

**ROHSTOFFEXPORTE
ALS BASIS DER ENTWICKLUNG
ECUADOR IM ÜBERGANG VON DER BANANEN-
ZUR ERDÖLEXPORTWIRTSCHAFT**

Dietrich von Graevenitz

1975



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41551923_0018

ROHSTOFFEXPORTE ALS BASIS DER ENTWICKLUNG
ECUADOR IM ÜBERGANG VON DER BANANEN- ZUR
ERDÖLEXPORTWIRTSCHAFT

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Grades Doctor rerum politicarum
(Dr.rer.pol.)
an der Ludwig-Maximilians-Universität München

vorgelegt von
Dietrich von Graevenitz

1975

Referent: Prof.Dr. Knut Borchardt

Korreferent: Prof.Dr. Hans Möller

Promotionsschlußberatung: 26.2.1975



" Und dann leben wir doch überhaupt in einem ökonomischen Zeitalter, das ökonomische ist einfach der geschichtliche Charakter dieser Zeit, und Ehre und Würde helfen dem Staat keinen Deut, wenn er es nicht versteht, die ökonomischen Verhältnisse von sich aus richtig zu erkennen und zu leiten. "

Matthäus Arzt, in:

Thomas Mann, Doktor Faustus

Vorbemerkung

Die vorliegende Untersuchung entstand zwischen 1972 und 1974. Der Verfasser hielt sich 1972/1973 für 12 Monate zu Felduntersuchungen in Amerika auf, davon 8 Monate in Ecuador und jeweils einen Monat in Venezuela, Mexico und den USA.

An dieser Stelle gilt mein besonderer Dank Prof.Dr.Knut Borchardt für die bereitwillige Akzeptierung des Themas sowie die intensive Betreuung, die er mir während der Niederschrift angedeihen ließ, außerdem Dr.Manfred Nitsch, Ebenhausen, der die Anregung zu der Arbeit gab und sie stets kritisch förderte, und Dr.Albrecht von Gleich vom Institut für Iberoamerika-Kunde, Hamburg.

Diese Untersuchung konnte nur durch die weitgehenden Informationen entstehen, die dem Verfasser in Quito von der JNPCE, dem Ministerio de Recursos Naturales, der CEPE, den Ölgesellschaften (hier besonders René Bucaram der Texaco), Frau Dra. Isabel Robalino (INEDES) und sonstigen Personen und Institutionen bereitwilligst zur Verfügung gestellt wurden.

Daneben hatte der Verfasser ergiebige Gespräche u.a. mit Dr. Ernesto Peltzer und Manuel M. Ramos, Caracas sowie Prof.Dr.Martin C. Needler, Albuquerque,N.M. und Dr. Thomas R.Stauffer, Cambridge,Mass.

Gedankt sei schließlich auch meinem Bruder Hanno, der mich in Quito nicht nur in sein Haus aufnahm, sondern auch sonst mich stark unterstützte, und Frau Eta v. Koschütz-Larisch, die den Druck teilweise ermöglichte. Besonders aber danke ich Frau Kathi Schaipp, die aus einer fast unleserlichen handschriftlichen Vorlage den vorliegenden Text zu schreiben liebevoll und schöpferisch auf sich nahm.

München, im Juni 1975

DvG

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

EINFÜHRUNG	1
Teil I ERDÖLEXPORT UND ENTWICKLUNG	3
1. Kapitel	
Bodenschätze, Export und Entwicklung	4
A Außenhandel und Entwicklung	4
B Staple-Theorie, sozio-ökonomische Produktionsstruktur und Entwicklung	12
1) Entwicklungstheorie, Exportwirtschaft und Strukturwandel	12
2) Struktur der Exportproduktion und Entwicklung	17
(a) Produktivität, Technologie und staples-Theorie	17
(b) Sozio-ökonomische Produktionsbedingungen und staples-Export	19
3) Die sozio-ökonomische Produktionsstruktur auf Grund der staple-Exporte	23
2. Kapitel	
Erdölexporte, sozio-ökonomische Struktur und Entwicklung	29
A Sozio-ökonomische Struktur der Erdölproduktion	29
1) Produktionsbedingungen des Erdöls	29
2) Die Rentier-Wirtschaft	38
B Typologie Erdöl exportierender Entwicklungswirtschaften	45
1) Erdölproduktion "in der Wüste"	45
2) Erdölproduktion und Subsistenzwirtschaft	49
3) Erdölproduktion und Rohstoffe exportierende dualistische Wirtschaft	57
C Schlußfolgerung	68

Teil II	ECUADORS ÜBERGANG IN DIE ERDÖL- EXPORTWIRTSCHAFT	71
3. Kapitel		
Die Grundlagen		73
A	Die sozio-politische Strukturierung	73
1)	Geschichtliche Entwicklung	73
2)	Gleich- und gegengerichtete Interessen	82
	(a) Sozialstruktur	82
	(b) Parteien, Gewerkschaften, Studenten	89
	(c) Militär	93
B	Die wirtschaftliche Struktur	98
1)	Die Makrostruktur	98
2)	Die Wirtschaftsbereiche	108
	(a) Landwirtschaft	109
	(b) Verarbeitende Industrie	114
	(c) Handwerk und Kleinindustrie	118
	(d) Energie und Verkehr	119
C	Dualismus in Ecuador	121
4. Kapitel		
Die Erdölwirtschaft in Ecuador		124
A	Erdöl in der Costa und im Oriente	124
B	Gesetze, Verträge und Organe der ecuatoria- nischen Erdölpolitik	138
1)	Gesetze und Verträge	138
2)	Organe der Erdölpolitik	141
C	Die sozio-ökonomischen Produktionsbedingun- gen des ecuatorianischen Erdöls aus dem Oriente	144
1)	Die Ausgabenstruktur	144
	(a) Steuern	144
	(b) Beschäftigung und Personalaufwand	148
	(c) Investitionen, Güter und Dienste	150
2)	Die Verflechtungsmöglichkeiten	153
	(a) Vorgelagerte Aktivitäten	153
	(b) Nachgelagerte Aktivitäten	154
3)	Die Erdöllexportwirtschaft in der Volks- wirtschaft Ecuadors	158

D	Aspekte der ecuatorianischen Erdölpolitik	161
1)	Kosten, Steuern und internationale Wettbewerbsfähigkeit	162
2)	Erdölpolitik, Verträge und Steuersystem	166
3)	CEPE, Partizipation und Nationalisierung	171
5. Kapitel		
	Staat, Gesellschaft und Planung in Ecuador	176
A	Die Regierung	178
B	Die Administration	182
C	Das Dilemma der nationalen Planung	187
1)	Die nationale Planung in Ecuador	187
2)	Der Entwicklungsplan 1973/77	193
6. Kapitel		
	Tendenzen und Bedingungen der erdölgesteuerten Entwicklung Ecuadors	201
A	Die unmittelbaren Effekte der Erdölindustrie des Oriente	201
1)	Die Wirkungen der neuen Industrie auf die Volkswirtschaft	202
(a)	Auswirkungen auf das Wachstum	202
(b)	Auswirkungen auf die Zahlungsbilanz	204
(c)	Auswirkungen auf die öffentlichen Finanzen	206
(d)	Auswirkungen auf die Inflation	207
2)	Die Stärkung des Staates	209
3)	Die Erschließung des Oriente	211
B	Erdölexport und Umriss der sozio-ökonomischen Entwicklung	218
1)	Erdölproduktion und Sozialstruktur	218
(a)	Die Erdöleinnahmen als Korsett sozio-ökonomischer Strukturen	218
(b)	Erdölexporte, dependencia und die Vertiefung des Dualismus	226
2)	Aspekte des zukünftigen Wachstums	230
(a)	Erdöl und Wachstum	231
(b)	Wirtschaftsstruktur, externe Effekte und Wachstum	234
(c)	Sparen und Erdöleinnahmen	238
(d)	Investitionsvolumen, Absorptionskapazität, und Erdölpolitik	241

(d-1)	Lückenkonzept, Absorptionskapazität und Erdöleinnahmen	242
(d-2)	Kapitalbedarf und Erdölabbaurate	245
(d-3)	Investitionen, Entwicklungspolitik und Erdöleinnahmen in Ecuador	248
3)	Die Einflüsse der Erdölexporte auf Ecuador als Exportwirtschaft	253
(a)	Veränderungen in der Exportabhängigkeit	253
(b)	Bedeutung der Exportdifferenzierung	256
(c)	Erdölexporte, Wechselkurs und internationale Wettbewerbsfähigkeit	262
4)	Erdölexporte und Inflation	268
(a)	Inflationsursachen in Ecuador	268
(b)	Erdölexporte und Preisentwicklung	273
Schluß	DAS ERDÖL INNERHALB DER ENTWICKLUNG ECUADORS	279
7. Kapitel		
	Erdölexporte und das Wechselspiel von sozialen und ökonomischen Determinanten der ecuatorianischen Entwicklung	281
Anhang		289
Tabellen		291
Organigramme		306
Der Rentier-Multiplikator		308
Literaturverzeichnis		313

Tabellen und Abbildungen

1. Tabellen im Text

2.1	Venezuela und Iran: NWW in % des BIP bzw. BSP	39
2.2	Ölförderländer: Exporte, Erdölexporte, Staatseinnahmen	41
2.3	Sektorale Verteilung des BIP in 'Wüsten'ländern	47
2.4	Venezuela: Exporte und Importe 1921-1930	62
2.5	Venezuela: Beschäftigung und BIP nach Sektoren	63
2.6	Venezuela: Nahrungsmittelkonsum aus Importen und nationaler Produktion	64
3.1	Bevölkerungsentwicklung Ecuadors	76
3.2	Soziale Schichtung Ecuadors in den 60er Jahren	83
3.3	Sektorale Marginalität in Ecuador	89
3.4	Ecuador: Exportstruktur ab 1950	100
3.5	Ecuador: Importstruktur ab 1952	101
3.6	Ecuador: Einkommensverteilung 1966	103
3.7	Sektorielle Verteilung des BIP und der Beschäftigung 1950-1970	105
3.8	Ecuador: Landbesitzverteilung 1954 und 1968	110
3.9	Ecuador: Industrielle Produktionsstruktur	116
4.1	Erdöl in Ecuador	127
4.2	Konzessionen im ecuatorianischen Oriente 1972-1974	137
4.3	Ecuador: Ölgesetze und Verträge	139
4.4	Ecuador: Besteuerung der Ölunternehmen	145
4.5	Ecuador: Referenzpreise für Erdöl 1972-1974	146
4.6	Ecuador: Steuern pro Faß exportierten Erdöls des Oriente	147
4.7	Ecuador: Ausgaben der Ölindustrie im Oriente	151
4.8	Ecuador: Erdölexportproduktion, BIP, Devisenertrag 1974 und 1977	160
4.9	Plus-Steuern-Kosten im Vergleich	166
5.1	Ecuador: Steuern, Außenhandel und Erdöl	176
5.2	Ecuador: Wachstumsraten 1972-77	197
6.1	Ecuador: Devisenreserven 1950-1973	205
6.2	Ecuador: Geldschöpfung der Zentralbank 1970-1972	208

2. Abbildungen im Text

I	Ecuador	72
II	Ecuador: Sektorielle Verteilung des BIP und der Beschäftigung 1950-1970	105
III	Erdölkonzessionen im Oriente 1972	129
IV	Erdölkonzessionen im Oriente 1973	131
V	Erdölkonzessionen im Oriente 1974	134
VI	Transecuadorianische Ölleitung	154
VII	Kostenverlauf eines Ölfeldes	163

(Die Abb. I und III-VI wurden unter Zuhilfenahme von Abb. bei E. Friedrich, 1974, angefertigt.)

Tabellen in Anhang A

- A 1 Ecuador: Entstehung des Bruttoinlandsprodukts 1960-1977
- A 2 Ecuador: Verwendung des Bruttoinlandsprodukts 1960-1977
- A 3 Ecuador: Zahlungsbilanz 1960-1972
- A 4 Ecuador: Exportstruktur und Exportmärkte 1950-1977
- A 5 Ecuador: Bruttoinvestitionen 1964-1977
- A 6 Ecuador: Bruttoinvestitionen 1965-1977
- A 7 Ecuador: Sparvolumen 1965-1972
- A 8 Ecuador: Industriestruktur 1955-1977
- A 9 Ecuador: Deflationator 1951-1972
Preisindices für Konsumgüter 1951-1974
- A10 Ecuador: Geldvolumen, BSP und Inflation 1960-1972
- A11 Ecuador: Mindestlöhne 1973
- A12 Erdölförderung und Verbrauch (OPEC bzw. Lateinamerika)
- A13 Jahresabschluß 1972 der Texaco/Ecuador
- A14 Ecuador: Beteiligung an den Präsidentschafts-
wahlen 1968

Organigramme in Anhang B

- B 1 Corporación Estatal Petrolera Ecuatoriana 'CEPE'
- B 2 Junta Nacional de Planificación y Coordinación
Económica 'JNPCE'

Abkürzungsverzeichnis

AER	American Economic Review (P+P = Papers and Proceedings)
AID	Agency for International Development (USA)
ALALC	Asociación Latinoamericana de Libre Comercio
API ^o	Grad für spezifische Wichte des Erdöls (American Petroleum Institute)
ARPEL	Asistencia Recíproca Petrolera Estatal Latinoamericana
b/d, b/h	barrel per day, barrel per hour
BID ^{M, F}	Banco Interamericano de Desarrollo (= IDB)
BIP ^{M, F}	Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen bzw. Faktorkosten
BSP	Bruttosozialprodukt
CEDOC	Confederación Ecuatoriana de Organizaciones Sindicales Cristianas
CENDES	Centro de Desarrollo
CEOSL	Confederación Ecuatoriana de Organizaciones Sindicales Libres
CEPAL	Comisión Económica para América Latina (= ECLA)
CEPE	Corporación Estatal Petrolera Ecuatoriana
CIDA	Comité Interamericano de Desarrollo Agrícola
COIFEC	Corporación Financiera Ecuatoriana de Desarrollo
CREA	Centro de Reconversión Económica del Austro (drei Provinzen in Südecuador)
CTE	Confederación de Trabajadores del Ecuador
CV/CFN	Comisión de Valores/Corporación Financiera Nacional
CVP	Corporación Venezolana de Petróleo
ECLA	Economic Commission for Latin America (= CEPAL)
FAO	Food and Agricultural Organization
ha	Hektar
HH	öffentlicher Haushalt
IBRD	International Bank for Reconstruction and Development
ICAP	Instituto Centroamericano de Administración Pública
IDB	Inter-American Development Bank (= BID)
IECE	Instituto Ecuatoriano de Crédito Educativo
IERAC	Instituto Ecuatoriano de Reforma Agraria y Colonización
ILO	International Labour Organization
ILPES	Instituto Latinoamericano de Planificación Económica y Social
IMF	International Monetary Fund
INE	Instituto Nacional de Estadística
INECEL	Instituto Ecuatoriano de Electrificación
INIAP	Instituto Nacional de Investigaciones Agropecuarias
JNPCE	Junta Nacional de Planificación y Coordinación Económica

NIOC	National Iranian Oil Corporation
NU	Naciones Unidas (= UN)
NZZ	Neue Züricher Zeitung
OLADE	Organización Latinoamericana de Energía
OPEC	Organization of Petroleum Exporting Countries (= OPEP)
OPEP	Organización de Países Exportadores de Petróleo (= OPEC)
o.V.	ohne Verfasser
p	provisorisch, vorläufig
PPS	Petroleum Press Service
PE	The Petroleum Economist
Reg.Of.	Registro Oficial (ecuatorianisches Gesetzblatt)
StOU	Staatliche Ölunternehmung
TB	Taschenbuch
UPEB	Unión de Países Exportadores de Banano
UN	United Nations (= NU)
verf.	vervielfältigt
WWA	Weltwirtschaftliches Archiv
YPF	Yacimientos Petrolíferos Fiscales (StOU Argentinien)

Maße und Gewichte

\$	=	Dollar der USA
S/.	=	Sucre (ecuatorianische Geldeinheit, bis 1970 18 S/. = 1 \$ ab 1970 25 S/. = 1 \$)
1 metr.	Tonne	≈ 7,33 barrel
1	m ³	≈ 6,28 barrel
b/d	x 50	= Tonne pro Jahr

Einführung

In der Literatur ist man sich weitgehend einig, daß der Export eine wesentliche Rolle hinsichtlich des Ausmaßes und der Strukturierung der wirtschaftlichen Entwicklung eines Landes spielt. Die Notwendigkeit und Nützlichkeit des Güteraustausches mit dem Ausland wird anerkannt. Doch ist die Richtung der Umsetzung von Außenhandel in Entwicklung umstritten, d.h. die Frage, ob - besonders in Ländern der Dritten Welt - der Außenhandel eher fördernd oder hemmend auf die Entwicklung wirkt. Entscheidend sind hierbei die Art der Exportgüter und die primären und sekundären Effekte ihrer Produktion.

Erdöl hatte schon vor den sehr starken Preisanhebungen von 1973/74 eine privilegierte Stellung unter den Rohstoffen eingenommen, die überwiegend von Entwicklungsländern exportiert werden. Im April 1967 brachte man im Osten Ecuadors eine fründige Ölbohrung nieder. In den folgenden Jahren konnte diese Region als reiches Erdölgebiet identifiziert werden. Nach umfangreichen Erschließungsarbeiten und dem Bau einer Ölleitung zur pazifischen Küste wurde im August 1972 die Erdölförderung und der Erdöl-export aufgenommen.

Damit wurde aus dem bislang von der Ausfuhr tropischer Agrarerzeugnisse geprägten Ecuador ein Ölexportland. Ziel dieser Arbeit ist es, am ecuatorianischen Beispiel die Auswirkungen der Ölexportproduktion auf die binnenländische wirtschaftliche Strukturierung in ihrer Tendenz abzuklären. Dabei müssen auch, wie es sich aus den Ausführungen des 1. Teils ergibt, die politischen und vor allem die sozialen Bedingungen, unter denen sich diese

Entwicklung vollzieht, aufgezeigt werden. Dies gilt besonders in sozio-ökonomisch heterogen strukturierten Ländern, da hier auf Grund der sektoral sehr differenziert auftretenden Dynamik die Entwicklung der Wirtschaftsstruktur erheblich von der gegebenen Sozialstruktur bestimmt wird. Andererseits beeinflusst jede durch den Export gesteuerte ökonomische Entwicklung ihrerseits die Weiterentwicklung und Wandlung der sozialen Struktur.

Die Erdölproduktion in Ecuador ist noch zu neu, um abschließend mit einer Analyse der dortigen Entwicklung bis 1974 Aussagen über die Zukunft des Landes machen zu können. Aus diesem Grunde wird in Teil I zunächst ausführlich auf die Besonderheiten der Zusammenhänge von Rohstoffexport, speziell Erdöllexport, und sozio-ökonomischer Entwicklung eingegangen. Es wird eine Typologie erdölfördernder Entwicklungswirtschaften erstellt, die anhand eingehender Länderbeispiele eine Verdeutlichung erfährt. Dies erscheint notwendig, da damit verschiedene Entwicklungspfade abgesteckt werden können, die sämtlich auf dem Erdöllexport basieren.

Auf dieser Basis werden dann in Teil II die Bedingungen und Tendenzen Ecuadors als Erdöllexportwirtschaft untersucht. Dabei gehen wir sehr ausführlich auf die wirtschaftliche und soziale Ausgangslage ein, da hier ein wesentlicher Teil der Bestimmungsgründe für den weiteren Entwicklungspfad gesehen wird. Auch gilt es, die historische Bedingung der Entwicklung mit einzubauen. Erst danach kann an die Behandlung der direkten Wirkungen der Erdölproduktion gegangen werden. Nach einer Besprechung des - nun auf Grund der Öleinnahmen zu größerer Bedeutung gelangten - öffentlichen Bereichs wird der Versuch unternommen, auf dieser Grundlage die Entwicklungstendenzen des Landes, die sich durch die Einfügung eines neuen, bedeutenden Wirtschaftssektors signifikant ändern, abzustecken.

- 3 -

Teil I

E R D Ö L E X P O R T U N D E N T W I C K L U N G

1. Kapitel: Bodenschätze, Export und Entwicklung

A Außenhandel und Entwicklung

Empirische Arbeiten über den Beitrag des Außenhandels und speziell von Rohstoffexporten zur wirtschaftlichen Entwicklung allgemein bzw. einzelner Länder oder Regionen liegen in großer Zahl vor.¹ Dagegen stehen wirtschaftstheoretische Analysen zum gleichen Thema eher nur in Ansätzen als in breit entfalteter Struktur zur Verfügung.² Zwar ist die wachstumstheoretische Literatur umfangreich, die für offene Volkswirtschaften den Außenhandel der Struktur und dem Umfang nach in die Betrachtung einbezieht, doch wird er dort in der Regel allenfalls als Verstärker oder als Hemmschuh der primär bei der Faktorvermehrung und/oder dem technischen Fortschritt gesehenen Entwicklungskräfte berücksichtigt.³

Die Gründe für die Aufnahme des Außenhandels zwischen Industrie- bzw. Entwicklungs- und Industrieländern sind vielfältig.⁴

Jedoch ist die Verwendung der neoklassisch-statischen

1 Vgl. hier als Beispiel etwa H.A. Innis, 1954; ders., 1962; J.V. Levin, 1960; Ch.P. Kindleberger, 1961/62; A. Maizels, 1963; ders., 1968; E.J. Chambers u. D.F. Gordon, 1966; M. Roemer, 1970.

2 Siehe hier - neben den weiter unten in diesem Abschnitt zitierten Autoren - etwa R.E. Baldwin, 1956; K. Berill, 1959/60; R.F. Emery, 1967; R.E. Caves, 1971; R. Findlay, 1972; ders. 1973, bes. S. 79ff. Vgl. auch die theoretischen Ausführungen in den in Fußnote 1 erwähnten Arbeiten.

3 Etwa H.G. Johnson, 1961; ders., 1971; Bo Södersten, 1964; A. Ocker, 1969; P.K. Bardhan, 1970; H. Luckenbach, 1970; W.M. Corden, 1971; K. Rose, 1972, S. 359ff. Siehe auch H.-J. Heinemann, 1964, und R. Britto, 1973. Vgl. auch die jeweils angegebene Literatur.

4 Siehe dazu u.a. R. Findlay, 1970, bes. Kap. 4; K. Rose, 1972, S. 241ff; S. Hirsch, 1974; D. Lorenz, 1974.

Außenhandelstheorie für entwicklungstheoretische Erklärungsversuche nicht ausreichend, wie sich etwa aus dem - schon von Friedrich List betonten - Tatbestand eines möglichen Konflikts zwischen den Vorteilen des Handels und dem Gewinn aus Wachstum ergibt.¹ Vor allem Singer, Myrdal und Prebisch² betonen die dynamisch negativen Effekte der exportierenden Wirtschaft für Wachstum und Entwicklung. Das Hauptargument liegt bei ihnen in dem langfristig sich ungünstig für die Rohstoffexportländer der Peripherie entwickelnden internationalen Handel, der letztlich zu einem Ressourcentransfer zum Zentrum führt. Eine Faktorreallokation auf Grund temporärer komparativer Vorteile zugunsten der Exportsektoren wird abgelehnt und eine als potentiell wachstumsträchtigere Industrialisierung, beginnend mit einer Importsubstitution, vorgeschlagen.³ Die von den Autoren konstatierten Bedingungen und säkularen Tendenzen des Weltmarktes sind jedoch nicht unbestritten geblieben.⁴ Außerdem scheinen, wie noch zu zeigen sein wird, die entwicklungspolitischen Konsequenzen ihrer exportpessimistischen These für den von uns betrachteten Fall Ecuadors nur zum Teil zuzutreffen.

-
- 1 Vgl. Friedrich List, 1851; H. Myint, (1954)1971, S. 68f; G.M. Meier, 1968, S. 216ff. Siehe hierzu auch E. Salin, 1960, und Joan Robinson, 1968, S. 150ff.
 - 2 H.W. Singer, 1950; G. Myrdal, 1958, S. 291ff; R. Prebisch, 1959 und 1962. In gewissem Umfang vertritt auch R. Nurkse ((1961)1970) diese Auffassung.
 - 3 Vgl. dazu etwa Roberto T. Aleman, 1955, oder Dietrich Beier, 1965.
 - 4 Daß sich die terms of trade zumindest für bestimmte Produkte und damit für viele Monoexportländer nicht ungünstig entwickelten, zeigt Hans Sieber, 1968; vgl. hierzu z.B. auch G.M. Meier, 1968, S. 41ff, und Ch.P. Kindleberger, 1964, bes. S. 342.

Folgende drei Ansätze einer Erklärung dynamischer Wirkungen des Außenhandels auf die Entwicklung der Binnenwirtschaft sollen unterschieden werden:

- (1) Die "Produktivitäts"theorie
- (2) Die "vent for surplus"-Theorie
- (3) Die Theorie der Produktionsfunktion, die staple-Theorie.

Hla Myint nennt die ersten beiden Theorien im Anschluß an Beiträge von Adam Smith und J.S. Mill - beide Vertreter der "klassischen" Außenhandelstheorie.¹

(1) Die "Produktivitätstheorie"² unterscheidet sich von der Theorie der komparativen Kosten einmal in der Annahme des internationalen Handels als dynamischer Kraft, die den Markt, die Arbeitsteilung und die Fähigkeiten der Arbeiter erweitert und daher dem exportierenden Land höhere Erträge und wirtschaftliche Entwicklung beschert. Die von Mill sogenannten "indirect effects" teilt Gottfried Haberler³ in folgende vier Bereiche:

1. Der Handel ermöglicht die Verfügung über materielle Mittel (Kapitalgüter, Rohstoffe);
2. Der Handel dient zur Transmission technischen Wissens;
3. Der Handel ist ein Vehikel für internationale Kapitalbewegungen;
4. Der Handel stellt eine gute Anti-Monopol-Politik dar.

H. Myint⁴ macht (im Gegensatz zu den Annahmen der Theorie der komparativen Kosten) auf den irreversiblen Prozeß der Faktorallokation aufmerksam, was die Verwundbarkeit der Wirtschaft bei Änderungen des Außenmarktes beträchtlich er-

1 (1958)1971, S. 118ff.

2 Vgl. ebenda, S. 120f.

3 1959, S. 11. Vgl. einen erweiterten Katalog bei Helmut Wittelsberger, 1967, S. 204ff.

4 (1958)1971, S. 121.

hört. Dies ist der Fall, wenn eine Reallokation Zeit benötigt oder wenn die Elastizität auf Grund technischer oder sozio-ökonomischer Bedingungen nur gering oder gleich Null ist.

(2) Die "vent for surplus"-Theorie¹ geht davon aus, daß es innerhalb der Volkswirtschaft ungenutzte Ressourcen gibt, die erst auf Grund des Außenhandels ökonomische Verwendung finden.² Diese Ressourcen haben vor Eröffnung des Außenhandels keine "alternative uses of significant economic value. The existence of these 'surplus' resources reflects the state of economic organization in general and not a failure of the market mechanism in a narrow sense".³ Ihr Vorhandensein ist also nicht auf unterentwickelte Wirtschaften beschränkt. Die Aufnahme des Außenhandels führt zu einer u.U. qualitativ anderen gesamtwirtschaftlichen Produktionsfunktion, in jedem Falle aber zu einer quantitativen Vergrößerung der Produktionsbasis, die Produktionsfaktoren werden ökonomisch gesehen vermehrt.⁴ Die Theorie impliziert a priori nicht, daß im Lande vorhandene Produktionstechniken verbessert werden, d.h. daß die produktspezifische Produktionsfunktion eine Rechtsverschiebung erfahren muß. Für das Exportland stellen sich damit "virtually 'costless' means of acquiring imports and expanding domestic economic activity",⁵ so daß man "für diese Erscheinung

1 Vgl. ebenda, S. 124ff; R. Findlay, 1970, S. 70ff.

2 "The 'vent for surplus' model ... does not only require surplus land but also surplus labour" (ebenda, S. 71). Der Ansatz führt also nicht, wie dies etwa Helga Luckenbach, 1970, S. 109, unzutreffend betont, "den internationalen Handel auf die ... Vergrößerung der Faktorausstattung zurück." Die Produktionsfaktoren stehen bereits - noch unausgenutzt - zur Verfügung.

3 R.E. Caves, 1966, S. 96.

4 In gewisser Weise läßt sich das W.A. Lewis'sche Entwicklungsmodell der Arbeitsüberschüsse hier einordnen ((1954)1970).

5 H. Myint, (1958)1971, S. 125.

Rentencharakter konstatieren"¹ könnte, wenn man von kostenlosen Transfers der Produktionsfaktoren in die Exportproduktion ausginge.²

Die Verwundbarkeit der Volkswirtschaft bezüglich externer Veränderungen hat hierbei einen anderen Charakter, da selbst bei Annahme friktionsloser Faktorreallokation die nun innerhalb des "ökonomischen Bereiches" sich betätigenden Produktionsfaktoren auf dem (oft begrenzten) Binnenmarkt keine Verwendung, d.h. keinen Absatz finden.³

(3) Die staple-Theorie beruht auf den linkage-Effekten einer Exportproduktion und ist daher klar von der vent-for-surplus-Theorie zu unterscheiden.⁴ Die zuerst von Harold Innis⁵ für Kanada entwickelte Theorie geht davon aus, daß

1 D. Beier, 1965, S. 18.

2 Dies läßt sich am ehesten bei kapitalintensiven, ausländischen Extraktionsgesellschaften annehmen - die Ölindustrie ist ein typisches Beispiel dafür. In allen anderen Fällen werden inländische Produktionsfaktoren verwendet, die, auch wenn sie sich zuvor im Zustande einer Unterausnutzung befanden, für ihren bisherigen Einsatz ausfallen. Oftmals sind offensichtliche vent for surplus-Fälle bei genauerer Analyse lediglich Beispiele für eine Produktivitätserhöhung wegen der Exportproduktion bei gleichzeitiger Verkleinerung, d.h. Verknappung des Binnenangebots. Dies ist z.B. der Fall, wenn bisher schon landwirtschaftlich genutzter Boden zur Exportproduktion herangezogen wird und dessen bisherige Erzeugung nun auf "Überschußland" u.U. niedrigerer Produktivität übertragen wird (welches z.T. erst noch dafür vorbereitet werden muß) oder aber durch Importe ersetzt wird, die für die bisherigen (z.T. Subsistenz-)Produzenten vielfach unerschwinglich sind.

3 Vgl. dazu H. Myint, (1958)1971, S. 125f.

4 R.E. Caves (1966) subsumiert dagegen sowohl die staple-Theory wie auch die Theorie der überschüssigen Arbeitskräfte in der vent-for-surplus-Theorie. Eine Differenzierung ermöglicht jedoch eine genauere Analyse verschiedener, z.T. aber beiden Theorien gleichermaßen entsprechender Erscheinungen.

5 1954 und 1962, siehe bes. S. 484ff bzw. S. 383ff. Vgl. dazu neben anderen M.H. Watkins, 1963, R.E. Caves, 1966 und 1971, und die dort angegebene Literatur. Vgl. jedoch K. Buckley, 1958, der diesen Ansatz für die gesamte kanadische Entwicklung als nur teilweise zutreffend bezeichnet.

der Export homogener und geringfügig bearbeiteter Massengüter der führende Sektor der Volkswirtschaft ist und die Faktorenausstattung (Land bzw. Bodenschätze relativ zu Arbeit und/oder Kapital) den komparativen Vorteil der Primärproduktion bestimmen; "economic development will be a process of diversification around an export base, ... the spread effects of the export sector, that is, the impact of export activity on domestic economy and society".¹ Watkins² unterscheidet, fußend auf Begriffen von Hirschman,³ Rückwärts-, Vorwärts- und Endnachfragekopplungen, die auf Grund der produktspezifischen Produktionsfunktion die weiteren Investitions- und damit ökonomischen Aktivitätsmöglichkeiten determinieren. Douglass C. North, der verschiedentlich die wirtschaftliche Entwicklung US-amerikanischer Staaten untersuchte, beschreibt den Mechanismus wie folgt:⁴ Eine junge Region zieht Kapital zur Ausbeute örtlicher Ressourcen an, die exportierbar sind; die unmittelbare Folge sind exportspezifische ökonomische Aktivitäten; ist die optimale Investition erreicht, werden auch Gewinne expatriert und nur zum Teil reinvestiert; die lokalen Ersparnisse außerhalb des Exportsektors wachsen, suchen sich Anlagemöglichkeiten um den oder außerhalb des Exportsektors, z.T. externe Effekte dieses Sektors nutzend; die Folge ist eine Diversifizierung der Produktionsstruktur der Region, andere, u.U. verarbeitete Produkte werden exportfähig, die Region wird ökonomisch reif. Er stellt richtig fest, daß in diesem Prozeß nicht notwendigerweise die Industrialisierung die ausschließliche Bedingung für wirtschaftliches Wachstum sein muß.⁵

1 M.H. Watkins, 1963, S. 144.

2 Ebenda, S. 145f.

3 Vgl. Albert O. Hirschman, 1967, S. 92ff.

4 1955, S. 255f.

5 Ebenda, S. 252ff.

Kindleberger¹ faßt die Modelle des Zusammenhangs zwischen Außenhandel und Entwicklung in drei Gruppen zusammen:

- (1) Handel als hemmender Faktor; hierbei stellt er auf die oben schon erwähnten Arbeiten von Prebisch, Singer und Myrdal ab.
- (2) Handel als balancierender Faktor der Angebots- und Nachfrageströme bzw. der Produktions-inputs.
- (3) Handel als entwicklungsfördernder Faktor, als Wachstumspol der Volkswirtschaft.

Der uns hier besonders interessierende dritte Fall und die dort angeführten Modelle (darunter auch staple-Modelle) "tend to be demand-motored ...; such models can be contrasted with the neoclassical model ... which is essentially supply motored".² Dies steht nun nicht im Widerspruch zu der starken Betonung der die linkage-Effekte verdeutlichen- den Produktionsfunktion als wesentliches Element des staple-Ansatzes,³ die die Beziehungen zwischen Einsatz- und Produktionsmengen herstellt. Die dabei zugrunde liegenden technischen Bedingungen sind aber ihrerseits kein Datum, besonders dann nicht, wenn man die sozio-ökonomischen Institutionen zu den Variablen rechnet. So bestimmt etwa die Organisation der Eigentumsverhältnisse vielfach die Produktionstechnik, andererseits kann sich in Abhängigkeit von Veränderungen der externen Nachfrage die Organisation der Eigentumsverhältnisse ändern, was - über modifizierte Produktionstechnik und Einkommensverteilung - Einfluß auf Umfang und Struktur der Binnennachfrage haben wird.⁴ Ausmaß und Entwicklung der externen Nachfrage bestimmen damit

1 1962, S. 195ff; vgl. auch die dort aufgezeigten historischen Beispiele exportbeeinflußten Wachstums.

2 W.M. Corden, 1971, S. 142.

3 Vgl. hierzu etwa D.C. North, 1955, S. 249ff; ders., (1959)1964, S. 72ff; R.E. Baldwin, 1956, S. 164; ders., 1963, S. 84; G.M. Meier, 1968, S. 241ff.

4 Vgl. M.H. Watkins, 1963, S. 146; vgl. auch Dudley Seers, 1959, S. 6ff.

die Art der Produktion von staple-Gütern; und der Erfolg der staple-Basis ist zunächst die Vorbedingung für das Binnenwachstum.¹ Nachfrage und sozio-ökonomische Produktionsbedingungen, unter denen im folgenden der Komplex der wirtschaftlichen und sozialen Produktionsbeziehungen bei der Erzeugung eines (Export-)Gutes verstanden werden soll, erweisen sich damit bei längerfristiger Betrachtung als voneinander nicht unabhängig.

Nun vollzieht sich die Entwicklung auf Grund der staple-Produktion nicht quasi "automatisch".² Dies zeigt z.B. ein Vergleich des US-amerikanischen Südens mit dem Nordwesten.³ Export-gesteuerte Entwicklung kann es geben, muß es aber nicht. Die staple-Theorie läßt nur die Bedingungen klar werden, die für eine stetige Entwicklung notwendig sind. Watkins negiert aber die Anwendbarkeit der Theorie auf Entwicklungsländer,⁴ da die Existenz einer Subsistenzwirtschaft und die innere Struktur dieser Länder ein Funktionieren des Ablaufes verunmöglichten. Doch im Gegenteil, gerade das Aufzeigen, warum bzw. warum eine Entwicklung auf Grund von Rohstoffexporten nicht stattfindet, warum also die meisten Entwicklungsländer "have not been able to realize a more significant 'carry over' from external trade to internal development",⁵ macht die staple-Theorie, aus ihrer technisch-ökonomischen Begrenzt-

1 Vgl. D.C. North, 1955, S. 245f.

2 H.B. Chenery kommt auf Grund statistischer Untersuchungen zu dem Ergebnis, daß die natürliche Ressourcenausstattung allenfalls bei Ländern gleicher historischer und kultureller Charakteristika eine gewisse Korrelation zum Wirtschaftswachstum aufweist; 1964, bes. S. 48.

3 Vgl. D.C. North, (1959)1964, S. 74f.

4 1963, S. 152f.

5 G.M. Meier, 1968, S. 216.

heit¹ in einen weiteren sozio-ökonomischen Rahmen gesetzt, als Grundlage einer Analyse anwendbar. Es geht dann um die Verbindung einer Außenhandelstheorie neuer bzw. unterentwickelter Regionen mit einer Entwicklungstheorie. Das soll im folgenden Abschnitt versucht werden.

B Staple-Theorie, sozio-ökonomische Produktionsstruktur und Entwicklung

1) Entwicklungstheorie, Exportwirtschaft und Strukturwandel

Der ökonomisch gefaßte staple-Ansatz zeigt die notwendigen Bedingungen für eine Entwicklung auf Grund von Rohstoffexporten, aber erst sein Einbau in eine zufriedenstellende Entwicklungstheorie, die mehr als nur ökonomische Faktoren erfaßt, läßt die für ein effektives "carry-over" der Exportimpulse hinreichenden Bedingungen klar werden.

Es soll hier jedoch keine neue Entwicklungstheorie entwickelt werden. Viele bisherige Theorien aber, die jeweils nur Teilaspekte der Entwicklungsproblematik in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung stellten,² gingen meist von den Bedingungen und Situationen der heutigen Industrieländer aus oder verallgemeinerten spezielle Fälle bestimmter Entwicklungsländer.³ Die Probleme der Entwicklungsländer sind im Ausmaß und z.T. auch in der Art von denen der Industrieländer unterschiedlich.⁴ Aus dieser Überlegung resultieren

1 Michael Roemer, der auf der Basis der staple-Theorie die Wirkungen der peruanischen Fischmehlexporte untersuchte, stellt ihre Begrenztheit bezüglich einer Erklärung technisch-ökonomisch möglicher, in der Realität jedoch unterbliebener lokaler linkages fest; vgl. 1970, S. 33ff.

2 Vgl. hier z.B. W. Arthur Lewis, 1956; W.W. Rostow, 1960; A.O. Hirschman, 1967; E.E. Hagen, 1962; siehe auch A. Gerschenkron, (1952)1966, und (1957)1966.

3 Siehe etwa die Kritik bei G. Myrdal, 1959, Teil II; Hla Myint, (1965)1971; C. Schuhler, 1968, S. 32ff; O. Sunkel u. P. Paz, 1973, S. 15ff.

4 Dudley Seers bemerkt (1959, S. 2) "the General Theory is, geographically at least, a Special Theory."

für die Entwicklungstheorie andere Annahmen, beispielsweise über institutionelle Beziehungen oder Variablendifinierung als in der herkömmlichen, auf westliche Industrieländer zugeschnittenen Theorie, nicht jedoch, und das ist wichtig, neue theoretische Werkzeuge.¹ "The levels of living and attitudes, institutions, and the culture at large in the Western World are such that an analysis in 'economic' terms - markets and prices, employment and unemployment, consumption and savings, investment and output - which abstracts from other facts in the social system, makes sense and leads to valid inferences; this is plainly not true in underdeveloped countries."²

Da jedoch eine differenzierte Betrachtung der Gesamtheit der Entwicklungsländer bei ihrer großen ökonomischen, sozialen und institutionellen Variationsbreite unmöglich ist,³ gewisse "westliche" Werte und Mechanismen in wenigstens einigen Bereichen bestimmter Entwicklungsländer und -ländergruppen durchaus Bedeutung haben, andererseits die ökonomische und soziale Welt für die Entwicklungsländer mit jener der sich entwickelnden Industrieländer des 19. Jahrhunderts nur bedingt vergleichbar ist,⁴ scheint ein Ansatz, der sich besonders in Lateinamerika großer Verbreitung erfreut, weiter zu führen als die bisherigen Deutungsversuche, die, bewußt oder unbewußt, z.T. auch Dominanzpolitiken der Industrieländer unterstützen.⁵

-
- 1 Vgl. hierzu die Bemerkungen G.M. Meier's zu den "Limits of Economic Theory" in seinem Textbuch 1970, S. 87f.
 - 2 Gunnar Myrdal, 1964, S. 521.
 - 3 Vgl. zur Typologie der Entwicklungsländer z.B. Armando Córdova, 1971; B. Higgins, 1959, S. 21ff; Detlef Lorenz, 1961; schließlich die Übersicht bei K.E. Ringer, 1966, S. 1ff.
 - 4 Vgl. etwa Ragnar Nurkse, (1961)1970, 1. Lektion; Knut Borchardt, 1967, S. 21ff.
 - 5 "Diplomacy ... should not influence scientific research", so G. Myrdal, 1964, S. 524. Dies gilt jedoch in starkem Umfang für die US-amerikanische Forschung, vgl. etwa die Kritik bei James Petras, 1970, S. 327ff, oder Norbert Lechner, 1970.

Entwicklung und Unterentwicklung werden nicht mehr als Etappen auf einem vorgezeichneten Wege oder charakterisiert durch das Vorhandensein bzw. Fehlen bestimmter Vorbedingungen¹ dargestellt, sondern aus den internationalen und nationalen Prozessen, Strukturen und Systemen.² "Die geschichtliche Perspektive wird ernst genommen",³ im Gegensatz zu den oben zitierten Ansätzen, die weitgehend die historische Bedingung als Dimension verloren haben.⁴ Entwicklung und Unterentwicklung werden historisch als Bestandteile eines integrierten internationalen Systems gesehen, in dem "als unterentwickelt bezeichnete Wirtschaften Subsysteme sind, deren Verhalten so lange nicht gänzlich zu begreifen ist, wie wir nicht Hypothesen verwenden, die sich auf die Struktur und Funktionsweise des globalen, übergeordneten Systems beziehen".⁵ So wird aus der Entwicklungstheorie eine Theorie der Abhängigkeit.⁶

-
- 1 Vgl. die Kritik daran bei A.O. Hirschman, 1967, S. 1ff. Er entwickelt selbst jedoch wiederum eine Bedingung für Entwicklung, nämlich die Fähigkeit, entwicklungsrelevante Entscheidungen zu treffen: vgl. ebenda, S. 23ff.
 - 2 Vgl. O.Sunkel u. P. Paz, 1973, S. 34ff.
 - 3 Elena Hochman u. Heinz Rudolf Sonntag, 1971, S. 129.
 - 4 Vgl. J. Petras, 1970, S. 333f. Werner Hofmann bezeichnete "die Gesellschaft, welche die Nationalökonomie von heute sich zum Gegenstand nimmt, ... (als) wesentlich entwicklungslos"; er kritisierte die vorgebliche historische Allgültigkeit der wirtschaftlichen Verhaltensausagen; (1959)1968, S. 107.
 - 5 C. Furtado, (1971)1972, S. 317.
 - 6 Vgl. ebenda, S. 317f. Zu einer Deutung vgl. etwa: ders., 1972, S. 167ff; F.H. Cardoso u. E. Faletto, 1970; O. Sunkel, 1970; T. Dos Santos, 1970 und 1973; S. Bodenheimer, 1971; T.A. Vasconi u. M.A. García de Almeida, (1972)1973; F.H. Cardoso, (1972)1974. Siehe auch die Literaturübersichten bei Dieter Senghaas, 1972 und 1974. - Diese These liegt auch vielen Untersuchungen der CEPAL zu Grunde. Um die Basis des Abhängigkeitsbegriffes kam es in Lateinamerika zu einer internen Kontroverse zwischen "marxistischen" und "bürgerlichen" Autoren, vgl. Manfred Nitsch, 1973, S. 279.

Dieser Ansatz entspricht mehr den tatsächlichen Gegebenheiten Lateinamerikas, dessen Staaten alle Exportwirtschaften auf der Basis von Monokulturen¹ sind mit der Folge, daß "the level of exports, not investment, is the biggest influence on the demand side".² Die Binnenentwicklung wird somit zumindest teilweise Reflex der äusseren Entwicklung, und bei vielen Autoren die historisch erlebte Unterentwicklung der Peripherie die Kehrseite der Entwicklung des Zentrums. Dieser historischen Betrachtungsweise lassen sich folgende von Helio Jaguaribe³ aufgestellte Hypothesen geschichtlicher Entwicklung zuordnen:

- I Historisch-soziale Prozesse setzen in bestimmten spezifischen Zeitläufen ein und lassen sich später unverändert nicht mehr darstellen.
- II Die historischen Entwicklungen sind bestimmten Konstellationen unterworfen, die durch Situationen und Entscheidungen gewisse Kräfte begünstigen und gegenläufige Tendenzen immer schwieriger auftreten lassen.

Das bedeutet die Annahme einer gewissen Irreversibilität sozio-ökonomischer Prozesse. Weit weniger als ökonomische Produktionsbedingungen sind soziale Strukturen wandelbar. Soziale Strukturen bilden sich jedoch auf Grund ökonomischer Prozesse und Systeme aus, und, wie wir im folgenden sehen werden, ist gerade die Sozialstruktur Lateinamerikas von der ökonomischen Struktur des Welthandels geprägt worden.

'Entwicklung' bedeutet nun im Rahmen dieser Theorie der Abhängigkeit "das Erlangen einer wachsenden Effizienz in der schöpferischen Gestaltung ihrer natürlichen, technologischen, kulturellen und sozialen Umwelt ebenso wie ihrer

1 Vgl. Keith Griffin, 1969, S. 87ff. Zum Begriff siehe S.98, Fußnote 2, dieser Arbeit.

2 Dudley Seers, 1969, S. 5.

3 1973, S. 26.

Beziehungen zu anderen politischen und geografischen Einheiten".¹

Folgen wir dieser Interpretation von Entwicklung und Unterentwicklung, so wird eine Deutung des Entwicklungspfades einer bestimmten Volkswirtschaft möglich. Die Fragestellung, wie wäre ohne Rohstoffexporte die Entwicklung verlaufen,² wird hier neu gefaßt in dem Sinne, ob die Rohstoffexporte einer Entwicklung im eben definierten Sinne förderlich sind. Höheres Pro-Kopf-Einkommen, selbst höheres Einkommen für jeden einzelnen Bürger, kann dann auch eine Entwicklung der Unterentwicklung bedeuten. Die Strukturierung der Volkswirtschaft auf das Exportprodukt zu kann zu einer wachsenden Abhängigkeit von Wirtschaft und Gesellschaft von externen Entwicklungen führen. Äußeres Zeichen wäre dann ein Nichteintreten eines binnenländischen selbsttragenden Wachstums - die ökonomische Entwicklung bliebe stets ein Reflex externer Kräfte. Daraus folgt nun nicht die entwicklungspolitische Beschränkung auf ein selbsttragendes Binnenwachstum. Der Export müßte nur eher angebots- als nachfragegesteuert sein. "Sustained growth, then, requires resource flexibility and innovation sufficient to permit shifts into new export lines or into production for the domestic market."³

Bei der folgenden Erörterung wird von der Auffassung ausgegangen, daß die Stärke des carry-over-Effekts außer von der Art des staple-Gutes in starkem Umfange von den inneren Aufnahmebedingungen der exportierenden Volkswirtschaft bedingt wird,⁴ bei deren Charakterisierung aber neben den

1 O. Sunkel u. P. Paz, 1973, S. 37.

2 G.M. Meier etwa (1968, S. 228ff) kritisiert den in der Literatur in diesem Zusammenhang erhobenen Vorwurf, der Außenhandel habe sich zum Schaden des normalen Entwicklungspfades ausgewirkt.

3 M.H. Watkins, 1963, S. 149. Vgl. hierzu auch Alexander Kafka, 1961, S. 4f. Dies entspricht auch der Politik der CEPAL seit Beginn der 60er Jahre. Vgl. M. Nitsch, 1973, S. 277.

4 Dieser Aspekt wird teilweise in der Literatur berücksichtigt. Vgl. z.B. Ch.P. Kindleberger, 1962, S. 201; G.M. Meier, 1968, S. 246f; M.H. Watkins, 1963, S. 149f.

Ökonomischen die sozialen Bedingungen stärker betont werden.

2) Struktur der Exportproduktion und Entwicklung

(a) Produktivität, Technologie und staple-Theorie

Die staple-Theorie betont die große Bedeutung der produkt-spezifischen Produktionsbedingungen für die Entwicklung der Wirtschaft. Verschiedene Produkte verlangen verschiedene Fähigkeiten von den Produzenten, regen in höherem oder niedrigerem Umfang zu technischen Neuerungen an, bedingen Familienbetriebe, Plantagenwirtschaft oder große Kapitalmengen.¹ Schon das Produkt determiniert dann die dynamische Entwicklung der Produktionsfaktoren und ihrer Produktivitäten. Die Produktionsbedingungen, die Technologie lassen die "demand for factors; demand for intermediate inputs, possibility of further processing; and the distribution of income"² klar werden; die Theorie wird so zu einer Art disaggregiertem Multiplikator-Akzelerator oder, anders gesehen, zu einer Theorie der Kapitalformation.³

Im folgenden geht es um die Wechselwirkungen zwischen wirtschaftlich-sozialer Umwelt und Produktionsbedingungen, die eine entwicklungsfördernde Wirkung letzterer verhindern können.

Eine der Charakteristiken der unterentwickelten Wirtschaften ist die geringe Arbeitsproduktivität in den meisten Bereichen.⁴ Aus diesem Grunde finden bei der Exportwirtschaft zunächst Produktionstechniken den Vorzug, bei denen eine große Zahl ungelernter Arbeiter und/oder reichliche Bodenschätze/Bodenfläche Bedeutung haben.⁵ Die geringe Entloh-

1 Vgl. z.B. Ch.P. Kindleberger, 1962, S. 198ff. Andererseits bestimmt das jeweilige Entwicklungsniveau die qualitative Zusammensetzung der Exportgüter: vgl. J.L. Ford, 1963, S. 25ff.

2 M.H. Watkins, 1963, S. 145.

3 Vgl. ebenda.

4 Siehe hierzu auch die Ausführungen bei Walter G. Hoffmann, 1962, S. 81ff; A. Córdova, 1971, S. 38ff.

5 Vgl. R.E. Baldwin, 1963, S. 82.

nung, die sich aus dem lokalen Arbeitsproduktivitätsniveau, vor allem aber aus dem z.T. unbegrenzten Arbeitsangebot ergibt,¹ liefert wenig Anreiz zu einer produktiveren Gestaltung des Produktionsprozesses. Andererseits führt eine "Spezialisierung" eines Landes auf der Basis bäuerlicher Erzeugnisse bei Ausschöpfung gegebener Exportmöglichkeiten - häufig nur auf Grund verbesserter Transportbedingungen - lediglich zu einer Erweiterung der Produktionsbasis ohne Veränderung der Produktionstechnik.² Notwendige Vorprodukte werden importiert, und die Verarbeitung erfolgt, z.T. auch auf Grund dortiger Zollgesetze, im Abnehmerland. Die geringe Arbeitsproduktivität reproduziert sich selbst, da die Arbeitsprozesse auf die Fähigkeiten der Arbeiter zugeschnitten, diese gering bezahlt werden und damit die Notwendigkeit produktivitätssteigernder Maßnahmen entfällt. Durch das geringe Ausbildungsniveau und das Fehlen ausgebildeter Arbeitskräfte bleiben auch ausgedehnte vor- und nachgelagerte Produktionen z.T. dauernd komparativ unwirtschaftlich.³ Nicht nur zur Erhöhung der effektiven Nachfrage könnte das allgemeine Lohnniveau "play an important part in influencing the future path of development".⁴

Bei bestimmten Bodenschätzen wie etwa Erdöl ist die Kombination von Kapital, hochqualifizierter Arbeit und Rohstoff vorherrschend. Ist das technische und finanzielle Niveau

1 W. Arthur Lewis nennt hier drei mögliche Maßstäbe für die Lohnfestlegung: das Einkommen der selbständigen Subsistenzbauern; dasjenige der Pächter abzüglich der Pacht; das herkömmliche Niveau des Subsistenz Einkommens. Vgl.: (1954)1970, S. 409.

2 Vgl. H. Myint, 1965, S. 51; ders., (1954)1971, S. 77f.

3 Vgl. hierzu R.E. Baldwin, 1963, S. 81f, der betont, daß für gewisse Tätigkeiten die Arbeiter in Entwicklungsländern - in "efficiency units" gemessen - teurer sind als in Industrieländern. - Ausbildungsinvestitionen sind für den einzelnen Betrieb z.T. zu aufwendig, und für den Staat scheinbar nicht dringlich, da Arbeitskräfte in jenen Sektoren, die den größten Anteil am Sozialprodukt aufweisen, mit ihrem niedrigen Ausbildungsniveau auskommen.

4 H. Myint, 1965, S. 55

der Umwelt niedrig, werden alle relevanten mobilen Faktoren importiert, und das Bild einer Rohstoffklave ist am deutlichsten. Eine Diffusion technischen Wissens findet kaum statt.

(b) Sozio-ökonomische Produktionsbedingungen und
staple-Export

Watkins nennt zweierlei als grundlegend für den langfristigen Erfolg einer staple-Wirtschaft:¹ ein günstiges Bewohner/Land-Verhältnis und das Fehlen entwicklungshemmender Traditionen. Ersteres ist auch in gewissen afrikanischen und wohl auch lateinamerikanischen Staaten gegeben. Der zweite Punkt impliziert bei ihm die Formung neuer Institutionen und Werte. Prüft man diese Bedingung für diejenigen Länder, auf die die staple-Theorie voll anwendbar ist,² wird sie hin-fällig, da die Einwanderer bestimmte relevante Werte und Techniken aus ihren Ursprungsländern mitbrachten und diese Länder nur z.T. Rohstofflieferanten für die Länder des Zen-trums waren. Die Entwicklung Argentiniens, Uruguays, z.T. Chiles und Südbrasilien läßt einen ähnlichen Schluß zu.³ Für Südbrasilien führt Celso Furtado aus:⁴ "Given the abundance of land and the farming techniques which settlers brought from Europe ... these regions developed within a social framework which offered much greater scope for in-dividual advancement than that of other areas in the country."

Wichtig erscheint daher eher die sozio-ökonomische Struktur der Länder im Augenblick der Öffnung für den Weltmarkt und/oder die soziale Strukturierung der Exportproduktion, die sich jedoch nur z.T. aus produktspezifischen Merkmalen ergibt.

1 1963, S. 149.

2 Nordamerika, Ozeanien, Südafrika.

3 Vgl. Celso Furtado, 1970a, S. 43f.

4 Ebenda, S. 51.

Wir müssen nun zwei Fälle unterscheiden. In manchen der heute zur Dritten Welt zählenden Länder fehlten einige der den wirkungsvollen carry-over ermöglichenden Faktoren, z.T. "a function of socio-cultural customs and institutions",¹ beispielsweise in Afrika und in einigen asiatischen Ländern. Lateinamerika dagegen verfügte z.B. über einen Markt und eine Unternehmerschicht, und seine Geschichte ist voll von Beispielen, daß die Impulse der Exportproduktion aufgenommen wurden.² Ihre Umwandlung in nationales Wirtschaftsverhalten schuf jedoch die Grundlagen zu der heute bestehenden Unterentwicklung.

Der Grund der mangelhaften Umsetzung der Exportimpulse lag hier nicht in der für die Aufnahme der Impulse ungeeigneten ökonomischen Struktur des Landes, als vielmehr in der sich gemäß der Exportbasis ausbildenden sozialen Struktur, die einen Prozeß der Unterentwicklung ermöglichte,³ indem Außenbindungen der Wirtschaft, deren Wurzeln z.T. in Kolonialzeiten gelegt wurden, aufrecht erhalten und gestärkt wurden. "To an important degree, the characteristic pattern of the export economies' development was determined in their very establishment."⁴ Die sozial und kulturell nach außen gerichtete, dominierende Schicht orientierte ihre ökonomische Aktivität nach dem Zentrum: es entstand eine nachfrageorientierte Produktion, wobei die Binnennachfrage eine sekundäre Rolle spielte.⁵ Furtado drückt dies für das Brasilien der Kaffee-Ära wie folgt aus: "Das dynamisierende Element der Kaffee-Wirtschaft war die externe Nachfrage und

1 G.M. Meier, 1968, S. 247.

2 Vgl. z.B. Celso Furtado, Latin America, 1970a; O. Sunkel u. P. Paz, 1973, S. 271ff; A.G. Frank, 1969, S. 21ff u. 151ff; Leopoldo Solís, 1973, Kapitel 1 und 2.

3 Vgl. hierzu z.B. Andre G. Frank, 1971, S. 23ff.

4 Jonathan V. Levin, 1960, S. 4.

5 Diese starke Einbeziehung in den Weltmarkt macht die Bezeichnung der Binnenstruktur als "feudal", "halbfeudal" oder "vorkapitalistisch" zweifelhaft; vgl. hierzu auch A.G. Frank, 1969, S. 228ff; Luis Vitale, 1968, S. 32ff.

nicht das in ihr realisierte Volumen der Investitionen." ¹

Die externe Orientierung war also immer re-aktiv, nie aktiv. ² Dies ist auch bei den Konsummustern derjenigen zu konstatieren, die am Einkommenstrom aus der Exportproduktion partizipierten, die zu "Importeuren der neuen Konsumgüter, der Früchte des technologischen Fortschritts der 'zentralen' Länder", ³ wurden: Produzenten, vor allem aber Zwischenhändler, Banken, ⁴ Exporteure, Importeure und teilweise eine ausgedehnte Staatsbürokratie. Ihre dominierende Stellung in sozialer und politischer Hinsicht ließ auch die staatliche Politik "export-biased" werden. Aus dieser Sachlage ergeben sich sozio-ökonomische Produktionsbedingungen der staple-Güter, die folgende Grundzüge aufweisen:

(I) Da der Umfang der staple-Produktion vom Exportvolumen bestimmt wird, ist zunächst nur ein vom Ausland determinierter Teil der Wirtschaft durch die staple-Produktion erfaßt. Dessen erhöhtes Einkommen wird nun z.T. durch Luxusimporte und Ausländer ins Ausland abgeleitet. ⁵ "The demand schedule or the way in which the social income is distributed ... provides the key for determining the degree of non-integration, of ... underdevelopment." ⁶

(II) Die Exportgüter beeinflussen, wie oben betont, z.T. auch das Faktoreinsatzverhältnis. Besonders bei Bergbauerzeugnissen ist die Produktionstechnik und damit die Kapitalintensität zumeist von den Ländern der Zentren vorgegeben.

1 1972, S. 173.

2 C. Furtado, (1971)1972, S. 322. Die lateinamerikanische Geschichte kann insgesamt "als weitgehend reaktiv verstanden werden": Armando Córdova, 1973, S. 28.

3 C. Furtado, (1971)1972, S. 322.

4 Vgl. H. Myint, 1965, S. 48. Vgl. auch Paul A. Baran, 1971, S. 267 u. 277.

5 Vgl. J.V. Levin, 1960, S. 8f.

6 C. Furtado, 1970a, S. 59 (Hervorhebung durch D.v.G.).

Dagegen fehlen durch die teilweise niedrige Arbeitsproduktivität und Sparkapitalintensität¹ landwirtschaftlicher Produktionen Anreize zu weiterer Kapitalakkumulation bzw. Investition, auch in die Arbeitskräfte zur Produktivitätsanhebung im Sinne einer Kapitalvertiefung, da diese unbegrenzt verfügbar sind und/oder, wie etwa in Argentinien und Uruguay, der andauernde komparative Vorteil dies unnötig machte. Die Produktionstechnik bleibt, auch im Interesse der Erhaltung der Sozialstruktur, auf dem gegebenen niedrigen Niveau.

(III) Die Einkommens- und damit Einkommensdispositionsverteilung begünstigt Produzenten,² Händler, Exporteure und Importeure, deren Handlungsweise eher kurzfristig, handelskonzentriert ist als langfristig, investitionsorientiert. Entsprechend werden Kapital- und Einkommensdispositionen kurzfristig außenhandelsorientiert getroffen, die einseitige Verflechtung mit dem Ausland wird vertieft und der Binnenmarkt vernachlässigt.³

1 Vgl. hierzu das Modell landwirtschaftlicher Kapitalbildung bei C. Furtado, 1970b, S. 83ff, in welchem das niedrige Anfangskapital der Plantageneigner und der hohe Kapitalbildungsbeitrag durch die Arbeit der Landarbeiter herausgestellt wird: "The expansion of the agriculture itself created the resources that fed the investment process" (S. 84). Vgl. für ähnliche Bedingungen in Ecuador S.104, Fußnote 4.

2 Watkins (1963, S. 146) geht davon aus, daß die Einkommensverteilung bei Plantagenwirtschaft ungleichmäßiger ausfällt als bei Familienbetrieben; dies mag z.T. richtig sein. Man muß allerdings beachten, daß die Handelskette die eigentlichen Produzenten oft erfolgreich gegen den Markt "abschirmt", so daß der Unterschied, ob Plantagenbesitzer oder Händler/Geldverleiher das Einkommen konzentrieren, unerheblich wird.

3 Der Typ des Großgrundbesitzers, der von den Erträgen seiner Besitztümer in den großen Städten oder in Europa lebt, und sich nur wenig um den Ausbau der Produktion kümmert, solange diese ihm ein ausreichendes Einkommen erwirtschaftet, ist kennzeichnend für Lateinamerika bis zur Weltwirtschaftskrise.

3) Die sozio-ökonomische Produktionsstruktur auf Grund der staple-Exporte

"If, however, 'export bias' implies that the expansion in exports was too rapid relative to growth in domestic output, then it is merely another way of stating the general problems of the lack of carry-over ... 'Dualism' or 'export bias', or 'lack of carry-over' is not an explanation ... it is simply a statement of the problem."¹ Dem ist nur bedingt zuzustimmen, da die Möglichkeiten eben des Exports auf staple-Basis erst die Grundlage für den Dualismus und den export bias und letztlich zur Unterentwicklung schufen, weil damit eine von außen determinierte Sozialstruktur entstand.

Die Länder Lateinamerikas, die schon in der Kolonialzeit eine bedeutende Rolle für den Außenhandel spielten, waren gleichzeitig Länder mit großem Arbeitskräfteüberschuß. Die vorhandene Sozialstruktur konnte sich, ohne daß ein Zwang zum Wandel bestand, in die im 19. Jahrhundert neu formierte internationale Arbeitsteilung einfügen. In den Ländern des südlichen Südamerika, in denen Arbeitskräfte im Verhältnis zu den natürlichen Ressourcen nicht unbegrenzt vorhanden waren, ließ der anhaltende komparative Vorteil der Exportgüter Sozialstrukturen entstehen, die einer späteren Transformation der Export-² sowie der gesamten Volkswirtschaft im Wege standen. Die sozio-ökonomischen Strukturen der Dominanz des Exportsektors sind in beiden Fällen gleichgelagert.

Der Versuch, diese Entwicklung nach außen³ selbst gestalterisch in die Hand zu nehmen, letztlich eine Revolte gegen

1 G.M. Meier, 1968, S. 236.

2 Watkins (1963, S. 151) spricht in diesem Zusammenhang von einer "staple-trap", wenn sich mit einem 'falschen' staple-Gut spezialisiert wurde. Mangelnde Transformationsfähigkeit führte z.T. in die Unterentwicklung. Vgl. hierzu auch K. Griffin, 1969, S. 93ff.

3 "Desarrollo hacia afuera", ein von der CEPAL und allgemein in Lateinamerika gebrauchter Ausdruck der extern determinierten Entwicklung dieser Ländergruppe.

die bestehenden Welthandels- und Binnenstrukturen, ist erst jüngeren Datums.¹ Hierin liegt auch die Bedeutung der intern wie extern verstandenen "Entwicklung als ein Prozeß der Veränderung der Gesamtstruktur".²

Wir haben die Grundelemente eines circulus vitiosus aufzeigen können: die natürliche Ressourcenausstattung ermöglichte die Aufnahme der Exportproduktion. Weil sie komparative Vorteile brachte, wurde sie forciert. Die Folge der Exportproduktion sind Ausprägungen sozio-ökonomischer Bedingungen im Exportland, die langfristig der Exportproduktion weitere komparative Vorteile einräumen. Die Entwicklung der Exportwirtschaft stand der - möglichen - Entwicklung anderer Sektoren der Volkswirtschaft im Wege: "durch ausländischen Handel und Kapital waren die wirtschaftlichen und politischen Interessen der Bergwerks-, Landwirtschafts- und Handelsbourgeoisie nie auf die interne wirtschaftliche Entwicklung gerichtet".³ Die vent-for-surplus-Theorie liefert also eine Erklärung des internationalen Handels und dient damit als eine Basis einer Theorie einer wirtschaftlichen Entwicklung.

Zu klären bleibt nun die Frage, ob und warum sich im Gefolge der staple-Exporte linkage-Effekte einstellen können bzw. warum sie ausbleiben. Auf eine Modellbildung wird hier verzichtet.⁴ Es soll nur auf einige Grundzüge hingewiesen werden.

Möglichkeiten der Produktionsausweitung im Zuge von forward

- 1 Vgl. J. Levin, 1960, S. 15f; für Lateinamerika vgl. z.B. M. Nitsch, 1973, S. 277ff.
- 2 O. Sunkel u. P. Paz, 1973, S. 34.
- 3 A.G. Frank, 1971, S. 33.
- 4 Für eine theoretische Darstellung vgl. R.E. Caves, 1966, S. 97ff. Für ein lateinamerikanisches Modell vgl. C. Furtado, 1970b, S. 81-105; vgl. auch die ausgezeichnete Schilderung bei J. Levin, 1960, S. 4ff und die Fallstudie über Peru's Guano-Wirtschaft dort, S. 27ff.

oder backward linkages ebenso wie Produktionsmöglichkeiten auf Grund der final demand linkages werden nur genutzt werden können, wenn sich dabei wirtschaftliche Vorteile ergeben.¹ Neben den Anforderungen der jeweiligen Produktionstechniken - und damit zusammenhängend den Voraussetzungen der Qualifikation der Einwohner - spielt sicher eine Rolle, daß der über die Verwertung der Exporterlöse zugängliche Weltmarkt die Befriedigung der inländischen Nachfrage mit relativ billigen Importgütern möglich macht, so daß die inländische Produktion keine starke Anregung erfährt. Bleibt nun das Schwergewicht der ökonomischen Aktivität auf dem Außenhandel, so werden die "staple-exporters ... develop an inhibiting export mentality, resulting in an overconcentration of resources in the export sector and a reluctance to promote domestic development".² Da der Export der dynamische Sektor ist, bestimmt er Rhythmus und Art der sich entwickelnden Wirtschaft. Je länger der Boom eines Exportproduktes andauert, je stärker die staple-Basis als Monokultur ausgeprägt ist, desto mehr verfestigen sich die ökonomischen und sozialen Strukturen.³ Die übrige Wirtschaft orientiert sich um die staple-Produktion, jedoch in der Weise, daß, wenn die Vorwärts- und Rückwärtskopplungen auf Grund technologischer, außenwirtschaftlicher⁴ oder sozio-ökonomischer Bedingungen schwach ausgebildet sind, einzig die Nachfrage der bei der staple-Produktion beschäftigten Faktoren relevant ist. Hier ist natürlich die Einkommensverteilung von entscheidender Bedeutung, die sich nun wieder auf Grund technischer, oder, wie

1 Vgl. R.E. Caves, 1966, S. 100.

2 M.H. Watkins, 1963, S. 150. H.W. Singer hebt an einer Stelle (1950, S. 482) hervor, daß gute Exportpreise zu Entwicklungsanstrengungen eher nicht anregen. Siehe hier auch die Fallstudie über Cuba von Henry C. Wallich, 1950.

3 Vgl. hier etwa auch die Entwicklung im US-amerikanischen Süden: D.C. North, (1959)1964, S. 74ff.

4 Man beachte die oft prohibitiven Einfuhrzölle der Industrieländer für verarbeitete Produkte.

wir sahen, auch sozialer Beziehungen bestimmt. "Die Formierung einer sozialen Gruppe (deren relative Bedeutung unterschiedlich ist, die aber selten mehr als ein Zehntel der Bevölkerung umfaßt) mit Konsummustern, die denen der Länder mit höherem Produktivitätsniveau glichen, wurde zum bestimmenden Faktor dafür, welche Form die Entwicklung in den abhängigen Ländern annehmen würde, ... weil ... die Güter, die die reiche Minderheit konsumiert, praktisch immer importiert werden."¹ Der Teil ihres Konsums, der im Lande selbst hergestellt wird, entscheidet, wenn es sich nicht gerade um z.B. persönliche Dienste, Wohnung oder Nahrungsmittel handelt, häufig auf Grund der von den Zentren vorgegebenen Produkte auch über die Erzeugungstechnik, d.h. den Kapitalkoeffizienten,² womit die anhaltende Arbeitslosigkeit z.T. erklärt werden kann.

Die staple-Produktion als Ausgangselement der Unterentwicklung liegt also in der möglichen und für Lateinamerika typischen Herausbildung oder Festigung einer extern orientierten Sozialstruktur, deren Stimuli extern determiniert sind. Wirtschaftswachstum, Industrialisierung, Konsumstruktur, politische Machtverteilung, Dualismen und die Wirtschaftsprobleme späterer Perioden sind auf diese Grundtatsache zurückzuführen. Dies wird auch bei der Analyse des ecuatorianischen Falles deutlich werden.

Hier zeigen sich nun die Schwäche etwa der Rostow'schen Stufentheorie und die Vorzüge einer Entwicklungstheorie des sozio-ökonomischen Wandels interdependenter Systeme und Prozesse: Viele heute unterentwickelte Staaten verfügten durchaus über bestimmte Vorbedingungen für ein take-off, doch die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Interaktionen führten zur Unterentwicklung. Ein guter Beleg dafür sind die Auseinandersetzungen zwischen Konservativen und

1 C. Furtado, (1971)1972, S. 322.

2 Vgl. ebenda, S. 323.

Liberalen, Nationalisten und Freihändlern im Lateinamerika des 19. Jahrhunderts, wo, anders als in Europa oder Nordamerika, der Freihandel dem Ideal eher entsprach.¹ Die Folge war die Herrschaft "of a mercantile bourgeoisie, liberal in outlook, progressive in the sense that it was European-influenced, but hopelessly wedded to the concept of laissez-faire".²

Die Frage, warum die angloamerikanische Entwicklung anders als die lateinamerikanische verlief, erklärt sich auch aus der Art ihres Eintritts in den Welthandel: die spanischen Kolonien hatten die Aufgabe, dem Mutterland Edelmetalle zu liefern, Brasilien wurde, ähnlich wie der US-amerikanische Süden, zum Lieferanten landwirtschaftlicher Produkte. Die nordamerikanischen Territorien mußten sich mit ständig neuen Produkten aktiv ihren Zugang zum Weltmarkt erkämpfen, waren aber vor allem Siedlungskolonien, und die Zollpräferenzen innerhalb des Commonwealth ermöglichten eine größere vertikale Diversifizierung der Wirtschaft.

Die afrikanischen und asiatischen Exportwirtschaften folgten auf ihrem mehr oder weniger freiwilligen Eintritt in den Weltmarkt dem Schema Lateinamerikas. Die z.T. vorhandene sozio-ökonomische Struktur korrespondierender Märkte gestaltete sich um auf den Exportsektor zu.^{3,4} Der hier ver-

- 1 M. Nitsch, 1973, S. 273. Vgl. auch allg. dazu: A.G. Frank, 1971, S. 61ff; ders., 1969, S. 281ff; O.Sunkel u. P. Paz, 1973, S.297ff; C.Furtado, 1970a, S. 19ff.
- 2 Ebenda, S. 20. Vgl. zu den in Lateinamerika jeweils vorherrschenden Ideologien der wirtschaftlichen Entwicklung etwa A.O. Hirschman (1961)1971, oder T.A. Vasconí u. M.A. García de Almeida (1972)1973.
- 3 Für viele Länder zumindest Lateinamerikas trifft Karl Schillers Beobachtung nicht zu, daß viele Entwicklungsprobleme aus dem Fehlen "im technischen und wirtschaftlichen Sinne modernen Netzen von vielen industriellen und handwerklichen Produkten mit natürlicherweise kürzeren Marktradien" resultieren. (1964, S. 185.) Das Problem hier liegt eher in der Fehlstrukturierung dieser Netze.
- 4 "A state whose export base consists mostly of agricultural products may have a low percentage of its labor force in primary activity and a high percentage in tertiary occupations and yet be basically dependent upon agriculture." (D.C. North, 1955, S. 252.)

wendete Ansatz wird jedoch dann unergiebig und flach, wenn man mechanistisch den Außenhandel als monokausal für die offensichtliche Unterentwicklung betrachtet, wie dies bei manchen Vertretern der Abhängigkeitstheorie zum Ausdruck kommt, deren Entwicklungsdeutung oft "geradezu 'erlösender' Wert zugeschrieben wird".¹ Wirtschaft, also auch Außenwirtschaft, ist nur ein Element des gesellschaftlichen Systems. So ist beispielsweise ein "kausaler Zusammenhang zwischen Wertsystem und wachstumsrelevanten ökonomischen Verhaltensweisen"² zu vermuten. Eine für das spezifische Entwicklungsland, und, wenn möglich, für eine Ländergruppe³ erarbeitete Theorie der Entwicklung der sozio-ökonomischen Produktionsstruktur, die historisch gewachsene nationale und internationale wirtschaftliche und gesellschaftliche Systeme einbezieht, die also als Ursache einer bestimmten Entwicklung neben der nationalen Bedingung auch internationale wirtschaftliche, soziale und sonstige Strukturen sieht, wird hier in ihrem Erklärungswert als überlegen angesehen; sie kann Prognosewert haben, wenn sie - vorsichtig - auf ähnliche Bedingungen angewendet wird.

Eine Analyse einer Entwicklung unter Verwendung der staple-Theorie auf der Basis einer sozio-ökonomischen Produktions-

- 1 M. Nitsch, 1973, S. 279.
- 2 Eliezer B. Ayal, (1963)1973, S. 40; er vergleicht die Entwicklung Japans und Thailands nach ihrer Öffnung für den Welthandel, und stellt für Japan eine äußerst differenzierte Binnenentwicklung fest (Produktivitätssteigerungen mit rel. geringen Investitionen, höhere Sparquoten, z.T. über Zwangssparen), für Thailand dagegen lediglich eine Produktionsmengenerhöhung für Reis ohne Änderung der Anbaumethoden; er schließt, daß "die Tendenz zu ökonomischer Aktivität durch das Wertesystem gefördert werden" müsse (S. 44), daß "ein entsprechendes Wertesystem notwendige Bedingung wirtschaftlichen Wachstums sei" (S. 50), nicht jedoch hinreichende.
- 3 Dies läßt sich - bedingt - für Lateinamerika (vgl. z.B. die Ausführungen bei Jacques Lambert, 1971, S. 21f) und wohl auch für die arabischen Staaten annehmen.

struktur wird vor allem folgendes berücksichtigen:

- Art der Produktion, Produktionsfunktion, Koppelungseffekte der staple-Produktion.
- Ökonomische Struktur und ökonomisches Niveau des Exportlandes bei Aufnahme der staple-Produktion.
- Soziologische Struktur des Exportlandes bei Aufnahme der Exportproduktion.
- Bedeutung der staple-Wirtschaft für Volkswirtschaft und Gesellschaft des Exportlandes und Dauer wie Dynamik des staple-Exports.
- Stellung des Auslandes als Abnehmer, Investor und Händler.

2. Kapitel Erdölexporte, sozio-ökonomische Struktur und Entwicklung

Erdöl ist den international gehandelten Stapelgütern zuzurechnen. Am Welthandel dieses Produkts sind die Erdöl exportierenden Entwicklungsländer überwiegend beteiligt; es stellt für sie den Schwerpunkt ihres Exportvolumens. In den meisten Fällen können sie auch aus einer vent-for-surplus-Situation heraus produzieren. Es scheint daher angebracht, die zuvor angestellten entwicklungstheoretischen Überlegungen der Bedingungen und Folgen von staple-Exporten auf diesen Fall zu übertragen, wenngleich es, wie sich zeigen wird, hierbei besondere zu berücksichtigende Eigenschaften gibt. Tatsächlich unterscheidet sich eine Erdöl-Exportwirtschaft wesentlich von Exportwirtschaften, die von anderen Stapelgütern geprägt sind. Diese Besonderheiten sollen in diesem Kapitel herausgearbeitet werden, bevor wir uns dem Spezialfall Ecuador zuwenden können.

A Sozio-ökonomische Struktur der Erdölproduktion

1) Produktionsbedingungen des Erdöls

Zur Beurteilung, in welcher Hinsicht die Erdölindustrie, die (1973) noch überwiegend von multinationalen Unternehmen beherrscht wird, in einer Entwicklungswirtschaft als Wachs-

tumspol oder Schlüsselindustrie gekennzeichnet werden kann, dient zunächst einmal die Analyse der Produktionsbedingungen der Erdölförderung, wobei der Rahmen allerdings über die unmittelbare Produktion hinaus erweitert werden muß, will man die linkage-Effekte ausreichend erfassen.

Für unsere Untersuchung ist zunächst von Bedeutung, daß die Erdölgewinnung außerordentlich kapitalintensiv¹ ist und damit die Arbeitsproduktivität im Vergleich zu anderen Wirtschaftsbereichen hoch liegt, die Arbeitskräfte über ein höheres Ausbildungsniveau verfügen müssen und der technische Fortschritt sich zwar überwiegend arbeitssparend auswirkt, jedoch nicht durch lokale relative Faktorpreise induziert wird.² Änderungen der Produktionsfunktion, soweit sie sich nicht autonom aus den geologischen Charakteristika der Reservoirs ergeben, werden nahezu vollständig vom Ausland determiniert, da die internationale Erdöltechnologie angelsächsischen,³ in geringerem Umfange französischen und sowjetischen Ursprungs ist und größtenteils von international tätigen Unternehmen genutzt wird. Der dort vollzogene technische Fortschritt bestimmt eher die Faktorproportionen als es relative Preise bzw. (z.B. in Mexico) gewerkschaftliche oder politische Bedingungen tun.

Unsere Analyse konzentriert sich auf die unmittelbare Nachfrage, die auf Grund der Erdölproduktion auf den nationalen Markt trifft. Sie betrifft also den Teil der Investitionen und Verkaufserlöse, der - nach Abzug im Ausland getätigter Ausgaben - der Binnenwirtschaft einstweilig verbleibt, den national wirksamen Wert (NWW).⁴ Dieser absolute

1 Vgl. zur Diskussion der Kostenverläufe S.

2 Manfred Willms sieht als Gründe für Investitionen in dieser Industrie neben dem Akzelerationsprinzip den technischen Fortschritt vorherrschend (1964, S. 40).

3 "The American oilman ... look(s) upon the oil industry as an American 'invention'"; Peter R. Odell, 1972, S. 18.

4 Der im Englischen gebrauchte Ausdruck des "retained value" soll damit umschrieben werden.

Betrag berücksichtigt eher als die relative per-barrel Aufteilung der Exporterlöse zwischen Förderland und dem Ausland - etwa analog dem differenzierten Aussagewert von income- und commodity-terms of trade - das Wachstumspotential des staple-Gutes, und impliziert wechselnde Aus- senhandelspreisrelationen wie auch die Verhältnisse der Ausgaben für Faktorentlohnungen, Investitionen, Dienste und Verbrauchsgüter zwischen In- und Ausland.¹

$$2.1 \quad A = (T_I + L_I + I_I + DV_I) + (G_A + D_A + I_A + DV_A)$$

$$2.2 \quad NWW = T_I + L_I + I_I + DV_I$$

Die Ausgaben² A teilen sich in einen nationalen Teil: Steuerleistungen T_I , nationale Faktorentlohnungen L_I (bei nationalem Kapital einschließlich Kapitalkosten und Amortisationen), im Inland getätigte Käufe von Investitionsgütern I_I sowie Diensten und Verbrauchsgütern DV_I ; und in einen ausländischen Teil: expatriierte Gewinne bzw. Zins- und Amortisationszahlungen und Abschreibungen G_A bzw. D_A , und im Ausland erworbene Investivgüter sowie Dienste und Verbrauchsgüter, I_A bzw. DV_A .

T_I und L_I sind den final demand linkages zuzurechnen. Die Effekte von T_I werden später untersucht.

Die hohe Kapitalintensität bewirkt einen in der Regel sehr geringen Beschäftigungseffekt der Industrie. Der Bedarf an Arbeitskräften kann rasch und leicht den Veränderungen der Weltnachfrage und den technischen Wandlungen angepaßt werden.³ In Venezuela trug die Erdölproduktion nach Angaben der Zentralbank zwar 1950 (1964) mit 31 (29)% zum BIP⁴ bei,

1 Vgl. Markos Mamalakis, 1971, S. 397.

2 Zu einer Diskussion der Indikatoren der unmittelbaren Binnenwirkung ausländischer Extraktionsunternehmen vgl. ebenda, S. 392ff, und R.F. Mikesell, 1971a, S. 23ff.

3 Héctor Silva M., 1971, S. 61.

4 Bruttoinlandsprodukt

beschäftigte aber nur 2,7 (1,2)% aller Arbeitskräfte.¹ 1970 verringerten sich diese Werte nach Angaben des Fachministeriums auf 16,1 bzw. 0,8%². Im Iran waren 1959 (1968) nur 1,0 (0,6)% aller Beschäftigten in der Ölindustrie tätig.³ Der technische Fortschritt und die Politik der Gesellschaften, bestimmte Hilfsfunktionen auszugliedern und unabhängigen Unternehmen zu übertragen,⁴ haben oft - selbst bei steigender Produktion - zu einer absoluten Abnahme der Beschäftigten im Erdölsektor beigetragen.⁵ Der direkte Beschäftigungseffekt wird weiter reduziert, da die multinationalen Unternehmen aus Kontrollinteressen, personalpolitischen Aspekten des Gesamtkonzerns und auch auf Grund des erdölspezifisch niedrigen lokalen Ausbildungsniveaus ausländische Arbeitskräfte beschäftigen. Zunehmend setzen die Ölländer jedoch Präferenzen oder Quoten für die Beschäftigung inländischer Arbeitskräfte fest.⁶

-
- 1 Wiedergegeben bei: W.G. Harris, 1971, S. 155.
 - 2 Ministerio de Minas e Hidrocarburos, 1970, S. 1; es sei noch darauf hingewiesen, daß dieser eher geringe Beschäftigungseffekt bei vielen Extraktionsindustrien anzutreffen ist. M. Mamalakís (1971, S. 409) konstatiert dies auch für Chiles Kupferindustrie.
 - 3 Vgl. J. Amuzegar und M.A. Fekrat, 1971, S. 98.
 - 4 Vgl. R.Sáder P., 1972, S. 186. 1965 war die Belegschaft der campos der Ölgesellschaften Venezuelas um 60% ihrer 1940 erreichten maximalen Stärke geschrumpft; vgl. K. Georg Gabriel, 1967, S. 152.
 - 5 1970 waren in Venezuelas Erdölindustrie nur noch 54% der Arbeiter gegenüber 1950 beschäftigt. Die Produktivitätssteigerung wurde nur z.T. in der Entlohnung weitergegeben; vgl. Pedro E. Mejía A., 1972, S. 278. Vgl. für ähnliche Entwicklungen im Nahen Osten: Ahmed Menesi, 1972, S. 158ff.
 - 6 So z.B. im Código de Petroleos, 1953, Kolumbien, Art. 8; im Ley de Petróleo, 1952, Peru, Art. 119 bzw. 256; im Ley General de Hidrocarburos, 1972, Bolivien, Art. 150, g; im Ley de Hidrocarburos, 1971, Ecuador, Art. 9, a. Vgl. dazu auch A. Menesi, 1972, S. 162ff. 1936 (1965) waren in Venezuela 84,4 (94,3)% aller Arbeitskräfte (54,0 (88,5)% aller Gehaltsempfänger) Inländer; vgl. K.G. Gabriel, 1967, S. 136f.

$$2.3 \quad N_L = (1 - m_I)c_I L_I + (1 - m_A)c_A L_A$$

L_I, L_A = Lohneinkommen von In- bzw. Ausländern

c_I, c_A = Konsumneigung

m_I, m_A = Konsumimportneigung

Die inländische Endnachfrage auf Grund der Faktoreinkommen N_L (bei Vernachlässigung der Einkommensteuer) steigt bei höherer Konsum- und niedriger Konsumimportneigung. Die Konsumneigung der Inländer dürfte über der der Ausländer liegen, da erstere im allgemeinen über ein (auch bei gleicher Tätigkeit) niedrigeres Einkommen verfügen¹ und Ausländer zu Sicherungs- und Anlagezwecken höhere Beträge (im Ausland) sparen. Die Konsumimportneigung dürfte auf Grund unterschiedlicher Konsummuster bei Ausländern höher sein, obwohl sich die Konsumverhalten im Laufe der Zeit, besonders bei isoliertem Lagerleben, angleichen; hier spielen auch die vorwiegend niedrigeren Positionen der Inländer eine Rolle. Ein hoher Inländeranteil führt also ceteris paribus zu einer Erhöhung der final demand linkages.

Aus den bei H.B. Chenery und T. Watanabe² mittels einer input-output-Tabelle für drei Industrieländer ermittelten Angaben über den Anteil an Vorleistungen im Bruttoproduktionswert verschiedener Branchen können wir entnehmen, daß die Erdöl- und Erdgasproduktion mit 15% am unteren Ende der Rangskala liegt; diese Angabe betrifft nur den laufenden Material-input, da die - bei der Erdölindustrie bedeutsameren - Kapitalinvestitionen zu den Primäraufwendungen gerechnet werden. Die mobilen Investitionsgüter werden nun aber auf Grund der komplexen Technik und des niedrigen technisch-ökonomischen

1 P.E. Mejía A. hebt die bessere Entlohnung der Ausländer in der venezolanischen Ölindustrie hervor: 1972, S. 274f.

2 1958, S. 493.

Niveaus der ölfördernden Entwicklungsländer überwiegend importiert.¹

Über den relativ hohen Importanteil der Investitions- und Verbrauchsgüterausgaben gab es in der Erdölindustrie weniger Auseinandersetzungen zwischen den Fördergesellschaften und den Regierungen als in anderen Extraktionsindustrien der Entwicklungsländer.² Genaue Angaben über diesen Importanteil sind im allgemeinen schwer zu erhalten.³ Die Lebensphasen der Erdölfelder⁴ verändern zudem die Relationen. Außerdem verdecken die Angaben über lokale Bezüge die Tatsache hoher input-Importkoeffizienten nationaler Produktions- und auch Dienstleistungsbetriebe wie auch der Gründung von Landesgesellschaften ausländischer Erdölhilfsunternehmen (Drilling, Geophysik, Instandhaltung, Handel usw.). Damit ist ein Versickern großer Teile im Lande getätigter Ausgaben nach außen anzunehmen. Die Rückwärtskopplungen

- 1 Dies ist der wichtigste Grund für das Ausbleiben von stärkeren Koppelungseffekten im Hirschman'schen Sinne; vgl. J. Amuzegar u. M.A. Pekrat, 1971, S. 58. Sehr viele Erdölverträge sehen zoll- und kontrollfreie Importe von Investitionsgütern, z.T. auch Verbrauchsgütern vor, was den Importanteil weiter erhöht, besonders, wenn es sich um ausländische anstelle von StOU (staatlichen Ölunternehmen) handelt. In früheren Zeiten importierte man selbst Lebensmittel direkt; vgl. ebenda, S. 26.
- 2 Vgl. z.B. W.M. Bartsch, 1971, S. 256. Konfliktreich war etwa die Auseinandersetzung in Chiles Kupferindustrie, vgl. M. Mamalakis, 1971, S. 409ff.
- 3 Vgl. A. Menesi, 1972, S. 139; er gibt für Libyen anhand von Daten des Planungsministeriums 100% Import bei Investitionen und 30% für lfd. Betriebsausgaben an. Gabriel (1967, S. 170ff) beziffert den lokalen Lieferanteil für Venezuela auf Grund verschiedener Quellen für 1938 mit 8, 1948 mit 20 und 1961 mit 61%, was er der steigenden nationalen Lieferfähigkeit zuschreibt (ab 1963 auch Rohre). Im Iran lag 1968 der lokale Anteil für die NIOC und das Konsortium bei ca. 84%; vgl. J. Amuzegar und M.A. Pekrat, 1971, S. 62.
- 4 Vgl. dazu S. 163f.

sind also gering, vor allem auf Grund des niedrigen technisch-ökonomischen Niveaus dieser Produktionsländer.

Chenery und Watanabe geben für Vorwärtskopplung der Rohölproduktion, d.h. den nicht in die Endnachfrage gelangenden Teil der Produktion, 97% an, hier der obere Extremwert der aufgeführten Sektoren. Doch diese Zahl für sich allein läßt noch nicht auf eine quasi automatische Gründung nachgelagerter Industrien schließen: Die Vorwärtskopplung ist kein unabhängiger Induktionsmechanismus, das Bestehen bzw. die Antizipierung von Nachfrage ist hier Bedingung.¹ Raffinerien und Petrochemie sind die Industrien, die als nächste Verarbeitungsstufe in Frage kommen, und mit 65 bzw. 68% in der Rückwärts- bzw. Vorwärtskopplung² weisen sie scheinbar günstige Werte auf.

Der Raffineriebau, der aus Gründen der Anlagesicherheit, Devisenpolitiken und Konzernpolitiken der multinationalen Unternehmen vorwiegend außerhalb der Rohölproduktionsgebiete meist in den Verbraucherländern vorgenommen wurde,³ ist für die Förderländer wegen der recht sicheren Gewinn- und Devisenerwartungen zunehmend interessant, wobei Umwelt-schutzbedenken der Industrieländer sehr förderlich sind.

Problematischer, wenn auch auf lange Sicht wohl noch erfolgversprechender, ist der petrochemische Sektor, da die Binnenmärkte der Rohöl produzierenden Länder meist zu klein für optimale Betriebsgrößen sind, für verschiedene Produkte weltweit noch Überkapazitäten bestehen, viele Länder

1 Vgl. A.O. Hirschman, 1967, S. 110.

2 Vgl. H.B. Chenery u. T. Watanabe, 1958, S. 493.

3 Vgl. allg. dazu Michael Tanzer, 1969, S. 136ff. Die Förderländer verfügen über ein im Verhältnis zur Förderleistung geringes, noch dazu schlecht ausgelastetes Raffineriepotential; vgl. A. Menesi, 1972, S. 143ff. Venezuela besitzt hier das günstigste Verhältnis, da die nationale Politik dort auf eine erhöhte Raffinierung im eigenen Lande abgestellt war: vgl. Rómulo Betancourt, 1969, S. 317ff; vgl. auch Dorothea Mommer, 1971, S. 29ff; P.E. Mejia A., 1966; der Art. 5 des venezolanischen Erdölgesetzes von 1967 bestimmt einen entspr. Verfügungs-spielraum der Regierung.

ehrgeizige petrochemische Projekte verfolgen und der technische Fortschritt auf diesem Gebiet sehr schnell voranschreitet;¹ neben technischem Niveau ist also ein intelligentes und aktives Marketing erforderlich. Die Petrochemie verwendet hauptsächlich Erdölprodukte, die bei der Brennstoff-Raffinierung anfallen; im geringen Umfang existieren schon spezielle petrochemische Raffinerien.² In beiden Fällen treten Kuppelproduktionsprozesse auf. Weiterhin kommt Erdgas, welches unabhängig oder zusammen mit dem Rohöl gefördert und in letzterem Falle oft nutzlos abgefackelt wird, als Einsatzgut in Frage. Die hohen Rohölpreise, weniger auch Standortfaktoren, geben den Förderländern - trotz des relativ geringen Anteils der Rohstoffe am Bruttoproduktionswert - wachsende komparative Vorteile in der Petrochemie.

Der Einsatz von Produkten der erdölverarbeitenden Industrie bringt den Produktionsländern, z.T. mit Hilfe niedrigerer Produktpreise auf folgenden Produktionsstufen, Wachstumsimpulse.³ Da jedoch auf Grund der komplexen Technik Anlagen und außer dem Rohstoffeinsatz viele Werkstoffe importiert werden müssen, die technisch bedingte hohe Kapitalintensität den Beschäftigungseffekt niedrig hält und schließlich der überwiegende Teil der Produkte exportiert wird, sind die Induktionseffekte⁴ dieses Industrialisierungstyps gering. Von höherem Wert sind hier neben Devisenersparnissen durch Importsubstitution dieser Güter und Nettodevisenzuflüssen aus dem Export (nach Abzug der ausländischen Kapital- und sonstigen Abgaben) lediglich die möglichen Gewinne auf Grund des komparativen Vorteils der Rohprodukte.

1 Vgl. hierzu z.B. Claude Mercier, 1966; UNIDO, 1970.

2 Vgl. UNIDO, 1970, S. 10.

3 Dies gilt etwa für Düngemittel, Kunststoffprodukte und Energie. Die Bedeutung der Energie z.B. wird deutlich, wenn man die in Entwicklungsländern mit ca. 1,6 wesentlich höhere Einkommenselastizität des Energieverbrauchs als in Industrieländern (ca. 1) beachtet; vgl. UN/Economic and Social Council, 1971, S. 3ff.

4 Vgl. allgemein dazu A.O. Hirschman, 1967, Kapitel 6.

Ähnlich der Rohölproduktion ändert sich bei kleinem Binnenmarkt und niedrigen technisch-ökonomischem Niveau nichts an der Exklavenerscheinung.

Die technischen Produktionsbedingungen lassen demnach bei der Rohölproduktion und der ersten bzw. zweiten nachgelagerten Produktionsstufe die forward und backward linkages im Falle der erdölproduzierenden Entwicklungsländer nicht sehr relevant werden. Der niedrige und durch den auch qualitativ bedeutsamen Ausländeranteil weiter verminderte interne Beschäftigungseffekt zeigt die ebenfalls geringe Bedeutung des diesbezüglichen final demand linkage. "Leaving aside ... the possibility of taxing its profits, oil production and refining might well have limited potential for spreading growth ..."¹

Von den im Lande verbleibenden Einnahmen der Erdölindustrie sind es also vor allem die Steuern mit ihren final demand linkages, denen wir uns jetzt zuwenden müssen;² ihr Anteil wird bei steigenden Rohölpreisen absolut und relativ größer. Der Staat "may tax the export sector and invest in other activities. This is particularly relevant to oil, where ... the capital forming and transforming mechanism, left to itself, might fail to operate efficaciously".³ Der Erdölsektor wird somit zu einem führenden Sektor der Wirtschaft mit allerdings nur "lateral effects" im Rostow'schen Sinne.⁴

Das entscheidende Element hierbei ist die Struktur der durch die öffentlichen Öleinnahmen möglichen Staatsausgaben. Wir stoßen hier auf einen wesentlichen Unterschied zu den sonstigen Exportwirtschaften, da bei einer Erdölexportwirt-

1 Ch.P. Kindleberger, 1962, S. 202.

2 Anhand der bei W.G. Harris, 1971, S. 154, zitierten Zahlen der venezolanischen Zentralbank läßt sich der Anteil der Entlohnung an den im Lande verbleibenden Einnahmen 1955 (1964) mit 25 (16), der sonstigen Ausgaben mit 23 (9) und der Steuern mit 53 (75) % des NWW angeben. Die ab 1973/74 stark erhöhten Steuern werden diesen Anteil weiter anheben.

3 Ch.P. Kindleberger, 1962, S. 204.

4 Vgl. W.W. Rostow, 1963, S. 5f.

schaft überwiegend erst die Analyse der Staatsausgaben Auskunft darüber gibt, welchen binnenländischen Wirtschaftssubjekten Einnahmen aus der Ölproduktion zufließen, wohingegen bei vielen sonstigen auf staple-Gütern basierenden Exportwirtschaften neben den Vor- bzw. Rückwärtskopplungen die binnenländische Faktorentlohnung wichtiger ist. Die Struktur der Staatsausgaben ist dazu ein bedeutsames Element dafür, ob die Phase des take-off als die eines selbsttragenden Wachstums früher oder später eintritt gegenüber einer Entwicklung ohne Erdöllexportproduktion. "The real problem is the direction of the development effort."¹

2) Die Rentier-Wirtschaft

Wir haben eben gesehen, daß - vgl. Gleichung 2.2 - die nationalen inputs L_I , I_I und DV_I nicht sehr bedeutend sind. Die staatlichen Einnahmen² machen dagegen in der Regel über 75% des NWW aus, und steigende Ölreferenzpreise erhöhen diesen Anteil weiter.³ Diesen staatlichen Einnahmen T_I stehen nun keinerlei Faktorleistungen gegenüber. Bei L_I , I_I und DV_I kann in den meisten Fällen von einer wirtschaftlichen "Erweckung", einer Nutzbarmachung lediglich auf Grund der Ölproduktion gesprochen werden - in geringerem Maße bei den arabischen Scheichtümern -, so daß wir - neben dem Erdöl selbst - einen vent-for-surplus-Fall konstatieren können, wobei die unmittelbare Verwundbarkeit der Volkswirtschaft bei Absatzschwankungen auf Grund der

1 J. Amuzegar u. M.A. Fekrat, 1971, S. 9.

2 Wenn hier evtl. nationales Kapital vernachlässigt wird, so entspricht dies den Gegebenheiten in den Erdölexportländern. Faktorentlohnungen für inländisches Privatkapital sind praktisch nirgends gegeben; bei StOU mag man den ausgeschütteten Gewinn den Steuern hinzufügen.

3 In Venezuela stellten schon 1962 die staatlichen Einnahmen 75% des NWW (vgl. W.G. Harris, 1971, S. 130); auch für den Iran läßt sich für 1966 ein ähnlicher Wert errechnen, vgl. W.H. Bartsch, 1971, S. 244. - Vgl. zum Referenzpreissystem S.144ff dieser Arbeit.

quantitativ geringen nationalen Faktorverwendung nicht bedeutsam ist.¹ Der Rentencharakter wird - vor allem bezüglich T_I - evident.²

Es ist daher statthaft, bei den Erdöl exportierenden Ländern von Rentier-Wirtschaften zu sprechen, weil sie regelmäßig größere Einnahmen (aus dem Ausland) erhalten, ohne daß diesen Faktorleistungen entsprechen; "the oil revenues received by the governments ... have little to do with the production process of their domestic economies".³ Sie wirken im Prinzip genauso wie Entwicklungshilfe (Netto), Schenkungen oder, wenn wir von Verteilungswirkungen absehen, Übertragungen von im Ausland arbeitenden Arbeitskräften.⁴

Tabelle 2.1

Venezuela und Iran: NWW in % des BIP bzw. BSP

	Venezuela (BIP)	Iran (BSP)
1950	15,4	-
1955	17,9	-
1960/61	19,5	10,3
1964/65	18,9	18,6
1966/67	-	14,6

Quellen: W.G. Harris, 1971, S. 131; W.M. Bartsch, 1971, S. 244.

Ein unterentwickelter Rentier-Staat auf Ölbasis ist ökonomisch durch die Koexistenz mindestens zweier klar unterscheidbarer Sektoren gekennzeichnet: ein dynamischer, kapitalintensiver und höchst produktiver Ölsektor meist aus-

- 1 Diese Aussage bezieht sich nur auf die direkt bei der Ölproduktion beteiligten Faktoren. Vgl. hierzu jedoch die Probleme und recht erfolgreiche Bewältigung der plötzlichen Arbeitslosigkeit von 70.000 Arbeitnehmern im Gefolge der iranischen Nationalisierung 1951 auf Grund des Ölboykotts der internationalen Gesellschaften: Abolfazl Adly, 1960, S. 97.
- 2 Vgl. dazu auch Fußnote 3 auf S. 162
- 3 Hossein Mahdavy, 1970, S. 429; als Beispiel erwähnt er auch die Suez-Kanalgebühren, vgl. S. 428.
- 4 In jedem dieser Fälle ist allerdings das Verhältnis zum Sozialprodukt bedeutend geringer.

ländischer Dominanz und ein großer traditionaler, arbeitsintensiver und häufig relativ statischer nationaler Sektor. Ihre direkten Verbindungen sind unbedeutend, so daß man hier von einer dualistischen Situation sprechen kann.¹ Die intersektoralen Beziehungen sind gering, evident werden sie - indirekt - hauptsächlich durch den Staatshaushalt, d.h. dessen Ausgabeseite; der Staat wird zum wichtigsten Sektor der Volkswirtschaft, er kann große öffentliche Ausgaben ohne Zahlungsbilanz- oder Verschuldungsprobleme tätigen; das Ergebnis ist eine Form des Etatismus.² Die Aufgliederung dieser Ausgaben ist bedeutender als ihre absolute Höhe, da erst dadurch über Entwicklungs-, Verteilungs- und Strukturierungswirkungen Aussagen gemacht werden können, in ökonomischer wie in sozialer Hinsicht.

Der Unterschied zu den sonstigen Exportwirtschaften bzw. vent-for-surplus-Fällen liegt in zweierlei: Ein sehr hoher Anteil eines Produkts am Exportvolumen,³ und ein sehr hoher Anteil in den Staatseinnahmen aus diesem Exportgut, ohne daß die vorhandenen sonstigen Produktionsfaktoren beansprucht werden. Das bedeutet die Konzentrierung des nationalen Teils der Exporteinnahmen beim Staat und nicht, wie in den meisten anderen Exportwirtschaften, im privaten Sektor.

1 So J. Amuzegar u. M.A. Fekrat, 1971, S. 2 bzw. 6, Fußnote. Vgl. zu einer eingehenderen Diskussion weiter unten, S. 57ff.

2 Vgl. H. Mahdavy, 1970, S. 432.

3 90% aller Exporteinnahmen der Entwicklungsländer entstammen Primärprodukten, fast die Hälfte dieser Länder erwirtschaftet mehr als 50% ihrer Exporterlöse auf Grund eines Produkts, drei Viertel mehr als 60% auf Grund dreier Produkte; vgl. Lester B. Pearson u.a., 1969, S. 81.

Tabelle 2.2

Ölförderländer: Exporte, Erdölexporte, Staatseinnahmen

	Erdölexporte in % der Exporte (1972) ^A	Staatl.Erdöleinnahmen in % der Staatseinnah- men (1969) ^B
Algerien	75	24
Irak	86	53
Iran	87	52
Kuwait	95	90
Libyen	99	80
Saudi-Arabien		87
Venezuela	92	63

Quellen: A: IMF, International Financial Statistics,
26(1973)12 (Libyen und Venezuela: 1971).

B: A. Menesi, 1972, S. 168.

Die hohen staatlichen Einnahmen auf Grund der Erdölexporte sind insofern für die Entwicklungspolitik nützlich, als man die Sparquote "schmerzlos", d.h. ohne offene Zurückdrängung des Konsums, anheben kann.¹ Der im Verhältnis hohe Staatsanteil an den Investitionen in Ölförderländern ist ein Indiz dafür. Geht jedoch die Sparquote des Nichtölbereichs zurück - wegen höheren privatem bzw. staatlichem Konsum und/oder niedriger Steuersätze - so erfolgt das Wachstum lediglich auf einem durch den NWW bestimmten höheren Niveau, beeinflußt durch die relativen Änderungen seines Wachstums. Der enorme Nachholbedarf der Entwicklungsländer an Grundinvestitionen (Infrastruktur, Erziehung, Basisindustrie) läßt einen hohen marginalen Kapitalkoeffizienten annehmen (der im Entwicklungsverlauf möglicherweise sinkt),² besonders bei den traditionell staatlichen Investitionen, so daß von dorthier die (kurzfristige) Wachstumsrate nicht zu günstig beeinflußt wird, wenngleich langfristig derartige Investitionen für höheres Wachstum unabdingbar sind.

1 J. Amuzegar und M.A. Fekrat, 1971, S. 110f.

2 Vgl. Henry J. Bruton, 1955, S. 324ff.

Die hohen öffentlichen Ausgaben auf Grund der Öleinnahmen ermöglichen den Ölförderstaaten die Bereitstellung von öffentlichen Leistungen - z.B. kostenlose Gesundheits- und Erziehungswesen, gut ausgebaute Infrastruktur, Subventionen und billige Kredite für die gewerbliche Wirtschaft -, ohne daß die übrigen Wirtschaftssubjekte im gleichen Umfange öffentliche Abgaben zu leisten hätten; die sonstigen Steuern können niedrig angesetzt werden. Der Staat wird hier in die Lage versetzt, über die spezifisch öffentlichen Bedürfnisse hinaus den Bereich der meritorischen Bedürfnisse¹ relativ sehr weit zu stecken. Je nach den Verteilungswirkungen dieser auf den Öleinnahmen basierenden Ausgaben wird jeder Einwohner somit indirekt zum "Erdöl-Rentner": es wird ihm ein verhältnismäßig hohes Niveau an staatlichen Leistungen angeboten, ohne daß er dafür offen ein Opfer entrichten müßte. Hier liegt nun allerdings die Tendenz nahe, daß die Bevölkerung der Ölexportländer den vom Staat zu erwartenden Leistungen gegenüber eine veritable Rentier-Mentalität entwickeln, sich an deren hohes Niveau gewöhnen könnte, dabei aber die Basis dieses öffentlichen Rentier-Daseins, die Erdölexportproduktion, übersähe.

Variationen des Exportvolumens führen nach der Theorie des Exportmultiplikators zu kumulativen Variationen der Sozialproduktsentwicklung.² In Entwicklungsländern beeinflußt der Export in bedeutender Hinsicht die sonstigen Multiplikatoren, da die höhere Importkapazität auf Grund dieser Exporte sowohl Multiplikator wie Multiplikant anhebt; dies aus zwei Gründen: technische Produktionsbedingungen fordern oft den Import von im Inland nicht (z.B. Kupfer, bestimmte Maschinen) oder - das ist der ökonomische Aspekt - nur zu unverhältnismäßig hohen Kosten herstellbaren Komplementärgütern, so daß mögliche Importe die Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals heben.³

1 Zu einer Abgrenzung öffentlicher Bedürfnisse vgl. etwa R.A. Musgrave, 1966, S. 6ff.

2 Vgl. dazu etwa F. Machlup, 1950, und K. Rose, 1972, S.115ff.

3 Vgl. hierzu W.F. Stolper, 1966, S. 131f.

Hier sollen nun die Unterschiede im Ablauf des Exportmultiplikators bei Veränderungen von Nichterdölexporten (X_{NE}) und Erdölexporten (X_E) deutlich gemacht werden. Dafür wird kurz eine beide Sektoren umfassende Multiplikatorrelation abgeleitet.¹ Das Nettosozialprodukt einer beide Exportsektoren umfassenden Volkswirtschaft bestimme sich wie folgt:

$$2.4 \quad Y^N = C + I + X_{NE} + X_E - M.$$

Nach Disaggregation und Umformung ergibt sich

$$2.5 \quad Y^N = C + I_{NE} + X_{NE} - M_{NE} + NWW.$$

Das Nettosozialprodukt setzt sich in einer solchen Volkswirtschaft aus Konsum, Investitionen für den Nichtölsektor, Export wie Import des Nichterdölsektors und dem national wirksamen Wert der Erdölexportindustrie zusammen. Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Verteilungswirkungen auf Grund von Veränderungen der Nichterdöl-Exporte bzw. des NWW stellt sich die Multiplikatorrelation wie folgt dar:

$$2.6 \quad \Delta Y^N = \frac{1}{1-(c_1+b_1-m_1)a_1 - (c_2+b_2-m_2)a_2 - (c_3+b_3-m_3)a_3} \Delta X_{NE} + \frac{1}{1-(c_1+b_1-m_1)a'_1 - (c_2+b_2-m_2)a'_2 - (c_3+b_3-m_3)a'_3} \Delta NWW$$

Dabei kennzeichnen a bzw. a' die Einkommensverteilung auf Grund von Veränderungen bei X_{NE} bzw. NWW zwischen 1) dem Nichterdöl-Exportsektor i.w.S., 2) dem Erdölsektor i.w.S. (einschl. Staat) und 3) dem Rest der Wirtschaft. Eine Erhöhung von X_{NE} wird vornehmlich den Sektor 1, eine solche des NWW vornehmlich den Sektor 2 und wohl auch 3 begünstigen. Da man bei den primären Einkommensempfängern des Nichterdölsektors, der z.B. tropische Agrarerzeugnisse umfaßt, von einer im allgemeinen geringen Investitionsneigung, vor allem aber von einer hohen Konsumimportneigung ausgehen kann, wird der reale Nichterdöl-Exportmultiplikator vielfach bei knapp über 1 angenommen.²

1 Siehe zu einer umfassenden Ableitung und weiteren Erläuterungen Anhang C dieser Arbeit.

2 So etwa im Falle der Gummieexporte Malayas (vgl. C.H.Harvie, 1964) oder der Bananenexporte Ecuadors (vgl. C.Robalino G., o.J., S. 129ff.)

Der Rentier-Multiplikator,¹ d.h. derjenige auf Grund von Variationen des NWW, der wegen des hohen Steueranteils stark einem Staatsausgabenmultiplikator entspricht, weist vor allem deswegen Werte weit über 1 auf, weil zum einen die Ausgaben zum größeren Teil nicht sofort im Ausland wirksam werden, sondern im Inland Einkommen schaffen (Personal- und Verwaltungsausgaben, (öffentliche) Investitionen), deren Binneneffekte tendenziell über denen auf Grund sonstiger Exporte getätigter Ausgaben liegen, die - wie betont - vielfach auf Konsum oder Investition von Importgütern gerichtet sind. Der Staat kann zudem die Multiplikatoreffekte in hohem Maße steuern.

Der Rentier-Multiplikator unterscheidet sich nun wesentlich von einem auf Zentralbankfinanzierung basierenden Staatsausgabenmultiplikator. Die Multiplikatortheorie als Theorie realer Größen impliziert freie Kapazitäten bzw. hohe Angebotselastizität. Beide Bedingungen werden in der Literatur für Entwicklungsländer verneint, der Ablauf verlagert sich dort vornehmlich in den monetären Bereich.² Der Multiplikator wird dann zum Instrument der Inflationsanalyse. Beim Rentier-Multiplikator wird die inflationäre Entwicklung gebremst (und der Multiplikator verstärkt - s.o.), da sich auf Grund der hohen Importkapazität die Gefahr von Flaschenhälsen vermindert und damit der Ablauf real erfolgen kann.

Andererseits steht der hohen zusätzlichen Kaufkraft zunächst nur ein in Quantität und Qualität beschränktes Angebot gegenüber. Es ist zwar richtig, "capacity to buy means capacity

1 Dieser Ausdruck entstammt drei unveröffentlichten Papieren von Th.R.Stauffer, Center for Middle Eastern Studies, Harvard Universität, Cambridge, Mass. Dort wird der Multiplikator jedoch in anderer Form entwickelt als in Anlage C dieser Arbeit. - Vgl. zu den Einkommens- und Beschäftigungsbedingungen von Erdölwirtschaften auch die theoretischen Arbeiten von D. Seers, 1964; H. Brewster, 1968 und C. J. Bruce, 1972, die im Grunde keynesianische Multiplikatormodelle verwenden.

2 Vgl. dazu etwa K.S. Gill, 1954, S. 123f; M. Baqai, 1958, S. 67ff; P. Hasan, 1960, S. 22ff; E. Bee de Dagum, 1963, S. 348ff.

to produce",¹ aber die hohe Importkapazität, das private Unternehmerverhalten und die allgemeine sozio-ökonomische Struktur verhindern vielfach einen adäquaten Aufbau einer entsprechenden Produktionskapazität, und verhindern - auch auf Grund noch zu erläuternder Bedingungen - eine umfassende Entwicklung der Wirtschaft. Salvador de la Plaza bemerkt für Venezuela:² "Although the exploitation of oil distorted the outdated agrarian structure in several respects, it did not destroy it, nor did it stimulate a progressive transformation of the economy." Im folgenden soll auf einige Bedingungen der Übertragung der Dynamik der Erdölexportproduktion auf die übrige Wirtschaft eingegangen werden.

B Typologie Erdöl exportierender Entwicklungswirtschaften

Es wird deutlich, daß Erdölexporte sich in ihrer Binnenwirkung von anderen Stapelgutexporten unterscheiden. Es ist nun zu vermuten, daß sich für die verschiedenen Erdöl exportierenden Staaten keine einheitliche Analyse anstellen läßt, da u.a. die sozio-ökonomischen Ausgangslagen, die internen Investitionsmöglichkeiten und die öffentlichen Ausgabenpräferenzen sich von Land zu Land unterscheiden.³ Die möglichen Ausprägungen werden im folgenden auf drei Modelltypen reduziert, um in Teil II den speziellen Fall Ecuador präziser analysieren zu können.

1) Erdölproduktion "in der Wüste"

Der erste Typ einer Erdölwirtschaft ist der Wüstenstaat, mit geringer Bevölkerung, geringer Produktion und Produktionsmöglichkeit auf Grund der natürlichen Ausstattung. Diesem Bild entsprechen stark die arabischen Golfemirate, und in etwa Saudi Arabien sowie Libyen, deren Bevölkerung größten-

1 R. Nurkse, (1953)1970, S. 9.

2 (1966)1969, S. 295.

3 Vgl. hierzu die Bemerkungen bei A. Michaelis, 1974, S. 204ff.

teils aus Nomaden bestand und die vielfach lediglich von der Landwirtschaft sowie vom Handel bzw. Schmuggel lebten. Wird in einer solchen Wirtschaft Öl gefunden, beschränkt sich der NWW, da sämtliche komplementären Faktoren (einschließlich der Arbeit) importiert werden müssen, zunächst auf die staatlichen (vielfach dem Souverän zustehenden) Ausgaben.

Die binnenländische Nachfrage wird zu Beginn vollständig ins Ausland geleitet, da im Inland noch keine Anlage¹ bzw. Möglichkeiten zur Befriedigung des höheren und in seinem Muster geänderten Konsums² bestehen, so daß die Zunahme des Volkseinkommens der der Öleinnahmen entspricht.

Die nächsten Entwicklungsstufen sind konditioniert von der Ausgabenstruktur des staatlichen Sektors, d.h. Ausgaben für die Administration, öffentliche Investitionen und das Militär, da der erdölbezogene Dienstleistungssektor (einschließlich des Kleinhandels) auf Grund der mangelnden personellen Möglichkeiten im Anfang fast völlig von den Ölgesellschaften selbst bestritten wird. Die materielle und soziale Infrastruktur wird stärker ausgebaut und die sozialen Dienste werden fast generell kostenlos zur Verfügung gestellt.³

1 Vgl. R. Hewins, 1963, S. 237ff, und R. Farley, 1971, S. 254, die die Bedeutung der Finanzanlagen im Ausland hervorheben.

2 Die starke Ausrichtung auf Importe aus Industrieländern wie auch der hohe Konsumgüteranteil daran geht etwa aus einer saudi-arabischen Statistik hervor: im islamischen Jahr 1386 (≈ 1966) importierte man ca. 34% aus dem EWG-Efta-Raum, 27% aus den USA, 7% aus Japan und nur 17% aus den arabischen Ländern; vgl. das Saudi-Arabische Statistical Yearbook von 1388 (≈ 1968), S. 321ff. Eine von UNCTAD und GATT herausgegebene Marktstudie über Saudi Arabien, 1969, bemerkt das Anwachsen einer jungen Mittelklasse, "who are interested in world trade and can afford to buy the world's products" (S. 71), und hebt deren höheres Qualitäts- als Preisbewußtsein und westliches Konsummuster hervor (S. 71f).

3 Vgl. bezüglich Kuwait etwa: o.V., Kuwait today, 1963; Friedrich H. Kochwasser, 1969, S. 230ff.

Die Folge ist ein starkes Anwachsen des tertiären (Dienste, Handel) unter Vernachlässigung des sekundären Sektors.

Tabelle 2.3

Sektorale Verteilung des BIP in 'Wüsten'ländern; in %

	Landwirt- schaft	Minen, Elektr., Wasser	Verarb. Industr.	Bau	Tertiärer Sektor
Kuwait (1969)	1	60	4	4	32
Libyen (1971)	2	61	2	7	25
Saudi Arabien (1969)	6	48	9	3	35

Quelle: UN, Statistical Yearbook 1972, Tabelle 183.

Trotz des Fehlens eines stärkeren sekundären Sektors kommt hier ein Multiplikator zur Auswirkung, da immerhin die Bauwirtschaft eine größere Rolle spielt und die Wertschöpfung des Dienstleistungssektors beachtet werden muß. Das Lohnniveau liegt hoch, wenn auch z.B. in Kuwait Ausländer nur ca. 3/4 der Entlohnung von Kuwaitis erhalten.¹ Stauffer schätzt in den oben zitierten Arbeiten den "Rentier-"Multiplikator für Saudi Arabien und Kuwait auf 1.7, was die Bedeutung des Ölsektors als des dynamischen Sektors in der Sozialproduktsentstehung über seinen rein statistischen Anteil hinaus ansteigen läßt. In Kuwait machen darüber hinaus die Erträge der Portfolio-Anlagen im Ausland nach Stauffer ca. 15% des BSP aus; das Bild einer Rentier-Wirtschaft entsprechend des Kapitalrentners des ausgehenden 19. Jahrhunderts wird komplettiert. Die Multiplikatorprozesse können dann fast völlig real, d.h. nicht inflationsauslösend ablaufen, wenn der Handelssektor die Nachfrage friktionsfrei nach außen leiten kann.²

1 Vgl. ebenda, S. 273 u. 287.

2 Dies mag ein Grund für die relativ niedrigen Inflationsraten der "alten" Ölländer im Gegensatz zu der hohen Libyens in den Jahren 1963-67 sein; vgl. die Statistiken bei A. Menesi, 1972, S. 52ff. Vgl. hier auch R. Farley, 1971, S. 231ff.

Die gesamte Wirtschaft ist auf die Erdöleinnahmen zugeschnitten,¹ und jegliche Wirtschaftstätigkeit wie auch das Wachstum hängen von Veränderungen dieser Größe ab, da auch die staatlichen Investitionen überwiegend nicht der Güterproduktion dienen. Erst in letzter Zeit werden Anstrengungen unternommen, die produktive Basis innerhalb und außerhalb des Erdölsektors zu schaffen bzw. zu erweitern. Allerdings stehen diese Länder zum einen vor dem Problem, "überschüssiges" Kapital² mit im Lande nicht vorhandenen Komplementärfaktoren (u.a. Arbeitskräfte in qualitativer, aber auch quantitativer Hinsicht³) verbinden zu müssen. Ein qualitativer Engpaß wirkt sich besonders im Planungssektor aus.⁴ Zum anderen sind angesichts der niedrigen absoluten Bevölkerungszahl und der sonstigen natürlichen Ressourcen die Investitionsmöglichkeiten innerhalb der Landesgrenzen für die - durch die Referenzpreiserhöhungen von 1973/74 besonders stark erhöhten - Öleinnahmen beschränkt,⁵ so daß überwiegend Anlagemöglichkeiten im Ausland gesucht werden müssen. Dieser Umstand entfällt weitgehend beim nun folgenden Typ einer Erdöl exportierenden Entwicklungswirtschaft.

-
- 1 Vgl. hier etwa die Ausführungen J.A. Allan's (1973, S. 9ff) über den Einfluß der Ölproduktion in Libyen auf die Landwirtschaft und den Urbanisierungsprozeß.
 - 2 R. Farley spricht hier von einer der W.A. Lewis'schen Theorie der überschüssigen Arbeitskraft genau entgegengesetzten Situation (1971, S. 254).
 - 3 In Kuwait sind mehr als 50% der Einwohner Ausländer; vgl. hierzu F.H. Kochwasser, 1969, S. 285ff.
 - 4 Vgl. bezüglich Libyen etwa R. Farley, 1971, und M. Abu-Saud, 1968, S. 83f.
 - 5 Vgl. A. Michaelis, 1974, S. 205ff. Die Diskrepanz zwischen den den OPEC-Mitgliedern 1974 zufließenden ca. 87 Mrd. \$ und ihren lediglich mit ca. 25 Mrd. \$ angenommenen Ausgabemöglichkeiten resultiert in der Hauptsache aus den fehlenden Anlagemöglichkeiten der OPEC-Mitglieder dieses Typs (Schätzungen der UN, hier entnommen aus: The Economist vom 8.6.1974, S. 82ff). Vgl. hierzu auch S. 245ff dieser Arbeit.

Schließlich ist zu bemerken, daß das schnelle Anwachsen des BIP, die hohen öffentlichen Ausgaben, besonders in den Städten, hohe Urbanisierungsraten ergab.¹ Durch Beteiligung im Bau- und Dienstleistungssektor (Staat,² Handel, Dienste i.e.S.) wurde es möglich, schnell den persönlichen Lebensstandard zu heben. Für viele gilt Abu-Saud's Feststellung:³ "The only existing competition is for subsidies and privileges, for doing less and getting more." Die private Konsumquote ist hoch.⁴ Die kuwaitische Maxime, "as long as you give more money, you keep politics down",⁵ führte zu einem hohen Lebensstandard der Bevölkerung und letztlich zu einer Identifizierung der Bevölkerung mit der Regierung hinsichtlich des Haltens dieses Niveaus, an dem hier alle Bevölkerungsgruppen, so sie es wünschen, beteiligt werden können. Dieser Umstand entfällt bei dem nun folgenden Typus.

2) Erdölproduktion und Subsistenzwirtschaft

Überspitzt könnte man formulieren, daß die eben analysierte Erdölwirtschaft nach Entdeckung und Förderung des Öls lediglich über Kapital als Produktionsfaktor verfügt.

Die Situation im Falle einer Subsistenzwirtschaft ist insofern anders, als diese über die Produktionsfaktoren

- 1 J.A. Allan u.a. berichten für Libyen, daß durch die starke Stadtwanderung zunehmend Ausländer in der Landwirtschaft beschäftigt wurden, um die Produktion aufrecht zu erhalten (1973, S. 10ff).
- 2 In Kuwait arbeitete etwa die Hälfte der Bevölkerung beim Staat, vgl. o.V., Kuwait Today, 1963, S. 156f.
- 3 1968, S. 83.
- 4 R. Farley bemerkt für Libyen eine gewisse Immobilität des inländischen Kapitals und seine Fixierung im Handel: daher liegt die Produktivkapitalbildung fast ausschließlich beim Staat (1971, S. 252); unter den von F.H. Kochwasser aufgeführten kuwaitischen Investitionsvorhaben ist nur bei einem inländisches Privatkapital beteiligt (1969, S. 251).
- 5 R. Hewins, 1963, S. 250. In Libyen führte u.a. die Akkumulierung der Öleinkünfte beim König und einigen wenigen Privilegierten zum Sturz des Monarchen; vgl. M.G. Losano, 1970, S. 126ff.

Arbeit und Boden unterschiedlicher Qualitäten verfügen. Idealtypisch ist sie eine "stable, balanced, self-sufficient"¹ Wirtschaft. Erscheinungen wie mangelnde Spezialisierung und/oder Kapitalverwendung bzw. Kapitalknappheit,² fehlende Überschußproduktion, stationäre Technologie³ und das Nichtvorhandensein einer Geldwirtschaft⁴ mögen auf Afrika und bestimmte Länder Südostasiens zutreffen, nicht jedoch auf die früheren Subsistenzwirtschaften des Nahen und Mittleren Ostens. Der große Unterschied zu einer dynamischen, kapitalistischen Wirtschaft liegt daher auch nicht im Fehlen des Marktes oder des Außenhandels, als vielmehr in der Art der Gewinnverwendung: es fehlt an der "Kapitalakkumulation, dem Nichtverzehr des Gewonnenen und seinem systematischen Wiedereinsatz für Zwecke der erweiterten Produktion".⁵ Der stationäre Charakter aller Sektoren ergibt eine wie auch immer geartete relative Homogenität der Gesellschaftsformationen.

In diesen unterentwickelten Wirtschaften einfacheren Typs stellt nun der Exportsektor mit den in ihm erzielten Einnahmen das einzige ökonomische Element für mögliche Strukturveränderungen dar:⁶ Die Ausweitung des Exportsektors bringt einen größeren Geldeinkommensstrom hervor, modifiziert das Nachfrageprofil und macht die Überführung von Produktionsfaktoren in ein höheres Produktivitätsniveau möglich.⁷ Der erhöhten Nachfrage kann quasi in einer

1 J.V. Levin, 1960, S. 154.

2 Vgl. z.B. W.A. Lewis, (1954)1970, S. 407; H. Myint, (1958)1971, S. 134f; J.V. Levin, 1960, S. 144.

3 Vgl. United Nations, Department of Economic Affairs, 1958, S. 1f.

4 H. Myint, (1958)1971, S. 134; er spricht hier von einer Bauernwirtschaft.

5 W. Hofmann, 1969, S. 49 (im Original Hervorhebungen).

6 Vgl. C. Furtado, 1972, S. 175; der von ihm davon unterschiedene komplexere Typ wird hier im folgenden Abschnitt behandelt.

7 Ebenda.

innenländischen vent-for-surplus-Situation dann entsprechen werden, wenn freie Kapazitäten oder aktivierbare Produktionsfaktoren vorhanden sind, oder durch sozio-ökonomische Umstrukturierungen (technische Verbesserungen, Land- und/oder Marktreformen), eine Mehrproduktion über die laufende Erzeugung hinaus erreicht werden kann, die in der Landwirtschaft vielfach bereits einen von Eigentümern oder Händlern absorbierten surplus umfaßt.¹ Auch Sub-sistenzbauern reagieren auf Nachfrage- und Preisvariationen.²

Es zeigt sich hier nun ein Unterschied der Erdölexporte zu der Exportproduktion solcher Güter, die auf Grund ihrer technisch-ökonomischen Produktionsbedingungen Privaten die Entscheidung über die Verwendung der Exporteinnahmen hinsichtlich der Importe, der Investitionen, der Konsum- und Sparquote beläßt. Für Lateinamerika stellt Merle Kling³ fest, daß zwischen der Kontrolle der wirtschaftlichen und der politischen Machtbasis eine entscheidende Korrelation besteht; die Kontrolle des Regierungsapparates "provides an unusually dynamic route to wealth and power".⁴ Dies gilt auch für andere Entwicklungsgesellschaften. In Fällen traditioneller Exporte besteht das wichtigste Element der Regierungskontrolle jedoch mehr im Einfluß auf die allgemeine Wirtschaftspolitik, Gesetze, Verordnungen, Steuern und Zölle als auf die einmal mageren, zum anderen, sieht man von Auslandskrediten ab, nur auf Kosten der eigenen Dispositionen (d.h. Steuern) durchführbaren Ausgaben. In Erdölexportwirtschaften dagegen bedeutet Herrschaft über den Staat die Verfügung über Einkommen, deren ökonomische Basis nicht einer besonderen sozialen Gruppe zuzuordnen ist.⁵ Ausgaben des Staates, die überwiegend erst durch die Öleinnahmen möglich

1 Vgl. P. Hasan, 1960, S. 23; vgl. hier auch P.A. Baran, 1971, S. 266ff.

2 Vgl. G.L. Hicks u. G. McNicoll, 1971, S. 98ff.

3 (1956)1968, S. 91f.

4 Ebenda, S. 92.

5 Das Öl gehört dem Staat, der "Allgemeinheit"; vgl. dazu auch Fußnote 2 auf S. 159.

werden, richten sich dort in ihrer Struktur, wie anhand von Fallstudien gezeigt werden kann, aus nach den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Interessen der den Staat dominierenden Kräfte. Subsistenzwirtschaften im oben definierten Sinne sind nun im sozio-ökonomischen Sinne nicht unstrukturiert. Von der Fähigkeit der statischen Elite, den Dynamisierungsprozeß der Wirtschaft durch eine Erdöllexportproduktion ohne grundsätzliche Auflösung der sozialen Struktur zu überstehen in der Weise, daß "die charakteristischen Bereiche der Auseinandersetzung zwischen bestehenden Gruppen in einer Gesellschaft"¹ bestehen bleiben, hängt es ab, ob die sozio-politische Struktur der Subsistenzgesellschaft bestehen bleibt. Dabei ist es notwendig, daß die alte Elite der ökonomischen Dynamik entsprechend Änderungen ihrer ökonomischen Funktionen vornimmt. Sonst bemächtigen sich andere Gruppen der Herrschaft über den Staat und damit der Basis des einzig dynamischen Sektors der Volkswirtschaft, was wiederum ihre politische Dominanz festigt.

Es bleibt festzuhalten, daß Subsistenzwirtschaften im Gegensatz zu dualistischen Wirtschaften nicht über einen modernen, dynamischen Sektor verfügen, der im letzteren Fall, wie zu zeigen sein wird, die Dynamik aus den Öleinnahmen internalisiert. Im folgenden sollen diese Überlegungen anhand des iranischen Falles illustriert werden.

Die Realität bietet noch kein Beispiel einer Erdölexportwirtschaft aus einer Subsistenzwirtschaft mit einfachster sozio-ökonomischer Struktur (Gabun etwa ist ein noch zu junges Erdölland). Anhand des afrikanischen Kupferproduzenten Sambia läßt sich eine zu erwartende ähnliche Entwicklung aber aufzeigen. Klinisch "rein" sind jedoch diese Beispiele auch nicht, da die Kolonialherrschaft bereits bestimmte soziale Umstrukturierungen brachte. In Sambia² ist die Entwick-

1 Vgl. R. Bendix, (1965)1969, S. 181.

2 Vgl. hierzu Klaus Wohlmuth, 1973.

lung nach der Unabhängigkeit bedingt durch Kupferbergbau und die daraus mögliche staatliche Aktivität (1970 machten die Staatsausgaben ca. 40% des BIP aus) gekennzeichnet durch ein zur Festigung seines sozialen und politischen status quo am Staat als dem Instrument seiner Interessensicherung fixiertes, westlich orientiertes Bürgertum,¹ das darüber hinaus die einzige relevante soziale Führungsgruppe darstellt. Es entwickelte eine Form des Staatskapitalismus, der die Ausbildung eines nationalen Bürgertums verhinderte, ließ jedoch die Entwicklung des sozio-ökonomischen Dualismus zu (ca. 75% der Bevölkerung verbleibt im stationären Sektor) und verstärkte die Bindungen an ausländische Wirtschaftsgruppen. Wohlmuth² sieht hier die Fanon'sche These bestätigt, daß nach der Entkolonialisierung die nationale Bourgeoisie auf Grund ihrer Trägheit und mangelnden nationalen Identifikation eine Neuorientierung der nationalen Wirtschaft unterläßt.³

Der Iran war, obwohl die Ölproduktion bereits 1908 aufgenommen wurde, bis 1951 ein im wesentlichen feudalistisch-merkantil organisiertes Land.⁴ Die Erdöleinnahmen waren gering, machten im Schnitt nicht mehr als 15% des Budgets aus,⁵ die industrielle Basis war minimal und bestand im wesentlichen aus staatseigenen,⁶ ineffizient geführten Betrieben.

Die Regierungspolitik Mossadeghs, der nach 1951 die Enteignung der iranischen Erdölfelder durchsetzte, deckte die Gegensätze verschiedener bürgerlich-nationalistischer mit jenen mehr dem Schah und den Großgrundbesitzern verbundenen Kreise auf; der Schah verließ das Land und kehrte nach dem von England und den USA unterstützten Militärputsch vom

1 Hervorgegangen aus der Unabhängigkeitsbewegung.

2 Vgl. K. Wohlmuth, 1973, S. 186ff.

3 Vgl. Frantz Fanon, 1969, S. 115ff.

4 Vgl. J. Amuzegar u. M.A. Fekrat, 1971, S. 23.

5 Vgl. ebenda, S. 21.

6 Vgl. Sohrab Farahmand, 1965, S. 103.

19.8.1953 nach Persien zurück.¹ Die Staatsmacht war wieder in den Händen der alten Elite.

Die Nationalisierung war jedoch für die Wirtschaftsentwicklung des Iran bestimmend, weil sich im Gefolge die Erdöleinnahmen bedeutend vermehrten, da die Produktionsmenge wie auch der Steuersatz erheblich gesteigert wurden. Für die Entwicklung war weiterhin bestimmend, was Amuzegar und Fekrat "intelligent leadership"² nennen, also die Entscheidung des Schah, die ökonomische Entwicklung im Rahmen einer sog. "Weißen Revolution", d.h. einer totalitären Staatsführung durch die alte Oberschicht, voranzutreiben. Die beabsichtigte Folge war, daß sich die sozio-politische Struktur trotz Aufbrechens bestimmter sozio-ökonomischer Strukturen³ nicht änderte, sondern im Gegenteil festigte. Der erkannte Zwang zur allseitigeren Entwicklung, zur Festigung der Gruppenposition stand hinter den nun folgenden Entwicklungsplänen.⁴ Die Trennungslinie zwischen dem öffentlichen Sektor, der in hohem Maße auch industrielle Investitionen umfaßt, und dem privaten Sektor, von Amuzegar und Fekrat als "essentially nonideological"⁵ bezeichnet, hat ihren Grund in der erkannten Mentalität der privaten Investoren und in dem Bestreben, die alte Elite an die dynamische Entwicklung anzuschließen, indem man "many profitable activities to the private sector"⁶ überließ. Der Anreiz, im Lande statt auf Schweizer Konten zu investieren, stieg mit der wachsenden politischen Stabilität.⁷ Es gelang

1 Vgl. Hassan Nazari, 1971, S. 127ff.

2 1971, S. 114.

3 Es sei an die gegen den heftigen Widerstand der Großgrundbesitzer durchgesetzte Landreform erinnert, die weitgehend verhinderte, daß der Agrarsektor zum limitierenden Sektor der Volkswirtschaft wurde; vgl. Julian Bharier, 1971, S. 149.

4 Vgl. dazu J. Amuzegar u. M.A. Fekrat, 1971, S. 42ff; S. Farahmand, 1965, S. 14ff.

5 1971, S. 128.

6 Ebenda, S. 129.

7 Vgl. Wilhelm Müller, 1971, S. 178f.

auch, die unternehmerischen Traditionen, bislang auf Landbesitz und Basarhandel ausgerichtet,¹ zu brechen: die neuen Unternehmer konstituieren sich 1. aus im Westen ausgebildeten Söhnen alter Handelsfamilien, die z.T. mit dem Vermögen ihrer Familien arbeiten, 2. aus erfolgreichen Selbständigen, 3. aus ehemaligen Großgrundbesitzern, 4. aus pensionierten Beamten oder Offizieren, und schließlich 5. aus ehemals niedrigen Angestellten,² d.h. im wesentlichen aus der alten Elite.

Die Folge dieses im Ansatz als gleichgewichtige Entwicklung³ geplanten Wirtschaftsaufbaus ist ein gewiß unorganisch strukturierter Industriesektor, dessen interindustrielle Relationen noch schwach ausgebildet sind und somit externe Effekte nur bedingt zum Tragen kommen lassen.⁴ Die Öleinnahmen finanzierten von 1951-70 etwa 30% aller Investitionen - Amuzegar und Fekrat schätzen damit ihren Beitrag zum Wachstum auf 1/3.⁵ Da jedoch der Multiplikator des NWW innerhalb der iranischen Wirtschaft einen relativ hohen realen Wert erreicht⁶ - Stauffer schätzt ihn auf 3,3 -, ist, da ein Akzelerator beschränkt angenommen werden kann, der Einfluß des Öls auf das Wachstum bedeutend höher.⁷ Aus diesem Grund dürfte auch der auf die Investitionen des Nicht-erdölsektors beziehbare marginale Kapitalkoeffizient über

1 Vgl. hierzu Yusif A. Sayigh, (1957)1972.

2 Vgl. J. Amuzegar u. M.A. Fekrat, 1971, S. 130.

3 Vgl. ebenda, S. 126.

4 Vgl. H. Mahdavy, 1970, S. 436; vgl. dort auch S. 440ff.

5 1971, S. 112; die 60er Jahre wiesen im Querschnitt eine Wachstumsrate von real 7,6% auf, 1965 sogar 12%; vgl. S. 80. Allerdings war der NWW in jenem Jahr auf Grund von Bonuszahlungen um ca. 63,5% gestiegen; vgl. Tabelle 85 bei W.H. Bartsch, 1971, S. 245.

6 Dazu trägt neben der hohen Grenzkonsumneigung auch bei, daß die staatlichen Öleinnahmen zu etwa 1/3 für laufende Ausgaben verwendet wurden (vgl. J. Amuzegar u. M.A. Fekrat, 1971, S. 112).

7 Es wird hier auf die oben angesprochenen unveröffentlichten Arbeiten von Thomas R. Stauffer Bezug genommen; er spricht hier von einer "growth illusion" in den Rentierwirtschaften.

dem gesamtwirtschaftlichen liegen, der von Amuzegar und Fekrat mit etwa 2 angegeben wird¹ - ein für Entwicklungsländer ausgesprochen niedriger Wert.

Die Erdölexportproduktion führte im Iran zu einer stark von staatswirtschaftlichen Grundzügen geprägten Entwicklung. Der Staat, der durch eigene direktproduktive Investitionen die aus der Erdölproduktion resultierende Dynamik auf direkte Weise in die Binnenwirtschaft übertrug, der vor allem kapitalintensive Basisindustrien bei sich konzentrierte und den Ausbau der Infrastruktur stark vorantrieb, leitete jedoch durch die relative Vernachlässigung der Landwirtschaft besonders in technologischer Hinsicht² und der Förderung - was die Abhängigkeit von den Zentren erhöht - einer sich an westlichen Konsum- und Technologiemustern orientierenden urbanen Bourgeoisie³ bzw. Leichtindustrie⁴ bei respektablen globalen Wachstumsraten die dualistische Ausbildung der Wirtschaft ein. Bemerkenswert ist hier der hohe Anteil der Dienste am Sozialprodukt.⁵ Arbeitslosigkeit,⁶ drohender Engpaß der landwirt-

1 1971, S. 80f.

2 Die bewußte Vernachlässigung des Agrarsektors durch die staatliche Planung ("The major obstacle to expansion has appeared to be mostly organizational and structural", J. Amuzegar und M.A. Fekrat, 1971, S. 127) führte dazu, daß die Zunahme der Agrarproduktion am Ende der 60er Jahre nur mehr dem Bevölkerungswachstum entsprach (vgl. ebenda, S. 83f).

3 Vgl. etwa F. Bémont, 1964, S. 119.

4 Allerdings ist festzustellen, daß "das Hauptaugenmerk ... in erster Linie auf Quantität (liegt) und nicht so sehr auf Qualität, da das Bestreben dahin geht, von Importen unabhängig zu werden"; W. Müller, 1971, S. 179f. Die Folge des hohen Zollschatzes ist aber der für viele Entwicklungsländer geltende andauernde "Infant"-Zustand vieler Industrien; vgl. J. Bharier, 1971, S. 193; vgl. hierzu auch F. Bémont, 1964, S. 146f.

5 1970 betrug er 43,6% des BIP, wobei das starke Anwachsen der öffentlichen Dienste und darin wieder der Militärausgaben zu beachten ist. Vgl. J. Amuzegar u. M.A. Fekrat, 1971, S. 81. Unter den Berufen hat der Staatsdienst heute einen hohen Rang; vgl. W. Müller, 1971, S. 40.

6 Die Zuwachsrate der Beschäftigung lag nur bei 2% (die Bevölkerung wuchs um 2,9%); vgl. J. Amuzegar und M.A. Fekrat, 1971, S. 84. Vgl. hierzu auch ILO, 1973, bes. S. 10.

schaftlichen Versorgung¹ und - bis zur starken Ölreferenzpreisanhebung ab 1972 - Zahlungsbilanzprobleme² waren die Folge.

3) Erdölproduktion und Rohstoffe exportierende dualistische Wirtschaft

Im dritten Modellfall wird die Wirkung der Aufnahme von Öl-
exporten auf eine dualistische³ Exportwirtschaft untersucht.
Eine solche Wirtschaft weist neben dem traditionellen,
vielfach subsistenten einen modernen, dynamischen Sektor
auf, der in der Realität überwiegend direkt oder indirekt
mit dem Exportsektor zusammenfällt. Die strukturelle Hetero-
genität bezüglich der Faktorentlohnung,⁴ der sektoralen
Produktivitäten und Gesellschaftsformationen⁵ bedeutet nun
nicht das Fehlen ökonomischer Austauschbeziehungen, vielfach
im Gegenteil⁶: eine dualistische Trennung ergibt sich eher
zwischen marginalen und in den dynamischen Prozeß integrier-
ten Gruppen in Stadt und Land.⁷ Der Dualismus läßt sich
"nicht nur in bezug auf die Produktions- und Distributions-
methoden, sondern auch auf die Attitüden und die Lebens- und
Wirtschaftsweisen"⁸ feststellen. Für unsere Zwecke reicht
es aus, den modernen Sektor als den dynamischen, in Produk-
tion und/oder Konsumtion nach außen tendierenden Teil der
Volkswirtschaft zu umschreiben, dessen Unternehmer "more
commercially minded, and more conscious of efficiency, cost
and profitability"⁹ sind. Der traditionelle Sektor umfaßt

1 Siehe hier W.H. Bartsch, 1971, S. 263.

2 Die Importe, wiewohl ihr Konsumgüteranteil gering ist, bewirkten u.a. wegen der hohen marginalen Importneigung und hoher Militäreinfuhren ab 1968 wieder ein Zahlungsbilanzdefizit. Vgl. hierzu J. Amuzegar u. M.A. Fekrat, 1971, S. 104f.

3 Vgl. zu diesem Begriff vor allem J.H. Boeke, 1953, bes. S. 3ff.

4 Vgl. Reimut Jochimsen, (1965)1968, S. 66.

5 Vgl. A. Córdova, 1973, S. 24 und 26f.

6 Siehe hier J.H. Boeke, 1953, S. 116f.

7 Vgl. F.H. Cardoso und J.L. Reyna, 1968, S. 50. Vgl. auch die Ausführungen bei F.H. Cardoso, 1968, S. 101ff.

8 A.O. Hirschman, 1967, S. 118.

9 W.A. Lewis, (1954)1970, S. 407.

somit auch Teile des industriellen Bereichs im weiteren Sinne.

Um nun die Wirkung von Ölexporten auf die heimische Wirtschaft prüfen zu können, muß Art und Ausmaß der wirtschaftlichen und sozialen Heterogenität bestimmt werden. Dabei ist die Struktur des modernen Sektors von hervorragender Bedeutung, da seine dynamische Entwicklung über die Entwicklung und seine Abhängigkeit über die Abhängigkeit der gesamten Volkswirtschaft entscheiden. Celso Furtado¹ unterscheidet drei Phasen der Abhängigkeit:

(1) Die traditionelle Abhängigkeit im klassischen System der internationalen Arbeitsteilung, in welchem im allgemeinen ein unverändertes Produktivitätsniveau,² der reale Güterverkehr und die Herausbildung "moderner" Konsummuster der städtischen Bevölkerung im Vordergrund standen.

(2) Die folgende Periode ist durch die industrielle Substituierung bisheriger Importe gekennzeichnet,³ die bislang realen Güterimporte werden durch Importe technischer bzw. Produktlizenzen ersetzt; das Investitionsniveau hebt sich, und der Produktivitätsfortschritt in diesem Teil der Wirtschaft erweitert den Dualismus von der Konsumtions- in die Produktionssphäre.

(3) Die Verbreitung stets neuer, in den Industrieländern entwickelter Konsummuster wird nun zum dynamischen Faktor, dessen Dynamik hinsichtlich Angebot und Nachfrage sich jedoch nur bei der Bevölkerungsgruppe voll auswirkt, die in

1 Vgl. (1971)1972, S. 328f.

2 Im Falle von Extraktionsunternehmen weisen diese natürlich eine hohe Produktivität auf, doch ändert sich nichts am Erscheinungsbild, da diese lediglich eine Enklave innerhalb der Wirtschaft darstellen; vgl. ebenda, S. 328, Fußnote.

3 Vgl. zu den strukturbildenden Beziehungen von Konsummustern und Importsubstitution auch UN/ECLA, 1969, S. 165f.

den modernen Sektor integriert ist.¹ Der Dualismus wird "dynamisiert".

Alle drei Phasen haben gemeinsam, "daß sie alle einen Prozeß der Anpassung an die strukturelle Entwicklung der dominierenden Zentren signalisieren."²

Die sozio-ökonomischen Produktionsbedingungen des Exportgutes, die Bedeutung der Exportproduktion für die Volkswirtschaft wie auch der allgemeine historische Zeitpunkt determinieren in hohem Umfang, in welcher der drei Phasen sich die jeweilige Exportwirtschaft befindet. Die jeweils ausgebildete sozio-ökonomische Produktionsstruktur mit unterschiedlicher ökonomischer, sozialer und politischer Gewichtsverteilung der integrierten Gruppen beeinflussen das Ausgabegebaren des Staates, dem nun durch die Öleinnahmen bzw. -ausgaben ein höheres Gewicht bei der Bestimmung des Entwicklungspfades zufällt.

Da jedoch in jedem Falle die marginalen Gruppen nicht am Entscheidungsprozeß beteiligt sind, tendiert dieser Typ der Exportwirtschaft zur Verstärkung des Dualismus. Dreierlei erhöht diese Tendenz in einer Ölexportwirtschaft:

(1) Die hohe Importkapazität, die sich nur auf einen kleinen Teil der Bevölkerung verteilt, ermöglicht dieser eine Steigerung des Lebensstandards ohne Veränderung der heimischen Produktionsbasis, sowie bei der folgenden Imports substitution eine Adaption moderner, arbeitssparender Techniken, deren inputs (Kapitalgüter, Rohstoffe und Halbfabrikate) sich nicht nach den örtlich verfügbaren Ressourcen ausrichten müssen. Schließlich sind Importe durch die bei einer

1 Siehe dazu auch C. Furtados ausführliche Arbeit: El Modelo brasileño, 1973.

2 C. Furtado, (1971)1972, S. 329; im Original hervorgehoben. Als vierte Phase kommt schließlich noch die einer "Internationalisierung" der Wirtschaft durch ausländische Direktinvestitionen hinzu: ebenda, S. 330ff. Vgl. hier auch A. Pinto u. J. Křakal, 1972.

Erdölexportwirtschaft typischen Überbewertung der heimischen Währung tendenziell billiger als lokale Produktion.

(2) Weiter oben war die Bedeutung der Erdöleinnahmen für die Erhöhung der Sparquote ohne Verzicht auf das erreichte Konsumniveau betont worden. Die Faktorpreise drücken aber nicht mehr die relativen Knappheiten der Faktoren aus, da Kapital im Verhältnis zur Arbeit billig wird, und zwar vorwiegend im modernen Sektor, so daß die Absorptionsfähigkeit dieses Sektors für überschüssige Arbeitskraft des traditionellen Sektors sinkt.¹

(3) Andererseits sind die Lohnsätze relativ gesehen hoch,² weil die Löhne des modernen Exportsektors (Öl) mit hoher Arbeitsproduktivität auf andere Bereiche, z.B. auch auf den traditionellen landwirtschaftlichen Exportsektor, ausstrahlen, die Löhne im modernen Sektor also weit über dem auf Grund der Arbeitsüberschuß- wie der Arbeitsproduktivitätsverhältnisse anzunehmenden "Subsistenz"-Niveau liegen,³ und weil zudem die Preise des Lebensunterhaltes relativ hoch sind.⁴

Die Entscheidungskriterien des Investors im modernen Sektor, die schon auf Grund der vom Zentrum vorgegebenen Technologie den vorhandenen Arbeitsüberschuß nicht berücksichtigen,⁵ werden hier zusätzlich von "falschen" Faktorpreisen in eine Richtung gedrängt, die den Dualismus im Sinne einer Marginalisierung größter Teile der Bevölkerung verstärken.

1 Vgl. H. Silva Michelena, 1971, S. 55f.

2 Vgl. ebenda.

3 Es bestehen Zweifel an der empirischen Gültigkeit des "klassischen" Ansatzes etwa von W.A. Lewis ((1954)1970, S. 409ff) bezüglich der Beseitigung der Unterbeschäftigung und Lohnangleichung im Entwicklungsprozeß. Vielfach scheint der "neo-klassische" Ansatz den dualistischen Wirtschaften angemessener: vgl. etwa D.W. Jorgensen, (1967)1971; oder Y. Ho, 1972.

4 Vgl. H. Silva M., 1971, S. 55f, Fußnote.

5 H. Silva M. spricht hier von "technologischer Arbeitslosigkeit", die eine herkömmliche Wirtschaftspolitik nicht beseitigen könne; vgl. ebenda, S. 56ff.

Diesem Typ entsprechen vor allem Venezuela, in gewissem Maße auch etwa Indonesien und Nigeria. Am Beispiel Venezuelas soll nun die Entwicklung einer bereits dualisierten Volkswirtschaft auf Grund der Erdölexporte aufgezeigt werden. Das Land befand sich vor dem Beginn seines "Erdölzeitalters" 1912 bzw. 1917 in Furtados 1. Phase der Abhängigkeit. Es war damals sozio-ökonomisch gespalten in einen nach der Abschaffung der Sklaverei sich wieder feudal-latifundistisch strukturierenden agrarischen und einen quantitativ geringeren urbanen Bereich, der jedoch die wichtigste soziale Gruppe, das Handels- und Kreditbürgertum, stellte¹ (vor allem die caraquensische Oligarchie), das den Export der landwirtschaftlichen Produkte (Kaffee, Kakao, Vieh), den Import vor allem europäischer und nord-amerikanischer Waren sowie die Kreditvergabe an die Landwirtschaft kontrollierte. Bei den Präsidenten herrschte immer noch der Caudillo-Typ² mit agrarischer Herkunft und Rückhalt in der Armee vor. Juan Vicente Gómez (ab 1910) war ein charakteristischer Caudillo,³ dem nun die Erdöleinnahmen gestatteten, seine Herrschaft bis zu seinem (natürlichen) Tode 1935 aufrecht zu erhalten. Das Schlüsselement seiner Macht war die von ihm modernisierte Armee, und sein "public works programme was deliberately designed to tighten and make the military dictatorship more all-pervasive".⁴ Gómez tat fast nichts zur Anhebung des Lebensstandards der breiten Masse. Lieuwen bemerkt: "It seemed as though the only beneficiaries of the Gómez system, besides the oil firms, were himself, his family, the military officers, and his Táchira friends in high government positions."⁵ Vor allem aber festigte sich die ökonomische Machtposition der alten Handelselite auf Grund des sich nun rapid entwickelnden internationalen Warenaustausches,⁶ d.h.

1 Vgl. F. Brito F., 1966, Bd. 1, S. 287ff, bes. S. 332.

2 Vgl. dazu J. Lambert, 1971, S. 155ff.

3 Vgl. etwa Edwin Lieuwen, 1965a, S. 45ff.

4 Ebenda, S. 46f.

5 Ebenda, S. 49; vgl. hierzu auch F. Brito F., 1966, Bd.2, S. 376f und 389f.

6 Vgl. ebenda, S. 418; vgl. auch O. Araujo, 1971, S. 122ff.

vorwiegend des Imports; der traditionelle Export stagnierte.¹ Der reduzierte Absatz auf Grund des 1. Weltkrieges machte Kreditrückzahlungen problematisch, und die Landwirtschaft wurde weiter beeinträchtigt durch die Existenz der Ölgesellschaften, da für diese teilweise sehr fruchtbares Land enteignet wurde, die Landarbeiter auf Grund des Ölbooms ihre bisherigen Arbeitsplätze verließen und die Löhne stiegen.²

Tabelle 2.4

Venezuela: Exporte und Importe 1921-30 (in Mio. Bolívar)

Jahr	trad.Exp.	Öl-Exp.	Imp.	Saldo bez. trad. Exp.
1921	122	12	96	26
1925	193	137	304	-111
1926	149	247	412	-263
1930	128	634	364	-236

Quelle: F. Brito F., 1966, Bd. 2, S. 463

Die vier Eckpfeiler des Marktes, "Erdöl, Staatshaushalt, Baugewerbe und Import",³ charakterisierten auch die sozio-ökonomische Produktionsstruktur, wie dies aus weiter unten aufgeführten Statistiken klar wird. Die hohen und schnell wachsenden Öleinnahmen und die hohe Importkapazität determinierten die Marktdimension in quantitativer und qualitativer Hinsicht, ohne daß zunächst eine Produktionsbasis im Lande aufgebaut wurde. Bezeichnend war der anhaltend hohe Konsumgüteranteil an Importen um 50%.⁴ Die folgende Tabelle zeigt deutlich die problematische Strukturierung der venezolanischen Volkswirtschaft, wie sie sich im Laufe der Zeit herausbildete:

1 Vgl. dazu detailliert Ramón Veloz, 1945.

2 Vgl. F. Brito F., Bd. 2, S. 416ff.

3 Vgl. O. Araujo, 1971, S. 133.

4 Vgl. F. Brito F., 1966, Bd. 2, S. 468ff.

Tabelle 2.5

Venezuela: Beschäftigung und Bruttoinlandsprodukt nach Sektoren; in %.

A = Beschäftigung; B = Bruttoinlandsprodukt

	1941		1950		1961		1968	
	A		A	B	A	B	A	B
Primärsektor	53,1		46,9	38,0	37,6	34,6	26,6	29,1
Landwirtsch.	51,2		44,1	8,0	35,2	7,0	24,8	6,8
Erdöl	1,5		2,7	29,8	2,1	26,2	0,9	21,4
Sekundärsekt.	17,1		16,8	17,0	17,1	19,1	24,3	20,2
Industrie	14,2		10,8	10,0	12,0	12,5	16,9	13,1
Bauwirtsch.	2,7		5,7	6,5	4,0	5,2	6,2	4,7
Tertiärsekt.	29,8		36,3	45,0	45,3	46,3	49,1	50,7
Handel u.	7,8		10,0	13,6	13,0	13,4	17,5	14,7
Finanzinsti- tute								
Dienste	16,9		21,4	25,9	24,6	29,4	26,0	32,6
Öffentliche	4,7		8,7	-	9,6	-	-	-
häusliche	10,0		9,3	-	6,6	-	-	-

Berechnet nach: Banco Central de Venezuela, 1971; Ministerio de Formento, 7.-9. Censo Nacional de Póblacion 1941, 1950, 1961; Ministerio de Minas e Hidrocarburos, 1970, S. 1.

Die im folgenden besprochene Produktionsstruktur ist von der Tatsache geprägt, daß der Markt sich unabhängig von der internen Produktionsbasis entwickelte, da das Kaufkraftwachstum sich vornehmlich nur abhängig von der Entwicklung der Erdöllexportproduktion gestaltete.¹

Die Landwirtschaft steigerte zwar ihre Erzeugung,² war aber mit ihrer niedrigen Produktivität nur beschränkt in der Lage, die auf Grund der Erdöleinnahmen und der einsetzenden Urbanisierung stark steigende Nachfrage ausreichend zu befriedigen, obwohl sich der Binnenmarkt teilweise an die Stelle des Exportmarktes setzte.³ Eine Substitution von Inlandsgütern durch Importgüter kann nicht angenommen werden, wohl aber eine Komplementierung. Die eingeleiteten Versuche

1 Siehe dazu auch O. Araujo, 1969, S. 63ff.

2 Die Agrarproduktion stieg 1937-50 mit 1,4%, 1950-60 mit 5,9% und 1960-69 mit 4,4% jährlich; vgl. Cordiplan, IV. Plan de la Nación, 1970-74, S. 349.

3 Vgl. hierzu José Hocesvar, 1968, bes. S. 40f, und H. Otzen, 1973, S. 142ff.

einer Agrarreform blieben ohne großen Erfolg, die Landwirtschaft blieb der vernachlässigte Sektor der venezolanischen Wirtschaft.¹ Erst in jüngster Zeit sank die Importquote bei Lebensmitteln; der fast unveränderte Anteil unverarbeiteter Lebensmittel zeigt die schwach gebliebene Massenkaufkraft an, vor allem der urbanen marginalen Bevölkerung.

Tabelle 2.6

Venezuela: Nahrungsmittelkonsum aus Importen und nationaler Produktion; in %.

	Importe	Nationale Produktion	
		Landwirtschaft	Industrie
1950	36,0	29,4	34,6
1960	15,6	31,6	52,8
1969	6,7	33,4	59,9

Quelle: Banco Central de Venezuela, 1971, S. 193.

Der industrielle Sektor entwickelte sich erst sehr spät,² wies jedoch, versehen mit hoher Zollprotektion, im Zeitraum 1950-69 eine im Verhältnis zum BIP (6,82) relativ hohe Wachstumsrate von 10,4% auf.³ Der Erfolg der Importsubstitution war groß,⁴ doch ist die industrielle Dynamik nicht selbsttragend, weil auf Grund hoher Vorproduktimporte⁵ die Koppelungseffekte ins Ausland übertragen⁶ und Kapitalgüter und Halbfabrikate in unzureichendem Umfang im Inland produziert werden.⁷ Die Industriestruktur war durch

1 Vgl. Louis E. Heaton, 1969, S. 59f und 66ff.

2 Die Zentralbank bezeichnet das Jahr 1950 (!) als den Beginn der Industrialisierung. Vgl. Banco Central de Venezuela, 1971, S. 27.

3 Vgl. ebenda, S. 18 und 28.

4 Bei Bekleidung und sonstigen persönlichen Handelsartikeln z.B. stieg die nationale Versorgung von 1950: 25,2% auf 1969: 82,8%; vgl. ebenda, S. 194.

5 Die Importe an Halbfabrikaten stiegen von 1960 bis 69 von 24,6 auf 32,2% aller Importe; vgl. Cordiplan, IV. Plan de la Nación 1970-74, S. 314.

6 Vgl. dazu M.A. Falcón U., 1969, S. 43f.

7 Vgl. ebenda, S. 166: Der Anteil der Halbfabrikate an der Industrieproduktion stieg zwischen 1950-55 und 60-65 von 32,6 auf nur 33,1% an.

die Importsubstitution bedingt,¹ d.h. durch die sich auf Grund der Einkommensverteilung² ergebende Konsum- bzw. Marktstruktur, einer Einkommensverteilung, die vor allem die obere Mittelschicht begünstigt.³ Die Industrie produziert also nur für einen kleinen Teil der Bevölkerung.⁴ Die sich daraus ergebende Marktenge und Expansionsbarriere verhinderten ebenso wie die weiter oben angesprochenen ökonomischen und technischen Determinanten einer Ölwirtschaft, daß die Industrie aus anderen Sektoren abwandernde Arbeitskräfte aufnehmen konnte: der jährlich um etwa 100.000 steigenden aktiven Bevölkerung standen von 1950 bis 1969 pro Jahr im Durchschnitt 10.800 neue Arbeitsplätze in der Industrie gegenüber.⁵ - Wichtig ist in diesem Zusammenhang noch folgendes: die (noch) relativ schwache politische und soziale Position des produzierenden Bürgertums,⁶ der stark

1 Vgl. hier O. Araujo, 1969, S. 13ff.

2 Die wohl eingehendste, wenn auch etwas veraltete Analyse findet sich bei C.S. Shoup, 1959, S.21ff. Zu einer neueren Untersuchung siehe UN/ECLA, 1971, S. 52ff.

3 Bevölkerung: die 30% 30% 30-45% die
 Ärm- unter über über ober-
 sten d.Hälf- d. Hälf- d. Hälf- sten
 20% te te te 5%
 beziehen %
 Einkommen in
 Venezuela 3,1 12,6 25,4 36,5 22,4
 Columbien 3,5 11,4 25,8 26,6 32,7
 Peru 1,5 10,4 28,1 26,2 33,8

Quelle: UN/ECLA, 1973, Bd. I, S. 26.

4 Die Industrialisierung begann hier, wie allerdings vielfach in Entwicklungsländern, eben nicht mit einfachen Konsumgütern, die dem Massenbedarf einer wenig kaufkräftigen Bevölkerung entsprechen und für die sich Rohstoffe im Lande finden, von denen Erich Egner ausgeht: 1963, S. 10. Vgl. hierzu O. Araujo, 1969, S. 75ff, und A. Pinto, 1973, S. 90ff.

5 Vgl. Cordiplan, IV. Plan de la Nación 1970-74, S. 292.

6 Vgl. O. Araujo, 1971, S. 127ff.

zunehmende Anteil ausländischer Unternehmen¹ und die erst langsam abnehmende Abstinenz des Staates zu eigenen industriellen Investitionen.²

Tabelle 2.5 zeigt das auch für Lateinamerika ungewöhnlich hohe Gewicht des tertiären Sektors. Darin spiegelt sich einmal die Bedeutung des Handels und des Staatssektors wider wie auch seine Funktion als "der große Schwamm, der alle nicht-qualifizierten Arbeitskräfte aufsaugt, die andernfalls arbeitslos wären".³

Die hohe Abhängigkeit der venezolanischen Wirtschaft vom Erdöl,⁴ die eher horizontale als vertikale Wirtschaftsstruktur und ihre starke Importabhängigkeit, vor allem aber die Erkenntnis, daß Venezuela sich heute tief in der 3. Phase der Abhängigkeit im Sinne Furtados befindet, lassen trotz aller hohen Durchschnittszahlen das Erreichen der "take-off"-Phase mit selbsttragendem Wachstum⁵ fraglich erscheinen; gerade das starke Sinken der Wachstumsrate auf Grund des Sinkens derjenigen der Erdölproduktion legen dies nahe. Der heute besser strukturierte primäre und sekundäre Sektor lassen zwar einen etwas höheren Multiplikator annehmen als den von der ECLA für den Zeitraum 1951-58 mit 3,75

- 1 M.A. Falcón U., 1969, S. 119. 1950 (1968) waren in der Ölindustrie 92,7 (77,0), der Industrie 1,9 (10,5) und im Handel 1,1 (4,6)% des ausländischen Kapitals investiert: Banco Central de Venezuela, 1971, S. 314.
- 2 Der eben zitierte IV. Plan, S. 299, beschränkt den Staatsbereich auf Basisindustrien und solche hohen Kapitalbedarfs. 1970 gab es bei den 7 (!) staatlichen Unternehmen des Minen- und Industriebereichs ca. 11.500 Beschäftigte; vgl. Ministerio del Trabajo, 1971, S. 57 und 82f; von 1950-64 machten die staatlichen industriellen Investitionen ca. 10,9% der öffentlichen Ersparnis aus; vgl. W.G. Harris, 1971, S. 139.
- 3 H. Silva M., 1971, S. 60.
- 4 Die Zentralbank weist auf den hohen Korrelationskoeffizienten beider Wachstumsraten hin (1950-57: 0,986): Banco Central de Venezuela, 1971, S. 18.
- 5 Davon geht L.E. Heaton, 1969, S. 9f, aus unter Bezug auf wirtschaftliche Indikatoren wie elektrische Energie pro Kopf, Anzahl von Telefonen pro 1000 Einwohnern u.ä.

angegebenen,¹ und die nationale Spar- und Investitionsquote des Landes gehören zu den höchsten in Lateinamerika,² doch der geringe Anteil industrieller an den Gesamtinvestitionen (1950-64: 12,2³) hat entscheidenden Anteil am Wachstumsverhalten, und die hohe Importkapazität stellt eher einen negativen Wachstumsstimulus dar.⁴

In allem zeigt sich die entscheidende Stellung des Staates, der die Marktindikatoren (Zins, Lohnsatz, Wechselkurs u.ä.), die auf Grund der Erdölexporte nicht die realen Knappheitsverhältnisse anzeigen, beeinflussen müßte, der die dynamisierenden industriellen Investitionen auf den verschiedensten Ebenen vornehmen müßte. "Aber von Staat sprechen heißt von den Leuten sprechen, die ihn repräsentieren. In den Menschen (oder der Klasse) muß der Wille bestehen, in den Wirtschaftsprozeß einzugreifen."⁵ Die Prädominanz des Handels- und Finanzbürgertums am Beginn der Erdölproduktion hatte letztendlich eine Ideologie der staatlichen Funktion zur Folge, die im Gegensatz etwa zum iranischen Beispiel eher eine privatwirtschaftliche Ordnung zum Ziel hatte, die daher - im Interesse dieser Klasse - einen ökonomisch und sozial aktiven Staat verhin- derte.⁶ Die Dualität in Wirtschaft und Gesellschaft wurde vertieft und der Grad der Marginalisierung breiter ländlicher und urbaner Massen stieg stetig. Die Abhängigkeit vom Ausland schließlich dehnte sich auch außerhalb des Erdölbereichs aus.

1 O.V., Economic Developments in Venezuela in the 1950's, 1960, S. 44f.

2 UN/ECLA, 1973, Bd. 1, S. 94ff.

3 W.G. Harris, 1971, S. 139.

4 Sowohl die Importprobleme während des 2. Weltkrieges wie auch nach 1958 (die Investitionen der Ölgesellschaften sanken) hatten z.T. anregende Effekte für die nationale Produktion; vgl. o.V., Economic Development in Venezuela in the 1950's, 1960, S. 21; M.A. Falcón U., 1968, S. 106.

5 H. Silva M., 1971, S. 50.

6 O. Araujo, 1971, S. 124ff; S. de la Plaza, (1966)1969, S. 300f.

C Schlußfolgerung

Die staple-Theorie bietet, wie gezeigt wurde, eine hinreichende Basis zur Untersuchung der Effekte der Erdöl-industrie auf die Entwicklung unterentwickelter Ölexport-länder. Im Teil B wurde jedoch deutlich, daß als zusätzlicher Bestandteil einer Analyse sowohl die wirtschaftlichen als auch die sozialen Gegebenheiten des jeweiligen Förderstaates bei Aufnahme der Erdölexportproduktion notwendigerweise hinzukommen müssen.

Bedeutsam ist im Unterschied zum Erscheinungsbild sonstiger Stapelgüter exportierender Entwicklungsländer, daß bei der Erdölexportproduktion von den ins Inland fließenden Exporterlösen der Großteil nicht den bei der Produktion eingesetzten Produktionsfaktoren, sondern dem Staate zufließt. Die Koppelungsmechanismen wirken bei der Ölexportproduktion in Entwicklungsländern damit vornehmlich über den Staat und dessen Ausgabenpolitik. Die wirtschaftliche Entwicklung verläuft hier stärker als im Falle andere Stapelgüter exportierender Länder in Abhängigkeit von der Entwicklungspolitik der Regierung. Dafür ist, wie gezeigt wurde, die sozio-ökonomische Struktur, wie sie bei Aufnahme der Ölexportproduktion herrscht, wesentlich, da sich von daher die sozio-politischen Einflußnahmen auf die staatliche Politik und die öffentliche Ausgabenstruktur erklären läßt.

Für die weitere Behandlung sind nun Typ 2 und 3 der eben unternommenen Typisierung Erdöl exportierender Entwicklungsländer interessant, da in Ecuador Verhältnisse vorherrschen, die eine Verwendung der Öleinnahmen vornehmlich im Inland zulassen. Es ist bemerkenswert, daß die Entwicklungspolitik des Staates im Typ 2, bei welchem die Erdölexportproduktion in einer Subsistenzwirtschaft mit homogener sozio-ökonomischer Struktur begonnen wird, zwar eine Dualisierung dieser Struktur hervorruft, sie jedoch zielgerichteter und stärker auf eine staatswirtschaftliche

Ordnung mit etatistischer Ausprägung¹ abgestellt ist als im Falle des Typs 3, wo die Verwendung der Öleinkünfte die vorhandene dualistische, d.h. heterogene sozio-ökonomische Struktur in ihrer Ausprägung stärkt, die Wirtschaftsordnung fast vollständig privatwirtschaftlichen Charakter behält und die Abhängigkeit von den Zentren erhöht wird.

Wir werden nun versuchen, die Ausgangsbedingungen Ecuadors unter dem Gesichtspunkt dieser Typologie zu untersuchen, um auf dieser Grundlage und mithilfe einer Analyse des Erdölsektors sowie der Stellung des Staates im ecuatorianischen sozio-ökonomischen System die Tendenzen seiner Entwicklung als Erdölexportland erfassen zu können.

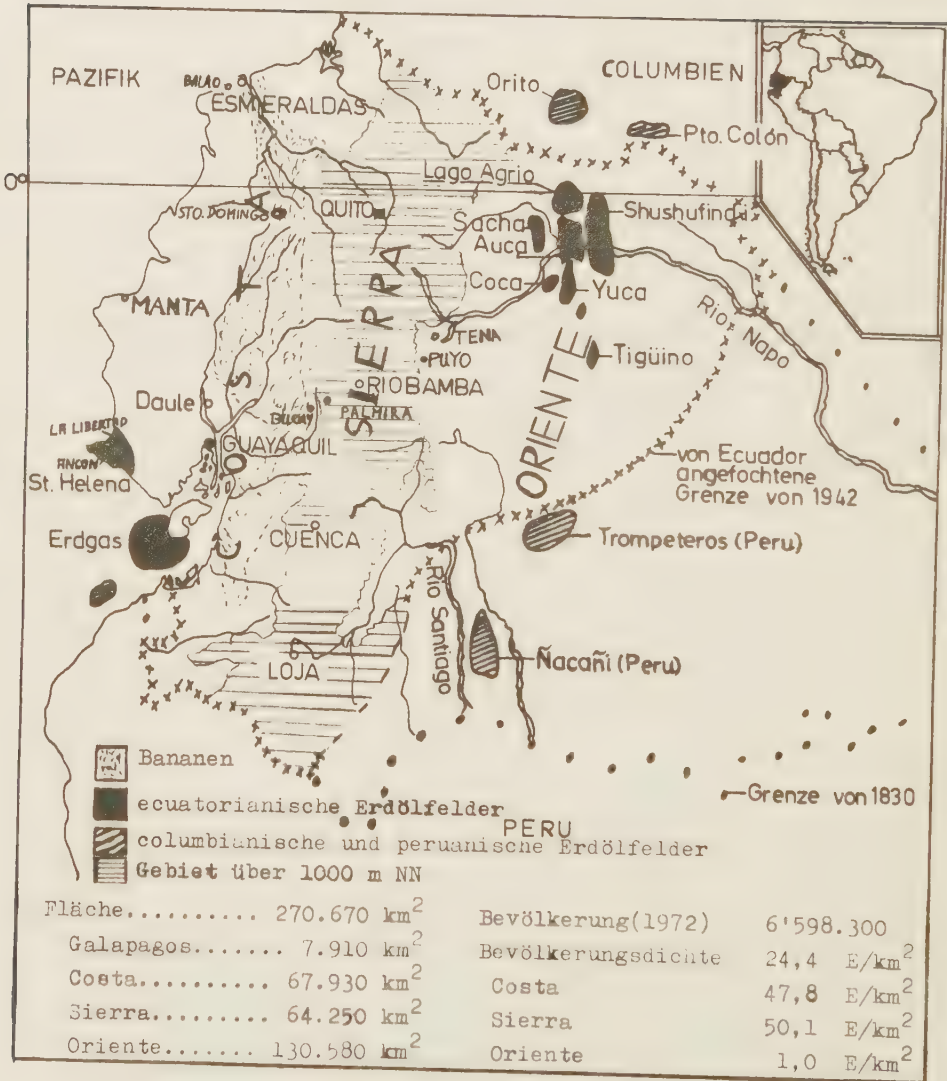
1 Vgl. zur Begriffsbestimmung die Ausführungen über den türkischen Etatismus bei F.K. Kienitz, 1959, S. 109f, und W. Gumpel, 1973, S. 55ff.

Teil II

ECUADORS ÜBERGANG IN DIE
ERDÖLEXPORTWIRTSCHAFT

Abb. I

E C U A D O R



3. Kapitel: Die Grundlagen

A Die sozio-politische Strukturierung

1) Geschichtliche Entwicklung

Ecuador untergliedert sich in drei in topographischer, aber auch in politischer, wirtschaftlicher und sozialer Beziehung klar trennbare Regionen: das tropische Tiefland im Westen (das breiteste des pazifischen Südamerika), die Costa; das Hochland mit dem interandinen Tal (2000-2900 m ü.NN) mit gemäßigtem Klima, die Sierra; schließlich der tropische Oriente im Osten, dessen Flüsse in den Amazonas münden. Das Land ist stets ein Land der Peripherie gewesen. Der nur langsam und im Grunde schwach sich entwickelnde Außenhandel, der im Laufe der Geschichte jeweils andere Landesteile in den Welthandel einbezog, legte die Grundlagen zu den regional unterschiedlichen sozio-ökonomischen Strukturen.¹ Der Fortbestand der strukturellen Heterogenität bis heute wurde u.a. durch die scharfe topographische Trennung der drei Regionen ermöglicht. Erst allmählich im Laufe des 20. Jahrhunderts sind ausreichende Verkehrsverbindungen geschaffen worden.² Die für den gesamten lateinamerikanischen Raum typische "Entwicklung nach außen" ist auch - mit charakteristischen Besonderheiten - für Ecuador zu konstatieren; stets war es auch hier die externe Nachfrage, die die dynamisierende Rolle für einen wirtschaftlichen und sozialen Wandel spielte.³ Dies soll im folgenden kurz nachgezeichnet werden.

1 Die bei Edwin E. Erickson (1966, S. 103) vertretene Ansicht, "The outlines of present-day Ecuadorian Society reflect patterns that were set down during the colonial period", ist einseitig, da die republikanische Epoche mindestens die Costa entscheidend prägte.

2 In der ersten umfassenden, systematischen Bestandsaufnahme der wirtschaftlichen Entwicklung Ecuadors betonen die Autoren die fehlenden interregionalen Verkehrsverbindungen als eines der hauptsächlichen Entwicklungshemmnisse: NU/CEPAL, 1954, S. 14f.

3 Vgl. dazu die Ausführungen der Nationalen Planungsbehörde JNPCE, 1972b, S. 1ff der Einleitung.

In der Kolonialzeit hatte die zuerst Lima, später Bogota unterstehende "Presidencia de Quito" nur geringe Beziehungen zum Weltmarkt.¹ Die Sierra war das wirtschaftliche und politische Zentrum der Presidencia, der Oriente blieb auf Grund seiner Unzugänglichkeit und wirtschaftlichen Bedeutungslosigkeit ohne Beachtung, und in der Costa hatte lediglich Guayaquil auf Grund seiner geographischen Lage zwischen Mexico, Peru und Chile und wegen seines Holzreichtums eine gewisse Bedeutung (Werften).² Der sich anfänglich im Südosten der Sierra entwickelnde leistungsschwache Gold- und Silberabbau kam um 1640 zum Erliegen (in den besten Jahren waren lediglich bis zu 200.000 Pesos gefördert worden).³ Später wurde die Sierra zum "sweatshop of Spanish South America".⁴ Man produzierte aus Schafwolle Textilien höherer Qualität. Doch die unzureichenden Verkehrsverbindungen zu den Abnahmeländern und die monopolistische kolonial-spanische Handelspolitik setzten hier ebenso Expansionsgrenzen wie der fehlende unternehmerische Geist.⁵ Die Textilproduktion und ihr Export gingen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf Grund ausländischer Konkurrenz (bedingt durch die verbesserten Transportmittel und die stärker werdende Schmuggeltätigkeit) fast völlig zu-

- 1 Vgl. NU/CEPAL, 1971, S. 1. Auf Grund der mengenmäßig geringen Exporte ist für jene Zeit eher eine sozio-kulturelle als eine wirtschaftliche Ausrichtung auf das Zentrum festzustellen. Von manchen ecuatorianischen Autoren wird jedoch das Zutreffen des normalen Exportkolonie-Schemas auch für Ecuador behauptet; vgl. z.B. René Báez T., 1972, S. 37ff; E. del Campo, 1973, S. 48.
- 2 Vgl. J. Juan und A. de Ulloa, 1953, S. 54.
- 3 Vgl. Federico González Suárez, 1969, Bd. 2, S. 426ff; Augustín Cueva D., o.J., S. 6ff; R. Báez T., 1972, S. 38f; John L. Phelan, 1967, S. 66. Vgl. auch die dort angegebene Literatur.
- 4 J.L. Phelan, 1967, S. 67.
- 5 Vgl. A. Cueva D., o.J., S. 9ff; F. Gonzáles S., 1969, Bd. 2, S. 1348ff.

grunde.¹ Dennoch hatte die Sierra ihre charakteristische Sozialstruktur mit dem Außenhandel entwickelt. Vor allem die haciendas, der Großgrundbesitz,² waren das bestimmende Element. Der indianische Bevölkerungsteil war durch mannigfaltige Formen von Dienstbarkeiten³ an die oligarchische Oberschicht gebunden (Spanier, Kreolen, die Kirche). Der Landbesitzer war stets Stadtbewohner.⁴ Die Städte waren dem flachen Lande gegenüber parasitär: sie "absorbieren die Erzeugnisse des Landes, ... aber nicht umgekehrt; ein Zustand, der die relativ schnelle Anhäufung von Reichtum in den Städten erlaubt. Hier liegt der Ursprung des Gegensatzes Stadt-Land, der die Studien über unsere unterentwickelten Gesellschaften überschattet".⁵ Grundlage des allgemeinen Wohlstandes war also die Landwirtschaft,⁶ die seit dem Niedergang der Textilexporte fast nur noch für die Binnenwirtschaft produzierte. Die Reichen gaben sich mit den Erträgen ihrer Güter zufrieden, "ohne sich viel mit ihrer sorgfältigen Bewirtschaftung zu befassen".⁷ Das

- 1 Vgl. R. Báez T., 1972, S. 41; die beiden Spanier Jorge Juan und Antonio de Ulloa, die in jener Zeit eine französische Expedition unter Bouguer und La Condamine nach Amerika begleiteten, berichten in ihrem in Spanien zunächst verbotenen Buch: "Noticias secretas de America" über den Schmuggel europäischer und chinesischer Ware über verschiedene Häfen (Atacames, Portoviejo, Manta); vgl. die Neuauflage: Buenos Aires 1953, S. 162ff.
- 2 Vgl. R. Báez T., 1972, S. 40. Zum hacienda-System vgl. z.B. J. Lambert, 1971, S. 59ff; Frank Tannenbaum, 1963, S. 64ff.
- 3 Etwa die mita, auf inkaische Dienstleistungsverpflichtung besiegtter Völker zurückgehend; die encomienda oder die obraje, in Arbeit abzuleistenden Tributzahlungen indianischer Gemeinschaften; das der Leibeigenschaft ähnelnde System des huasipungo; die aperceros, die als Pacht Teile der Ernte abführen müssen.
- 4 Darin ist auch die Wurzel des absentismo heutiger Prägung zu sehen. Zur Beschreibung des Landbesitzsystems in der Kolonialzeit siehe den CIDA-Bericht, 1965, S. 25-44.
- 5 A. Cueva D., o.J., S. 19.
- 6 Vgl. F. González S., 1969, Bd. 2, S. 1348.
- 7 Ebenda, S. 1341. Dieses bis heute anzutreffende Phänomen, welches z.T. auf den absentismo zurückzuführen ist, beklagen viele Studien der lateinamerikanischen Agrarsituation, und viele Agrargesetze gehen darauf ein.

feudalistische Element bestimmte nun die Gesellschaft, welche mit ihren festen Unter- und Überordnungen in sich homogen strukturiert war.¹

An dieser sozial und ökonomisch statischen Gesellschaft änderte sich auch nach Erlangung der Unabhängigkeit (1822) in der ersten Periode der Republik² nichts. Wie überall in Südamerika beherrschten zunächst militärische caudillos und der Kampf der Konservativen der Sierra mit den Liberalen der Costa das Bild; die Klerikal-Konservativen behielten bis 1895 die Oberhand.³ Der stärker werdende Regionalismus⁴

Tabelle 3.1

Bevölkerungsentwicklung Ecuadors (in Tsd.)

Jahr	Sierra	Costa	Oriente	Galapagos	total
1780 ¹	393	31	0	0	424
1825 ²	463	83	19	0	565
1887 ³	950	242	80	0	1.272
1924 ³	1.315	518	0	1,0	1.834
1950 ⁴	1.856	1.298	46	1,3	3.203
1962 ⁴	2.461	2.179	79	2,5	4.721
1972 ⁴	3.220	3.243	130	4,0	6.598

Quellen: 1 W.D. Sick, 1963, S. 41

2 P. u. A. Costales S., 1964, Bd. I, S. 54

3 George Maier, 1969, S. 13

4 INE, 1973, S. 5.

zwischen Costa und Sierra, der bis heute im Grunde jede nationale Identifizierung behindert⁵ und der Ausgangspunkt jeder

1 Vgl. hierzu S. 50 und 57 dieser Arbeit.

2 Von 1822-30 bildete Ecuador mit Columbien und Venezuela die Republik Groß-Columbien.

3 Vgl. etwa Oscar Efren Reyes, 1971, S. 63ff; oder die kurze Übersicht bei Georg Maier, 1969, S. 16ff.

4 Vgl. zu diesem dypischen lateinamerikanischen Phänomen F. Tannenbaum, 1963, S. 61ff.

5 Die nationale Fassade erwies sich stets, wie etwa 1942 bei der militärisch und interamerikanisch erzwungenen Abtretung weiter Gebiete im Oriente an Peru durch das Protokoll von Rio de Janeiro, als sehr dünn; vgl. Jack B. Gabbert, 1968, S. 284.

politischen Analyse des Landes darstellen muß,¹ prägte sich aus.

Der in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts belebte Kakao-export der Costa führte zu einer Stärkung der Liberalen und zu einer Dynamisierung von Teilen der Volkswirtschaft und Gesellschaft. Der Export erfüllte damit zunächst für diese Region seine weiter oben angesprochene Rolle als Transformator sozio-ökonomischer Strukturen. "Die liberale Revolution von 1895 stellt, obwohl sie die wirtschaftliche Infrastruktur Ecuadors nicht wesentlich verändert hat, einen wirklich historischen Markstein in der Weise dar, daß, indem die Kontrolle über den Staat auf das Agrarexport-Bürgertum übertragen wurde, sich die Machtrelationen signifikant änderten."² Diese Aussage Cuevas ist in der Weise zu modifizieren, daß erst die Änderung der ökonomischen Struktur, ihre Erweiterung in einer vent-for-Surplus-Entwicklung durch einen dynamischen, außenorientierten Sektor in der Costa zur Grundlage der 95er Revolution und der Festigung der bis 1925³ dauernden Herrschaft der Liberalen Partei wurde. Der Aufschwung des Exports tropischer Produkte der Costa - vor allem Kakao - brachte das Element der Heterogenität in die ecuatorianische Wirtschaft, Gesellschaft und Politik, da sich wie fast überall in Lateinamerika die Dynamik nur auf den direkt mit der Exportwirtschaft verbundenen Teil von Wirtschaft und Gesellschaft auswirkte. Die Mobilität erhöhte sich, an der Costa entstanden neue, "moderne" Formen der Eigentums- und Arbeitsverhältnisse.⁴ Vor

1 Vgl. Martin C. Needler, 1964, S. 4.

2 Augustín Cueva D., 1973, S. 12.

3 Nach G.I. Blanksten (1964a, S. 12) endet die radikal-liberale Epoche erst 1944, als der letzte liberale Präsident Arroyo del Río durch einen Militärputsch gestürzt wurde; im gleichen Sinne auch G. Maier, 1969, S. 20. Doch seit 1925 ist kein Präsident mehr durch alleinige Unterstützung einer Partei bzw. Wahlpartei zur Macht gekommen. Auch O. Efrén Reyes läßt die liberale Ära 1925 enden (1971, S. 264); ebenso O. Hurtado, 1969, S. 224.

4 Die Bedeutung der Lohnarbeit z.B. ist in der Costa größer als in der Sierra. 1965 etwa hatten 98% der ländlichen Familien der Sierra irgendeine Landbesitzbeziehung gegenüber nur 52% an der Costa; vgl. CIDA, 1965, S. 16.

allem in Guayaquil bildete sich, u.a. wegen der Hafenaktivitäten, ein durch unregelmäßige Beschäftigung charakterisiertes Subproletariat aus. Es gab nur eine sehr kleine Industrie. So entstand damals kein Proletariat im eigentlichen Sinne. Dagegen formierte sich der Kern eines Kleinbürgertums von Angestellten und Kleinhändlern. Die Gruppe der durch Plantagenbesitz, Groß- und Außenhandel sowie Kreditwesen verbundenen Costa-Oligarchie erhielt ihre bis heute bestehende politische und wirtschaftliche Position.¹ Es ist wichtig zu erkennen, daß die bis dahin finanziell schwache Regierung durch den wachsenden Export und die steigenden Außenhandelssteuern an ökonomischem und damit politischem Gewicht zunahm.² Die liberalen, im Kern antiklerikalen Verfassungen und Reformen³ brachen allerdings die sozio-ökonomischen Verhältnisse der Sierra nicht auf.⁴ Der Typ der ecuatorianischen Exportwirtschaft erforderte hier keine Veränderung der Verhältnisse. Dies wäre allenfalls zur Arbeitskräftebeschaffung für die Exportwirtschaft von Bedeutung gewesen, doch war die ohnehin erfolgte Arbeitskräftewanderung offenbar ausreichend. Die konservativen Latifundisten beherrschten weiterhin diese Region und übten, bedingt auch durch die Lage Quitos im interandinen Tal, Einfluß auf die politische Entwicklung aus. "In unserer Gesellschaft entstand das klassische Problem der Ungleichheit der Entwicklung zwischen dem wirtschaftlichen, politischen und ideologischen Niveau".⁵ Die starken Differenzen zwischen beiden Regionen blieben die Basis der politischen Instabilität des Landes.⁶

1 Vgl. A. Cueva D., 1973, S. 11; Fernando Velasco A., 1973, S. 7, S. 22ff; E. del Campo, 1973, S. 50f.

2 F. Velasco A., 1973, S. 34.

3 Vgl. zur liberalen Epoche O.E. Reyes, 1971, S. 197ff; G. Maier, 1969, S. 20ff.

4 Vgl. A. Cueva D., 1973, S. 15f. Es wurden lediglich kirchliche Besitztümer enteignet. Die Liberalen koexistierten mit den Konservativen der Sierra, was durch die geografische Trennung begünstigt wurde.

5 A. Cueva D., 1973, S. 11f.

6 G.I. Blanksten, 1964a, S. 29.

Der 1. Weltkrieg beeinträchtigte die zu 78% in die USA exportierende Kakaowirtschaft kaum, doch die 1917 ausbrechende Monilla-Plage, der härtere internationale Wettbewerb, ein Fallen des Kakaopreises von (max.) 26,76 auf (min.) 5,75 \$ und schließlich die vernichtende "escoba de bruja"-Plage ließen den Exportwert 1923 auf ein Drittel der 1920 erreichten Höhe fallen.¹ Diese Krise beendete die absolute Herrschaft der Liberalen, der "Plutokraten" Guayaquils. Innerhalb der stark heterogen gewordenen sozio-ökonomischen Struktur des Landes konnte nach diesen Ereignissen keine der gesellschaftlichen Gruppen mehr das politische Machtvakuum füllen,² obwohl die ökonomische Vorrangstellung der Agrarexport-Oligarchie bis Ende der 60er Jahre ungebrochen blieb. Die nach Aufständen des guayaquileñer Subproletariats folgende "revolución juliana", die im Juli 1925 von jungen, von Chile inspirierten Offizieren durchgeführt wurde, welche sich auf das Mittel- und Kleinbürgertum sowie die Arbeiterschaft stützen konnte, war teilweise erfolgreich.³ Diese in Ecuador erstmalig nicht caudillistische Militärrevolte⁴ mit reformistischer Zielrichtung scheiterte schließlich an einer Lösung der Grundbesitzfrage der Sierra. In der Folgezeit wechselten Präsidenten populistischer Prägung⁵ mit mehr von der einen oder der anderen Oligarchie bestimmten Persönlichkeiten, die vielfach von speziellen Wahlparteien und/oder Parteienkoalitionen gestützt wurden. Die Oligarchien wußten ihre Privilegien zu halten und stellten oft gleichgerichtete Interessen in den Vordergrund. Die Krise der Costa hatte die Sierra-Oligarchie wieder relativ gestärkt. Überdies

1 Vgl. F. Velasco A., 1973, S. 34ff.

2 A. Cueva D., 1973, S. 81f.

3 Vgl. O.E. Reyes, 1971, S. 267ff; Luis Robalino D., 1973; Edwin Lieuwen, 1965b, S. 82. Die Bildung des Berufsheeres und die verstärkte Ausbildung in Chile hat entscheidend zur Formung eines Corpsgeistes der Streitkräfte beigetragen.

4 Vgl. A. Cueva D., 1973, S. 22.

5 Zu den populistischen Parteien Lateinamerikas vgl. K. Lindenberg, 1973, S. 142ff; J. Lambert, 1971, S. 204ff.

schloß sie sich teilweise durch industrielle Betätigung der wirtschaftlichen Dynamik an. Alle Präsidenten, selbst die die ecuatorianische Politik seit den 30er Jahren am stärksten beeinflussende charismatische Figur, der Populist (und "letzte Caudillo") José Maria Velasco Ibarra,¹ waren immer genötigt, sich an die Oligarchien anzulehnen, oder sie scheiterten.² Da jedoch die Durchsetzung der Gruppeninteressen, die ambivalente politische und ökonomische Struktur, der personalistische und wenig programmatische Charakter der Parteien und die Ineffizienz und Schwäche der politischen Institutionen die Lösung der nationalen Probleme, ja eine wirksame Administration des Staatsapparates nicht brachte, führte sich das ecuatorianische politische System in eine Sackgasse. Die "Krise der Macht"³ konnte bis heute nicht gelöst werden.⁴

Dies gilt trotz der politisch relativ stabilen Periode von 1948-1960, als drei Präsidenten hintereinander ihre Amtszeit ordnungsgemäß beendeten. Mit dem Ende der 40er Jahre nahm das Land nämlich einen wirtschaftlichen Aufschwung,⁵

- 1 Er war bis 1972 fünfmal Präsident. Vgl. zu einer Deutung des Velasquismus in der ecuatorianischen Politik und Gesellschaft A. Cuéva D., 1973, Teil 2; Robert E. Norris, 1969.
- 2 Anibal Pinto macht für Lateinamerika allgemein die Beobachtung, daß "in all fundamental question, the initiative still lies outside the political apparatus or - occasionally - within small enclaves inside the parties themselves. The ideological focus is still restricted to some small technocrats, government advisers, and a handful of entrepreneurs"; 1966, S. 22.
- 3 Vgl. A. Cueva D., 1973, S. 82.
- 4 Martin C. Needler stellte u.a. für Ecuador fest, daß die Aussichten für eine demokratische Entwicklung äußerst gering seien (1968, S. 145f).
- 5 Dies entspricht der schon a priori einsichtigen These von M.C. Needler (1972), daß lateinamerikanische Staatsstreiche eher in Zeiten um Wahlen und/oder wirtschaftlicher Störungen durchgeführt werden.

der wieder einmal extern determiniert war: die Zerstörungen der zentralamerikanischen Bananenkulturen durch Naturkatastrophen ließen Ecuador zu der Welt größtem Exporteur dieses Produkts werden. Die Wachstumsraten waren hoch und stetig. Die kleinbetriebliche Form der Produktion erweiterte die Gruppen der Einkommensempfänger aus dem Export. Der Staat betätigte sich aktiv als Förderer der Exportproduktion. Charles W. Anderson hält politisch den "civilian conventional approach" in dieser Periode für charakteristisch.¹ Die sinkenden Wachstumsraten der Bananenexporte gegen Ende der 50er Jahre ließen die Krise jedoch wieder offenbar werden: Velasco wurde 1961 nach bereits gut einem Jahr seiner vierten Amtsperiode gestürzt; 1963-66 herrschte eine reformerische Militärjunta. Ein Militärputsch setzte auch 1972 der fünften Periode Velascos ein vorzeitiges Ende. Die chaotische Staatsführung des caudillos, die mangelnde Bereitschaft der politisch relevanten Gruppen zur konstruktiven Unterstützung der Exekutive unter Hintanstellung der eigenen Interessen, das "traditionell reaktive Verhalten der politischen Kräfte gegenüber der ökonomischen und sozialen Entwicklung",² schließlich die den politischen Prozeß dominierende Mischung zwischen pressure groups und personalistischer Politik unter teilweiser Ausschaltung der politischen Parteien bzw. des Kongresses und das daraus resultierende Identifizierungsdefizit breiter Schichten in den verfassungsmäßigen Prozeß³ machten das politische und das Parteiensystem Ecuadors unbrauchbar für eine Lösung der nationalen Fragen. Daß dies allgemein akzeptiert wurde, mag daran gemessen werden, daß erst ein Jahr nach dem 1972er Coup d'Etat sich die Parteien wieder zaghaft zu Wort meldeten, ganz anders als zur Amtszeit der 1963/1966er Junta.

1 1967, S. 236.

2 So allgemein für Lateinamerika H.-J. Puhle, 1971, S. 21.

3 M.C. Needler, 1964, S. 7.

Im Gegensatz zur politischen Machtlabilität lag die wirtschaftliche Macht relativ fest in der Hand der Agroexport-Oligarchie der Costa, da der Export zunächst sie begünstigte. Industrie und Handel Quitos spielten Ende der 60er Jahre nur eine weniger wichtige Rolle. Der Ölexport aus den Feldern des Oriente, der 1972 aufgenommen wurde, stärkt nun aber via Öleinnahmen die Stellung des Staates, ohne daß eine private nationale Gruppe direkt daran beteiligt ist. Ökonomische und politische Machtverteilung sind somit offen für einen erneuten Wandel.

Leopoldo Benites bezeichnet in seinem vorzüglichen Werk über Ecuador dieses als ein Land, "das seit 100 Jahren auszieht, seine Bestimmung zu suchen".¹ - Seine Geschichte ist von politischer Gewalt und Instabilität gekennzeichnet. Bis 1968 hatte das Land 81 Regierungen von durchschnittlich 1,7 Jahren Regierungszeit und 16 Verfassungen von durchschnittlich 8,5 Jahren Gültigkeit.² Trotz Ausweitung der auch heute noch kleinen Mittelschicht und der Ausbildung eines städtischen Subproletariats ist jedoch die soziale Struktur und die Macht der beiden Oligarchien erstaunlich stabil geblieben. Die Exportproduktion der Costa schuf dort eine von der Sierra klar unterscheidbare sozio-ökonomische Struktur. Im Laufe der Geschichte hat sich wirtschaftliche Kraft stets direkt oder indirekt als in politische Macht - in größerem oder geringerem Umfang - umsetzbar gezeigt.

2) Gleich- und gegengerichtete Interessen

(a) Sozialstruktur

Vereinfachend läßt sich die ecuatorianische Sozialstruktur³

1 1950, S. 26f.

2 Vgl. G. Maier, 1968, S. 30f; auf S. 32f stellt er die Präsidenten mit Regierungszeit, Art des Machtantritts und Vollendung der Regierungszeit in eine chronologische Reihe.

3 Siehe als Überblick O. Loor R., 1966, S. 35f; G. Maier u. G. Remmling, 1968; P. u. A. Costales S., 1964 und 1971, bes. Bd. II.

in die Oberschicht, d.h. die Oligarchien der Sierra bzw. Costa, in die jeweils mit ihr verbundene regionale Mittelschicht, schließlich in die inkorporierte bzw. marginale Unterschicht einteilen. Georg Maier und Günther Remmling¹ versuchten eine Aufgliederung der sozialen Schichtung Ecuadors der 60er Jahre.

Tabelle 3.2

Soziale Schichtung Ecuadors in den 60er Jahren

	%	
Upper Upper	0,2	Aristokratie kolonialspanischen Ursprungs
Lower Upper	1,5	Industrielle Oligarchie, Neureiche
Upper Middle	8,0	Politiker, Intellektuelle, Regierungsbeamte, Geschäftsleute, Freiberufler, europäische Immigranten
Lower Middle	10,0	Angestellte, Facharbeiter, kleine Geschäftsleute, (Taxi- und Busfahrer/-besitzer, Friseure)
Upper Lower	25,3	Hilfsarbeiter, einfache Soldaten, Hausangestellte, ambulante Händler
Lower Lower	55,0	Landarbeiter, Bauern (Campesinos).

Innerhalb der Oberschicht der Sierra, in ihrer Mehrheit traditionell klerikal-konservativ eingestellt, hat, wie in zahlreichen lateinamerikanischen Ländern, der Landbesitz an Bedeutung verloren.² Landreform, günstige Verkaufsmöglichkeiten an den Staat oder an die an Landbesitz noch aus Statusgründen interessierte Mittelschicht, teilweise schlechte Marktbedingungen (staatliche Preisfixierung) und wohl auch der Bedarf an größeren Finanzmitteln ließen die Zahl der haciendas über 1000 ha von 1954: 389 (0,2% der Betriebe, 41,1% der Anbaufläche) auf 1968: 181 (0,1% der Betriebe, 17,1% der Anbaufläche)³ absinken. Obwohl genaue Untersuchungen fehlen, kann angenommen werden, daß große Teile der Industrie der Sierra ehemaligen Latifundisten gehört; je-

1 1968.

2 Vgl. etwa Antonio Díaz, 1963, S. 722ff.

3 Manuel Arias B., 1972, Tabellen A-2 und A-3.

denfalls deckt sich das industrielle Bürgertum der Sierra teilweise mit der traditionellen Latifundisten-Aristokratie.¹ Es ist zu beobachten, daß diese früher in den regionalen Städten der Sierra wohnende Schicht sich heute in Quito konzentriert.² Quitos Bedeutung stieg in den letzten Jahren, da die politische Zentrale auf die Industrie anziehend wirkt (die Ausländer bevorzugen auch die Nähe des politischen Entscheidungszentrums), der Staat durch steigende Einnahmen an Eigengewicht zunimmt und quitenere Importeure zunehmend an Boden gewinnen.³ - Die Oberschicht der Costa kontrolliert direkt oder indirekt die Produktion, die Finanzierung und den Export tropischer Produkte (z.T. mit ausländischem, d.h. us-amerikanischem, chilenischem, deutschem und britischem Kapital) wie auch den Importsektor,⁴ der, direkt oder indirekt, vorwiegend die speziellen Konsumbedürfnisse der oberen Schichten - auch der der Sierra - deckt. Außerdem hat sie starke Interessen im guayaquilenen Industriebereich, besonders der Zucker-, Seifen- und Pflanzenölindustrie.⁵ Ihre Position innerhalb der spezifischen sozio-ökonomischen Produktionsbedingungen der tropischen Exportgüter, deren Bedeutung für Staatshaushalt und Zahlungsbilanz und die Stellung des Agrarexportsektors innerhalb der ecuatorianischen Volkswirtschaft machen die ökonomische und daraus folgend auch politische Machtstellung

- 1 Emily M. Nett versucht in einem Aufsatz (1971, S. 112ff) auf Grund von 76 Interviews aufzuzeigen, daß Angehörige der Oberschicht sich vorwiegend in Industrie, Politik und Jurisprudenz betätigen und daß der "turnover" innerhalb der funktionalen Elite relativ gering ist.
- 2 Das Wachstum Quitos über den alten Stadtbereich hinaus begann erst im Gefolge des Bananen-Booms. Interessant ist hierbei die Zentrierung der Elite auf bestimmte neue Stadtviertel, wie sie Peter W. Amato beschreibt (1970, S. 98f).
- 3 Vgl. die Berichterstattung und die Stellungnahmen zur sich ändernden politischen, ökonomischen und sozialen Stellung Quitos und Guayaquils in: Vistazo, Guayaquil, 16(1973) Mai, S. 6-21.
- 4 Vgl. A. Díaz, 1963, S. 724ff.
- 5 Vgl. ebenda, S. 731.

dieser oligarchischen Gruppe deutlich. Das Ausmaß der 1970 erfolgten Abwertung des sucre,¹ wie auch der weiter unten beschriebene Widerstand gegen ein neues Zollgesetz der Militärregierung 1963/66 sind Beispiele dafür. Guayaquil als das Zentrum dieser Macht hat allerdings in den letzten Jahren hinsichtlich des Exports etwas an Bedeutung zugunsten Puerto Bolívars und Esmeraldas² und hinsichtlich des Imports zugunsten Mantas verloren. Für beide Gruppen läßt sich die von Jorge Graciarena für Lateinamerika allgemein gemachte Feststellung bestätigen, daß sie grundsätzlich konservativ eingestellt sind, die Revolution als Ausdruck eines allgemeinen Wandels fürchten und sie daher eine aktivere Entwicklungspolitik als letzten Ausweg davor akzeptieren, um sich so die Kontrolle der Gesellschaft erhalten zu können.³ Ecuadors Oberschicht ist jedoch auf Grund ihrer regionalen Differenzen, ausgeprägten Eigeninteressen wie auch eher reaktiven Motivation bislang - wie auch in anderen Ländern des Subkontinents - an dieser Aufgabe gescheitert: die Entwicklung schritt zu langsam voran und ihre Machtstellung erodiert langsam, aber stetig.

-
- 1 Die im August 1970 erfolgte starke Abwertung von 18 auf 25 S/. pro US-\$ brachte trotz Einführung von Exportsteuern überwiegend den Exporteuren Vorteile und ging zu Lasten der Industrie (hoher Importbedarf) und der Landwirtschaft (ca. 12% höhere Gesamtkosten) und wirkte sich negativ auf das Preisniveau und damit auf den Lebensstandard besonders der unteren Schichten aus. Vgl. Carta Económica, Quito, 2(1970)41, S. 461f. Die gleiche Zeitschrift schreibt an anderer Stelle (2(1970)35, S.390): "Wegen einer Sache gibt es keinen Zweifel: die Abwertung wurde verfügt unter dem Einfluß und zugunsten der Exportsektoren der Costa und einer winzigen Gruppe von Produzenten, die mit jenen verbunden sind." Ein Beleg dafür ist die in öffentlichen Anzeigen ausgetragene persönliche Polemik zwischen den Handelskammern und dem damals verantwortlichen Minister Luis Gómez Izquierdo; vgl. El Comercio vom 3. bzw. 4.7.1971.
 - 2 Als Gründe sind die Umstellung von der Gros Michel auf die Cavendish Banane mit anderen Produktionsgebieten und die hohen Gebühren des 40 km vom Meer entfernt liegenden guayaquileñer Hafens zu nennen.
 - 3 1972, S. 19. Vgl. hierzu bezüglich Ecuador auch G. Maier, 1969, S. 32.

Die Mittelschicht Ecuadors¹ ist teilweise ein Produkt der durch den Agrar-Export erreichten Dynamisierung von Wirtschaft und Gesellschaft. Angesichts der geringen Aufstiegsmöglichkeiten zur Oberschicht² schafft sie sich durch Erziehung, Fachausbildung und wirtschaftliche Betätigung den nötigen Freiheitsraum:³ der starke Drang nach Sekundar- und Universitätsausbildung ist ein Beleg dafür. Die lateinamerikanische Mittelschicht wurde jedoch nicht, wie dies auf Grund der europäischen Erfahrung des 19. Jahrhunderts von vielen, namentlich nordamerikanischen Entwicklungsspezialisten angenommen worden war, dynamisches Element der Sozialstruktur.⁴ Die breite Fächerung der Mittelschicht, die Intellektuelle, öffentliche Angestellte, aber auch Facharbeiter und Mittelbauern umfaßt, ihr geringer Prozentsatz im sekundären Sektor,⁵ ihre allzu differenzierte ideologisch-politische Ausrichtung, die das Entstehen einer Mittelklasse verunmöglicht, vor allem aber die ökonomische und z.T. auch politische Anlehnung an die in externer Abhängigkeit stehenden Oligarchien verhinderten dies auch in Ecuador. Jacques Lambert geht

- 1 Vgl. dazu die umfassende Arbeit von Mechthild König, 1969; vgl. auch Lilo Linke, 1954, S. 70ff und A. Díaz, 1961.
- 2 Vgl. etwa O. Hurtado, 1969, S. 178ff, oder E.E. Erickson, 1966, S. 109f.
- 3 Vgl. A. Díaz, 1961, S. 64. J. Wilson's Feststellung (1970, S. 142), daß "the colonial concept that education entitles one to a life of ease, or at the very least a bureaucratic sinecure in government or business, still prevails", ist nicht ganz den Tatsachen entsprechend, da zum einen in einigen akademischen Berufen schon heute ein Überangebot an Bewerbern besteht, und zum anderen die Fluktuation besonders in der öffentlichen Verwaltung besonders groß ist (vgl. dazu S.183) und daher ein gewisser Leistungswettbewerb besteht.
- 4 Vgl. dazu J. Graciarena, 1972, S. 136ff; R. Stavenhagen, (1965)1968, S. 23ff.
- 5 Die Selbständigen machen (1962) in Ecuador nur 30% der Mittelklasse aus; die Mehrzahl sind Angestellte, vor allem im öffentlichen Bereich; vgl. M. König, 1969, S. 219f, Tabelle 2.

noch von einer auf politische und ökonomische Entwicklung drängenden Mittelklasse Lateinamerikas aus;¹ wie in anderen lateinamerikanischen Ländern hat Ecuadors Mittelschicht jedoch, was deutlich auf die (populistischen) Velasquisten zutrifft,² eher den "opportunistischen" Weg³ der Machtteilhabe gewählt mit der Folge, daß sie die traditionelle Elite nicht ersetzte, die sich als flexibel genug erwies, kontrollierend die Machtteilhabe zu gestalten.⁴ "It is a dissatisfied, restless class, which constantly suffers from insecurity",⁵ sei es hinsichtlich des sozialen Status oder des Arbeitsplatzes. Nun, "die Funktion der Mittelklasse ... bestimmt sich ... in der Verschränkung entwicklungshemmender und entwicklungsfördernder Faktoren, die durch die sozio-ökonomische Struktur ... vermittelt sind".⁶ Mechthild König kommt auf Grund ihrer Untersuchung zu dem Schluß,⁷ daß die Mittelschichten auf Grund ihrer wirtschaftlichen und sozialen Ansprüche, ihrer habituellen und konsumtiven Ausrichtung auf die Oberschicht und das Ausland und ihrer Unsicherheit bezüglich der eigenen sozialen Position nicht stabilisierend wirken, sondern eher auch in Zukunft zu stärkeren sozialen Spannungen beitragen können.

Die Übergänge zur Unterschicht sind fließend. Ein Teil

1 1971, S. 222ff.

2 So war z.B. die Federación de Choferes (Fahrer = Besitzer) treuer Anhänger des caudillo.

3 Vgl. A. Cueva D., 1973, S. 96. Vgl. hier auch JNPCE, 1972b, S. I/5.

4 Diese Flexibilität führt F. Cardoso zu der sicherlich richtigen Auffassung, daß die traditionelle Elite Lateinamerikas selbst nicht innerhalb des Dualismus steht, sie sich also fast vollständig der dynamischen Entwicklung anschließen konnte (1968, S. 101). A. Cueva D. meint (1973, S. 91) für Ecuador, "daß der Velasquismus die für die dominanten Klassen rentabelste Lösung gewesen ist."

5 L. Linke, 1954, S. 71.

6 Georg Büchner u.a., 1965, S. 34f.

7 Vgl. 1969, S. 208f.

dieser Gruppe partizipiert teilweise an der dynamischen Entwicklung, ein anderer ist zwar mobilisiert, doch auf Grund der mangelnden Absorptionsfähigkeit des modernen Sektors darin nicht integriert¹ (große Teile des quiteñer und vor allem guayaquileñer Subproletariats), der größte Teil jedoch, der ländliche nämlich, lebt - besonders in der Sierra² - außerhalb der sozio-ökonomischen Entwicklungsprozesse. Der nicht integrierte Teil der Unterschicht wird daher als 'marginal' bezeichnet (vgl. hier die Tabellen 3.2 und 3.3).³ Dies betrifft vor allem den Indio; "(he) lies totally outside the political arena",⁴ ebenso auch der Neger im Nordwesten. "Weil der campesino über keine Macht verfügt, betätigt sich der Staat nur für diejenigen, die sie besitzen: die Bewohner der Städte",⁵ 1972 ca. 39,5% der Einwohner.⁶ Politisch hat vor allem das Subproletariat Guayaquils eine gewisse Rolle innerhalb der populistischen Bewegungen gespielt, die ländlichen Massen,

- 1 In Lateinamerika fehlen präzise Untersuchungen über das Verhalten dieser Gruppe; vgl. F. Cardoso, 1968, S. 103.
- 2 Vgl. zur bestehenden agrarischen Sozialstruktur der Sierra E. del Campo, 1973, S. 52ff.
- 3 Siehe hierzu auch S. 57.
- 4 Vgl. M.C. Needler, 1964, S. 5. Auf das Indio-Problem wird hier nicht weiter eingegangen. Jede ecuatorianische Entwicklungspolitik ist jedoch stets irgendwo Indiopolitik. Vgl. dazu: Guillermo Bossano, 1967; oder Pío Jaramillo A., 1954, der bereits 1922 (1. Aufl.) eine Landreform und Indiogesetzgebung forderte. Zur Position des ecuatorianischen Indios innerhalb der Gesellschaft und seiner inneren Organisation vgl. auch Beate R. Salz, 1955. Ecuador ist zwar "a country, where race is so closely linked with social status" (L. Linke, 1954, S. 10), doch ist - mit Ausnahme der weißen Oberschicht - Rasse kein entscheidendes Kriterium für eine Schichtzugehörigkeit (M. König, 1969, S. 36). Notorische bzw. allgemeine Rassendiskriminierung finden wir nicht vor, allenfalls eine Art unbewußter Diskriminierung in der Sozialstruktur, so Gonzalo Rubio Orbe, 1966, S. 143f.
- 5 Oswaldo Hurtado und Joachim Herudek, o.J., S. 84.
- 6 INE, 1973, S. 5.

vornehmlich der Sierra, aber überhaupt nicht,¹ u.a. auch, weil das Wahlrecht Analphabeten ausschließt. Der Ende der 60er Jahre auf Grund von landwirtschaftlichen Versorgungsmängeln offenkundig gewordene Zwang zur Steigerung der Produktivität auch der campesinos und die

Tabelle 3.3

Sektorale Marginalität in Ecuador (in Tsd.) 1972

	Marginale	Inkorporierte	Total
I. Beschäftigte	1.019	952	1.971
Landwirtschaft	713	344	1.057
Industrie, Minen	106	152	258
Bau	36	52	88
Energie	-	9	9
Dienste	164	315	479
Regierung	-	80	80
II. Arbeitslose	105	-	105
Total	1.124	952	2.076
%	54,2	45,8	100,0

Quelle: JNPCE, 1972b, S. I/15.

Diese sich auf 1972 beziehende Schätzung stuft diejenigen als marginal ein, die unter 10 ha Landbesitz oder 400 S/. Monatslohn verfügen und somit am Markt für Industriegüter nicht teilhaben.

regionale Übervölkerung werden jedoch öffentliche Eingriffe erfordern, die politische Erwartungen und Aktionen innerhalb dieser Bevölkerungsgruppe konditionieren werden.

(b) Parteien, Gewerkschaften, Studenten

"Entwicklungspolitik und politische Tradition sind meistens gegensätzliche Faktoren, die bremsend und hemmend aufeinander einwirken."² Der formal-demokratische Rahmen des latein-amerikanischen politischen Prozesses kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die politische Betätigung eher der sozialen und ökonomischen Festigung bzw. Hebung der eigenpersönlichen Stellung bzw. der der jeweiligen Gruppe dient als dem Konsensus mit der Bevölkerungsmehrheit im Interesse der eigenen

1 Vgl. A. Cueva D., 1973, S. 83ff.

2 H.-J. Puhle, 1971, S. 14.

Wählbarkeit. "Politische Konfliktlösung findet eben nicht ausschließlich auf der Basis einer allgemeinen Geschäftsordnung in Form einer Verfassung statt. Im Gegenteil, ... das Überwiegen extra- oder kontrakonstitutioneller Verhaltensweisen (ist) kennzeichnend."¹ Doch bedeutet die politische Instabilität selten soziale Instabilität. Latein-amerikanische Revolutionen bedeuten im allgemeinen keine Transformierungen von Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.²

Innerhalb dieses politischen Rahmens sind die "Parteien (lediglich) kompetierende politische Gruppen, die sich im Wettbewerb mit anderen politisch relevanten, gesellschaftlichen Gruppen befinden, die ihre politische Legitimität ... anders zu definieren wissen".³ Entsprechend waren die traditionellen ecuatorianischen Parteien, die Konservativen und die Liberalen, seit dem Ende der liberalen Ära nur noch ein Faktor der ecuatorianischen Politik, und die neuen Parteien und Zusammenschlüsse, die vor allem nach dem 2. Weltkrieg - fast unüberschaubar - gegründet wurden, konnten das entstandene Vakuum nicht füllen.⁴ Die drei großen Parteien (Konservative, Liberale und die 1925 entstandenen Sozialisten) - so führte der Präsident von 1948-52, Galo Plaza, aus - "were dated in their approach to the realities of the times".⁵ Von den neuen, meist eher als Reform- denn als Revolutionsparteien einzuordnenden Gruppierungen,⁶ die vielfach nur als ad-hoc-Bewegungen zur Unterstützung eines Präsidentschaftskandidaten oder als Betätigungsfeld Aufstiegssuchender vor allem innerhalb der Mittelschicht gegründet wurden, sind Entwicklungsanstöße

1 K. Lindenberg, 1973, S. 134.

2 Vgl. Merle Kling, (1956)1968, S. 81f.

3 K. Lindenberg, 1973, S. 131.

4 Zu den ecuatorianischen Parteien vgl. O. Hurtado, 1969, S. 225ff; G. Maier, 1969, S. 35ff; John D. Martz, 1972, S. 108ff.

5 1955, S. 28.

6 K. Lindenberg, (1973, S. 140ff) typisiert die latein-amerikanischen Parteien in Status-Parteien (System erhaltend), Reformparteien (systemimmanent reformierend) und revolutionäre Parteien. Eine Analyse regierender Reformparteien bringt ihn zu dem Schluß, daß sie sich zu Statusparteien wandeln.

in breiter Hinsicht deshalb nicht zu erwarten, weil die einen mehr oder weniger explizit nur die Interessen der Mittelschicht vertreten und/oder teilweise "Klientel-Parteien"¹ darstellen, die anderen auf Grund ihrer eigenen ideologischen und organisatorischen Schwäche und Volksferne ein Entwicklungspotential nicht aufzubauen vermögen. Die soziale, politische und ökonomische Stellung der Oberschicht wird zumeist im eigenen Interesse toleriert. Es gilt hier Lamberts Beobachtung, daß "the political forces of the advanced society carry out the reforms they desire, ... (they) only have to abstain from extending these reforms to the archaic society".² Das politische Dilemma der ecuatorianischen Parteien liegt jedoch nicht nur in der Vernachlässigung der Marginalen, sondern auch in ihrer eigenen Struktur³ wie in der mangelhaften, paralysierenden Form des politischen Prozesses. Weittragende Reformen scheiterten an den z.T. kurzfristigen Gruppeninteressen, sachliche Auseinandersetzungen am personalistischen Charakter der Politik und der Frontstellung der Legislative zur Exekutive.⁴ Das formal-demokratische politische System ist bei der bestehenden sozio-ökonomischen Struktur einschneidenden politischen und entwicklungspolitischen Maßnahmen eher hinderlich.

1 Für die Unterstützung während der Wahlkampagne werden nach dem Wahlsieg Posten im administrativen Apparat im weitesten Sinne verlangt und vergeben.

2 1971, S. 175.

3 Vgl. G. Maier, 1969, S. 39f: "If the parting impression is one of poorly formed, opportunistic, personalistic, and ever-changing political factions and groups, this unfortunately is the correct impression of the spectrum of political programs, slogans, structures, and personalities presently operating in Ecuador."

4 Vgl. zum lateinamerikanischen Präsidialsystem ausführlich J. Lambert, 1971, Teil 4; die von ihm betonte starke Stellung des Präsidenten kann jedoch auf dem Budget- und Gesetzgebungsgebiet vom Kongress entscheidend - wie in Ecuador häufig geschehen - gestört werden.

Die Grenzen der Entwicklungskapazität der ecuatorianischen Gewerkschaften, die im Gegensatz zu anderen lateinamerikanischen Ländern nie hohes politisches Gewicht hatten, liegen in der ideologischen und regionalen Zersplitterung der Gewerkschaftsbewegung, der sozio-ökonomischen Struktur des Landes¹ und dem Mangel an sozialer Integration, Solidarität und Identifizierung zwischen Arbeitern und Angestellten, zwischen Fach-, Land- und Hilfsarbeitern, zwischen Tagelöhnern und fest Angestellten, letztlich zwischen Integrierten und Marginalen. Zwar sind sie, wie in Lateinamerika üblich,² viel stärker als etwa in den USA politisch engagiert, stehen in engerer Beziehung zu einer politischen Partei und haben bei Umstürzen jeweils eine Rolle gespielt, doch liegt ihre Bedeutung, auch auf Grund der mehr betrieblichen als überbetrieblichen Organisation, eher bei den ökonomischen und sozialen Interessen ihrer Mitglieder. So ist denn auch die Situation je nach der wirtschaftlichen Lage von Branche zu Branche unterschiedlich, und die Stellung der Gewerkschaften in modernen Unternehmen und in solchen mit ausländischem Kapital ist stärker als in ländlichen oder traditionellen Kleinindustriesektoren, auch auf Grund der jeweiligen Arbeitsmarktlage. Die teilweise vom Ausland her unterstützten Gewerkschaftsföderationen³ be-

- 1 O. Hurtado und J. Herudek (o.J., S. 61ff) weisen auf die Bedeutung der agrarischen Struktur der Sierra und der Costa als Bestimmungsgrund für die späte und schwache Ausbildung der ecuatorianischen Gewerkschaften hin; Minenbetriebe hätten andere Gewerkschaften entstehen lassen. Siehe auch E.E. Erickson, 1966, S. 397.
- 2 Vgl. dazu etwa J. Lambert, 1971, S. 190ff; Hans-Ulrich Büniger, 1971; B. Goldberg, 1964. Als Beispiel beachte man die große Bedeutung der Gewerkschaften auf politischem Gebiet in Bolivien, besonders der Bergarbeitergewerkschaft; vgl. Antonio García, 1966, S. 597ff.
- 3 Die christlich-katholische CEDOC (1938 entstanden) hat ihre Wurzeln in der Industrie und im Handwerk. Erst in letzter Zeit verbreiterte sie ihre Basis auf Land- und Exportwirtschaft. Sie steht den Christdemokraten (PDC) nahe und wird u.a. von der Adenauer-Stiftung unterstützt. Die 1945 gegründete kommunistische CTE ist politisch militanter als die CEDOC, steht der kommunistischen Partei (PC) nahe und hat ihre Anhänger im städtischen und ländlichen Proletariat. Dagegen ist die von US-Gewerkschaften unterstützte CEOSL ganz in deren Sinn ausschließlich auf die engeren Probleme der Arbeiter bezogen. (Vgl. dazu allgemein H.U. Büniger, 1971, S. 128 u. 136ff; zu Ecuador O. Hurtado, 1969, S. 234f.)

günstigen jedoch tendenziell einen gesellschaftlichen Wandel, schon weil er ihren Zielen förderlich ist. Diese Entwicklung steht erst am Anfang, und auch in näherer Zukunft dürfte den Gewerkschaften nur teilweise größere politische Bedeutung zukommen.

Ecuadors Studenten stellen, wie überall in Lateinamerika,¹ eine der aktivsten Gruppen im politischen Leben dar. Sie sind für jede Regierung ein innenpolitischer Faktor, bei Regierungsstürzen waren sie stets beteiligt, aber "the students' role in politics is confined to the unmaking, not the making, of governments".² Doch noch stärker als in Europa ändert sich die Einstellung der Akademiker nach dem Eintritt ins Berufsleben, schon da sie als Angehörige der Mittelschicht voll am Dynamisierungsprozeß von Wirtschaft und Gesellschaft teilhaben möchten.³

(c) Militär

Das ecuatorianische Militär entwickelte im 20. Jahrhundert über die Rolle als politischer Schiedsrichter bzw. Veto-Gruppe, als Beobachter der politischen Szene und Hüter der Verfassung oder des Status quo hinaus mehr und mehr ein Selbstverständnis als eigenständige Kraft bei der Verwirklichung des sozio-ökonomischen Wandels und der Gestaltung der allgemeinen Entwicklung.⁴ Es steht dabei innerhalb eines

1 Vgl. z.B. J. Lambert, 1971, S. 224ff.

2 G. Maier, 1969, S. 47.

3 Vgl. zur politischen Stellung der ecuatorianischen Studenten O. Hurtado, 1969, S. 235; Angel Jijón, 1972. O. Hurtado u. J. Herudek, o.J., S. 10, erwähnen eine Umfrage Gonzalo Rubio Orbe's mit dem Ergebnis, daß die Mehrheit der Studenten die Universität als Grundlage eines angenehmeren Berufslebens betrachtet. Schließlich sei noch erwähnt, daß die Mehrheit der Studenten berufstätig ist und alle Professoren aus Einkommensgründen weitere Berufe innehaben. An den Universitäten Ecuadors findet Forschung fast überhaupt nicht statt.

4 Vgl. O. Hurtado, 1969, S. 231f; E.E. Erickson, 1966, S. 499ff; E. Lieuwen, 1965b, S. 82ff.

gleichlaufenden Funktionswandels in ganz Lateinamerika.¹ Liewuens Auffassung,² das Militär in Ecuador hätte sich zur Abstinenz bei der Intervention in sozialen Fragen entschlossen, ist durch die Militärputsche bzw. -regierungen 1963-66 und ab 1972 nicht bestätigt worden. Damit hat das Militär dreimal in diesem Jahrhundert (1925, 1963, 1972; 1944-47 nur bedingt) mit Reformabsichten aktiv in die Politik eingegriffen. Die Streitkräfte mit ihrem nicht zu umfangreichen Offizierscorps³ waren dabei in ihren politischen programmatischen Intentionen jedoch nie homogen,⁴ was wohl teilweise in der nach Teilstreitkräften unterschiedlichen Auslandsausbildung (USA,⁵ Chile, Brasilien usw.) begründet liegt. Auffallend ist die einheitlich starke antikommunistische, reformistische, nicht revolutionäre und stark nationalistische, auf Unabhängigkeit bedachte Ausrichtung. Vorsichtig beurteilend lassen sich heute in der Marine vorwiegend "peruanische", in Luftwaffe und bei einer Fraktion des Heeres "brasilianische", bei der Mehrheit der Heeresoffiziere jedoch der "Mitte" zuzuordnende, auf inneren Ausgleich bedachte Tendenzen feststellen.

Das Offizierscorps entstammt überwiegend der Sierra (auch das der Marine) und - im Gegensatz zu anderen Armeen des

1 Vgl. dazu allgemein etwa J.J. Johnson, 1967; K. Lindenberg, 1971; und bezüglich des peruanischen Falles R.L. Clinton, 1971.

2 1965b, S. 83.

3 Genaue Angaben über die Zahl der Offiziere sind nicht zu erhalten. Das Londoner "International Institute for Strategic Studies" gibt die Stärke der ecuatorianischen Teilstreitkräfte für 1973 wie folgt an: Heer 15.000 (15 Bataillone, mehrere Spezialeinheiten), Marine 3.700 und Luftwaffe 3.500 Mann (15 Kampfflugzeuge) (1974, S. 63). Zur Verteidigungsstruktur vgl. auch T.N. Dupuy und W. Blanchard, 1972, S. 54ff.

4 Vgl. hinsichtlich der Stellung der 1963/66er Junta innerhalb der Streitkräfte M.C. Needler, 1964, S. 22ff und 35 ff.

5 Die USA stellten ihre militärische technische Hilfe (nicht die militärische Kapitalhilfe) an Ecuador im Verlauf des "Thunfischkrieges" um die 200 Meilen-Zone seit 1971 ein.

Kontinents - fast gänzlich der Mittelschicht. Die Offizierskarriere bedeutet sozialen Aufstieg bis in die untere Oberschicht.¹ Daraus ergeben sich komplexe und sehr heterogene sozio-strukturelle Identifikationen. Wichtige Reformen konnten zwar fast nur unter Militärregimes durchgesetzt werden, doch die entwicklungspolitische Kapazität ist nicht eindeutig zu beurteilen. Trotz der Absichten, die Lage der Marginalen, auch der Indios bessern zu wollen,² steht offensichtlich die Festigung der eigenen mittelständischen Stellung im Sozialgefüge im Vordergrund.³ Schließlich kommt jede auch noch so bedachtsam in Gang gesetzte Reformpolitik, die die bestehende Sozialstruktur nur geringfügig zu verändern trachtet, sofort in Gegnerschaft zu den Oligarchien.⁴

-
- 1 M.C. Needler kennzeichnet den typischen ecuatorianischen Offizier als den Sohn eines kleineren selbständigen Händlers oder Landwirts der Provinz (1964, S. 35ff). Der ab 1972 amtierende Präsident G. Rodríguez Lara, der aus mittleren ländlichen Verhältnissen kommend über die Militärkollegs, Ingenieurausbildung und Leiter der militärischen Ausbildungsstätten 1971 Kommandierender General des Heeres wurde, mag als Beispiel gelten; vgl. seinen Lebenslauf in: *El año ecuatoriano*, 1971/72, Quito 1972, S. 310ff.
 - 2 Vgl. dazu z.B. die Grundsätze über Sozialpolitik und ländliche Entwicklung des offensichtlich stark von der Marine inspirierten Regierungsprogramms "Filosofía y Plan de Acción del Gobierno Revolucionario y Nacionalista del Ecuador", hier entnommen aus Integración, Quito, (1972)8, Anhang. Zur ideologischen Fundierung der 1972er Militärregierung sowie der Teilstreitkräfte vgl. den Artikel: 5 meses de Gobierno Militar y varios del Plan, in: Zeta, Quito, (1972)13, S. 14ff.
 - 3 Diese Tendenz stellt José Nun schon 1965 allgemein für Lateinamerika fest; (1965)1971, S. 145. Der jüngste Putsch in Chile 1973 deutet in die gleiche Richtung, wenngleich dieser stärker iberofaschistische Züge aufweist.
 - 4 Needler führt hinsichtlich der 63/66er Junta aus (1964, S. 32): "The new government did not have the staying power to contend with the better informed and strategically better situated resistance of the interests adversely affected by reforms". - Dies zeigte sich deutlich bei dem Sturz der Junta, die relativ erfolgreich Reformen in der Landwirtschaft, der öffentlichen Verwaltung usw. in Angriff genommen hatte, letztlich aber neben dem allzu diktatorischen und radikalen Vorgehen, der Nichtdurchführung von Präsidentschaftswahlen, der Verletzung der universitären Autonomie und schwieriger wirtschaftlicher

Den ecuatorianischen Militärs, deren Selbstverständnis als Entwicklungsavantgarde durch das Debakel der 1963/66er Junta eher zugenommen hat, deren Verachtung für die Berufspolitik¹ und Gegnerschaft zu populistischen Politikern, vor allem zu Velasco, offensichtlich ist, die sich der durchaus vorhandenen abwartenden Sympathie vor allem in den Mittelschichten bedingt sicher sein können, fehlt im Gegensatz zu Peru die notwendige innere Geschlossenheit, eine ausgereifte programmatische Basis und ausreichend für außermilitärische Aufgaben ausgebildete Offiziere.² Diese Zusammenhänge sind der militärischen Spitze durchaus bewußt. Obwohl sie sich - das geht aus vielen Aussagen privater Art hervor - 1972 noch nicht ausreichend vorbereitet sahen, ihre selbsterwählte Aufgabe zu übernehmen, war es vor allem viererlei, was den Entschluß zum Putsch bedingte:

Lage vor allem am Widerstand der ökonomische Schlüsselstellungen innehabenden Gruppen, vor allem der guayaquileñer Außenhandelsoligarchie, gescheitert ist. Vgl. die Analyse von George P. Atkins, 1972. Am 6. April 1965 wurde beispielsweise ein verschärftes Zollgesetz erlassen, welches besonders die Interessen der Importeure Guayaquils tangierte; sie wickelten 90% des Imports ab. Nach mehreren Ultimaten stellte diese Gruppe am 3. Mai die Zollentrichtungen ein und organisierte mit Unterstützung von Gewerkschaften, Transportvereinigungen und Studenten einen Generalstreik, der schließlich das ganze Land lahmlegte. Am 14. Mai hob die Regierung praktisch das Gesetz auf. Die Unruhen hielten bis Anfang 1966 an, und nach einem 9-tägigen Generalstreik mit Toten und Verletzten veranlaßte der Generalstab die Junta zum Rücktritt. Die Junta hatte u.a. die bestehenden ökonomischen und politischen Kräfte falsch eingeschätzt. Vgl. hierzu die entsprechenden Berichte im guayaquileñer Nachrichtenmagazin Vistazo vom Juni 1965 - April 1966.

- 1 Jeder zivile Präsident muß sich der Sympathie der Streitkräfte versichern, und jeder Kongreß hat das Militärbudget ausreichend zu berücksichtigen.
- 2 Im Gegensatz zu Peru hat man in Ecuador erst relativ spät (etwa ab 1967/68) mit einer außermilitärischen Ausbildung der Offiziere im In- und Ausland begonnen. Das niedrige Fachwissen der nach dem Putsch von 1972 in der zivilen Administration als "Koordinatoren" bzw. als Planstelleninhaber eingesetzten Stabsoffiziere war dem Ansehen der Militärs nicht gerade förderlich.

(1) die Öleinnahmen¹ boten für den Staat die Chance zum ökonomischen Gegengewicht zur guayaquileñer Oligarchie; (2) sie wollten ungehindert über den ihnen zustehenden Anteil an den Öleinnahmen (6-8% der Produktion) verfügen, der ihnen hilft, die gewünschte Position als Machtfaktor der Politik entschiedener einzunehmen; (3) die 1970 mit ihrer Unterstützung erfolgte Auflösung des Kongresses durch Velasco Ibarra und die folgende chaotische Administration drohte sie in Mißkredit zu bringen; (4) die 1972 durchzuführenden Präsidentschaftswahlen drohten den ihnen nicht genommen und sehr erfolgreichen ehemaligen guayaquileñer Bürgermeister und Populisten Asad Bucaram an die Macht zu bringen, der 1963 als einziger Opposition gegen den Putsch organisierte. Die Situation war aus ihrer Sicht zwingend. "Da aber in den meisten Ländern die 'oligarchische Hegemonie' noch durchaus funktioniert, zumal wenn sie mit Teilen der Mittelklasse harmoniert, sind technokratisch reformorientierte Militärregime à la Peru auf ein schmales Fundament gebaut";² diese Aussage trifft in stärkerem Maße auch für Ecuador zu. Bei allem vorsichtigen Vorgehen nach dem Putsch 1972, um die diffizile Machtstruktur nicht zum Einsturz zu bringen, hat sie sich offensichtlich³ mit der einzigen sozialen Gruppe verbunden, deren Interessenlage ihren Intentionen, so verschwommen sie auch sein mögen, adäquat erscheint und die gleichzeitig das zur Erhaltung der Machtstruktur notwendige ökonomische und soziale Gewicht aufweist: die industrielle Oligarchie der Sierra. Wir werden darauf noch zurückkommen.

1 Im Jahr 1971 beschäftigten sich Militärkreise ausgiebig mit dem Problem der Ölausbeute im Oriente hinsichtlich der militärischen und außermilitärischen Konsequenzen. Vgl. die entsprechenden Berichte in: Carta Económica, Quito, 3(1971)30, 33, 37 und 38.

2 K. Lindenberg, 1971, S. 81.

3 Dies ergibt sich bei Beachtung der sozio-ökonomischen Zugehörigkeit der zivilen Minister, höheren Verwaltungsbeamten und Berater.

Wegen der bei der Lösung der nationalen Probleme versagenden traditionellen Elite einschl. der Mittelschichten, der politischen Unzulänglichkeit der Gewerkschaften und Studenten und des das Macht- bzw. Entscheidungsvakuum nicht ausfüllenden Parteiensystems scheint unter Beachtung der bestehenden sozio-ökonomischen Struktur und Machtverteilung das Militär die einzige soziale Gruppe von Gewicht zu sein, der eine Entwicklungspolitik im oben definierten Sinne von Entwicklung zuzutragen ist.

B Die wirtschaftliche Struktur

Die ökonomischen Aspekte Ecuadors sind die am häufigsten untersuchten, doch ergeben sich für verlässliche Aussagen Schwierigkeiten aus sich z.T. widersprechenden Statistiken verschiedener Quellen sowie der fraglichen Korrektheit vielfältiger Schätzungen mit ungenügender Fundierung.¹

Für die Zielrichtung dieser Arbeit werden sie jedoch als ausreichend erachtet, da es hier eher auf die Tendenzen als auf exakte Zahlen über einzelne Variable ankommt.

1) Die Makrostruktur

Ecuadors Wirtschaft ist unterentwickelt, monokulturell² und abhängig vom Ausland. Zwar brachte der Export die zur Entwicklung nötige Dynamik, doch ergab sich aus dem historischen Kontext heraus eine Fehlentwicklung durch den offenkundigen Mangel an allgemeiner Entwicklung. Die Oligarchie

1 Vgl. O. Hurtado, 1969, S. 35. In Lateinamerika wurden gemeinhin erst ab 1950 volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen erstellt, vielfach gefordert von internationalen Körperschaften; vgl. Kenneth J. Rothwell, 1972/73, S. 33f, der Ecuadors Statistiken erst seit 1960 internationale Vergleichbarkeit zubilligt. In dem Dokument SM/69/12 vom 2. Januar 1969 des IMF bedauert man auf S. 70ff den Mangel an kompetenten Statistikern und an qualitativ hochwertigem Zahlenmaterial und die fehlenden finanziellen Mittel für Basisuntersuchungen. Für Art und Weise der Gewinnung des Zahlenmaterials vgl. ebenda; C. Zuvekas, 1970; IBRD, 1973, Bd. III, Annex A und B.

2 H. Kahmann (1961, S. 423) bezeichnet als "Monokultur eine Volkswirtschaft ..., in der die Produktion oder der Export eines Gutes oder weniger Güter die Lage der Gesamtwirtschaft entscheidend beeinflussen."

der Costa brachte das Land zunehmend in das weltwirtschaftliche System als ein tropische Agrarprodukte lieferndes Subsystem ein und gestaltete die internen Voraussetzungen in dem dafür notwendigen Ausmaß um. Sie erfüllte ihre Funktion in diesem System und begab sich sowohl auf der Angebots- wie auf der Nachfrageseite voll in die Abhängigkeit vom ausländischen Zentrum.

Die Nachfrage des Zentrums konnte stets relativ einfach auf Grund der vent-for-surplus-Voraussetzungen befriedigt werden (Arbeitskräfteüberschuß der Costa und der Sierra; fruchtbarster, un bebauter, tropischer Boden der Costa), und die Einkommen - bei der Agraroberschicht, später auch bei der der Sierra, der oberen Mittelschicht und dem Staat konzentriert - wurden innerhalb der extern generierten Konsummuster extern direkt oder zunehmend indirekt (Importsubstitution) umgesetzt. Die Importbedürfnisse der zahlenmäßig kleinen Gruppe konnten im Verlauf der wirtschaftlichen Entwicklung aus den Exporterlösen jeweils mehr oder weniger leicht befriedigt werden.

Es handelte sich bei der Exportproduktion immer wieder um Monokulturen von staple-Gütern mit den dafür charakteristischen Problemen. Doch das Erstaunliche dieser Entwicklung ist Ecuadors "resilience in times of uncertainty and crisis. This characteristic has earned Ecuador the apt description of país corcho (cork country) indicating that, whatever happens, it always ends up floating on top".¹ Bis Anfang der 20er Jahre stellten Kakao, später sukzessive Reis, Kaffee, teilweise Öl und Panamahüte, nach dem 2. Weltkrieg vor allem Bananen das Rückgrat der ecuatorianischen Exporte und damit die Basis der Produktionsstruktur² (siehe Tabelle 3.4). Exportprodukt und gesellschaftliche Struktur determinierten wechselseitig die sozio-ökonomischen Produktionsbedingungen dieser tropischen staple-Produktionen. Besonders bei der Bananenproduktion wurde durch die Besitzverteilung und

1 O.V., Ecuador. From Green to Black Gold, 1969, S. 491.

2 Vgl. dazu die Übersicht: NU/CEPAL, 1954, S. 18ff und 80ff.

den erleichterten Zugang zu Krediten "eine echte neue landwirtschaftliche Klasse"¹ geschaffen. Regelmäßig war keine Hebung der spezifischen Produktionstechnik erforderlich; es mußte lediglich die Produktionsbasis bei const. Arbeitsproduktivität erweitert werden, um die extern stimulierte

Tabelle 3.4

Ecuador: Exportstruktur ab 1950 in %

	(1) Agrar- produkte	(a) Bana- nen	(b) Ka- kao	(c) Kaf- fee	(d) (1a-c)	(e) Reis	(2) Fisch	(3) Indu- strie	(a) Zuk- ker	(b) Panama- hüte
1950	85	22	24	24	70	11	-	6	1	5
1955	95	57	16	20	93	2	1	2	-	2
1960	94	60	14	15	89	2	2	3	1	1
1965	88	53	11	21	85	-	4	8	4	1
1970	87	53	10	22	85	-	5	9	4	1

Berechnet nach 1950-65: C. Zuvelas, 1970, Tabelle 36, S. 96.
1970: JNPCE, 1972a, Tabelle 29, und
Banco Central, Boletín Nos. 543/5, Okt./Dez.
1972, S. 244f.

Nachfrage auf Grund international für Ecuador veränderter, besserer Markt-, Konkurrenz- und Transportbedingungen befriedigen zu können. Die Abhängigkeit der Pflanzer bzw. Landarbeiter von der aus Plantageneignern, Zwischenhändlern, Exporteuren und Financiers bestehenden Agrarexportoligarchie ist stets groß gewesen. Diese unternahm vielfältige Anstrengungen, Entwicklungen zu unterbinden, die eine grundlegende Änderung der Produktionsbedingungen ergeben hätten. Erlösverbesserungen aus der Exportproduktion konnten meist

1 in die dank der leichten Kreditbedingungen "nicht nur Landwirte im strengen Sinne, sondern auch Händler und verschiedene Freiberufliche integriert waren", NU/CEPAL, 1954, S. 82.

erfolgreich gegen die eigentlichen Pflanze abgeschirmt werden.^{1, 2}

Tabelle 3.5

Ecuador: Importstruktur 1952-1970 ; in %

	(1) Konsum- güter	(a) nicht dauerhaft	(b) dauer- haft	(2) Brenn- und Schmierstoff	(3) Vor- produkte	(4) Kapital- güter	(a) Transport- Mittel
1952	23	15	8	2	37	38	
1955	26	15	11	4	31	40	
1960	20	11	9	3	39	38	16
1965	18	12	6	9	37	36	11
1970	14	9	5	8	35	42	15

Berechnet nach: 1950-55: C. Zuvekas, 1970, Tabelle 37,
1960-70: JNPCE, 1972a, Tabelle 30.

Die Exportproduktion bestimmte im gleichen Sinne die sozio-

- 1 Interessant ist hierbei die Verteilung der Exporterlöse auf die einzelnen Produktionsstufen. Eine etwas ältere, jedoch in ihrer Grundtendenz auch heute noch - außer bei Exportgenossenschaften - zutreffende Untersuchung der IERAC ergibt für den Anfang der 60er Jahre folgendes Bild:

	Produzent	interner Handel	Exporthandel
Banane	27,6	17,7	54,7
Kakao	58,7	11,7	29,6
Kaffee	61,5	16,2	22,3

Quelle: JNPCE, 1963/64, Bd. I, Buch 1, S. 67.

Zu beachten ist die bei der Bananenproduktion bestehende breitere Besitzverteilung der Produzenten.

- 2 Die Fälle sind zahlreich, in denen Zwischen- oder Exporthändler die Bildung von Produzentengossenschaften, die gleichzeitig die Finanzierung und den Exporthandel durchführen sollten, durch Intervention bei der IERAC, beim Landwirtschaftsminister oder direkt beim Präsidenten verhinderten. Auch die Durchführung von technischer Hilfe durch nationale oder internationale Organisationen wurde vielfach direkt oder indirekt hintertrieben.

ökonomische Produktionsstruktur des ganzen Landes, wenn auch der soziale Wandel auf dem flachen Lande, wie oben erwähnt, auf den Exportsektor der Costa beschränkt blieb. Der nur mangelhaft erfolgte carry-over der Dynamik aus der Exportproduktion lag nur teilweise an den produktspezifisch geringen Rück- und Vorwärtskoppelungsmöglichkeiten. Vielfach wurden in diesem Sinne mögliche Produktionen nicht oder nur beschränkt aufgenommen.¹ Der "final demand linkage" konnte durch die Konzentrierung des aus dem Export direkt oder indirekt entstandenen Einkommens bei der Ober- bzw. oberen Mittelschicht nur beschränkt die mögliche Binnenwirkung haben, weil ein großer Teil davon direkt oder indirekt ins Ausland geleitet wurde, und weil die starke Einkommenskonzentrierung bei geringem durchschnittlichen Einkommen die Ausbildung eines Binnenmarktes mit gewisser Eigendynamik nicht erlaubte.²

Ecuador erlebte wie alle lateinamerikanischen Länder in gleicher Weise eine abhängige Entwicklung der Industriestruktur, die durch die Substitution von Konsumgüterimporten aus Industrieländern bei Übernahme der Konsum- und Produktionsmuster der Industrieländer gekennzeichnet ist. Obwohl genaue Schlüsse aus dem vorhandenen statistischen Material nicht gezogen werden können, ist anzunehmen, daß die Nachfrage der verarbeitenden Industrie³ überwiegend von einem geringen Teil der Bevölkerung ausgeht; die Einkommensverteilung,⁴ der noch zu erläuternde hohe Importanteil der Industrieproduktion und die (spärlichen) Untersuchungen über Konsumaufteilung verschiedener Bevölkerungs-

1 Vgl. hierzu Fußnote 1 auf S.114.

2 C. Robalino G. (o.J., S. 53f) über den ecuatorianischen Konsumenten der oberen Schichten: Er "ist an ein sehr liberales Konsummuster gewöhnt. Dies ist die natürliche Folge des politischen Systems, das in der Republik bestanden hat, und der Interdependenz der Nationen in der modernen Welt".

3 Die Bezeichnung "industria fabril" wird zur Abgrenzung zum Handwerk und zur Kleinindustrie hier mit "verarbeitender Industrie" übersetzt (engl.: manufacturing industry).

4 Zu einer ausführlichen Analyse siehe NU/CEPAL, 1972, S. 41ff.

Tabelle 3.6

Ecuador: Einkommensverteilung 1966

jährl. Einkommens- höhe (S/.)	Akkumulierte Prozent der wirtsch.aktiven Bevölkerung	des Gesamtein- kommens
< 2.000	20,7	3,7
bis 5.000	61,4	17,1
bis 10.000	81,5	33,1
bis 20.000	94,4	56,0
bis 50.000	97,6	67,0
bis 100.000	99,2	79,7
> 100.000	100,0	100,0

Quelle: JNPCE, Ecuador: Bases para una estrategia de desarrollo en el contexto de la integración subregional, hier entnommen aus: UNDP, 1972a, S. 25.

schichten deuten darauf hin.¹

Dieser Schätzung zufolge verfügen 2,4% der ökonomisch aktiven Bevölkerung über 33% des Einkommens und 81,5% des unteren Endes über den gleichen Anteil. Berücksichtigt man die höhere Kinderzahl der unteren Einkommensschichten und nimmt man für diese 81,5% 5.000 S/. (~ 200 US-\$) als Jahresdurchschnittseinkommen an (einschließlich des Selbstverbrauchs der Landwirte), wird die völlig unzureichende Dimension des Marktes deutlich. Konsummuster, hohe Importneigung, niedrige Arbeitsproduktivität, Marktenge und Unterbeschäftigung wurden zu sich gegenseitig bedingenden Phäno-

1 Eine unveröffentlichte Untersuchung des "Instituto de Investigaciones económicas" der katholischen Universität Quito über das städtische Konsumverhalten in der Provinz Pichincha ergab, daß im Schnitt höheres pro-Kopf-Einkommen mit niedrigeren Ausgaben für Lebensmittel korreliert (aber mit relativ höheren Ausgaben für Fleisch und Milchprodukte, geringeren für Kartoffeln und Getreide), jedoch mit höheren Ausgaben für Wohnung (Miete), Möbel und Kleidung (wir beziehen uns hier auf die Familien mit 4-6 Mitgliedern). Kraftfahrzeuge wurden nicht und Import- bzw. Industrieprodukte nicht getrennt erfaßt. - Vgl. auch in Tabelle 3.3 den Anteil der Marginalen an den Gesamtbeschäftigten.

menen. Der Binnenmarkt war daher nicht Motor der Wirtschaftsentwicklung.

Die sozio-ökonomische Produktionsstruktur der ecuatorianischen Wirtschaft entspricht in ihrer sektoralen Aufteilung¹ dem für Lateinamerika typischen Bild: relativ kleiner sekundärer und großer primärer und tertiärer Sektor.² Die "Taille", die entsprechende Schaubilder entwickelter Volkswirtschaften nicht aufweisen, ist in den letzten beiden Dekaden bezüglich der Produktion weiter, hinsichtlich der Beschäftigung jedoch enger geworden. Der sekundäre, aber auch der tertiäre Sektor waren nicht in der Lage, in ausreichendem Umfang das vergrößerte Arbeitskräfteangebot aufzunehmen. Weiterhin also fungiert und funktioniert der Agrarsektor trotz sinkendem Anteil am Sozialprodukt als "Schwamm". Verdeckte Arbeitslosigkeit und sinkende Arbeitsproduktivität sind die Folge. Berücksichtigt man das geringe Steigen der landwirtschaftlichen Erzeugung, das Wachstum der Agrarexporte und die steigenden Konsumbedürfnisse der wachsenden urbanen Mittelschicht, läßt sich annehmen, daß die Versorgungslage der marginalen Bevölkerung bestenfalls konstant geblieben ist.

Die Struktur der Gesamtwirtschaft ist direkt oder indirekt auf die Exportwirtschaft ausgerichtet. Kay Rump betont in seiner Untersuchung der ecuatorianischen Bananenwirtschaft³ die starke Einseitigkeit der Volkswirtschaft: durch die Exportproduktion werden knappes Kapital und knappe Fachkräfte (Unternehmer, Landwirte mit Ausbildung u.ä.) gebunden;⁴ Guayaquil und andere Bananenzentren wie Machala

1 Vgl. Tabelle 3.7 bzw. Abb. II sowie Tabelle A1 im Anhang.

2 Vgl. A. Córdova und H. Silva M., 1971, S. 63.

3 1969.

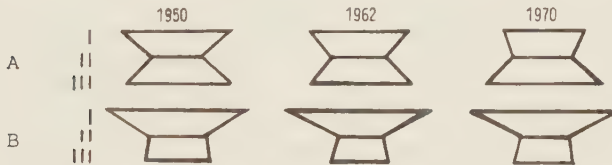
4 Insofern kann nicht von einer vent-for-surplus-Situation gesprochen werden, wenngleich, wie Celso Furtado für das brasilianische Beispiel betont, "the expansion of the agriculture itself created the resources that fed the investment process" (1970b, S. 84), was die Rolle des Kapitals relativiert. Samuel E. Izurieta M. bemerkt in diesem Zusammenhang, daß bei der Kakaoproduktion die Investitionen

und Quevedo im Südwesten des Landes wuchsen stark überproportional, die Produktionsstruktur der Costa blieb einseitig

Tabelle 3.7 / Abb. II

Ecuador: Sektorielle Verteilung des BIP^F und der Beschäftigung, 1950-70; in %

		Primärsektor I			Sekundärsektor II			Tertiärsektor III		
		Landw.	Minen	Total	Verarb. Industrie	Hand- werk	Total	Handel	sonst.	Total
1950	A	38,8	2,3	41,1	16,0		19,2	10,3	29,5	39,8
	B	53,2	0,4	53,6	1,5	17,8	21,6	6,2	18,6	24,8
1962	A	38,2	2,2	40,4	10,1	5,2	20,4	10,8	28,4	39,2
	B	55,5	0,2	55,7	2,4	12,1	18,2	6,7	19,4	26,1
1970	A	30,5	1,8	32,3	12,6	4,2	23,1	10,3	34,3	44,6
	B	56,0	0,2	56,2	2,4	11,0	19,4	7,0	17,4	24,4



Berechnet nach: Banco Central, Memorias versch. Jahre
JNPCE, 1963/64, Resumen, S. 25
JNPCE, 1964, S. 224
INE, 1973, S. 21

A = BIP^F und unveröffentlichte Schätzungen der JNPCE.
B = Beschäftigte

exportorientiert.¹ Die Landwirtschaft der Sierra stagnierte relativ. Zwar förderte das im Bananenboom in der Costa aus-
gebaute Transportwesen - im Gegensatz zu anderen staples ex-
portierenden Ländern - den intraregionalen Handel,² doch der

sich oft innerhalb eines Jahres amortisierten und die
Plantageneigner Anlage und Betrieb der Plantagen Spezial-
arbeitern (sembradores) überließen, die bevorschußt wur-
den (1939, S. 24f). K. Rump hebt den hohen Selbstfinan-
zierungsgrad der privaten wie auch der öffentlichen In-
vestitionen dieses Sektors hervor (u.a. durch Exportsteu-
ern) (1969, S. 22f).

1 Vgl. ebenda, S. 18ff.

2 Vgl. ebenda, S. 26ff.

Ausbau ausreichender Costa-Sierra-Verbindungen und eine Erschließung der Sierra erfolgten erst im Verlauf der 60er Jahre unter Verwendung ausländischer Kredite.¹ Industrie (1970: Guayas 41, Pichincha 37% aller Betriebe) und Handel (39 bzw. 30%)² konzentrieren sich in den Provinzen der beiden vom Bananenexport direkt oder indirekt partizipierenden Städte mit einer auf die direkt oder indirekt an den Exporterlösen Partizipierenden ausgerichteten Wirtschaftsstruktur. Auch die Steuerleistungen werden zum überwiegenden Teil in Guayas und in Pichincha erbracht.³ Die dynamische Entwicklung fand damit vor allem in der Costa innerhalb des Exportsektors und davon abgeleitet teilweise um Guayaquil sowie im politischen Zentrum des Landes um Quito statt.⁴

Die "Bananen-Ära" Ecuadors, also die Zeit, in der vor allem der Export der Bananen den Rhythmus des Wachstums und die Strukturierung der Wirtschaft in noch entscheidenderem Umfange prägte als dies früher (z.B. in der Kakao-Ära) der Fall war, dauerte von etwa 1950 bis zum Beginn des Öl-exports aus den Feldern des Oriente im August 1972. Die gründliche Analyse des Zeitraums 1950-61 durch die JNPCE im Plan 64/74 stellt deutlich die beiden dynamischen Sektoren heraus, nämlich Export und öffentlichen Haushalt.⁵ Da wegen der Außenhandelssteuern der Export jedoch die Basis

- 1 Die um die Jahrhundertwende erbaute Eisenbahn Guayaquil-Riobamba-Quito dürfte innerhalb Südamerikas zu den seltenen Fällen gehört haben, in denen der Eisenbahnbau nicht durch die Exportproduktion bedingt war.
- 2 Vgl. INE, 1972, Tab. 1 u. 1a; INE, o.J., Tab. 5a, 6a u. 7a.
- 3 In dem ersten von der JNPCE vorgelegten Plan (1960/61) heißt es in Bd. I auf S. 136: "In zwei Provinzen zieht man 91% der Steuern ein, während im Rest des Landes, dessen Beitrag zum BIP wahrscheinlich bei (1955) 50% liegt, die Erträge lediglich 9% ausmachen."
- 4 Zu einer Wirtschaftsgeographie Ecuadors vgl. W.-D. Sick, 1963.
- 5 Vgl. 1963/64, Resumen, S. 7.

der Staatsfinanzen darstellt,¹ fiel dem Export die entscheidende Rolle für das Wirtschaftswachstum zu. 1950/55 wies der Exportsektor auf Grund der rasch steigenden Bananenexporte ein jährliches Wachstum² von 11% auf, die öffentlichen Ausgaben stiegen im Schnitt um 10,6% (öffentliche Investitionen um 22,7%), und das jährliche Wachstum des BIP^M (Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen) erreichte 6,1% (bei einer Bevölkerungszunahme von 2,8% ergibt sich eine pro-Kopf-Rate von 3,3%). In der Periode 1955/61 ließ das Exportwachstum nach (4,3%), dasjenige der öffentlichen Ausgaben sank auf 5,6 (Investitionen 5,4)%, und die Wachstumsrate erreichte nur noch 5,1 (pro-Kopf 2,3)%. Immerhin lag Ecuador mit der 1950/61 erreichten Wachstumsrate von 5,6 (pro-Kopf 2,8)% in der Spitzengruppe der Länder Lateinamerikas.³ Die mangelnde Dynamik der anderen Sektoren zeigte sich auch in den 60er Jahren,⁴ als der Export jährlich lediglich mit 4,1% (1960/65: 3,5; 1965/70: 4,7) zunahm und das reale Wachstum des BIP^M auf zunächst (1960/65) 4,0% absank (unter Berücksichtigung der höheren Bevölkerungszunahme von 3,4% p.a. auf lediglich 0,6% pro Kopf). Die 6,2 (pro-Kopf 2,8)% im zweiten Jahrfünft wurden nur erreicht durch die auf Grund günstiger externer Bedingungen etwas ansteigenden Exporte⁵ und die teilweise durch stärkere externe Verschuldung ermöglichte höhere Wachstumsrate der Staatstätigkeit (die öffentlichen Investitionen wuchsen jährlich real um

1 Importzölle und Exportsteuern machten 1950 35; 1955 37; 1960 38; 1965 41; 1970 38% aller Steuereinnahmen aus (vgl. Banco Central, Memorias versch. Jahre). Das Informe Anual der Banco Central von 1936 gibt ähnliche Zahlen z.B. für 1929 37; 1931 34 und 1936 31% an. Die starke Abhängigkeit vom Außenhandel wird bei Berücksichtigung der davon beeinflussten Einkommensteuer noch deutlicher.

2 Im folgenden werden nur reale Steigerungsraten angegeben.

3 Alle Angaben aus: JNPCE, 1963/64, Bd. I, Buch 1, S. 12ff.

4 Vgl. dazu die Tabellen A1 und A2 im Anhang; siehe die detaillierte Analyse: NU/CEPAL, 1972.

5 Die Situation in den Hauptkonkurrenzländern Zentralamerikas und in Taiwan entwickelte sich aus naturbedingten Gründen für Ecuador günstig; vgl. JNPCE, 1972a, S. 8.

10,1 gegenüber minus 3,5% 1960/65!). Vor allem aber spielte die beginnende Explorations- und Perforationstätigkeit im Oriente eine Rolle (1965/70 wuchsen die Privatinvestitionen um jährlich 26,3%¹). Das höhere externe Kaufkraftvolumen, das bis 1965 in etwa Schritt hielt mit dem Exportvolumen, trug positiv zum Wachstum bei, denn bei dem hohen Ausrüstungs- und Vorproduktimportanteil der ecuatorianischen Industrie und der öffentlichen Investitionen waren Zahlungsbilanzschwierigkeiten stets ein Wachstumshemmnis.² Auch darin zeigt sich die Abhängigkeit der ecuatorianischen Wirtschaft.

2) Die Wirtschaftsbereiche

Wenn wir uns nun kurz einigen Wirtschaftssektoren etwas detaillierter zuwenden, so um zu zeigen, wie die strukturelle Unterentwicklung des Landes, wie das sich fast völlige Ausliefern an die externe Nachfrage sich in jedem Sektor in der einen wie der anderen Art widerspiegelt. Die in der ecuatorianischen Wirtschaft liegende Entwicklungspotenz, die ein wirkungsvolles carry-over der Exportimpulse durchaus denk-

- 1 Die ausländischen Direktinvestitionen entwickelten sich wie folgt (in Mio \$): 1960: 8,0; 1962: 3,6; 1964: 10,2; 1966: 16,0; 1967: 16,4; 1968: 29,2 1969: 38,6; 1970: 88,6; 1971: 162,1; 1972: 150. Quelle: Banco Central, für 1971 und 72 deren Memoria 1972, S. 103.
- 2 Vgl. UNDP, 1972a, S. 13; und Charles R. Gibson, 1971, S. 135. Gibson hat in diesem Buch (S. 101ff) und zusammen mit Clarence Zuvekas jr. in einem Papier (o.J.) auf die enge Verbindung zwischen Importniveau und BSP, Währungsreserven, öffentlichen Investitionen und Importrestriktionen (besonders bei Vorausdepotzwang) hingewiesen. Interessanterweise stellten sie eine relative Insensibilität auf externe Preisschwankungen fest, was auf die hohe Importabhängigkeit der ecuatorianischen Wirtschaft zurückzuführen ist. Die Disparität zwischen der ecuatorianischen Einkommenselastizität für Importe von etwas über eins und der für je nach ecuatorianischem Exportgut zwischen 0,45 und 0,75 liegenden Einkommenselastizität des Restes der Welt wird als begründend für die dauernden Zahlungsbilanzschwierigkeiten angesehen.

bar erscheinen läßt, wurde durch die gegebene und sich daraus entwickelnde sozio-ökonomische Struktur nicht genutzt.¹ Der Grund liegt in den sich gegenseitig zu einer auf Abhängigkeit gerichteten Entwicklung beeinflussenden politischen, sozialen und wirtschaftlichen Systemen Ecuadors und deren sich vor allem im 20. Jahrhundert vollziehende Einbettung in die internationale Arbeitsteilung. Interner Kolonialismus, sich ausbildender Dualismus und die heterogene Gesellschaftsstruktur waren die Folge.

(a) Landwirtschaft

Ecuadors Landwirtschaft² zerfällt in zwei deutlich unterscheidbare Teile. In der Costa herrschen modernere Besitzformen und -größen³ sowie Vermarktungsmethoden vor, und auf Grund der gegenüber der klimatisch gemäßigten Sierra veränderten Anbaustruktur ist die Boden- bzw. Arbeitsproduktivität höher. Doch insgesamt ist die ecuatorianische Landwirtschaft von einem niedrigen Produktivitätsniveau gekennzeichnet.⁴ Die Gründe dafür sind mannigfaltig, betont werden sollen hier die folgenden:

1- Die Besitzkonzentration⁵ bzw. die Polarisierung in Latifundien und Minifundien ist durch das 1964 von der Militärjunta erlassene, nur teilweise ausgeführte Agrarreformgesetz⁶ nicht ausreichend verändert worden. Zwar

1 Siehe hierzu die allgemeinen Ausführungen in Kapitel 1, B.

2 Zur ecuatorianischen Landwirtschaft vgl. NU/CEPAL, 1954, S. 43ff; CIDA, 1965; E. Leiserson, 1968; O. Hurtado, 1969, S. 52ff; IBRD, 1973, Bd. I, S. 12ff.

3 Vgl. Tabelle 3.8.

4 Siehe zum Vergleich die z.T. sehr viel höheren Produktivitätsniveaus verschiedener Agrarprodukte in anderen lateinamerikanischen Ländern: OEA, 1973, Bd. 2, S. 23ff.

5 Siehe hierzu die vergleichenden Statistiken bei: M. Arias B., 1972; und die mehr juristische Analyse der agrarischen Besitzverhältnisse bei: M.A. Checa C., 1973. Zu einer vergleichenden Untersuchung lateinamerikanischer Landbesitzverhältnisse, darunter auch derjenigen Ecuadors, vgl. S.L. Barraclough u. A.L. Domike (1966)1970.

6 Siehe zur Effektivität der ecuatorianischen Agrarreform von 1964 etwa E. Eisenlohr, 1969; JNPCE, 1969; Ch.S. Blankstein u. C. Zuvekas, 1971.

Tabelle 3.8

Ecuador: Landbesitzverteilung 1954 und 1968, in%

<u>1954</u>							<u>1968</u>					
T		S		C		T		S		C		
a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	
<1 ha	26,8	0,8	32,2	1,4	10,2	0,2	33,0	1,4	43,4	2,7	12,1	0,4
1 - 5 ha	46,3	6,4	49,5	10,0	36,4	2,9	42,2	9,4	40,6	13,0	45,5	6,6
5 - 10 ha	10,5	4,5	8,7	5,1	16,3	3,9	10,8	7,0	8,1	7,8	16,1	6,4
10 - 20 ha	6,2	4,9	4,1	4,7	12,8	5,1	5,5	7,1	3,4	6,4	9,9	7,5
20 - 50 ha	5,6	9,9	2,9	7,3	13,8	12,5	4,8	14,2	2,1	8,6	10,3	9,5
50 - 100 ha	2,4	9,1	1,4	7,2	5,6	11,0	2,2	13,3	1,5	12,1	3,6	23,2
100 - 500 ha	1,7	19,3	0,9	15,6	4,1	23,0	1,3	23,7	0,8	22,9	2,2	24,4
500 - 1000 ha	0,2	7,7	0,1	7,6	0,4	7,9	0,1	9,1	0,1	9,4	0,2	8,9
>1000 ha	0,3	37,4	0,2	41,1	0,4	33,5	0,1	14,8	0,0	17,1	0,1	13,1

Zusammengestellt nach: Manuel Arias B., 1972, Tabellen A-1 - A-3.

T = Total; S = Sierra; C = Costa; a = Betriebszahl; b = Fläche.

sank die Zahl der über 1000 ha großen Betriebe von 705 auf 354, doch die Zahl der kleinen, über ein Subsistenzniveau hinaus kein Mehrprodukt erzeugenden, fast lebensunfähigen, von steter Erbteilung bedrohter Minifundienbetriebe unter 5 ha stieg von 1955 73,1 (Sierra 81,7) auf 1968 75,2 (84,0)% aller Betriebe.¹ Die Verteilung mittlerer Betriebe an z.T. Landfremde - entgegen dem Landreformgesetz - (meist des Mittelstandes²) hatte keine große Auswirkung auf die Erhöhung der Produktion bzw. Produktivität, wie auch die Latifundisten aus Furcht vor Enteignung entsprechende Anstrengungen unter-

- 1 Das sind 469.400 Familien, davon 245.900 allein in der Sierra. Die Besitzer dieser Kleinbetriebe der Sierra, teilweise ehemalige Huasipungeros, sind überwiegend Indios.
- 2 Bei einem Musterbesiedelungsprojekt in der Nähe von Santo Domingo de los Colorados wurden von 85 verteilten Betrieben verschiedener Größen 14 an Großunternehmer vergeben; in den Rest teilen sich 31 Landwirte gegenüber 40 aus sonstigen Berufen (Ingenieure, Militärs, Schneider usw.); lediglich 39 sollen ständig auf ihrem Lande leben. Vgl. CIDA, 1965, S. 379; der gleiche Bericht (S. 106) nennt die Funktionen des Landbesitzes für die Mittelschicht: (1) Prestige und scheinbare Identifikation mit der Oberschicht; (2) Ausweitung der billigen Arbeitskräfte für sonstige häusliche oder gewerbliche Aktivitäten des Besitzers; (3) Ferien- und Wohnort; (4) zusätzliche Einkünfte und Beitrag zu häuslichem Konsum.

ließen.¹ Der absentismo ist in beiden Gruppen notorisch.²

2- Der niedrige Stand der Produktionstechnologie,³ die vielfach noch auf die Kolonialzeit zurückgeht, reflektiert den hohen Anteil an Subsistenzbauern, das Desinteresse vieler mittlerer und großer Landbesitzer, den weit verbreiteten absentismo, schließlich die unzureichende technische Hilfe des Staates,⁴ aber auch die infolge der niedrigen Löhne geringe Motivation zur Hebung der Produktivität durch Kapitalintensivierung, Ausbildung und/oder Intensivierung der Produktion. Nur etwa 11% der bebauten Fläche wird bewässert (vor allem Plantagen). Dünger wird in völlig unzureichendem Umfang und meist nur von Betrieben über 50 ha verwendet, obwohl die vielen halberodierten Böden einen Mangel an Phosphor und Nitrogenen aufweisen.⁵

3- Das Fehlen eines adäquaten Finanzierungs-⁶ und vor

1 Es liegen keine Angaben über die Übertragung von Kapital der Latifundisten in die Städte vor, doch deuten Einzelbeobachtungen über den bereitwilligen Verkauf von Ländereien an Klein- und Mittelbauern und vielfältige Investitionen der nicht allzu reichen Oberschicht der Sierra in Haus- und Grundbesitz und in industrielle Aktivitäten die Quellen des Kapitals an. Nach Schätzungen der JNPCE nahmen die Investitionen in der Landwirtschaft von 1964 bis 1969 real nur um 13% zu und sanken 1970 auf 98% des 1964er Niveaus ab.

2 Siehe hierzu etwa R. Vollmar, 1971, S. 219.

3 In einer Studie der Consulting-Firma Agrar- und Hydrotechnik GmbH., 1971, Teil II, S. 88, wird die Situation in der Provinz Manabí wie folgt beschrieben: "Hauptsächlich wird der Boden von Hand bearbeitet. Mechanische Bodenbearbeitung und Saat sind auf relativ wenige Großbetriebe beschränkt; in Ausnahmefällen nehmen auch kleinere Betriebe Maschinen in Form von Lohnarbeit in Anspruch. Universalwerkzeug der Manabiter Bauern ist die Machete, die in allen Größen je nach anfallender Arbeit verwendet wird."

4 Vgl. dazu die FAO-Untersuchung von J. Herzberg und S.E. Antuña, 1973, S. 73ff.

5 Vgl. hierzu etwa den Aufsatz: El problema de los fertilizantes, in: Carta Económica, Quito, 4(1972)32. Zu einem Vergleich mit anderen Ländern Lateinamerikas siehe: OEA, 1972, Bd. 5, S. 114f.

6 Die Kredite der staatlichen Banco de Fomento (Landwirtschaftsbank) sind mit über 12% Zinsen für die landwirtschaftliche Produktion bei praktisch fehlender technischer Hilfe für diesen Sektor zu teuer und nur von den größeren Betrieben tragbar. Diese Kredite sind zwar

allem Vermarktungssystems führt zu einer geringen Kapitalausstattung des Sektors, zu einer Lenkung des Kapitals in die produktiveren Mittel- und Großbetriebe und zu einer Konzentrierung der in der Landwirtschaft erzeugten Einkommen bei den Zwischen- und/oder Exporthändlern oder aber außerhalb des Sektors. U.a., weil es ihnen an Eigenkapital wie auch an ausreichender Lagerkapazität mangelt, stehen besonders die kleineren Bauern in starker Abhängigkeit von Zwischenhändlern, die Marktpreissteigerungen meist nur ungenügend weitergeben. Die Preisbildung ist auf dieser Ebene durch ein komplexes Zusammenspiel von Aufkäufermonopsonen meist regionaler Art und teilweise staatlicher Preisfixierung gekennzeichnet.¹ Diese Tatbestände wie auch die oben erwähnten Gründe des niedrigen Produktivitätsniveaus trugen hauptsächlich zu der in den letzten Jahren nur geringen Zunahme der erzeugten Menge bei.^{2,3}

billiger als Händlerkredite, doch werden sie in erster Linie nach bankmäßigen Gepflogenheiten vergeben. - Siehe M. Temme, 1972, S. 233ff, zu einer Situationsbeschreibung der entsprechenden Bedingungen in der Region um Loja.

- 1 In der bereits erwähnten Studie der Agrar- und Hydrotechnik GmbH wird (1971, S. 107) auf eine Umfrage verwiesen, die ergab, daß 77% der Befragten durchaus marktkonformes Verhalten zeigten (also auf Preiserhöhungen mit Mehrproduktion zu reagieren), obwohl die Mehrzahl der Betriebe nur gelegentlich Überschüsse an den Markt abzugeben bereit (in der Lage) ist.
- 2 Die Flächenproduktivität ist nach Angaben des Landwirtschaftsministeriums zwischen 1962 und 1968 bei keinem wichtigen Produkt gesteigert worden (z.B. Mais 1962 (1968) 644 (507) kg/ha; Kartoffel 10.075 (10.392); Banane 20.755 (20.090). Bei zwischen 1954 und 1968 nur um 9% erweiterter Anbaufläche (gem. M. Arias B., Estructura Agraria, 1972, Tabelle A-1) stagnierte die Produktion vielfach. Manuel Arias B. hatte dies als Folge der Agrarreform 1966 bereits vorausgesehen. Nach einer Übersicht in: UN/ECLA, 1973, Bd. I, S. 114ff, ergibt sich für Ecuador eine pro-Kopf-Produktionssteigerung von (1964-1970) nur 0,4% p.a., für Lateinamerika insgesamt eine Abnahme von 0,1%. Weizen und das einstige Exportgut Reis mußten nach Ecuador importiert werden: vgl. dazu z.B. eine entsprechende Meldung in El Comercio vom 4.4.73.
- 3 A. Bottomley, 1969, führt aus, daß die allgemein niedrigen landwirtschaftlichen Einkünfte die Einführung neuer Techniken behinderten, da sowohl der Anreiz dazu wie auch das Kapital dafür fehle. Die niedrigen Einkünfte hielten zudem das Zinsniveau hoch.

Der Einfluß der Landwirtschaftskammern, in denen sich vor allem die Agraroligarchie zusammenschloß, auf die politische Willensbildung ist stark,¹ sowohl in der Costa wie auch in der Sierra, was aus dem weiterhin hohen Anteil am Sozialprodukt und der Beschäftigung wie auch der fast völligen Beherrschung des Exports resultiert.

Die Landwirtschaft bildet darüber hinaus die Vorproduktbasis für den wichtigsten Teil der Industrie, für die Nahrungsmittelindustrie, die zu 78,4% (1970) inländische Vorprodukte verwendet. Doch sind die von der Landwirtschaft ausgehenden Wachstumsimpulse schwach. Wie oben gezeigt, verbleibt z.B. bei der Exportproduktion dem eigentlichen Produzenten nur ein geringer Teil des Exportwertes. In der Sierra herrschen ähnliche, oft noch ungünstigere Bedingungen vor. Die final demand linkages der Agrarproduktion sind daher nur beschränkt ausgebildet, auch da Konsummuster und fehlende Binnenproduktionskapazitäten bei Beziehern höherer Einkommen umfangreiche Importe bedingen.² Die Exportproduktionen der tropischen Agrarprodukte folgten jeweils der für die vent-for-surplus-Theorie typischen Entwicklung.³

- 1 Der bereits erwähnte CIDA-Bericht (1964, S. 107f) betont das große politische Gewicht der Latifundisten auf lokaler wie auf nationaler Ebene; von 1940-65 waren von den Direktoren der Landwirtschaftskammern u.a. 4 Präsidenten, 51 Abgeordnete, 8 Botschafter.
- 2 Vgl. hierzu auch die Ausführungen über den Exportmultiplikator bei tropischen Exportprodukten auf S.42ff dieser Arbeit. Hinzu kommt, daß das eigentliche Exportgeschäft überwiegend in Händen von Ausländern liegt (1967 etwa zu 62%, vgl. K. Rump, 1969, S. 92). Siehe hier auch C. Robalino G. u. E. Santos A., o.J., S. 129ff, die den Agro-Exportmultiplikator auf nur knapp über eins schätzen.
- 3 Vgl. zu den einzelnen Produkten den NU/CEPAL-Bericht, 1954, S. 80ff, der besonders die fehlende technische Hilfe des Staates und die mangelnde Anwendung moderner Techniken betont. Vieles aus diesem 1954 veröffentlichten Bericht gilt auch heute noch.

Zwar ergaben sich durch die Erweiterung der Importkapazität für Kapitalgüter und Vorprodukte Wachstumsimpulse, doch erhöhte sich die produktspezifische Arbeitsproduktivität weder bei Kakao, noch bei Kaffee, noch bei der Banane stark. Die Qualität ecuatorianischer Produkte ist niedrig. Mögliche Vorwärts- oder Rückwärtskopplungsproduktionen, etwa bei der Banane, wurden kaum in die Wege geleitet.¹

Der landwirtschaftliche Sektor, in welchem die Mehrzahl aller Beschäftigten tätig ist, wurde zum Hemmschuh der Entwicklung. Seine Wachstumsraten sind gering, seine Produktivität niedrig und seine Angebotskapazität und -elastizität unzureichend. In diesem Sektor liegt jedoch nicht nur ein ökonomisches Problem, sondern auch ein soziales: die Mehrzahl der Marginalen und fast alle Indios leben in und von ihm.

(b) Verarbeitende Industrie

Die "industria fabril", die also nicht Handwerks- oder Kleinindustriebetriebe umfaßt, ist erst ab etwa 1950 von größerer Bedeutung. Vorher gab es einige wenige Textilfabriken in der Sierra sowie einige Nahrungsmittelbetriebe.² Die Eigenart ihrer Entstehung und Verflechtung mit der übrigen Wirtschaft des Landes ließ die verarbeitende Industrie schon in den 50er Jahren nicht zum Motor des Wachstums werden.³ Dies gilt auch für die 60er Jahre, wenn auch der Anteil der Industrie am BIP geringfügig von 1960: 10,8 auf 1970: 12,6 gesteigert werden konnte. Dieser Sektor, der seit 1950 seinen Anteil an der arbeitenden Bevölkerung nicht ausbauen

1 Die Bananen werden lediglich in Kartons verpackt und versandt. Kay Rump (1969, S. 37ff) erwähnt als Weiterverarbeitungsmöglichkeiten Bananchips, -pürree und Trockenbananen, wie auch die Verwendung der Abfallprodukte zu Fasern und Papier. Die nationale Kartonherstellungsin-
dustrie (9 Betriebe) verwendet jedoch zu 97,5% ausländische Rohstoffe! Vgl. INE, 1972, Tabelle 3.

2 S. Izurieta (1939, S. 53f) nennt für 1920: 8 und 1925: 15 Textilfabriken. Vgl. allg. NU/CEPAL, 1954, S. 105; O. Hurtado, 1969, S. 87ff.

3 Vgl. etwa JNPCE, 1963/64, Bd. III, Buch 1, S. 13.

konnte,¹ der sich "still at the 'easy' stage of import substitution"² befindet, wurde nicht zum dynamischen Teil der Wirtschaft, weil das Unternehmerverhalten, die Verflechtung innerhalb des Sektors und mit anderen Teilen der Volkswirtschaft sowie die häufige Monopolstellung und die Marktengde dem entgegenwirkten.

Die ecuatorianischen Unternehmer der wichtigen Industriebetriebe entstammen vorwiegend der Oberschicht bzw. der gehobenen Mittelschicht der beiden Regionen, und entsprechend ist ihr Verhalten familienbezogen, kurzfristig und an hohen, im Handel üblichen Gewinnspannen sowie auf den sicheren, durch hohe Zollprotektion gewinnträchtigen Binnenmarkt orientiert. Ihre Managerfähigkeiten sind gering. Sie spielen damit nur bedingt eine fördernde Rolle im Entwicklungsprozeß.³

Der niedrige Auslastungsgrad der Betriebe und der Hang zur kapitalintensiven,⁴ den relativen Faktorpreisen nicht entsprechenden Produktion deutet auf volkswirtschaftliche Kapital-

1 In den 60er Jahren wurden im Schnitt jährlich nur etwa 2000 neue Arbeitsplätze geschaffen.

2 UN/ECLA, 1973, Bd. I, S. 85.

3 S. Izurieta bemerkt (1939, S. 38), daß die vermögenden Kreise der Sierra ihre Gelder eher in der (Textil)Industrie und den Banken anlegten, da dies rentierlicher war als in ihren Ländereien. Teile der guayaquilener Außenhandelsoligarchie kontrollieren die Seifen-, Zucker- und Pflanzenindustrie, vgl. A. Díaz, 1963, S. 731. - Die ecuatorianischen Unternehmer sehen zwar die Enge des Binnenmarktes, doch ziehen sie Importsubstitution dem unsicheren Export vor, investieren lieber in eingefahrenen, vielfach überfüllten als in neuen Branchen. Sie gehen also dem Risiko aus dem Wege und warten auf die Nachfrage, statt sie selbst zu schaffen bzw. zu suchen. Insofern weichen sie nicht vom Typ des lateinamerikanischen Unternehmers mit seinem "easy going way of doing business" und einem "different way of looking at life in general and at economic activities in particular" ab: Albert Lauterbach, 1966, S. 11f. Vgl. zum ecuatorianischen Unternehmer Ralph Watkins, 1967, S. 111; A. Bottomley, 1965, S. 84; C. Robalino G., o.J., S. 17.

4 Vgl. IBRD, 1973, Bd. I, S. 29.

fehlleitung hin. Die industrielle Struktur ist vorwiegend auf den Endverbrauch gerichtet, eher in die Breite als in die Tiefe gehend. Kapitalgüter und Vorprodukte werden überwiegend importiert. Die in Ecuador hergestellten Kapitalgüter sind technisch einfach, und die technisch immer komplizierter werdenden Fertigungen erfordern vielfach den

Tabelle 3.9

Ecuador: Industrielle Produktionsstruktur

	1965	1971
Konsumgüter	66,4	62,3
Zwischenprodukte	31,7	34,0
Kapitalgüter	1,9	3,7

Quelle: Banco Central, Boletín Nr. 543/5, Okt.-Dez. 1972, S. 95

Import von Vorprodukten, deren Anteil am input sich gegenüber den 50er Jahren erhöhte. Die geringe Risikofreudigkeit der Unternehmer bei der Aufnahme neuer Produktionen und ihre selten technisch ausgerichtete Ausbildung, die hohen und sicheren Gewinne bei der Endproduktherstellung, die auch - viel stärker als etwa Zwischenprodukte - durch den Zolltarif stark geschützt werden,¹ und der durch Konsumgüterimporte früherer Dekaden vorgeprägte Markt haben dazu geführt, daß das Hauptproblem der ecuatorianischen Industriestruktur nicht so sehr im Umfang der Importsubstitution, sondern in der horizontalen statt vertikalen Strukturierung liegt. Aus den im Anhang A 8D wiedergegebenen Zahlen kann man - unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Ausrüstungsgüter fast vollständig importiert werden - schließen, daß in jeder produzierten Einheit ca. 40% Importwerte enthalten sind.

1 Ch.G. Gibson (1970, S. 27) schätzte für die 1969 geltenden Zollsätze (Produktionsdaten von 1965) den effektiven Zollsatz bei Industriegütern auf im Schnitt 231%. (Zur Bedeutung des effektiven im Gegensatz zum nominalen Zollsatz siehe H. Bachmann, 1968, S. 20ff.) Zum 1971 dekretierten Zolltarif, der erstmals vornehmlich Wertzölle vorsieht und fast durchweg für Endprodukte höhere Sätze enthält, vgl. Bulletin International des Douanes, 15(1972/73), Ecuador, Übersetzung des Decreto Supremo Nr. 587 vom 22.4.1971, Reg.Of. vom 23.4.1971.

Vielfach sind die Industrien lediglich Montagebetriebe importierter Güter, der innerbetriebliche und nationale Verarbeitungsgrad ist gering.¹ "The trouble did not come from pushing import substitution too fast but from shaping substitution in such a way, as to increase dependence on imported supplies and equipment, which then used up so much foreign exchange for current production that adequate imports of capital goods became impossible."² Wachstumsverluste waren die Folge. Auf Grund der hohen Einkommenselastizität der Nachfrage besonders nach dauerhaften Konsumgütern liegt der absolute Importbedarf vielfach nach Aufnahme der nationalen Fertigung höher.³ Berücksichtigt man schließlich die oben (S. 103) angesprochenen Gründe für die geringe Marktgröße, so werden die historischen Bedingungen einer importsubstituierenden Industrialisierung in einer Exportwirtschaft deutlich.

Die hohe geographische (77% liegen in Guayas bzw. Pichincha) und ökonomische Konzentration der Betriebe (4% stehen für 42% aller Industriearbeitnehmer, 61% der Lohnsumme und 73% der Wertschöpfung) begründet häufig eine monopolartige Stellung der Unternehmen.⁴ Das mühsamere und risikoreichere Erobern

1 A.O. Hirschman (1969) stellt bei der importsubstituierenden Industrialisierung Lateinamerikas generell nur geringe backward linkages fest. - Zu den nachteiligen Effekten dieser Wirtschaftsstruktur vgl. auch S. 234 ff dieser Arbeit.

2 Diese auf Columbien bezogene Bemerkung von J. Sheahan (1968, S. 113) trifft in stärkerem Umfang auch für Ecuador zu. - "However, to judge by the high proportion of imported inputs which are used in industry, it seems that the net substitution has been modest." (UNDP, 1972a, S. 7).

3 Dies ist z.B. bei Herden und Kühlschränken wahrscheinlich.

4 Berechnet nach INE, 1972, Tabelle 1. Auf Grund der Kleinheit des Marktes, der erst 20 Jahre laufenden Industrialisierung des Landes und der Bedingung optimaler Betriebsgrößen bedeutet vielfach die Aufnahme einer Produktion bereits Marktsättigung, aber auch Begründung einer Monopolstellung. So bestehen z.B. nur 4 Betriebe für Vorhänge und Teppiche, 2 für Papierherstellung, 2 für Porzellan und Steingut, 1 für elektrische Apparate.

von Auslandsmärkten wird von wenigen nur zögernd betrieben. Die große Chance des Andenmarktes¹ trifft die ecuatorianischen Unternehmer und Unternehmen relativ unvorbereitet, und es wird großen Anstrengungen bedürfen, daß die Industrie nicht von derjenigen der anderen Andenländer, vor allem der starken und diversifizierten columbianischen, bedrängt, sondern im Gegenteil zu einer Stütze des Exports wird. Das hohe Kostenniveau, teilweise begründet in unzureichender Infrastruktur, dem häufigen Fehlen von external economies und mangelhaftem Management und die ungenügende Qualität der Erzeugnisse stehen diesem in den meisten Branchen noch entgegen.

(c) Handwerk und Kleinindustrie

Das Handwerk² und die Kleinindustrie sind vor allem auf dem Gebiet der Kleidungs- und Schuhindustrie bedeutender Bestandteil der Konsumgüterindustrie. Ihr Anteil an der industriellen Produktion sank von 40% (1960) auf unter 35% (1970).³

Das in seiner Struktur noch stark auf Produktion und weniger auf Instandhaltung und Dienstleistung ausgerichtete und mit sehr niedriger Produktivität arbeitende Handwerk konnte bei

1 Ecuador schloß sich 1969 in der "Übereinkunft von Cartagena" mit Kolumbien, Peru, Bolivien und Chile als Reaktion auf den ungenügenden Erfolg der lateinamerikanischen Freihandelszone ALALC zu einer Wirtschaftsunion zusammen, der später auch Venezuela beitrug. Neben Handelsliberalisierung ist auch eine Koordinierung einiger Entwicklungsprogramme vorgesehen. Ecuador und Bolivien genießen auf Grund ihrer besonderen Unterentwicklung Vorzugsbedingungen. Vgl. dazu auch Fußnote 1 auf S. 261.

2 Vgl. allgemein zur Organisation, Struktur und Lage des Handwerks: Mechthild König, 1964; Frank L. Turner u.a., 1963; Ministerio de Industrias y Comercio, 1969, mit Textteil.

3 Man beachte, daß es sich in Tabelle A 1 hinsichtlich des Handwerks um geschätzte Zahlen handelt und daß ein einheitlicher Deflator für alle Sektoren verwendet wurde.

der starken internen Konkurrenz und der der Industrie¹ die hohe Inflationierung nicht mitmachen und büßte real an Einkommen ein. Auf Grund der einfachen Strukturen der ländlichen Gemeinden² konzentriert sich das Handwerk vor allem auf die Städte. Seine ökonomische Funktion liegt außer in der Versorgung auch der mittleren und unteren Schichten in der Bereitstellung von Arbeit und Einkommen für die Massen der städtischen Bevölkerung.³ In beschränktem Umfang werden staatliche Maßnahmen zur besseren Kapitalausstattung und zum Schutz dieses Sektors ergriffen, doch die sich vollziehenden und weiter zu erwartenden Umschichtungen und die statische, stark individualistische Einstellung der Handwerker lassen, hierin ist M. König zuzustimmen,⁴ eine Schlechterstellung der Handwerker auf sozialer und wirtschaftlicher Ebene erwarten.

(d) Energie und Verkehr

Die mangelhafte Versorgung mit elektrischer Energie ist eines der wichtigsten Hemmnisse des industriellen, ja des gesamtwirtschaftlichen Wachstums. Nur etwa 40% der Bevölkerung war 1970 damit versorgt. Guayas (mit Guayaquil) und Pichincha (mit Quito) vereinigen allein 77,6% der installierten Leistung.⁵ Ecuador steht 1970 in der pro-Kopf-Erzeugung an letzter Stelle in Lateinamerika.⁶ Obwohl die installierte Leistung von 1964-1971 verdoppelt wurde, besteht weiterhin ein Defizit. Der Anteil der privaten Eigen-

1 Vgl. F. Turner u.a., 1963, S. 27f; A. Bottomley, 1966a, S. 681.

2 Vgl. allgemein dazu A. Buitron, 1963.

3 F. Turner (1963, S. 3) gibt an, daß (geschätzt) von den 230.000 in diesem Bereich Tätigen nur 93.000 in Vollbeschäftigung standen.

4 Vgl. 1964, S. 72.

5 1971, nur öffentliche Betriebe. Alle folgenden Angaben aus: INECEL, Boletín Nr. 6, 1971; INE, 1972; IBRD, Bd. I, S. 45ff.

6 1964: 104 kWh/Einwohner, 1970: 154 kWh/Einwohner; 1970, Lateinamerika: 480 kWh/Einw.

erzeugung fiel im gleichen Zeitraum nur geringfügig von 21,2 auf 19,5%. Industrielle Produzenten deckten ihren Bedarf zu 30% aus Eigenerzeugung, manche zu 100%. Die nur mangelhafte Entwicklung dieses weniger für den Export, im übrigen aber sehr wichtigen Sektors weist auf die anders gelagerten Prioritäten der politischen Führung hin. Von 1966-70 wurden nur 7,1% der öffentlichen Investitionen hier getätigt. Die häufig kurzfristigen Lösungen der jeweils drängenden Energieprobleme begründen z.T. den hohen Anteil der thermischen Erzeugung von elektrischer Energie (1971: öffentlich 62,9, privat 88,8, insgesamt 67,9%) in meist kleineren Einheiten. Hohes Energiekostenniveau kennzeichnet die Situation.

Der Bananenboom in den 50er Jahren brachte wegen der Transportbedürfnisse dieses Produkts ein relativ gut ausgebautes Straßennetz in den Anbaugebieten der Costa.¹ Die Topographie des Landes, aber auch das fehlende Bedürfnis nach einer leistungsfähigen Verbindung der Regionen verzögerte den Ausbau einer darüber hinausgehenden Verkehrsinfrastruktur. Erst seit dem Ende der 50er Jahre wurde die bis dahin einzige Verbindung Guayaquils mit Quito, die Eisenbahn, durch Straßenverbindungen ergänzt, da Quito gegenüber Guayaquil langsam wieder stärkeres Gewicht erhielt. Die wachsende Industrialisierung der Provinz Pichincha und die höheren Steuereinnahmen waren der Grund. Auf den Straßenbau entfiel der größte Teil der öffentlichen Investitionen,² doch, wie die JNPCE bemerkt, wurde zuviel Wert auf (schlechte) Asphaltierung als auf Erweiterung des Netzes gelegt, und lokale Bedürfnisse ergaben eher eine Atomisierung der diesbezüglichen Investitionen als daß dem Ausbauplan gefolgt worden wäre.³ Ein Großteil der ausländischen Kredite entfiel auf diesen Sektor. Der Ausbau des Straßennetzes folgte eher den Bedürfnissen der bestehenden ökonomischen

1 Vgl. K. Rump, 1969, S. 26ff.

2 1968: 36,8 ; 1969: 37,3; 1970: 33,8%; Vgl. Banco Central, Memoria 1970 und 1972.

3 1972b, S. IV / 3f.

Struktur, als daß er weitere Regionen wirtschaftlicher Nutzung zugänglich gemacht hätte. So sind z.B. die Verbindungen zum Oriente in der Ölsuche begründet oder gehen - im Süden - auf Initiative der Siedler zurück.

C Dualismus in Ecuador

Das Bestehen dualistischer Strukturen in Lateinamerika und auch in Ecuador ist vielfach verneint worden. Rodolfo Stavenhagen vertritt in einem bekannten Aufsatz die These, daß erstens der "archaische" oder "traditionelle" und der "dynamische" oder "moderne" Sektor die Dualität lediglich mit den extremen Enden eines sozio-ökonomischen Kontinuums beschreiben, und daß zweitens die Dualität aus dem gleichen historischen Prozesses resultiert.¹ Fernando Velasco A. kommt bei seiner Betrachtung der ecuatorianischen agro-exportierenden Wirtschaft zu dem Schluß,² daß eine einzige Produktivstruktur bestünde, deren einzelne Sektoren - Costa und Sierra - funktional zusammenhingen. Der ecuatorianische Fall bietet jedoch im Gegenteil ein ausgezeichnetes Beispiel der Entwicklung eines Dualismus. Es ist richtig, daß die Sierra die benötigte Arbeitskraft für die Costa bereitstellte und diese z.T. mit Lebensmitteln versorgte. Die Existenz der Sierra war jedoch für den Aufschwung des Exports der Costa keine Bedingung, da diese fruchtbare Region durchaus zur Selbstversorgung in der Lage war und man die benötigten Arbeitskräfte teilweise auch aus dem Ausland hätte anwerben können. Das Weiterbestehen der statischen, feudalen Zustände in der Sierra hatte daher politische und ökonomische Gründe, die Wandlung bestimmter Gruppen der Sierra war eine Reaktion auf den Aufschwung der Costa, nicht jedoch von diesem konditioniert. Die Costa hätte sich auch ohne die Sierra als Agrarexporteur

1 Vgl. (1965)1968, S. 14. Vgl. im gleichen Sinne für die Entwicklung Brasiliens A.G. Frank, 1969, S. 222.

2 1973, S. 42f.

entwickeln können, die Sierra jedoch - unter den dort bestehenden ökonomischen Strukturen - nicht ohne den Aufschwung der Costa. Für das Sierra-Costa-System paßt die These Stavenhagens, statt 'Dualismus' die Bezeichnung 'Interner Kolonialismus' zu verwenden,¹ nicht, da beide Begriffe sich nicht ausschließen. Die Sierra war durch Nahrungsmittelbelieferung und die ab 1950 verstärkt einsetzende Industrialisierung nur zu Teilen in das dynamische System der Costa integriert.

Der von Fei/Ranis² umschriebene Dualismusbegriff der Koexistenz eines großen landwirtschaftlichen und eines dynamischen industriellen Sektors paßt freilich auf Ecuador als zu undifferenziert auch bis in die 60er Jahre hinein nicht. Paßt man den Dualismus, wie wir es weiter oben³ taten, hinsichtlich der Integration in bzw. der Marginalisierung außerhalb des dynamischen Prozesses, läßt sich die Entwicklung Ecuadors als die zweier sozio-ökonomischer Systeme in ihrer historischen Dimension erfassen.

Das dynamische, voll in der externen Abhängigkeit stehende Zentrum war die Costa. Dort entwickelten sich "moderne" kapitalistisch-merkantile ökonomische und soziale Strukturen der Produktion und der Ausbeutung, des internen Kolonialismus, wie ihn Stavenhagen verstanden haben will. Die Sierra blieb lange am Rande der Entwicklung. Ihr soziales System blieb aus politischen und ökonomischen Gründen unangetastet. Die Tatsache der geographischen Lage der Hauptstadt Quito,⁴ die finanzielle Stärkung des Staates, die Belieferung der Costa mit Nahrungsmitteln gemäßiger

1 (1965)1968, S. 106f.

2 John C. Fei und Gustav Ranis, 1968, S. 4.

3 Vgl. S. 57f.

4 Vgl. im Gegensatz dazu etwa die Entwicklung Perus, die hauptsächlich auf die Küste beschränkt blieb, da die Costaoasen die Versorgung der Hauptstadt Lima und der Exportwirtschaftszentren ausreichend übernehmen konnten. Arequipa stellt eine Ausnahme dar.

Zonen und Textilien und die allmähliche stärkere Betätigung der Oberschicht dieser Region innerhalb des industriellen Sektors integrierte Teile der Sierra-Bevölkerung in die dynamische, jedoch dependente Entwicklung. Ecuador befindet sich am Ende der 60er Jahre am Übergang von der 2. zur 3. dependencia-Stufe im (oben geschilderten) Sinne Furtados. Die importsubstituierende Industrie dynamisiert sich langsam entsprechend dem stets übernommenen und sich ändernden Konsummuster der Industrieländer. Der überwiegende Teil der Sierra-Bewohner aber, die Subsistenz-campesinos, die übrige, vielfach noch in feudalistischer Abhängigkeit lebende Landbevölkerung, die nur sehr beschränkt für den Markt produziert und die Mehrheit der Einwohner der kleinen Sierra-Zentren waren und sind wirtschaftlich und sozial nicht in die dynamische Entwicklung einbezogen. Exakte Grenzziehung ist hier unmöglich,¹ doch soll nicht soweit gegangen werden, wie etwa O. Hurtado² auch die urbanen Marginalen als völlig außerhalb stehend zu bezeichnen, da ja ihre Existenz erst durch die dynamische städtische Entwicklung bedingt ist.

Ecuador fällt damit unter den dritten Typ der im 2. Kapitel unterschiedenen Ölexportierenden Entwicklungsländer. Es entspricht in vielem dem venezolanischen Beispiel, wenn sich auch in den Jahren seit 1917 die innenpolitischen wie die internationalen Bedingungen für alle lateinamerikanischen Staaten änderten. So wird etwa der aktiven staatlichen Entwicklungspolitik und Planung heute hohe Bedeutung beigemessen. Ecuador befindet sich zudem derzeit, wie erwähnt, im Übergang von der 2. zur 3. Phase der Abhängigkeit

- 1 Als Beispiel etwa der sich beim Straßenbau verdingende Subsistenzbauer; der alle paar Jahre am Markt mit gelegentlichen Überschüssen auftretende campesino; die in Tauschbeziehung lebenden kleinen Sierra-Landwirte, die ab und an ein Plastikprodukt erwerben. Vgl. hierzu auch die Bemerkungen über die Einkommensverteilung weiter oben.
- 2 Vgl. 1969, S. 15f.; (das Buch trägt übersetzt den Titel: Zwei überlagerte Welten.)

im Sinne Furtados, Venezuela dagegen befand sich vor dem Beginn der Ölproduktion erst in Phase I. - Militärregierungen von heute sind mit jenen vom Anfang des Jahrhunderts in ihrer programmatischen Ausrichtung nicht vergleichbar. Auch hat sich die Bedeutung des Rohstoffs Erdöl im Jahre 1973 gegenüber 1917 stark erhöht.

Für Ecuador ändern die Rohstoffexporte und die damit verbundene Stärkung der staatlichen Gewalt zunächst lediglich Zentrum und Art der dynamischen Entwicklung, nichts jedoch am dualistischen Erscheinungsbild des Landes. Die damit zusammenhängenden Fragen werden im 6. Kapitel untersucht. Vorher sollen aber noch die ecuatorianische Erdölwirtschaft sowie der öffentliche Sektor behandelt werden.

4. Kapitel

Die Erdölwirtschaft in Ecuador

A Erdöl in der Costa und im Oriente

Ecuador verfügt über zwei ausgedehnte Sedimentstrukturen, die sich - jeweils in Nord-Süd-Ausrichtung - an der Küste und im Oriente befinden. Kohlenwasserstoffvorkommen wurden in allen Landesteilen schon in vorkolumbianischer Zeit und von den Spaniern - etwa auf der Halbinsel Santa Elena im Westen - genutzt. Alle Indiosprachen kennen Ausdrücke für Erdöl.

Die eigentliche Ölgeschichte¹ des Landes beginnt kurz vor

1 Die Literatur über die ecuatorianische Erdölwirtschaft ist nicht umfangreich. Vgl. hier vor allem R. Cabezas, 1968 und 1972, C. Tama Paz, 1970 und J. Galarza, 1972. Diese Publikationen sind z.T. polemischen Charakters und halten dann kritischen Nachprüfungen häufig nicht stand. Dies gilt auch für den historischen Überblick bei E. Friedrich, 1974, S. 1ff.

dem ersten Weltkrieg. Wie fast immer bei einem wirtschaftlichen Neubeginn kam auch hier der Anstoß von außen: Engländer interessierten sich im Zuge der international betriebenen Ölsuche für die Halbinsel Santa Elena¹ mit bereits bekannten Ölausstritten. Zwar sicherten sich auch kleinere nationale Unternehmen Rechte, doch dominierte in dieser Region von Anfang an die 1919 in London gegründete Firma Anglo-Ecuadorian Oilfields, Ltd.² Die Anglo kontrollierte die Produktion³ (netto 1930 zu 96,7, 1972 zu 70,4%⁴), den Export und den Binnenmarkt (1930 zu 80,7, 1972 zu 78,7%⁵). Diese starke Stellung führte denn auch zu einer gewissen Abhängigkeit des Staates, der bei den häufigen Verhandlungen und Vertragsrevisionen größtenteils nachgeben mußte. Beispielsweise verzögerte die Anglo 1959 und 1968 den zur Versorgung des Binnenmarktes nötigen Ausbau der Raffinerie, um ihren Argumenten bei den Verhandlungen über die lange konstant gehaltenen Preise erfolgreich Nachdruck zu verleihen.⁶ Anfang der 60er Jahre wurde ein Disput um Produktionskosten, Import- und Binnenmarktpreise zu Gunsten der Anglo entschieden.⁷ Stets wurde deutlich, daß die Regierung auf die Kooperation der

1 Auf die sonstigen in der Costa vergebenen Konzessionen wird hier nicht eingegangen, da sie bislang keine Bedeutung erlangten.

2 Im folgenden "Anglo" genannt. Zu einer Selbstdarstellung siehe E. Coloma S., 1971. Vgl. auch die mehr kritische Betrachtung bei J. Galarza, 1972, S. 221ff.

3 Die Anglo fungiert auch als Operator für die meisten kleineren Ölkonzessionen auf der Halbinsel.

4 Berechnet nach Angaben des Fachministeriums (die Generaldirektion für Hydrokarbonate unterstand verschiedenen Ministerien): Estadística Petrolera 1925-1965 und 1972 (ohne Oriente).

5 Vgl. ebenda; die beiden bestehenden Raffinerien gehören heute der Anglo und dem US-Konzern Gulf Oil.

6 Vgl. E. Coloma S., 1971, S. 7 und die Ausführungen in Geschäftsberichten der Unternehmung von 1960 und 1969; siehe auch J.E. Rassmuss, 1959, S. 88, wie die einleitenden Bemerkungen des im Reg. Of. Nr. 886 vom 5.8.1959 veröffentlichten Vertrages.

7 Vgl. Rodrigo Cabezas, 1968, S. 25ff.

produzierenden Unternehmung angewiesen,¹ ja von ihr abhängig war.

Die erfolgten (Re)Investitionen der Ölonternehmen, ihre Ausgaben für Exploration, Förderung und Verarbeitung waren zu gering,² um zu verhindern, daß das Land ab 1945 Ölderivate und ab Dezember 1959 sogar Erdöl importieren mußte, was zunehmend die Handelsbilanz beeinflusste.³ Die Bedeutung der Ölonternehmen wuchs über die reine Bereitstellung von Öl und seinen Derivaten nie hinaus, etwa hinsichtlich einer nationalen Kapitalbildung, der Investition in anderen Sektoren oder der Ausbildung von Personal.

- 1 Vgl. etwa die Vorbemerkungen des Vertrages vom Dezember 1955 (Dekret Nr. 2581, veröffentlicht Reg.Of. Nr. 1012 vom 4.1.56), der alle Anglo-Konzessionen zusammenfaßte und der Gesellschaft klare Vorteile brachte. Die Monopolstellung der Anglo wird besonders durch die Bemerkung deutlich, daß der Staat stets die nötige Kooperation der Gesellschaft erhalten habe, andererseits aber betont wird, es fehle an Raffineriekapazität, deren Bereitstellung doch wohl eine unternehmerische Aufgabe ist.
- 2 Eine Analyse der Geschäftsberichte der Anglo ab 1956 ergibt, daß die Kapitalerhöhungen 1965 und 1970 voll aus Gesellschaftsmitteln erfolgten, die Aktionäre neues Kapital nicht zuschossen, ein Kapitalimport nach Ecuador also nicht stattfand (auch die Aktivitäten der Anglo im Oriente ab 1968 müssen aus im Land erwirtschafteten Gewinnen finanziert werden), im Gegenteil. Das Eigenkapital der Gesellschaft betrug 1956: 4,541, 1969 als höchsten Wert 7,482 und 1971: 6,224 Mio £. Nachdem 1956 zum letzten Mal eine Jahresdividende von 121.000 £ genannt wird, wurde unabhängig vom Jahresüberschuß von 1957 bis 1971 insgesamt 3,240 Mio £ nicht auf das Jahr bezogene Dividende aus Rücklagen ausbezahlt, d.h. Kapital in dieser Höhe exportiert.
- 3 Als höchsten Wert mußten (1957) 3,29 Mio \$ für den Import von Benzin ausgegeben werden. Die Devisenausgaben für die Rohölimporte stiegen (fob) von (1960) 3,20 (2,9% aller Importe) auf (1972) 16,25 Mio \$ (4,4% aller Importe). Seit 1962 führt die Anglo ein sog. "trueque" (Tausch)-Geschäft durch, bei welchem sie ihr low-cold-test-Öl von ca. 36° API verkauft und dafür high-cold-test-Öl von ca. 45° API aus dem karibischen Raum einkauft. Das für ein Entwicklungsland typische Verbrauchsmuster Ecuadors (nur 25% schwere und 75% mittlere und leichte Destillate) und die entsprechende Auslegung der Raffinerien erfordern seit 1962 den Import von aufbereitetem Öl höherer API-Grade (bis 1972 im Austausch gegen LCT-Öl, dann 1:1,75 gegen Erdöl des Oriente); die Devisenposition wird nur indirekt berührt.

Tabelle 4.1

Erdöl in Ecuador, in Tsd. Faß

	Produktion netto	Export von Rohöl	Import	Verbrauch
1929	1.318	1.212	-	
1930	1.553	1.368	-	
1935	1.732	1.537	-	(1941:)
1940	2.349	1.671	-	254
1945	2.623	1.759	-	1.180
1950	2.623	936	-	1.586
1955	2.531	1.511	-	2.526
1960	2.730	-	1.587	3.832
1965	2.849	-	2.300	5.290
1968	1.761	-	5.720	7.177
1970	1.444	-	6.904	8.715
1972	1.127 ^a	-	8.153	9.691
	24.962 ^b	24.962		
1973 ^c	ca. 753 ^a		4.525	7.593
	53.834 ^b	50.866		

Quellen: Estadística Petrolera, versch. Jahre
Boletín mensual de Hidrocarburos Nr. 28 vom
September 1973 des Ministerio de Recursos Na-
turales y Energéticos.

a = Sta. Elena b = Oriente c = bis Sept.

Das Problem der Produktion auf Santa Elena ist seit jeher die niedrige Produktivität der Bohrlöcher und die relative Kleinheit der Reservoirs gewesen. Das Bohrloch Nr. 372 förderte als bestes Loch der ANGLO zeitweise 1.360 b/d,¹ doch heute liegt die beste Leistung bei der Gesellschaft bei 80 b/d, der Durchschnitt auf Santa Elena beträgt (Januar 1974) 3,66 b/d je Bohrloch.² Aus manchen Löchern wird nur noch einmal im Monat gefördert. Ihren Gewinn macht die Anglo denn auch nur durch Raffinierung und Verkauf.³ Die Tagesleistung dieses Fördergebietes wird 1977 auf ca. 1.000-1.300 b/d zurückgehen, 1974 (Januar) betrug sie noch 2.660 b/d.

1 Vgl. E. Coloma S., 1971, S. 5. b/d = barrel/day.

2 Ministerio de Hidrocarburos y Energéticas, Boletín Mensual de Hidrocarburos Nr. 32 vom Januar 1974, S. 2.

3 Die Förderkosten pro Faß im Ölfeld von Ancón erreichen nach Angaben der Anglo bis zu 100 S/.

Die drohende, später eingetretene Lücke in der Versorgung, hervorgerufen durch die Konstanz bzw. den Rückgang der Produktion der Halbinsel, vor allem aber durch den doppelt so schnell wie das BSP anwachsenden Verbrauch an Derivaten, führte nicht dazu, daß die Regierung ihrerseits entscheidende Anstrengungen unternahm, die Ölproduktion bzw. die Ölsuche zu verstärken.¹ Der Anstoß dazu kam wiederum aus dem Ausland.

Auch im Oriente, dem bis zur Öl-Ära unerschlossenen und unbeachteten Landesteil, ist Öl schon aus vorkolumbianischer Zeit bekannt. 1921 erwarb die Leonhard Exploration Company aus New York eine Konzession von 2,5 Mio ha. Die Betätigung dieser Gesellschaft beschränkte sich auf geologische Untersuchungen. Unbewiesen ist der Vorwurf,² daß die Gesellschaft im Auftrage der Standard Oil of New Jersey bei ihrer weltweiten Auseinandersetzung mit der Shell³ das Gebiet lediglich halten sollte, ohne es auszubeuten. Die Aberkennung der Konzession,⁴ das 1937er Erdölgesetz und die Vergabe einer 10 Mio ha großen Konzession an die Anglo-Saxon Petroleum Company Ltd., hinter der die Shell steht, zu äußerst günstigen Bedingungen deuten jedoch auf das starke Interesse der Shell an diesem Gebiet hin.⁵ Bis 1950, zeit-

1 Lediglich auf dem Papier wurde das Problem erörtert, etwa in: Informe de la Comisión Especial designada por la función ejecutiva para el estudio del problema petrolero del país, 1954; oder in JNPCE, 1963/64, Bd. III, Buch 1, S. 60ff, in welchem ein neues Gesetz, die Verteidigung der nationalen Produktion, eine konstante Preispolitik, eine StOU und die Ausbildung von nationalem Personal verlangt wird. Auf S. 72 wird festgestellt, daß die Regierung im Augenblick nicht über ausreichendes Personal verfügt, um in irgendeiner Phase der Ölindustrie intervenieren zu können. Aus dieser Lage erklären sich auch die bekannten Verträge der 50er Jahre mit der ANGLO.

2 Vgl. z.B. J. Galarza, 1972, S. 83.

3 Vgl. dazu etwa Christopher Tugendhat, 1972, Teil I.

4 Wegen Nichterfüllung von Vertragsteilen: Dekret Nr. 24 vom 15.4.1937, Reg.Of. Nr. 477 vom 29.4.1937.

5 In Ecuador wird der ecuatorianisch-peruanische Grenzkrieg von 1941, nach welchem Ecuador 185.000 km² von ihm beanspruchtes Gebiet im Osten und Südosten abtreten mußte, häufig (vgl. etwa J. Galarza, 1972, S. 72ff) als Parallele zu dem eindeutig aus Erdölinteressen geführten bolivianisch-paraguayischen Chaco-Krieg gesehen, bei dem

weise durch den zweiten Weltkrieg verzögert, explorierte die Shell, ab 1948 auf einer um 4,2 Mio ha reduzierten Fläche zusammen mit der Standard Oil of New Jersey, in diesem schwer zugänglichen Gebiet, wendete über 40 Mio \$

auf, perforierte insgesamt 6 Bohrlöcher mit mäßigen, kommerziell nicht verwertbaren Ergebnissen.¹ Die hohen Ausgaben, die ungünstigen Resultate der Bohrungen und wahrscheinlich nicht zuletzt die Entdeckungen der umfangreichen und billigen Vorkommen des Mittleren Ostens haben dann 1950 den Rückzug aus diesem Gebiet begründet.

Die neue Phase im Oriente begann etwa im Jahre 1960. Ein nord-amerikanischer Geologe,

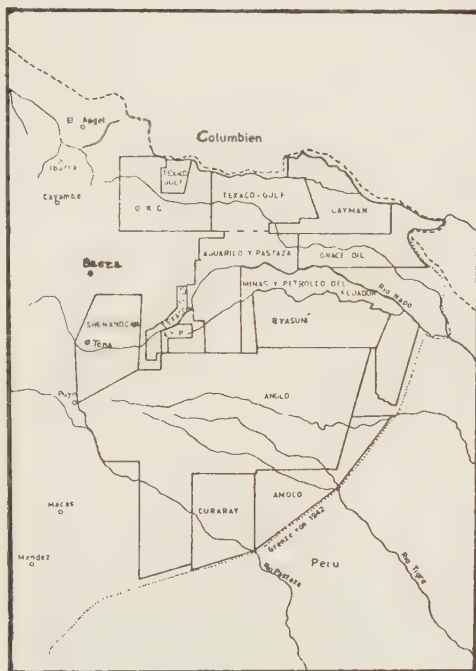


Abb. III: Erdölkonzessionen im Oriente 1972

Standard Oil und Shell indirekt beteiligt waren. - Standard Oil besaß damals im peruanischen Osten Konzessionen, und die Grenzziehung, ein Kompromiß zwischen den Rechtsauffassungen beider Länder, folgte in etwa den Konzessionsgrenzen der Shell, die jedoch immerhin 16,5% ihres Konzessionsgebiets verlor. Unter Berücksichtigung aller Umstände kann angenommen werden, daß Erdöl und die beiden Gesellschaften wohl eine, jedoch nicht - wie im Chaco-Krieg - die entscheidende Rolle gespielt haben können. Vgl. hierzu o.V., Le Protocole de Rio de Janeiro, 1942, 1967; O.E. Reyes, 1971, S. 329ff; und die bei R.J. Bromley, 1972, S. 279 angegebene Literatur.

1 Der Ausspruch des damaligen Präsidenten Galo Plaza aus dem Jahre 1952, es gäbe im Oriente kein Erdöl, ist insofern falsch, als die Shell in den meisten der 6 niedergebrachten Bohrungen Erdöl fand. Es wies allerdings niedrige

Dr. Howard Strouth, der Zugang zu den Unterlagen der Shell hatte, führte zunächst private geologische Untersuchungen durch. Im August 1961 erhielt die Firma Minas y Petr6le6s del Ecuador SA, hinter der die mit Strouth verbundene kanadische Unternehmung Norsul Oil & Mining Ltd. stand, eine 4,35 Mio ha groÙe Konzession, die sich fast mit der der Shell des Jahres 1948 deckte.¹ Mitte 1963 fand ein Konsortium aus Texaco und Gulf ca. 40 km n6rdlich der ecuadorianischen Grenze in dem columbianischen Department Putumayo ergiebige 6lvorkommen. Anfang 1964 erhielt das gleiche Konsortium eine 1,43 Mio ha groÙe Konzession im Nordoriente Ecuadors. Im Dezember 1965 schlieÙlich trat Minas y Petr6le6s 650.000 ha an die Tochterfirmen des Konsortiums, Petrolera Pastaza CA (Texaco) und Petrolera Aguarico SA (Gulf) ab, die in die Rechte und Pflichten des 1961 geschlossenen Vertrages einstiegen.² Im April 1967 stieÙ Texaco-Gulf bei der Bohrung Lago Agrio 1 bei 9.800 bzw. 10.100 FuÙ auf 31° API-Erd6l mit einer Leistung von 2.640 b/d. 1968 wurden unter der Präsidentschaft Otto

API-Grade auf (6,9-20°) (= MaÙ für spezifische Wichte des Erd6ls), die b/d-Leistung war gering, die Vorkommen schienen also kommerziell uninteressant. (Der bei der Shell geltenden geologischen Theorie folgend bohrte man 5 L6cher am westlichen und ein Loch am nord6stlichen Rand des in Nord-Süd-Richtung verlaufenden, an die Anden angelehnten Bassins, welches die bitumin6se Napo-Formation bildet. Die späteren Bohrungen der Texaco-Gulf erfolgten mehr im Zentrum.) Die hohen Ausgaben waren u.a. durch die äußerst schwierigen Zugangsm6glichkeiten in dem unerschlossenen tropischen Urwaldgebiet bedingt. Vgl. dazu und zu den geologischen Ergebnissen H.J. Tschopp, 1953, S. 2303ff.

- 1 In einem Gespräch mit dem Verfasser f6hrte Dr. Strouth aus, besonders die Shell-Bohrung Tiputini im Nordosten h6tte ihn zur Besch6ftigung mit den Formationen des Napo angeregt. 5 km davon entfernt hat man dann eine sehr ergiebige Bohrung durchgef6hrt.
- 2 Texaco-Gulf sicherten als Entgelt u.a. die Zahlung einer Royalty von 2% zu (vgl. o.v., The Oil Boom in Colombia and Ecuador, 1969, S. 8), die allem Anschein nach Dr. H. Strouth zuflieÙt. Er selbst wollte dies nicht direkt best6tigen, doch deuten alle Anzeichen darauf hin. Vgl. J. Galarza, 1972, S. 322ff (er nennt ihn folgerichtig im Zusammenhang mit Gulbenkian und dessen Beteiligung an der IPC des Irak). Es gibt jedoch nichts Illegales an derlei Gesch6ften.

Arosemenas in sog. Modellverträgen mehr als 4,6 Mio ha im

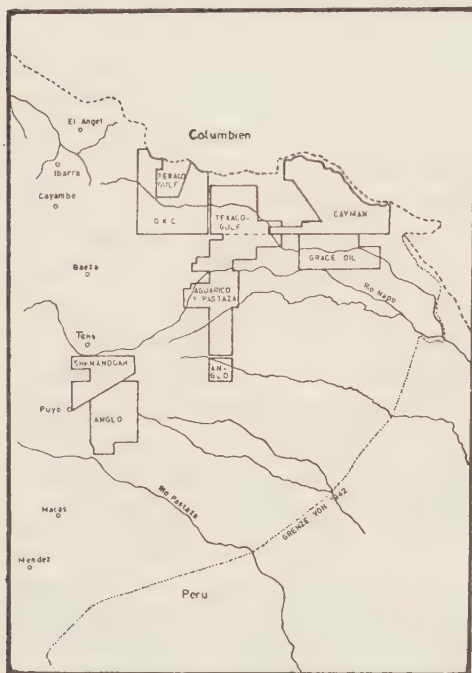


Abb. IV Erdölkonzessionen im Oriente 1973

für Ecuador (international gesehen) ungünstigen Bedingungen.²

Oriente als Konzessionen an verschiedene Firmen vergeben, z.T. unter gesetzeswidrigen Bedingungen und Umständen. 1969, nun schon unter der (letzten) Präsidentschaft Velasco Ibarra, wurde Texaco-Gulf einschl. Töchter gezwungen, seine Konzessionsfläche auf ca. 1 Mio ha zu reduzieren.¹ 1970 wurden zum ersten Mal Assoziationsverträge mit drei Firmen über insgesamt 1.135 Mio ha abgeschlossen. Fast der ganze Oriente war vergeben, zu - trotz der in den 60er Jahren erlassenen vielfältigen Öldekrete -

1 Vgl. die Ausführungen der damaligen Regierungsberater zu diesen Verhandlungen: R. Cabezas, 1972, S. 15ff, und C. Tama Paz, 1970, der auf S. 10f bemerkt: "Zum ersten Mal in der Geschichte des ecuatorianischen Erdöls konnten wir als Repräsentanten der Regierung eine neue Sprache mit diesen Ölgesellschaften sprechen ...".

2 Die in den Fachzeitschriften jener Jahre erschienenen Berichte über die Entwicklung des ecuatorianischen Oriente heben immer wieder die sehr vorteilhafte Ölgesetzgebung des Landes sowie die Nichtexistenz einer StOU hervor: vgl. etwa den in Fußnote 2, S. 130, zitierten Artikel; o.V., Neues Leben in der Erdölwirtschaft Ecuadors, 1968; J.E. Rassmuss, 1966; o.V., New Discoveries Broaden Oil Outlook in Ecuador, 1968. Siehe dort auch die Benennung der Konzessionsfirmen und ihrer Muttergesellschaften.

Die Besitzer der Konzessionen wechselten häufig; z.T. fungierten sie nur als Strohänner. Wir wollen dem hier im einzelnen nicht nachgehen, sondern lediglich die in der Estadística Petrolera 1971, S. 2ff, für 1972 aufgelisteten Konzessionsträger im Oriente differenziert nach ihren Muttergesellschaften darstellen (vgl.Tab.4.2, S.137).¹

1. Von den Großen Sieben betätigen sich in Ecuador zwei, nämlich Texaco und Gulf (Texaco als Operator).² Mit ihren Tochtergesellschaften Petrolera Pastaza bzw. Aguarico hielten sie etwa 1.04 Mio ha an Konzessionsfläche. Sie stießen als erste auf förderwürdiges Öl, bauten die nötige Ölleitung, fördern seit Mai 1972 und exportieren seit August 1972 im Schnitt 230.000 b/d.³ Das Konsortium ist damit der wichtigste Gesprächspartner der Regierung auf dem Ölsektor⁴ und der weitaus wichtigste Steuerzahler des Landes. Seine Verhandlungsführung war stets hart, der politischen Lage der jeweiligen Regierung und ihrem meist geringen Informationsstand⁵ angepaßt und, der drohenden

- 1 Die in der internationalen Erdölwirtschaft tätigen Gesellschaften kann man in (1) die 'Sieben Großen' multinationalen Konzerne (Exxon, Shell, British Petroleum, Gulf, Texaco, Standard Oil of California, Mobil), (2) die 'Unabhängigen' Unternehmen (die sog. Independents, die meist us-amerikanischen Ursprungs oder StOU von Erdölkonsumländern sind, etwa Occidental, Sun Oil, ENI, CFP, Burmah Oil), (3) StOU aus Ölförderländern, und (4) reine Explorationsunternehmen einteilen (die die Ölsuche vielfach nur unternehmen, um bei erfolgreicher Explorationsarbeit mit Veräußerung des Ölfördervertrages die Risikoprämie zu kapitalisieren versuchen). Vgl. zu (1) und (2) etwa Edith T. Penrose, 1968; Michael Tanzer, 1969, S. 30ff; Christopher Tugendhat, 1972.
- 2 Die ebenfalls dieser Gruppe zuzurechnende Standard Oil of California (Chevron) ist am sog. Anglo-Konsortium (s.u.) beteiligt.
- 3 Texaco konnte mit seinem 50%-Anteil seine Rohölproduktion in der westlichen Hemisphäre von (1971) 1.332 Mio b/d um 8,6%, seine weltweite Produktion immerhin um 3,3% erhöhen. Vgl. den Annual Report 1971 der Gesellschaft.
- 4 Ein ehemaliger technischer Erdölberater des Fachministers, René Bucaram, der heute wahrscheinlich bestinformierte Ecuatorianer auf diesem Gebiet, ist Mitarbeiter der Texaco.
- 5 Von verschiedenen kompetenten Seiten wurde dem Verfasser versichert, die Texaco habe, wenn möglich und nötig, durchaus mit unrichtigen Daten verhandelt.

Enteignungsmöglichkeit eingedenk, flexibel.

2. Von den "Independents" sind in Ecuador tätig gewesen: das Konsortium Anglo-Chevron-Superior-Union hielt 2,4 Mio ha,¹ Amoco (Standard Oil of Indiana) 800.000 ha² und Shenandoah 380.000 ha;³ World Ventures⁴ hatte Minas y Petr6leos (437.500 ha) und Yasun6 (400.000 ha) 6ubernommen. O.K.C. und Grace sind schwieriger einzuordnen, da diese verh6ltnism66ig kleinen Unternehmen ihren Gesch6ftsberichten zufolge ihre Erd6lbet6tigung in Ecuador (zusammen 732.000 ha) aus Diversifizierungsgr6nden vornahmen, doch eine F6rderung aus eigener finanzieller Kraft nicht aufnehmen k6nnten.⁵

3. Die Cayman (335.000 ha Assoziationsgebiet) ist eine Kapitalsammelgesellschaft, die in Ecuador - verbunden mit zwei 6hnlichen Unternehmen - eindeutig nur zu Exploration und Realisierung einer eventuellen Risikopr6mie bei Ver6u6erung t6tig ist.⁶ Auch die Gr6nder von Minas y Petr6leos sind dieser Gruppe zuzuordnen.

Bedenkt man, da6 Venezuela 1958 beschlo6, keinerlei Konzessionsvertr6ge mehr abzuschlie6en, da6 nach langen Jahren der Debatte jenes Land 1970/71 zu seinen ersten Dienstver-

1 Die Anglo fungiert f6r die 6brigen Mitglieder als Operator. Damit und aus dem Verkauf der H6lfte seiner Konzessionen im Oriente an Chevron (Standard Oil of California) - was den Anglo-Gewinn 1971 um 380.000 £ (nach Steuern) anhub - finanziert die Anglo teilweise ihre Operationen im Oriente.

2 400.000 ha Konzessionsgebiet (6ubernommen von Compa6a Petrolera Cararay) und 400.000 ha Assoziationsgebiet.

3 Zusammen mit Marathon und Reading and Bates zu je 1/3 Beteiligung.

4 World Ventures ist eine Gr6ndung kleinerer US-Independents.

5 O.K.C. (Zementproduktion) hielt 400.000 ha Assoziationsgebiet, Grace, das inzwischen an die den gr66eren Independents zuzurechnende Sun Oil verkauft hat, 332.000 ha Konzessionsgebiet.

6 Cayman (Operator f6r City Investing und Southern Union Production Co.) geriet augenscheinlich bei den guten Bohrerfolgen in Ecuador und dem n6tigen verst6rkten Explorationsaufwand zeitweise in finanzielle Probleme; hart traf das Unternehmen die von der Milit6rregierung 1972 erlassene Genehmigungspflicht f6r 6bertragungen der Vertr6ge.

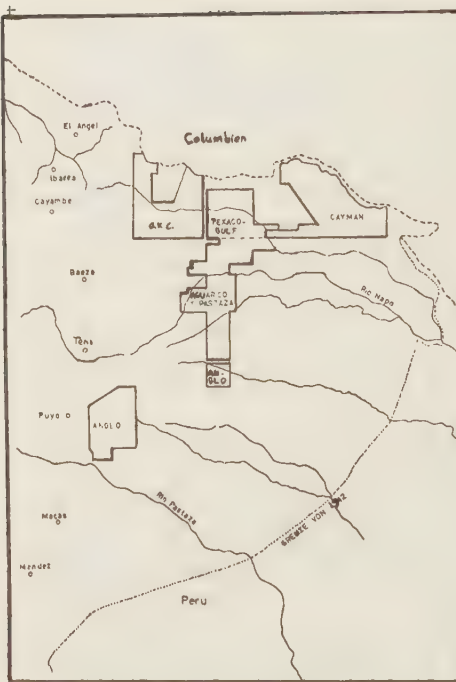


Abb. V Erdölkonzessionen im Oriente 1974

tragen¹ kam, war der Abschluß von Konzessionsverträgen 1968 und sog. Assoziationsverträgen 1970 wirtschafts- und finanzpolitisch nicht vertretbar – selbst wenn man dem Präsidenten Otto Arosemena (1966–68) beipflichten muß, daß "das Land nicht vorbereitet war, den in seinem Boden entdeckten Schätzen die Stirn zu bieten".² Diese teilweise gegen Gesetze verstoßenden,³ ungenügend flexiblen Verträge hatten das Land zumindest juristisch bis etwa in das Jahr 2013 in die Abhängigkeit von – bis auf die britische Anglo – US-Firmen gebracht. Die ökonomischen Bedingungen

waren für jene Jahre für die Gesellschaften außerordentlich günstig. Es mag jedoch sein, daß sowohl die Gesellschaften

- 1 Bei einem Dienstvertrag bleibt der Staat (oder die StOU) Eigentümer des Erdöls. Die explorierende und fördernde Gesellschaft, die z.T. auch das Suchrisiko trägt, wird für ihre Dienste mit Erdöl bezahlt.
- 2 So in seinem Buch: *Infamia y verdad*, 1973, S. 7, einer Verteidigungsschrift seiner Erdölpolitik.
- 3 Die Militärjunta 1963/66 erließ am 30.6.1965 das Dekret Nr. 1464 (Reg. Of. Nr. 534 vom 2.7.1965), welches im Artikel 8 die Konzessionsflächen auf je 250.000 (Oriente 400.000) ha, für einen Konzessionsnehmer auf insgesamt 500.000 ha im Oriente und 500.000 ha im Rest des Landes beschränkte. Sowohl die Verträge des Jahres 1968 wie die von 1971 haben dagegen verstoßen. O. Arosemena begründet dies mit den "gigantischen Investitionen", die getätigt werden mußten (1973, S. 10f).

wie die Regierung Neuverhandlungen für die Zukunft einberechneten.¹ Obwohl die Verträge eher freihändig vergeben wurden, standen der Regierung Vertragspartner von - wie sich zeigen sollte, für die Vertragsposition des Landes vorteilhaft - unterschiedlicher Interessenlage gegenüber: ca. 16% der Fläche wurde von zwei der Sieben Großen, 55% von ökonomisch und technisch potenten und an Exploration und Produktion stark interessierten Independents verwaltet. Doch bei den restlichen Firmen, die ca. 29% der Fläche innehatten (World Ventures, Grace Oil, O.K.C., Cayman), hätte eine strengere Untersuchung das geringe eigene finanzielle und technische Potential sowie das geringe Interesse an der eigentlichen Ölproduktion zutage fördern müssen.

1971 erließ die Regierung Velasco ein neues Erdölgesetz, welches jedoch auf Grund der bereits vergebenen Konzessionen vorläufig nur Deklamationswert hatte. Angesichts der heterogenen, mit Korruption belasteten,² teilweise gegen bestehende Gesetze verstoßenden und für den Fiskus ungünstigen Verträge erließ die Militärregierung am 6. Juni 1972 das Dekret 430 (Reg.Of. Nr. 80 vom 14.6.1972), welches praktisch durch eine Änderungsaufkündigung die Anpassung der Verträge an das 1971er Erdölgesetz binnen Jahresfrist forderte und im gegenteiligen Fall die Aufhebung der Verträge androhte. Die Folge war eine hinter den Kulissen geführte Kampagne gegen die sich ihrer Stellung durchaus

1 Der ab 1972 wieder als Erdölberater der Regierung tätige Rodrigo Cabezas vertrat dem Verfasser gegenüber die Auffassung, zunächst hätte offensichtlich das Hauptinteresse der Regierungen darin gelegen, überhaupt Gesellschaften für den Oriente zu interessieren. Auch Vertreter der Gesellschaften äußerten sich in diesem Sinne.

2 Ohne Korruption sind allerdings in Ecuador Verträge dieser Größenordnung schwerlich abzuschließen. Spezialgerichte befaßten sich - erfolglos - mit der Materie; mehrere Ex-Minister, darunter der ehemalige Finanzminister Arroyo Robelly, wurden festgesetzt. Doch lediglich die 1968 unter besonders großen Unregelmäßigkeiten vergebene Konzession im Golf von Guayaquil an das Konsortium ADA wurde aufgekündigt. Vgl. zu einer offiziellen Stellungnahme den Fachminister der Militärregierung Gustavo Jarín Ampudia, 1972, S. 135ff.

nicht sicher führende Regierung¹, war eine die Regierung und den Fachminister unruhig machende Verhandlungspause seitens der Gesellschaften, ein teilweise parktizierte, teilweise nur propagierter Explorationsstop und schließlich die Aufgabe der Konzessionen durch Amoco, Superior und Chevron (dies aber hauptsächlich durch die negativen und/oder kommerziell unergiebigten Funde bedingt²). Der Staat war jedoch bereits in einer starken Verhandlungsposition,³ da die Gesellschaften teilweise schon hohe Investitionen getätigt hatten, die pipeline vollendet war, Texaco-Gulf im Mai 1972 mit der Produktion und im August mit dem Export begonnen hatte und so der unmittelbare finanzielle Druck von der Regierung genommen war.⁴ Um die

- 1 Mit höheren Steuern seien nur noch Gewinne von unter 10% oder sogar Verluste möglich, ein weiterer Ausbau der Engagements damit in Frage gestellt. Keine der Gesellschaften äußerte sich aber genau und detailliert. In der Presse erschienen besorgte Kommentare (vgl. etwa in: El Tiempo, 19.11.72 und 4.1.73, El Comercio, 21.2.73), und Berichte über Meldungen ausländischer Zeitungen über Aufgabe von Konzessionen (etwa in: El Comercio, 14.11.72) und Erklärungen der Regierung (z.B.: El Tiempo, 4.10.72). Im Herbst 1972 schien es zeitweilig so, als wollte der verunsicherte Präsident den Fachminister Jarrín, den letzten Vertreter der Marine im Kabinett, entlassen.
- 2 1973/74 wurden aus diesen Gründen weitere Konzessionen zurückgegeben.
- 3 Minister Jarrín betonte (1972, S. 154), man könne der Rückzugsdrohung ohne Furcht entgegensehen, da die lfd. Produktion ausreiche, und man notfalls mit Hilfe der ecuatorianischen StOU, CEPE, bei möglicher Unterstützung durch Ausländer Exploration und Produktion fortzuführen sich in der Lage sähe.
- 4 Die finanzielle Lage der ecuatorianischen Regierung war vor Aufnahme der Ölexporte kritisch. 1971 gab es Zentralbankkredite zur Budgetfinanzierung, die nicht ausgewiesen wurden und durch einen nie zustande gekommenen ausländischen \$-Kredit von 56 Mio gedeckt werden sollten (Carta Económica 4(1972)23). Noch vor dem Sturz der fünften Regierung Velasco wurde schließlich mit 8 US-Banken ein 50 Mio \$-Kredit vereinbart zu Bedingungen, die ein bezeichnendes Bild werfen auf das Verständnis von Regierung und US-Geschäftswelt über Souveränität eines Landes: Als Garantie hätten die Einkommensteuern der Texaco-Gulf direkt aus deren Verkaufserlösen bei der Chase Manhattan Bank in New York hinterlegt werden müssen (variabler Zins, 1,5% über Londoner Euro-Dollar-Satz) (Carta Económica, 4(1972)6). Im April 1973 wurde der Vertrag endgültig mit der Militärregierung über 40 Mio \$ abgeschlossen, ohne

Jahreswende 1972/73 fiel - bedingt durch jeweils unterschiedliche Interessenlage - eine Gesellschaft nach der anderen von der scheinbar harten Einheitsfront ab; lediglich Minas y Petr leos und Yasun  blieben auch nach mehreren Ultimaten des Ministers hart und wurden schließlich enteignet. U.a. wegen der höheren Oberflächensteuern kam es zu Gebietsr ckgaben an den Staat, oft jedoch über das gesetzlich geforderte Maß hinaus.

Tabelle 4.2

Konzessionen im ecuatorianischen Oriente 1972-1974; in 1.000 ha

Name der Gesellschaft	Fläche 1972	Rückgabe 1972/73	Fläche 1973	Fläche 1974
Anglo-Union-Superior-Chevron	2.374	2.143	231	231
Shenandoah	375	240	135	
Grace	332	154	178	
O.K.C.	400	117	283	283
Cayman	335		335	335
Texaco-Gulf	500	330	170	170
Aguarico-Pastaza	500	179	321	321
World Ventures	837	837		
Amoco	800	800		
Total Oriente	6.453		1.653	1.340

Quelle: Estad stica Petrolera 1971 und 1972; Auskünfte Ministerio de Hidrocarburos y Energéticos.

Die Situation hatte sich seit Antritt der Militärregierung entscheidend gewandelt: durch freiwillige oder erzwungene Rückgabe von Vertragsgebieten standen 1973 75%, 1974 80% der ursprünglich vergebenen Fläche neuen Vertragsformen offen. Die Regierung hat sich, letzten Endes jedoch stark

Garantiehinterlegung, Zins 1/2% über Londoner Euro-Dollar-Satz, rückzahlbar in 9 Raten zwischen 1975 und 1979 (Information der Banco Central). Schon 1969 hatte Texaco-Gulf 6 Mio \$ Vorauszahlungen auf Royalties leisten müssen. Auch die Zahlungsbilanzsituation wurde durch beide Kredite erleichtert. - Vgl. S.204ff.

- 1 Ohne Gebietsr ckgaben hätten sich die Oberflächensteuern 1972 im Oriente um das 8-fache, an der Costa um das 4-fache von insgesamt 33,5 Mio S/., auf 235,8 Mio S/. erhöhen können. (Information des Ministerio de Hidrocarburos y Turismo.)

unterstützt durch die weltweit vollzogene Strukturänderung der Petroleumwirtschaft,¹ ihre Rechte an den wichtigsten Bodenschätzen gesichert, ohne auf die als notwendig erkannte Mitarbeit der ausländischen Ölgesellschaften ganz zu verzichten.² Im Juni 1973 trat Ecuador als assoziiertes, im November als Vollmitglied der OPEC³ bei. Daß die hier betriebene Politik bezüglich eines Rohstoffexportgutes nur auf Grund der besonderen Situation des Erdöls Anfang der 70er Jahre möglich war, zeigt die Tatsache, daß Ecuador eine der OPEC ähnliche Bananenproduzentenorganisation (UPEB) lateinamerikanischer Staaten anregte, diese jedoch nach der Gründung sofort aus Furcht vor allzu großer Nachfrageelastizität bei steigenden Preisen wieder verließ.⁴

B Gesetze, Verträge und Organe der ecuatorianischen Erdölpolitik

1) Gesetze und Verträge

Die ecuatorianische Erdölgesetzgebung⁵ war immer eine Anpassungsmaßnahme, entweder nachdem Ölverträge geschlossen waren, oder um - kurzfristig - entsprechende Verträge abschließen zu können.

Nach zwei Minengesetzen (Mitte des 19. Jahrhunderts und

1 Siehe dazu etwa R. Vernon, 1970; R.F. Mikesell, 1970; P.R. Odell, 1972, S. 11ff; F.-W. Fernau, 1972; A. Alnasrawi, 1973; E.T. Penrose, 1974.

2 Präsident General Guillermo Rodriguez Lara betonte in einer Rede am 23.10.1972 vor einem Weltsymposium für Erdöl in Quito den Schutz der ausländischen Ölunternehmen, die über weltweite Erfahrung, Finanzkraft und technisches Potential verfügten, "soweit diese Unternehmen unseren Standpunkt bezüglich Souveränität anerkennen". Auch der Fachminister Jarrín hob immer wieder diese Tatsache und die Notwendigkeit angemessener Gewinne hervor. Vgl. seine Fernsehansprache vom 12.6.72.

3 Zur OPEC siehe z.B. F. Rouhani, 1971; Z.M. Mikdashi, 1972; A. Michaelis, 1974, S. 183ff.

4 Vgl. o.V., The New Export Cartel, 1974.

5 Vgl. hierzu - unvollständig - R. Pérez P., 1969.

Tabelle 4.3

Ecuador: Ölgesetze und -verträge

	1937er Ölgesetz	Minas y Petróleos	Texaco - Gulf	Modell- Vertrag (Yasunf)	Assozia- tions- Vertrag (Amoco)	1971er Ölgesetz
Reg.Of.Nr.	560/ 9.8.37	292/ 18.8.61	186/ 21.3.64	413/ 4.7.68	8/ 1.7.70	322/ 27.9.71
Vertrags- typ	Konzes- sion	Konzes- sion	Konzes- sion	Konzes- sion	Assozia- tion	StOU Assoz. Dienst gemischte Gesellsch.
Fläche in Mio ha	Max. 0,05 Orientie ohne Limit	4,35 RGP auf max. 1,00	a: 4,35 b: 1,00	a: 0,40 b: 0,25	a: 0,40 b: 0,25	a: 0,20 b: 0,12
Vertrags- dauer	a: 5+3 b: 40+10	5+Verl. 40+10	5+3 40+10	5+3 40+10	5+2 40	5 20+10
Export- preisbe- stimmung	Welt- markt, Prod. kosten	Preis in Texas, e-fob-P	Welt- markt, e-fob-P	Welt- markt, e-fob-P	Welt- markt, e-fob-P	Referenz- preis
nationale Beschäftigung		Ar: 85 An: 10	Ar: 85 An: 10	Ar: 95 Ana: 80 Ant: 50	Ar: 95 Ana: 80 Ant: 75	Ar: 95 Ana: 95 Ant: 75
Flächensteuern je ha in S/.	0,2 - 1,0 Orientie besondere Vorschrift.	0,023 - 0,40	0,14 - 0,40	1,- - 8,-	a: 5,- b: 8,-	a: 10,- b: 50 - 100,-
Royalties	Nach Ent- fernung 5 - 11%	wie Gesetz	wie Gesetz	10%	12,5%	12,5 - 16%

Erläuterungen:	a: Exploration Ar: Arbeiter e-fob-P: erzielter fob-Preis RGP: Rückgabepflicht	b: Exploitation An: Angestellte	Ana: Verwaltungsangestellte Ant: technische Angestellte
----------------	--	------------------------------------	--

Die Oberflächensteuern steigen - bis auf die Assoziationsverträge - mit den Jahren.
Für 'Weltmarktpreise' wurden verschiedene Definitionen festgelegt.

1908) wurden 1921, 1937¹ und schließlich 1971 spezielle Erdöl-Gesetze erlassen. Verschiedene Dekrete füllten bzw. modifizierten diese Vorschriften. Die einzelnen Verträge gingen oftmals über diesen legalen Rahmen hinaus, doch teilweise wurden auch gesetzwidrige Bedingungen ver-

1 Dieses Gesetz ist klar auf den daraufhin geschlossenen Vertrag mit der Shell ausgestaltet.

einbart.¹ In der Tabelle 4.3 werden die heute gültigen Bestimmungen mit denen der Verträge bzw. des 1937er Gesetzes in einigen Punkten verglichen. Die Bedingungen wurden von Vertrag zu Vertrag leicht verschärft, doch waren sie im Vergleich mit den Verhältnissen des Mittleren Ostens oder Venezuelas für die Vertragsnehmer außerordentlich günstig.²

Das 1971er Erdölgesetz,³ das in seinen Bestimmungen voll im Rahmen ähnlicher Gesetze anderer Länder liegt, bestimmt im ersten Artikel das unveräußerbare und unverjährbare Verfügungsrecht des Staates über die Hydrokarbonat-Lagerstätten. Eine wesentliche Neuerung ist der Artikel 2, der allein dem Staat die Ausbeutung zugesteht,⁴ die er über die StOU ausübt, die dies selbst oder durch gemischte Gesellschaften (joint ventures) oder aber in Form von Assoziations- sowie Dienstverträgen mit in- oder ausländischen Firmen durchführen kann. Der Staat behält sich auch das Gebiet des Öltransports und der Raffinierung vor. Das Kapitel V bestimmt - analog dem venezolanischen Gesetz - die staatlichen Abgaben in der antiquierten, starren Form von Eintrittsprämien, Flächensteuern, Royalties und Kompensationsarbeiten in Mindesthöhe. Diese fiskalischen Belastungen wurden ohne kalkulatorische Analysen der bestehenden oder zu erwartenden Charakteristika der Ölvorkommen

-
- 1 Eine vollständige Übersicht über alle den Erdölsektor betreffenden Dekrete lag 1973 noch nicht vor; JNPCE und das Fachministerium bereiteten jeweils einen solchen Katalog vor.
 - 2 Die 1970er Assoziationsverträge sind de facto Konzessionsverträge mit, nach Amortisierung der Investition, höheren Staatsabgaben (Produktionsteilung), gestaffelt nach Produktionsleistung; die vorgesehenen Administrationskomitees mit unklaren Kompetenzen traten nie zusammen.
 - 3 1968 begann man mit der Arbeit an diesem Gesetzeswerk, welches offensichtlich stark an das venezolanische Hydrokarbonat-Gesetz von 1967 angelehnt ist. Zu seiner Entstehung vgl.: o.V., Como nació la Ley de Hidrocarburos, in: Nueva (Quito), Sonderausgabe 1973, S. 69; Rodrigo Cabezas, 1972, S. 139ff.
 - 4 Das venezolanische Erdölgesetz sieht in Art. 12ff Konzessionsverträge vor.

festgelegt. Anders als beim venezolanischen Gesetz¹ ist die Möglichkeit der Senkung der Steuern nicht gegeben. Die Inflexibilität gegenüber unterschiedlichen Gewinnsituationen ist auf Grund der international gesehen sehr hohen gewinnunabhängigen Steuern (31%; 16% Royalty und 15% Exportsteuer) groß. Schließlich müssen die Referenzpreise gem. Art. 65 für alle Produzenten gleich festgelegt werden. Auf die Problematik dieser Bestimmungen für die ecuatorianische Erdölpolitik werden wir weiter unten (S. 166ff) noch einzugehen haben.

Die Militärregierung erließ im Juni 1972 das Gesetz 430, welches den sofortigen Vollzug des 71er Erdölgesetzes vorsah. Es beließ den vor dem 30.9.71 geschlossenen Verträgen ihre ursprüngliche juristische Form und ordnete für die schon produzierenden Gesellschaften (also Texaco-Gulf) die Rückgabe von lediglich 60% der über das gesetzliche Maximum hinausgehenden Konzessionsfläche an.

1973 wurden mit allen Gesellschaften modifizierte Verträge abgeschlossen. Der Vertrag mit Texaco-Gulf (Dekret 925) vom August 1973 sieht wesentliche Verbesserungen für den Staat vor: die CEPE kann bis zu 25% Anteile am Konsortium erwerben,² Verkürzung der Exploitationsdauer auf 20+10 Jahre, die Flächensteuern erhöhen sich auf 100 S/. je ha, die Royalties erhöhen sich auf 12,5% (Gesetz 16%), die Beschäftigung von Ecuatorianern folgt dem Gesetz; schließlich wurden noch einmalige Zahlungen vereinbart. Auch die Verträge mit Cayman und O.K.C. sehen ähnliche Bedingungen vor, darunter die 25% Beteiligungsmöglichkeit der CEPE.

2) Organe der Erdölpolitik

Die Politik des 1973 in Ministerio de Hidrocarburos y Energéticos umbenannten Ministeriums³ betrifft gem. Art. 7

1 Dort ist im Artikel 41, 2, 2) eine Steuerreduzierung vorgesehen mit dem Ziel, "die Verlängerung der Ausbeutung bestimmter Vorkommen zu fördern".

2 Bereits 1974 wurde diese Beteiligung vollzogen.

3 Zu einem Organigramm vgl. E. Friedrich, 1974, Abb. IV.

des Erdölgesetzes folgende Punkte:

- optimale Ausnutzung der Hydrokarbonatvorkommen
- Konservierung der Reserven
- Festlegung der Referenzpreise
- Außenhandel mit Hydrokarbonaten
- Vertragsbedingungen der CEPE
- Investition der Gewinne der Vertragspartner
- Regelungen der mit Erdöl verbundenen monetären Devisen- und Steuerfragen.

Die Generaldirektion für Hydrokarbonate im Ministerium ist dabei für die technisch-administrative Ausführung verantwortlich. Dem Minister steht daneben ein Beraterstab zur Verfügung.

Das Ministerium war nie mit der nötigen Zahl und ausreichend ausgebildetem Personal ausgestattet. Verträge wurden teilweise unter Übergehung der Berater aus kurzfristigen fiskalischen Notwendigkeiten, politischen Bedingungen oder persönlichen Gründen¹ heraus unter Außerachtlassung technisch-ökonomischer Möglichkeiten bzw. Notwendigkeiten abgeschlossen.² Man war angesichts der seit Jahren absehbaren, 1972 offensichtlich werdenden großen Anforderung bezüglich Überwachung, Fiskalisierung usw. der Produktion und des Exportes gezwungen, die stark vermehrten Stellen mit fachfremden Ingenieuren oder sehr jungen, wenig erfahrenen Erdölingenieuren und -ökonomen zu besetzen; teilweise holte man sich Fachleute aus Mexico und Venezuela,³ entsandte technisches Personal nach Columbien und Venezuela zur fachlichen Weiterbildung und Staats- bzw. Stipendiaten der Gesellschaften⁴ zum Studium ins Ausland. Die ecuatorianischen Berater hatten

1 Z.B. Korruption.

2 So stand 1969 die Neuverhandlung des Texaco-Gulf-Vertrages unter starkem budgetärem Druck. Das Konsortium zahlte denn auch vorzeitig 6 Mio \$ Royalties. Auch die Assoziationsverträge wurden ohne ausreichende technische Beratung abgeschlossen. Vgl. dazu etwa C. Tama Paz, 1970, S. 70ff; R. Cabezas, 1972, S. 15ff.

3 Für solche Zwecke schlossen sich die meisten lateinamerikanischen Staaten 1965 zur ARPEL (Asistencia Recíproca Petrolera Estatal Latinoamericana) zusammen, die gegenseitig technische Hilfe gewähren soll.

4 Die Verträge enthalten entsprechende Bestimmungen.

Schwierigkeiten mit der komplexen Materie¹ und wurden demzufolge von den Gesellschaften vielfach getäuscht. Ecuador war nach 50jähriger Erdölgeschichte nicht in der Lage, seinen Reichtum an Bodenschätzen administrativ zu verteidigen!² Zur Überprüfung der getätigten Investitionen sowie der Ermittlung der Reserven mußte man us-amerikanische Firmen kontraktieren.³

Das Personalproblem besteht auch bei der staatlichen Erdölgesellschaft CEPE - Corporación Estatal Petrolera Ecuatoriana -, die am 23.6.1972 mit dem Dekret Nr. 522 (Reg.Of. Nr. 88 vom 26.7.72) endgültig gegründet wurde,⁴ womit sich Ecuador als eines der letzten Länder Lateinamerikas eine staatliche Erdölunternehmung schuf. Zwar konnte man durch einigermaßen attraktive Gehälter einige ehemalige Anglo- und Texaco-Angestellte verpflichten, doch kommen die meisten Mitarbeiter aus fachfremden Berufen. Die Aufgaben der CEPE bestehen in den im Erdölgesetz dem Staat vorbehaltenen Aktivitäten wie Exploration, Produktion, Transport, Verarbeitung und Vermarktung. Ein Jahr nach Gründung hatte die Gesellschaft zwar die Erweiterung des Polydukts (Derivatleitung) Guayaquil-Quito sowie die Planung und Auftragsvergabe bezüglich der Raffinerie in Esmeraldas ebenso wie Faktibilitätsstudien für die von Texaco-Gulf und Minas

- 1 Dem Verfasser sind Beispiele dafür bekannt geworden, daß die Erfassung der betriebswirtschaftlichen Probleme durch den Beraterstab z.T. unzureichend war.
- 2 Der IBRD-Länderbericht von 1973 (Bd. I, S. 38) betont, "Negotiations with ... some of the technically most sophisticated companies in the business will require from the government a great deal of technical preparation and internal coordination". Der Bericht läßt gewisse Zweifel an der Fähigkeit der ecuatorianischen Seite durchscheinen.
- 3 Erst im November 1971 wurde die Registrierung ausländischen Kapitals vorgeschrieben (Dekret Nr. 1740, Reg.Of. 359 vom 26.11.71), und erst im August 1972 beschloß man entsprechende Normen für Erdölinvestitionen. Daher mußte man 1973 mit der US-Firma Arthur Young & Co. einen Prüfungsvertrag bezüglich der Ölinvestitionen und -kosten abschließen. Die Firma Terramar wurde 1973 mit der Berechnung der Reserven und optimalen Förderquoten betraut.
- 4 Zu einem Organigramm vgl. Anlage B 1.

y Petr6leos zurückgegebenen, recht erfolgversprechenden Gebiete im Oriente in Angriff genommen, doch die Verwaltung der an den Staat (und damit an die CEPE) zurückgefallenen Konzessionen auf der Halbinsel Santa Elena¹ wurde immer noch von der Anglo durchgeführt, ohne daß es zunächst zu einer vertraglichen Regelung gekommen war. Das Personalproblem, die finanzielle Ausstattung, vor allem aber die die Wirtschaftlichkeit bedrohende, unklare Kompetenzabgrenzung zwischen dem Ministerium und der CEPE werden dieser noch in weiterer Zukunft ein effizientes Arbeiten erschweren.²

C Die sozio-ökonomischen Produktionsbedingungen des ecuatorianischen Erdöls aus dem Oriente

Die vorliegenden Daten reichen nicht aus, um die Produktionsbedingungen des ecuatorianischen Oriente-Erdöls exakt zu bestimmen. Weder die Investitionen noch die Kosten je Faß noch die voraussichtlichen Reserven sind von den Behörden bisher ermittelt worden. Ebenso waren für die Differenzierung der Ausgaben nur Schätzungen der Unternehmen verfügbar. Wir wollen daher die Produktionsbedingungen anhand der weiter oben (S. 31) zergliederten Ausgabenstruktur mehr deskriptiv analysieren:

$$2.1 \quad A = (T_I + L_I + I_I + DV_I) + G_A + D_A + I_A + DV_A).$$

1. Die Ausgabenstruktur

(a) Steuern

Die staatlichen Abgaben sind entsprechend den in Tabelle 4.4 aufgelisteten Sätzen zu entrichten; (1) bis (9) sind abhängig von der Förder- und/oder der Exportmenge, (10) und (11) sind jährlich und (12) und (13) einmalig (abschreibungs-

1 Die Anfang der 70er Jahre wegen Ablauf der Konzession an den Staat zurückgegebenen 11.100 ha produzierten (1972) 18.464 Faß Erdöl, 18,7% der Produktion auf der Halbinsel.

2 Vgl. hierzu S. 174f.

Tabelle 4.4

Ecuador: Besteuerung der Ölonternehmen (Stand 1973)

Art der Steuer	Höhe	Empfänger
(1) Royalties	12,5-16%*	50% Armee 3% Esmeraldas 47% INECEL
(2) Einkommensteuer	44,4%*	36% HH der Zentralregierung 4% Fondo Nacional de Participaciones 4% öff.Universitäten 0,4% priv.Universitäten
(3) Exportsteuer	15%*	HH d. Zentralregierung
(4) Gewinnbeteiligung	15%*	Sonderregelung
(5) Ausbildungsbeihilfe	0,008 \$ je Faß	Specialfond IECE
(6) Exporthafensteuer	1 ¢ je Faß	50% Hafen Esmeraldas 50% Direktion f. Handelsmarine u. Seefracht
(7) Devisenan- und Verkaufssteuer	1%*	60% HH Zentralregierung 35% öff.Universitäten 5% Zentralbank
(8) Ölleitungssteuer	4-8% des Tarifs	50% CEPE 47% INECEL 3% Prov.de Esmeraldas
(9) Seefrachtsteuer	4% d.Frachtkosten	HH Zentralregierung
(10) Flächensteuer	10-100 S/. je ha	12 Mio S/. an d. Landwirtschaftsministerium u. 8 Mio S/. an d. Gesundheitsministerium. Rest HH Zentralregierung
(11) Prämie f. Wasser u. Baumaterial innerhalb Vertragsgebiet	200.-500.000 S/.	HH Zentralregierung
(12) Kompensationsarbeiten	je Vertrag, mind. 200.000 S/. je ha	besonders vereinbarte Arbeiten
(13) Eintrittsprämie	50 S/. je ha	HH Zentralregierung

(* bezogen auf den Referenzpreis)

Quelle:Ministerio de Finanzas

fähig) zu leisten. Das wichtigste Element bei der Berechnung der Abgaben ist der Referenzpreis,¹ da sich (neben (4)) (1), (2), (3) und (7) auf ihn beziehen. Diese Steuermeßzahl wird von der Regierung autonom mit Bezug auf die internationale Ölpreisentwicklung mit besonderer Beachtung der venezolanischen Ölpreispolitik festgelegt. Die in Tabelle 4.5 wiedergegebene Preisentwicklung wurde durch eine analoge Preispolitik aller OPEC-Mitgliedsländer möglich. Der Ölreferenzpreis² wurde also innerhalb von 17 Monaten auf das 5,5fache angehoben.

Tabelle 4.5

Ecuador: Referenzpreise für Erdöl (28° API) pro Faß 1972-1974

Datum:	<u>29.7.72</u>	<u>1.1.73</u>	<u>1.4.73</u>	<u>16.5.73</u>	<u>21.6.73</u>
Preis \$:	2,50	2,60	2,90	3,20	3,60
Datum:	<u>17.10.73</u>	<u>9.11.73</u>	<u>15.12.73</u>	<u>1.1.74</u>	
Preis \$:	5,25	7,30	10,-	13,70	

Quellen: Estadística Petrolera 1973, 1. Semestre, S. 83
NZZ (Fernaussgabe) vom 19.12.73 und 31.12.73

Über die Kosten pro Faß³ liegen bislang nur Schätzwerte vor. Auf der Halbinsel Santa Elena liegen sie nach Angaben der Anglo zwischen 80 und 100 S/. je Faß. Wir wollen uns hier jedoch schwergewichtig nur mit den Verhältnissen des Oriente befassen. Die außerordentlich schwierige Erschließung⁴ hat den Fixkostenanteil international gesehen hoch ausfallen lassen, so daß von einer starken Kostendegression bei steigender Produktionshöhe bzw. höheren tatsächlichen als geschätzten Reserven ausgegangen werden kann. Die Regierung

-
- 1 Der "precio de referencia" entspricht dem posted price des Mittleren Ostens.
 - 2 Für jeden API-Grad steigt/fällt der Referenzpreis um 3-6 ¢. Im Oriente fördert man Öle um 28-32° API.
 - 3 Zur Kostenproblematik bei der Erdölproduktion siehe unten, S. 163f.
 - 4 Die Texaco hatte jedoch bei ihren Bohrungen außerordentliches Glück; von 115 Löchern erwiesen sich nur 5 als trocken; die anderen Gesellschaften waren nicht so fündig.

und lokale Ölfachleute gehen von etwa 50 ¢ aus,¹ Texaco nennt 65-75 ¢, der IBRD-Bericht fob 55 ¢,² Cayman rechnet mit 40 ¢ reinen Förderkosten und 1 \$ Gesamtkosten bis zum Hafen.³ Bis 1977 sollen die pipeline und die Förderkapazität bei Texaco, die derzeit auf 250.000 b/d ausgelegt sind, auf 400.000 b/d erweitert worden sein, was die Faßkosten senken wird. Wir gehen im folgenden von 79 ¢ Kosten bis zum Verschiffungshafen Ballao bei Esmeraldas aus, d.h. 55 ¢ Operationskosten und 24 ¢ pipeline-Gebühr.

Es ist international üblich, die Steuern pro Faß zu berechnen; das Ergebnis multipliziert man mit der geförderten und/oder exportierten Menge und erhält so angenähert die Steuersumme. In Tabelle 4.6 wird dies überschlagsmäßig für drei Referenzpreise unternommen.

Tabelle 4.6

Ecuador: Steuern pro Faß exportierten Erdöls des Oriente; in \$

Referenzpreis	2,50	5,25	13,70
Royalties 12,5%	0,313	0,656	1,713
Exportsteuern 15%	0,375	0,788	2,055
sonst. Steuern (ca.)	0,07	0,12	0,30
Operationskosten	0,55	0,55	0,55
Bruttogewinn	1,192	3,136	9,082
Gewinnbeteiligung 15%	0,179	0,47	1,362
Gewinn vor Steuern	1,013	2,666	7,720
Einkommenst. 44,4%	0,45	1,184	3,428
Steuern pro Faß	1,369	3,171	8,722
	=====	=====	=====
Steuern bei 250.000 b/d (90 Mio jährl.)	124 Mio	287 Mio	786 Mio

Berechnet bei 6% Ölleitungssteuer und 90% Staatsbeteiligung an der Gewinnabgabe.

- 1 Bei 250.000 b/d. Fehlende Investitionsdaten und unglaubliche Reserveschätzungen verunmöglichen derzeit die Angabe eines Mindestgewinns pro Faß, der für die Berechnung der Effizienz der Steuerformel notwendig wäre; vgl. Th.R. Stauffer, 1969. Siehe S. 162ff dieser Arbeit.
- 2 1973, Bd. III, Annex C, S. 16.
- 3 Bei Verwendung einer 16 inch-pipeline.

Diese Steuererträge erhöhen sich noch, wenn die Regierung die ihr zustehenden Royalties-Ölmengen (die sie sich in Rohöl oder in Geld abgelten lassen kann) auf dem freien Ölmarkt zu einem Preis über dem Referenzpreis absetzen kann. Entsprechendes gilt auch für das Partizipationsöl (25% der gefördert¹en Ölmenge auf Grund der 25prozentigen Beteiligung an den Fördergesellschaften).

Wie aus den Zahlen zu entnehmen ist, machen die Steuern gegenüber den Operationskosten ein Vielfaches aus; letztere beinhalten, wie wir noch sehen werden, hohe Importanteile. Auf die final demand linkages der öffentlichen Öleinnahmen wird weiter unten eingegangen.

(b) Beschäftigung und Personalaufwand

Es liegen keine genauen Zahlen über die in der Erdölindustrie Beschäftigten vor. Die amtliche Statistik nennt für 1970 bei der Förderung 129 Personen (35 Angestellte, 94 Arbeiter), für die Verarbeitung 956 (208 bzw. 748), das sind 2,2 (2,4 bzw. 2,2)% aller im Bergbau und der verarbeitenden Industrie Beschäftigten.¹ Die Handelsstatistik weist (1970) 649 Personen in diesem Wirtschaftszweig aus.² Die Anglo nannte dem Verfasser (1970) 1108 (1967 noch 1320),³ Texaco für die Explorationsphase (einschl. der indirekt Beschäftigten) maximal ca. 5.500, für 1973 nach Aufnahme der Exportproduktion lediglich etwa 300 Beschäftigte. Geht man von der Zahl der bei der Anglo Oriente 1972 angestellten Arbeitnehmer - 49 - als Richtzahl für die in der Explorationsphase befindlichen Unternehmen aus, so kann man für 1972 die direkt bei der Erdölindustrie beschäftigten Personen auf ca. 1700 schätzen, unter Einbeziehung des Handels und der CEPE auf ca. 2500; das sind 1,6% aller 1972 in Industrie, Hand-

1 INE, 1972, Tabelle 2.

2 INE, o.J., Tab.1a. Das sind 2,7% der Beschäftigten aller erfaßten Betriebe.

3 Auf den Ölfeldern in Ancón (Santa Elena) sind 430 beschäftigt, eine auf Grund Gewerkschaftsmacht und Arbeitsgesetzgebung stark überhöhte Zahl. Tatsächlich seien ca. 180 Personen nötig.

werk und Bergbau inkorporiert bzw. 1% sämtlicher in diesen Bereichen tätigen Personen (einschl. der Marginalen).¹ Da die Ölunternehmen es aus Gründen der Kosten, der Arbeitsgesetzgebung und der Arbeitspolitik vorziehen, die Zahl der direkt Beschäftigten gering zu halten, d.h. möglichst viele Tätigkeiten an Dritte zu vergeben (Geophysik, Bohren, Straßenbau, Transport, ja selbst Bewirtschaftung der campos), steigt die Zahl der indirekt mit der Ölindustrie Verbundenen besonders während der Explorationsphase an, doch dürfte ihre Zahl nie 10.000 überschritten haben. Auch bei zukünftiger etwaiger Produktionsausweitung wird dieser Sektor nie Arbeitsplätze in großem Umfang bereitstellen können.

Der Artikel 29a des Erdölgesetzes schreibt die Beschäftigung von Inländern zu 95% bei Arbeitern, 90% (nach 2 Jahren 95%) bei Verwaltungs- und zu 75% bei technischen Angestellten vor. Dies wird den Gesellschaften während der Explorationsphase schwerer, während der Exploitationsphase eher möglich sein, da der Ausbildungsstand ecuatorianischer Erdölingenieure noch unzureichend und die Besetzung von Kontroll- bzw. Dispositionsfunktionen durch Nichtecuatorianer den Gesellschaften sehr wichtig ist. Die Anglo hatte 1959 nur einen Ecuatorianer unter ihren 9 Direktoren, 1970 betrug das Verhältnis 3:7.² Den Angaben der Gesellschaft zufolge besteht die Arbeiterschaft (1972) zu 100% aus Ecuatorianern, ebenso wie die niederen Angestellten, die höheren Angestellten (staff) aber nur zu 73%; in der Belegschaft der Oriente-Abteilung sind von den 42 staff-Mitgliedern immerhin 28 (67%) Ausländer. Ähnlich sieht es bei anderen noch in Exploration befindlichen Gesellschaften aus. Texaco hat bei den Verwaltungs- wie bei den technischen Angestellten die gesetzliche Norm erfüllt. Der Ausländeranteil war allerdings beim Bau der pipeline hoch, da die Firma William Brothers,

1 Die JNPCE schätzt 258.000 Personen, die in diesen Sektoren beschäftigt sind; davon rechnet sie 106.000 den Marginalen zu. (1972 b, S. I/15.)

2 Vgl. die Geschäftsberichte der Gesellschaft.

die bereits für Texaco-Gulf die Leitung Orito-Tumaco aus den columbianischen Putumayo-Feldern gebaut hatte, auf erfahrene columbianische Arbeiter zurückgreifen konnte.

Die Verdienste in der Erdölindustrie sind hoch. Sie liegen 50-100% über denen anderer Branchen,¹ machen aber nur einen geringen Teil des Bruttoproduktionswertes aus.² Die beschäftigten Ausländer überweisen nach Befragungen des Verfassers im Schnitt 3/4 ihres Gehaltes ins Ausland. Auch Ecuadorianer in hohen Positionen dürften beträchtliche Einkommensteile im Ausland anlegen. - Die Gewinnbeteiligung wird nach dem Willen der Regierung nur z.T. an die Arbeitnehmer ausgeschüttet. Der Hauptteil soll einem 1973 noch nicht festgelegten Sonderfonds zugeführt werden.

(c) Investitionen, Güter und Dienste

Über die laufenden Ausgaben für Güter und Dienste, ja selbst über im Oriente erfolgte Investitionen fehlen genaue Daten. Die jeweiligen Regierungen unterließen entsprechende gesetzliche Vorschriften. Die Tabelle 4.7 kann daher nur eine ungefähre Vorstellung der verausgabten Mittel liefern. Die Zahlen differieren stark. Der Anstieg nach 1970 ist vor allem dem pipeline-Bau zuzuschreiben, der an den ca. 270 Mio \$ Gesamtinvestitionen der Texaco-Gulf mit ca. 120 Mio \$ Anteil hatte (darin schwergewichtig der Bau der parallel verlaufenden

1 Diese Verhältnisse sind in Lateinamerika üblich, vgl. die Übersichten in: ILO, 1972, S. 585; OEA, 1972, Bd. 5, S. 65ff. Texaco nennt 4.000 S/. monatlich für eine Sekretärin, 9.000 S/. für einen Ingenieur, und 70 S/. Tagesverdienst für einen Arbeiter (siehe zum Vergleich Tabelle A 11 im Anhang). Aus der Minen- und Industriestatistik lassen sich ähnliche Zahlen ermitteln. Dies ist teilweise ein Erfolg der Gewerkschaften, doch besteht die Notwendigkeit, dem an Fachkräften nicht reichen Arbeitsmarkt zu entsprechen.

2 Bei den entsprechenden Daten der INE-Statistik, 1972, sind u.a. die Binnenpreis- und die Kostenstruktur auf Santa Elena, das Alter dieser Felder bzw. Anlagen und der fast 100%ige Amortisationsgrad zu beachten: die Lohnsumme bei der Ölproduktion macht 53% des Produktionswertes und 59% der Wertschöpfung, bei der Erdölverarbeitung 7 bzw. 32% aus. Angaben von der Texaco bzw. der Anglo waren nicht zu erhalten.

Tabelle 4.7

Ecuador: Ausgaben der Ölindustrie im Oriente, in Mio S/.

	Oriente gesamt		nur Texaco
	A	B	C
1964	12,0	12,0	2,8
1965	29,1	27,0	16,6
1966	29,7	66,9	40,6
1967	225,8	0,8	139,2
1968	127,2	209,8	162,4
1969	248,5	407,3	278,5
1970	1.473,1	1.899,7	908,7
1971	3.291,7	3.912,8	2.593,9
1972	2.929,2	3.222,5	1.287,3
Total	8.366,3	9.758,8	5.430,0

Quellen: A: Ministerio de Hidrocarburos y Turismo¹
 B: JNPCE
 C: Texaco²

Straße). Bis die Cayman ihre Förderung aufnimmt,³ wird noch einmal mit mindestens 50 Mio \$ Investitionsausgaben zu rechnen sein, doch sind die hohen Summen der Jahre zwischen 1969 und 1972 nur bei neuen, größeren Ölentdeckungen auch für die Zukunft zu erwarten. Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Vergleich mit den öffentlichen Investitionen (vgl. Anhang A 2). Die von Texaco-Gulf zwischen 1964 und 69 für Exploration und Produktionsvorbereitung aufgewandten Mittel von 640 Mio S/. entsprechen immerhin 6,7% der öffentlichen Investitionen jener Jahre.⁴ Das schwierige Gelände

- 1 Das Ministerium gibt für die Costa (1964-72) 2,1 Mrd. S/. Investitionsausgaben an.
- 2 Einschl. Kompensationsarbeiten.
- 3 Cayman wird die Förderung 1975 oder 1976 mit etwa 70.000 b/d aufnehmen. Die ecuatorianische Regierung verbot den Anschluß der Cayman-Felder an die columbianische Orito-Tumaco-Ölleitung und legte Texaco-Gulf eine Produktionsreduzierung zur Aufnahme der Cayman-Produktion in ihrer pipeline-Kapazität auf.
- 4 In lfd. Preisen. Bis 1967 wurden für Exploration 199 Mio S/., d.h. 3,5% der in jenen Jahren getätigten öffentlichen Investitionen, verausgabt.

ließ die Kosten hoch ausfallen. Eine Bohrung, deren Dauer zwischen 50 und 100 Tagen liegen kann, kostete etwa 1,5 bis 2 Mio \$. (Im Südoriente ist das Gelände hügeliger, daher steigen hier auch andere Investitionsausgaben; eine pipeline würde dort etwa doppelt so hohe Investitionen wie im Norden erfordern.) Die Kapitalintensität der Ölproduktion wurde durch modernste, teilweise vollautomatisch arbeitende Förder- und Transportanlagen erhöht.

Weiter oben war schon betont worden, daß die meisten Arbeiten in Unterverträgen an dritte, nur teilweise nationale Unternehmer vergeben werden. Es ist schwierig, über ihre Verflechtung in die nationale Wirtschaft etwas auszusagen,¹ da diese häufig Tochtergesellschaften ausländischer Petroleum-Service-Unternehmen sind und/oder in hohem Maße Vorleistungen (z.B. bei Diensten, Luft- oder LKW-Transport, Zement, Röhren) aus dem Ausland beziehen. Ecuatorianische Unternehmen sind vor allem im Bau- und Transportsektor vertreten.² Die Anglo schätzt das tatsächliche Verhältnis Inlandskäufe: Importe bei Baumaterialien auf 10:90, bei Ausrüstungsgütern auf 5:95, bei lfd. Ausgaben auf 40:60. Die Texaco schätzt das Verhältnis bei Konstruktionsausgaben auf 25:75, bei den lfd. Ausgaben auf 40:60. Dienstleistungen werden bis auf Rechtshilfe und handwerkliche Dienste zu fast 100% direkt oder indirekt importiert. Der IBRD-Bericht geht bei Investitionen von 70%,³ der Plan 1973/77 von 75% Importanteil aus.⁴

1 Amtliche Angaben fehlen.

2 Die hohen Erwartungen in eine gesteigerte Explorations-tätigkeit haben bei einigen nationalen Erdölhilfsunternehmen die Bereitstellung vergrößerter Kapazitäten induziert. Die Zurückhaltung bzw. die Konzessionsaufgabe durch einige Ölgesellschaften nach Erlaß des Dekrets 430 im Juni 1972 hat einige Konkurse nach sich gezogen.

3 IBRD, 1973, Bd. III, Annex C, S. 18.

4 JNPCE, 1972d, S. 63 bzw. 69.

2) Die Verflechtungsmöglichkeiten

(a) Vorgelagerte Aktivitäten

Regelrechte Zulieferindustrien entstanden nur in ganz geringem Umfang. Aus dem eben Erörterten geht hervor, daß die Verflechtungsmöglichkeiten im Sinne eines backward linkage, die, wie weiter oben¹ untersucht, auf Grund der technisch-ökonomischen Gegebenheiten des Wirtschaftszweiges selbst sowie der erdölfördernden Entwicklungsländer gering sind, auch in Ecuador durch den hohen - direkten oder indirekten - Anteil an importierten Vorleistungen bzw. Investitionsgütern niedrig ausfallen. Die Straßenbauunternehmen beispielsweise, die Luft- oder Landtransportgesellschaften müssen ihre Investitionsgüter fast vollständig aus dem Ausland beziehen. Auch die Betriebsmittel müssen überwiegend importiert werden. In ihrer Entlohnungspolitik entsprechen diese Unternehmen dem auf dem ecuatorianischen Arbeitsmarkt Üblichen, daß nämlich ungelernte Arbeitskräfte lediglich mit dem Mindestlohn bezahlt werden, Fachkräfte dagegen ein Vielfaches davon beziehen.²

Im Lebenszyklus eines Ölfeldes sind die Ausgaben während der Explorations- und Perforationsphase besonders hoch. Die zur Aufrechterhaltung des Produktionsniveaus nötigen Investitionsausgaben fließen, da es sich dabei mehr um Ausrüstungsgüter bzw. Perforation als um Bauinvestitionen handelt, verstärkt ins Ausland - die nötige Infrastruktur ist dann bereits geschaffen. Lediglich in Zeiten erhöhter Explorationstätigkeit oder eines erneuten Ölleitungsbaues in stark unerschlossenen Gebieten dürften die backward linkages so stark sein, daß sie - wie in den Jahren 1970-72 - der Volkswirtschaft Impulse verleihen.

1 Vgl. Kapitel 2, A 1).

2 Befragungen im Oriente ergaben, daß im Schnitt die ungelernten Arbeiter 40 S/. (Mindestlohn dort 30 S/.) pro Tag erhalten (1973).

(b) Nachgelagerte Aktivitäten

Die geographische Lage der Oriente-Felder machte den Bau einer pipeline nötig, ein technisch und ökonomisch sehr aufwendiges Unterfangen. Sie führt 503 km von Lago Agrio

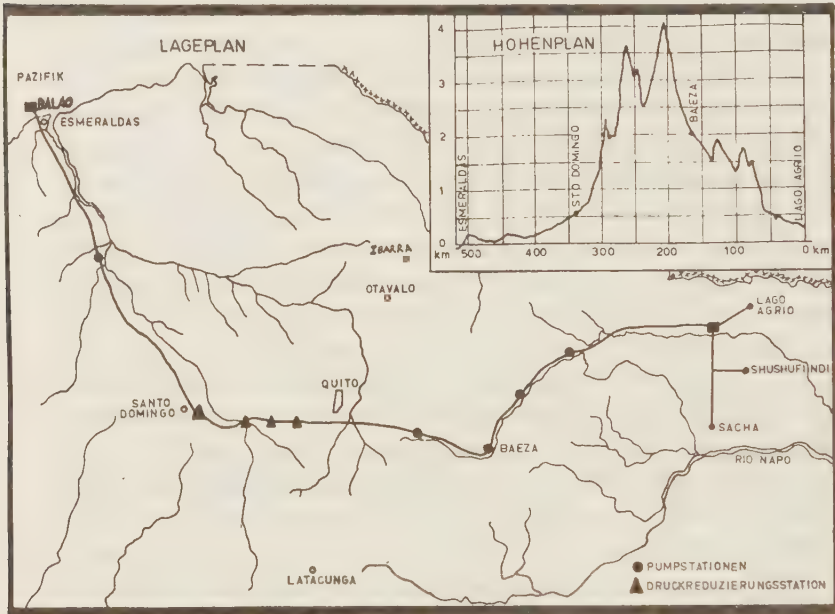


Abb. VI: Transequatorianische Ölleitung

(ca. 300 m ü.NN) mit 4 Pumpstationen bis auf 4.063 m Gipfelhöhe und über 4 Druckreduktions- und eine Pumpstation bis Balao bei Esmeraldas im Nordwesten des Landes, wo ein moderner Erdölhafen mit 6 Speichertanks von je 320.000 Faß Kapazität und 2 Verladebojen entstand. In Balao arbeiten lediglich 20 Personen. Die Pipeline ist auf eine Kapazität von 250.000 b/d ausgelegt; sie kann durch den Einbau weiterer Stationen auf 400.000 b/d erweitert werden. Der Tarif ist auf 24 ¢ pro Faß festgesetzt, woran der Staat - nach transportierten b/d gestaffelt - mit 4-8% beteiligt ist.

Die von Texaco-Gulf finanzierte Leitung¹ wird nach vollständiger Amortisierung an den Staat übergehen und dessen Einnahmen erhöhen. Weitere Effekte gehen von der Leitung nicht aus.²

Der Staat (d.h. die Eisenbahn) betrieb bereits seit 1954 einen Polydukt von Bucay bis Palmira von 83 km Länge, um Derivate der Öltraffinerien auf die Sierra zu bringen, die per Eisenbahn zu bzw. von den Endpunkten der Leitung transportiert wurden. Seit 1968 nahm man mit einem Aufwand von 8 Mio \$ eine Verlängerung nach Durán (Guayaquil) bzw. Quito in Angriff. Seit 1973 (August) ist die nun von der CEPE administrierte Derivatleitung mit einer Leistung von 300 b/h in Betrieb (die Gewinne fließen der Eisenbahn zu). Für 74/75 ist mit einer Investition von 2 Mio \$ eine Verdoppelung der Leistung vorgesehen.³ Es bestehen Pläne, weitere Polydukte Esmeraldas-Quito, nach Ibarra und Cuenca zu bauen.

Für den Seetransport von La Libertad nach Guayaquil verfügt die Anglo über einige kleinere Tanker. Um u.a. am Transport des zu exportierenden Erdöls zu partizipieren, erließ die Regierung am 21.1.1972 das Dekret Nr. 100 (Reg.Of. 406 vom 1.2.72), welches den Seetransport zu bestimmten Prozentsätzen ecuatorianischen Schiffen vorbehält. Für Erdöl legt der Art 3 50% fest. Das Land verfügt jedoch nicht über eine ausreichende Tankerkapazität. Zur Disposition standen 1973 3 Tanker von der der Kriegsmarine gehörenden Transnave⁴ sowie der als joint venture (Compañía Mixta) mit der japanischen Gesellschaft Kawasaki Kisan Kaisha gegründeten

1 Ursprünglich sollte das Eigentum an der pipeline von Anfang an beim Staat liegen; vgl. C. Tama Paz, 1970, S. 77ff.

2 Auf die Bedeutung der parallel verlaufenden Straße für die Erschließung des Nordoriente wird auf S. 211ff eingegangen.

3 Die Finanzierung erfolgt über die den Bau durchführende Gesellschaft.

4 Transportes Navieros Ecuatorianos.

FLOPEC¹. Ecuador ist damit eines der wenigen Ölexportländer mit eigener Tankerflotte. Ob beide Unternehmen der Regierung Erträge und dem Lande Devisen erwirtschaften werden, ist derzeit noch nicht absehbar.

Der inländische Derivateverbrauch soll sich nach dem Entwicklungsplan 73/77 von (1973) 8.265 auf (1977) 16.430 Mio Faß verdoppeln. Derzeit gibt es zwei Raffinerien in Ecuador mit einer Leistung von 36.000 b/d.² Art. 3 des Erdölgesetzes von 1971 behält nun dem Staat das alleinige Recht der Raffinierung vor. Zu diesem Zweck wurde einem japanischen Konsortium der Auftrag erteilt, bis 1976 bzw. 77 in Esmeraldas³ eine Raffinerie zu bauen und zu finanzieren.⁴ Das Auftragsvolumen der 50.000 b/d-Anlage beträgt ca. 61 Mio \$; etwa 300 Beschäftigte werden dort Arbeit finden. Die relativ späte Bereitstellung der zur Deckung des steigenden Derivatkonsums nötigen Kapazität macht den Import von Derivaten nötig.⁵ Die neue Raffinerie wird auf die Qualität des

- 1 Flota Petrolera Ecuatoriana. Die Regierung ist zu 50% an der FLOPEC beteiligt. Mit einem Kredit der First National City Bank of New York erwarb man die ersten beiden Tanker; Charterungen von anderen Schiffen sollen vorgenommen werden. Der ecuatorianische Anteil soll sich ohne Kapitalzuweisungen der Regierung selbst finanzieren. Vgl.: El Comercio vom 14.6.72, 17.9.72, 10.8.73 sowie: El Tiempo vom 27.8.72.
- 2 Die Raffinerien liegen in La Libertad auf Santa Elena; die der Anglo hat eine Kapazität von ca. 28.000 b/d (und eine Crackinganlage von 9.000 b/d), die der Gulf ca. 8000 b/d. Schließlich verfügt die Texaco über eine 1.000 b/d-Raffinerie in Lago Agrio für den Eigenbedarf.
- 3 Der Standort am Ende der pipeline ist teilweise technisch-ökonomisch, teilweise jedoch politisch bedingt; vgl. El Tiempo vom 17.10.72, oder den Bericht über eine detaillierte Studie der CEPE zu diesem Komplex in: El Comercio vom 20.5.73.
- 4 Die wohl billigere Finanzierungsmöglichkeit durch eine internationale Entwicklungsbank (etwa BID, Weltbank) wurde auf Grund der langen Verzögerung durch Kreditprüfungen u.ä. nicht gewählt. Das Projekt soll sich selbst amortisieren. An eine Finanzierung durch die staatlichen Öleinnahmen wird nicht gedacht.
- 5 Der Plan 73/77 rechnet mit insgesamt 3.441 Mio Faß für die Jahre 1975 und 76; vgl. JNPCE, 1972c, S. 252.

Oriente-Öls ausgelegt. Ihre Errichtung bedeutet langfristig eine Devisenersparnis. Außer der volkswirtschaftlich sehr bedeutsamen Bereitstellung dringend benötigter Energieträger für den Binnenmarkt, u.U. von Vorprodukten für eine zu errichtende petrochemische Industrie und der Verwendung von im Lande gefördertem Erdöl sind auf Grund des fast vollständigen Imports von Anlagegütern und Ersatzteilen die Verflechtungseffekte gering. Immerhin wäre jedoch ein Ausbau weiterer Raffineriekapazität für den Export vor allem zur Erhöhung der Deviseneinnahmen - u.a. auch wegen der Umweltschutzbestimmungen in den USA - denkbar und lohnend.

Große Bedeutung könnte der petrochemische Sektor gewinnen, da die Einsatzgüter - Erdöl und Erdgas - preisgünstig zur Verfügung stünden. Die CENDES weist in ihrem Jahresbericht 1970/71 (S. 269) Projekte mit einem Investitionsvolumen von ca. 61 Mio \$ aus. Innerhalb des Entwicklungsplanes 1973/77 sind von den 22 chemischen Projekten fünf in Esmeraldas im Zusammenhang mit der Raffinerie vorgesehen mit 243 der insgesamt 974 neu in dieser Region zu schaffenden industriellen Arbeitsplätze.¹ Petrochemische Projekte sind als staatliche Unternehmen oder joint ventures geplant.² Die im Rahmen des Andenpaktes³ Ecuador zugewiesene, mit einem Aufwand von ca. 54 Mio \$ vollständig neu zu erstellende Produktionskapazität auf dem petrochemischen Sektor ist zu (1980) 69,6% für den Markt der Andenregion und nur zu 3,3% für den Binnenmarkt bestimmt.⁴ Die Konkurrenz durch teilweise außerhalb der industriellen Koordination des Andenpaktes bestehende oder geplante Anlagen in den anderen Mitgliedsstaaten (1973 trat auch Venezuela bei) mit partiellen Überkapazitäten

1 Vgl. JNPCE/CENDES, 1972, S. 39f.

2 JNPCE, 1972c, S. 269.

3 Ecuador ist auch innerhalb des koordinierten Petrochemie-sektors als wirtschaftlich weniger entwickeltes Mitgliedsland eingestuft; vgl. Decisión 10 bzw. 18 des Jahres 1970 der Kommission des Andenpakts. Zu einer Marktanalyse siehe etwa: Junta del Acuerdo de Cartagena, 1972, Kap. 3, S. 163ff.

4 Information der CV/CFN.

dürfte jedoch groß werden. Es bestehen derzeit Pläne, mit Columbien zwei binationale Anlagen in Tumaco (Würz- und Kosmetikstoffe) und Esmeraldas (Äthylen) zu errichten. - Die unzureichende Dimensionierung des Binnenmarktes wie auch die ungenügende Strukturierung des industriellen Sektors bedingen nun, daß "der Markt für die bezeichneten Güter grundsätzlich der des Exports sein wird mit der Folge, daß der große Multiplikatoreffekt der petrochemischen Industrie, etwa Basis der Anregung neuer industrieller Investitionen, in hohem Maß verloren geht".¹ Dies wird auch im Rahmen des Andenmarktes der Fall sein. Dieser Industriesektor wird daher noch auf absehbare Zeit isoliert innerhalb der Volkswirtschaft stehen, da (1) der Beschäftigungseffekt gering ausfällt, (2) die Vorwärtskoppelung in relativ großem Umfang nur hinsichtlich der Landwirtschaft zum Tragen kommen wird (Düngemittel) und (3) der auf Grund der komplexen Technik notwendige Import von Ausrüstungsgütern die Rückwärtskoppelung bis auf die Rohstofflieferungen klein hält. Inwieweit Kapitalakkumulation oder Nettodevisenerwirtschaftung möglich sein wird, ist noch nicht absehbar. Auch sind heute nur Ansätze zur Errichtung petrochemischer Anlagen erkennbar.

3) Die Erdölexportwirtschaft in der Volkswirtschaft Ecuadors

Aus dem Vorangegangenen wird deutlich, daß die Erdölexportwirtschaft ziemlich isoliert in der ecuatorianischen Volkswirtschaft steht. Sie bietet das Bild einer sektoralen Wirtschaftsenklave. Von großer Bedeutung werden mindestens noch für die nächsten 10 Jahre außer der Belieferung des nationalen Marktes lediglich die Steuer- und Deviseneinnahmen sein. Genaue Vorausschätzungen sind derzeit problematisch, da die starken Ölpreisstegierungen 1973/74 in ihrer Wirkung auf das Sozialprodukt nur ungenau kalkulierbar sind. Die in Tabelle 4.8 angestellten Berechnungen

1 CENDES, 1970, S. 28.

vermitteln trotz ihrer Ungenauigkeiten eine ungefähre Vorstellung von der Bedeutung, die der neue Sektor in der Volkswirtschaft einnimmt. Die Zahlen zeigen das typische Erscheinungsbild einer Rentier-Wirtschaft, wie sie im 2. Kapitel beschrieben wurde. Der Erdölsektor erreicht, bedingt durch die 5,5fache Anhebung des Referenzpreises, auf Anhieb einen über 25% liegenden Anteil am Sozialprodukt, obwohl die b/d-Förderung international gesehen sehr niedrig liegt.¹ Die dem Inland zukommenden Teile der Exporterlöse fließen in ihrem überwiegenden Umfange nicht binnenländischen Produktionsfaktoren zu - wie dies bei der Exportproduktion der tropischen Agrargüter der Fall ist -, sondern dem Staat als Eigentümer an allen Bodenschätzen.² Durch die hohen Ölsteuereinnahmen erhält der Staat einen sonst fast nur in Industriestaaten anzutreffenden Anteil am Sozialprodukt, der ohne Beschneidung des bisherigen Konsum- und Investitionsniveaus des nichtstaatlichen Sektors der Wirtschaft möglich wird.

Auf Grund der bis 1973 verfügbaren Daten ließ sich ein national wirksamer Wert weder für die Zeit vor Aufnahme der Erdölexporte noch für die Zeit danach exakt angeben. Vor 1972 hatten, da sich vor allem Texaco-Gulf in der Explorations- und Produktionsvorbereitungsphase befand, die staatlichen Abgaben nur einen untergeordneten Anteil. Ausgaben für Investitionsgüter und Dienste überwogen. Auf Grund der höheren Importneigung der Empfänger dieser Ausgaben kann man den hier wirksamen Multiplikator nur etwas über eins liegend annehmen.

1 Vgl. Anhang A 12A.

2 Das Eigentum an den bedeutendsten Bodenschätzen liegt nach den meisten nationalen Rechtsordnungen beim Staat und nicht beim Grundbesitzer, was eher dem angelsächsischen Recht entspricht (heute jedoch überwiegend nur noch in den USA gilt). Vgl. dazu etwa: Ewell E. Murphy, 1968; Saad Allam, 1970; Domingo Santa Maria, 1971; Pierre Baraz, 1971; für Ecuador siehe Rodrigo Pérez P., 1969. Vgl. auch den historischen Überblick, den der columbianische Bergbauminister 1969 bei der Einbringung des das staatliche Eigentum erneut fixierenden Gesetzes Nr. 20 vor dem Kongress gab; abgedruckt in: Gabriel Ceron Cala, 1971, S. 48iff.

Tabelle 4.8

Ecuador: Erdölexportproduktion, BIP, Devisenertrag,
1974 und 1977, in Mio \$

<u>Referenzpreis</u>	<u>2,50</u>		<u>13,70</u>	
	1974	1977	1974	1977
a)				
(1) Steuern	124,5	185,7	786,2	1.135,7
(2) Lohnsumme	5,0	12,0	15,8	27,4
(3) Gewinne u. Abschr.	35,0	50,0	35,0	50,0
(4) Wertschöpfung. einschl. Abschr.	164,5	247,7	837,0	1.213,1
(5) BIP ^F	2.285,4	3.015,8	3.000,0	4.100,0
(4) in % v. (5)	7,2%	8,2%	27,9%	29,6%
(1) in % v. (5)	5,4%	6,2%	26,2%	27,7%
b)				
(6) Export	225,0	325,0	1.233,0	1.781,0
(7) Bruttoinvest. (80,0	80,0	70,0	80,0	70,0
./.. Import	60,0)	53,0)	60,0)	53,0)
	20,0	17,0	20,0	17,0
(8) Expatriierg. von (3)	35,0	50,0	35,0	50,0
(9) Import v. Ver- brauchsgütern u. Diensten	3,0	6,0	3,0	6,0
(10) Netto-Devisen- ertrag	207,0	286,0	1.215,0	1.787,0
(10) in % v. (5)	9,1%	9,5%	40,5%	43,6%

Anmerkungen: Die verwendeten Daten sind z.T. übernommen, z.T. geschätzt nach: JNPCE, 1972c; Jahresabschluß Texaco (siehe Anhang A 13 dieser Arbeit); IBRD, 1973, Bd. III, Annex C; Angaben der JNPCE. Für 1974 wurde von einer Exportproduktion von 90, für 1977 von 130 Mio Faß ausgegangen (1977 16 Mio Faß Inlandsverbrauch und 400.000 b/d Förderung). Die im fixierten Inlandspreis von 35 \$/. (1,40 \$) pro Faß enthaltenen Steuern (ca. 38 ¢) und Gewinne (ca. 22 ¢) wurden berücksichtigt (vgl. Dekret Nr. 83 vom 30.1.73). Beim Exportwert wurde vom Referenzpreis, bei den Bruttoinvestitionen von 75%, bei Ausgaben für Verbrauchsgüter und Dienste von 60% Importanteil ausgegangen. - Schließlich muß betont werden, daß es sich bei diesen Angaben lediglich um überschlägige Schätzungen handelt.

D Aspekte der ecuatorianischen Erdölpolitik

Der ecuatorianische Minister für Hydrokarbonate umriß das Gebiet der ecuatorianischen Erdölpolitik:¹

- Gesetz für Hydrokarbonate
- Anpassung der ministeriellen Verwaltung an die neue Situation
- CEPE
- Verträge
- Abbau der Vorkommen
- Versorgung des Binnenmarktes
- Transport durch pipelines
- Export
- Staatliche Einkünfte
- Ausbildung von Arbeitskräften
- Wissenschaftliche und technische Erdölforschung
- Internationale Beziehungen.

Die Erdölexporte werden in den nächsten Jahren nicht nur die Devisenposition und die Staatsfinanzen Ecuadors bestimmen, sie werden in hohem Umfang das gesamtwirtschaftliche Spar- und Investitionsvolumen und damit Wachstum, Entwicklung und schließlich Strukturierung der Volkswirtschaft determinieren. Jede Erdölpolitik wird damit zur Voraussetzung der allgemeinen Entwicklungspolitik, sie wird zu ihrem Vehikel. Sie ist derzeit angesichts des Entwicklungsstandes Ecuadors in ihren gewichtigsten Teilen jedoch vor allem Einnahmedispositionspolitik hinsichtlich der vorhandenen oder vermuteten Erdölreserven. Wir wollen uns im folgenden mit einigen Aspekten der ecuatorianischen Erdölpolitik beschäftigen. Fragen des Einnahmebedarfs aus dem Erdöl werden im 6. Kapitel angeschnitten.

1 G. Jarrín A., 1972, S. 123ff.

1) Kosten, Steuern und internationale Wettbewerbsfähigkeit

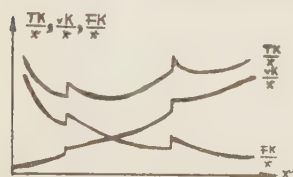
Traditionell liegt, vor allem bedingt durch die in verschiedenartiger Form auftretende Oligopolstruktur der internationalen Erdölindustrie, der 'Preis' des Rohöls¹ bedeutend über den Produktionskosten pro Einheit. Zieht man nun von einem wie auch immer definierten 'Marktpreis' die Vermarktungskosten ab und setzt dem Ergebnis einen "willing selling price" der Fördergesellschaft entgegen, der eine wie auch immer bestimmte Mindestverzinsung enthält und gerade Exploration und Produktion induziert,² ergibt sich eine Monopolrente (oder Produzentenüberschuß)³, die der Unternehmung oder aber dem Staat zufällt, je nachdem, wer es versteht, sie abzuschöpfen. Dem System der Erdölbesteuerung fällt es nun zu, diesen Teil der Erlöse dem Förderland als dem Eigentümer an den Bodenschätzen zu

- 1 Einen eindeutigen Rohölpreis des Weltmarkts gibt es nicht, u.a. da über die Hälfte des außerhalb des Ostblocks geförderten Rohöls innerhalb von vertikalen Konzernen vertrieben und zu einer Vielzahl von Derivaten mit komplexen Kosten- und Preisstrukturen verarbeitet wird und viele Länder über staatliche Rohölimportmonopole und/oder inländische Vertriebsmonopole verfügen. Siehe etwa den monatlich von PPS bzw. PE veröffentlichten Preisspiegel 'Tendenzen der Märkte'. Zur Rohölpreisentwicklung siehe M.A. Adelman, 1973, Teil II und III; M. Gurfinkel, 1970, Teil II; M. Tanzer, 1969, S. 9ff; E.T. Penrose, 1968, S. 173ff; A. Michaelis, 1974, S. 103ff. - Im Rahmen dieser Arbeit wird nicht weiter auf die Preispolitik eingegangen, da sich für Ecuador nicht ein repräsentativer fob-Preis ermitteln ließ und Ecuador angesichts seines geringen Anteils am Weltmarkt für Erdöl keinen Einfluß auf die Preisentwicklung des Rohöls nehmen kann und sich dem allgemeinen, von den großen OPEC-Mitgliedern bestimmten Trend, vor allem aber Venezuelas Preispolitik anschließen muß.
- 2 Es gilt hier zu beachten, daß für viele Förderländer einschließlich Ecuador die Funktion der internationalen Gesellschaften bez. der Bereitstellung von know how und der Vermarktung der Produktion noch unersetzlich ist. Vgl. hierzu M. Gurfinkel, 1970, S. 63ff.
- 3 Vgl. Michael Posner, 1973, S. 192. Diese Differenz wird in der Literatur gerne als 'Rente' bezeichnet, (etwa Th.R. Stauffer, 1969, S. 3; M. Gurfinkel, 1970, S. 35; R.F. Mikesell, 1971b, S.33). E.T. Penrose ist zwar zuzustimmen, wenn sie den Begriff als "misleading to the point of outright deception in view of the regulating of the rate of supply" bezeichnet (1968, S. 196), doch wird er hier auf Grund seiner Anschaulichkeit verwendet.

sichern. Effizient soll ein System genannt werden, bei dem der Koeffizient aus effektiven Steuereinnahmen und der Produzentenrente den Wert eins ergibt.¹ Hierbei treten jedoch zwei Schwierigkeiten auf: die Bestimmung der Produzentenrente eines Ölfeldes und die unterschiedlichen Kosten-niveaus der verschiedenen Ölfelder eines Landes.

Die Kostenverläufe in der Erdölindustrie sind komplexer Art und mit denen der verarbeitenden Industrie nicht vergleichbar.² Bevor Erdöl gefördert werden kann, müssen hohe Beträge in Exploration und - bei Erfolg - in die Erschließung des Ölfelds investiert werden. Diese je nach den lokalen Arbeitsbedingungen und Suchresultaten unterschiedlich hohen Fixkosten (d.h. einschl. der Ausgaben für erfolglose Exploration) verteilen sich auf die - natürlich nie vollständig abschätzbaren - Erdölmengen des Reservoirs. Der abnehmende natürliche Druck und die später notwendig werdenden sekundären Fördermaßnahmen (Pumpen, gas-lifting, Gas- oder Wasserinjektion) heben die reinen Förderkosten für jede zusätzlich produzierte Einheit an. Grundsätzlich haben wir es mit

Abb. VII: Kostenverlauf eines Ölfeldes³



TK = Gesamtkosten
 FK = Fixkosten
 vK = variable Kosten
 x = Produktionsmenge
 (Tonne, Faß)

folgenden theoretisch trennbaren Kostenverläufen zu tun (vgl. Abb. VII): Tendenziell steigende Grenzkosten, sinkende Fixkosten pro output-Einheit und schließlich sprung-

1 Th.R. Stauffer, 1969, S. 13.

2 Siehe ausführlich dazu etwa Paul G. Bradley, 1967, oder M.A. Adelman, 1973, S. 45ff. und die dort angegebene Literatur. Vgl. auch M.M. Ramos, 1972.

3 Vgl. M.A. Adelman, 1964, S. 14.

fixe Kosten.¹ Das Verhältnis variabler zu fixen Kosten ist im Lebenszyklus eines Ölreservoirs unterschiedlich, typische Koeffizienten gibt es nicht.² Wichtig ist, daß entgegen oftmaliger Annahme abnehmende Kosten kein Charakteristikum der Erdölindustrie sind, im Gegenteil.³ Bei der Angabe von Durchschnittswerten muß dies bedacht werden. - Die Niveauunterschiede der Produktionskosten pro Faß sind beträchtlich. Adelman gibt für die USA beispielsweise \$ 1,22, für Venezuela 0,462 und für Saudi-Arabien 0,086 an.⁴ Kostenvergleiche müssen jedoch auch die Qualitätsunterschiede verschiedener Rohölsorten beachten (spezifische Wichte, Schwefelgehalt usw.), da je nach Nachfrageprofil u.U. zusätzliche Verarbeitungsstufen (etwa cracking) notwendig werden.

Bei der Abschätzung der Rente liegt das Problem einmal in der Preisbestimmung, da der Referenzpreis, der unabhängig von den jeweils erzielten Exportpreisen festgelegt wird, nicht verwendbar ist. Zum anderen bedingen die langen Explorations- und Erschließungsphasen (3-5 bzw. 2-3 Jahre) ein starkes zeitliches Auseinanderfallen von Ausgaben und Einnahmen, so daß Rentabilitätsberechnungen nur mit abdiskontierten Zeitreihen sinnvoll angestellt werden können.⁵ Die für die ecuatorianische Erdölindustrie verfügbaren Daten erlauben die Abschätzung der Rente und damit die Bestimmung der Abschöpfungseffizienz des Steuersystems noch nicht. Hin-gegen lassen sich Aussagen machen bezüglich der internatio-

1 Eine Niveauverschiebung kann sich bei den Grenzkosten auch durch die Niederbringung eines neuen Bohrlochs mit unterschiedlicher Produktivität innerhalb des selben Ölfeldes ergeben. Sprungfixe Kosten ergeben sich vor allem durch Investitionen in sekundären Förderanlagen.

2 M.A. Adelman, 1964, S. 35f.

3 Siehe etwa H.Z. Evan, 1970, S. 667; M.A. Adelman (1964, S. 13) spricht hier von einer offensichtlichen Verwechslung von "economies of scale" mit "economies of high level output"; vgl. dazu auch ders., 1973, S. 15ff.

4 Ebenda, S. 76.

5 Siehe zu den Unterschieden buchhalterischer Rentabilitätsberechnungen und solchen mit abdiskontierten Zeitreihen etwa E. Solomon u. J.C. Laya, 1967, S. 164ff; siehe bezüglich der Ölindustrie E.T. Penrose, 1968, S. 196; Z.M. Mikdashi, 1966, S. 273f; Th.R. Stauffer, 1972a, S. 3.

nalen Wettbewerbsfähigkeit des ecuatorianischen Erdöls.

Die Abgaben an den Staat werden, wie wir sahen, hauptsächlich unter Verwendung des Referenzpreises berechnet. Sie stellen - betriebswirtschaftlich betrachtet - für die Fördergesellschaften Kosten dar. "The per-barrel tax is now the basic support of the current price level, and many times more important than cost or company profits. For even if there were pure competition in oil production, none could sell at less than cost-plus-tax."¹ Internationale Vergleiche müssen also diese Plus-Steuern-Kosten unter Berücksichtigung der Qualitätsunterschiede und der Frachtkosten zu den Hauptabnahmemärkten in Rechnung stellen.² Die hohen Referenzpreise seit 1973/74 relativieren den Frachtnachteil Ecuadors gegenüber Venezuela und den -vorteil gegenüber dem Mittleren Osten stark.

Wenn man, wie dies in Tabelle 4.9 geschieht,³ von einem einheitlichen Referenzpreis von 13,- \$ ausgeht, erreicht Ecuador zwar einen relativ gleichen Anteil an Steuereinnahmen wie in den Konkurrenzgebieten, doch seine Plus-Steuern-Kosten liegen auf Grund der hohen Förderkosten relativ ungünstig, selbst wenn man den Frachtvorteil in Rechnung stellt. Tatsächlich nun liegt der venezolanische Referenzpreis (Anfang 1974) über 14,- \$, so daß Ecuadors Preisfixierung von

1 M.A. Adelman, 1973, S. 73.

2 Vgl. zu einem solchen Vergleich etwa IBRD, 1973, Annex C, S. 15ff. Auf Grund der unterschiedlichen Steuersysteme und Produktionskosten ergab dort ein (bezüglich Qualität, Frachtsätze usw.) vergleichbar gemachter Referenzpreis von 2,70-2,80 \$ für Ecuador international gesehen ungünstigere Plus-Steuern-Kosten als ein Preis von 2,50-2,60 \$.

3 Wenn wir hier einem etwas naiven Verfahren der Kostenermittlung folgen, so deshalb, weil es uns nicht um die Kapitalverzinsung der Gesellschaften geht, sondern um die Bedeutung der staatlichen Abgaben und der Förderkosten für die betriebswirtschaftlichen Kosten pro Faß. Der buchhalterische Jahresgewinn, noch weniger die Kapitalkosten mithilfe einer Zeitreihenrechnung können derzeit auf Grund fehlender Daten über Investitionen und Reserven nicht abgeschätzt werden.

Tabelle 4.9

Plus-Steuern-Kosten im Vergleich (\$)

	Ecuador	Venezuela	Mittlerer Osten
	(%)	(%)	(%)
Referenzpreis	13,--	13,--	13,--
Kosten (fob)	0,80	0,50	0,10
Royalties	(27,5) 3,58	(16,6) 2,16	(12,5) 1,63
	8,62	10,34	11,27
Gewinn-Betlg. (15)	1,29		
	7,33		
Einkommenst. (44,4)	3,25	(58) 6,--	(55) 6,20
Summe staatl. Einnahmen	7,99	8,16	7,83
Plus-Steuern-Kosten	8,92	8,66	7,93
Frachtvorteil	0,24	0,42	-
	8,68	8,24	7,93

(vgl. Tab. 4.6)

Erläuterungen: Steuersätze Anfang 1974. Frachtvorteil an der Ostküste der USA gegenüber dem Persischen Golf.

13,70 etwa in der richtigen Höhe angesetzt wurde. Der Frachtvorteil an der Westküste der USA wird durch die dortigen Umweltschutzbedingungen trotz des relativ niedrigen Schwefelgehaltes des ecuatorianischen Rohöls (0,9%) geringer.¹ In Zukunft wird das Alaskaöl eine Konkurrenz darstellen. Hinsichtlich Chile, Peru und Columbien besteht für Ecuador ein geographischer Vorteil.²

2) Erdölpolitik, Verträge und Steuersystem

Die Erdölsteuern stellen also Kostenbestandteile für die Extraktionsunternehmung dar. Marginale Kosten sind für sie damit die jeweiligen Plus-Steuern-Kosten der letzten geförderten

1 Das ecuatorianische Erdöl weist nach der Raffinierung einen Schwefelgehalt von 1,4% auf und ist daher gegenüber den libyschen, indonesischen und nigerianischen Erdölen nicht mehr konkurrenzfähig. Immerhin wird der im Vergleich niedrigere Schwefelgehalt einen Kostenvorteil von 1% gegenüber Venezuelas Erdöl ausmachen.

2 Siehe hierzu auch Tabelle A 12 B im Anhang.

Einheit. Das ecuatorianische Steuersystem ist nun mit einer noch höheren gewinnunabhängigen Komponente belastet als vergleichbare andere Systeme (27,5-31% der Förderung: 12,5-16% Royalties und 15% Exportsteuern), so daß das jeweilige Kosten- bzw. Gewinnniveau in stärkerem Umfange unberücksichtigt bleibt.¹ Da das Erdölgesetz unterschiedliche Steuersätze bzw. Referenzpreise für unterschiedliche Kostenniveaus nicht vorsieht (die Staffelung der Royalties nach Fördermengen leistet diesen Effekt nicht), werden viele Ölvorkommen auf Santa Elena und auch im Südoriente² lediglich aus Steuergründen nicht abbauwürdig erscheinen oder schneller in den marginalen Bereich gelangen, weil die Kosten (Produktionskosten plus Steuern) über dem "Marktpreis" liegen. Die relativ hohe Starrheit des Steuersystems gegenüber der Profitabilität der einzelnen Ölfelder läßt andererseits eine hochgradige Abschöpfung der Rente unsicher erscheinen. Diese Inelastizität bedingt die offensichtliche Ineffizienz des Systems bei sich verändernden Bedingungen. Durch die sich ständig in Bewegung befindenden Produktionskosten wie auch die Existenz oder Entdeckung von Feldern unterschiedlicher Kostenniveaus kommt der Fixierung jedes Referenzpreises, selbst wenn er in jenem Zeitpunkt fiskalisch effizient festgelegt wurde,³ nur eine temporäre Gültigkeit zu.⁴ Günstiger als die hohe gewinnunabhängige Besteuerung wäre eine stärkere - u.U. progressive - Abschöpfung der wie auch immer festgelegten Gewinne, um so die verschiedenen Kosten- bzw.

1 Die Starrheit der Steuersysteme gegenüber unterschiedlichen Kosten- und Preisbedingungen führt dazu, daß es (mit Th.R. Staufer, 1969, S. 8ff) vier Typen von Ölfeldern gibt: (1) Felder, auf denen die Abschöpfung der Rente total gelingt; (2) Felder mit 'windfall'-Öl, mit zu niedrigen Steuern; (3) Felder mit unökonomischem Öl, da die Produktionskosten über dem Preis liegen, und (4) Felder mit 'limbo'-Öl, bei denen wirtschaftlich mögliche Produktion durch die Besteuerung verhindert wird.

2 Im Südoriente fand man bislang nur niedrigproduktive Vorkommen mit überwiegend schwerem Rohöl (niedrige API-Grade).

3 Also die gesamte Rente abschöpfte.

4 Vgl. hierzu IBRD, 1973, Bd. III, Annex C, S. 14f.

Gewinnniveaus effizienter zu berücksichtigen.¹

Unter dem ecuatorianischen Ölsteuersystem sind Anpassungen an veränderte Produktionsbedingungen und/oder internationale Erdölgegebenheiten, will man nicht gegen das Erdölgesetz verstoßen, nur durch Änderungen der Verträge möglich, wenn der Staat sich annähernd den ihm zustehenden Anteil an der Erdölausbeute sichern will. Konflikte zwischen der abbauenden Unternehmung und dem Staat betreffen hauptsächlich - neben den lokalen Auswirkungen der Ölproduktion - die Anteile an der Rente wie die Referenzpreisfixierung.² Die Preise werden vom Staat autonom festgelegt. Zur individuellen 'Feinststeuerung' bleiben Vertragsmodifizierungen jedoch nötig. Über die rechtliche Zulässigkeit von Änderungen einmal geschlossener Verträge besteht keine Einigkeit. Die herrschende Meinung sieht in einem Ölvertrag nicht einen gewöhnlichen Verwaltungsakt, sondern eine Fixierung der Beziehungen zwischen Eigentümer (Staat) und Abbauunternehmer, deren Änderung unter Bezug auf die rebus-sic-stantibus-Klausel vorgenommen werden kann.³ Doch neben juristischen Erwägungen muß stets die politische Durchsetzbarkeit beachtet werden.⁴ Mit der Bemerkung "Sovereignty over national resources, which is essential to economic independence, is functionally linked to political independence, and consolidation of the

1 Siehe hier OPEC, 1965, S. 13ff; und Consejo Nacional de Energía, 1966, S. 27ff (in welchem eine theoretisch allerdings nicht sinnvolle Formel entwickelt wird). Die 1971 in Venezuela mit der Shell Sur del Lago abgeschlossenen Dienstverträge sehen z.B. eine gestaffelte Zusatzbesteuerung je höherem absolutem Gewinn je Faß vor.

2 Vgl. hierzu auch R.F. Mikesell, 1971b, S. 30.

3 Siehe z.B. E.E. Murphy, 1968, S. 469ff; P. Baraz, 1971, S. 611ff; D. Santa Maria, 1971, S. 178ff. So erließ die ecuatorianische Militärregierung 1972 das Gesetz Nr. 430 mit dem Hinweis auf entspr. Dispositionen anderer Förderländer: vgl. G. Jarrín A., 1972, S. 128f.

4 Vgl. D. Santa Maria, 1971, S. 186. Siehe zu der für die Förderstaaten aus verschiedenen Gründen verbesserten Verhandlungsposition etwa R.F. Mikesell, 1970, bes. S. 363 u. 369f.

former inevitably strengthens the latter",¹ steht die UN in Übereinstimmung mit den meisten Ländern der Dritten Welt, auch mit Ecuador. Dies begründet Vertragsanpassungen an veränderte interne und/oder externe Situationen, und die ausländischen Extraktionsunternehmen wie auch die Heimatregierungen haben sich damit mehr oder weniger abgefunden.² Die Erdölverträge wurden in Ecuador häufig neu verhandelt, der der Texaco-Gulf zwischen 1964 und 1974 allein viermal. Doch entstehen für die Unternehmen durch diese Vertragsunsicherheiten Kalkulationsprobleme bei Investitionen, was einen höheren Risikozuschlag bei der Festlegung der Mindestverzinsung bedingt und Entscheidungen negativ beeinflussen kann. In diesem Zusammenhang mag man auch - neben den weitgehend negativen bzw. unökonomischen Suchergebnissen - den Grund für die Aufgabe vieler Konzessionen im Südoriente und das geringe Interesse neuer Investoren sehen. 1974 wurden lediglich mit der YPF Argentinien und einer polnischen Gesellschaft Verträge abgeschlossen.

Konzessionen, die bis 1968 die übliche Vertragsform darstellten, gaben den Gesellschaften fast völlige Dispositionsfreiheit, die heute jedoch stark durch Gesetze eingeengt ist. Es blieben Nachteile wie etwa das nicht sichere Bekanntwerden der Reserven, unterbleibende Exploration und das Ausrichten der Such- und Produktionspolitik nach den weltweiten Interessen der Gesellschaften.³ Die im 1971er Erdölgesetz vorgesehenen neuen Vertragsformen - Konzessionen wird es nicht mehr geben - vermeiden diese Nachteile teilweise durch Beteiligung des Staates (über CEPE) an Verwaltung und/oder Kapital der Fördergesellschaften. Das Risiko kann bei den Assoziations-, den Dienst- oder den Beteiligungsverträgen anteilig vom Staat getragen werden, die Bezahlung der Vertragspartner kann mit dem gefundenen

1 UN, 1970, S. 28.

2 Siehe hierzu z.B. R.T. Groves, 1969.

3 Siehe zu einer Kritik an Erdölkonzessionsverträgen den ehemaligen Präsidenten der venezolanischen StOU, CVP, R. Sáder P., 1968, S. 9ff; vgl. auch J. Pérez A., 1971, S. 8ff.

Erdöl erfolgen. Bei der Beurteilung der Profitabilität derartiger Verträge¹ - die vorliegenden Daten lassen dies etwa für Cayman, mit der ein Assoziationsvertrag besteht, noch nicht zu - müssen für den Staatsanteil opportunity costs angesetzt und der Tatbestand u.U. später einsetzender, von Konzessionsverträgen zu differenzierenden staatlicher Einnahmen berücksichtigt werden. Je nach den Umständen können sie ungünstiger als bei Konzessionsverträgen ausfallen.

Es geht aber um mehr als um die fiskalischen Einkünfte. Angesichts der großen Bedeutung multinationaler Ölkonzerne für noch viele Förderländer und ihrer vertikalen Struktur ist Adelman's Feststellung, "a private company ... taxed to or near the economic limit, is nothing but a hired contractor-operator for the government"² den Realitäten nicht entsprechend. Zwar ist richtig, wie ein UN-Report ausführt, "the government may well decide to utilize ... extra enterprise means to the full before determining whether the desired degree of control can be achieved only by intra-enterprise means",³ was, wie ausgeführt wird, Fachleute verlangt, die mit nationalen und vor allem internationalen Märkten vertraut sind. Doch nur Verträge, wie sie das neue ecuatorianische Erdölgesetz vorschreibt, können das meist berechtigte Mißtrauen gegen Zahlenangaben der Gesellschaften mindern und die häufigen (meist gesetzeswidrigen) Expatriierungen geologischer, produktionstechnischer und betriebswirtschaftlicher Unterlagen wie auch in gewissem Maß eine Reinvestition der erwirtschafteten Gewinne steuern. Joint ventures bewirken nicht zuletzt ein Training nationaler Fachleute. All dies ergibt eine sich stetig verbessernde Kontrolle der Fördergesellschaften. Die vorgesehenen Vertragsformen werden Ecuador also nur unter bestimmten Umständen einen höheren Ertrag aus den Erdölvorräten bringen, hinsichtlich der Festigung der nationalen Souveränität und der fachlichen

1 Siehe als Beispiel einer vergleichenden Analyse von Konzessionsverträgen und joint ventures im Mittleren Osten J. Montel, 1970; und Th.R. Stauffer, 1970 a und b. Siehe auch die Kritik des ehemaligen venezolanischen Erdölministers J. Pérez A. (1971, S. 17ff) an den 1971 dort geschlossenen Dienstverträgen.

2 1973, S. 218.

3 UN, 1970, S. 38.

Emanzipierung des Landes aber stellen sie einen Fortschritt dar. Für die ausländischen Gesellschaften bedeutet eine Beteiligung des Staates insofern einen Vorteil, als dieser stärker zur Kooperation gezwungen ist, einmal bei der Festlegung der Förderbedingungen,¹ da er nun stärker von der Entwicklung der Produktions- und Marktbedingungen betroffen ist,² zum anderen in der Verteidigung der Förderbedingungen gegenüber der öffentlichen Meinung in Ecuador.³

3) CEPE, Partizipation und Nationalisierung

Die 1974 erfolgte 25%ige Beteiligung der CEPE am Konsortium Texaco-Gulf⁴ bedeutet für die Regierung - geht man von dem im Anhang A 13 ausgewiesenen Eigenkapital aus - eine Investition von ca. 53 Mio \$. Dieser Betrag kann auf Grund der stark erhöhten Öleinnahmen und der nicht entsprechend gestiegenen Ausgabemöglichkeiten des Staates problemlos aufgebracht werden. Er muß jedoch von der Regierung bereitgestellt werden, da die vorgesehenen Einnahmequellen der CEPE⁵ eine Innenfinanzierung derzeit nicht ermöglichen. Da u.a. über die Ertragsbedingungen des Konsortiums keine gültigen Zahlen vorliegen, kann über die Profitabilität einer derartigen Investition nur überschlagsmäßig eine Aussage gemacht werden. Die CEPE wird selbst mit der ab 1976/77 be-

1 Vgl. J. Montel, 1970, S. 115f.

2 Vgl. E.T. Penrose, (1968)1971, S. 226.

3 Die ausländischen Extraktionsunternehmen gerieten und geraten nicht nur in Ecuador sondern überall in den Geruch der Ausbeutung nationalen Reichtums. Zur Position der Regierungen und der 'neuen' Art lateinamerikanischen Nationalismus vgl. etwa: P.R. Odell, 1964, S. 667ff; R.F. Mikesell, 1971b, S. 43f; G. Masur, 1967; D. Huelin, 1970, S. 55ff; Nelson A. Rockefeller, 1969, S. 29; H.-J. Puhle, 1973; S. 58ff; M.S. Wionczek, 1973, S. 125.

4 Diese - teilweise - Ersetzung von ausländischem durch inländisches, hier staatliches, Kapital entspricht in etwa einem Vorschlag A.O. Hirschman's ((1969)1971) hinsichtlich sog. 'Rollender Investitionen' in Entwicklungsländern.

5 Das Gründungsgesetz der CEPE sieht im Art. 15 f) ff folgende Einnahmen vor: Ölleitungssteuern (50%), Eintrittsprämien, Erträge aus joint ventures, jedoch keine fixen Zuweisungen aus dem Staatshaushalt.

reitstehenden Raffineriekapazität von 50.000 b/d den ihr zustehenden Anteil am geförderten Rohöl nicht selbst verwerten können, sie muß ihn in anderer Weise vermarkten. Ob sie es nun in Form des Rückkauföls (Buy-Back-Oil) an Texaco-Gulf oder aber an Dritte veräußert, wesentlich ist hierbei der tatsächlich erzielte fob-Preis in Balao. Von einem Faß exportierten Konzessionsöls erhält der Staat (vgl. Tabelle 4.6) 8,722 \$; die Plus-Steuern-Kosten sind mit ca. 9,64 \$ anzusetzen. Wenn die CEPE ihren 25%igen Förderanteil zu Preisen um 9,64 \$ abzusetzen vermag, ist für den Staat die Beteiligung nur dann profitabel, wenn in den 79 ¢ (als richtig angenommen) Produktionskosten fob die opportunity costs für das Beteiligungskapital enthalten sind.¹ Liegt der mittelfristig erzielbare Preis unter diesen Umständen aber unter 9,64 \$, läge der staatliche Anteil an der Erdölproduktion ohne Partizipierung insgesamt gesehen höher. - Liegt der Rückkaufspreis über 9,64 \$, so bedeutet jede Erhöhung der Beteiligung auch eine Erhöhung der Staatseinkünfte (für Texaco-Gulf erhöhen sich damit allerdings die durchschnittlichen per-barrel-Kosten).

Eine volle Verstaatlichung² der upstream-Aktivitäten bei der derzeitigen technischen, ökonomischen und politischen Situation der CEPE würde beim allgemeinen Stand des ecuatorianischen technischen und betriebswirtschaftlichen know-how innerhalb des Ölsektors noch für mindestens ein Jahrzehnt hohe soziale Opportunitätskosten nach sich ziehen. Sie wird heute auch weder von der Regierung noch von politisch bedeutsamen Gruppierungen (einschließlich der Kommunisten) gefordert. Für Ecuador stellt sich andererseits

1 Bei einer Jahresförderung von 90 Mio Faß und einem Zinssatz von 10% sind dafür ca. 5,89 ¢ pro Faß anzusetzen. Bei derartigen Beteiligungen geht es jedoch - nach einer Äußerung des Beraters im Erdölministerium Cabezas - weniger um Ertrag als um nationale Würde und Souveränität. Daher sei etwa die mexicanische Art der Erdölproduktion der venezolanischen (d.h. mit ausländischem Kapital) vorzuziehen.

2 Vgl. hinsichtlich der entspr. Diskussion in Venezuela etwa die Beiträge bei Manuel R. Engaña u.a., 1971; siehe auch Rómulo Betancourt, 1969, S. 298ff; H. Peñaloza, 1969; und den klassischen Aufsatz von M. Bronfenbrenner, (1959)1969.

angesichts der - international gesehen - kleinen Ölförderung auch nicht wie für andere OPEC-Mitglieder die Frage nach einer Beteiligung am integrierten internationalen Ölgeschäft.¹

Das Ölgesetz von 1971 behält dem Staat den gesamten Bereich der Ölindustrie vor. Da es Ecuador jedoch - wie betont - an Fachkräften mit ausreichender Erfahrung in der Ölindustrie auf allen ihren Stufen mangelt,² ist eine Partizipation der CEPE an den upstream-Aktivitäten - wenn man das Risiko der Ölsuche nicht allein zu tragen gewillt ist,³ bei Kapitalbeteiligung der ausländischen Partner - in der einen oder anderen Vertragsform eine den Umständen adäquate Lösung zum Aufbau einer nationalen Erdölindustrie. Besonders die nationalen downstream-Aktivitäten könnten jedoch vollständig von der CEPE unternommen werden.⁴ Die relativ hohe und sichere Rentabilität dieses Teils des Ölsektors sollte - unter voller Beachtung des Risikos und der Kapitalopportunitätskosten - öffentliche Investitionen in diesem Sektor lenken. Das fehlende technische know-how kann von Ausländern durch Beteiligung oder Dienstleistungskauf erworben und übernommen werden.

Die CEPE als staatliches Monopolunternehmen sieht sich jedoch besonderen Problemen gegenüber, die teilweise alle öffentlichen Gesellschaften aufweisen.⁵

-
- 1 Vgl. hierzu etwa S. Matsumara, 1972; A.Z. Yamani, 1970.
 - 2 Dies trifft in vielen erdölfördernden Entwicklungsländern zu; vgl. etwa R. Sáder Pérez, 1972, S. 136f; E.T. Penrose, 1968, S. 236.
 - 3 Die Frage, ob das Risiko der Ölsuche für ärmere Entwicklungsländer zu groß sei, ist umstritten. Siehe dazu etwa M. Tanzer, 1969, S. 117ff; E.T. Penrose, 1968, S. 236ff; W.J. Levy, 1961; M. Posner, 1973, S. 194f.
 - 4 M. Willms schlägt für größere Entwicklungsländer aus Risikogründen lediglich eine Betätigung im down-stream-Bereich vor; 1964, S. 193f.
 - 5 Vgl. zur Situation lateinamerikanischer StOU etwa R. Sáder Pérez, 1972, S. 128ff; P.R. Odell, 1968, S. 274ff.

(1) Die Existenz ausländischer, meist multinationaler Gesellschaften beeinflusst jede StOU, da jene auf weltweit erworbene Technologie zurückgreifen, auf dem Welt- wie auf dem nationalen Markt der StOU Konkurrenz machen,¹ Vorleistungen weit billiger beziehen und der Regierung häufig bestimmter gegenübertreten können.²

(2) Mangelnder Anreiz zur Wirtschaftlichkeit besteht u.a. durch die Möglichkeit, daß der Staat (und damit die Allgemeinheit) eventuelle Verluste deckt und ausgleicht und die Monopolstellung schützt. Zu häufig ist bei öffentlichen Unternehmen auch Ecuadors die "absence or inadequacy of sanctions against inefficiency and corruption".³ Eine Ursache dafür mag die von einem ECLA-Bericht⁴ allgemein festgestellte gerade für das Verhältnis zwischen CEPE und dem Fachministerium charakteristische unklare Stellung der öffentlichen Unternehmung innerhalb des öffentlichen Sektors und seiner Aufgaben sein. Allerdings zwingt der Staat seinen Unternehmen vielfach entwicklungspolitische Aufgaben über den eigentlichen Unternehmungszweck hinaus auf (Importsubstitution, Verwendung nationaler Einsatzprodukte, hohes Beschäftigungsniveau, allgemeine Infrastruktur, niedriges Preisniveau), die eine Vielzahl von externen Effekten nach sich ziehen und eine gewisse Subventionierung bzw. die Hinnahme geringerer Überschüsse rechtfertigen. Jedoch sind Nutzen-Kosten-Analysen etwa lateinamerikanischer StOU bislang nicht vorgenommen worden.⁵

1 Im Inland verfügen die ausländischen Konzerne vielfach über das bessere Personal, da sie höhere Gehälter zahlen; in Ecuador liegt das Gehaltsniveau der CEPE über dem der Staatsverwaltung, aber unter dem der privaten Ölgesellschaften.

2 Vgl. P.R. Odell, 1968, S. 291.

3 R. de Oliveira Campos, 1967, S. 48. (Der Autor war brasilianischer Planungsminister.)

4 O.V., Public Enterprises, 1971, S. 54.

5 Dies unternahm nicht einmal die mexicanische Pemex (die von den lateinamerikanischen StOU am erfolgreichsten operiert), wie dem Verfasser auf Befragen mitgeteilt wurde. M. Tanzers Evaluierung der Pemex-Aktivitäten (1969, S. 289ff) ist unzureichend, da er z.B. grundsätzlich nicht vergleichbare Explorationsergebnisse vergleicht. Die technische Effizienz der Pemex wird allgemein anerkannt, nicht jedoch ihre administrative. Auch die Unter-

(3) Mangelnde Kapitalbildungskraft aus Selbstfinanzierung (u.a. auf Grund binnenwirtschaftlich motivierter Derivatpreisfixierung) wird auch der CEPE die Eigenfinanzierung durch den Staat oder (häufig teure) Fremdfinanzierung kommerzieller Art aufzwingen.¹

(4) Die Verstrickung in politische Auseinandersetzungen, die in Lateinamerika typischerweise anzutreffen ist,² zeigte sich bei der CEPE schon bald nach ihrer Gründung. Dies wird manifest durch die Tatsache, daß der Direktor der CEPE vom Heer, der Erdölminister jedoch von der Marine gestellt wird. Zu erwarten ist, daß - wie etwa in Venezuela oder Mexico - ein Wechsel des Staatspräsidenten einen Wechsel der Leitung der StOU, also der CEPE, nach sich ziehen wird. Der Einfluß von Gewerkschaft und Parteien wird, wenn die CEPE sich erst einmal voll entfaltet hat, bedeutsam werden. Die Verzahnung von oft langsam und patriarchalisch-personalistisch geführter staatlicher Bürokratie mit der CEPE und innerhalb ihrer eigenen Organisation hemmt schon heute ihre Flexibilität.

1973 befand sich die CEPE noch im Aufbaustadium; daher kann ein gültiges Urteil nicht abgegeben werden. Eine staatliche Ölgesellschaft ist jedoch unter den heutigen Bedingungen der internationalen Erdölwirtschaft als Vollzugsorgan einer effektiven nationalen Erdölpolitik kaum entbehrlich.

suchungen bei W.J. Levy, 1960, 3. Kapitel, oder bei A.J. Bermúdez, 1963, liefern kein brauchbares Ergebnis. - A.H. Gantt u.G. Dutto, 1968, analysierten weltweit staatliche Unternehmen und stellten für StOU die günstigsten Ergebnisse fest; lateinamerikanische StOU wiesen einen Nettotransfer an den Staat von 1,6% der Aktivität ($\approx$ Umsatz) auf.

- 1 Bei den StOU Lateinamerikas mußten nach Gantt u. Dutto (1968, S. 111ff) etwa ein Drittel der Investitionen außenfinanziert werden. In Argentinien jedoch scheiterte die dortige StOU, die YFP, an dem Problem, die Erdölversorgung des Landes zu sichern, da nicht ausreichend Kapital aufgebracht werden konnte; die Folge war die Wiederzulassung ausländischer Unternehmen; vgl. dazu P.R. Odell, 1968, S. 185ff; M. Panzer, 1969, S. 350ff; A. Silenzi de Stagni, 1963.
- 2 Vgl. hier etwa die Fallstudie von P.S. Smith, 1972, über die brasilianische StOU, Petrobrás.

5. Kapitel

Staat, Gesellschaft und Planung in Ecuador

Die Konzentrierung des größten Teils der Erdölexporteinnahmen beim Staat und der durch sie mögliche, für Entwicklungsländer verhältnismäßig hohe Anteil des Staates am Sozialprodukt läßt diesen zum wichtigsten Sektor der Wirtschaft werden. Schon bei der Untersuchung der Wirtschaftsentwicklung Ecuadors war klar geworden, daß Staat und Export die beiden dynamischen Sektoren darstellten, der Staat jedoch nur auf Grund des Exports. An letzterem ändert sich durch die neue Situation nichts, doch der Öllexport allein ohne die Staatseinnahmen würde - bis auf die Investitionen dieses Bereichs - keine größeren dynamischen Effekte innerhalb der Volkswirtschaft zeitigen.

Tabelle 5.1

Ecuador: Steuern, Außenhandel und Erdöl, in Mio S/.

	(1)	(2)	(3)	(4)		
	öff.Ein-	Import-	Export	Erdöl-		
	nahmen	steuern	steuern	steuern	a	a
1950	1"462	269	18	38	3	
1960	3"229	642	20	175	5	
1965	4"933	1"018	21	290	6	
1970	12"096	1"843	15	629	5	
1974	31"760	2"318	8	572	2	19"655 62
1977	45"128	2"862	7	542	1	28"393 63

a = in % von (1)

Quellen: C. Zuvekas, 1970, S. 65; Banco Central, Memorias versch. Jahrgänge; JNPCE, 1972c. Für die Jahre 1974 und 1977 wurde der neue Ölpreis von 13,70 \$ verwendet. Auf Grund wahrscheinlicher Verschiebungen aller Größen durch die höheren Referenzpreise sind dies nur Annäherungswerte.

Aus Tabelle 5.1 wird ersichtlich, daß dem Staat stark erhöhte Mittel zufließen werden. Trotz der im Vergleich mit den anderen Ölexportierenden Entwicklungsländern geringen Menge geförderten Erdöls entsprechen auf Grund der heute gültigen Referenzpreise Verhältniszahlen wie NWW-BIP, Öl-

1 Vgl. allgemein Kapitel 2, A 2)

exporte: Gesamtexporte und auch Ölsteuern: öffentliche Einnahmen jenen der großen Ölexportländer in den 60er Jahren.

Ecuadors Regierung erhält so die große Chance, sich stärker und effektvoller an die Aufgabe zu machen, soziale und ökonomische Strukturen zu ändern und umfassender die sozio-ökonomische Entwicklung voranzutreiben. Für die meisten Regierungen der Entwicklungsländer ist dies auf Grund zu geringer Staatseinnahmen meist ausschließlich durch Bereitstellung öffentlicher Infrastruktur und Eingriffe in Gesellschaft und Wirtschaft mit Gesetzen und Verordnungen möglich. Die größeren Finanzierungsmittel eines unterentwickelten Ölexportlandes,¹ die ja nicht dem privaten nationalen Sektor entzogen werden müssen, und ihr hohes Maß an Kontinuität und Berechenbarkeit machen aus dem zunächst quantitativen Unterschied einen qualitativen, da der Staat nun direkt auf allen Ebenen des Wirtschaftsgeschehens je nach der Effizienz des Marktmechanismus eingreifen kann, etwa durch die Beseitigung von Flaschenhälsen in der Angebotsstruktur oder eigene Vermarktungsorganisationen. Entwicklungswirtschaften verlangen offensichtlich meist starke incentives des Staates zur Herbeiführung eines adäquaten Wirtschaftsverhaltens. A.O. Hirschman² betont daher, daß "reine Kann-Sequenzen ungeeignet sein können, ein Wachstum zu induzieren, und daß in einigen Fällen die Regierung sehr wohl den ersten Schritt in Richtung auf zwingende Sequenzen, die notwendig sein können, tun muß, z.B. dadurch, daß sie eine aktive Führungsrolle bei der Industrialisierung übernimmt". Dies ist in Erdölexportländern leichter möglich.

Wir wollen in diesem Kapitel die derzeitige Eignung des staatlichen Bereichs, "Agent der Wirtschaftspolitik" in Ecuador zu sein, untersuchen. Stets wird dabei die gegen-

1 Vgl. etwa den Abschnitt über die Staatshaushalte der ölfördernden Entwicklungsländer bei A. Menesi, 1972, S. 167ff.

2 1967, S. 190.

seitige Interdependenz von staatlichem Handeln und Gesellschaft klar werden.

A Die Regierung

Für die Mehrheit der Bevölkerung, vor allem für die Marginalen, ist die staatliche Politik einstweilen relativ bedeutungslos, da ihre Lebensbedingungen vorwiegend durch außergouvernementale Tatbestände konditioniert sind.¹ Der Staat und die ihn repräsentierenden Regierungen - das ging aus den Ausführungen des 3. Kapitels hervor - waren stets Instrument der Oligarchien und der "opportunistischen" Mittelschichten.² Im Gegensatz zu anderen Staaten Lateinamerikas³ hatte auch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts der ecuatorianische Staat, "given the character of the economic system with which the state was associated",⁴ weiterhin hauptsächlich die Funktion einer Festigung der peripheren, abhängigen Stellung des Lan-

- 1 Vgl. hierzu etwa die Studien von Beate R. Salz, 1955, S. 115ff; Mathilde Temme, 1972, Kapitel IV u. V, und Jaime Galarza, 1973; die geringe politische Partizipation der Bevölkerung am politischen Geschehen drückt sich auch in dem Tatbestand aus, daß 1968 nur ca. 11% aller Bürger im wahlfähigen Alter für den Wahlsieger (Velasco Ibarra) stimmten. Vgl. Anhang A 14.
- 2 Die Mittelschichten und Teile der urbanen Unterschicht nutzen - wie geschildert - ähnlich der Oligarchie den Staatsapparat, um sich einen Teil dessen zu sichern, was die ökonomische Produktionsstruktur eines abhängigen Agro-Exportlandes erwirtschaften kann.
- 3 Art und Ausmaß staatlicher Interventionen in die Wirtschaft hingen dabei von der Art und dem erreichten Niveau der sozio-ökonomischen Produktionsstruktur ab. Besonders die größeren Staaten im Süden und Mexiko unternahmen im 1. Weltkrieg und der Weltwirtschaftskrise, die beide eine Schwächung der nach außen orientierten Sektoren brachten, gezielte Anstrengungen, den Binnensektor zu stärken. Vgl. z.B. C. Furtado, 1970a, S. 82ff; O. Sunkel u. P. Paz, 1973, S. 344ff; L. Solís, 1973, S. 99ff. Siehe zur ökonomischen Rolle des Staates in den lateinamerikanischen Republiken allgemein etwa Ch.W. Anderson, 1967, S. 3ff, sowie zur Bedeutung der nationalen Industrie bzw. Unternehmer im Gegensatz zu den Agrar- bzw. Rohstoffexporteuren in- und ausländischer Herkunft F. Cardoso, 1968, S. 142ff.
- 4 Ch.W. Anderson (1967, S. 34) zielt hier auf das internationale Welthandelssystem ab.

des und der damit verbundenen Gesellschaftsschichten im internationalen Handel,¹ der Schaffung eines günstigen Investitionsklimas für ausländisches Kapital, der Erteilung von Konzessionen sowie der Bereitstellung einer vor allem auf den Exportsektor ausgerichteten Infrastruktur. Dies bedeutet nun nicht, daß der Staat seine Funktionen im liberalen Sinne beschränkte, im Gegenteil, er betrieb stets Wirtschaftspolitik mit Wirtschaftslenkung.

Doch, "economic policy seemed to consist mainly of ad hoc responses to pressures exerted on the government by world market forces, inter-american politics and domestic interest groups (including public sectors entities exercising a high degree of autonomy and an increasingly powerful group of domestic industrialists)".² Der Präsident "was free to build schools and scatter small public works projects throughout the country, but he did not really challenge the economic situation of the agriculturally based elite or the powerful commercial and financial interest of the coast".³ Das hohe Maß an Instabilität der staatlichen Spitze, bedingt durch die Art der politischen Institutionen und der Mechanismen des ecuatorianischen politischen Prozesses,⁴ sowie die

- 1 Die Kontrolle des Außensektors ist die administrativ einfachste und am leichtesten durchführbare Tätigkeit des Staates.
- 2 C. Zuvekas, 1972a, S. 183.
- 3 Ebenda, S. 187; diese Bemerkung ist auf Velasco Ibarra's Regierungszeit 1952-56 gemünzt, gilt jedoch für den Bewegungsspielraum aller Regierungen. Vgl. hier auch Fußnote 2 auf S. 95.
- 4 Vgl. dazu etwa Jack B. Gabbert, 1968, S. 283f, O. Hurtado u.a., 1969, S. 25ff. Die Präsidenten, so schreibt der Ex-Präsident Galo Plaza (1955, S. 37) "usually found themselves dedicating their time, energies and talents to keeping from being overthrown, and their plans for constructive action had to be postponed in favor of the necessity for survival". Dies galt auch in den 60er Jahren. Vgl. zu diesem Komplex auch Kapitel 3, A. - Zu den politischen Institutionen sowie den politischen Entscheidungsprozessen Lateinamerikas und ihrer Bedingtheit durch die sozio-ökonomischen Machtstrukturen siehe z.B. J. Lambert, 1971, S. 257ff; Ch.W. Anderson, 1967, S. 115ff; J. Graciarena, 1972, S. 15ff. Das zentralamerikanische Institut für Verwaltung ICAP betont in einer Untersuchung (1967, S. 3), daß Entscheidungen wirtschaftspolitischer Art meist unter

Prädominanz einer extern determinierten Wirtschaft bei enger Korrelation zwischen ökonomischer und politischer Macht ließen eine kontinuierliche, auf längerfristige Stärkung der nach innen orientierten Produktionsfaktoren ausgerichtete Entwicklungspolitik nicht zu. Reformen wurden nur bei unüberbrückbaren Widersprüchen oder auf ausländischen Druck hin eingeleitet, ohne daß sie in der Konsequenz das sozio-ökonomische Gefüge je erschütterten. Andererseits hatte die auf kurzfristige Resultate angelegte, häufig vom Tagesgeschehen diktierte Wirtschaftspolitik vielfach die Folge, bestehende Ungleichgewichte zu verstärken (etwa bei Preisfixierungen). Die durchaus ergriffenen Wirtschaftsreformierung - und -förderungsmaßnahmen waren zu schwach, unzureichend aufeinander abgestimmt und/oder zu wenig auf den weiter oben beschriebenen Typ des ecuatorianischen Unternehmers abgestellt, als daß eine Steuerung der Strukturentwicklung, der Kapitalbildung oder auch der Arbeitskräftewanderung ausreichend hätte erreicht werden können. Die Vergünstigungen wurden nur in Anspruch genommen, wenn sie ohnehin im Rahmen der privaten Intentionen lagen. Teilweise wurden die Gesetze erst auf Betreiben der Begünstigten zu deren eigenen Besserstellung erlassen.¹

Umgehung der Verwaltung vom Präsidenten, direkt beraten von seinen Ministern, einflußreichen Parteien und sonstigen Gruppierungen oder Personen getroffen würden. Vermehrte Interventionen und Planung erforderten komplexere Problemlösungen, die zu leisten die hergebrachte Struktur der Spitze der Pyramide der Regierungsverwaltung nicht in der Lage sei. Dies gilt auch für Ecuador.

- 1 Das Land verfügt über eine ganze Reihe von Gesetzen und von öffentlichen und privaten Institutionen für Wirtschaftsförderung, technische und Kredithilfe, ohne daß man von einem geschlossenen Konzept einer Struktur- oder gar einer Regionalpolitik sprechen könnte. Schon 1906 wurde das erste Industrieförderungsgesetz, 1921 ein Industrieschutzgesetz erlassen. 1957, 1962 und schließlich 1965 folgten verbesserte Industrieförderungsgesetze, unter denen (1957-72) ca. 439 neue und 249 (1957 bereits) bestehende Unternehmen Vergünstigungen verschiedenster Art erfuhren, wobei besonders nichttraditionelle Industriezweige höhere Wachstumsraten aufwiesen. Die Steueranreize hatten zwar begrenzte alloкатive Effekte, hoben die Investitionsquote jedoch nicht. 1960 wurde unter starker Unterstützung von AID das technische und betriebswirtschaftliche Förderinstitut CENDES - Centro de Desarrollo - gegründet. Auch für die

Ecuador entspricht Myrdals Begriff vom "schwachen Staat", in welchem interdependente Verhaltensweisen "sozialer Disziplinlosigkeit" dem Land den Status der Unterentwicklung verleihen.¹ Das Entwicklungspotential der in diesem politischen, wirtschaftlichen und sozialen Rahmen

Kleinindustrie und das Handwerk schuf man Promotionsgesetze. Für die Hilfseinrichtungen der Landwirtschaft

(IERAC, INIAP, Misión Andina, Servicio de Extensión Agrícola) läßt sich das gleiche sagen wie für die sämtlich mit relativ teuren Krediten und bankmäßigem Vorgehen (Sicherheiten usw.) arbeitenden Kreditinstitute (die Zentralbank mit ihren Fondos Fiduciarios, Banco Nacional de Fomento, CV/CFN, COIFEC (halbstaatlich), die neben den Zwischenhändlern und - in geringerem Umfang - den privaten Kreditinstituten Kredite gewähren: es werden meist nur die größeren Betriebe erreicht, der angestrebte Mobilisierungseffekt findet nur unvollkommen statt. Siehe hierzu C. Zuvekas, 1972a, S. 137ff und 163ff; E.J. Wygard, 1963; Ministerio de la Producción, 1973; Carta Económica, 5(1973)6, vom 9.2.1973; Vito Tanzi, 1969, S. 226ff; Joachim Herzberg und S.E. Antuña, 1973, S. 73ff; IBRD, 1970, S. 15ff und 22ff; Edda Eisenlohr, 1969, S. 69ff; Kay Rump, 1969, S. 93f; Ch.S. Blankstein und C. Zuvekas, 1971; JNPCE, 1969.

- 1 Gunnar Myrdal, 1972, S. 125. "Laxheit und Willkür in einer als schwacher Staat charakterisierten Gemeinschaft können und werden aus persönlicher Gewinnsucht von Personen ausgebeutet werden, in deren Händen die wirtschaftliche Macht liegt. Während die durch den schwachen Staat geschaffenen Möglichkeiten für Ausbeutung großen Stils natürlich nur dem Zugriff der oberen Klassen unterliegen, finden selbst Personen auf der unteren Sprosse der sozialen Leiter Gelegenheit für kleine persönliche Vorteile." Ebenda (im Original Hervorhebungen). Myrdal stellt richtigerweise fest, daß diese Erscheinung nicht Folge einer Regierungsform sondern vielmehr Resultat eines langen Geschichtsprozesses ist. (Ebenda, S. 126). - Die politische Instabilität Ecuadors kann daher nicht allein aus der caudillo-Tradition heraus erklärt werden, wie dies H.-J. Puhle bei seinem Versuch einer Typologisierung lateinamerikanischer politischer Systeme unternimmt (1971, S. 24ff), als vielmehr aus der - wirtschaftlich und politisch - historisch bedingten soziologischen Strukturierung in Costa und Sierra.

agierenden Regierungen ist gering. Sie stehen innerhalb eines internen Kolonialismus, abhängig von den Oligarchien und vom Ausland. Aussagen über den Entwicklungspfad des Landes können erst dann gemacht werden, wenn man die veränderte ökonomische und sozio-politische Stellung der Regierungen in der durch den Ölexport erweiterten Produktionsstruktur Ecuadors analysiert.

B Die Administration

Der Schwäche des Staates bzw. der Regierung entspricht die Unzulänglichkeit der staatlichen Administration. Zutreffend betont Kapp allgemein:¹ "Ein quantitativ unzureichendes und qualitativ mangelhaftes System der öffentlichen Verwaltung beeinträchtigt nicht nur den Entwicklungsprozeß, sondern kann dazu führen, ... die gesamten Bemühungen um die Modernisierung ... in einem viel entscheidenderen Sinne (zu) unterbinden als jeder vorübergehende Mangel an Kapital oder ein ungünstiger Monsun."

Das ecuatorianische System der öffentlichen Verwaltung, das läßt sich aus verschiedensten Quellen² und eigener Anschauung belegen, ist in seiner derzeitigen Ausprägung nicht in der Lage, die hohen Erdöleinnahmen adäquat zu administrieren.³

1 (1960)1968, S. 217. Zur Situation der öffentlichen Verwaltung in Lateinamerika vgl. z.B. M. Emmerich, 1967, S. 345ff, oder ICAP, 1967.

2 Vgl. etwa: UN, Economic and Social Council, 1968, S. 7; IRBD, 1970, S. vf; IBRD, 1973, S. iiif; Agrar- und Hydrotechnik, 1971, S. 73ff; J.D. Martz, 1972, S. 82ff.

3 Aus den vorangegangenen Ausführungen läßt sich auch für Ecuador Ch.W. Andersens These, daß "public administration, strictly defined, is only part of a problem that should be understood in a broader context ..., (which is) the gulf between enactment and fulfilment of public policy" (1967, S. 140), bestätigen. Art und Funktionsfähigkeit der öffentlichen Verwaltung spiegeln lediglich das sozio-politische System wider. Die Misere der ecuatorianischen Verwaltung ist mit der der Politik eng verbunden.

Eine hinreichend funktionierende öffentliche Verwaltung ist nun aber Vorbedingung erfolgreicher Planerstellung und -ausführung, wie auch der geplanten Ausdehnung des öffentlichen Sektors.¹ "Failure to appreciate fully the high cost of inefficient organisation and administration and the time required to eliminate inefficiencies are major reasons for underestimating of the cost of, and the time needed for, reaching plan targets."²

Es sind vor allem folgende Punkte, die die ecuatorianische Bürokratie ineffizient gestalten:

- Fluktuation und Instabilität
- Überhöhte Dezentralisierung
- Unzureichende Verwaltungs- und Entscheidungsorganisation
- Unqualifiziertes Personal
- Korruption.

Auch in Ecuador wie in ganz Lateinamerika wechseln mit der politischen Spitze Teile der Verwaltung, häufig genug bis in die entferntesten Verästelungen der Organisationen.³ Besonders hinsichtlich Velascos "Klientel"-Partei war dies zu beobachten. Die Personalreformen unter Otto Arosemena 1966-68 haben hier einige Abhilfe gebracht, und die Militärs sind nach dem Putsch von 1972 dieser Personalpolitik offensichtlich weitgehend nicht gefolgt. Doch die Unsicherheit der Position hat - neben der schlechten Bezahlung selbst akademisch ausgebildeter Fachkräfte - dazu geführt, daß der Staat tendenziell über das schlechteste Personal verfügt.

Die Schwäche und Ineffizienz der Zentralgewalt, wie auch der Druck bestimmter Regionalinteressen und internationaler Entwicklungshilfeorganisationen führte zur Bildung von über 1.500 verschiedenen autonomen öffentlichen Institutionen

1 Vgl. etwa A. Waterston u.a., 1965, S. 249ff; G.M. Meier, 1970, S. 744; W.A. Lewis, 1969, S. 121; J. Bharier, 1971, S. 267.

2 A. Waterston u.a., 1965, S. 287f.

3 Vgl. R. Campos, 1967, S. 52ff; F. Cardoso, 1968, S. 66; UN, Economic and Social Council, 1968, S. 7; O. Hurtado und J. Herudek, o.J., S. 8; M. König, 1969, S. 116f.

mit teilweise eigener Finanz- und Entscheidungshoheit.¹ Damit ist auch der öffentliche Haushalt fragmentarisiert, und die Zentralregierung kann - auch der vielfältigen Affektionen einzelner Steuern und bedeutender Übertragungen an die dezentralen Einheiten wegen - nur über Teile der staatlichen Einnahmen selbst verfügen. Daher ist "the public sector in Ecuador ... one of the most fragmented in all of Latin America".² Die Verwaltungsreformen unter Velasco ab 1970 und den Militärregierungen 63/66 und ab 1972 verringerten die Zahl der vollautonomen Institutionen erheblich.³

In Verteidigung der dezentralen Einheiten wird vielfach mit gewissem Recht argumentiert, sie arbeiteten effektiver, doch "the problem is that no one person or organization really has much control over national priorities".⁴ Andererseits hat eine starke Zentralisierung bei der Zentralregierung den beobachtbaren Nachteil, daß - wie vielfach in Lateinamerika - "authority is not delegated";⁵ untergeordnete Stellen haben Furcht vor eigenständigen, nicht angeordneten Dispositionen. Daher beanspruchen Entscheidungsprozesse viel

- 1 Eine genaue Zahl war nicht zu ermitteln; vgl. dazu C. Zuvekas, 1972a, S. 54ff und S. 295; J.D. Martz, 1972, S. 77ff. Beispiele waren: Sozialversicherung, CV/CFN, Hafenbehörde der Provinz Guayas, Misión Andina, IERAC, Centro de Rehabilitación de Manabí (CRM); zu einer Übersicht der öffentlichen Organisation vgl. Universidad Central del Ecuador, Instituto de Estudios Administrativos, Manual del Gobierno, Quito 1965 (heute teilweise veraltet).
- 2 C. Zuvekas, 1972a, S. 51. 1960 verfügte die Zentralregierung über 48,6%, 1970 nur über 46,7% aller laufenden öffentlichen Einnahmen; (berücksichtigt man die Übertragungen der Zentralregierung, verringert sich der Anteil weiter); doch konnte inzwischen die Einflußnahme auf die Entscheidungen über Ausgaben gestärkt werden.
- 3 Teilweise wurden die Institutionen aufgelöst, teilweise Ministerien "beigeordnet", doch regionale und/oder sonstige Interessen konnten die Autonomie bestimmter Institutionen weiterhin aufrecht erhalten, wie etwa das CEDEGE (Comisión de Estudios de la Cuenca del Guayas).
- 4 C. Zuvekas, 1972a, S. 62.
- 5 V.L. Urquidí, 1966, S. 96. Ein Blick in das Registro Oficial zeigt, welcherlei Entscheidungen rein administrativer Art von Ministern und selbst dem Präsidenten zu treffen sind.

Zeit, sind komplexer Art und verursachen so hohe Mehrkosten.¹ Die Verwaltungsstränge sind schwerfällig, langsam und ineffizient.² Darin ist ein Grund der vorherrschenden Korruption zu sehen. Die Ineffizienz der Verwaltung kommt auch bei der Finanzverwaltung zum Ausdruck, die eine Steuerabweichung in hohem Umfang zuläßt.³

Die häufig mangelnde Qualifizierung der öffentlichen Verwaltungsangestellten liegt außer in den bereits erwähnten Gründen auch in dem eher verwaltenden als initiativen Typ des staatlichen Funktionärs, der seine Position als nicht sehr prestigegeladen ansieht.⁴ Entsprechend niedrig ist denn auch u.a. das Niveau öffentlicher Leistungen, etwa im Schuldienst, in öffentlichen Investitionen, in der Verfolgung staatlicher Politiken. Problematisch ist weiterhin der aus Einkommens- und Karrieregründen verständliche Wunsch, in den größeren Städten, möglichst in Quito oder Guayaquil, eingesetzt zu werden, nicht jedoch auf dem Lande.⁵ Schließlich

- 1 Die sehr langen Verzögerungen im Erdölministerium bei den Entscheidungen um die Raffinerie in Esmeraldas z.B. bringt - nach Berechnungen von Vertretern der CEPE - bei Annahme von 10% Preissteigerung im Jahr tägliche Mehrkosten von 25.000 \$ (ohne Ansatz des Gewinnentgangs und des verlängerten Importzwangs für Derivate). Die Zeitschrift Zeta setzt (2(Juli 1972)13, S. 47) die Mehrkosten sogar mit 50.000 \$ täglich an.
- 2 Dies drückt sich z.B. in der meist verspäteten Bezahlung von Staatsangestellten in Stellungen außerhalb der großen Städte aus, die dann ihre Gehaltsansprüche an den örtlichen Einzelhandel mit Abschlägen abtreten müssen. Selbst der Auswärtige Dienst Ecuadors klagt über derlei Mißstände; vgl. Vistazo, März 1973, S. 43.
- 3 Vgl. hierzu C. Zuvekas, 1972a, S. 53; Carta Económica 3(1971)8; Vistazo, 16 (April 1973)191, S. 6ff.
- 4 F.J. Wright (1968, S. 15) hat in einer Befragung höherer Staatsangestellter folgende Rangfolge der Beurteilung der Nachteile des öffentlichen Dienstes ermittelt: Beschäftigungsunsicherheit, niedriges Gehalt, Fehler im Verwaltungssystem, politische Intervention, Probleme persönlicher Anerkennung, Probleme Initiative zu entfalten, Unmöglichkeit einer Spezialisierung.
- 5 Das niedrige Einkommensniveau zwingt die meisten öffentlichen Angestellten zu einem Nebenerwerb, den es jedoch nur in den Zentren gibt; außerdem sinkt das infrastrukturelle Niveau (Schulen, Wohnungen, Vergnügung) rapide, wenn man die größeren Städte verläßt.

ist noch die meist geringe Motivierung der Staatsangestellten zu bemerken, die grundlegenden Trennlinien einer dualen Gesellschaft zu überbrücken, also entwicklungspolitisches Engagement zu zeigen.¹

Die Korruption, "eine der Ursachen dafür ..., daß die Administration beschwerlich wird",² soll hier lediglich genannt werden. Es gibt nur wenige Geschäfte mit der Regierung oder sonstigen öffentlichen Stellen, die ohne Bestechung getätigt werden können, auch Ölkonzessionsvergaben nicht.^{2a}

Der Verwaltungsapparat ist aus den angegebenen Gründen schon bislang nicht in der Lage gewesen, die öffentlichen Aufgaben einer aktiven Entwicklungspolitik zu erfüllen, die tendenziell auf ein "inward growth" abzielt.³ Jedes Regierungsprogramm, jeder Entwicklungsplan⁴ sprach von Verwaltungsreformen, doch ist wenig getan worden. Die unzureichende Verwaltung ist auch der Grund, warum viele Entwicklungshilfeansätze ausländischer Institutionen ihre volle Wirkung nicht entfalten konnten,⁵ warum Ecuador in relativ niedriger Umfang ausländische Kapitalhilfe in Anspruch nahm.⁶ Eine schnelle Anpassung des Niveaus der Verwaltung an die hohen Staatsausgabemöglichkeiten auf Grund der Öleinnahmen ist nicht zu erwarten. Die Verwaltung wird eines der wesentlichen Hemmnisse einer produktiven Verausgabung der Ölsteuern, ein Engpaß bei der Ausdehnung des öffentlichen Sektors sein.

1 Vgl. hier etwa den bitteren Kommentar Edda Eisenlohrs bezüglich der Angestellten der JNPCE (1969, S. 67); zu dem Problem der lateinamerikanischen öffentlichen Angestellten siehe z.B. Ch.W. Anderson, 1967, S. 147ff.

2 G. Myrdal, 1970, S. 138. 2a Vgl. S. 135, Fußnote 2.

3 A. Pinto, 1966, S. 20, stellt ähnliches für ganz Lateinamerika fest.

4 JNPCE, 1963/64, Bd. I, Buch 2, S. 245ff; JNPCE, 1970, S. 11ff; JNPCE, 1972c, S. 72ff.

5 UN, Economic and Social Council, 1968, S. 12.

6 Vgl. etwa OECD, 1971, S. 301ff. - Es dauerte häufig relativ lange, bis vereinbarte Kredite von ecuadorianischer Seite abgerufen wurden. So standen z.B. am 31.12.1972 noch 26% der teilweise mehr als zwei Jahre alten Kreditverträge zur Disposition (Banco Central, Memoria 1972, Tabelle V-10).

C Das Dilemma der nationalen Planung

1) Die nationale Planung in Ecuador

Planung¹ des wirtschaftlichen Geschehens ist nichts Neues in Ecuador (wie überhaupt in Lateinamerika²); sie geht zurück auf die 30er Jahre. Doch bedeutsame Arbeit wurde auf diesem Gebiet erst nach Gründung der Junta Nacional de Planificación y Coordinación Económica (JNPCE) im Jahre 1954 (unter Velasco Ibarra!) geleistet. Die JNPCE, als Stabsstelle dem Präsidenten direkt unterstellt, hat ihren legalen Status und ihre Aufgaben oftmals geändert. Sie hat sich im Laufe der Zeit durch Planungsarbeiten, Beratung, Erarbeitung von Spezialstudien und Statistiken einen guten Ruf erworben.³

Bis heute hat die JNPCE zwar zur Entwicklung des Landes insoweit beigetragen, als ihre Studien das Informationsniveau und das Problembewußtsein über die sozio-ökonomische Lage Ecuadors erheblich angehoben und sie z.T. die Koordinierung der verschiedenen nationalen und internationalen Entwicklungsinstitutionen⁴ verbesserte, ihre Hauptaufgabe jedoch, die Entwicklungsplanung, hat sie nur ungenügend gelöst. Kein Plan ist nur annähernd zur Durchführung gelangt. Der Grund dafür lag weitgehend jedoch nicht in dem Amte selbst.⁵

1 Auf allgemeine Probleme der Planung wird hier nicht weiter eingegangen; vgl. dazu etwa die Literaturübersicht bei H.B. Chenery (Hrsg.), 1971a.

2 Vgl. etwa Björn Sandt, 1969, S. 105ff; Klaus Poser, 1970; vgl. auch die tabellarische Übersicht über nationale Pläne bei A. Waterston u.a., 1965, S. 589ff. Zum heutigen Stand der Planung in Lateinamerika siehe etwa: UN/ECLA, 1973, Bd. I, S. 140ff; R. Prebisch, 1970, S. 200ff; M. Kaplan, (1971)1973.

3 Vgl. etwa UN, Economic and Social Council, 1968, S. 13. Dazu hat u.a. auch die geringe Personalfluktuation beigetragen.

4 Die JNPCE steht als Beratungsorgan zur Verfügung.

5 Siehe zur wirtschaftlichen Planung in Ecuador die ausführliche Studie von C. Zuvekas, Jr., 1972b.

Zu einer Beurteilung der ecuatorianischen Planung soll hier kurz auf dreierlei eingegangen werden:¹

1. Das Verhältnis von Staat und Gesellschaft zur Planung.
2. Partizipation und Administration der Planung.
3. Planformulierung und Planausführung.

1. Waterston sieht eine Hauptursache der seltenen Planerfüllung im Fehlen einer Unterstützung der Pläne durch die Regierung und in der politischen Instabilität.² Diese Erfahrung hat Ecuador mit seinem großen, gut fundierten und durchgearbeiteten Plan 64/74 gemacht. Lediglich bis zum Sturz der Militärjunta erfreute sich die JNPCE einer ausreichenden politischen Unterstützung durch die Regierung. Die folgenden Exekutiven nahmen die Planvorschläge nur dort auf, wo sie sowieso ihrem - meist sehr kurzfristig motivierten - wirtschaftspolitischen Konzept entsprachen.³ Im allgemeinen wirkten die häufig vom Tagesgeschehen her diktierten Maßnahmen den Planabsichten und -zielen entgegen.⁴

Obwohl Planung als wirtschaftspolitisches Mittel von fast allen Gruppen inzwischen bejaht wird, lehnt man ihre Folgen jeweils für den eigenen Bereich ab.⁵ Der sozio-politische Kontext

- 1 Wir folgen hier in etwa der Gliederung sozio-ökonomischer Kriterien effizienter Entwicklungsplanung bei Björn Sandt, 1969, S. 19ff.
- 2 Albert Waterston (1965)1968, S. 229f. Zu der Rolle der Wirtschaftsplanung im politischen Prozeß von Entwicklungsländern siehe auch N. Scott, 1969, S. 206ff.
- 3 Velasco Ibarra begann schon zu Beginn seiner letzten Regierungszeit die JNPCE, die er selbst 1954 errichten ließ, öffentlich zu kritisieren (vgl. etwa El Comercio vom 2.6.69). Georg Maier (1969, S. 61) schreibt, "Velasco Ibarra stated repeatedly his disbelief in government programs. Pragmatism rather than planning was to be the guide to policy. As he stated in a speech in Riobamba: 'The real government program is to give the people what they want'".
- 4 Daher ist ein Vergleich der tatsächlichen Entwicklung mit der geplanten, wie dies etwa in JNPCE, 1972a, Tabelle 2 und 5, und auch an anderer Stelle unternommen wird, nur von geringer Aussagekraft.
- 5 Der Plan 64/74 hatte immerhin den Effekt - so ein politisch gemäßigter Funktionär der JNPCE zum Verfasser - daß Planung als Möglichkeit in die wirtschaftspolitische Diskussion eingeführt und nicht mehr unbedingt mit Kommunismus gleichgesetzt wurde. Doch das Mißtrauen interessierter quiteer und guayaquileer Wirtschaftskreise gegenüber der ihrer Meinung nach von linken Kräften der Universidad Central unterwander-

des Landes, der in Kapitel 3 behandelt wurde, wirkt natürlich besonders in diesem Bereich, der erklärtermaßen sozio-ökonomischen Wandel zu erzeugen beabsichtigt. "All das bedingt die augenscheinliche Krise der Planung; ohne Zweifel, bei der Erklärung dieser Krise erwägt man äußerst selten die unleugbare Tatsache, daß die Entwicklungsprogrammierung Entscheidungen impliziert, die dem Verhalten von sozialen Kräften unterworfen sind, welche für den Aufbau des die Fortdauer der traditionellen Ordnung stärkenden Systems bestimmend sind."¹ Nur wenn die Regierung eine von den unmittelbaren Interessen dieser Kreise weitgehend unabhängige Politik zu verfolgen in der Lage ist, wird es gelingen, einer umfassenden Planung zur Durchführung zu verhelfen.

2. Die Planung vollzog sich bislang unter relativ geringer Beteiligung privater Gruppen (ohne Kammern, Gewerkschaften), was u.a. zu der erwähnten Animosität geführt hat. Öffentliche Institutionen wie Ministerien oder autonome Institute wurden nur nach Bedarf zu Rate gezogen; Koordinationsmechanismen mit und zwischen den ausführenden Organen auf den verschiedenen Niveaus des öffentlichen Sektors funktionieren nur unzureichend. Letztere verfügen ihrerseits wieder über Planungsabteilungen, bei denen eher Chancen auf Ausführung ihrer Planvorgaben gegeben sind, da sie den ausführenden Organen näher stehen. Es bestehen hier gewisse Konkurrenzsituationen. Aus diesen Gründen ist bislang zumindest teilweise im luftleeren Raum geplant worden. - Auf die Organisation der Planbehörde soll hier nicht weiter eingegangen werden.² Die politische Isoliertheit und das für die praktische Politik folgenlose Arbeiten war nun u.a. ein Grund dafür, daß die Behörde 1972 bei Antritt der Militärregierung keinerlei geschlossene innere Linie aufwies, und daß vorhandene sektorale

ten JNPCE ist groß. Gegen den Plan 73/77 z.B. regte sich schnell Opposition dieser Kreise, die Zweifel an dem Plankonzept und der Planerfüllung äußerten; vgl. El Comercio vom 8. und 9.2.1973.

- 1 JNPCE, 1972b, Einleitung S. 3. Ähnlich äußert sich Paul A. Baran (1952)1970, S. 88f.
- 2 Vgl. hierzu kurz etwa E. Eisenlohr, S. 63ff; UNDP, 1972a, S. 29f. Vgl. das Organigramm im Anhang B 2.

Pläne oder Projekte vielfach wenig Bezug zu den Vorgängen in der Exekutive, bisweilen sogar zur Realität hatten.

"There is good reason to believe that the recent decline of the Planning Board's technical capabilities can be directly related to its lack of presidential support",¹ wie auch auf den Tatbestand, daß die Planerstellung nie an einer Planerfüllung getestet werden konnte. Viele gute Angestellte wanderten ab. "Charakteristisch für die Angestellten ist der Mangel an Engagement gegenüber den Problemen, die 'hinwegzuplanen' ihre Aufgabe ist, und die soziale Distanz zu den Planungsobjekten, den unteren Bevölkerungsschichten."² Ausländische Entwicklungshilfeorganisationen klagten immer wieder über mangelnde Kooperationsfähigkeit der JNPCE. Dennoch scheint die Behörde auf Grund ihrer formal-legalen Stellung innerhalb der Organisation der Exekutive und ihrer Fachpersonalausstattung mit im Verhältnis zu anderen öffentlichen Institutionen hohem Niveau³ die Aufgabe, wirtschafts- und sozialpolitische Planung und Koordination erfüllen zu können, wenn a) die Exekutive dieses Instrument in den wirtschaftlichen Entscheidungsprozeß - z.T. gesetzlich vorgeschrieben - einbaut, anstatt es quasi "links liegen" zu lassen,⁴ und

1 Vgl. C. Zuvekas, 1972b, S. 40.

2 E. Eisenlohr, 1969, S. 67. Vgl. hierzu die allgemeinen Bemerkungen bei R.F. Behrendt, 1968, S. 93.

3 Die Behörde verfügt etwa über 250 Beschäftigte, davon etwa 150 Experten. Diese sind fast zu 50% im Ausland geschult worden, bei UN- oder sonstigen Organisationen; auch ausländische Experten sind hier tätig. Die ILPES, das Planungsinstitut der CEPAL, arbeitet vielfach mit der JNPCE zusammen, so etwa bei der Ausarbeitung des Makro-Modells zum Plan 73/77.

4 "There is not much point in proceeding this very general outline", schließt C. Zuvekas seine Betrachtung des Planes 1970/73 (1972b, S. 64), "since the Velasco government has paid little attention to it and indeed has not even adopted it. In addition it has downgraded the status of the Planning Board, first by creating a National Economic Advisory Commission, ..., and secondly through a reorganization ... which diluted its authority over other government entities. The government continues to be guided by its own priorities, most of which are infrastructure projects."

b) man stärker von der Global- zur Projekt- bzw. Programmplanung übergeht.

3. Lediglich die Militärjunta 1963/66 hielt sich ziemlich genau an die im Plan 64/74 vorgeschlagenen Politiken und Maßnahmen,¹ bei den folgenden Regierungen fehlte der politische Wille dazu. Die Pläne² wurden vornehmlich benutzt, ausländische Kapitalhilfe zu motivieren.³ Sie waren jedoch (einschl. des Planes 73/77) in ihrem Ansatz als Globalplanung⁴ der sozio-politischen Wirklichkeit und dem Entwicklungsstand Ecuadors nicht angepaßt, da weder die technisch-statistisch-administrative Basis stark genug ausgeprägt ist,⁵ noch die politischen und ökonomischen Widerstände übersehen

1 Vgl. C. Zuvekas, 1972b, S. 55ff. Zu einer Analyse des Planes 64/74 vgl. etwa Erich Egner und Kay Rump, 1965; Alliance for Progress, Panel of Nine, 1964.

2 Plan Inmediato de Desarrollo, Quito 1960/61; Plan General de Desarrollo Económico y Social del Ecuador, 6. Bd., 1 Zusammenfassung, Quito 1963/64, der eine genauere Planung für 1964-68 und eine weniger detaillierte 1969-74 umfaßte; El Desarrollo del Ecuador, 1970-1973, Quito 1969; Plan Integral de Transformación y Desarrollo, 1973-77, Quito 1972.

3 Vgl. C. Zuvekas, 1972b, S. 46; E. Eisenlohr, S. 47 und 62.

4 Waterston u.a. (1965, S. 61ff) unterscheiden drei Stadien der Planung: Projektplanung (Project-by-project-approach), Gesamtplanung öffentlicher Investitionen (Integrated public investment planning) und Globalplanung (Comprehensive planning), der anspruchsvollste Ansatz (der von der CEPAL stark favorisiert wird; "ECLA's detailed projection where all economic sectors are made to mesh harmoniously are in a sense the 20th century equivalent of Latin America's 19th century constitutions - and are as far removed from the real world." Albert O. Hirschman, 1961, S. 22.), bei welchem man ein makroökonomisches Wachstumsmodell mit mehreren Sektoralmodellen kombiniert. - Ein Funktionär der Planbehörde vertrat gegenüber dem Verfasser den Standpunkt, daß die Bereitstellung ausgearbeiteter Projekte, die ohne grobe Vorbereitung von der Verwaltung in die Tat umzusetzen gewesen wären, die Verwirklichung bestimmter Planziele viel eher möglich gemacht hätte.

5 Vgl. B. Sandt, 1969, S. 100ff und 187f. Vgl. auch die Bemerkungen weiter oben über die Qualität ecuatorianischer Statistiken und die Überlegungen bei A. Bottomley, 1966b, S. 305ff.

werden dürfen,¹ noch ein politischer Wille zur Ausführung bestand. Ein globaler Plan zur Formulierung eines langfristigen Referenzsystems der Wirtschaftspolitik allgemeiner Ziele und qualitativer sowie nichtökonomischer Politiken ist ebenso wie ein quantitatives Makromodell wichtig und zur inneren Konsistenzprüfung jeglicher Planung notwendig, doch weitere Verfeinerungen einer derartigen Planung würden unter den ecuatorianischen Bedingungen den Planungsprozeß nicht mehr sondern weniger effizient machen. Bedeutsamer und realistischer, da exakter und durchsetzbarer, scheint daher die Ausarbeitung eines öffentlichen Investitionsprogramm- und -projektplanes zu sein,² der mehrjährig öffentliche Investitions- und laufende Entwicklungsausgaben verbindlich festlegt.³ Der Übergang zum Zweijahresbudget ab 1973 ist ein Schritt in diese Richtung. Doch eine der wichtigsten Schwachstellen der ecuatorianischen Entwicklungspolitik liegt - neben dem personellen Aspekt - in der Projekt- bzw. Programmplanung. Um die Erdöleinkünfte adäquat verwenden zu können, "the Government will have to expand substantially the capacity of the public sector for identifying, preparing and executing development projects".⁴

1 C. Zuvekas betont immer wieder die Probleme der Regierung, "wohlerworbene" Interessen zu bekämpfen, Steuererhöhungen, ja jegliche Wirtschaftspolitik politisch durchzusetzen (1972b, S. 48).

2 Hierin war die venezolanische Planbehörde Cordiplan offensichtlich erfolgreich; vgl. F.D. Levy, 1968, S. 117.

3 Vgl. W. Stolper, 1967, S. 845ff.

4 IBRD, 1973, S. iii. R. Echeverría, der die Mission der Weltbank leitete, die zur Vorbereitung dieses Berichts im März/April 1972 Ecuador besuchte, betonte dem Verfasser gegenüber mit einigem Nachdruck, daß die Projektaufbereitung ein Hauptproblem Ecuadors darstelle; das größte Manko liege dabei im Fehlen ausreichend gut trainierten Personals auf allen Ebenen, auch in der JNPCE. Diese Meinung vertraten in Ecuador selbst auch viele ausländische Vertreter von bi- und multilateralen Entwicklungshilfeorganisationen.

2) Der Entwicklungsplan 1973/77

Der Entwicklungsplan 1973/77 (vollständiger Titel: Integraler Plan für Transformation und Entwicklung 1973-77) entspricht nur in wenigen Bereichen den Notwendigkeiten einer Entwicklungsplanung, die Ecuador als Ölförderstaat unter Berücksichtigung seines Entwicklungsstandes durchführen könnte. Dies erklärt sich aus der übereilten Herausgabe des Planes zum 1.1.73,¹ der mangelhaften Koordination innerhalb des staatlichen Sektors und letztlich der fehlenden Richtlinienbestimmung des Präsidenten bzw. des Militärs für die JNPCE. Die Planbehörde war weitgehend auf sich allein gestellt,² wenngleich sie im Detail mit Ministerien und anderen öffentlichen Institutionen zusammenarbeitete.

Untersucht man die drei Bestandteile des Planes - Planzusammenfassung (veröffentlicht), Modell und Detailpläne (beides unveröffentlicht)³ -, fällt die fehlende Geschlossenheit und der zusammengesetzte Charakter auf. Im Grunde genommen stehen Modellausarbeitung, der Entwurf allgemeiner Richtlinien ökonomischer und sozialer Entwicklungsstrategien und Projekt-

1 Die JNPCE hatte bereits für einen Plan, der den Zeitraum 1972/76 umfassen sollte, vorbereitende Arbeiten geleistet, was jedoch wegen der politischen Indeterminiertheit vor dem Putsch vom Februar 1972 keine weiteren Folgen hatte. Die Militärs drängten dann auf Fertigstellung, um ihrer politischen Arbeit propagandistisch, aber auch praktisch eine Basis zu geben. Die Tatsache, daß nun "geplant" regiert werden würde, nahm in amtlichen Erklärungen breiten Raum ein; vgl. etwa El Comercio vom 19.9.72, 17.2.73 oder 27.3.73.

2 Obwohl sich der Plan ausdrücklich auf das (vor allem von der Marine inspirierte) Regierungsprogramm der Militärregierung "Filosofía y Plan de Acción del Gobierno Nacionalista Revolucionario" bezieht, ist er vollständig innerhalb der JNPCE entstanden und nur wenig von den Militärs beeinflusst worden. Schon kurz nach der Veröffentlichung der Filosofía brachte die JNPCE ihre "Lineamientos" des Planes 73/77 heraus (1972b).

3 Das Modell (JNPCE, 1972d), ein Simulationsmodell, bestehend aus einem Global- und mehreren sektoralen Submodellen, wurde in Zusammenarbeit mit der ILPES ausgearbeitet. Die Detailpläne, die für jeden Sektor existieren, waren am 1.1.73 in nur wenigen Kopien in der Planbehörde und/oder verschiedenen öffentlichen Institutionen vorhanden.

bzw. Programmfixierung isoliert nebeneinander. Sie wurden formal in der Planzusammenfassung und ökonomisch in etwa im Modell zusammengefaßt. Es fehlt jedoch eine Konsistenz bezüglich einer Entwicklungsstrategie. Dies wird besonders bei der Bestimmung der Projekte bzw. Programme deutlich: man stellte letztlich die verfügbaren und einigermaßen sinnvollen Arbeiten dieser Art, die sich in unterschiedlichsten Qualitäten und Stadien der Ausarbeitung in der Behörde selbst oder in Ministerien bzw. öffentlichen Spezialinstitutionen befanden,¹ zu einem Sektorprogramm zusammen und stimmte es verbal auf die allgemeine Strategie ab.² Die benötigten Finanzmittel addierte man auf und errechnete aus den bei zu ergreifenden Steuerreformen reichlicher fließenden Steuereinnahmen bzw. der gesteigerten nationalen Ersparnis den externen Kreditbedarf. "Integral" ist eine Planung dieser Art nicht zu nennen. Die unabhängig voneinander entstandenen Projekte und Programme wurden höchst selten bezüglich der Verflechtung oder gar zeitlich innerhalb des eigenen oder gar mit anderen Sektoren abgestimmt. Berechnungen von (Grenz)-Erträgen verschiedener Projekt- oder Programmvarianten, auch unter Einbeziehung technischer Hilfsprogramme, unterschiedliches timing verschiedener Programmzusammensetzung und ein intra- oder intersektoraler Vergleich fand nur bisweilen in geringem Ausmaß statt.³

Der Plan 73/77 ist daher eine Mischung aus Bekundungen entwicklungsstrategischer Richtlinien, höchst unvollständigen

- 1 Vgl. etwa das Industrieprogramm JNPCE/CENDES, 1972, S. 44a, mit einer entsprechenden Bemerkung. Befragungen des Verfassers unterstützten diese These in weiteren Bereichen.
- 2 Dies konnte der Verfasser auf dem Agrar-, dem Industrie- und dem Elektroenergiesektor durch Befragungen und Studien der Projekte bzw. Planungen in den verschiedenen Abteilungen der JNPCE, Ministerien und öffentlichen Spezialinstitutionen feststellen.
- 3 In einer Bemerkung über nationale Planung in Entwicklungsländern betont Robert B. Bangs (1968, S. 32), daß allgemein Grenzeffizienzen öffentlicher Investitionen selten berechnet werden und Prioritäten eher aus politischen als aus wirtschaftlichen Überlegungen heraus gesetzt werden: "One is struck by the lack of precise calculations ... of investment in different spheres over which investment is spread." - Es ist allerdings fraglich, ob angesichts der schwachen Datenbasis ein derartiges Unterfangen in Ecuador möglich bzw. sinnvoll wäre.

project-by-project-Ansätzen und einem - u.a. auf Grund schwacher statistischer Fundierung - nur bedingt für Prioritäten- und/oder Finanzierungsbedarsermittlung verwertbaren Modell. Hätte man die Projektplanung durch eine integrierte Gesamtplanung öffentlicher Entwicklungsprogramme und -projekte ersetzt und die Entwicklungsstrategie in eine ausreichend fundierte, ins Detail gehende Lageanalyse gestellt, der Plan 73/77 hätte von Beginn an geeignete Verwendungen der Öleinnahmen bestimmen können. Doch dazu war die Ausarbeitungszeit zu kurz und der administrative Apparat in der Planbehörde selbst wie auch im sonstigen öffentlichen Bereich - auch politisch - nicht vorbereitet.

Wenn wir den Plan hier kurz vorstellen, so um zu zeigen, daß seine Grundkonzeption durchaus geeignet ist, die Öleinnahmen in Entwicklung umzusetzen. In den allgemeinen Grundlinien, z.T. auch den vorgeschlagenen sektoralen Politiken liegt eine realistische Einschätzung des für das Land Nötigen und Möglichen. Im Detail und in der Quantifizierung der Politiken zeigen sich jedoch Schwächen und Inkonsistenzen mit der Grundkonzeption. Die makroökonomischen Zieldaten sind allerdings nur noch von partiellem Aussagewert, da sie auf einem Ölreferenzpreis von \$ 2,50 beruhen. Die Anhebung auf das 5,5fache wird, wie wir sahen, die Staatseinnahmen erheblich ansteigen lassen, was Auswirkungen auf Zahl und Art der öffentlichen Projekte und Programme und natürlich auch auf die makroökonomischen Daten haben wird. Wenn im folgenden Planzahlen genannt werden, so um zu zeigen, wo die öffentliche Planung ihre Schwergewichte legen wollte. In der Grundtendenz wird sich daran trotz oder gerade wegen der erhöhten Öleinnahmen wenig ändern. Zudem werden sich bestimmte Schwächen des Planes bzw. der Planung trotz vorgegebener Flexibilität des Planes innerhalb des Planjahrfünfts auch durch die höheren Öleinnahmen nicht beheben und z.B. die Anzahl der Projekte nicht stark vermehren lassen. Schließlich sind Wachstumsraten in einigen Sektoren durch Bedingungen,

die nicht im Ölsektor und dessen Steuern liegen, mittelfristig nicht in hohem Umfange zu steigern (vgl. S.231 ff).

Die veröffentlichte Zusammenfassung des Planes 73/77¹ gliedert sich in 4 Teile: 1. Ziele und Strategien, 2. Sektorale Planung, 3. Infrastrukturplanung, 4. Sozialplanung.

Die Ziele werden (Seite 4) unscharf gefaßt in:

1. Integrale Stärkung des Landes durch höhere nationale Integration und ständig neu bestätigte Souveränität.
2. Hebung des Lebensniveaus der Ecuatorianer, besonders der Marginalen.
3. Verbesserung des Produktionsapparates durch bessere Nutzung der Ressourcen und des Raumes, um verstärkt Arbeitskräfte in höheren Produktivitätsniveaus absorbieren zu können.

Als Ziele können demnach fixiert werden: Verbesserung des Lebensstandards aller, der Einkommensverteilung und der Produktivität, höhere Beschäftigung und Produktion. Gleich zu Beginn wird die durch die höheren öffentlichen Einnahmen auf Grund der Erdölexportproduktion möglich gewordene entschiedener Intervention des Staates betont: "Die Strategie impliziert daher die Übertragung der grundlegenden Entscheidungen, die die ecuatorianische Wirtschaft und Gesellschaft beeinflussen und die heute als Folge unseres historischen Prozesses der Abhängigkeit in ausländischen Zentren wurzeln, auf den öffentlichen Sektor. ... Für die Durchführung eines Planungsprozesses, der in substantieller Weise das wirtschaftliche und soziale Verhalten zu verändern trachtet, ist die Existenz eines kräftigen und planenden öffentlichen Sektors unabdingbar, fähig, einem neuen Entwicklungsprozeß Richtung und Führung zu geben."² Die neuen grundlegenden Reformen bestehen aus umfassender Agrarreform,³ Steuerreform und Reform der öffentlichen Verwaltung, einer stärkeren Förderung des Industriesektors mit direkter staatlicher Beteiligung sowie

1 JNPCE, 1972c.

2 Ebenda, S. 4. Vgl. hierzu auch JNPCE, 1972b, S. IV/15.

3 Im August 1973 veröffentlichte man ein neues Agrargesetz.

der nicht traditionellen Exporte,¹ und endlich eine stärkere Beteiligung am Finanzsystem, um die Finanzierungsmittel adäquat lenken zu können.

Die Volkswirtschaft sollte in den 5 Jahren im Schnitt um 10,1% (BIP^F) bzw. 9,9% (BIP^M)² anwachsen; allein den direkten und indirekten Wirkungen des Erdöls schrieb man 3,2 Wachstumspunkte zu. Die im Plan vorgesehenen sektoralen Wachstumsraten werden in Tabelle 5.2 wiedergegeben.

Tabelle 5.2

Ecuador: Wachstumsraten 1972-77, BIP^F, Jahresdurchschnitte

BIP ^F	10,1	Bau	11,2
Landwirtschaft	5,3	Elektrizität	12,8
Industrie und Bergbau	10,1	Erdöl	41,3
Fischfang	9,6	Dienste	8,3
		Öff. Sektor	9,5

Quelle: JNPCE, 1972c, S. 14.

Um dies zu erreichen, plante man eine Zunahme der Investitionen³ von jährlich im Schnitt 8,6% und eine Bruttokapitalbildung von 22,7% des BIP mit jedoch kräftigen strukturellen Veränderungen gegenüber der Vergangenheit: während der öffentliche Sektor 1960 noch 41% aller Investitionen tätigte, waren es 1970 nur noch 28,4%. Im Planjahrfünft sollten es im Schnitt 40,2% sein (vgl. Anhang A5 und A6).

Den verbalen Erläuterungen zum Trotz ergab sich bei den materiellen Planansätzen eine Bevorzugung des modernen Sektors.⁴ So sollten etwa die öffentlichen Investitionen im

- 1 Der Aufbau des Andenmarktes spielt in vielen Bereichen eine Rolle.
- 2 Ebenda, S. 12. Es wird von einer Bevölkerungswachstumsrate von 3,4% ausgegangen.
- 3 Vgl. für das Folgende ebenda, S. 14ff.
- 4 Auch eine Analyse des auf zwei Jahre angelegten Haushalts der Zentralregierung 1973/74 (Reg.Of. 268 vom 20.3.73) läßt die im Vergleich zu den 60er Jahren zwar steigende, im Grunde genommen jedoch - bedenkt man auch die tatsächlichen Empfänger staatlicher Programme - verschwindend geringe Begünstigung der Marginalen durch den Staatshaushalt offenbar werden; die regionale Verteilung (mit Schwer-

Agrarbereich (29,9% aller in diesem Sektor zu tätigenenden Investitionen!) nur 13,0% aller öffentlichen Investitionen ausmachen.¹ Immerhin sind Investitionen für Vermarktung,² Viehwirtschaft, ländliche Entwicklung und Genossenschaftswesen geplant. Für Kolonisation im Oriente und Costa waren 10,7% aller öffentlichen Agrarinvestitionen gedacht. Der Plan enthält zwar eine Vielzahl von Programmen technischer, Vermarktungs- und Kredithilfe³ auf dem Agrarsektor, doch gibt es weder einen Zeitplan der laufenden Ausgaben des Staates, noch verwertbar ausgearbeitete und/oder mit den Ministerien usw. abgestimmte Projekte in ausreichender Zahl. Ähnlich verhält es sich bei der verarbeitenden Industrie bzw. Handwerk/Kleinindustrie.⁴ Der letztere Sektor sollte

punkten in Quito und Guayaquil) sei betont. Das (nach Aufstellung des Haushaltsplanes 1973/74 wieder vom Industrieministerium getrennte) Landwirtschaftsministerium mit den beigeordneten Institutionen Misión Andina, INIAP, IERAC, kann mit 300 (1974: 480) Mio S/. nur über 5,1 (7,4)% der laufenden Ausgaben, mit 108 (149) Mio S/. über 3,8 (5,0)% der öffentlichen Investitionen und zusammen mit 408 (629) Mio S/. über 4,9 (6,7)% aller Staatsausgaben verfügen. Das Ministerium für Öffentliche Arbeiten (Strassenbau, Brücken, öffentliche Gebäude) verfügt über 14,4 (13,9)%. Das Erziehungsministerium kann zwar 25,9 (25,7)% aller Staatsausgaben tätigen, es fällt aber auf, daß bei letzterem Etat 53,5 (47,5)% der Ausgaben für Sekundar- und Hochschulausbildung vorgesehen sind; 1969/70 wurden 81,1% aller Schüler (und Studenten) von 60,9% aller Lehrkräfte in der Primarstufe unterrichtet (INE, 1973, S. 22).

- 1 Von 1966-71 waren es ca. 10%; vgl. IBRD, 1973, Bd. I, S. 25.
- 2 Der Staat soll sich aktiver in den Prozeß der Kommerzialisierung einschalten, um die landwirtschaftlichen, kleinindustriellen und handwerklichen Sektoren zu begünstigen. - JNPCE, 1972c, S. 68.
- 3 Ebenda, S. 99ff.
- 4 Vgl. ebenda, S. 260ff und S. 279ff.

zwischen 1972 und 1977 22.000 Arbeitskräfte, der erstere nur 16.000 aufnehmen.¹ Für beide Sektoren sind technische und Vermarktungshilfen sowie in hohem Maße Kredithilfen geplant. Über die technische Hilfe werden zwar verbale Aussagen gemacht, doch dürfte sie - wie in der Vergangenheit - von der Finanzierung und dem Personal her gesehen für die verarbeitende Industrie effektvoller ausgestattet werden als für die Kleinindustrie.²

Bei der Industrie ist ein gewisser Strukturwandel geplant: Die Konsumgüterindustrie sollte 1977 nur noch einen Anteil von 56,7% der Industrieproduktion aufweisen (1972: 64,3; geplante Wachstumsrate p.a. 9,4), die Vorproduktindustrie 32,0 (27,8; 15,4) und die Kapitalgüterindustrie 11,3 (7,9; 20,5). Die stärksten Wachstumsraten sollten die Bereiche Nichtelektrische Maschinen, Transportmaterial und Metallherzeugung erreichen. 1977 sollten 10,8% der Industrieproduktion exportiert werden, und 15,2% sollten auf Importsubstitution fallen.³ - Die neue Rolle des Staates als aktiver Teilnehmer im ökonomischen Geschehen wird besonders bei der Planung des Industriesektors deutlich: von den 210 ausgewiesenen Industrieprojekten sind 4 vollständig (Erdölraffinerie, Stahlwerk, Fischfabrik, Harnstoff- und Ammoniakwerk), 7 mehrheitlich und 8 minderheitlich in staatlichem Besitz geplant, und zwar erkennbar Basisindustrien und solche, bei denen keine Investitionen privater Seite zu erwarten sind. Eine genaue Abstimmung und Verflechtungsanalyse mit dem Privatsektor unterblieb jedoch.⁴ Insgesamt wollte der Staat 25% der

1 JNPCE, 1972c, S. 262. Ob die trotz allem relativ hohe Zahl bei der verarbeitenden Industrie erreicht oder sogar übertroffen werden kann, hängt u.a. von der öffentlichen bzw. privaten Projektplanungs- und -durchführungskapazität ab.

2 Vgl. dazu etwa den Jahresbericht des CENDES, 1970/71, oder die Ausgaben- und Projektplanung, wie sie im Haushalt 1973/74 ausgewiesen ist.

3 Vgl. JNPCE/CENDES, 1972, S. 21f; JNPCE, 1972c, S. 264f.

4 In der Strategieerläuterung des Planes heißt es (S. 5f): "Die direkte Beteiligung des Staates im produktiven Prozeß durch die Errichtung von Basisindustrien und Förderung der Unternehmen ist von grundlegender Bedeutung ... vor allem durch direkte Investitionen oder Beteiligungen in den strategischen Sektoren, um damit private Investitionen

industriellen Investitionen tätigen.

Eines der Hauptprobleme Ecuadors war bis 1972 seine geringe binnenländische Kapitalbildungskraft. Die interne Bruttoersparnis schwankte zwischen 1965 und 1970 um 12% des BIP^M und finanzierte damit zwischen 65 und 90 (im Schnitt 77)% aller Investitionen (vgl. Anhang A7). Die hohen staatlichen Erdöleinnahmen werden nun auf absehbare Zeit eine Sparlücke nicht mehr auftreten lassen. Ein Problem wird hierbei jedoch weiterhin die private interne Ersparnis darstellen. Der Plan ging davon aus, die interne private Bruttosparquote von (1964-1970) 8% auf 11,9% anzuheben: "Die Möglichkeit, daß das nationale Sparen an der für die Zielerreichung des Plans nötigen Investition partizipieren kann, hängt von dem relativen Wachstum des Produkts und des Konsums und der Kapazität der Finanzierungsmechanismen ab, die Ressourcen auf die vorgesehenen Investitionen zu lenken ... Dieser Anstieg (des Sparens) ... rechtfertigt sich, weil ... man gegenüber der Vergangenheit beträchtlich höhere Niveaus der wirtschaftlichen Aktivität erwartet."¹ Im Klartext bedeutet dies die Erwartung, daß es gelingt, den Anstieg der privaten Konsumquote zu begrenzen, und in weiten Bereichen ein höheres Investitions- und Sparniveau anzuregen. Denn Wachstumsinvestitionen sind auch für ein Ecuador mit hohen Erdöleinnahmen ohne relative Einschränkung des Konsums nicht zu verwirklichen (vgl. hier S. 238 ff).

zu begünstigen und die den Prozeß regulierenden Finanzinstrumente auszubauen und zu verbessern." Gegen eine derartige Aktivität des Staates wandten sich sofort die Verbände (d.h. die Kammern) in Erklärungen und Zeitungsanzeigen: es sei absurd, den Staat in einen Unternehmer zu verwandeln; er solle lediglich den Markt erweitern, die Wirtschaft nur allgemein und indirekt lenken, sich nur auf die Ausbeutung und Nutzung der Basisressourcen und sozial determinierte Betriebe beschränken und die Privatwirtschaft einschl. der ausländischen Unternehmen ausreichend anregen (vgl. z.B. in El Comercio vom 25. und 28.12.72).

1 JNPCE, 1972c, S. 57.

6. Kapitel

Tendenzen und Bedingungen der erdölgesteuerten Entwicklung Ecuadors

Die Aufnahme der Erdölexporte und der daraus resultierende Wandel in der Zusammensetzung des Sozialprodukts und der Exporte hat klare Folgen für den gesamten Kontext der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Struktur des Landes. Die wichtigsten Aspekte sollen hier nun analysiert werden. Dabei wird als Basis von den in den vorhergehenden Kapiteln untersuchten wirtschaftlichen, sozialen und politischen Bedingungen ausgegangen, die sämtlich durch die Einfügung eines neuen Industriesektors in die Volkswirtschaft, nämlich der Erdölexportindustrie mit den ihr eigentümlichen sozio-ökonomischen Produktionsbedingungen, tangiert werden.

Nach einer kürzeren Analyse einiger unmittelbarer wirtschaftlicher und politischer Auswirkungen der Erdölexportindustrie des Oriente werden die längerfristigen sozio-ökonomischen Tendenzen untersucht, wie sie sich aus der Dynamik der neuen Produktionsstruktur des Landes abzeichnen. Dabei werden der Plan 73/77 sowie die Sozial- und Wirtschaftspolitik der Militärregierung in den Jahren 1972 und 73 zu Grunde gelegt. Dieses Vorgehen ist insofern zulässig und sinnvoll, als sich unter den gegebenen sozio-politischen Umständen mittelfristig vornehmlich das Militär - das sich jedoch auf bestimmte andere soziale Kräfte stützen wird - als Agent sozio-ökonomischer Entwicklung betätigen wird.

A Die unmittelbaren Effekte der Erdölindustrie des Oriente

Die Nachrichten von großen Ölvorkommen und die Aussicht auf hohe nationale Einnahmen daraus löste ab der 2. Hälfte der 60er Jahre große Erwartungen aus. Die relativ hohen Investitionen der Ölgesellschaften, die verkehrsmäßige Erschließung des Nord-Oriente und der im August 1972 beginnende Export

wirkten sich bereits auf die sozio-ökonomische Entwicklung des Landes aus. Auf einige Aspekte wollen wir nun eingehen.

1) Die Wirkungen der neuen Industrie auf die Volkswirtschaft

Der Erdölexport begann im August 1972. Von den seit etwa 1961 laufenden Explorations- und Erschließungsausgaben von ca. 360 Mio \$ flossen wahrscheinlich nur 25%, also 90 Mio \$, in die ecuatorianische Volkswirtschaft. Doch hatte diese Nachfrageerhöhung sowie die (seit 1967 sichere) Aussicht auf bedeutende Ölexporte bestimmte wirtschaftliche Konsequenzen, von denen einige im folgenden besprochen werden sollen.¹

(a) Auswirkungen auf das Wachstum

Das Wachstum, welches wegen der geringen Exportsteigerungen 1960/65 real lediglich 4,3 (BIP^F; BIP^M 4,0)% p.a. erreichte, steigerte sich danach bis auf zweistellige Raten.² Daran hatten - sektoriell betrachtet - vor allem die Bauwirtschaft, der öffentliche Sektor, die verarbeitende Industrie und ab 1972 natürlich die Ölindustrie die bedeutendsten Anteile. Die Bauwirtschaft konnte vor allem durch den Bau der Ölleitung, die Erschließungsarbeiten sowie die Kompensationsleistungen der Ölgesellschaften, aber auch durch den sehr gesteigerten privaten Hochbau³ und öffentliche Arbeiten ihr Gewicht in der Volkswirtschaft ausbauen.⁴ Der Staat konnte seinen Anteil am Sozialprodukt anheben und damit seiner Rolle als dynamischer

1 Vgl. hierzu auch E. Friedrich, 1974, S. 14ff; BID, 1973, S. 204ff.

2 Die Schätzungen darüber gehen auseinander. Unter Verwendung von Zahlen der Memorias der Banco Central errechnen sich (auf Basis 1972) folgende Raten (BIP^M): 1967: 6,6; 1968: 2,7; 1969: 7,0; 1970: 11,5; 1971: 7,1; 1972: 9,9; siehe Anhang A 2 dieser Arbeit. In einer (erstmalig angestellten, internen Konjunktur-)Analyse von Banco Central und JNPCE, 1973, S. 11, wird 1971: 12,3; 1972: 13,6; 1973: 14,4 geschätzt (auf Basis 1960).

3 Hierin spiegelt sich die relativ stärkere Einkommenssteigerung der mittleren und oberen urbanen Bevölkerungsschichten wider.

4 Vgl. hierzu Banco Central, Memoria 1970, S. 9f, und 1972, S. 63.

Sektor auch bei nachlassenden Exportsteigerungen weiterhin gerecht werden. Dies konnte allerdings nur mit Defizitfinanzierung erfolgen, gestützt auf ausländische¹ und inländische Kredite, vor allem Kredite der Zentralbank (diese zunächst unveröffentlicht). Die Ölindustrie begünstigte durch die hohen Investitionen (vgl. Tabelle A 6 im Anhang) bis August 72 zunächst vornehmlich den privaten Sektor (Explorations- und Erschließungsarbeiten), erst die Ölexporte machten den Staat zum Hauptnutznier. Schließlich verbesserten sich offensichtlich vor allem die Einkommen² der Bevölkerungsteile, die verstärkt Industriegüter verbrauchen, so daß dieser Sektor hohe Wachstumsgewinne verzeichnen konnte.

- Das kurzfristig starke Anwachsen des Sozialprodukts war u.a. auch deshalb möglich, weil der durch den Aufbau der Erdölindustrie inländischen Wirtschaftssubjekten zufließende Einkommensstrom einen realen Multiplikatorprozeß anregte, der sicher einen etwas größeren Umfang als derjenige auf Grund traditioneller agrarischer Exporte hatte, da einmal

- 1 Diese Kredite wurden teilweise deshalb so bereitwillig gewährt, weil die Rückzahlungskapazität Ecuadors durch die zu erwartenden Erdöleinnahmen gesichert war. Verstärkt nahm die Regierung auch kommerzielle Bank- und Lieferkredite in Anspruch. An die 6 Mio \$ Royalties-Vorauszahlung der Texaco-Gulf (1969) und den 40 Mio \$-Kredit des US-Bankenkonsortiums (1972) sei erinnert.
- 2 Genaue Angaben über die Entwicklung der Einkommensverteilung sind auf Grund der vorhandenen Unterlagen nicht zu machen. Vergleicht man aber die (reale) Entwicklung von Konsum, Agrarproduktion, Export sowie Import (-struktur), so kann man vorsichtig schließen, daß das Wachstum der Nachfrage verstärkt verarbeitete Güter betraf, was dem Industriesektor, der ja vor allem Konsumgüter produziert, die hohe Steigerung brachte. Auch eine vorsichtige Analyse der Preisindizes läßt auf eine Verschiebung der Konsumstruktur zugunsten der mittleren und oberen Einkommensschichten schließen (Vgl. INE, Februar 1974). Die Mindestlohnvorschriften entsprachen 1973 in vielen Sparten noch den Sätzen von 1967 oder 68 (vgl. Anhang A 11). Da die Lebenshaltungskosten stärker stiegen als die Löhne, verschlechterte sich die Einkommenssituation vor allem der Empfänger niedriger Arbeitnehmerinkommen rapid (vgl. Banco Central/JNPCE, 1973, S. 9). Auch die 1974 für die Einkommensempfänger zwischen 1000 und 5000 S/. pro Monat eingeführte Anhebung um 250 S/. hat das weitere Sinken dieser Reallöhne nicht verhindert. Eine größere Anhebung der Mindestlöhne wurde offensichtlich aus Furcht vor einer stärkeren Inflationierung durch zu starke Binnenkonsumnachfrage unterlassen. Die erhöhte Nachfrage muß also verstärkt von den oberen Einkommensempfängern ausgegangen sein.

bei den direkten Nutznießern (Arbeiter, Bau- und Transportunternehmer, Staat) geringere Spar- und/oder Importneigungen anzunehmen sind, da auch die höhere Importkapazität und die vielfach vorhandenen freien Kapazitäten in der Industrie für ein elastischeres Angebot sorgen.¹

(b) Auswirkungen auf die Zahlungsbilanz

Die ecuatorianische Zahlungsbilanz, die auch in den 50er Jahren zwar nicht nur Überschüsse aufwies, doch auf Grund der guten Exportergebnisse im Schnitt ausgeglichen war, zeigte gegen Ende der 60er Jahre "eine ausgeprägte Tendenz zur externen Abschnürung".² Bis 1967 war die Handelsbilanz positiv, doch dann - wegen der stark steigenden Importe und der unbefriedigenden Entwicklung der Exporte³ - kam die Devisenreserveposition des Landes bis zur Aufnahme der Erdölexporte in starke Bedrängnis. Trotz der 1970 erfolgten Abwertung wuchs das Defizit. Während die Bilanz der laufenden Posten 1967 noch ein Debet von nur 28,3 Mio \$ aufwies, stieg dieser Betrag 1971 auf 209,9 Mio \$, den 8,4-fachen Wert der internationalen Reserveposition am Ende dieses Jahres. Zwar kann man davon ausgehen, daß bei Nichtberücksichtigung des Erdölsektors und dessen Importen die Handelsbilanz länger positiv ausgefallen wäre, doch die Importe der übrigen Wirtschaft und die steigenden Debetziffern der Dienstleistungsbilanz hätten ohne die Nettodevisenerträge der Erdöldirektinvestitionen das Ungleichgewicht der Zahlungsbilanz bedrohlich vergrößert.⁴ Die Schließung der

1 Vgl. in diesem Sinne Banco Central, Memoria 1972, S. 99.

2 JNPCE, 1972a, S. 45; vgl. dort ff die Ausführung über die Entwicklung der Zahlungsbilanz in den 60er Jahren. Siehe auch IBRD 1973, Bd. I, S. 80ff, und Anhang A3 dieser Arbeit.

3 Vgl. dazu auch Ch.R. Gibson, 1971, S. 186ff; JNPCE, 1972f; Der Grund lag u.a. in der nur schleppenden Umstellung der Bananenproduktion vom (in den 50er Jahren für Ecuador sehr erfolgreichen) Gros-Michel- auf den (von US-Produzenten in Zentralamerika gezüchteten, ertragreicheren und haltbareren) Cavendish-Typ. 1969 ging der Export absolut zurück.

4 Unter der Annahme, daß 75% der Käufe von Investitionsgütern bei Direktinvestitionen im Ausland getätigt werden, hätte sich etwa 1971 ohne die Importe der Ölindustrie ein Handelsbilanzdefizit von 10,8 Mio \$ ergeben; der daraus resultierende Fehlbetrag von 88,3 Mio \$ in der Bilanz der laufenden Posten hätte immer noch das 3,5fache der (durch die Direktinvestitionen gestützten) Devisenreserven ausgemacht - ein

Handelslücke wäre ohne eine erneute kräftige Abwertung und/oder starke Eingriffe in den Außenhandel kurz- und wohl auch mittelfristig nicht gelungen; Auswirkungen auf das Wachstum wären nicht ausgeblieben.¹ Die Errichtung der Erdölindustrie sowie die Aussicht auf hohe Devisenzuflüsse spätestens ab 1973 wirkten hier als "Retter in letzter Minute". Neben dem

Tabelle 6.1

Ecuador: Devisenreserven 1950-1973; in Mio \$

	<u>1950</u>	<u>1960</u>	<u>1961</u>	<u>1962</u>	<u>1963</u>	<u>1964</u>	<u>1965</u>	<u>1966</u>
A	35,5	32,5	20,8	32,3	40,6	45,0	33,7	44,7
B		36,1	22,8	34,9	45,6	50,4	38,2	49,4
	<u>1967</u>	<u>1968</u>	<u>1969</u>	<u>1970</u> ^a	<u>1970</u>	<u>1971</u>	<u>1972</u>	<u>1973</u> ^b
A	53,9	41,4	39,0	17,7	49,0	17,4	119,7	156,6
B	58,3	47,0	51,3	29,5	55,2	24,9	127,9	164,8

Quellen: Banco Central, Boletines Mensuales, versch. Ausgaben, und Información Estadística Nr. 1226 vom 15.1.71 und Nr. 1285 vom 27.4.1973. Angaben zum 31.12., A: zum 31.5.1970, b: zum 18.4.1973.

A = Definition der Banco Central (einschl. Kreditbriefe (der Importeure zur Verminderung des Kursrisikos) und Deviseneinlagen von Inländern bei der Zentralbank)

B = Definition des IMF

(in seiner Höhe auf Grund der unzureichenden Datenbasis nicht exakt ermittelbaren) NWW der in der Such- und/oder Erschließungsphase stehenden Ölunternehmen sind die 6 Mio \$-Royalties-Vorauszahlung der Texaco-Gulf von 1969 sowie die erhöhten Kredite von Lieferfirmen, vor allem aber von ausländischen

hoher Wert für ecuatorianische Verhältnisse. (Bei Öl-Investitionsgüterimporten von 121,6 (107,0) Mio \$ cif (fob); vgl. Tabelle 6.1 und Anhang A 3). - Zu den Problemen der negativen Dienstleistungsbilanz vgl. Banco Central, Memoria 1972, S. 101f.

- 1 Die Handelslücke hemmte besonders in der 2. Hälfte der 60er Jahre das Wachstum, da einmal der Export und damit die durch ihn geschaffenen Faktoreinkommen ihre Rolle als dynamischer Faktor weniger ausgeprägt spielten, zum anderen aber die nötige Importkapazität fehlte und Importe vielfach administrativ behindert wurden.

Privatbanken an den Staat zu nennen.¹ Doch erst die Aufnahme der Erdölexporte im August 1972 ließ den Negativsaldo der Bilanz der laufenden Posten auf eine (im Verhältnis zur Reservereposition) vertretbare Höhe schrumpfen.² Dieser Negativsaldo ist 1973 fast verschwunden,³ und ab 1974 wird mit Überschüssen zu rechnen sein. Der Zahlungsbilanzüberschuß wies 1972 mit 104 Mio \$ ein zuvor nie erreichtes Ausmaß auf. "Ecuador's capacity to import and thus to sustain rising consumption and economic growth will be substantially enlarged."⁴

(c) Auswirkungen auf die öffentlichen Finanzen

Die Erdöleinnahmen des öffentlichen Sektors verhinderten teilweise, daß die öffentlichen Finanzen vollständig aus dem Gleichgewicht kamen. Das jährliche Defizit des Haushaltes der Zentralregierung übertraf, da die Anforderungen an den Staat stärker als dessen Einnahmen stiegen, in den 60er Jahren das des vorangegangenen Jahrzehnts, ohne jedoch außergewöhnliche Ausmaße anzunehmen. Erst die letzte Velasco-Administration brachte chaotische Verhältnisse in den Finanzbereich des Staates.⁵ Das Defizit des Zentralbudgets hatte 1968 mit (1,05 Mrd. S/. =) 39% der lfd. Einnahmen jenes Jahres einen Höhepunkt. Die 6 Mio \$ des Jahres 1969 sowie der lange verhandelte, schließlich 1972 ausbezahlte 40 Mio \$-Kredit und in

- 1 Vgl. Anhang A 3 wegen der Nettokreditzuflüsse. Besonders auf den 40 Mio \$ Kredit des Manufacturers Hanover Trust-Konsortiums von 1972 sei hingewiesen.
- 2 Der Zentralbankbericht 1972 (S. 100) gibt die Erdölexporte mit 59,9 Mio \$ an; sie trugen mit 73% zur Zunahme der Exporte in diesem Jahre bei.
- 3 Ein Bericht der NZZ, Fernausgabe vom 18.7.74, S.17, beziffert diesen Saldo für 1973 auf lediglich ./.. 2,8 Mio \$.
- 4 IBRD, 1973, Bd. I, S. 80.
- 5 Das Defizit der Zentralregierung, das in den 50er Jahren im Schnitt bei ca. 80 Mio S/. p.a. lag, erreichte zwischen 1960 und 1967 durchschnittlich 425 Mio. Ab 1968 waren die Defizite dann bedeutend höher: 1968: 1,05; 1969: 1,15; 1970: 1,55; 1971: 1,73; 1972(p): 1,02 Mrd. S/.; siehe Memorias der Banco Central. - Die Finanzierung des Defizits von 1971 vornehmlich aus Zentralbankmitteln wurde lange geheimgehalten und in den amtlichen Veröffentlichungen nicht ausgewiesen; es sollte mit dem nie zustandegekommenen (kommerziellen) Auslandskredit von 56 Mio \$ abgedeckt werden; vgl. Carta Económica 4(1972)23.

geringerem Umfang die Abgaben der Ölindustrie (vor allem Oberflächensteuern¹⁾) deckten nur Teile des Defizits ab, der größte Teil wurde durch die Zentralbank finanziert. 1972, im Jahr der ersten Erdölexporte, erwirtschaftete die Ölindustrie bereits ca. 530,9 Mio S/.,² etwa 10% der laufenden Einnahmen der Zentralregierung.

(d) Auswirkungen auf die Inflation

Es dürfte schwierig sein, den Beitrag der Erdölindustrie zur Inflationsentwicklung in Ecuador ab 1965 abzuschätzen. Die Inflationsrate in Ecuador war - nicht nur für lateinamerikanische Verhältnisse - traditionell niedrig;³ in den 50er Jahren lag sie lediglich bei 1,8% p.a., von 1960-1970 bei ca. 4%, mit einem deutlichen Schwergewicht in der 2. Hälfte des Jahrzehnts (siehe Anhang A 9). Zeitgleich mit der stärkeren Verschuldung des Staates, aber auch mit den stärkeren Investitionen der Ölindustrie verzeichnete der Preisanstieg größere Werte.

Die Ausgaben der Erdölindustrie im Inland haben die Inflation begünstigt, doch war die Wirkung sicher bei weitem nicht so hoch wie die anderer Quellen.⁴ Zu untersuchen wäre zunächst die Frage der Erhöhung der Geldmenge.⁵ Die Devisen der Ölgesellschaften wurden teils auf dem freien Markt (zu flexiblem Kurs), teils über die Zentralbank zu einem fixen Kurs in Sucre umgewechselt, und nur dieser letzte Fall wie auch die 6 Mio \$-Royalties-Vorauszahlung und der 40 Mio \$-Kredit, die beide über die Zentralbank abgewickelt wurden, führten zunächst zu einer Geldvermehrung. Sehr bedeutsam wurde diese Entwick-

-
- 1 Erst ab 1972 in nennenswerter Höhe, da neue, höhere Steuersätze rückwirkend ab Oktober 1971 in Kraft traten.
 - 2 Vgl. Banco Central, Memoria 1972, S. 157f.
 - 3 Siehe zum Vergleich OEA, 1972, Bd. 5, S. 25.
 - 4 Vgl. zur Inflationsproblematik S. 268ff weiter unten. Zur Preisentwicklung nach 1970 vgl. etwa Banco Central/JNPCE, 1973, S. 5ff und Banco Central, Memoria 1972, S. 31f.
 - 5 Diesen Ausführungen werden die Memorias 1970 und 1972 (S. 21ff bzw. 70ff) und die Boletines Nr. 540/542 (S. 141) und 543/545 (S. 171) des Jahres 1972 sowie mündliche Auskünfte zu Grunde gelegt.

lung jedoch erst ab 1970, als im Zusammenhang mit den starken Eingriffen in den Außenwirtschafts- und Devisenverkehr und der Abwertung der freie Devisenmarkt total eingestellt, später (aus Devisenknappheit der Zentralbank) nur für einige Devisenoperationen wieder eröffnet wurde.¹ Erst ab diesem Zeitpunkt spielen die Devisenzu- oder-abflüsse für die Binnenliquidität eine größere Rolle.

Tabelle 6.2

Ecuador: Geldschöpfung der Zentralbank, 1970-1972, in Mio S/.

	1970	1971	1972
Total	+ 100	+ 65	+ 1.201
1) Expansive Faktoren	+ 1.726	- 38	+ 2.828
Internationale Aktiva, netto	+ 445	- 758	+ 2.578
Binnenkredit	+ 1.067	+ 636	+ 260
a) öff. Sektor	+ 782	+ 611	+ 356
b) an priv. Sektor	+ 269	+ 60	- 98
c) an Banksektor	+ 16	- 35	+ 2
sonst.	+ 204	+ 16	- 10
2) Kontraktive Faktoren	- 1.026	+ 203	- 1.627
Einlagen	- 1.022	+ 208	- 1.617
a) des öff. Sektors	- 277	+ 153	- 630
b) des priv. Sektors	- 370	+ 375	- 469
c) sonst.	- 375	- 320	- 518
Kapital u. Rücklagen	- 4	- 5	- 10
(Geldschöpfung der privaten Banken:	+ 366	+ 566	+ 109)

Quelle: Banco Central, Memoria 1972, S. 71 und 73

Die Erdölaktivität führte mit ihrem Nettodevisenzufluß, besonders ab 1970, zu einer stärkeren Zunahme der Geldmenge, wenn auch 1971 der externe Sektor insgesamt (wegen der hohen Importe) dämpfend wirkte. Doch war es 1970 und 1971 vor allem die

1 Vgl. zur teilweisen Wiedereröffnung des freien Devisenmarktes 1971 den kritischen Kommentar in Carta Económica, 4(1972)23, der die fehlende Kontrolle und die Möglichkeit zum Kapitalexport beklagt.

Zentralbank selbst (vgl. Tabelle 6.2), die durch erhöhte Kreditgewährung (besonders an die Zentralregierung) eine weit über der durchschnittlichen Rate der 60er Jahre liegende Zunahme der Geldmenge zuließ.¹ Erst 1972 wurde der externe Sektor zur wichtigsten Quelle der Geldschöpfung (die Ölindustrie war daran mit dem beginnenden Export (Devisenzufluß netto 28,4 Mio \$), dem hohen Kapitalzufluß (brutto ca. 125 Mio \$) und dem 40 Mio \$-Kredit überwiegend beteiligt), doch die starke Zunahme der Einlagen in der Zentralbank (u.a. wegen der hohen, unmittelbar nicht verausgabbaren Öleinnahmen der Zentralregierung) führte nur zu etwa einer Verdoppelung in der Zunahme der Geldmenge 1972 gegenüber 1971.

Die Erhöhung der Geldmenge hatte ihren Anteil an den Preiserhöhungen, und damit auch die Aktivitäten der Ölindustrie. Wichtiger scheinen jedoch strukturelle, außerhalb der Ölindustrie liegende Gründe der Inflation² zu sein: Erhöhung der Importpreise, die Abwertung von 1970, vor allem aber die zu langsame Erhöhung des Angebots von Agrarprodukten für den Binnenmarkt. Die Preisindizes für verschiedene Produkte deuten in diese Richtung. Die Ölindustrie hatte auf Grund ihres speziellen Nachfrageprofils allenfalls auf die Bauindustrie und das Transportwesen direkt preissteigernden Einfluß, andererseits verfügten viele Arbeiter durch den Verdienst beim Bau der Pipeline und der Straßen im Oriente kurzfristig über relativ hohe Geldbeträge und konnten so in bislang für sie (in qualitativer und/oder quantitativer Hinsicht) unerreichbare Märkte eindringen, deren Angebot z.T. nicht so schnell erhöht werden konnte.

2) Die Stärkung des Staates

An verschiedenen Stellen dieser Arbeit war die Schwäche des Staates deutlich geworden, nicht nur im Myrdal'schen Sinne, sondern hinsichtlich seiner rein politischen und ökonomischen Bedeutung; es war aber auch deutlich geworden, daß das alte

1 Siehe Anhang, A 10.

2 Vgl. weiter unten S.268 ff.

System der Machtausübung aus wirtschaftlichen, aber auch aus sonstigen Gründen (Urbanisierung, Nationalismus, Industrialisierung) unfähig geworden war, sich selbst zu regulieren.

"Unter diesen Umständen, als der langsame Verfall der monolithischen Institution, die die hacienda war, die durch sie geprägte Machtstruktur zum Niedergang brachte, begannen die Erdölexporte ...,dreimal so hoch wie die der Banane. Dieses neue und zerstörerische Machtzentrum wird bedeutende Veränderungen in der nationalen Wirtschaft hervorrufen und selbstverständlich gleichermaßen ein Netz von Interessen und Einflüssen ausprägen, welches substantiell das derzeitige politische Gleichgewicht modifizieren wird."¹ Der Öllexport beschleunigt also eine säkulare Entwicklung. Die zu erwartenden Veränderungen der sozio-politischen Struktur werden weiter unten (S.218ff) analysiert. Hier wird lediglich auf die neue Rolle hingewiesen, die der Staat nun im sozio-ökonomischen System Ecuadors zu spielen vermag.

Dazu genügt es, sich zu vergegenwärtigen, daß auf der einen Seite dem Staate nun direkt außerordentlich hohe Mittel aus dem Export zufließen, die unabhängig von der Produktionstätigkeit nationaler Wirtschaftssubjekte erfolgen; daß der staatliche Anteil am Sozialprodukt steigt und der Staat direkt in den Wirtschaftsprozeß eingreifen wird; und daß auf der anderen Seite damit die Pressionsmöglichkeiten der traditionellen Einflußgruppen z.T. abgenommen haben, allen voran die der agro-exportierenden Oligarchie der Costa auf Grund ihres geringeren relativen Gewichts für Sozialprodukt und Staatseinnahmen und der nachlassenden Dynamik der Agroexporte.² Der Staat kann sich finanziell relativ verselbständigen; er kann aktiv Struktur und Rhythmus des Wachstums beeinflussen; er kann sich zunächst leichter von partikularen, regionalen und sozialen Einflüssen befreien. Dies wird der politischen Kontinuität zugute kommen.

1 O. Hurtado, 1973, S. 5.

2 Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß Quito seine nach 1880 verlorene Stellung als nicht nur politisch-administratives, sondern auch ökonomisches Zentrum zu Lasten Guayaquil's zumindest teilweise zurückerhält.

Doch diese relative Unabhängigkeit der öffentlichen Instanzen von Einflüssen nationaler Gruppen und auch der internationalen Ölgesellschaften¹ kann allerdings nur eine kurze Zeitspanne andauern, da einmal seit 1972 eine politische Neuordnung noch nicht wieder erlangt wurde, da zum anderen vor allem aber die sozio-politische Umstrukturierung des Landes auf Grund der Ölexporte nur erst in Ansätzen erkennbar, nicht jedoch schon vollzogen ist, und schließlich, da der Staat den Ölgesellschaften gegenüber derzeit lediglich auf Grund der Welterdöllage und der hohen Erdöleinnahmen in einer quasi Verkäuferposition steht. Solange diese Unabhängigkeit besteht, werden die Militärs "ihre" Entwicklungspolitik, wie verschwommen sie auch aussieht, durchführen können. Die erkennbare soziale Gewichtungverteilung wird jedoch Militär und unabhängig davon den Staat, wie wir weiter unten sehen werden, zum Vehikel der Interessen einer neuen oberen Mittelschicht machen. Die wichtigste Folge gegenüber dem früheren Zustand ist vor allem, daß auf Grund der Ölexporteinnahmen des Staates die Agroexport-Oligarchie der Costa, schneller und gründlicher als dies bei dem lediglich ökonomischen Niedergang der Sierra-Oligarchie der Fall war, ihre sozial und politisch dominierende Rolle weiter einbüßen wird.

3) Die Erschließung des Oriente

Die durch die infrastrukturellen Arbeiten der Ölindustrie im Oriente möglich gewordene Erschließung dieser Region für Kolonisation, landwirtschaftliche Produktion, Holzwirtschaft und andere ökonomische Aktivitäten wird nach der Auffassung vieler Experten langfristig die gleiche Bedeutung erlangen wie die Erdölproduktion selbst. Das Gebiet (130.000 km²) hat vor allem ein reiches landwirtschaftliches Potential, doch ist die Landwirtschaft besonderen ökologischen und auch ver-

1 Die Stellung der ausländischen Ölgesellschaften im politischen Gefüge Ecuadors war 1973/73 noch nicht eindeutig. Es gibt Gerüchte (vgl. etwa M. Alava O., 1973, S. 7), daß sich die Ölgesellschaften in den Wahlkampf von 1970 eingemischt hätten. Bis 1972 hatte der Staat den Gesellschaften gegenüber eine ausgesprochen schwache Verhandlungsposition.

kehrswirtschaftlichen Bedingungen unterworfen. Der Oriente kann fast alle in feuchttropischen Gebieten üblichen landwirtschaftlichen Produkte hervorbringen, so etwa Tee, Bananen, Jukka, Fleischvieh usw. (alles auch Produkte der Costa), doch die weiten Verkehrswege und die geringe Fruchtbarkeit scheinen extensive Betriebsformen unter Verwendung von Dünger, Futtermitteln, Insektiziden usw. zu bedingen.¹

Der Oriente, der 4 der insgesamt 20 Provinzen, 48,2% des ecuatorianischen Territoriums, aber (1962 mit ca. 75.000) nur 1,6% der Bevölkerung² umfaßt, der für Ecuador nie eine bedeutende Rolle spielte,³ ist erst durch die Ölindustrie für das übrige Ecuador "geöffnet" worden.⁴ Verbindungsstraßen wurden praktisch erst nach dem 2. Weltkrieg gebaut.

Lediglich im Süden, von Cuenca und von Loja aus, sind Verbindungsstraßen in den Oriente vorgetrieben worden, die nichts mit Erdölexploration zu tun hatten, z.T. von Kolonisten, z.T. aus strategischen Gründen (gegen Peru) und teilweise von der lokalen Entwicklungsorganisation CREA gefördert. Die wichtigste Verbindung im Zentraloriente von Baños nach Puyo baute die Shell, um bei Mera einen Zentralflughafen und ein Zentrallager für ihre Explorationsarbeiten errichten zu können. Erst diese Verkehrsverbindung (mit ihrer Verlängerung nach Tena und einigen Stichstraßen) ermöglichte eine erfolgreiche wirt-

- 1 Vgl. hierzu etwa R.J. Bromley, 1972, S. 291f. Auf die Bedeutung des Amazonasbeckens für das Klima der Sierra sei hier nur hingewiesen.
- 2 JNPCE, 1964; in der Sierra lebten 1962 50,2, in der Costa 48,2% der Bevölkerung. Der Oriente konnte damals schon den relativ höchsten Zuzugsgewinn verzeichnen (+ 16.600; vgl. ebenda, S. 56f); eine Tendenz, die nach den ersten Zahlen der Volkszählung 1974 (die höchsten urbanen Zuwachsraten gab es in den Städten Zamora und Tena im Oriente, siehe: El Comercio vom 10. Juni 1974) und dem Augenschein offensichtlich bis heute angehalten hat.
- 3 W.-D. Sick (1963, S. 252) etwa hat dem Oriente bei der Beschreibung der ecuatorianischen Wirtschaftsräume lediglich eine halbe Seite gewidmet.
- 4 Zu einer ausführlichen Besprechung der Bedeutung der Ölindustrie für die Kolonisation des Oriente siehe R.J. Bromley, 1972, S. 278ff.

schaftliche Entwicklung dieser im Vorandengebiet gelegenen Region. Bis 1970 umfaßte das Straßennetz im Oriente ca. 430 km, mit dem etwa 4% des Oriente wirtschaftlich erreichbar gemacht wurden.¹ Der Nordosten gelangte erst durch die Ölfunde von Texaco-Gulf zu einem Anschluß an den Wirtschaftsraum Ecuadors², vor allem durch die parallel zur pipeline laufenden Straße und die Stichstraßen zu den einzelnen Ölfeldern und Bohrlöchern und schließlich durch die im Rahmen der Kompensationsarbeiten zu errichtenden Straßen und Brücken. Man kann annehmen, daß vor allem im Zusammenhang mit der Ölindustrie das Straßennetz des Oriente sich bis 1977 mehr als verdoppeln wird.

Die Bevölkerung des Oriente besteht nur zu einem geringen Teil aus Tieflandindianern, in der Mehrheit aber aus Zuwanderern vornehmlich aus der Sierra. Die Hauptsiedlungsgebiete sind heute noch der Süden und die Region um Puyo und Tena im Zentraloriente nahe der Anden, also Gebiete, die 1968 bereits durch Straßen mit der Sierra verbunden waren. Die Besiedelung im Nordosten über das alte Siedlungsgebiet bei Baeza hinaus wurde erst nach 1969 möglich und dann in größerem Umfang betrieben.³ Da die Verkehrsverbindungen nach Quito relativ gut sind und fast keine der Familien der Ölarbeitnehmer im Ölgebiet wohnt,⁴ entstand kein großes Erdölcampo, wie man es etwa aus Ölgebieten Venezuelas kennt. Die "Städte" im Nordosten unterscheiden sich daher von denen im Zentralosten oder Südosten zwar durch geringere Größe und infrastrukturelle

-
- 1 Unter der Annahme von maximal 5 km wirtschaftlich nutzbarer Tiefe seitlich der Straßen; siehe ebenda, S. 282.
 - 2 Der Verfasser konnte feststellen, daß vor 1968 die örtlichen Cofanes-Indianer - wenn überhaupt - nur mit dem nahen Columbian Handel trieben. Ecuador als Nation hatte für sie keinerlei Bedeutung.
 - 3 Die genaue Zahl der Umsiedler ist nicht ermittelbar. Der IERAC-Leiter der Zweigstelle in Lago Agrio sprach von ca. 5000 Familien in seinem Gebiet, so daß man mit etwa 20-30.000 Personen im Nordosten rechnen kann. Nach lokalen Angaben (der Priester, ein Sägewerksbesitzer) kamen ca. 40% aus der Sierra, 60% aus der Costa, letztere zu 30% ursprünglich aber Serranos.
 - 4 Texaco unterhält eine eigene Flugverbindung Lago Agrio-Quito, Busse verkehren mehrmals täglich.

Ausstattung,¹ ihre wirtschaftliche Funktion als Mittelpunkt einer landwirtschaftlich geprägten Zone ist aber die gleiche, wenn auch auf Grund der erst 5 Jahre alten Besiedelung noch nicht so ausgeprägt. Zwar bestimmen im Nordosten auch die bei den Ölfirmen oder ihren Dienstleistungsunternehmen Arbeit suchenden Männer und Familien teilweise das Bild, doch insgesamt gesehen ist der Oriente soziologisch - auch im Nordosten - eher von der Landwirtschaft als vom Erdöl geprägt.

Die niedrige Bevölkerungsdichte und das große landwirtschaftliche Potential lassen den Oriente als eine Region erscheinen, die Umsiedlungswillige aus den teilweise überbevölkerten Gebieten der Sierra und der Costa aufnehmen² und zur Hebung der landwirtschaftlichen Produktion Ecuadors insgesamt beitragen könnte und dies nach dem Plan 73/77 auch soll.³ Doch stehen dem sozio-ökonomische Widerstände entgegen,⁴ die durch die völlig unzureichende staatliche Hilfe bislang auch nicht gelöst wurden. Das Problem hat vor allem drei Aspekte:

(1) Die Kolonisten sind auf Grund ihrer regionalen Herkunft meist nicht an die spezielle Art tropischer Landwirtschaft

- 1 Lago Agrio verfügt z.B. über keine zentrale Stromversorgung; das Ölcamp ist in jeder Hinsicht getrennt von der Ortschaft und versorgt sich autonom.
- 2 Der Oriente als Ausweichmöglichkeit für regionale Überbevölkerung wird in vielen Gutachten vorgeschlagen, siehe etwa Agrar- und Hydrotechnik, 1971, Bd. II, S. 157ff; Hans Linne-
mann, 1965, S. 77; UNDP, 1972a, S. 24.
- 3 Der Plan 73/77 (JNPCE, 1972c, S. 91ff) geht davon aus, daß im Jahrfünft etwa 10.500 Familien sich neu im Oriente ansiedeln; der Staat will dabei 310, die Privaten sollen 63 Mio S/. investieren; insgesamt soll die landwirtschaftlich genutzte Fläche damit um 372.000 ha (5,7% der 1968 in Costa und Sierra insgesamt bewirtschafteten Fläche, vgl. M. Arias B., Tabelle 1) erweitert werden.
- 4 Siehe zu den Problemen der Kolonisierung im Oriente die ausführliche Untersuchung über Siedlungen im Süden des columbianischen Putumayo-Departement (diese Region ist auf Grund der geographischen Nähe und der dortigen Ölfunde (ebenfalls Texaco-Gulf) mit der Lage im Nord-Oriente Ecuadors vergleichbar): Instituto Geografico Augustin Codazzi, o.J. Vgl. zu den Bedingungen ähnlich gelagerter Neulanderschließungen bei Sto. Domingo R. Vollmar, 1971, und im Osten Boliviens H. Otzen, 1973, S. 128ff. Siehe zu den Problemen der spontanen Kolonisation auch H.A. Wood, 1972, und P.M. Gladhart, 1972, die Siedlungen im Westen Ecuadors untersuchten.

gewöhnt, haben Schwierigkeiten mit dem Anbau für sie oft neuer Früchte, der rasch sinkenden Bodenproduktivität¹ und der schnell eintretenden Erosion.

(2) Das fehlende Kapital verunmöglicht die für diese Region richtige Anbautechnik bei Feldfrüchten und die Viehzucht; die besonderen Probleme der Vermarktung wegen des gegenüber Konkurrenzregionen zu weiten Transportweges² macht den Eintritt in die Geldwirtschaft über die Agrarproduktion schwer und liefert die Hauptursache für den häufigen *circulus vitiosus* in dieser Region, daß nämlich die ohne Geldkapital mögliche Produktion nicht vermarktbar (etwa Bananen) und Kapital somit nicht generierbar ist, weitere Rodungen und vermarktbare Produktionen jedoch Kapital erfordern.³ So bleiben die meisten Kolonisten Subsistenzbauern, haben Schwierigkeiten, mehr als 5 - 10 ha zu roden, da ihnen das Kapital zur Beschäftigung von Hilfskräften fehlt, pflanzen auf dieser kleinen Fläche mit abnehmender Produktivität Jukka und Bananen und halten sich ein paar Hühner und Schweine. Das nötige Geld verdienen sie sich bei den Ölgesellschaften, beim Straßenbau, auf größeren haciendas, bei Holzunternehmern oder durch den gelegentlichen Verkauf ihrer Produkte. Möglicherweise werden in Zukunft verstärkt auch hier Besitzverhältnisse wie im Rest des Landes anzutreffen sein, wenn kapitalkräftigere Kolonisten die dann schon gerodeten Flächen aufkaufen und die lohnendere Viehwirtschaft anfangen. Außerdem "individual colonists who do not belong to cooperatives, and agricultural companies are allowed hundreds or even thousands of hectares, but only three

-
- 1 Die örtlichen Indianer lösen das Problem der schnellen Ermüdung des Bodens so, daß sie einem Jahr Ackerbau 7 Ruhejahre folgen lassen (sie sind z.T. Nomaden). Die Siedler müßten Dünger verwenden.
 - 2 Etwa: Quito-Santo Domingo 140 km Asphaltstraße; Quito-Lago Agrio 270 km Schotterstraße.
 - 3 Peter M. Gladhart (1972), der Siedler bei Sto. Domingo studierte, betonte den Wert der relativen Nähe der Märkte (S. 46): "Without the possibility of selling produce ..., settlers' ability to expand is constrained ... Surely a mayor explanation of the dynamic growth of the Santo Domingo de los Colorados settlement region is to be found in its close integration with the national and international economy."

kilometers away from the main road ... In spite of the decrees giving priority to cooperatives of small farmers, various large, essentially speculative holdings had been taken along the main road by senior Ecuadorian officials of the contracting companies, and by army officers ... It would appear, therefore, that the north-east is developing the latifundia and minifundia so characteristic of other parts of Ecuador."¹

(3) Die Besiedlung erfolgte im ganzen Oriente meist spontan, die Besitzverhältnisse blieben ungeklärt. Die IERAC, die Agrar-reform- und Kolonisationsbehörde, begann zwar bald, die Be-siedlung zu legalisieren.² Sie gründete, etwa im Nordosten, "Genossenschaften", d.h. sie faßte Siedlerfamilien mit gemein-samen Sozialeinrichtungen (Schule, eine "Plaza" etc.) zusam-men, was zu lockeren Gemeinschaften führte, die sich auch manchmal zu einer 'minga' zusammenfanden.³ Jedem "Genossen-schafts"bauern wurden ca. 50 ha zugewiesen (250 m Straßenbreite und 2 km Tiefe). Doch technische und finanzielle Hilfe wurde nirgends in hinlänglichem Umfange bereitgestellt.⁴ Im Gegen-

- 1 R.J. Bromley, 1972, S. 289. Üblicherweise wird durch einen Verwalter und minimale landwirtschaftliche Betätigung den gesetzlichen Vorschriften zur Erhaltung der Besitzrechte Genüge getan.
- 2 Die Kolonisten im Nordosten mußten pro Hektar ca. 23 S/. Vermessungsgebühren und 200 S/. Kaufpreis an die IERAC be-zahlen (in Form eines langfristigen Kredits). Zwischen 1964 und 1972 wurden im Rahmen der Kolonisierung im Oriente 176.600 ha für 4.554 Familien als Besitztitel vergeben (durchschnittlich 38,8 ha): IERAC, 1973.
- 3 Gemeinschaftsarbeit, die in dieser Form auf die vorkolumbia-nische Zeit zurückgeht.
- 4 Siehe als Beispiel der ausschließlichen Schreibtischplanung die nie in einem Programm realisierte Studie der JNPCE, 1967, über sofortige Aktionen im Oriente. - Die Arbeit der chro-nisch mit schlecht bezahlten Fachleuten völlig unterbesetz-ten örtlichen IERAC- und Extensión Agrícola-Büros, etwa in Macas, Tena, Puyo, Baeza oder Lago Agrio, besteht meist aus Landvermessung oder, für die Genossenschaftspromotoren, aus Schlichtung von Streit. Technische Hilfe wird fast immer vom Büro aus erteilt, sehr selten findet die Beratung, sei es in Einzelgesprächen oder durch Schulungen, in den Siedlungen selbst statt. Die Motivation dieser meist lediglich aus Stellenmangel in Quito oder Guayaquil hier auf das Land ge-gangenen Agronomen und Veterinäre ist gering; Versetzungen und kurze lokale Verweildauer sind häufig, wohl auch, weil die Zentralen örtliche Korruption fürchten. Auch die Kredit-hilfe ist völlig unzulänglich; im Nordosten hatten von den

teil, das ungeschickte Verhalten der örtlichen IERAC-Funktionäre, besonders bei der Durchführung von Genossenschafts-Projekten, brachte die Kolonisten vielfach in Gegnerschaft zu der Agrarbehörde.¹ Die Folge dieser Situation ist, daß derzeit in der Region außer in der Holzwirtschaft eine nennenswerte Überschußproduktion und damit eine Erhöhung des Angebots an landwirtschaftlichen Gütern für den nationalen und internationalen Markt nur von den Groß- und Mittelbetrieben und einigen wenigen Kleinbauern erbracht wird.

Immerhin ist der Oriente heute in der Lage, Teile der Überschußbevölkerung von Sierra und Teilen der Costa aufzunehmen und sie, wenn auch mit niedriger Produktivität, wirtschaftlich abzusichern. Der Aufbau der Ölindustrie hat ermöglicht, daß dem auf Grund niedriger Produktivität und bestehender Struktur-mängel in einigen Teilen des Landes bestehenden Bevölkerungsdruck neben unbesiedelten Gebieten in der Costa ein weiteres Ventil geöffnet wird. Die mangelhafte staatliche Unterstützung,

etwa 5.000 Siedlern lediglich 20 einen Kredit von je 50.000 S/. mit allerdings unüblich günstigen Bedingungen erhalten (4% Zins + Bearbeitungsgebühr, 12 Jahre Laufzeit). Die für die Landwirtschaft zuständige Banco Nacional de Fomento vergibt - für die Landwirtschaft untragbar - überwiegend kurzfristige Kredite (unter 2 Jahren) zu Kosten um 10% (Zinsen und Gebühren).

- 1 Die meisten Siedler haben sich gerade aus abhängiger Position und/oder Pachtbesitz gelöst und wollen "Herr" auf eigenem Land sein. Besonders bei dem seit Jahrhunderten ausgebeuteten Indio ist der 'Hunger' nach eigenem Land manifest; vgl. dazu M. Marzal, 1963. Mit Ungeschick und auf Parforceart eingeleitete Genossenschaftsprojekte, wie etwa das Musterprojekt bei Shushufindi, eine sog. geführte Genossenschaft mit für die Gegend richtigem Konzept (80 Genossen mit je 50 ha Land, 10 ha für den Eigenbedarf, 40 ha für die Viehgenossenschaft (siehe zur Projektbeschreibung IERAC, 1971)) rufen nur Widerstand hervor, schon weil man sich (z.T. mit Recht) vor erneuter Ausbeutung fürchtet. Die Siedler im Nordosten malten denn auch vielfach auf die pipeline den Spruch: "Wie weisen den Genossenschaftsplan zurück, wir wollen unsere 50 ha ohne Intervention der IERAC". Produktionsgenossenschaften scheinen in Ecuador unter den herrschenden sozio-ökonomischen Strukturen auf dem Lande wenig erfolgreich zu sein - eher schon Vermarktungsgenossenschaften. Vgl. hier den Überblicksartikel von C. Vallejo, 1970, und die empirischen Studien bei O. Fals B., 1971, S. 44ff. Siehe allgemein O. Schiller, 1966.

die Ignoranz der Majorität der Kolonisten und das unausbleibliche wirtschaftliche Engagement von Angehörigen der oberen Mittel- und der Oberschicht werden aber dafür sorgen, daß aus dem Oriente, der 'frontier' Ecuadors, lediglich eine räumliche Erweiterung der bestehenden sozio-ökonomischen agrarischen Strukturen wird. Die Kolonisierung des Oriente wird in sozialer Hinsicht eine Wiederholung der Kolonisierung der Costa darstellen, doch ist die Region schwerer zugänglich und unfruchtbarer. "Without substantial amounts of capital and a high technical input, prosperous agriculture is never likely to develop in such unfavorable conditions."¹

B Erdölexport und Umriss der sozio-ökonomischen Entwicklung

1) Erdölproduktion und Sozialstruktur

(a) Die Erdöleinnahmen als Korsett sozio-ökonomischer Strukturen
Wir haben Ecuador als ein dualistisches Land diagnostiziert, in welchem Formen des internen Kolonialismus, des instabilen und widersprüchlichen politischen Partikularismus, in welchem starke Divergenzen in den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Strukturen wie auch eine extreme Ungleichheit der Einkommens- und Vermögensverteilung interdependente Erscheinungen sind. Diese sozio-ökonomische Heterogenität macht es eher Venezuela als dem Iran vor Aufnahme der jeweiligen Erdölexporte vergleichbar. Um nun die Wirkungen der Öllexportproduktion auf den Dualismus analysieren zu können, müssen die ihn bestimmenden sozialen Kräfte in ihrer Position innerhalb der sozio-ökonomischen Produktionsbedingungen des Erdölexports untersucht werden.²

Das Militär hat, langsam aus der Rolle des Schiedsrichters heraus- und in die Rolle eines politisch aktiv Handelnden hineinwachsend, sich rechtzeitig um den Ölsektor bemüht, sich einen

1 R.J. Bromley, 1972, S. 294.

2 Zur Frage der sozialen Veränderungen durch die Erdölexporte vgl. etwa die Aufsätze in Nueva (1973) Extra, S. 3-9; und o.V., El enclave petrolero en el Ecuador, 1972.

hohen Anteil der Öleinnahmen (85,6 ¢ pro Faß)¹ und im entscheidenden Moment (1972) die Macht im Staate gesichert. Es profitierte während des Prozesses der Festigung seiner Machtposition von der allgemeinen wirtschaftlichen Prosperität auf Grund der Öleinkünfte, dem politischen Chaos des traditionellen Systems und der offensichtlichen Bereitschaft weiter Teile der (oberen) Mittelschicht und der Oberschicht, auf Zeit ein technokratisches Regime zu tolerieren, welches ihren Interessen - auch bezüglich der Öleinnahmeverwendung - weitgehend entspricht. Langsam die Grenzen des sozio-politisch Möglichen abtastend und, gestützt auf steigende Beherrschung der politischen und ökonomischen Probleme² und des administrativen Apparats im ganzen Lande,³ seine Herrschaftsmethoden verschärfend,⁴ richtet sich das Militär, wenn auch in seiner programmatischen Ausrichtung nicht homogen, als politische Exekutive ein. Ein Ende der Militärregierung wurde nie definitiv in Aussicht gestellt.⁵

Trotz der in ihrer programmatischen Regierungserklärung "Filosofía y plan de acción" vom Frühjahr 1972 geäußerten Absicht, volksnah, antifeudal und antioligarchisch zu sein,⁶ tendieren

1 50% der 12,5% Royalties bei einem Referenzpreis von 13,70 \$.

2 Die intensivere Schulung der Offiziere und die Unterstützung von ausländischen, vielfach lateinamerikanischen Fachleuten zeitigten Erfolge. Das Problembewußtsein und die wissensmäßige Durchdringung stieg bei den Offizieren deutlich an.

3 Das Militär ist dabei doppelgleisig vorgegangen, über die (häufig ungenügenden) Organisationsstränge der zivilen Administration und über die der militärischen Hierarchie.

4 Die anfängliche Zurückhaltung der Militärregierung (man sprach von einer dicta-"suave" anstelle von dictadura (suave = weich)) wich von 1973/74 an immer mehr autoritären Herrschaftsformen. So wurden etwa öffentlich Kritik an der Regierungspolitik übende Journalisten und Parteifunktionäre kurzzeitig ins Gefängnis oder in die Verbannung in Militärlager des Oriente geschickt.

5 Vgl. etwa die entsprechende Bemerkung des Präsidenten G. Rodríguez Lara in einem Interview mit der Zeitschrift Vistazo, 16 (Februar 1973)189, S. 8.

6 Die "revolutionäre" Handlungsweise wird in jenem Dokument mit folgenden Programmpunkten erläutert: Moralisieren (gegen Korruption usw., für Ehrenhaftigkeit usw.); volksnah (popular); programmierend; antifeudal (Agrarreform); antioligarchisch (gegen Privilegien einiger weniger Familien); funktional; nüchtern; stabil. Hier entnommen der Veröffentlichung in: Integración, Quito, 2(1972)8, Annex, S. 2f.

sowohl ihre kurz- wie mittelfristig wirkenden Entscheidungen vornehmlich auf eine möglichst friktionslos funktionierende Wirtschaft.

Dies geschieht im Eigeninteresse der Militärs, die neben der eigenen etatmäßigen Besserstellung¹ ihre Machtstellung gegenüber konkurrierenden Machtgruppen - Oligarchien, Mittelschichten, urbane Massen, schließlich ausländische Investoren - verteidigen müssen, was durch den Aufbau einer die Bedürfnisse dieser Gruppen (Konsumgüterversorgung auf höherem Niveau, soziale Sicherstellung, Aufrechterhaltung der Sozialstruktur und des ökonomischen Systems, Stabilität der staatlichen Spitze) befriedigenden sozio-ökonomischen Struktur zweifellos am sichersten möglich ist. Zu nennen wären hier etwa die aus Inflationsfurcht 1974 nur völlig unzureichend erhöhten Mindestlöhne um 250 S/.,² die aus dem gleichen Grund nur schleppend vorgenommenen arbeitsintensiven öffentlichen Arbeiten, die de facto Herabsetzung der Importzölle und die erleichterten Agrarkredite zur Anhebung des Angebots³ wie auch die Gesetze bezüglich der Wassernutzung⁴

- 1 Überhöhte Anhebungen der (wie überall im öffentlichen Dienst) nicht sehr hohen Bezüge wurden nicht vorgenommen, wohl aber Beförderungen. Gerüchte über bedeutende Waffenkäufe, etwa Mirage-Jäger und Panzer aus Frankreich (vgl. etwa Carta Economica, 2(1970)33), fanden noch keine Bestätigung.
- 2 Vgl. El Comercio vom 26.3.1974; siehe auch Fußnote 2 auf S. 203.
- 3 Die Regierung versuchte vor allem durch verbilligte Agrarkredite und höhere Preisfixierung für Lebensmittel und gezielte Zollsenkungen für wesentliche Rohstoff- und Kapitalgutimporte das Angebotsniveau zu erhöhen (vgl. El Comercio vom 26.3.1974). Vgl. auch die Public-Relation-Anzeige der Regierung (etwa in: El Comercio vom 1.6.74) zum "Jahr der Produktion - 1974", in welcher von den fünf Punkten des diesbezüglichen Regierungsprogramms (stark erhöhte Agrarkredite; Erweiterung des Viehbestandes; Produktionsanhebung bestimmter Feldfrüchte; Mechanisierung; ländliche Entwicklung) lediglich der letzte technische Hilfe beinhaltet. Erfahrungsgemäß begünstigen Kredite ohne begleitende technische Hilfe vornehmlich die bereits integrierten Landwirte.
- 4 Das schon am 30. Mai 1972 im Reg.Of. Nr. 69 veröffentlichte Dekret Nr. 369 "Gesetz über Wasser" zielt zwar auf bessere und gerechtere Nutzung der Wasserquellen ab, läßt in der Konsequenz jedoch die herrschenden, für die Minifundisten diskriminierenden Verhältnisse bestehen und bezieht sich lediglich auf Neuerschließungen.

und der Agrarreform,¹ die effektive Ausrichtung des Entwicklungsplanes 1973/77² und des Haushalts 73/74 mit den Schwerpunkten im modernen Sektor. Es unterblieben bisher fast völlig massive Anstrengungen zur Integrierung der Marginalen, was kurzfristig wahrscheinlich Wachstumsverluste und sicher einen geringeren als so möglichen Konsumanstieg für die integrierten Gruppen zur Folge gehabt hätte. Die Erdöl(devisen)einnahmen werden so fast völlig zu einer Stärkung des modernen Sektors verwandt.

Die Tendenz zu autoritär-bürokratischen Regierungsformen, teilweise mit militärischer Führung, die von dem überwiegenden Teil der Mittelschichten und auch der Oberschichten toleriert und z.T. getragen wird, ist von Mexico bis Argentinien in fast ganz Lateinamerika feststellbar. Cardoso spricht in diesem Zusammenhang von der Bildung einer neuen sozialen Kategorie, die er als "Staatsbourgeoisie" bezeichnet.³ Er sieht sie in der wachsenden Bürokratie und in der Ausweitung des öffentlichen Sektors auf direktproduktive Bereiche begründet. Durch ihre Existenz könne die in Mißkredit gelangte Rollenproblematik der lateinamerikanischen Mittelschichten eine neue Dimension erhalten. "Könnte etwa diese 'Staatsbourgeoisie' als sozialer Stand nicht ... Hoffnungen auf einen expansionistischen Etatismus

1 Das Landreformgesetz von 1973 (vgl. die Veröffentlichung in El Comercio vom 11.10.1973), dem längere Auseinandersetzungen (siehe etwa den Kommentar in El Comercio vom 27.1.1973) und 1972 spektakuläre Rücktritte sowohl des Fachministers wie des IERAC-Präsidenten vorausgingen, bedeutet im Endeffekt einen Rückschritt gegenüber demjenigen von 1964, eine kurzfristig motivierte Stimulierung der (zurückgegangenen) Agrarinvestitionen bzw. einer Angebotsausweitung vor allem bei den größeren Betrieben und einen weitgehenden Verzicht auf grundlegende Änderung der Agrarbesitzstruktur. Erst ab 1976 dürfen "unwirtschaftlich" genutzte Flächen enteignet werden, der Begriff ist unklar definiert, frühere Bestimmungen über Minimal- und Maximalgrößen entfallen und das Minifundienproblem bleibt fast ganz unberücksichtigt. Vgl. hierzu auch den zustimmenden Kommentar von Misael Acosta Solis in: El Comercio vom 26.10.73 und die (treffende) Kritik der Kommunistischen Partei in: El Comercio vom 27.10.73.

2 Vgl. Kapitel 5, C 2) dieser Arbeit

3 1974, S. 46.

wecken?"¹ - ein Etatismus jedoch, der in Abhängigkeit von den industrialisierten Zentren und damit meist auch von multinationalen Unternehmen steht. Diese von Cardoso als Hypothese formulierte Entwicklungsrichtung ist nicht nur in autoritär geführten Ländern des Kontinents sondern auch etwa in Venezuela erkennbar.

Ecuador ist in seiner soziologischen Struktur derzeit, wie wir sahen, noch von seiner alten Funktion als Agroexportland geprägt. Doch die hohen Erdöleinnahmen und das stärkere Gewicht des Staates in der Wirtschaft sowie dessen für Ecuador neue Funktionen für die Wirtschaft wird eine ähnliche Entwicklung sich auch hier vollziehen lassen. Zunächst wird man die Bürokratie ausweiten, und es werden öffentliche Unternehmen gegründet werden, die in allen drei Sektoren große Bedeutung erhalten. Die hohen Öleinnahmen und die heute schon vorhandene, teilweise verdeckte akademische Arbeitslosigkeit in vielen Berufen² werden der Regierung, deren Vorgängerinnen häufig mit großer Unterstützung der Studentenschaft gestürzt worden waren, anempfehlen, diese Stellenvermehrung zu betreiben.³ Gehaltserhöhungen werden sich kaum vermeiden lassen, aus opportunistischen Gründen und solchen der Konkurrenz zu privaten Arbeitgebern. Die Folge ist die Erweiterung und Einkommensanhebung einer überwiegend integrierten Mittelschicht, die in ihrer Existenz und ihrer Funktion mit dem von den Öl-Exporten abhängigen Staat verbunden und damit am Weiterbestehen eines funktionierenden, hohe Öleinnahmen produzierenden Ölsektors stark interessiert ist. Erst er ermöglicht ihr den relativen konsumtiven Anschluß an die Oberschicht des Landes und die oberen Mittelschichten anderer lateinamerikanischer Länder, der geprägt ist von den Konsummustern der Zentren. Die

1 Ebenda.

2 Siehe etwa o.V., El enclave petrolero en el Ecuador, 1972, S. 14.

3 Zwar hat es Unruhen in den Universitäten gegen die Militärregierung gegeben, die sich bislang aber an deren Autonomiestatus hielt. Die hohen Steueraffektationen der Universitäten (z.B. 4% der Einkommenssteuern) scheinen teilweise beruhigend auf die Hochschulen zu wirken.

Dynamik der Erdöleinnahmen und ihrer Binnenwirkungen mit erheblicher Ausdehnung des modernen Sektors werden die Beteiligung dieser Schicht (der in Ecuador ja auch die Militärs zuzurechnen sind) im politischen Entscheidungssystem sichern und sie zur sozial und letztlich auch politisch wichtigsten Gruppe machen.¹

Die Oligarchien werden etwas an Einfluß verlieren, da ihre Bedeutung für die Dynamik des wirtschaftlichen Systems zurückgeht. Da die Militärregierung aber ähnlich der Brasiliens und entgegen der Perus keine Politik gegen die Oberschicht treibt, sondern im Gegenteil teilweise sich dem Druck der Oligarchien beugt und vor allem mit der der Sierra z.T. zusammenarbeitet, wird diese z.B. im Industrie-, im Import- sowie im Agrarsektor ihren Einfluß behalten. Die Bedeutung des Agroexportsektors der Costa für die Volkswirtschaft wird auf Grund der Öl(devisen)einnahmen, aber auch wegen des Nachlassens der Zuwachsraten des Agroexports² und seines relativ geringeren fiskalischen Gewichts allerdings nachlassen, die Bindung von ca. 10% der Arbeitskräfte wird ihm aber ein Gewicht auf sozio-politischem Gebiet belassen. Der durch die Öl(devisen)einnahmen mögliche höhere Lebensstandard eines größeren Teils der Bevölkerung und der damit verbundenen möglichen Konsummuster sowie der beginnende Einstieg in Furtados 3. Phase der dependencia werden vor allem die private Konsumgüterindustrie und die Importeure (die Importkapazität steigt) ihre Stellung halten und verbessern lassen. Erste Anzeichen von Abstimmungen zwischen Militärs und Industrie gibt es. Die Industrie ist Empfänger bedeutender, z.T. aus den Öleinnahmen stammender

1 Vgl. hierzu auch M. König, 1969, S. 91ff und 122ff. - Abgesehen von der Existenz des hochproduktiven, hochtechnisierten Erdölsektors wird die nun höhere Dynamik in einigen anderen Sektoren moderne Betriebe hohen technischen Standards bringen, was der traditionellen Elite, die eher auf Agrarbesitz begründet war, stärker eine neue Art unternehmerisch-technischer Elite zur Seite stellen wird, die vornehmlich der Mittelklasse entstammt; vgl. hier A. Cohen, 1966, der auf peruanische Verhältnisse eingeht.

2 Siehe S. 259 weiter unten.

Kredite, ihre konkreten und den technisch-funktional denkenden Militärs stärker als z.B. Förderprogramme für die Kleinindustrie einleuchtenden Projekte haben Priorität, so etwa im Entwicklungsplan. Betriebe mit hoher Staats- bzw. Militärkapitalbeteiligung¹ sind bereits vorhanden.

Zweifelloos wird das von der Ölindustrie ausgelöste Wachstum nur teilweise auch den urbanen Massen² zugute kommen, nämlich verstärkt lediglich dem integrierten Teil. Die höhere Dynamik in den urbanen Zentren, vor allem in Quito und Guayaquil, wird die in Ecuador gegenüber anderen Ländern des Kontinents noch relativ geringe Urbanisierung³ anregen. Damit wird sich jedoch auf Grund der mangelnden Aufnahmefähigkeit des modernen Sektors für zuwandernde Arbeitskräfte die Verelendung des marginalen Bevölkerungsteils beschleunigen, besonders, da der Prozeß der Lösung aus subsistenzwirtschaftlicher Betriebsform auf dem Lande nicht umkehrbar ist.⁴ Das höhere Niveau der wirtschaftlichen Aktivität wird zur Vermehrung von Arbeitsplätzen im modernen, inkorporierten Teil der Wirtschaft beitragen, die Arbeitsproduktivität wird hier wachsen, die Entlohnung dieser "Arbeiteraristokratie"⁵ wird auf Grund der Gewerkschaftsaktivi-

1 Mit Hilfe des 50%igen Anteils am Förderzins.

2 Die Volkszählung von 1974 ergab (vorläufige Ergebnisse) für Quito 580.000 (seit 1962 um 63,3% gewachsen), für Guayaquil 794.000 Einwohner (59,7% Wachstum); siehe El Tiempo vom 10.6.1974.

3 1970(1960) wies Ecuador nur 33(25)% urbane Bevölkerung auf gegenüber 41(33)% in ganz Lateinamerika; vgl. UN/ECLA, 1973, Bd. I, S. 7.

4 Vgl. A. Córdova, 1973, S. 41f.

5 Siehe zum venezolanischen Fall etwa R. Quintero, 1972, S. 127ff. Die Entwicklung von Arbeiterschichten, die sich in ihren Privilegien, in Entlohnung, Lebensstandard und politischer Zielrichtung von den marginalen Massen abheben und abheben wollen, ist in Entwicklungsländern überall deutlich. Vgl. etwa den Aufsatz von Giovanni Arrighi, (1973)1974, über die Ausbildung von Arbeiteraristokratien in Schwarzafrika. Rodolfo Stavenhagen weist in seinem berühmten Essay über Fehleinschätzungen Lateinamerikas ((1965)1968, S. 28ff) auf die Unwahrscheinlichkeit einer Allianz zwischen Fabrikarbeitern und Bauern hin.

tät und ihres politischen Gewichts steigen,¹ wenn auch die gesamte Einkommensentwicklung auf Grund des dependenten Charakters des Wachstums stärker zugunsten der Oberschicht sowie der mittleren und oberen Mittelschicht verläuft.

Nur diese können nämlich sehr hohe Einkommenszuwächse durchsetzen, da neben der sozio-politischen Bedeutung dieser Schicht vornehmlich in höheren Berufen ein Mangel besteht. Nur diese können effektiv- neben der Oberschicht - die Struktur der Staatsausgaben politisch lenken. Diese Bevölkerungs- teile werden es vor allem sein, die somit einen durch die Erd- ölexportproduktion möglichen hohen Lebensstandard realisieren können. Auf sie paßt der Ausdruck "Erdölrentner", wenn auch vornehmlich nur in indirekter Weise.²

Diese soziale Entwicklung läßt sich in etwa absehen,³ da bedeutende soziale Kräfte, die einen anderen Entwicklungspfad einzuschlagen beabsichtigen mit dem Willen, Dependenz- strukturen abzubauen, nicht vorhanden sind, weder etwa in den Parteien noch in den Gewerkschaften. Alte Antagonismen wie etwa zwischen den Oligarchien der Costa und der Sierra ver- ringern sich auf allenfalls regionale Differenzen, da keine die- ser Gruppen originär an der Schaffung der Öleinnahmen beteiligt ist. Beide Oligarchien waren aktiv an der Vergabe der Konzes- sionen beteiligt, und Angehörige dieser Schicht sind in den nationalen Töchtern der Ölgesellschaften beschäftigt.⁴ Es wird

1 Die Entlohnung wird auch steigen, da es den inkorporierten Arbeitern trotz Arbeitslosigkeit und großen Lohndifferenzen möglich ist, durch Gewerkschaftsmacht und Sozialgesetzge- bung (vor allem Kündigungsschutz, Mindestlohnfestsetzung) den freien Arbeitsmarkt einzuschränken. Vgl. hierzu die Zu- sammenfassung der Arbeitsgesetze "Código de Trabajo", 1971. Zur Problematik der Mindestlohnfestsetzung in dualen Volks- wirtschaften siehe etwa J. Föhrenbach, 1971.

2 Vgl. hierzu die Bemerkungen auf S. 42 weiter oben.

3 Vgl. E. Friedrich, 1974, S. 27f.

4 Vgl. o.V., El enclave petrolero en el Ecuador, 1972, S. 15. Eine Sichtung der bei den Ölverhandlungen Beteiligten und der in den Ölgesellschaften (Anglo, Texaco, Gulf) beschäf- tigten Ecuatorianer zeigt auffallend häufig Namen "alter Familien" beider Regionen.

großen Teilen der bisherigen Oligarchie gelingen, sich wirtschaftlich den veränderten Bedingungen anzupassen. Kapitalumschichtungen und Verlagerung der ökonomischen Aktivitäten sind allenfalls im Bereich des Agrarexportes nötig, wo ohnehin diese Gruppe weniger stark in den Pflanze- als in den sonstigen Funktionen vertreten war. Damit ist keine der bisher einflußreichen sozialen Schichten in ihrer absoluten ökonomischen, sozialen und letztlich politischen Position gefährdet, auch wenn sich relativ gesehen gewisse Gewichtsverlagerungen zwangsläufig ergeben müssen.¹ Die Art der sozio-ökonomischen Produktionsbedingungen des Erdöls und die vorhandene sozio-ökonomische Produktionsstruktur Ecuadors bedingen dieses Ergebnis. Die Einfügung in eine neue Art der dependencia bringt keiner dieser Schichten Nachteile, keine ist gezwungen, sich unter den Marginalen Verbündete zu suchen. Das debile politische und soziale Kräftepolygon Ecuadors modifiziert sich zwar, ohne daß es jedoch grundsätzlich erschüttert würde.

(b) Erdölexporte, dependencia und Vertiefung des Dualismus

Fernando Cardoso ist zuzustimmen, daß Andre Gunnar Franks These der "Entwicklung der Unterentwicklung" fälschlicherweise einen Mangel an Dynamik in den abhängigen Ländern impliziert. "Man muß begreifen lernen, daß in bestimmten Situationen Entwicklung und Abhängigkeit gleichzeitig vorkommen."² Ecuadors erneute, neuartige Einordnung in die Weltwirtschaft wird, wie die Analyse zeigt, Dynamik in die Wirtschaft, stärkere Abhängigkeit in die sozio-ökonomische Struktur und - wie wir sehen werden - daraus resultierend eine Vertiefung des bestehenden Dualismus bringen.

Die Erdöl(devisen)einnahmen machen es derzeit unnötig, die Heterogenität der Struktur zu beseitigen, die zuvor der Entwicklung bedeutende Widerstände entgegensetzte. Die vielfach beschriebenen Strukturschwächen lassen sich tolerieren, ja es

1 In diesem Zusammenhang ist interessant, daß etwa die importsubstituierende Industrialisierung Lateinamerikas ohne Umschichtung der Sozialstruktur möglich war; vgl. A.O. Hirschman, 1968.

2 (1972)1974, S. 218f.

ist nun sogar, verbunden mit der Errichtung des Andenmarktes, denkbar, daß die Dynamik im modernen Sektors - gestützt auf die Ölwirtschaft - erhalten bleibt und für längere Zeit für diesen Teil der Wirtschaft und damit der Gesellschaft höhere Wachstumsraten möglich sind, ohne daß aus wirtschaftlichen Gründen Teile der traditionellen Sektoren integriert werden. Z.B. kann man fehlende inländische Angebotskapazität etwa im Agrarsektor durch Importe ausgleichen. Die agrarische Überbevölkerung der Sierra oder etwa Manabí¹ kann durch Kolonisationsaktionen sozial und wirtschaftlich zeitweilig abgesichert werden.

Es war betont worden, daß Dualismus nicht die absolute Trennung der Wirtschaft in zwei Teile bedeutet, im Gegenteil. Doch die Mechanismen des internen Kolonialismus, der ja erst durch Tauschbeziehungen zwischen den Teilen funktionieren kann, verbunden mit der Dynamik des modernen Teils der sozio-ökonomischen Produktionsstruktur, marginalisieren den traditionellen Teil zusehends.¹ Wir wollen das hier an mehreren Erscheinungen erläutern.

Die nominale Einkommensentwicklung begünstigt lediglich die bereits inkorporierten Teile der Arbeitsbevölkerung.² Staatliche Lohnfixierungen und Sozialgesetze, die nur in höher "organisierten" Wirtschaftssektoren relevant werden, erzeugen Lohndifferenzen. In die gleiche Richtung wirken Gewerkschaften und deren Tarif- und Manteltarifverträge. Schließlich setzen sich Tendenzen zur Lohnangleichung an die höchsten im Lande gezahlten Löhne, die der Erdölindustrie und der im Auslandsbesitz stehenden verarbeitenden Industrie, lediglich im modernen Teil der Wirtschaft durch.³

1 Dies war offensichtlich in Venezuela der Fall. Aber auch z.B. die mexikanische halb-privatkapitalistische oder die brasilianische Entwicklung liefen in diese Richtung. Vgl. z.B. L. Solís, 1973, bes. S. 123ff und 287ff; Pablo González C., (1964)1968, S. 467ff; Hélio Jaguaribe, 1969.

2 Vgl. hierzu H. Myint, (1970)1971, S. 335.

3 Vgl. zu den Problemen etwa landwirtschaftlicher Arbeiter- und Bauernorganisationen H.A. Landsberger und C.N. Hewitt, 1970, S. 559ff.

Die reale Einkommensverteilung wird sich für die Marginalen ungünstiger entwickeln, da auf Grund des nur mangelhaft funktionierenden Agrarmarktes und der ihn beherrschenden Zwischenhändler - trotz zeitweiliger Knappheiten - Preissteigerungen an die Erzeuger nur schleppend weitergegeben und die Mindestlöhne für Tagelöhner meist nur unzureichend erhöht und in der Praxis vielfach umgangen werden. Die inflationär gestiegenen Preise für die von ihnen auf dem Markt nachgefragten Güter werden sie aber in jedem Fall bezahlen müssen. Es besteht hier eine Tendenz zur realen Einkommensverminderung der marginalen Bevölkerungsteile.

Die Industrieprojekte des Entwicklungsplanes bestehen vornehmlich aus kapitalintensiven Projekten.¹ Weiterhin impliziert die sich langsam durchsetzende 3. Phase der dependencia, daß die Produktionstechnik für die Güter der in den Industriestaaten geprägten Konsummuster der dort üblichen angepaßt werden muß; schon der hohe technische Standard verlangt dies. Da Spar- und Handelslücke nicht mehr hemmende Faktoren darstellen, Zinssubventionen gegeben und die Kreditvergabe insgesamt erleichtert worden ist, steigt auch von daher die Tendenz zur höheren Kapitalintensität. Weder der Zins noch der (z.T. monopolistisch fixierte) Arbeitslohnsatz geben die bestehenden Faktorknappheiten wieder.² Die Ölindustrie wirkt hier zweifach, einmal durch Induzierung relativ höherer Löhne im modernen Sektor, zum anderen über die Ölsteuern durch die mögliche Bereitstellung von großen Kapitalmengen.

Die nun durchsetzbaren Konsummuster senken die Bedeutung der

1 Der Entwicklungsplan 73/77 (JNPCE, 1972c, S. 266) sieht (ohne die Erdölraffinerie in Esmeraldas) Projekte von 8,7 Mrd. S/. für 15.654 Beschäftigte vor. Das bedeutet, daß ein Arbeitsplatz ca. 563.000 S/. oder 22.500 \$ Investitionsausgaben verursacht. Gegenüber 1972 soll sich die Anzahl dieser Arbeitsplätze um 16.200 erhöhen (31%), doch ihr Anteil an der um 21% steigenden Arbeitsbevölkerung wird dann nur knapp von 2,7 auf 2,9% gesteigert (ebenda, S. 10 und 262).

2 Vgl. hierzu die Diskussion von M.F. Hassan (1966 bzw. 1970) und John C. Beyer (1970) hinsichtlich einer der relativen Faktorausstattung Venezuelas adäquaten Entwicklungs- und Investitionspolitik. Dabei wird klar, welche Bedeutung implizit vorausgesetzte Ziele bezüglich einer Analyse haben - hier Wachstum bzw. Beschäftigung.

vom traditionellen Sektor in Industrie, Handwerk und Landwirtschaft angebotenen Güter in der Nachfrage der Inkorporierten, vor allem der mittleren und oberen Mittelschichten und der Oberschicht. Nicht nur das Engelsche Gesetz wird hier wirksam, es kommt zu Umschichtungen - neue Bedürfnisse verdrängen Teile der bisherigen Nachfrage. Die Konsummusterveränderung der höheren Bevölkerungsschichten wirkt insofern besonders gravierend, da der traditionelle Teil der Wirtschaft, der sowieso schon über eine geringe Angebotselastizität verfügt, einen Wandel in der Angebotsstruktur fast überhaupt nicht ohne äußere Hilfe bewerkstelligen kann. Auch die bedeutender werdende Ansiedlung ausländischer, vielfach multinationaler Unternehmen im sekundären wie auch im tertiären Sektor wird sich hier bemerkbar machen. Die Preise für traditionelle Güter sind daher ständig unter Druck.

Die Folge dieser Entwicklung ist ein größer werdender Spalt zwischen beiden Sektoren, sind größere Schwierigkeiten für die Marginalen, eine Integration in den modernen Sektor zu vollziehen, ist schließlich eine absolute Vertiefung des Dualismus.¹ Die Dynamik des modernen Sektors, die mehr auf Wachstum als auf nationale Integration abgestellte Regierungspolitik, die binnen- wie außenwirtschaftlich mögliche Vertiefung und Festigung der Abhängigkeit, die Gewöhnung an hohe private und öffentliche Konsumbedürfnisse und deren politisch und wirtschaftlich durchsetzbare Befriedigung bei hohen Konsumwachstumsraten bei den oberen Schichten wird ihr Interesse an einer Verbesserung der Lage der Marginalen weiter senken.² Ohne das Öl hätten erstere auf Grund der Widersprüche der sozio-ökonomischen Struktur (etwa Einkommensverteilung, Marktdimension,

1 Siehe hierzu O. Sunkel, 1970, S. 695ff, der die nationale Desintegration als Folge der Einbettung der abhängigen Staaten in das Peripherie-Zentrum-System analysiert.

2 Vgl. hier den Essay von O. Ianni (1971)1973, der recht deutlich die Internationalisierung der sozio-kulturellen sowie, sie bedingend und durch sie bedingt, die wirtschaftlichen Strukturen Lateinamerikas als Ausdruck der dependencia hervorhebt.

Marktorganisation, Produktionsorganisation) zur Erhaltung der relativen Position innerhalb der Sozialstruktur Konsequenzen ziehen müssen. Die Öl(devisen)einnahmen machen eine Integration der Marginalen überflüssig, da der Markt sich nun durch die absolute Anhebung der mittleren und oberen Einkommen quantitativ und - hier wichtiger - qualitativ ausweitete. Der Andenpakt darf in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden. Der marginale Sektor und die dort betriebene Ausbeutung durch Formen des internen Kolonialismus ist für das beschleunigte Wachstum des modernen Sektors nur die hinreichende Bedingung - die notwendige stellt die Ölindustrie dar.

2) Aspekte des zukünftigen Wachstums

Die sich nun ausbildende, von der Erdöllexportproduktion direkt und indirekt beeinflusste sozio-ökonomische Produktionsstruktur, deren moderner Teil stark von der sich vertiefenden dependencia geprägt ist (d.h. von der sich auf Grund der Erdöl(devisen)-einnahmen verstärkenden Abhängigkeit eben jener sozialen und wirtschaftlichen Struktur von den industrialisierten Zentren), die daher auch einen erhöhten Grad an Dualisierung aufweisen wird, konditioniert Art und Rhythmus des zukünftigen Wachstums der Volkswirtschaft. 1972 rechnete die Planbehörde für 1973-77 mit einem durchschnittlichen Wachstum des BIP^F von 10,1, ohne den Ölsektor von 8,2% p.a.¹ Der gemeinsame Konjunkturbericht der Zentralbank und der JNPCE ging von maximal 10, mindestens aber 6,5-7% aus.² Der IBRD-Bericht von 1973 hielt Steigerungen von 10 und ohne den Ölsektor von 8% für realisierbar.³ Alle diese Projektionen gingen von einem Referenzpreis von 2,50 \$ aus; der ab 1.1.74 geltende Exportwert von 13,70 \$ wird die Zuwachsraten natürlich stark anheben. Bemerkenswert ist,

1 JNPCE, 1972c, S. 12 und unveröffentlichte Unterlagen der Behörde. Man nahm an, daß die direkten und indirekten Auswirkungen der Öllexportindustrie etwa 3,2 Wachstumspunkte ausmachen würden.

2 1973, S. 39.

3 Bd. I, S. 11; man hielt dies aber nur für erreichbar, wenn "sound economic policies are followed".

daß die Wachstumsraten des Nichterdölsektors jeweils auf ca. 8% geschätzt wurden. Auch hier dürften die höheren Ölreferenzpreise einen oder zwei Wachstumspunkte mehr zulassen, doch werden strukturelle Rigiditäten bald Grenzen in den Anstiegsraten zumindest in einigen Sektoren deutlich machen. Wir wollen und können hier nicht die unter den neuen Bedingungen erreichbaren Zuwachsraten bestimmen.¹ Hingegen wird versucht, einige Zusammenhänge zwischen der Existenz eines Erdölsektors und dem Wachstum der Volkswirtschaft aufzuzeigen und einige Bedingungen dieses Wachstums deutlich zu machen.

(a) Erdöl und Wachstum

Die Wachstumsraten der gesamten Volkswirtschaft beeinflußt der Erdölsektor einmal durch seinen eigenen, sektoralen Beitrag, dann - wegen des fast reinen Enklavencharakters der Industrie - durch nur schwach ausgebildete intersektorale Verflechtungen, vor allem aber durch die durch die Öl(devisen)einnahmen ermöglichten bzw. induzierten höheren Spar- bzw. Investitionsquoten. Eine spätere Abnahme der Wachstumsrate im Ölsektor, der bereits über ein Viertel des Sozialprodukts ausmacht, oder eine Konstanz bzw. eine Abnahme des NWW² hat unmittelbar einen Einfluß auf das gesamtwirtschaftliche Wachstum. Diese Effekte sind jedoch nur dann nicht so ausgeprägt, wenn es gelingt, die Sparquote des privaten Nichterdölsektors und/oder die des Staates auf Grund von Steuereinnahmen aus dem Nichterdölsektor zu heben, wenn es gelingt, die allgemeine Nachfrage stärker auf Inlandsgüter zu lenken und damit die Investitionen des privaten Nichterdölsektors anzuregen.³ Nur wenn es gelingt, das Erdöl nicht zum alleinigen direkten Pol des Wachstums werden

1 Siehe dazu etwa das Simulationsmodell zum Plan 73/77, JNPCE, 1972d; oder das im wesentlichen als trade gap-Modell mit einigen Sensitivitätsanalysemöglichkeiten ausgestattete Modell des IBRD-Berichts von 1973, Bd. III, Annex D.

2 Beides wird u.a. bedingt durch Referenzpreisänderung, pipeline-Kapazität, Produktionskapazität der Ölfelder und den Inlandspetroleumkonsum.

3 Dies war etwa in Venezuela nach dem Antritt der Betancourt-Regierung 1958ff der Fall, als u.a. negative Netto-Ölinvestitionen Importrestriktionen erzwangen; vgl. M.A. Falcón U., 1969, S. 104ff.

zu lassen, werden höhere Wachstumsraten für einen längeren Zeitraum erzielbar sein. Bis dahin aber werden einige sektorale und strukturelle Rigiditäten das gesamtwirtschaftliche Wachstum eher hemmen und das Erdöl der einzige Schrittmacher sein.

Trotz Einfügung des Erdölsektors bleibt Ecuador ein landwirtschaftlich geprägtes Land. Selbst wenn der Erdöl- oder der Dienstleistungssektor an erster Stelle im sektoralen Beitrag zum Sozialprodukt stehen werden, wird der Agrarbereich weiterhin einen hohen Anteil daran innehaben. Dort werden 1977 noch ca. 49% (1972 ca. 54%) der Bevölkerung beschäftigt sein,¹ und trotz aller Anstrengungen zur Diversifizierung der Exporte wird der Agro-Export den Hauptteil der Nichterdölexporte ausmachen.² Bei seiner Erzeugung werden auch fürderhin etwa 10-15% der integrierten Arbeitsbevölkerung³ direkt oder indirekt tätig sein, während dies bei der Erdölexportproduktion maximal 0,3% sein werden.⁴ Mit der im Plan recht optimistisch mit 5,5 angesetzten sektoralen gegenüber einer 10,1%igen gesamtwirtschaftlichen Wachstumsrate (BIP^F) wirkt sich der Agrarsektor vor allen anderen hemmend auf das Wachstum aus.

Spar- und Handelslücke werden auf Grund der Öl(devisen)einnahmen auf absehbare Zeit das Wachstum nicht behindern.⁵ Die Referenzpreiserhöhungen werden, verbunden mit den dadurch sprunghaft gestiegenen Staatseinnahmen, im Jahrfünft im Schnitt Zuwachsraten von über 13 oder 14% ermöglichen.⁶ Es wird möglich

1 JNPCE, 1972c, S. 10.

2 Bananen, Kaffee und Kakao sollen 1977 immerhin noch 64%, Agro-Exporte insgesamt 68% aller Nicht-Erdölexporte betragen; siehe JNPCE, 1972c, S. 60 und 97.

3 Exakte Zahlen waren für diesen Sektor nicht zu erfahren. Sie wurden vom Verfasser auf Grund von Befragungen im Fachministerium geschätzt.

4 JNPCE, 1972c, S. 10.

5 Vgl. dazu die Ausführungen bei IBRD, 1973, Bd.I, S. iii ff.

6 Man muß sich bei diesen hohen Wachstumsraten das niedrige Ausgangsniveau (1970 ca. 270 \$ p.c.) und die hohe demographische Zunahme (3,4%) vor Augen halten. Bei 9%igem pro-Kopf-Wachstum würde es etwa 15 Jahre, bei 2%igem Wachstum dagegen ca. 60 Jahre dauern, bis 1000 \$ p.c. BIP erreicht wären.

sein, durch entsprechende Investitionen in der verarbeitenden Industrie, im Bausektor, bei der Energieversorgung¹ und wohl teilweise auch in Bereichen der für den nationalen Markt produzierenden modernen Landwirtschaft sowie durch Bereitstellung der für die vielfältigen inputs nötigen Importkapazität in jenen Sektoren höhere Wachstumsraten zu erreichen. Doch die gesamtwirtschaftliche Nachfragestruktur wie auch das Angebotspotential der übrigen Sektoren werden hemmend wirken.²

Die bestehende Dualisierung wird durch neue oder bestehende und sich verstärkende Ungleichgewichte gefestigt werden, die, da die Entwicklung letztlich auf ein "externes Wachstum"³ hinausläuft, unter den gegebenen wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen nicht im Hirschman'schen Sinne entwicklungsfördernd wirken, weder im öffentlichen noch im privaten Sektor.⁴

Wir hatten bereits gesehen, daß die Regierung in ihrer aktuellen Wirtschaftspolitik den modernen, integrierten Teil der Volkswirtschaft bevorzugt und dies aus politischen Gründen auch muß. Aus den folgenden kurzen Überlegungen wird deutlich werden, daß jedoch in der weiteren Dualisierung von Wirtschaft und Gesellschaft ein eminent wichtiger, langfristig wirkender wachstumshemmender Faktor liegt. Wir wollen dies an der Wirtschaftsstruktur und an der Sparneigung aufzeigen und anschließend auf das Investitionsvolumen eingehen.

1972 hatten Ecuador 308, Haiti 111, Mexico 709, Argentinien 1.096, Venezuela 1.116 und Lateinamerika im Schnitt ein BIP von 591 \$ p.c.; vgl. BID, 1973, S. 386.

- 1 Die Finanzierung der geplanten Investition von 5,827 Mrd.S/. (der im Gegensatz zu früher nun vorwiegend hydroelektrischen Anlagen) sollte zu 40% aus nationalen Quellen u. zu 60% mit ausländischen Krediten erfolgen; der nationale Teil sollte sich zu 93% aus den Öleinnahmen (47% der Royalties) finanzieren (JNPCE, 1972c, S. 333ff; und Auskünfte der staatlichen Elektrizitätswerke INCECEL). Vgl. hier auch E. Friedrich, 1974, S. 20ff.
- 2 Vgl. zu einer entsprechenden Untersuchung älteren Datums César Robalino G., o.J., S. 23.
- 3 R. Jochimsen (1966, S. 58ff) unterscheidet internes Wachstum, bei welchem der Integrationsgrad der Wirtschaftstätigkeit bei steigendem Niveau wächst, und externes Wachstum, welches jeglichen Anstieg des Niveaus der Wirtschaftstätigkeit ohne Berücksichtigung von Integrations- und Versorgungsgrad umfaßt.
- 4 Hirschman's Eintreten für ungleichgewichtiges Wachstum bedeutet auch, daß ebenfalls private Investitionen Aktionen jedwelcher Art des Staates induzieren können; vgl. 1967, S. 190 und 70ff.

(b) Wirtschaftsstruktur, externe Effekte und Wachstum

Die Wirtschaftsstruktur des Landes ist, wie wir oben gezeigt hatten, regional stark **konzentriert**. Die strukturellen Verflechtungen sind gering, ebenso die Tiefe der einzelnen 'Produktionslinien'. Dies zeigt sich auch am hohen Anteil von importierten Vorprodukten und Kapitalgütern, der unzureichenden internen industriellen Wertschöpfung und der geringen Devisenersparnis bei Importsubstitution.¹

Der Grund dafür liegt - wie wir im 3. Kapitel sahen - an der historischen Entwicklung der Produktionsstruktur, ihrem Dualismus, vor allem an der Einkommensverteilung und der daraus folgenden Nachfragestruktur. In der Konsequenz ist die Dynamik des Systems gering, und externe Effekte, die wachstumsförderndes Verhalten der Wirtschaftssubjekte auslösen könnten,² sowie

1 Vgl. Kapitel 3, B 2) (b).

2 Zwar haben in der Vergangenheit die Investitionen in der Energieversorgung, im Infrastruktur- und Humankapitalbereich für die Bereitstellung von externen Effekten gesorgt, doch geht es hier um externe Effekte, die der Wirtschaftsstruktur entspringen. Sie lagen in Ecuador nicht nur im industriellen Sektor (der UNDP-Bericht, 1972a, S. 7, sieht in ihrem Fehlen einen Grund für die mangelnde Dynamik des Sektors), sondern in der ganzen Volkswirtschaft nur in geringem Umfang vor. - Vertreter der Doktrin des gleichgewichtigen Wachstums (etwa P.N. Rosenstein-Rodan, (1943)1970, S. 250ff; R. Nurkse, (1953) 1970, bes. S. 14f argumentieren, aus dem simultanen Aufbau mehrerer Industrien erwachsen vielfache externe Effekte. Die Kritik von J.M. Flemming, (1955)1970, und A.O. Hirschman, 1967, S. 51ff, an diesem Ansatz läßt jedoch vermuten, daß u.a. auf Grund von Faktorknappheiten in Entwicklungsländern (Kapital, qualifizierte Arbeit) eher external diseconomies entstehen und ein vertikaler Aufbau einiger weniger Industrien eher Chancen auf Entstehen und Weitergabe von externen Effekten zuläßt (siehe jedoch zur Kritik an der Kritik des gleichgewichtigen Wachstums etwa S.K. Nath, (1962)1971, S. 298ff). Dies dürfte besonders in kleineren Entwicklungsländern wie etwa Ecuador aus diesen wie auch aus Gründen optimaler Betriebsgrößen der Fall sein (siehe etwa Kapitel 7 bei P.J. Lloyd, 1968, wo er Größe des Landes, economies of scale und Zollunionen abhandelt; siehe dort besonders S. 104f). Vgl. auch die empirische Untersuchung über das Wachstum des industriellen Sektors von H.B. Chenery, 1960, bes. S. 639.

ein auf Grund von Verflechtung induziertes Angebotsverhalten kommen kaum zum Tragen. In den hohen Erdöl(devisen)einnahmen liegen nun in dieser Hinsicht Risiko und Chance: Einkommensverteilung, Binnenmarktentwicklung und hohe Importkapazität werden - wie in Venezuela - auf eine Verstärkung der horizontalen Gliederung hinwirken;¹ andererseits kann die Regierung durch eigene, direkt produktive Investitionen, Beteiligungen an Privatprojekten und -betrieben, selektive Kreditpolitik oder aber durch aktives Teilnehmen am Vermarktungsprozeß die Strukturentwicklung der Wirtschaft bewußt steuern.² JNPCE und Zentralbank betonten mehrfach diese durch die Öleinnahmen geschaffenen Möglichkeiten und wiesen gleichzeitig auf die Notwendigkeit hin, den Zollsatz strukturgestaltend zu verwenden.³ Auch das private Unternehmerverhalten, welches neuartige Investitionen und/oder Vertriebswege weitgehend meidet, zwingt den Staat eigentlich in diese Richtung.

Untersucht man aber die im Plan vorgelegten Industrieprojekte,⁴ ist festzustellen, daß dem Aspekt der Vertikalisierung nur teilweise Rechnung getragen wurde - so soll der Anteil der Zwischenproduktindustrie in etwa unverändert bleiben.⁵ Zwar ist die geringe Marktdimension Ecuadors und auch vorerst aus Konkurrenzgründen diejenige des Andenmarktes zu beachten, doch fehlen weitgehend Analysen, die neben etwa Transportkosten und Preisvorteilen importierter Zwischenprodukte auch die dynamischen Aspekte einer derartigen Industrialisierung in Rechnung stellen.

- 1 "Ecuadors Industrie wird reifen, doch auf Grund der Ausrichtung auf einen verengten Markt, der mehr als die Hälfte der ökonomisch aktiven Bevölkerung ausschließt (die marginale Bevölkerung), mit weitem Raum der Irrationalität." E. Santos, 1973, S. 5.
- 2 Schon bis 1974 beteiligte sich die Regierung an so unterschiedlichen Unternehmen wie der Tankerflotte, der Elektrizitätsversorgung, der internationalen Fluggesellschaft "Ecuatoriana de Aviación" und einer Zementfabrik. - Vgl. allgemein zur Bedeutung öffentlicher Unternehmen in unterentwickelten Wirtschaften D.E.M. Fiennes, 1965.
- 3 JNPCE, 1972b, S. IV/11ff; JNPCE, 1972c, S. 7 oder 66ff; Banco Central/JNPCE, 1973, S. 62f; Banco Central, Memoria 1972, S. 34.
- 4 JNPCE, 1972c, S. 264ff; JNPCE/CENDES, 1972.
- 5 Vgl. Anhang A 8, B.

Ebenso wie die Zuweisungen von Industriebereichen im Rahmen der integrierten Industriepolitik des Andenmarktes berücksichtigen die vorgelegten Industrieprojekte nur unzureichend Ecuadors Ressourcenausstattung und sektoral-vertikale Spezialisierungsmöglichkeiten. Zwar werden in manchen Bereichen Projekte vorgeschlagen, die entweder auf vorhandenen Ressourcen aufbauen (Petrochemie, Agroindustrien, Holzverarbeitung) und verstärkt Importe substituieren und/oder Exportmärkte beliefern sollen¹ oder Basisindustrien für im Ansatz vorhandene vertikale Strukturen darstellen (Chemie, Zement, Transportausrüstung, Metall). Besonders bei der letzten Gruppe will der Staat sich direkt zu 100% oder mit Beteiligungen engagieren. Doch entgegen den im Plan 73/77 genannten sektoralen Zielen² zeigen die meisten Projekte wie auch die Politik der Zentralregierung eine hohe, vielfach eher kurz- und mittelfristig motivierte Konzentrierung auf Konsumgüterbetriebe der letzten Verarbeitungsstufe entsprechend der Nachfragestruktur des modernen Sektors, d.h. auf die Industrie, unter Außerachtlassung der Hauptressourcenquellen des Landes: Agroprodukte und Arbeitskraft.

Die Industriestruktur wird sich diversifizieren, jedoch entlang des Nachfrageprofils der Hauptnutznier der Öleinnahmen. Die Konzentrierung der Einkommensverteilung³ und die Vergrößerung

- 1 Zur Importsubstitution sollen vor allem Bereiche der metallmechanischen Industrie beitragen (41% des Importsubstitutionsvolumens). Die Industrieexporte sollen 1977 gegenüber 1969 um das fünffache (Nahrungsmittel um das 2,3-, Holz das 2,5-, Chemieprodukte das 5,3-, Metallmechanik-Güter das 700fache und Ölderivate von 0 auf 200 Mio S/.) ansteigen. (JNPCE, 1972c, S. 265; Indicadores Económicos, 2(1970)4, S.19). Bei der Vielzahl der Projekte und der problematischen Marktgröße und -erschließung muß man sich jedoch stets das Problem optimaler Betriebsgrößen vor Augen halten.
- 2 Für die Landwirtschaft heißt es beispielsweise (JNPCE, 1972c, S. 90): Die Angebotselastizität soll für das Nahrungsmittelangebot erhalten bleiben; die landwirtschaftlichen und die Industrieaktivitäten sollen vertikal integriert werden, auch im Hinblick auf eine effiziente agro-industrielle Struktur. Für die Industrie (S. 267) fordert man die Hinwendung auf den Gebrauch nationaler Vorprodukte, eine Erhöhung der nationalen Wertschöpfung und Devisenerträge durch verstärkte Importsubstitution und Exporte.
- 3 Eine ILO-Studie (1973, S. 12) über Beschäftigungspolitik im Iran führt aus, "that further rapid growth of industrial output largely depends on a rapid broadening of the domestic market, i.e. on a steep rise in the incomes of the poorer

des Abstandes zwischen den Einkommensgruppen werden die strukturellen Unzulänglichkeiten wie kleine Betriebsgrößen und eher horizontale Produktionen für einen relativ kleinen Markt deutlich werden lassen. Daher wird der Industriesektor, auch angesichts des weiter oben beschriebenen Typs des ecuatorianischen Unternehmers und trotz der verbesserten Absatzchancen im Andenmarkt, mittelfristig nur geringe Eigendynamik entwickeln.

Die relative Vernachlässigung des Agrarsektors, der angesichts seiner geringen Produktivität und seines hohen Anteils an marginalen Produzenten nur mit massiver technischer und finanzieller Hilfe des Staates zu einem Anschluß an die dynamische Entwicklung der gesamten Volkswirtschaft gelangen würde, wird zunehmend den Import an Agrarprodukten erfordern.¹ Er wird der Industrie nur in quantitativ und qualitativ unzulänglicher Weise die erforderlichen Vorprodukte liefern und selbst auf Grund der beschriebenen strukturellen Mängel die Impulse des dynamischen Teils der Wirtschaft nur ungenügend aufnehmen und daher sein volles Wachstumspotential nicht entfalten können.

Das Fehlen einer strategisch angelegten, in sich geschlossenen, komplexen Industrie- und Landwirtschaftspolitik macht sich hier bemerkbar. Es gilt aber - darüber ist man sich in der Entwicklungsdiskussion weitgehend einig - beide Sektoren gleichermaßen zu entwickeln.² Die bevorzugte Förderung des Industriesektors, noch dazu auf ungenügend fundierter Basis, das Fehlen von ausgearbeiteten Programmen und Projekten in vielen Bereichen läßt eine unkoordinierte, Ungleichgewichte schaffende bzw. vertiefende Entwicklung der Wirtschaftsstruktur erwarten, was, da die Entwicklung sich lediglich auf den direkten und indirekten

sections of both the urban and rural population". Diese Feststellung gilt angesichts des kleineren Binnenmarktes stark auch für Ecuador.

- 1 Ecuador zählt zu den 'potentiellen Problemländern' hinsichtlich der Nahrungsmittelversorgung; vgl. o.V., The World Food Crisis, 1974, S. 22f.
- 2 Siehe zu den Prioritätsproblemen einer Industrie- und/oder Agrarpolitik etwa: W. Guth, 1963; H. Körner, 1966; R. Robinson u.a., 1965; A. Bottomley, 1966a; H. Wilbrandt, 1966; D.G. Johnson, 1964; P. Bairoch, 1969; oder H.B. Chenery, 1955.

Einflüssen des Ölsektors aufbauend vollzieht, auch langfristig nicht zu einem selbsttragenden Wachstum führen wird. Jede Störung innerhalb des Ölsektors wird daher noch lange unmittelbare Auswirkungen im übrigen Bereich der integrierten Wirtschaft zeigen.

(c) Sparen und Erdöleinnahmen

Eines der größten Hemmnisse des Wachstums war in der Vergangenheit die unzureichende nationale Ersparnis. Die Sparquote lag stets unter der Investitionsquote, und der externe Bruttosparbeitrag erreichte 1971 als höchsten Wert 52%.¹ Die im Plan 73/77 vorgesehene externe Ersparnis von 12,4 Mrd. S/. oder 15,7% des gesamten Sparvolumen² dürfte durch die Ölpreiserhöhung weitgehend unnötig geworden sein. Damit wird wohl auch die externe Finanzierung über 'weiche' Entwicklungskredite hinfällig.³ In dieser Lage ergibt sich nun aber die Gefahr, daß das nationale Sparen, welches nicht direkt auf den Öleinnahmen basiert, absolut oder relativ sinkt.⁴ Der private Sektor könnte eine zu hohe Konsumneigung entwickeln⁵ und könnte sich auf die

1 Vgl. Anhang A 7.

2 JNPCE, 1972c, S. 56.

3 Der Plan 73/77 (JNPCE, 1972c, S. 61) sah noch 462,3 Mio \$, der IBRD-Bericht, (1973, Bd.I, S. 94), 467 Mio \$ externe Kredite vor. Die Kreditbedingungen sollten noch 1972 von der Weltbank, der BID und anderen internationalen Kredithilfegebern nach Auskunft dieser Organisationen und der JNPCE nicht verschärft werden, da man die Sparlücke weiterhin als existent ansah. Die um das 5fache erhöhten Öleinnahmen nach den Referenzpreiserhöhungen werden die Vergabe weicher Kredite für Ecuador nicht mehr möglich machen.

4 In Lateinamerika sank die interne Sparquote in den 60er Jahren von (1960/61) 17,9 auf (1970/71) 17,7, die externe stieg dagegen von 1,2 auf 2,0. Dafür war die Bereitstellung billiger Auslandskredite teilweise ein Grund. Vgl. UN/ECLA, 1973, Bd. I, S. 94. Siehe auch R. Prebisch, 1970, S. 9, und M. Nitsch, 1971, S. 210ff. Diese Entwicklung fand auch in Ecuador statt. Es besteht nun die Gefahr, daß die Öleinnahmen an die Stelle des Auslandskapitals treten.

5 Ein "issue of critical significance is not to permit consumption to increase beyond reasonable proportions". (IBRD, 1973, Bd.I, S. 58). Der Plan sah für den Konsum niedrigere Wachstumsraten als für das BIP vor (privater Konsum 8,4; p.c. 4,8; öffentlicher Konsum 9,5; total 8,5%; BIP^M 9,9% p.a. - JNPCE, 1972c, S. 18f). Es scheint jedoch fraglich, ob diese relativ niedrigen Zuwachsraten, besonders die pro-Kopf-Rate, sich angesichts des niedrigen Ausgangsniveaus, der

Vergabe relativ billiger Staatskredite aus den Öleinnahmen einstellen. Der öffentliche Sektor könnte - abgesehen von einer zu großen Ausweitung konsumtiver Ausgaben - es verabsäumen, eine "smooth and gradual development of a tax base sufficiently broad to be closely interwoven with the mainstream of domestic economic activity",¹ durchzuführen. Die im Plan vorgesehenen Steuerreformen heben wohl die Effizienz und Elastizität des Steuersystems etwas, doch im Grunde verlassen sich die Finanzplaner ganz auf die Erdöleinnahmen; eine Anhebung der Steuersätze ist nicht vorgesehen.

Eine Sparförderpolitik für den privaten Sektor müßte nicht nur den Konsum in Grenzen halten, sondern beachten, daß - typisch für Entwicklungsländer - das "Angebot an Ersparnissen dem Auftreten neuer Investitionsmöglichkeiten gegenüber hoch elastisch"³ ist. Sparpolitik bedeutet also häufig die Verbesserung der Investitionschancen, was letztlich eine Erhöhung der Kapitalabsorptionskapazität erfordert.⁴ Dabei ist zu beachten, daß die

hohen Einkommenselastizität für viele Güter wie auch der hohen Konsumerwartungen gerade im Mittelstand durchsetzbar sind.

- 1 J. Amuzegar u. M.A. Fekrat, 1971, S. 57. Diese auf den Iran bezogene Feststellung gilt auch für Ecuador, dessen Steuersystem - wie erwähnt - in hohem Grade ineffektiv und unelastisch ist. Zu den Problemen eines Steuersystems in einem Ölexportland siehe bez. Venezuela H. Malavé Mata, 1964, u. C.S. Shoup, 1959.
- 2 Vgl. JNPCE, 1972c, S. 36ff und S. 71. Man schätzte bei der JNPCE das jährliche Wachstum der öffentlichen Einnahmen (ohne Ölabgaben) bei Verzicht auf die vorgesehenen Reformen auf (1973-77) 4,2% p.a., mit ihnen lediglich auf 7,2 (BIP^M 10,1!). Der IBRD-Bericht, 1973, Bd. I, S. 71, schätzt die allgemeine Elastizität des (Nichtöl)Steuersystems auf unter 0,9 und vermerkt, eine leichte Verstärkung der Progressivität des Systems könnte die Elastizität auf 1,0 anheben. Dies ist jedoch nicht vorgesehen; man beschränkt sich auf technische Verbesserungen des Systems, der Erfassung und Erhebung.
- 3 A.O. Hirschman, 1967, S. 34.
- 4 Ebenda. Es gibt in Ecuador vielfach Beispiele für das Bereitstellen von Ersparnissen bei aussichtsreichen Investitionen. Ein Problem dabei ist natürlich der völlig unzureichende Kapitalmarkt sowie das besonders in den Mittelschichten übliche Konsumsparen, was das Bereitstellen großer Kapitalmengen erschwert. Doch die vielerorts unzureichende Infrastruktur, der nur ungenügende Marktmechanismus und die fehlende Orientierung durch eine stabile Landwirtschafts- und Industriepolitik lassen die Investitions- und daher die Sparbereitschaft nur gering ausfallen.

Dependenzstruktur der Volkswirtschaft die hohen, mit Industrieländern vergleichbaren Konsumstandards bzw. -muster der mittleren und oberen Einkommensschichten bedingte, die sich nun auf Grund der sich verschärfenden Einkommenskonzentration noch weiter von denen der unteren Schichten entfernen werden. Auf Grund dieser Konsumabhängigkeit von den industrialisierten Zentren muß für Ecuador wie für die meisten Entwicklungsländer von der traditionellen Vorstellung, höhere Einkommenskonzentration fördere das Sparen¹ und damit das Wachstum, abgegangen werden.² Im Gegensatz zur Auffassung von etwa W.A. Lewis sparen nicht nur die Kapitalisten,³ es kann sogar davon ausgegangen werden, daß die Sparquote, die Sparfähigkeit und, wenn Investitions- bzw. Vermarktungschancen vorhanden sind, auch die Sparbereitschaft bei kleinen Produzenten, auch in der Landwirtschaft, teilweise höher liegt als bei oberen Einkommensschichten.⁴ Je mehr es gelingt, durch entwicklungspolitische Maßnahmen gerade

- 1 Zum Sparverhalten etwa der Mittelschichten Ecuadors vgl. M. König, 1969, S. 188ff.
- 2 Siehe hierzu etwa die Ausführungen bei R. Nurkse, (1953) 1970, S. 58ff, der von einer neuen Theorie des Konsums und des Sparens spricht. - In einer ILO-Studie über Columbien (1970, S. 148f) wird richtigerweise betont, daß trotz der auch dort erkennbaren Tendenz der höheren Sparquoten gehobener Einkommensschichten angesichts des mageren absoluten Sparaufkommens der Preis bezüglich Gleichheit und Wohlfahrt zu hoch sei, daß viel Geld expatriiert würde und daß die ungleiche Einkommensverteilung via Konsummuster und entsprechender Produktionsstruktur einen eher ungünstigen Beschäftigungseffekt zeitigt.
- 3 1956, S. 222ff; siehe dazu die Bemerkungen bei A.O. Hirschman, 1967, S. 35.
- 4 Hans Rutenberg stellt bei Kleinbauern Indiens aus Vorsorgeerwägungen für Mißernten oder günstigen Landkauf persönliche Sparquoten von 10-20% bei gleichzeitig niedrigen Investitionsquoten fest (o.J., S. 58ff, bes. 65f); M. Nitsch (1970, S. 68) nimmt entsprechendes auch für columbianische Verhältnisse an, und es gilt ohne Zweifel auch für Ecuador. Man denke hier an die hohen Ausgaben für Feste, die häufig durch mehrjährige Kredite finanziert werden. Siehe hierzu auch die Studie von P.M. Gladhard über die Kolonisierung bei Santo Domingo, in der die Bedeutung der Vermarktungsmöglichkeiten für den Spar- und Expansionswillen der Kolonisten besonders hervorgehoben wird (1970, S. 40ff).

bei diesen Wirtschaftssubjekten, die meist nur recht schwach von der auf den Erdölexporten basierenden Dynamik erfaßt werden, die Investitionsfähigkeit im Hirschman'schen Sinne¹ und folgend die Sparbereitschaft zu erhöhen, je mehr es weiterhin gelingt, den Abstand zwischen marginaler und durchschnittlicher Sparquote allgemein auszudehnen, umso geringer wird die Notwendigkeit sein, zumindest einen Großteil der Finanzierung im privaten Sektor aus den Erdöleinnahmen vorzunehmen.

Es scheint jedoch zweifelhaft, ob die Maßnahmen der Regierung einschließlich der im Plan 73/77 vorgesehenen Projekte und Programme besonders der technischen Hilfe und hier vor allem auf landwirtschaftlichem Gebiet ausreichen, die Sparneigung anzuheben und das nötige Sparvolumen zu generieren. Die Tendenzen sind sichtbar, daß Ecuador sich auch in dieser Hinsicht wie ein 'Rentier' verhalten wird.

(d) Investitionsvolumen, Absorptionskapazität und Erdölpolitik

Ohne Zweifel hat ein höheres Sparvolumen nur dann wachstumsfördernde Auswirkungen, wenn es von entsprechenden Investitionen absorbiert wird. Sonst liegt 'enttäushtes' Sparen vor, und die Sparneigung wird wieder sinken. In Ecuador kann dies der Fall sein, wenn (a) zuviel Kapital aus den Erdöleinnahmen in den nationalen Finanzierungsstrom geleitet wird,² und/oder (b) wenn die Absorptionskapazität für Kapital nicht gesteigert wird. Im Gegensatz zu früher wird ein Hemmnis des wirtschaftlichen Wachstums nicht mehr von der Kapitalknappheit, sondern an erster Stelle von der beschränkten Absorptionskapazität für Kapital im öffentlichen³ und privaten Sektor ausgehen. Große Wachstumssprünge sind im Investitionsvolumen nicht möglich.

1 1967, S. 33ff.

2 Dies kann u.U. zu die Faktorknappheiten bzw. Zeitpräferenzen nicht widerspiegelnden Zinsen führen.

3 Diese Meinung vertraten dem Verfasser gegenüber mehrere Vertreter der Banco Central, der JNPCE, aber auch der BID, der Weltbank und von US-AID. Vgl. dazu auch Kapitel 5 dieser Arbeit.

Daraus stellt sich die Frage nach der Aufnahmefähigkeit der ecuatorianischen Volkswirtschaft für die Öleinnahmen. Angesichts der großen privaten und öffentlichen Armut in weiten Teilen des Landes ist der Bedarf etwa in konsumtiver Hinsicht schwer limitierbar. Angesichts der - international gesehen - nicht zu hohen Erdölreserven¹ ist die Errichtung eines veritablen Rentner-Staates, wie er im 2. Kapitel für die Wüstenölförderländer beschrieben wurde, für Ecuador nicht denkbar. Ein Teil der Öleinnahmen wird - und nach den Referenzpreiserhöhungen in größerem Umfang als im Plan 73/77 vorgesehen - dem öffentlichen Konsum zufließen. Doch die Hauptaufgabe der Öleinnahmen, die dem Lande auf Grund des nicht reproduzierbaren Charakters des Rohstoffes nicht zeitlich unbegrenzt zur Verfügung stehen, ist es, durch finanzielle Alimentierung entsprechender öffentlicher Entwicklungspolitiken den Weg Ecuadors auf stetige, selbsttragende, hohe Wachstumsraten abzukürzen. Es geht dabei um die Frage nach der zeitlichen Verteilung bzw. optimalen Nutzung der Ölvorräte. Wir werden aber sehen, daß jede ökonomisch noch so gut fundierte Optimierungslösung von sozio-politischen Entscheidungen überlagert und meist obsolet gemacht wird.

(d-1) Lückenkonzept, Absorptionskapazität und Erdöleinnahmen

Amuzegar und Fekrat schlagen in Anlehnung an die aus der Entwicklungshilfediskussion bekannten Lückenanalyse des Sparkapital- bzw. Devisenbedarfs² vor, das nötige Erdöleinnahmenvolumen

1 Bei IBRD, 1973, Bd. III, S. 4f werden unter teilweise Bezug auf eine Veröffentlichung im 'Oil and Gas Journal' vom 17.4.72 die Reserven des Texaco-Gulf-Gebietes wie folgt angegeben: (1) Gesicherte Reserven 0,8-1,2 Mrd. Faß. (2) Gesicherte und wahrscheinliche Reserven: 3,2 Mrd. Faß. (3) Gesicherte, wahrscheinliche und mögliche Reserven: 4,6 Mrd. Faß. Mit den Reserven der Cayman-Felder und auf Santa Elena kann die letzte Angabe auf gut über 5 Mrd. Faß erweitert werden.

2 Vgl. dazu etwa P.N. Rosenstein-Rodan, (1961)1970; H.B. Chenery u. M. Bruno, 1962; R.I. McKinnon, 1964; H.B. Chenery u. A.M. Strout, 1966; H. Kitamura, 1966; K.K. Kurihara, 1966; "'Gap analysis' ... focuses on the probable limits to accelerated growth and the extent to which they can be overcome through the use of external resources." (H.B. Chenery, 1969, S. 446.)

über die Sparlücke, die bei Erreichung einer angestrebten Wachstumsrate anfallen würde, zu berechnen.¹ Die mit einem meist einfachen Wachstumsmodell einer offenen Wirtschaft ange stellte, eindeutige Ergebnisse liefernde gap-Analyse geht aber von fixen Parametern aus (z.T. werden die Berechnungen allerdings mit verschiedenen 'performances' durchgeführt).² Zweifelhafte erscheint auch die jeweilige und verlässliche Ermittelbarkeit dieser Parameter (etwa Kapitalkoeffizient, Sparquote, Importquote), vor allem aber der unmittelbare Kapital-Wachstumsnexus selbst. Der hoch aggregierte, makro-ökonomisch fundierte Lückenansatz liefert im allgemeinen für Überschlagsrechnungen des Kapitalbedarfs akzeptable Werte. Zur Fundierung einer Bestimmung der optimalen Abbaurate der Ölvorräte ist er aber u.a. mit seiner theoretisch und - angesichts der diesbezüglichen Probleme eines Entwicklungslandes - auch statistisch unzureichenden Basis nicht verwendbar.

Vor allem aber kann dieser Ansatz deshalb nicht dazu dienen, die etwa über gegebene nationale Erdöleinnahmen und das daraus resultierende Sparvolumen maximal erreichbare Wachstumsrate zu berechnen, weil Kapital nur einen der das Wachstum begrenzenden Faktoren darstellt. Chenery und Strout etwa berücksichtigen zwar einen "skill-limit" des Investitionswachstums,³ doch wird diese Größe nur grob geschätzt. Dieser hochaggregierte Ansatz ist damit als "too rough and casual" anzusehen, "to conclude that it would represent the maximum rate of capital formation an economy could productively undertake".⁴

1 1971, S. 158ff. Wenn die Verfasser dabei aber eine Anpassung der Konzessionsbedingungen an den Öleinnahmebedarf fordern (S. 161), implizieren sie vorherrschende suboptimale Beteiligung des Staates an den Öleinnahmen.

2 Geringfügige Veränderungen in der Schätzung etwa des Kapitalkoeffizienten ändern bei sonst gleichen Bedingungen den erforderlichen externen Sparbeitrag erheblich; vgl. E. Dürr, 1967, S. 215. Zur Kritik am gap-Ansatz siehe ebenda und W.J. Stevens, 1971, S. 64ff; Henry J. Bruton, 1969.

3 1966, S. 686.

4 W.J. Stevens, 1971, S. 143.

Dies führt zum Konzept der Absorptionskapazität für Kapital bzw. ausländisches Kapital, ein Begriff, der, obwohl in der Entwicklungs-Literatur gebräuchlich, bislang operational noch nicht definiert werden konnte.¹ Es geht im Grunde um den Tatbestand, daß wegen der besonderen Bedingungen in Entwicklungsländern mehr oder weniger rasch eine Grenze erreicht wird, jenseits der jede weitere Investition eine stark abnehmende Produktivität aufweist. Es sind von der Angebotsseite her vor allem fehlende Infrastruktur, das Fehlen komplementärer Faktoren, institutionelle, administrative, planerische und sozio-kulturelle Behinderungen, von der Nachfrageseite her vor allem die meist engen Binnen- und Außenmärkte, die die Absorptionskapazität begrenzen, also letztlich Gründe für die Unterentwicklung selbst.² Nun werden Maßnahmen zur Aufhebung der außerhalb des Faktors Kapital liegenden Barrieren der Absorptionskapazität erst nach einer bestimmten Reifezeit wirksam, so daß man bei Beachtung eines funktionalen Zusammenhangs der Absorptionskapazität mit der Zeit von einem dynamischen Ansatz sprechen kann.³

Dieser Ansatz wird den besonders in Erdölexportländern beobachtbaren sprunghaften Veränderungen im Investitionsvolumen (u.a. auf Grund veränderter Öleinnahmen) und der Möglichkeit der Aufstellung öffentlicher Investitionspläne eher gerecht als die gap-Analyse mit der Annahme konstanter Investitionsquoten. Mit der Ausarbeitung eines umfassenden Entwicklungsplanes mit verschiedenen Varianten der materiellen und zeitlichen Zusammensetzung, der in seiner Perfektion dem Stand des administrativen und statistischen Potentials des jeweiligen Landes angepaßt ist, der u.a. das Spar- und Investitionsverhalten des nicht-staatlichen Bereichs ebenso umfaßt wie Maßnahmen zur Hebung der Absorptionskapazität, ließe sich diejenige Planvariante

1 Vgl. etwa die verschiedenen Definitionen bei: P.N. Rosenstein-Rodan, (1961)1970, S. 83; W.J. Stevens, 1971, S. 72. Siehe auch die Literaturübersicht ebenda, S. 49ff, und John D. Adler, 1965.

2 R.F. Mikesell, 1968, S. 101.

3 Siehe dazu Gérard Destanne de Bernis, 1969, S. 109 und 119ff.

ermitteln, deren marginale Ertragsrate des eingesetzten Kapitals (i.w.S.) über den Planzeitraum hinweg der letztlich politisch festgelegten sozialen Verzinsungsrate¹ entspricht: mit diesem mikroökonomisch fundierten Ansatz ließe sich - über die Schätzung des inländischen Sparvolumens - der Bedarf an Erdöleinnahmen festlegen.

(d-2) Kapitalbedarf und Erdölabbaurate

Nun stehen, wie wir oben feststellten, die Erdöleinnahmen zeitlich nicht unbegrenzt zur Verfügung. Es entsteht daher die Frage nach der zeitlichen Strukturierung des Abbaus der Ölvorräte, nach einer Konservierungspolitik. Das Problem stellt sich für das Erdölförderland zunächst nicht anders als für private Eigentümer von Bodenschätzen: der Zeitwert aller zukünftigen Einnahmen soll maximiert werden.

Hotelling zeigte in seinem klassischen Aufsatz,² daß der Eigentümer sich zwischen Abbau und Nichtabbau nur dann indifferent verhielte, wenn der Nettopreis (Marktpreis $\cdot$ Grenzkosten) im Umfange des Marktzinseszinses stiege. Dieser Nettopreis entspricht im Falle eines Erdölförderlandes dessen Einnahmen p/b , die u.a. auch von den Grenzkosten beeinflußt werden. Für den Staat ist es also dann vorteilhaft, die Förderung einzustellen, wenn die zeitliche Steigerung seines Steueranteils an den Verkaufserlösen über dem Zinssatz liegt.

Die Frage stellt sich jedoch nicht so einfach. Im Prinzip steht dem Staat die Verausgabung der Öleinnahmen im Inland innerhalb des Haushalts (konsumtiv oder investiv, etwa im Rahmen eines eben angesprochenen Entwicklungsplanes) oder in In- und/oder Ausland etwa als Portfolio-Anlage³ offen; im letzteren Fall

1 Vgl. dazu S.248 weiter unten.

2 1931, S. 66. Siehe zu diesem Problem auch den Aufsatz von R.M. Solow, 1974. Auf die hier offensichtlichen Probleme in den Zieldivergenzen zwischen Abbauunternehmung und Staat kann nicht eingegangen werden.

3 Die arabischen Ölstaaten haben, wohl ernüchtert durch Kurschwankungen an den internationalen Devisen- und Aktienmärkten und hohe Verluste durch Anlagen in zweifelhaften Finanzunternehmen (IOS, Intra-Bank in Beirut) sich zu ultra-konservativen, wenig spekulativen Investoren gewandelt, die ihre Ölgelder bevorzugt in Bankdepositen, festverzinslichen Papieren und Immobilien anlegen; siehe hier etwa Time (Europe)

müssen hinsichtlich der Verzinsungsrate Wechselkursrisiko und unterschiedlich schnelle Verfügbarkeit je nach Anlageform beachtet werden. - Teilen wir nun das Budget in ein allgemeines und ein Entwicklungssegment¹ und ordnen letzterem die Ausgaben innerhalb des Entwicklungsplanes zu. Der Bedarf des allgemeinen Budgets sei gegeben.² Der Staat beabsichtigt, wie wir feststellten, ebenso wie ein privater Besitzer von Bodenschätzen die Maximierung des Zeitwertes aller Nettoeinkünfte aus den Ölvorräten, abzüglich wohl der Finanzbedürfnisse des allgemeinen Budgets. Bei nicht steigenden Nettoeinkünften kann die jährliche Entöhlungsrate solange erhöht werden, wie dies technisch und gegenüber den Extraktionsunternehmen durchsetzbar ist, bis, etwa für den Zeitraum t_3 im Vergleich mit t_{10} ,

$$6.1 \quad D_{t_3} T'_{t_3} - C_{t_3} = D_{t_{10}} T'_{t_{10}},$$

wobei T' den Anteil des Staates am letzten geförderten Faß im Zeitraum t , D_t den Abzinsungsfaktor und C_t den abdiskontierten Wert der durch die beschleunigte Entöhlung geringeren Reservoirausschöpfung (der Druck im Reservoir sinkt) und die die Abgaben vermindern den höheren Kosten beschreibt.³ Das nicht geförderte Öl hat stets einen niedrigeren Zeitwert als ertraglich angelegte Ölabgaben; das Problem entspricht der Umwandlung von nicht zinstragender in verzinsliche Anlageform. Die Verwendung innerhalb eines Entwicklungsplanes, dessen Ausgabe-

vom 11.3.74, S. 55. Vgl. zu den Problemen der im Ausland angelegten Ölsteuern etwa auch die Beiträge in *The Economist*, vom 5.1.74, S. 66ff; 23.3.74, Beilage; 8.6.74, S. 85

- 1 Dies ist etwa im Iran der Fall, vgl. J. Amuzegar u. A.M. Fekrat, 1971. In Ecuador wird das Zentralbudget in ein allgemeines Budget (allg. Verwaltung, Präsidialamt, Innen-, Außen-, Justiz-, Verteidigungs- und Finanzministerium), ein Budget für soziale Entwicklung (Erziehungs-, Sozial-, Gesundheitsministerium) und ein Budget für wirtschaftliche Entwicklung (Bau-, Industrie-, Landwirtschafts- und Rohstoffministerium) unterteilt, die jeweils über im Plan vorgesehene, aber auch sonstige Ausgabevolumina verfügen.
- 2 Mit der Feststellung der politischen Fixierung dieses Teils der Erdöleinnahmen wird hier bewußt eine wie auch immer geartete wohlfahrtstheoretische Aussage umgangen; sie hätte in der Realität auch wenig Bedeutung.
- 3 Vgl. ähnlich M. Posner, 1973, S. 220f.

volumen mittels der politisch festgelegten sozialen marginalen Ertragsrate ermittelt wurde, ist eine verzinsliche Anlage, ein Ansammeln von Devisenreserven meist nicht. Die Entscheidung, ob man - zeitlich angepaßt - innerhalb des Entwicklungsplanes oder etwa in eine Portfolio-Anlage investiert, ist, wenn deren Zinssatz über der sozialen Ertragsrate liegt und die Öleinnahmen begrenzt sind, politischer Natur. Nehmen wir eine höhere Steigerung der Nettoeinkünfte¹ an als die soziale oder die Marktzinsrate, so ist eine Konservierungspolitik ökonomisch sinnvoll. Man kann sich vorstellen, daß unter diesen Umständen diejenige Entwicklungsplanvariante verwirklicht wird, deren marginale Verzinsung gerade der Zuwachsrate der Nettoeinkünfte entspricht.

Diese Überlegungen sind jedoch u.a. aus folgenden Gründen nicht sehr realitätsnah.

Da ist einmal der Zeitaspekt: einigermaßen sinnvolle Entwicklungspläne umfassen maximal 10 Jahre. Länder wie etwa Ecuador werden jedoch noch ein Vielfaches dieser Zeit benötigen, um in eine selbsttragende, dynamische Entwicklung unter Wegfall der Öleinkünfte zu gelangen. Bei Entscheidungen über Produktionshöhe und Erdölinvestitionen sind aber Zeiträume von weit mehr als 10 Jahren anzusetzen. Diese Zeiträume sind zu lang, um aus entsprechenden Entwicklungsplänen mit vernünftigerweise realistischen marginalen Ertragsraten exakte Angaben bezüglich des Finanzbedarfs des jeweiligen zukünftigen Entwicklungsbudgets zu geben. Allerdings sind Abstimmungen zwischen Entwicklungs-

1 Hier spielt die Entwicklung des Welterdölmarktes herein, auf dessen Determinanten Ecuador keinerlei Einfluß hat angesichts seines kleinen Anteils an der Förderung. Es hat zwar ein Interesse am funktionierenden geschlossenen Monopolverhalten der OPEC insgesamt, kann sich selbst aber in bezug auf seine Öleinnahmen ausschließlich nur als Mengenanpasser verhalten. - Vgl. zu unterschiedlichen Bewertungen der Ölpreisentwicklung 1973/74 und zukünftig sowie zu den Bestimmungsgründen E.T. Penrose, 1974; M.A. Adelman, 1974; J.W. McKie, 1974; o.V., Preise im Wandel, in: PE, deutsch, 41(1974)2, S. 42ff. Zu den Problemen einer gemeinsamen Mengenpolitik innerhalb der OPEC siehe Z.M. Mikdashi, 1969.

plänen und dem Ausbau bereits entdeckter Ölfelder mit einem gewissen Anspruch auf Realitätsnähe möglich. Die abdiskontierten Zeitwerte von Zukunftserträgen sinken absolut bei weiterem Zeithorizont.

Die Festlegung einer sozialen Diskontrate erfolgt in der Praxis nicht durch Politiker, sondern durch Beamte der Planungsämter oder Fachministerien. Dies geschieht häufig im Nachhinein, da die Regierungen autonom handeln und ihr eigenes Überleben über ökonomische Berechnungen stellen. In der praktischen Wirtschaftspolitik bleibt die soziale Verzinsungsrate meist Restgröße, sie ist selten Entscheidungsmaßstab.¹ Letztlich wird die Regierung diejenige Menge Erdöl fördern lassen, die ihr die kurz- oder mittelfristig politisch benötigten Einnahmen sichert, um die von ihr politisch als richtig erkannte Wirtschafts- und Entwicklungspolitik zu betreiben.

(d-3) Investitionen, Entwicklungspolitik und Erdöleinnahmen in Ecuador

Der weiter oben vorgestellte Entwicklungsplan 73/77 ist in seiner vorliegenden Form nicht in dem eben skizzierten Sinne zu analysieren. Die unveröffentlichten Detailpläne erlauben, soweit dies der Verfasser feststellen konnte, meist weder eine zeitliche Abstimmung noch eine Bestimmung einer marginalen Ertragsrate aller Projekte bzw. Programme. Mehr als ein ausführlicher Hinweis auf die Existenz der Begrenztheit der Absorptionskapazität für Kapital auf Grund der Erdöleinnahmen, was an vielen Stellen dieser Arbeit zum Ausdruck kam, kann hier nicht gegeben werden. Es wird daher nur versucht, das Problem sehr rudimentär aus den Zahlen der Vergangenheit und den Plan-
daten zu umschreiben.

Sehr hohe Zuwachsraten in den Investitionsausgaben sind angesichts der personellen und organisatorischen Kapazität der öffentlichen Verwaltung, der vielfachen Unterauslastung bestehender Produktionskapazitäten, des kleinen Binnenmarktes bei

1 Siehe hierzu auch die Ausführungen bei R.M. Solow, 1974, S. 12.

gleichzeitig wenig dynamischem Unternehmerverhalten sowie der personellen Knappheit an Facharbeitern, technischen und Verwaltungsangestellten und Leitungskadern nicht denkbar.

Der Plan¹ sieht für die privaten Investitionen kein Wachstum vor, doch durch sektorale Umstrukturierung ergeben sich höhere Raten für nationale Investoren.² Die private Investitionsquote soll bei ca. 10% (1966/70 lag sie bei 6,6), die der Ausländer bei knapp 3 (3,4)% liegen. Die nationalen Investoren sollen 75 (58)% des privaten Investitionsvolumens abdecken, da die Erdölinvestitionen absolut sinken werden. Der Plan nennt für das Jahr fünf immerhin 6,9 Mrd. S/. Erdölinvestitionen was jedoch eine Fortsetzung der allgemeinen Erschließungs- und Explorationstätigkeit voraussetzt. Die ausländischen Direktinvestitionen im Nichtölsektor - der Plan geht dabei von 4,8 Mrd S/. aus - sind in jenen Bereichen erwünscht, in denen sie auf Grund ihres höheren technischen und Marketing-know-how einen wesentlichen Beitrag zur Diversifizierung der Struktur leisten.³ Sie müssen aber den Vorschriften des Andenmarktes bezüglich des ausländischen Kapitals entsprechen. Allerdings wird der Beitrag der Auslandsinvestitionen nicht zu groß werden, da der Binnenmarkt klein und die Investitionsgegebenheiten in anderen Andenpaktmitgliedsländern günstiger sind. Private nationale Investoren werden ohne Zweifel auf die auf Grund der neuen Dynamik der Wirtschaft gestiegene Nachfrage mit - u.a. durch staatliche Kredite ermöglichte - Investitionen reagieren, besonders in jenen Bereichen, die hohe Einkommenselastizitäten aufweisen wie Textilien, Hausgeräte, Fleischproduktion und verarbeitete Lebensmittel - eine Reaktion auf die höheren Einkommen der mittleren und Oberschicht. Der Trend, in der Landwirtschaft relativ weniger zu investieren, wird auf Grund der nachlassenden Dynamik der Agroexporte, der wahrscheinlich trotz der Agrarreform von 1973 weitergehenden Desinvestition der großen hacendados und der ungenügenden staat-

1 JNPCE, 1972c, S. 55ff.

2 Vgl. Anhang A 5 und A 6.

3 Siehe JNPCE, 1972c, S. 64f.

lichen Hilfe für kleine Landwirte bestehenbleiben. - Das mögliche private Investitionsvolumen ist insgesamt gesehen aus sich allein nicht stark steigerungsfähig. "Undoubtedly to increase the private investment ratio to the levels projected will require substantial government assistance in the form of promotion and fiscal incentives, financial assistance, provision of productive infrastructure, and a climate of administrative and political stability that stimulates private confidence."¹ Dazu kommt das Problem der Kleinheit der Märkte, das auch nicht durch die nun zu erwartende Vergrößerung der Mittelschicht aufgehoben werden wird.

Das Problem der personellen Ausstattung² ist beim Staat noch gravierender. Er wollte seine Investitionen mit 25% p.a. ausdehnen, was angesichts des niedrigen Niveaus der Vergangenheit vernünftig erscheint. Doch die Qualität der staatlichen Administration weckt starke Zweifel an der Fähigkeit, derartig hohe Zunahmen verkraften zu können. Die Struktur der öffentlichen Investitionen wird sich gegenüber 1964/68 bzw. 1968/72 signifikant ändern,³ da mit der verarbeitenden Industrie, der Energieerzeugung und der Agrarreform neue Schwerpunkte gesetzt werden. Investitionen wie Energieerzeugung und Erdölraffinerie bereiten keine zu großen Probleme, da Technologie und Management vom Ausland kontraktiert werden können.⁴ Bei den Investitionen im direktproduktiven Bereich der verarbeitenden Industrie oder aber auch in der Landwirtschaft wird der nun problematische Flaschenhals der ecuatorianischen Entwicklung, der unzureichend ausgebildete Personalbestand, neben der Administrationsstruktur zum kritischen Moment werden. Das Personal ist auch ein hemmender Faktor bei allen Programmen der technischen

1 IBRD, 1973, Bd. I, S. 53.

2 Vgl. dazu die älteren, heute jedoch noch in vielen Teilen zutreffenden Studien von J. McCusker u. E.A. Podesto, 1964, und des Stanford Research Institute, 1963. Zur technischen Ausbildung in Ecuador siehe A. Dubly, o.J.

3 Vgl. zum folgenden JNPCE, 1972c, S. 16, und Anhang A 5.

4 Teilweise durch Beraterverträge und Entwicklungshilfeprogramme.

Hilfe.¹ Auf Grund der unzureichenden Kapazität der Projektvorbereitung und -durchführung und dem Mangel an administrativen und unternehmerischen Fachkräften wird eine Schwerege-
wichtsverlagerung der öffentlichen Investitionen hin zu den direktproduktiven Bereichen schwierig.² Es erscheint fraglich, ob die 25%ige Erhöhung der jährlichen öffentlichen Investitionen erreicht werden kann.

In der beschränkten Kapitalabsorptionsfähigkeit liegt also ein weiterer, das zukünftige Wachstum beschränkender Faktor. Daher - besonders unter Berücksichtigung des öffentlichen Sektors - scheint das im Plan angestrebte Wachstum im gesamtwirtschaftlichen Investitionsvolumen von ca. 9% p.a. angemessen. Zumindest auf mittlere Frist ließe sich eine sehr viel höhere Rate, die auf Grund der höheren Öleinkünfte möglich wäre, entweder nur mit Projekten hohen Kapitalbedarfs oder/und auf Kosten der jeweiligen Ertragsrate durchsetzen. Ecuador ist derzeit nicht in der Lage, die hohen Erdöleinkünfte im Inland investiv anzulegen. Die Erdölsteuern sind bei 250.000 b/d und 13,70 \$ Referenzpreis doppelt so hoch wie das gesamte Investitionsvolumen des Landes im Jahre 1972 (etwa 9,5 Mrd S/.). Zunächst gilt es, eine ausreichend breite Basis zur Anhebung der Absorptionskapazität in allen Sektoren zu schaffen, bevor die Öleinnahmen mit ausreichend hoher interner Ertragsrate Verwendung finden können. Aus diesen Erwägungen heraus, auch wegen der mittelfristig wohl noch nach oben tendierenden Ölpreise auf dem Weltmarkt und der für Ecuador etwas unsicheren Anlagemöglichkeiten der Öleinnahmen im Ausland,³ scheint mittelfristig eine Konservierung in Form einer Produktionsrate in der heutigen Höhe von

1 Hierzu ist zu bemerken, daß die technische Auslandhilfe für Ecuador in vollem Umfange weiter läuft. Für eine Übersicht der entsprechenden Projekte siehe UNDP, 1972b.

2 Vgl. etwa IBRD, 1973, Bd. I, S. 56.

3 Vgl. dazu Fußnote 3, S. 245. Durch Anlagen der Öleinnahmen im Ausland setzte sich Ecuador auch der Gefahr der Konfiszierung seines Eigentums bei völkerrechtlich umstrittenen Maßnahmen der eigenen Regierung aus, wie etwa in der Auseinandersetzung im Thunfischkrieg mit den USA um die 200-Meilenzone. - Es sei erinnert, daß die Akkumulierung von Devisenreserven zu den nicht zinstragenden Anlageformen zählt.

250.000 b/d anstelle einer Erhöhung von 1975 an auf 400.000 b/d, wie es im Plan 73/77 und im Vertrag mit Texaco/Gulf von 1973 vorgesehen ist, angemessen. Es ist jedoch angesichts der politischen Machtverteilung im Lande fraglich, ob sich - auch bei den Militärs - ökonomische Argumente durchsetzen können.

Der Plan gab den externen Finanzbedarf - ohne Direktinvestitionen - mit 353 Mio \$ für das Jahr fünf 1973/77 an. Die Referenzpreiserhöhungen bewirkten, daß (vgl. Tabelle 4.6 auf S. 147) weit mehr als dieser Betrag bereits innerhalb eines Jahres durch Erdölexporte bereitgestellt werden kann, externe Finanzierung also unnötig wird. Die geschätzten Reserven lassen - wenn wir von ca. 5 Mrd. Faß ausgehen - eine Jahresförderung von 180 Mio Faß¹ für mindestens 25 Jahre zu. Dies sichert Ecuador bis über das Jahr 2000 hohe Rentier-Einkommen.

Die Frage nach einer längerfristigen Bedarfskalkulation für Erdöleinnahmen zur Kapitalbeschaffung läßt sich nicht nur wegen der unzureichenden Plandaten und Reserveschätzung im Erdölsektor derzeit nicht beantworten. Eine Verbesserung des Planes hinsichtlich der einzelnen Projekte und Programme und ihrer zeitlichen Abstimmung innerhalb einer öffentlichen Investitionsplanung ist zunächst nötig. Die Entwicklung der internationalen Ölpreise ist in der Tendenz noch nicht klar genug fixierbar. Auch ist noch unklar, in welchem Umfang sich das private Spar- und Investitionsvolumen in Ecuador - auch in qualitativer Hinsicht - durch die nun länger anhaltenden höheren Wachstumsraten des Sozialprodukts verändern werden. Man kann aber annehmen, daß der (derzeit noch niedrige) interne Bedarf für Kapitel aus den Erdöleinnahmen - auch wegen unzureichender Erhöhung der Sparquote - mittel- und langfristig steigen wird. An dieser Perspektive sollte sich die ecuatorianische Förderpolitik eher ausrichten als an der technisch und ökonomisch möglichen Steigerung der Produktion.

1 Das entspricht einer Tagesförderleistung von etwa 500.000 Faß, was Export und einen steigenden Inlandsbedarf abdecken dürfte. Siehe zu den Öleinnahmen bei unterschiedlichen Exportmengen Tabelle 4.8.

Im folgenden soll noch auf zwei Sonderprobleme eingegangen werden, um zu untersuchen, wie sich die Aufnahme der Ölexportproduktion auf Geldwert und Außenhandel der exportorientierten Volkswirtschaft Ecuadors auswirkt.

3) Die Einflüsse der Erdölexporte auf Ecuador als Exportwirtschaft

(a) Veränderungen in der Exportabhängigkeit

Die Erdölexporte verändern auf komplexe Art das System der Abhängigkeit der ecuatorianischen sozio-ökonomischen Struktur. Dies gilt für den Außenhandel selbst ebenso wie für die damit zusammenhängenden, oben angesprochenen dependencia-Relationen.

Die Zusammensetzung der ecuatorianischen Exporte diversifiziert sich signifikant, und auch die Exportmärkte modifizieren ihr Gewicht:¹ nachdem vor allem die Verbreiterung der Absatzgebiete im Bananenexport eine positiv zu beurteilende Abnahme des Gewichts der USA brachte, wird der Erdölexport diese Tendenz wieder umkehren. Hierbei ist zu beachten, daß die Ölexporte in die Karibik (a) - d) in Tabelle A 4) letztlich hauptsächlich für die USA bestimmt sind.² - Ecuadors Agroexport ist, wie erwähnt, strukturell von dem anderer "Bananenrepubliken" zu differenzieren, da Pflanze- und Exporteur-Funktionen überwiegend getrennt und ausländische (Kapital Interessen nur bezüglich der Exporteurfunktion stärker vertreten sind. Die Ölwirtschaft Ecuadors ist dagegen derzeit dadurch gekennzeichnet, daß zwei vertikal organisierte Konzerne den Ölexport beherrschen und deren weltweit verteilte Produktions- und Vermarktungsinteressen bestimmend sind. 1972 wurden von beiden Gesellschaften zu 71% Konzernunternehmen, aber nur zu 29% Dritte beliefert. Die Verteilung der Exportmärkte ist

1 Vgl. zu den bisherigen Exportmärkten z.B. JNPCE, 1972f; Ch.R. Gibson, 1971, S. 178ff; K. Rump, 1969, S. 13ff. Siehe die Übersicht im Anhang, A 4.

2 Aus Umweltschutzgründen sind im karibischen Raum viele Raffinerien für den US-Markt errichtet worden.

3 Banco Central, Memoria 1972, Tabelle VI-2. Nach Südamerika exportiert vor allem die Gulf.

daher, wie dies etwa bei Bananen größtenteils möglich ist, im Hinblick auf Krisensicherheit von den Ecuatorianern selbst schwer zu steuern. Allenfalls mit dem Royalty-Öl¹ und den der CEPE auf Grund ihres Kapitalanteils zustehenden Öl-Mengen ist dies möglich. Diese Situation wird sich auf Grund des fast völlig integrierten Welterdölmarktes auch nicht ändern, wenn die Cayman ihre Produktion aufnehmen wird. Ansätze zu einer gemeinsamen lateinamerikanischen Erdölversorgung, die wegen der bestehenden Produktionsüberschüsse einiger Länder und Importbedürfnisse anderer möglich wäre, sind bislang nicht verwirklicht worden.²

Bei den ecuatorianischen Agrarexporten besteht stets die Gefahr, daß weltweite Überkapazitäten sich tendenziell auf die Preise und die terms of trade auswirken. Die derzeitige Lage des Welterdölmarktes lassen derartige Gefahren für das Erdöl geringer erscheinen, wenngleich sich über die langfristige Entwicklung noch nichts aussagen läßt. Es sieht jedoch so aus, als ob die Abnahmesicherheit angesichts des geringen Anteils des ecuatorianischen Erdöls an der Welterdölexportproduktion und der hohen, noch nicht voll abbeschriebenen Investitionen der Ölgesellschaften mengenmäßig gesichert ist. Bezüglich des Preises ist Ecuador dagegen eben wegen des geringen Anteils am Welterdölexportmarkt voll von den Entscheidungen der großen OPEC-Länder, vor allem auch Venezuelas, und dem Verhalten der Hauptverbraucherländer abhängig. Ecuador muß hier jede Preisfixierung mitmachen, will es international mit seinem Öl konkurrenzfähig bleiben bzw. mögliche Zusatzgewinne abschöpfen.

Die Bedeutung der Dynamik der Exporte für die Dynamik der volkswirtschaftlichen Entwicklung ist in Ecuador immer deut-

- 1 Der Förderzins wird in Geld oder - bei Verlangen der Regierung - in Öl abgegolten.
- 2 Dies ist bis heute auf verschiedenen Konferenzen von den lateinamerikanischen Ölexportländern vorgeschlagen, aber stets von einigen Importländern, vor allem Brasilien, abgelehnt worden. Vgl. hierzu auch die Bemerkungen von R. Sáder Pérez, 1972, S. 197f. Auch die im November 1973 in Lima gegründete OLADE (Energieorganisation für Lateinamerika) als Werkzeug einer vereinheitlichten Ölpolitik wird, u.a. wegen der verständlichen Weigerung der Ölexportländer, das Öl nicht unter dem Weltmarktpreis abzugeben, auf absehbare Zeit an diesem Zustand nichts ändern; vgl. hierzu

lich gewesen, und ebenso wie bei den Agroexporten besteht beim Öl "a sizeable surplus productive capacity which cannot be easily switched from export to domestic production (in the case of) ... external economic disturbances".¹ Die sozio-ökonomische Struktur Ecuadors, die keinen von der Außenwirtschaft unbeeinflussten Wachstumssektor enthält, sowie der bereits erreichte Verflechtungsgrad innerhalb des modernen Teils der Wirtschaft und dieses Teils mit dem öffentlichen Sektor und der Außenwirtschaft haben zur Folge, daß bei völliger Absorption der jährlichen Öl(devisen)einnahmen Fluktuationen des NWW sich überall im modernen Teil der Volkswirtschaft mit Sekundäreffekten bemerkbar machen werden. Gegenüber der Situation unter den traditionellen Exporten ergibt sich aus der Tatsache der höheren Export- und Importquote eine höhere Verwundbarkeit der Volkswirtschaft.² Der fast reine Enklavencharakter der Ölwirtschaft bezüglich der Güterströme besteht hinsichtlich der monetären Ströme nicht: über die Öleinnahmen wird der Staat zum einzigen dynamischen Sektor der Wirtschaft. Dessen Nachfrageschwankungen wirken sich unmittelbar aus. Die höhere Importkapazität bewirkt durch strukturelle Umstellungen bei Konsum-, Produktions- und Kapitalgüterimporten eine latente höhere Abhängigkeit im Verbrauch dieser Güter. Schließlich hängt heute schon ein Teil des Bau- und Transportsektors von der Investitionstätigkeit der Ölindustrie ab. So wird sich also jede Exportfluktuation und Veränderung der Investitionstätigkeit des Ölsektors verstärkt bemerkbar machen, besonders da der gesamte moderne Teil der ecuatorianischen Wirtschaft schon heute auf den Impulsgeber Staat und Export abgestellt ist. Daran wird sich trotz oder wahrscheinlich gerade wegen der Ölexporte nichts ändern. Während früher die Exportgüterproduzenten bei Nachlassen der Exporte sich auf andere Exportgüter und/oder Binnenmarktgüter umstellten oder schlimmstenfalls ihre Produktion auf ein Subsistenzniveau senkten, ist dies dem Staat heute als Umverteiler an direkte oder indirekte, größtenteils urbane Empfänger der Öleinnahmen nicht möglich.

o.V., Die Zukunft Lateinamerikas, in: PE, 41(1974)1, S. 27ff.

1 H. Myint, (1958)1971, S. 125.

2 Siehe JNPCE, 1972c, S. 43.

Es ergeben sich bei genauerer Untersuchung jedoch gewisse Unterschiede:

a) Wegen der derzeit bestehenden, marktbedingt starken Position der Förderländer sowie der hohen getätigten, noch nicht amortisierten Investitionsausgaben der Ölgesellschaften im Oriente ist es dem Staat (in relativen Grenzen) möglich, Referenzpreise und Exportmengen autonom festzusetzen - damit werden Steuer- und Deviseneinnahmen weitgehend planbar, überschaubar und sicher.

b) Der Staat, dem intern die Ölbedingten Einkommen vornehmlich zufließen, kann eher als die privaten Empfänger der Agroexporteinkommen bei etwaigem Sinken der Exporte zumindest zeitweise den daraus resultierenden Nachfrageausfall durch z.B. deficit spending ausgleichen.

c) Die Devisenreserven lassen sich insofern leichter akkumulieren bzw. steuern, als die Regierung tendenziell über eine geringere Importneigung verfügt als die Empfänger der Hauptteile der Agroexporteinkommen, und die Regierung weitgehend autonom über interne oder externe Verwendung der Öl- und somit des größten Teils der Exportdeviseneinnahmen entscheiden kann.

d) Die höheren Devisenreserven erlauben bei einem Nachlassen der Exportdevisenzuflüsse zumindest zeitweise die Aufrechterhaltung der Einfuhrfähigkeit und verhindern so die von dort ausgehende wachstumshemmende Wirkung. Dies gilt kurzfristig, und mittelfristig dann, wenn die Öleinnahmen zunächst einen Überschuß in Budget und/oder Zahlungsbilanz erzeugten, der sich durch Akkumulation bei Exportfluktuationen als Puffer verwenden ließe.

(b) Die Bedeutung der Exportdiversifizierung

Ecuador ist ein kleines Land; aus dieser Kleinheit allein schon ergibt sich - ökonomisch gesehen - ein Zwang zum Außenhandel, und ein Rückzug ausschließlich auf den nationalen

Markt ist nicht möglich.¹ Ecuador wird und muß stets ein Exportland sein, der Exportsektor bedarf daher immer der besonderen Beachtung durch den Staat. Zwar machte der Außenhandel, wie dies für Entwicklungsländer dieser Größenordnung typisch ist, einen relativ kleineren Anteil am Sozialprodukt² als bei entsprechenden Industrieländern aus, doch geht seine Bedeutung, wie wir dies an vielen Stellen dieser Arbeit nachgewiesen haben, "durch eine Reihe von Rückwirkungen auf wirtschaftlichem, sozialem und politischem Gebiet"³ weit über diese quantitative Relation hinaus. Die Erdölexporte bringen erneut eine starke Konzentration und - wie gesagt - eine neue Form der Abhängigkeit in den Außenhandel. Aus den verschiedensten außen- und binnenwirtschaftlichen Gründen muß Ecuador jedoch bestrebt sein, die traditionellen Agrarexporte in ihrem Wachstum zu stärken und nicht traditionelle Exporte des Nichterdölsektors stark auszubauen.

Das Ziel einer größeren Diversifizierung der Exporte wird im Plan 73/77 richtigerweise mit der Absicht gesetzt, "die Verwundbarkeit der Wirtschaft gegenüber den Veränderungen des externen Sektors in den Preisen, der Nachfrage und den terms of trade zu mindern";⁴ es gibt jedoch noch weitere wichtige binnen- wie außenwirtschaftliche Gründe für eine solche Politik, die hier nur kurz angeschnitten werden sollen. Dabei wird besonders auf die Art der Exportgüter einzugehen sein.

1 Ch.R. Gibson ist zuzustimmen, wenn er (1971, S. 136) ausführt: "Ecuador's dependence on the external sector will not, as the various plans would have us believe, diminish with development; dependence on the external sector must increase, if development is to occur." Siehe zur Bedeutung und Problematik des Außenhandels kleiner Länder, speziell Entwicklungsländer, etwa E.A.G. Robinson, Hrsg., 1963, bes. Kap. 2 und 16-19; Kurt W. Rothschild, 1963, S. 239ff; Burkhard Gagzow, 1969, bes. S. 41ff und 185ff; Peter J. Lloyd, 1968; A.O. Hirschman, 1969, Teil 2; H. Myint, (1967)1971. Vgl. auch die dort angegebene Literatur.

2 Vgl. Anhang A 2.

3 JNPCE, 1972c, S. 43.

4 Ebenda, S. 44.

Da bei den Agrarexportgütern die Produktionstechniken nicht wesentlich geändert wurden, da die intersektorale Verflechtung gering blieb, man es also stets mit Semi-Exportenklaven zu tun hat,¹ kamen von der Produktionstheorie des Außenhandels betonte Wirkungen bisher lediglich über die Importe zum Tragen. Die fast inexistenten Vorwärts- und Rückwärtsverflechtungen des Exportsektors mit dem Rest der Volkswirtschaft ließen den carry-over des Außenhandels hauptsächlich über die final demand linkages (Faktoreinkommen, Steuereinnahmen) erfolgen. Auf Grund der hohen Importneigung der hauptsächlich Einkommensempfänger dieses Sektors war er jedoch relativ schwach ausgeprägt. Ersteres wird sich auch beim Erdöl nicht substantiell ändern,² da hier ebenfalls aus einer isolierten vent for surplus-Situation heraus exportiert wird. Um den Exportsektor aber als wirkungsvollen Impulsgeber für die Binnenwirtschaft umzugestalten, muß es darum gehen, von der mehr horizontalen zur vertikalen Exportdiversifizierung zu kommen.³

Die fehlende Dynamik besonders des Industriesektors wird meist auch mit dem für optimale Betriebsgrößen zu kleinen Binnenmarkt begründet;⁴ darin liegt auch die besonders im industriellen und im Importsektor häufige Monopol- oder Oligopolstellung einzelner Unternehmen - eines oder wenige versorgen bereits den Markt. Obwohl die Möglichkeiten der Importsubstitution noch längst nicht voll ausgeschöpft sind,⁵ sind die volks-

- 1 Die Exportprodukte werden jeweils auch im Inland vermarktet. Siehe etwa zum nationalen Bananenmarkt K. Rump, 1969, S.47ff.
- 2 Die Einkommensverwendung beim Staat ist strukturell unterschiedlich von der der Agroexporteure.
- 3 Bei seiner Untersuchung über die lateinamerikanischen Exportdiversifizierungspolitiken kommt Christian Wilhelms, 1970, S. 148, bezüglich Ecuador zu dem Ergebnis, daß dort die Förderung neuer Exporte das Ergebnis einer horizontalen Diversifizierung aufwies. - Zur Wachstumsproblematik der horizontal strukturierten Volkswirtschaft Ecuadors siehe Abschnitt 2) (a) dieses Kapitels.
- 4 Siehe etwa UNDP, 1972a; JNPCE/CENDES, 1972, S. 2. Der Markt ist bei ca. 6 Mio Einwohnern und max. 3 Mio Marktteilnehmern absolut klein, und das allgemeine Einkommensniveau und die Einkommensverteilung reduzieren seine quantitative und qualitative Aufnahmefähigkeit weiter.
- 5 1977 soll die zusätzliche Importsubstitution einen Anteil von 15% an der Industrieerzeugung haben (JNPCE, 1972c, S. 265).

wirtschaftlichen Kosten importsubstituierender Fertigungen u.a. wegen des kleinen Marktes z.T. hoch.¹ In der Vergangenheit ergaben sich Wachstumsverluste aus der starken Konzentrierung auf importsubstituierende Produktion, besonders bei Importbeschränkungen.² Der häufig auf Grund des geringen output-Niveaus nötige Zollschutz erlaubte die Ausbildung und Existenz unwirtschaftlicher Fertigungen mit hohem Kostenniveau. Aus diesen Gründen ist der Export von für den Binnenmarkt bestimmten Produkten - teilweise auch importsubstituierender Art - eine Möglichkeit, bei gleichzeitigem adäquaten Anpassen des Zollschatzes an die erreichte internationale Wettbewerbsfähigkeit die Wirtschaftlichkeit der volkswirtschaftlichen Produktionsstruktur zu erhöhen.

Die auf Grund der geringen Nachfrageelastizität für die derzeitigen traditionellen Exportprodukte, deren niedriger Qualität und der geographischen, kommerziellen und qualitativen Vorzugstellung der Konkurrenzländer³ nur noch gering wachsenden traditionellen Exporte⁴ sowie die aus geographischen Gründen

1 Daß in den meisten - auch in den größeren - lateinamerikanischen Ländern (wie in vielen Entwicklungsländern) der ausschließliche Importsubstitutionsweg bei der Industrialisierung aus verschiedenen Gründen problematisch geworden ist und Industrieexporte zur Stimulierung des Industriesektors notwendig sind, geht aus vielen Quellen hervor. Auch die CEPAL ist auf diese Linie geschwenkt. Die Industriepolitik des Andenpakts ist eine Folge dieser Erkenntnis. Vgl. etwa UN/ECLA, 1973, Bd.II, S. 221f; R. Prebisch, 1970, S. 81ff; M.C. Tavares, 1964; T. Scitovsky, 1969; C. Furtado, 1970, S. 197ff; S. Sideri, 1971/72; D. Kobschull und Ch. Wilhelms, 1974.

2 Vgl. Ch.R. Gibson, 1971, S. 136.

3 Hier sind bezüglich der Banane vor allem Zentralamerika sowie Taiwan und die Philipinen (für den japanischen Markt) zu nennen. Die langsame Umstellung auf die Cavendish-Banane und die niedrige Qualität bei Kaffee (vorwiegend cafe robusta) und bei Kakao (auf der ersten Verarbeitungsstufe) seien betont.

4 Vgl. hierzu etwa FAO, 1971, S. 212ff, wo auf die relative Marktsättigung für Bananen in den Hauptabnehmerländern und die starke Konkurrenz der anderen Exportländer hingewiesen wird; oder IBRD, 1973, Bd. I, S. 88ff: man rechnet mit jährlichen Wachstumsraten für Bananen: 2,5; Kaffee: 8,5; und Kakao: 2,8%. Die JNPCE geht von einer 3,9%igen Wachstumsrate p.a. für Agrarprodukte aus (1972c, S. 96).

und Gründen der Bevölkerungszunahme tendenziell begrenzten Anbaugelände für diese vent-for-surplus-Produkte¹ zwingen zu einer Erschließung neuer Exportprodukte, die günstigere Nachfragebedingungen auf den Exportmärkten haben und die teilweise Arbeitskräfte der derzeitigen Exportbereiche übernehmen können.

Die Möglichkeiten für eine Verbreiterung der Exportproduktion vornehmlich auf agrarischer, aber auch auf industrieller Basis sind auf Grund der breiten Ressourcenausstattung des Landes gut, wie Untersuchungen mehrfach gezeigt haben.² Allerdings fehlt derzeit in großem Umfang die entsprechende Produktionsbasis in qualitativer³ und/oder quantitativer Hinsicht, und, was vielleicht noch wichtiger ist, es fehlt in hohem Maße der Wille, der Antrieb⁴ und die Möglichkeit⁵ der Eroberung neuer Märkte, auch etwa mit bereits für den Binnenmarkt produzierten Erzeugnissen. Ecuatorianische Unternehmer sind, wie erwähnt, nur begrenzt gewillt, schwierige Exportmärkte zu erschließen. Die ergriffenen und geplanten Maßnahmen

- 1 Der weite Transportweg vom Oriente an die Küste schließt diese Region als weitere Exportbasis der traditionellen Exporte weitgehend aus (nicht jedoch für Tee bzw. Fleischvieh beispielsweise); bislang war es u.a. die große Nähe der Anbaugelände zu den Exporthäfen, die den geographischen Nachteil Ecuadors in seiner Lage zu den Hauptabnehmermärkten ausglich. Der Bevölkerungszuwachs, die damit verbundene höhere interne Nachfrage und die langfristig begrenzte Angebotsausweitung u.a. auf Grund von Kolonisation führen tendenziell für manche Exportanbaugelände zu einem Ende der vent-for-surplus-Expansion traditioneller Exporte. - Vgl. für eine ähnliche Tendenz in den südostasiatischen Ländern Philippinen, Thailand und Malaya H. Myint, (1967) 1971, S. 284.
- 2 Vgl. etwa H. Linnemann, 1961; R. Watkins, 1967; Ch. R. Gibson, 1970, S. 6ff.
- 3 Vgl. R. Watkins, 1967, S. 280ff.
- 4 H.-J. Hartmann stellt dies allgemein für Lateinamerika fest (1966, S. 19f).
- 5 Dies gilt für verarbeitete Produkte besonders hinsichtlich der Märkte in Industriestaaten. Vgl. hierzu etwa H. Bachmann, 1968, und die Analyse der Ergebnisse von UNCTAD III bei A. Naini u.a., 1972.

der Exportpromotion, der Förderung der Exportdiversifizierung und der regionalen Integration in der ALALC und besonders im Andenpakt¹ leiden an einer Überbetonung von Kredit-, Steuer- und Zollerleichterungen und der unzureichenden Förderung des außenwirtschaftlichen Marketing-Denkens.² Die personelle Ausstattung der entsprechenden staatlichen Behörden ist diesbezüglich sowohl in qualitativer wie in quantitativer Hinsicht unzureichend.

Es ist daher wahrscheinlich, daß die Diversifizierung sich weiterhin horizontal entwickelt, sich mit weiteren staple-Gütern ohne weitreichende Vor- und Rückwärtskopplungen vollzieht und der Exportsektor damit seine - für eine effektvolle Weitergabe außenwirtschaftlicher Wachstumsimpulse an die Binnenwirtschaft unzureichende - Form einer Halbenklave beibehält. Sehr ungewiß ist, ob die verarbeiteten Exporte - wie im Plan vorgesehen - mit einer durchschnittlichen Wachstumsrate von ca. 30% p.a. die für 1977 angestrebten 29% Anteil an den Nichterdolexporten erreichen. Ihre bisherige Zusammensetzung (1971 zu 47% Zuckerprodukte)³ wie auch die zukünftig angestrebte (vor

1 Vgl. hierzu G. Salgado P., 1970; und JNPCE, 1972c, S. 48f. Siehe hierzu auch F. Wehner, 1965; C.F. Díaz A., 1970; E.S. Milensky, 1971; E. Erelí, 1971. - Auf die Probleme der regionalen Integration soll hier nicht eingegangen werden. Es ist jedoch der IBRD beizupflichten, wenn diese bezüglich der Märkte für die nationale Industrie ausführt:

"While profitable opportunities arising from an expansion of domestic incomes and demand as well as from regional integration may be expected to provide an impetus to industrial growth, over the longer term it is unlikely that domestic and regional markets alone will generate sufficient momentum to substitute for petroleum induced growth, and increasing emphasis will have to be given to the promotion of industries oriented to broader markets." (1973, Bd. I, S. ii).

2 Siehe S. Yang (1967, S. 150ff), der neben den bekannten ökonomischen Maßnahmen der Exportpromotion besonders auch Marketinghilfen (Information, Markt- und Produktforschung, Normung usw.) und Risikofinanzierung betont.

3 Die Exportgenehmigungen für 1971 enthielten ca. 30 Mio \$ Industrieprodukte (13,8% aller Exporte), darunter Zucker (45%), Kakaoprodukte (15%), Fischereiprodukte (13%) und Stroh Hüte (7%); Banco Central, Boletín Nr. 546/48 (1./3.73).

allem Produkte auf Grund agrarischer und Kohlenwasserstoffbasis) ist zudem auf Grund der wenigen binnenländischen Verarbeitungsstufen als Vermittler externer Wachstumsimpulse nur in geringem Umfang geeignet. Die Diversifizierung der Nicht-erdölexporte wird, so kann man heute absehen, zwar außenwirtschaftlichen Zielen entsprechen, nicht jedoch die binnenwirtschaftlich nötigen Entwicklungen in großem Umfang induzieren können, geschweige denn eine dem Erdöllexport vergleichbare Dynamik erzeugen können. Schließlich wird sich wegen des großen Gewichts der Erdölexporte am monokulturellen Erscheinungsbild der ecuatorianischen Exportstruktur wenig ändern.

(c) Erdölexporte, Wechselkurs und internationale Wettbewerbsfähigkeit

Der Exportsektor Ecuadors teilt sich durch die Aufnahme der Ölexporte in zwei zunächst fast völlig voneinander getrennte Bereiche. Doch ergibt sich ein nicht unerheblicher Zusammenhang auch durch die nun nachhaltig verbesserte Situation der Zahlungsbilanz, die ja die Aktivitäten beider Bereiche zusammenfaßt, sowie durch den Wechselkurs, der im Prinzip sowohl für die Ölexporte wie auch für die Nichtölexporte gilt. Die Erdöllexportindustrie wirkt somit auch auf diese Weise - trotz ihres grundsätzlichen Enklavencharakters - auf die gesamte Wirtschaft.¹ Die Ausgleichsmechanismen der monetären Außenwirtschaftsbeziehungen von Rohstoffexportländern sind, kommt noch der Tatbestand der Unterentwicklung dazu, besonders komplex, und Ungleichgewichte sind auf konventionell-monetäre Weise kaum zu lösen.² Diese Problematik kompliziert sich noch

1 Mahdavy's Aussage (1970, S. 432), der Ölsektor wirke auf den Rest der Volkswirtschaft auf Grund fehlender intersektoraler Verbindungen nur durch die öffentlichen Ausgaben, ist insofern also zu ergänzen.

2 Die Probleme in Entwicklungsländern sind auf Grund der strukturellen Rigiditäten größer, da die Importfunktion meist konstant bleibt, das Binnenangebotsverhalten unelastisch ist, Geld- und Steuerpolitik nur unvollständig greifen und entsprechende Maßnahmen ungern verwendet werden. Vgl. hierzu etwa: H.C. Wallich, 1950, S. 195ff; ders., 1960; J. Levin, 1960, S. 186ff und 275ff; J. Sheahan, 1968, S. 103ff; W. König, 1969; R.N. Cooper, 1971. Abwertungen werden in Entwicklungsländern (so auch in Ecuador 1950, 1961, 1970) häufig nicht - wie vielfach behauptet (etwa G.M. Meier, 1968, S. 84) wegen der Überbewertung der nationalen

weiter im Falle von Exportländern mit bedeutenden Extraktionsunternehmen, vor allem des Erdölexports.

Ernesto Peltzer erläutert dies am venezolanischen Beispiel wie folgt:¹ "Es ist nicht falsch, aber unvollständig, zu sagen, daß unser Wechselkurs sich - auf der Aktivseite der Bilanz - in Funktion der Bedingungen von Produktion und Export eines einzigen Produktes fixiert ... Man muß ergänzen, daß sich der Einfluß des Erdöls augenscheinlich in der Relation zwischen dem Wechselkurs auf der einen und dem internen Preis- und Kosten-niveau auf der anderen Seite dartut, bzw. in der Disparität der internen und externen Kaufkraft des Bolívar; anders gesagt, in diesem Zusammenhang ist nicht so sehr das absolute Niveau des Wechselkurses wichtig als (eben die erwähnte Relation) ... Diese Relation und dieses Ungleichgewicht sind grundsätzlich unabhängig von einem bestimmten Wechselkurs." Diese Verhältnisse sind in Ecuador derzeit noch nicht feststellbar. Doch hohe Inflationsraten,² hohe Einkommen bei Staat und Privaten - direkt oder indirekt - aus dem Erdölexport, schließlich die gesteigerte Importkapazität bei noch schwach ausgebildeter nationaler (besonders industrieller) Produktionsbasis werden darauf hinwirken, daß der Wechselkurs für den Nichterdölbereich der Wirtschaft - intern wie extern - ein Problem wird. Zwar hat

Währungen auf Grund von Inflation und international nicht mehr wettbewerbsfähigen Kostenniveaus notwendig, sondern um einer mit anderen Mitteln nicht schließbaren Handelslücke zu begegnen. M. de Vries (1968) wies nach, daß (ab 1948) die Abwertungen relativ gesehen höher ausfielen als die interne Preisentwicklung (ein, wie sie einräumt, roher, aber approximativ brauchbarer Maßstab). Dies deutet eher auf strukturelle als auf monetäre Probleme der Außenhandelsbeziehungen hin.

- 1 (1965)o.J., S. 3f. Vgl. auch den weiteren Aufsatz von E. Peltzer, (1966)o.J., über die Frage der venezolanischen externen Integration; und M. Pernaut, S.J., 1962.
- 2 Bei einem Vergleich der Inflationsraten mit Exportzuwächsen in Entwicklungsländern zwischen 1953 und 1959 zog G. Lovasy (1962) den Schluß, daß hohe Inflation den Export negativ beeinflusst. - In Ecuador wird das Exportvolumen bei den traditionellen Exportgütern weniger durch den über höhere Inflationsraten günstigeren Binnenmarkt als durch die gegenüber Konkurrenzländern höheren Lohn- und Materialkosten negativ beeinflusst werden.

ein vergleichsweise hoher Wert des Sucre den Vorteil eines relativ geringen Opfers der nationalen Wirtschaftssubjekte beim Erwerb der notwendigen Auslandsgüter, doch stets (wie der Wechselkurs auch immer fixiert wird) ergibt sich eine für Erdölwirtschaften typische "Überbewertung" der nationalen Währung, die Peltzer wie folgt charakterisiert:¹ einerseits beeinflussen die hohen Einkommen mit der gehobenen Konsumimportneigung auf der Basis des herrschenden Wechselkurses den starken Druck der Importe auf den internen Markt; andererseits versetzt das hohe Kostenniveau der für den Binnenmarkt produzierenden Industrie diese in eine international nachteilige Position, selbst in jenen Bereichen, bei denen optimale Betriebsgröße und/oder die Aufnahmekapazität des Marktes eine Produktion rechtfertigen.

Abwertungen als Ausweg aus dieser Lage können nur zum Ziel führen, wenn parallel auf die Struktur wirkende wirtschaftspolitische Maßnahmen ergriffen werden.² Insofern ergibt sich kein Unterschied zur Abwertungspolitik anderer Entwicklungsländer (bei denen häufig strukturelle Rigiditäten der Binnen- wie der Außenwirtschaft die klaffenden Handelslücken nicht zu schließen vermögen). Nur wenn es gelingt, das interne Angebot auszuweiten und die Angebotselastizitäten flexibler zu gestalten, besonders im Export- wie im importsubstituierenden Sektor, kann eine Abwertung zur Erhöhung der internen wie der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der nationalen Wirtschaft beitragen.

1 (1965)o.J., S. 4.

2 E. Peltzer ((1965)o.J., S. 10) betont, diejenigen, die eine Abwertung des Bolívar als einfaches Mittel der Lösung des Problems vorschlugen, "vergessen, daß der Wechselkurs allein nur ein Faktor ist - wenn auch wichtig - innerhalb einer Gesamtheit interdependenten Faktoren und daß die bestehende Relation zwischen dem Wechselkurs und dem internen Preis- und Kostenniveau der Ausdruck einer bestimmten Struktur unserer Wirtschaft ist, die sich nicht mit monetären Manipulationen ändert". - Die Erhöhung des Importzolls zum Schutz der (bestehenden oder entstehenden) nationalen Produktionsbasis hätte, wenn dieser nicht lediglich zeitlich terminiert als Erziehungszoll angewendet und gleichzeitig der Export gefördert würde, auf Grund des kleinen Binnenmarktes ausschließlich ein hohes Kostenniveau und preissteigernde Monopolstellungen zur Folge.

gen. Andernfalls verschiebt sich das Problem nur temporär, und die Abwertung fördert nur die Inflation.

Eine Abwertung in einer Ölwirtschaft¹ begünstigt zunächst und vor allem den Staat, der - bei konstantem Exportwert in fremder Währung - seine Einnahmen beträchtlich erhöhen kann.² Diese Maßnahme verbilligt den Ölgesellschaften zwar die Käufe von nationalen Gütern und Diensten in fremder Währung, doch kann - je nach Steuersystem, Kostenniveau und Binnenverkäufen - der NWW in fremder Währung größer oder kleiner sein als vor der Abwertung.³ Immerhin steigt durch die relative Verbilligung der nationalen Produkte die Tendenz, daß die Ölgesellschaften bestimmte Güter im Inland beziehen, was einen günstigen Einfluß auf den NWW hätte.⁴

Auf Ecuador werden die Probleme der Exportpreise in fremder Währung über kurz oder lang zukommen. Etwa für den bedeutenden Sektor der traditionellen Exporte, der seiner Struktur nach

- 1 Vgl. dazu die eingehende Analyse der venezolanischen Abwertung von 1963 in der Memoria 1963 des venezolanischen Ministerio de Hacienda, S. I-99ff.
- 2 Der venezolanische Staat erhöhte seine Öleinnahmen nach der 1963er Abwertung von 3,09 auf 4,40 Bolívar pro \$ zwar um ca. 50%, durch die Aufhebung des gespaltenen Wechselkurses und der entsprechenden Abgaben aber nur noch um 13% (ebenda, S. I-107). Der Hauptgrund jener Abwertung war allerdings nicht primär das Problem des Außenwertes der Währung als vielmehr ein Haushalts- und Zahlungsbilanzdefizit. - E. Peltzer, ((1965)o.J., S. 10f) weist noch darauf hin, daß der unmittelbare Effekt der Abwertung durch inflationäre Entwicklungen schnell wieder aufgehoben werden könnte, wenn nicht die Regierung Teile der hauptsächlich ihr zufließenden (höheren) Beträge an nationaler Währung zunächst stilllegte.
- 3 Im Gegensatz zu der von vielen venezolanischen Autoren (vgl. z.B. S. de la Plaza, (1966)1969, S. 304ff) vertretenen Ansicht, die Abwertung begünstige die Ölgesellschaften unmittelbar über die verbilligten Käufe von nationalen Gütern und Diensten, kommt der Jahresbericht 1963 des Finanzministeriums (S. I-111ff) zu dem Ergebnis, daß selbst der Dollar-Nettogewinn leicht sank (vor allem wegen gesunkenem Dollarwert der Verkäufe im Inland und der gestiegenen Einkommensteuern) und sowohl Nation wie Staat ihren Anteil an der Ölausbeute anheben konnten.
- 4 Vgl. Memoria 1963 des venezolanischen Ministerio de Hacienda, S. I-117.

im Angebot relativ unelastisch reagiert und durch seine Ausmaße und die des internen Marktes auf den externen Absatz unbedingt angewiesen ist, wird sich die Frage einer Überbewertung des Sucre stellen, wenn - möglicherweise auch aus anderen (z.B. qualitativen) Gründen - diese Exporte wegen des Exportpreises in ihrer Wachstumsrate absolut oder relativ nachlassen.¹ Die in diesem Sektor bezahlten Faktoreinkommen würden dann den Anschluß an die allgemeine Entwicklung im Lande verlieren, was allein schon politisch schwer tragbar wäre. Auch die Probleme der nichttraditionellen Exporte und der Integration vor allem im Andenmarkt verschärften sich, wenn aus dem bestehenden Wechselkurs Wettbewerbsnachteile erwüchsen. Bei ausbleibenden Exporten in diesem Sektor würde sich die Tendenz zu einem hohen Kostenniveau verstärken, zumal eine höhere Einkommenskonzentration bei den oberen Schichten und die relativ billigen Importe den Binnenmarkt für viele nationale Produkte tendenziell eingenen.

Der IBRD-Bericht '73 stellt die Gefahren Ecuadors aus dem tendenziell fehlenden Zahlungsbilanzdruck wie folgt dar:² "By strengthening the balance of payments, petroleum exports may hide unfavorable developments in the price-cost relationships and in the competitive position of the country's traditional and nontraditional exports, which from an employment point of view will remain far more important than petroleum. The income and balance-of-payments effects of petroleum exports may also put pressures on domestic costs, to avoid the danger inherent in the possible development of an exchange rate out of line with internal-external costs relationships, Ecuador's future exchange rate policy will have to be geared explicitly to taking into account not only the overall balance-of-payments situation, but also the international competitiveness of the main employment generating activities." Dieser Feststellung ist wenig hinzuzufügen. Besonders die hohen Inflationsraten mit den unweigerlich folgenden Lohnerhöhungen werden die Preise der Nichtölexporte

1 Dies kann auch in Abwertungen in den Hauptkonkurrenzländern begründet sein.

2 1973, Bd. I, S. 80.

unter Druck bringen. Die Möglichkeiten, durch Exportsteuerreduktionen u.ä.¹ hier Entlastung zu bringen, dürften angesichts der hohen nationalen Inflationsraten und der bestehenden scharfen internationalen Konkurrenz für die Hauptexportprodukte nur zeitweilig bestehen.² Antiinflationsspolitik muß also auch aus diesem Grunde betrieben werden.

Im Zusammenhang mit dem ab Frühjahr 1973 einsetzenden Druck auf den Dollar auf dem freien Markt (Geldkurs Februar 24,42; März 24,705 S/.)³ tauchte die Forderung nach einer Aufwertung des Sucre auf. Regierung, Zentralbankrat und verschiedene Presseorgane wandten sich jedoch gegen eine solche Maßnahme.⁴ Dies würde Mindereinnahmen an Devisen und Steuern aus den Exporten zur Folge haben, ebenso würden die traditionellen und besonders die nichttraditionellen Exporte wie auch die Produktion von importsubstituierenden Gütern erschwert; rezessive Entwicklungen der Binnenwirtschaft erschienen möglich. Eine Verbilligung der Importe, was wegen der großen Bedeutung dieser Güter für Konsum- und Einsatzzwecke in der Produktion ohne Zweifel preisdämpfende Folgen hat, läßt sich auch durch - gezielte - Zollsenkungen erreichen. Dieser Weg wurde gewählt.

-
- 1 Auf den meisten Exportgütern liegt seit der Abwertung von 1970 eine Exportsteuer von max. 15%, die jedoch langsam abgebaut wird. Bei Bananen kommen noch Sonderbelastungen dazu, so daß hier die Exportbelastung (1973) bis zu 27% erreicht. Kleinere Exporteure sind teilweise davon entlastet.
 - 2 Venezuela subventioniert seit Jahren den Export von Kaffee und Kakao, z.T. mit speziellen Wechselkursen. Dies stellt jedoch ebenfalls nur eine temporäre Lösung dar.
 - 3 Vgl. Banco Central, Información Estadística Nr. 1285 vom 27.4.73. Das Angebot an Dollar überstieg damals die Nachfrage auf dem freien Markt. Die Bananenexporteure etwa tauschen stets ihre die gesetzliche Fakturierung übersteigenden Devisenerlöse traditionsgemäß über den (sonst günstigeren) freien Markt, und viele Inländer konnten Devisen nur hier tauschen. Dazu transferierten zu jenem Zeitpunkt viele Ecuatorianer Kapital aus dem Ausland nach Ecuador zurück.
 - 4 Vgl. etwa Carta Económica, 5(1973)4; Vistazo, 18(Juli 1974)206, S.16.

4) Erdölexporte und Inflation

Die Erdölexportindustrie des ecuatorianischen Oriente hatte bereits in ihrer Anfangsphase, wie wir sahen, inflationäre Effekte, die allerdings andere Inflationsursachen überlagerten. Wenn hier nun die mittelfristigen Wirkungen der Tätigkeit der Ölinindustrie auf die Preissteigerungsrate analysiert werden sollen, müssen zunächst diese anderen Quellen der Inflation untersucht werden.

(a) Inflationsursachen in Ecuador

Die Frage nach den Ursachen der Inflation in Entwicklungsländern hat besonders in Lateinamerika zu einer langen und in Theorie und Praxis noch nicht ausgestandenen Kontroverse zwischen sog. Monetaristen und Strukturalisten geführt.¹ Der monetaristische Ansatz sieht als Quelle der Inflation überwiegend den durch übermäßige Kreditvergabe und Budgetdefizite verursachten Nachfrageüberhang,² der strukturalistische dagegen die im Verlaufe

1 Vgl. hierzu etwa die Literaturübersicht bei Jürgen B. Donges, 1970, S. 13ff; siehe auch Héctor Malavé Mata, 1972, S. 61ff; R. Campos, 1967, S. 106ff, sowie als Vertreter der Strukturalisten etwa Aníbal Pinto, 1968, oder Paul Prebisch's berühmten Aufsatz "Economic Development or Monetary Stability: The False Dilemma", 1961, und den noch monetaristisch geprägten Aufsatz von R. Campos, 1962.

2 Besonders der IMF hat diese These vertreten und bei seinen Stabilisierungsprogrammen, die er im Verlaufe von Zahlungsbilanzschwierigkeiten den Mitgliedsländern anempfahl, meist auch wirtschaftspolitisch durchsetzen können; vgl. dazu T. Hayter, 1972, S. 41ff mit Literaturangaben und Länderbeispielen, S. 107ff. Auch Ecuador hat sich stets dem Druck des IMF gebeugt und fiskalische und sonstige restriktive Maßnahmen ergriffen. Siehe auch C. Zuvekas, 1972a, S. 11 im Vorwort. - Doch, so R. Campos, letztlich haben die Strukturalisten den IMF zur Aufgabe seiner strikten monetären Politik gezwungen, die auf lateinamerikanische Verhältnisse nicht paßt (1967, S. 117f); die Stabilitätsprogramme der orthodoxen Monetaristen und des IMF könnten zwar einigen sekundären Funktionsschwächen der Wirtschaften abhelfen, doch sie lösten die grundlegenden Ungleichgewichte nicht. - "They thus introduce a degree of greater efficiency at the cost of reduced employment and stagnating output, a socially untenable solution", urteilte 1961 David Felix (1962, S. 91).

der Entwicklung ständig auftretenden unvermeidlichen Flaschenhälse und strukturelle Inelastizitäten. Es blieb bei den vielen Untersuchungen über die Inflationsursachen in Lateinamerika jedoch unklar, welche die vorherrschende ist,¹ doch bleibt festzuhalten, daß fast alle Autoren beide Quellen als existent ansehen, nur jeweils der einen oder der anderen den Vorrang geben.

Im Grunde genommen sind Monetaristen und Strukturalisten in Deutung und Maßnahmen der Bekämpfung nicht so weit auseinander. Die eine These ist kurzfristiger, die andere langfristiger angelegt, die monetäre Inflationsursache überlagert häufig die strukturelle. In der Praxis wenden Monetaristen z.B. angebotsausweitende, Strukturalisten nachfragedämpfende Maßnahmen an.² Beide Ansätze haben für Lateinamerika Bedeutung. Doch ist die Kontroverse - Campos nennt sie eine "spurious controversy"³ - ideologisch und politisch eingefärbt, da die Thesen mit bestimmten Entwicklungstheorien und -deutungen der sozio-ökonomischen Realität verbunden sind⁴ und die einzuschlagenden Maßnahmen politisch unerwünschte Folgen nach sich ziehen müßten.

Die Inflationsraten in Ecuador waren traditionell niedrig und

- 1 So sehen strukturelle Gründe (vor allem im Agrarsektor) etwa M. Edel, 1969; für Venezuela H. Malavé Mata, 1972, S. 155ff; für Argentinien und Chile, weniger für Mexico J.B. Donges, 1970; H. Buira (1968, S. 48ff) sieht für Mexico dagegen den monetaristischen Ansatz als bedeutungsvoller an.
- 2 In diesem Sinne siehe etwa Heinz Baumberger, 1968, S. 199, oder Roberto Campos, 1967, S. 108ff.
- 3 Ebenda, S. 108.
- 4 Der strukturalistische Ansatz etwa wird heute weit gefaßt und beinhaltet quasi eine Aufzählung der Gründe der Unterentwicklung. Malavé's Analyse der venezolanischen Inflation (1972, S. 157ff) beinhaltet z.B. neben den strukturellen Rigiditäten und Ungleichgewichten auch Aspekte wie Einkommensverteilung, Importkapazität und terms of trade.
- 5 Man denke an sozial unerwünschte Steuererhöhungen oder auf der anderen Seite an radikale Agrarreformen. Siehe in diesem Sinne H. Baumberger, 1968, S. 199; R. Campos, 1967, S. 108 ("Stabilization is much less a technical than a political problem"). "The social attitudes ...", schreibt D. Felix (1962, S. 92), "are perhaps the chief obstacles to a joint 'monetarist' - 'structuralist' resolution of the inflation problem."

erreichten erst um 1970 höhere Werte.¹ Die verfügbaren Daten erlauben den Schluß, daß in den 50er Jahren weder von der Geldmenge noch der Angebotskapazität her inflationäre Entwicklungen ausgingen. Die Geldmenge wuchs um durchschnittlich 7, das BIP um über 5%; die Angebotselastizitäten waren ausreichend, um die gestiegene Nachfrage zu befriedigen. Die Inflationsrate betrug lediglich 1,8% p.a.

In den 60er Jahren änderte sich das Bild zusehends, da die systemimmanenten Strukturschwächen zum Tragen kamen. César Robalino G. urteilt gegen Ende der 60er Jahre: "Die Quelle der Instabilität in unserem Lande ist nicht die Nachfrage, sondern das aggregierte Angebot."² Dies ist zweifellos z.T. richtig. Auch ohne die besonders um 1970 übermäßig gestiegene Geldmenge hätten die strukturellen Mängel Preissteigerungen nach sich gezogen.³ Dies gilt besonders für den Agrarsektor, der - nach Bekleidung - die höchsten Preissteigerungen verzeichnete⁴ und

1 Die verfügbaren Preisindizes wie etwa die Konsumentenpreisindizes und der allgemeine Deflationator (s. Anhang A 9) sind unpräzise und nicht umfassend. Letzterer ist lediglich aus den Konsumentenpreisindizes von Cuenca, Quito und Guayaquil gebildet, mit grober Berücksichtigung nicht erfaßter Größen. Die Konsumentenpreisindizes sind ihrerseits nur für Empfänger niedriger und mittlerer Einkommen berechnet. Das Fehlen sektoraler Indizes macht den globalen Deflationator - wie etwa für die Statistiken dieser Arbeit - zum einzig verfügbaren, doch die tatsächliche Entwicklung verzerrenden Instrument der Berechnung realer Wachstumsraten und Strukturänderungen.

2 O.J., S. 87. Eine Analyse der ecuatorianischen Inflation fehlt allerdings bei ihm.

3 Vgl. hierzu die Analyse in JNPCE, 1972a, S. 49ff. Hier wird jedoch nicht der Versuch unternommen, die Ursachen der Inflation zu gewichten. Man stellt beide, strukturelle und monetäre Gründe, nebeneinander.

4 Erst in den 60er Jahren lag die Inflationsrate für Nahrungsmittel bedeutend über der allgemeinen Rate; vgl. Tabelle A 9 im Anhang.

dessen Inlandsproduktion teils stagnierte, teils sogar sank.¹ Die Gründe dafür liegen in der verfehlten Preisfixierungspolitik der Regierung,² dem vielfach monopolistisch organisierten Handelssektor, in der unvollkommenen Agrarreform und Agrarpromotionspolitik, in der wegen der überproportional anwachsenden Stadtbevölkerung³ und der hohen Einkommenselastizität⁴ stark steigenden Nachfrage.

Die Preissteigerungen waren in den Jahren 1961, 1964 und ab 1969 besonders ausgeprägt. Die Abwertungen von 1961 und 1970⁵ hatten hier Auswirkungen, da es sich sowohl bei den Importen von Konsumgütern als auch von Kapitalgütern und Material für Industrie und Landwirtschaft meist um national nicht substitutionierbare Produkte handelt. Für Preissteigerungen in der überwiegend mit beachtlichen Überkapazitäten ausgestatteten Industrie waren weniger Nachfrageverschiebungen oder Lohnkostensteigerungen,⁶ sondern neben vor allem Marktmacht, Zollprotektion für die vielfach relativ kleinen, unterhalb der optimalen Betriebsgröße und/oder des Betriebsoptimums arbeitenden Unternehmen auch die Abhängigkeit von Importgütern verantwortlich. Abwertungen und Preissteigerungen des Weltmarktes erhöhten die input-Kosten.

1 Vgl. S. 112, Fußnote 2. Dies betrifft vor allem Grundnahrungsmittel.

2 Sie betraf meist lediglich den Einzelhandel und nicht den Zwischenhandel, der oft wegen seiner Marktmacht Preissteigerungen nicht an die Produzenten weitergab, Preissenkungen dagegen durchaus. Die landwirtschaftliche Produktion wurde auf diese Weise nicht angeregt. Bei freier Preisbildung setzten die Zwischenhändler zwar höhere Verkaufspreise durch, gaben jedoch diese gleichermaßen nicht an die Bauern weiter.

3 Von 1962 auf 1972 stieg die Bevölkerung in der Stadt um 57%, auf dem Lande (nur) um 30% (INE, 1973, S. 5).

4 Vgl. JNPCE, 1972a, S. 53.

5 Die abzusehende Abwertung 1970 führte 1969 zu vorgezogenen Importen, was den \$-Preis auf dem freien Markt auf 19,16 S/. trieb.

6 Die Arbeitsproduktivität innerhalb der verarbeitenden Industrie stieg um ca. 3,5% p.a., der reale Lohnsatz jedoch nur um 0,8%. Die Produktivitätsverbesserung begünstigte fast vollständig die Unternehmer. Siehe JNPCE, 1972a, S. 20f und Tabelle 15 und 16, ebenda.

Preistreibend wirkte in diesem Zusammenhang noch die stets beschränkte Importkapazität und die häufig durchgeführten Importregulierungen¹ bei gleichzeitig hoher Konsumneigung - besonders der oberen Einkommensschichten - für Güter des direkten Imports oder mit hohem Importanteil.

Die strukturellen Gründe der gesteigerten Inflationsraten ab 1960 lagen vornehmlich im Agrarbereich und in der Bindung der Binnenwirtschaft an das Ausland. Die hier zu Grunde liegenden weiteren Ursachen wie ungleichmäßige Einkommensverteilung, hohe Konsumneigung aller Einkommensgruppen, hohe und konstante Importkonsumneigung der oberen Einkommensempfänger und mangelhafter Marktmechanismus sind gleichzeitig Ursachen für Ecuadors Zustand der Unterentwicklung.

Die Auswirkungen der Geldmengen Zunahme waren unterschiedlich.² Von 1960 bis 1965 (Inflationsrate 4,3%p.a.) lag die Zunahme der Geldmenge bei ca. 8% p.a. und entsprach damit der des nominalen BIP. Die stark erhöhte Wachstumsrate der Geldmenge 1965/69 - 14% - führte nicht zu den zu erwartenden sehr hohen Preissteigerungen.³ Erst die unter Velasco Ibarra's 5. Administration zugelassenen exorbitanten Liquiditätszunahmen,⁴ die weit über der des Wachstums des Sozialprodukts lagen, trugen zur Entstehung eines Nachfrageüberhanges größeren Ausmaßes und dergestalt zu den Preiszuwächsen bei.⁵ Die bis dahin - häufig auf Kritik bei den Kammern stoßende - Zentralbankpolitik der eher knappen Geldversorgung war auf politischen Druck hin aufgegeben worden und führte angesichts der völlig unzureichenden Angebotselastizität in fast allen Sektoren zu erheblichen Preissteigerungen. Die Anzeichen einer kumulierenden Inflation, die monetären Ursprungs ist, haben sich ab 1970 eminent verstärkt.

1 Etwa Vorausdepots, die im Februar 1973 endgültig aufgehoben wurden.

2 Vgl. Anhang A 10.

3 Vgl. C. Zuvekas, 1970, S. 73f.

4 1966: + 13; 1967: + 11; 1968: + 18; 1969: + 13; 1970: + 24; 1971: + 12; 1972 (November bis November): + 22; Quelle: Boletines der Banco Central (in %).

5 Vgl. auch JNPCE, 1972a, S. 54.

(b) Erdölexporte und Preisentwicklung

Bevor wir die zukünftigen Effekte der Erdölexporte auf die Inflationsentwicklung Ecuadors analysieren, muß noch einmal auf die monetäre und strukturelle Begründung der Preissteigerungen eingegangen werden. Im Grunde liefert der monetäre Ansatz im Kontext der Entwicklungsländer stets nur eine notwendige Bedingung der Inflation, der strukturelle dagegen zugleich die notwendige und hinreichende Bedingung. Die hinreichende Bedingung des ersten Ansatzes liegt nämlich in den strukturellen Rigiditäten, die überhaupt erst - angesichts verbreiteter Unterausnutzung vorhandener Ressourcen - so etwas wie einen Nachfrageüberhang entstehen lassen. "Die venezolanische Inflation", schließt Malavé Mata seine Kritik der monetaristischen Diagnose, "... kann man schlecht mittels ausschließlicher Verwendung monetärer Indices messen."¹ Erst müßten strukturelle Indikatoren ermittelt werden, die die inflationären Pressionen der Produktionsstruktur anzeigen. Dann könne man den Gebrauch von monetären Indikatoren rechtfertigen. Analysen wie etwa die in Abschnitt A 1) (d) dieses Kapitels angestellte Untersuchung des Beitrages der Liquiditätsausweitung zur Inflationsrate sind daher nur sinnvoll, wenn ihr Stellenwert vorher durch eine strukturelle Analyse relativiert wurde. Wir wollen daher kurz den Beitrag der Ölexporte zu strukturell begründeten Preissteigerungen untersuchen, bevor wir uns monetären Problemen zuwenden.

Die Existenz der Erdölindustrie wird mit der durch sie ermöglichten höheren Nachfrage des Staates sowie der der in den modernen Teil der Volkswirtschaft integrierten Arbeitnehmer, deren Löhne und Gehälter z.T. von ihr beeinflusst werden, in gewissem Umfange Anspannungstendenzen auslösen.² Weitere,

1 1972, S. 306. Der amtliche Großhandelspreisindex Venezuelas stieg von 1947-70 im Schnitt um 1,8%, von 1956-70 um 2,3% p.a. an, international gesehen äußerst geringe Werte.

2 Dies wird besonders im Agrarsektor spürbar werden. Die im Plan 73/77 angesetzte Wachstumsrate dieses Sektors von 5,3% scheint angesichts der angenommenen Wachstumsrate des Konsums von 8,4% (vgl. JNPCE, 1972c, S. 14 u. 19) zu niedrig, angesichts des geringen Wachstumspotentials dieses extrem unterentwickelten Sektors zu hoch angesetzt. Vgl. hier Fußnote 1 auf S. 275. Siehe auch D.G. Johnson, 1964, S. 22ff und 25.

viel bedeutendere Inflationswirkungen gehen jedoch von der durch die Öldevisenerträge ermöglichten höheren Importkapazität aus, die sowohl preisdämpfende wie preisanhebende Konsequenzen nach sich zieht. Die inflationsbegünstigenden Faktoren liegen in der der neuen Dimension der dependencia entsprechend sich entwickelnden sozio-ökonomischen Produktionsstruktur begründet: die hohe strukturelle Abhängigkeit von Importen in Konsum und Produktion, verstärkt durch die nun tendenziell unnötiger werdende Diversifikation der nationalen Produktion und fehlende nationale Substitutionsprodukte, lassen die Preisentwicklungen des Weltmarkts,¹ Abwertungen des US-Dollars und Aufwertungen anderer Währungen² unmittelbar wirksam werden, zumal der Import höhere Anteile am Sozialprodukt erreichen wird. Inflationäre Tendenzen entspringen auch aus jedem Nachlassen des wertmäßigen Exportwachstums und der hohen Einkommenselastizität für Importe,³ wenn das relative Sinken der Importkapazität zu einer Angebotsverknappung an Devisen bzw. Importgütern, einer Importbeschränkung und/oder einer Abwertung des Sucre (auf dem freien Markt) führt. - Inflationshemmend wirkt die hohe Importkapazität dann, wenn sie durch einen elastisch reagierenden Importsektor und/oder eine flexible Importpolitik des Staates genutzt wird und die aufgezeigten, strukturell begründeten ungenügenden nationalen Angebotselastizitäten ausgleichen bzw. anheben kann.⁴ Dies gilt

- 1 Die Großhandelspreise etwa stiegen in Venezuela (1956/57 = 100) bis 1970 im allgemeinen Index auf 134, für nationale Produkte nur auf 119, jedoch für importierte Güter auf 162 an (nach den Informe Económicos der Banco Central de Venezuela, hier entnommen H. Malavé Mata, 1972, S. 279).
- 2 Der Sucre ist wie fast alle Währungen des Kontinents an den US-Dollar gebunden. Die geographische Konzentration der wichtigsten Lieferländer macht diesen Aspekt für Ecuador zu einem Problem. Das Land bezog 1968 (1971) aus den USA 35 (33), insgesamt aus Westeuropa 40 (31), der EWG 20 (21), aus Westdeutschland allein 13 (13), aus Japan 6 (12) und dem ALALC-Raum 10 (18) % aller Importgüter; vgl. Boletines der Banco Central Nr. 517/18 (8./9.70) und Nr. 546/48 (1./3.73).
- 3 Gibson u. Zuvekas schätzen sie auf etwas über eins (o.J., S. 12f).
- 4 Dieser Umstand wie auch die relativ restriktive Geldpolitik (das Rediskontkontingent umfaßt nur 100 Mio Bolívar) haben - so Dr. Ernesto Peltzer, Chefberater der venezolanischen Zentralbank in einem Gespräch mit dem Verfasser - hauptsächlich zum geringen Ausmaß der Inflation in Venezuela beigetragen; vgl. dazu auch H. Malavé Mata, 1972, S. 247ff, und Banco Central de Venezuela, 1971, S. 46ff.

auch bei z.B. witterungsbedingten einmaligen Ernterückgängen in der Landwirtschaft.

Zu erörtern bleibt die wichtige Frage, inwieweit die Erdöleinnahmen zu einer höheren strukturellen Flexibilität der sozio-ökonomischen Produktionsstruktur führen werden. Es ist dies letztlich die Frage nach der Entwicklung selbst. Die oben herausgearbeiteten Entwicklungstendenzen lassen den Schluß zu, daß das Agrarprodukt nicht ausreichend genug ausgeweitet werden kann.¹ Der nur sehr langsam fortschreitende Prozeß der Vertikalisierung der Produktionsstruktur und die auf Grund der mit ziemlicher Sicherheit eintretenden höheren Einkommenskonzentration im oberen Bereich wohl hinsichtlich gehobener Bedürfnisse ausreichend, hinsichtlich der Grundbedürfnisse aber unzureichend sich entwickelnde Konsumgüterindustrie² wird eine ungleichgewichtige Industriestruktur ergeben. Bei ihr werden weiterhin kleine Betriebe, Produktion für die oberen Einkommensschichten, geringe Produktivität, hohe Kosten und hohe Importabhängigkeit vorherrschen - verbunden mit einer wegen der sozio-ökonomischen Dependenz fehlenden Tendenz zum strukturellen Gleichgewicht. Es werden allerdings gewisse Flaschenhälse in der Industriestruktur (etwa Zement, Düngemittel, Erdölderivate, Glas) auf Grund der Öleinnahmen beseitigt werden können - teilweise durch öffentliche Investitionen. Dies und die höheren Investitionen in der Infrastruktur, etwa im Straßenbau und der Elektrizitätswirtschaft, werden externe Effekte innerhalb der Volkswirtschaft an Bedeutung gewinnen lassen und preisauftriebshemmend wirken. Zusammenfassend kann

- 1 Der Plan 73/77 rechnet mit einem Wachstum von 5,2% p.a. (d.h. nur 1,8 per capita!) bei einem Produktivitätsanstieg von 3,3. Ob beide Ziele angesichts des in den 60er Jahren erreichten Produktivitätsanstiegs von lediglich 0,3 p.a. bei den relativ gering angesetzten Ausgaben für technische und Vermarktungshilfe erreicht werden können, ist - auch unter Berücksichtigung der überproportional steigenden urbanen Bevölkerung - sehr fraglich. Vgl. JNPCE, 1972c, S. 11 und 14; IBRD, 1973, Bd. I, S. 19.
- 2 Die Nahrungsmittelindustrie soll ebenso wie der Privatkonsum (JNPCE, 1972c, S. 19 und 264) um ca. 8,5% (5,1 per capita) wachsen, ein u.a. angesichts der Verstädterung unzureichender Wert.

geschlossen werden, daß die heute in der bestehenden Wirtschaftsstruktur vorhandenen strukturellen Inflationsursachen teils verstärkt, teils stärker ausgeprägt und teils geschwächt werden. Kurzfristig werden die verstärkenden (vor allem die Auswirkungen der Einkommensverteilung und des Agrarangebots), langfristig teilweise die hemmenden Kräfte (vertikale Strukturierung der Wirtschaft, Beseitigung von Flaschenhälsen) vorherrschen.

Schließlich muß noch auf den inflationstreibenden Umstand hingewiesen werden, daß die hohen geplanten Ausgaben für Investitionen mit hohem Kapitalkoeffizienten und/oder langer Ausreizungszeit, etwa im Infrastrukturbereich, der Erdöl- und der Elektrizitätsindustrie, aber auch in bestimmten Kapitalgüterindustrien die effektive Nachfrage zu einem Zeitpunkt erhöhen, in welchem das entsprechende Angebot noch nicht adäquat bereitgestellt werden kann. Dieser Aspekt ist in allen Entwicklungsländern zu beachten, gewinnt hier jedoch auf Grund des größeren Gewichts derartiger Investitionen in der gesamten Kapitalbildung Ecuadors stärker an Bedeutung. Der Staat hebt seinen Investitionsanteil sehr stark an.¹

Ein Einfluß auf die Inflationsrate wird aber auch von den monetären Effekten ausgehen, die die Erdöllexportindustrie des Oriente auslöst. Dies war, wie wir oben sahen, schon seit etwa 1970 der Fall, als der NWW größere Ausmaße annahm. Die Devisenzuflüsse heben, soweit sie nicht von der Zentralbank stillgelegt werden oder zu Importen führen, die Binnenliquidität.

Die Verpflichtung der Abwicklung der Erdöldevisengeschäfte über die Zentralbank² hat neben den 2% Gebühreneinnahmen das Ziel,

- 1 Vgl. hierzu etwa J. Amuzegar u. M.A. Pekrat, 1971, S. 103; D. Kathkathe, 1954, S. 156ff; P. Hasan, 1960, S. 24.
- 2 Am 21.6.1972 dekretierte der Zentralbankrat die Verordnung Nr. 623, die den Verkauf aller Devisenerlöse aus dem Erdöl-export an die Zentralbank zum offiziellen Kurs vorsieht, wobei der Zentralbankrat einen speziellen Exportpreis fixiert. Die Gesellschaften können dann die für Devisenausgaben nötigen Zahlungsmittel wiederum bei der Zentralbank erwerben. Die Gebühr für Kauf oder Verkauf von Devisen beträgt je 1% (Regierungsdekret Nr. 185 vom 24.2.73).

den Einzug der staatlichen Abgaben zu erleichtern¹ und über teilweise Stilllegung der Sucre-Beträge die Zunahme des Geldangebotes zeitlich zu steuern.¹ Der Zentralbankbericht 1972 schlägt nun vor, dem freien Devisenmarkt "den gesamten internationalen Handel mit Ausnahme des Erdöls ... zu überlassen, was ein ausreichendes Element darstellt, um vollständig die Monetarisierung der Devisen aus Exporten und Diensten zu vermeiden, welche einen Einfluß auf die Zunahme an Zahlungsmitteln haben."² Nur der staatliche Anteil an den Ölexporten solle direkt über die Zentralbank laufen, da die sonstigen lokalen Ausgaben der Ölgesellschaften gering ausfallen (die Zentralbank schätzt ca. 10 Mio \$ p.a.) und die Ausgaben im Ausland (Importe von Gütern und Diensten, Zahlungen von Gewinnen und Amortisationen) die Binnenliquidität nicht berühren.³

Da man jedoch den Wechselkurs des freien Marktes relativ stabil halten will, die Zentralbank also innerhalb eines Systems fixer Wechselkurse (bezüglich des Dollars) zur Intervention gezwungen sein wird,⁴ da weiterhin die staatlichen Inanspruchnahmen der entsprechenden Öleinnahmen vom Willen der Regierung und nicht der Zentralbank abhängen, ergibt sich aus der Trennung der Devisenmärkte grundsätzlich keine andere Wirkung auf die Binnenliquidität als bei einer Zentrierung aller Devisengeschäfte

- 1 Vgl. dazu die Bemerkungen in der Memoria 1972 der Banco Central, S. 34ff. In Gesprächen des Verfassers in der Zentralbank wurde immer wieder auf die liquiditätsanreichernde Bedeutung der Erdöldeviseneinnahmen und die Rolle der Regierung bei der Monetarisierung dieser ausländischen Zahlungsmittel hingewiesen.
- 2 Ebenda, S. 35.
- 3 Es handelt sich für die Zentralbank dabei nur um durchlaufende Posten.
- 4 Es ist unwahrscheinlich, daß der freie Markt auf Grund der saisonalen Schwankungen, aber auch der grundlegenden Tendenzen der Nichterdöllexporte und der Importe und der Indeterminiertheit der Kapitalbilanzen zu jedem Zeitpunkt, aber auch im Jahresdurchschnitt im Gleichgewicht sein wird. Die auf Grund der Öldeviseneinnahmen möglichen Importe werden auf diesem Markt wahrscheinlich tendenziell eine stete Übernachfrage nach Devisen auslösen. - Das Regierungsdekret Nr. 186 vom 24.2.73 ermächtigte und verpflichtete die Zentralbank zum ersten Mal in ihrer Geschichte zur Intervention auf dem freien Markt. Der Preis des Dollar soll maximal zwischen 24,75 und 25,25 S/. schwanken.

bei der Zentralbank oder aber auf dem freien Markt mit Interventionen: jeder Zahlungsbilanzüberschuß hebt, jedes -defizit senkt das binnenländische Geldangebot.

Aus verschiedenen Gründen hat die vorgeschlagene Regelung jedoch erhebliche Vorzüge. So gibt sie z.B. der Zentralbank die Möglichkeit, durch enge Zusammenarbeit mit der Regierung diese zu einer Beachtung des Liquiditätsaspekts bei der Verwendung der Erdölsteuern¹ oder zu einer inflationsbeeinflussenden, elastischen Zollsatzverwendung zu bringen.² Mit einer geschickten Interventionspolitik auf dem freien Markt kann sie damit sowohl die Binnenliquidität wie auch den Wechselkurs steuern.

Es kann abschließend festgestellt werden, daß die bestehenden strukturellen und unvermeidliche monetäre Gründe negative Folgen der Erdölindustrie des Oriente auf die Inflation zunächst wahrscheinlich sein lassen. Nach Anpassung der staatlichen Administration und des Importsektors an die neue Devisensituation wird es gelingen, die Öldeviseneinnahmen inflationshemmend zu verwenden, wenn auch die weltweite Inflation in Rechnung gestellt werden muß. Die strukturellen Gründe in der Binnenwirtschaft aber, besonders im Agrarbereich und bezüglich der Einkommensverteilung, werden wohl auch mittelfristig noch bestehen.

1 Die Regierung verfolgt derzeit offensichtlich die Politik, in Anbetracht des unelastischen Angebots und aus Furcht vor (sozial und politisch schlecht tragbarer) Inflation eine Aufblähung der Binnenliquidität bzw. -nachfrage zu verhindern. So favorisiert sie statt massiver lokaler Verwendung der Erdöleinnahmen (etwa arbeitsintensive Infrastrukturmaßnahmen) eher kapitalintensive Investitionen mit hohem Importanteil (etwa Elektrizitätserzeugung, Fabriken), die daher trotz großem Kapitalkoeffizienten den oben erwähnten inflationären Effekt tendenziell nicht aufweisen.

2 Siehe eine entsprechende Bemerkung in Banco Central, Memoria 1972, S. 34.

Schluß

D A S E R D Ö L I N N E R H A L B D E R
E N T W I C K L U N G E C U A D O R S

7. Kapitel

Erdölexporte und das Wechselspiel von sozialen und ökonomischen Determinanten der ecuatorianischen Entwicklung

Die oben angestellte Untersuchung zeigte die große Bedeutung der Rohstoffexporte für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung. Es wurde dabei deutlich, daß eine Reduzierung der Analyse auf lediglich ökonomische Aspekte ein befriedigendes Ergebnis nicht hätte liefern können.¹ Darüber hinaus mußte der historische Kontext, in welchem die wirtschaftliche Entwicklung sich gestaltet, für deren Ablauf in Rechnung gestellt werden. Die Untersuchung bestätigte die These Celso Furtados, daß die Aufnahme neuer Exportproduktionen wirtschaftliche und gesellschaftliche Strukturveränderungen induzieren kann. Daß derartige Veränderungen innerhalb des heutigen lateinamerikanischen Kontextes fast ausschließlich nur in den oberen sozialen Schichten stattfinden, liegt im gegebenen Dualismus begründet. Ohne einen substantiellen Wandel dieser sozio-ökonomischen Struktur wird jede, also auch von neuen Rohstoffexportproduktionen ausgelöste Dynamik nur von dem modernen, bereits integrierten Teil von Wirtschaft und Gesellschaft aufgenommen werden.

Ecuador hat nach der Kakao-, der Kaffee- und der Bananenexportproduktion mit der Erdölproduktion einen neuen, weit kräftigeren Motor seines wirtschaftlichen Wachstums erhalten. Wieder liegt ein vent-for-surplus-Fall vor. Damit werden erneut - verbunden mit einer überaus großen Importkapazität - auf absehbare Zeit hohe Zuwachsraten im Sozialprodukt möglich. Doch der damit einhergehende wirtschaftliche und soziale Strukturwandel wird sich, das ergab die Analyse, ambivalent auf die Entwicklung auswirken. Im Falle der ecuatorianischen Erdölexportproduktion liegen die dynamisch negativen Effekte nicht - wie etwa z.B. bei der Bananenexportproduktion - in der mittel-

1 Vgl. hier die vornehmlich auf die ökonomischen Effekte abgestellten Arbeiten von K.G. Gabriel, 1967, und R.F. Mikesell, 1971a.

2 1972, S. 175.

fristig sich vorteilhaft, langfristig aber nachteilig auswirkenden Faktorallokation. Binnenländische Faktoren werden in großem Umfang nicht gebunden. Die dynamisch negativen Faktoren liegen dagegen in der Um- bzw. Neustrukturierung der gesamten sozio-ökonomischen Produktionsstruktur auf den 'Motor' Erdöl-exportproduktion zu. Die These von Singer, Prebisch und Myrdal¹ ist hier also vorläufig nur in indirekter Weise richtig. Ecuadors Eintritt in den Welterdölmarkt vollzog sich in einer Zeit steigender Preise. Die terms of trade dürften sich - auf Basis 1972 - auch in weiterer Zukunft nicht negativ für Ecuador verändern, und ein nationaler Faktoreinsatz innerhalb dieser Industrie dürfte einen Ressourcentransfer von den Abnehmerländern nach Ecuador ermöglichen. Der derzeitige komparative Vorteil der Erdölproduktion übt jedoch auf die gesamte Wirtschaftsstruktur des Landes einen Einfluß in der Weise aus, daß der Rest der Volkswirtschaft langfristig selbst nicht zum Träger des wirtschaftlichen Wachstums werden wird. Der Vorteil des Handels fällt hier also nur mittelfristig mit dem Gewinn aus Wachstum zusammen.

Wir hatten oben (S. 15) auf Jaguaribes These hingewiesen, daß historische Entwicklungen bestimmten Konstellationen unterworfen sind, die gewisse Kräfte begünstigen und gegenläufige Entwicklungen immer schwerer auftreten lassen. Ecuador befindet sich heute durch den Aufbau des Andenmarktes, vor allem aber durch die Existenz hoher Öleinnahmen beim Staat an einer entscheidenden Wendemarke seiner Geschichte. Die in den Jahren bis 1980 fallenden Entscheidungen über die wirtschaftliche, aber auch die soziale und politische Strukturentwicklung werden von ausschlaggebender Bedeutung für den Entwicklungspfad des Landes bis zum Ende des Jahrhunderts sein. Die im 5. und vor allem im 6. Kapitel analysierten wirtschaftlichen, sozialen und politischen Abläufe lassen nun aber erkennen, daß Ecuador nicht vom bisherigen Entwicklungsmodell abweichen wird. Die darin enthaltenen Grundlinien - weitgehender wirtschaftlicher Liberalismus, extensive Außenhandelsorientierung mit

1 Vgl. S. 5 dieser Arbeit.

Schwergewicht bei den Rohstoffexporten, starke Stellung des privaten Sektors, Industrialisierung mit großer Beachtung der Importsubstitution, Stärkung des integrierten Sektors und damit Vertiefung des Dualismus und geringe Partizipation der Marginalen an der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung - werden bis auf die Stärkung des öffentlichen Sektors beibehalten. Gewisse etatistische Momente werden in der Wirtschaftspolitik zwar stärker, im Grunde akzeleriert sich aber lediglich der bisherige Entwicklungsverlauf durch den Einfluß der Erdölexporte. D.h., daß derzeit keine Grundlagen gelegt werden zu einer Entwicklung im oben (S. 15f) definierten Sinne einer bewußten, schöpferischen Gestaltung nicht nur der wirtschaftlichen Bedingungen eines Landes. Die sozial und politisch relevanten Kräfte in Ecuador werden die Erdöleinnahmen entsprechend einsetzen, indem sie sich - zum eigenen mittelfristigen Vorteil - intern wie extern stärker in die Abhängigkeit von den industrialisierten Zentren begeben. Die mittelfristige Folge werden anhaltend hohe Wachstumsraten sein. Strukturveränderungen, die diese Wachstumsraten langfristig absichern könnten, werden so jedoch verhindert.

Diese Tendenzen liegen vor allem einmal in der Sozialstruktur begründet, in der Ecuador sich zu Beginn der Erdölexportproduktion befand. Wir hatten sie als heterogen analysiert und ihren voll in die dynamische Entwicklung des traditionellen Exportsektors integrierten (zahlenmäßig geringen) Teil als in der dependencia stehend charakterisiert. Ähnlich wie in Venezuela wird die von den Erdölexporten ausgehende Dynamik auf die Weise internalisiert werden, daß sich die Abhängigkeitsrelationen verstärken.

Zum anderen gehen diese Tendenzen von den besonderen Eigenschaften des Stapelgutes Erdöl aus, welche unter den Bedingungen im unterentwickelten Ecuador lediglich die final demand linkages zum Tragen kommen lassen. Das hohe technologische Niveau verhindert zudem eine Diffusion moderner Technologie auf den Rest der Volkswirtschaft. Zwar gibt es hier gegenüber den tropischen Agrarexportprodukten den signifikanten Unterschied, daß die inländischen Einkommen aus der Exportproduktion

statt bei den inländischen Produktionsfaktoren vornehmlich beim Staat erzielt werden. Doch das Ausgabegebaren des Staates bestimmen jene gesellschaftlichen Kräfte, die - direkt oder indirekt - schon bisher an der Exportproduktion partizipierten. Allerdings wird sich durch die Gewichtsverlagerung in der Einkommenserzielung auch eine Gewichtsverlagerung in der politischen und folgend auch wirtschaftlichen Struktur ergeben: das ökonomische Schwergewicht verlagert sich auf den Staat und mit ihm verbunden auf Teile der Industrie. Sozial bedeutet dies die Herausbildung einer "Staatsbourgeoisie" im Sinne Cardosos,¹ die sich vor allem aus der oberen Mittel- und unteren Oberschicht rekrutieren wird. Man darf nicht verkennen, "wie sehr die Form der abhängigen Entwicklung sie begünstigt, ... wenn sie sich mit den multinationalen Monopolen und dem Staat assoziieren oder sich ihnen 'unterwerfen'".² Der fast reine güterwirtschaftliche Enklavencharakter der Erdölexportindustrie, die durch sie möglichen stark gesteigerten Staatseinnahmen, die nicht zu Lasten nationaler Wirtschaftssubjekte gehen, sowie die hohen privaten und öffentlichen Konsumniveaus machen die Herausbildung einer - direkten oder indirekten - Rentnermentalität bei diesen Gesellschaftsschichten möglich.

Diese pessimistischen Aussagen deuten darauf hin, daß Ecuadors weitere Entwicklung derjenigen Venezuelas ähneln wird. Dies ist aber nur zum Teil richtig, u.a. da sich die historische Umwelt nach dem 1. Weltkrieg von der der 70er Jahre unterscheidet.

Da ist zunächst der internationale Aspekt. Zwar hat sich Ecuador mit dem Export eines neuen Rohstoffs nicht außerhalb des klassischen Systems der internationalen Arbeitsteilung begeben. Es wird weiterhin ein Land der Peripherie bleiben. Doch ist Erdöl eines der wichtigsten Beispiele der 'modernen Revolte',³ gegen dieses System in der Weise, daß nunmehr die Rohstofflieferländer mit den oder stärker als die Importländer den Markt bestimmen. Hinzu kommt das derzeit noch gut funktionierende

1 1974, S. 46.

2 Ebenda, S. 41.

3 Vgl. dazu J.V. Levin, 1960, S. 15ff.

Verkäuferkartell der OPEC. Diese 'Revolte' hatte Implikationen auf das Verhältnis zwischen dem Staat und den ausländischen Investoren, deren Bewegungsspielraum immer mehr eingeengt wurde.

Außerordentlich bedeutsam ist schließlich der interne Aspekt. In Verbindung zum Außenhandel steht die Tatsache, daß sich heute fast kein Land des Subkontinents noch in der 1. Phase der Abhängigkeit im Sinne Furtados¹ befindet. Der bereits gegen Ende der 60er Jahre in Ecuador erkennbare Übergang zur 3. Phase erfährt nun durch die Erdölexporte eine Beschleunigung und dabei eine starke Unterstützung durch die Regierung. Das quantitative und qualitative Gewicht der Mittelschichten ist heute größer. Vor allem aber stehen nun der allgemeine Wille und die Instrumente zur Verfügung, aktiv Entwicklungspolitik zu betreiben. Die hohen Erdöleinnahmen geben Ecuador dafür die Basis. Der Staat beteiligt sich aktiv auch bei direktproduktiven Investitionen. Damit ist eine hochgradige Umsetzung der Exportdynamik in interne Entwicklung möglich.

Was behindert nun aber dennoch einen umfassenden carry-over auf den Rest der Volkswirtschaft? Ecuador hat durch die Ermöglichung des Aufbaus einer Erdölexportindustrie, was durch die Entdeckung der reichen Felder im Nordoriente möglich war, den richtigen Weg gewählt, um aus einer ökonomischen Stagnationsphase herauszukommen und der Wirtschaft neue Impulse zu verleihen. Doch der mit dieser neuen Dynamik bislang unterbliebene Ansatz zum fundamentalen Wandel der sozio-ökonomischen Produktionsstruktur und zur Verringerung des Dualismus und die bewußte Einbettung des modernen Teils dieser Struktur in die Abhängigkeit von den industrialisierten Zentren wird, wenn die eingeschlagene entwicklungspolitische Richtung nicht stark verändert wird im Hinblick auf eine Stärkung und Nutzung der anderen nationalen Ressourcen - vor allem Land-, Forst- und Fischwirtschaft und Arbeitskräfte -, die qualitative Unterentwicklung des Landes erhöhen, trotz des gesteigerten Volkseinkommens pro Kopf.

1 Vgl. (1971)1972, S. 328ff.

Rohstoffe können als Basis der Entwicklung nur dienen, wenn die von ihnen ausgelöste wirtschaftliche und soziale Dynamik nicht auf den Rohstoffsektor und die mit ihm - direkt oder indirekt - assoziierten Bereiche beschränkt bleibt und die Ausbreitung auf andere Sektoren nicht - in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht - unterdrückt wird, sondern im Gegenteil eine Förderung erfährt. Das Problem der Rohstoffexportländer liegt meist nicht in der Alternative: Entwicklung der Rohstoffexportbasis oder Entwicklung der gesamten Volkswirtschaft als vielmehr in der Entwicklung der Rohstoffexportbasis zur Entwicklung der gesamten Volkswirtschaft. Dies gilt insbesondere für kleinere, noch relativ unterentwickelte Länder mit größerem Potential für eine vent-for-surplus-Produktion.¹ Unterbleibt die Übertragung der Dynamik aus dem Exportsektor auf Grund der aktuellen komparativen Vorteile der Exportproduktion, so verzögert sich, wie dies in vielen Ländern der Dritten Welt und in ganz Lateinamerika geschah, der notwendige innere Strukturwandel zu lang, bis die Basis der Dynamik, der Rohstoffexport, auf Grund von Angebots- und/oder Nachfragekonstellationen an Bedeutung verliert und damit als dynamisierendes Element ausfällt. Auch der Übergang zu anderen Exportprodukten wird schwieriger. Bei einem Extraktions-Stapelgut wie dem Erdöl, welches nur in geringem Umfang inländische Faktoren bindet, ist dabei weniger die Frage nach einer direkten Spezialisierung auf ein 'falsches' Stapelgut relevant als die indirekten Auswirkungen bezüglich induzierter Faktorallokationen.² In beiden Fällen ist die Flexibilität der sich ausbildenden sozio-ökonomischen Produktionsstruktur gering.

"Die Gleichgültigkeit vieler Ecuatorianer konnte nicht der Herausforderung begegnen, ... die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Strukturen im Vorraum der Erdölära zu ändern, um eine neue dynamische, nationale und sozial gerechte Gesellschaft zu schaffen, die das historische Bild darstellt, welches die Leitlinien der "Filosofía y Plan de Acción" der

1 Siehe hier auch den Aufsatz von P.J. Drake, 1972.

2 Siehe die Bemerkungen bei M.H. Watkins, 1963, S. 150ff.

derzeitigen Regierung zu erreichen vorgibt. Nur grundlegende strukturelle Veränderungen im Rahmen eines geplanten Vorgehens werden ein Wachstum mit Entwicklung erlauben, d.h. gleiche Chancen für alle Ecuatorianer."¹

1 E. Santos, 1973, S. 4.

A N H A N G

Anhang A:	Tabellen
Anhang B:	Organigramme
Anhang C:	Der Rentier-Multiplikator

(Bei der Berechnung der Daten wurde teilweise von der Basis 1972 ausgegangen, um sie mit denjenigen des Planes 73/77 vergleichbar zu machen.)

Tabelle A 1

Ecuador: Entstehung des Bruttoinlandsprodukts 1960-1977; in Mio S/. von 1972

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)	(8)	(9a)	(9b)
Bruttoinlandsprodukt	Landwirtschaft forstl./fisch	Industrie	Handwerk, Kleinindustrie	Bauwirtschaft	Elektrozität, Gas, Wasser	Dienstleistungs- sektor	Dienstleistungs- sektor ohne Staat	öffentliche Verwaltung		
1960	23,308	8,579	563	2,528	903	276	9,340	1,386		
1961	23,746	8,504	542	2,437	986	307	9,459	1,465		
1962	25,036	8,728	548	2,532	970	331	9,428	1,545		
1963	25,147	9,642	598	2,688	961	363	10,059	1,595		
1964	27,338	9,623	602	3,187	1,039	383	10,505	1,805		
1965	28,681	9,124	574	3,286	1,176	402	11,244	1,965		
1966	30,249	10,574	593	3,342	1,191	288	12,657	2,149		
1967	31,728	10,756	662	3,239	1,215	332	13,257	2,198		
1968	32,875	10,962	694	3,508	1,109	346	14,098	2,057		
1969	33,619	10,414	709	3,959	1,178	408	14,833	2,410		
1969	35,214	11,151	729	4,568	1,256	442	15,337	2,803		
1970	40,628	12,382	747	5,117	1,203	499	18,097	3,014		
1971	42,610	12,485	760	5,751	1,312	569	19,886	3,165		
1972	47,910	12,569	781	6,505	1,316	618	21,744	3,414		
1973	46,555	12,993	779	6,715	1,317	608	21,744	3,414		
1974	52,559	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
1975	57,158	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
1976	64,703	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
1977	69,559	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
1978	75,354	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
1979	81,149	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
1980	86,944	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
1981	92,739	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
1982	98,534	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
1983	104,329	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
1984	110,124	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
1985	115,919	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
1986	121,714	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
1987	127,509	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
1988	133,304	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
1989	139,099	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
1990	144,894	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
1991	150,689	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
1992	156,484	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
1993	162,279	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
1994	168,074	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
1995	173,869	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
1996	179,664	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
1997	185,459	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
1998	191,254	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
1999	197,049	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2000	202,844	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2001	208,639	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2002	214,434	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2003	220,229	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2004	226,024	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2005	231,819	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2006	237,614	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2007	243,409	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2008	249,204	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2009	255,000	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2010	260,795	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2011	266,590	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2012	272,385	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2013	278,180	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2014	283,975	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2015	289,770	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2016	295,565	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2017	301,360	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2018	307,155	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2019	312,950	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2020	318,745	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2021	324,540	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2022	330,335	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2023	336,130	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2024	341,925	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2025	347,720	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2026	353,515	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2027	359,310	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2028	365,105	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2029	370,900	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2030	376,695	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2031	382,490	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2032	388,285	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2033	394,080	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2034	399,875	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2035	405,670	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2036	411,465	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2037	417,260	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2038	423,055	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2039	428,850	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2040	434,645	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2041	440,440	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2042	446,235	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2043	452,030	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2044	457,825	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2045	463,620	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2046	469,415	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2047	475,210	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2048	481,005	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2049	486,800	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2050	492,595	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2051	498,390	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2052	504,185	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2053	509,980	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2054	515,775	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2055	521,570	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2056	527,365	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2057	533,160	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2058	538,955	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2059	544,750	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2060	550,545	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2061	556,340	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2062	562,135	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2063	567,930	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2064	573,725	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2065	579,520	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2066	585,315	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2067	591,110	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2068	596,905	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2069	602,700	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2070	608,495	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2071	614,290	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2072	620,085	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2073	625,880	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2074	631,675	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2075	637,470	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2076	643,265	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2077	649,060	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2078	654,855	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2079	660,650	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2080	666,445	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2081	672,240	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2082	678,035	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2083	683,830	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2084	689,625	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2085	695,420	13,400	781	7,151	1,312	618	21,744	3,414		
2086	701,215	13,400	781	7,						

Tabelle A 2

Ecuador: Verwendung des Bruttoinlandsprodukts 1960 - 1977; in Mio S/. von 1972

(1) BIP ^M	(2) Privat- konsum		(3) öffentlicher Konsum		(4) öffentliche Investitionen		(5) private Investitionen		(6) Bestands- verände- rungen	(7) Exporte		(8) Importe		
a	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b		
1960	25.634	18.331	3.283	71,5	1.650	12,8	1.786	6,4	460	4.571	17,8	4.446	17,3	
1961	25.897	18.544	3.567	71,6	1.655	13,8	1.877	6,4	460	4.536	17,5	4.742	18,3	
1962	27.108	19.514	3.638	72,0	1.336	23,9	1.971	4,9	466	5.142	19,0	4.959	18,3	
1963	28.215	20.526	3.615	72,7	1.344	23,9	2.132	4,8	491	4.853	17,2	4.746	16,8	
1964	30.185	22.286	3.615	73,8	1.483	10,3	2.185	4,9	568	5.035	16,7	5.432	18,0	
1965	31.199	22.851	3.732	73,2	1.411	13,8	2.228	4,5	579	5.401	17,3	5.560	17,8	
1966	32.766	24.354	4.290	74,3	1.410	13,1	2.227	4,3	579	5.442	16,6	5.536	16,9	
1967	33.864	24.669	4.949	74,6	1.269	10,0	2.349	3,7	584	5.414	16,0	5.364	15,8	
1968	36.098	26.381	5.014	73,1	1.565	23,3	2.938	4,3	618	5.643	15,6	6.062	16,8	
1969	37.072	26.734	5.752	72,1	1.689	15,5	3.338	4,6	672	5.719	13,3	6.832	17,4	
1969	39.675	28.069	6.172	73,3	2.033	20,4	4.005	5,1	745	5.269	13,3	6.617	16,7	
1970	44.245	30.537	6.384	69,0	2.217	14,4	5.692	5,0	849	6.673	15,1	9.107	20,6	
1971(p)	47.392	33.652	7.234	71,0	2.319	15,3	8.206	4,9	899	7.552	15,9	12.470	26,3	
1972(p)	52.065	36.420	7.480	70,0	2.430	14,4	7.340	4,7	1.140	9.201	17,7	11.946	22,9	
1972	51.023	37.125	72,8	5.121	10,0	2.985	5,9	8.929	17,5	8.863	17,4	12.000	23,5	
1973	57.299	42,3												
1974	62.233	8,6												
1975	70.247	12,9												
1976	75.572	7,6												
1977	81.893	8,3	56.319	68,8	8.062	9,8	9.084	11,1	8.929	10,9	17.519	21,4	18.018	22,0
1960/65	4,0	4,5	5,5		-3,5			4,5		3,5		4,7		
1965/70	6,2	4,7	8,4		10,1		26,3			4,7		11,4		
1960/70	5,1	4,6	7,0		6,6		15,4			4,1		8,1		
1972/77	9,9	8,7	9,5		24,9		0			14,6		8,5		

Quellen: 1960/65 Banco Central, Memorias versch. Jahre
1965/72 Banco Central, Memoria 1972 (auf Grund der dort ab 1965 gegenüber früheren Memorias geänderter Daten ab diesem Jahr die neueren Daten)
1972/77 JNCP, unveröffentlichte Unterlagen der Planes 73/77
a = Wachstumsrate b = in Prozent des BIP^M

Quellen: 1960/65 Banco Central, Memoria 1972 (auf Grund der dort ab 1965 gegenüber früheren Memorias geänderter Daten ab diesem Jahr die neueren Daten)

1965/72 Banco Central, Memoria 1972 (auf Grund der dort ab 1965 gegenüber früheren Memorias geänderter Daten ab diesem Jahr die neueren Daten)

1972/77 JMWPE, unveröffentlichte Unterlagen der Planes 73/77

a - Wachstumsrate

b - in Prozent des BIP^M

Tabelle A 3

Ecuador: Zahlungsbilanz 1960 - 1972; in Mio \$

	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970	1971	1972 (p)
1. Güter ^a													
Exporte FOB	148,3	132,0	149,1	150,9	161,9	180,7	186,5	201,0	210,7	194,3	234,3	242,9	323,2
Importe FOB	(-) 109,8	108,7	112,1	118,7	140,0	155,2	151,3	176,6	212,7	211,9	266,2	360,7	366,6
Handelsbilanz	38,5	23,3	37,0	32,2	21,9	25,5	35,2	24,4	-2,0	-17,6	-31,9	-117,8	-43,4
2. Dienste (netto)													
Frecht/Versicherung	(-) 15,7	14,5	15,4	16,6	19,9	17,9	20,9	24,3	28,0	27,2	35,5	49,1	54,9
Gewinne/Zinsen	(-) 22,8	23,2	19,9	16,7	19,3	25,0	24,9	27,6	27,1	20,0	29,2	35,7	32,0
sonstige	(-) 18,2	13,8	12,2	8,6	13,3	10,9	12,2	16,2	22,6	20,5	50,1	23,0	21,8
Dienstleistungsbilanz	(-) 56,7	51,5	57,5	41,9	52,5	53,8	58,3	65,4	77,7	75,7	114,6	107,8	108,7
3. Übertragungen (netto)	7,2	7,1	9,3	6,9	11,9	9,3	9,4	12,7	13,2	12,3	16,9	15,7	15,8
Bilanz der i.f.d. Posten	(-) 11,0	21,1	11,2	2,8	18,7	19,0	13,7	28,3	66,5	81,0	129,8	209,9	136,3
4. Langfristiges Kapital													
Direktinvestitionen	8,0	8,2	3,4	3,6	10,2	7,4	16,0	16,4	29,2	38,6	88,6	162,1	150,0
Kredite (netto)	13,8	9,8	8,8	0	4,9	9,7	18,4	23,4	29,7	28,1	21,7	20,5	18,7
Bilanz des langfr. Kapitals	21,8	18,0	12,2	3,6	15,1	17,1	34,4	39,8	58,9	66,7	110,3	182,6	228,7
Grundbilanz	10,8	-3,1	11,0	0,8	-3,6	-1,9	20,7	11,5	-7,6	-14,3	-19,5	-27,3	95,9
5. kurzfristiges Kapital ^b	-12,5	-12,3	0,6	11,3	7,3	-9,5	-8,9	-3,8	-3,6	18,5	14,7	-5,8	4,6
6. Ausgleichsposten für Zuteilung von SZR											4,2	3,5	3,5
Devisenbilanz (Anstieg - ./.)	1,7	15,4	-11,6	-12,1	-3,7	11,4	-11,8	-7,7	11,2	-4,2	0,6	29,6	-104,0

a - einschl. kommerzielles Gold

b - einschl. statistisch nicht erfaßter Posten und Fehler

Quellen: Banco Central, Memorias, versch. Jahre

Tabelle A 4

Ecuador: Exportstruktur und Exportmärkte 1950 - 1977; in %.

1) <u>Exportstruktur</u> ^a	1950	1960	1970	1972	1977
a) Bananen	22,3	60,4	46,8	38,8	6,3
b) Kaffee	24,5	14,7	22,1	13,2	2,1
c) Kakao	23,8	14,4	11,0	7,1	1,5
d) Erdöl ^b	-	-	-	18,5	83,2
2) <u>Exportmärkte</u> ^c		1960	1970	1972, Jan.-Aug.	
a) USA		63,5	43,4	37,9	
b) Japan		1,2	18,5	18,1	
c) Westeuropa		24,4	22,3	25,1	
d) -EWG		22,3	20,5	23,1	
e) soz. Länder		0,1	5,0	5,4	
f) ALALC		7,9	8,5	10,1	
3) <u>Erdölexportmärkte</u>		1972	1973, Jan.-Sept.		
a) Trinidad		27,3	23,2		
b) Curazao/Aruba		0,9	18,3		
c) Panama		12,4	16,6		
d) Puerto Rico		8,0	0,8		
e) USA		24,0	26,6		
f) Canada		15,2	1,3		
g) Chile		5,9	4,4		
h) Peru		3,5	8,0		
i) Brasilien		2,7	0,5		

a = für Zahlungsbilanzzwecke aufbereitete Zahlen

b = bis 1970 unberücksichtigt. Für 1977 unter Annahme eines Erdölexports von 129,4 Mio Faß zu einem Exportpreis von \$ 13,50.

c = Exportgenehmigungen

Quellen: - Banco Central, Memorias und Boletines, versch. Jahrgänge

- JNPCE, 1972c, S. 60 und 97

- Ministerio de Recursos Naturales, Estadística Petrolera 1972, S. 133, und Boletín Mensual de Hidrocarburos, No. 28 (Sept. 1973).

Tabelle A 5

Ecuador: Bruttoinvestitionen 1964 - 1977, nach Sektoren; in Mio S/. von 1972

	öffentl. %	privat %	total %	öffentl. %	privat %	total %	öffentl. %	privat %	total %	öffentl. %	privat %	total %						
1 Landwirtschaft	135	2	4,862	23	4,997	17	48 ^a	0	6,120	17	6,168	13	712	2				
2 Agrarform/ Kolonisation	124	2	- ^a	0	124	0	156 ¹	- ^a	0	156	0	1,587	5	2,618	6			
3 Forstwirtschaft	127	2	1,262	6	1,389	5	113	1	1,302	4	1,415	3	166	1	481	1		
4 Beisäuerung	133	2	- ^a	0	133 ^a	6	663	6	- ^a	0	663	1	1,556	5	83	0		
6 Fischereiwesen	27	0	77	0	104	0	173	0	759	1	714	0	759	2	244	1		
7 Erdöl	15	0	1,068	5	1,083	4	24	0	9,413	26	9,437	20	514	2	6,903	15		
8 Bergbau	49	0	52	0	101	0	26	0	41	0	67	0	13	0	1,900	4		
9 verarbeit. Industrie	346	4	5,528	27	5,874	20	270	2	7,129	20	7,399	16	3,469	11	10,393	22		
10 Handwerk	1	0	60 ^a	0	61 ^a	0	62 ^a	0	62 ^a	0	62 ^a	0	62	0	619	1		
11 Straßenbau	2,941	36	-	-	2,941	10	4,742 ^b	40	-	-	4,742	10	5,848	18	-	5,848	7	
12 Eisenbahn/Post/ Telefon	455	5	-	-	455	2	1,239	10	-	-	1,239	3	1,704	6	-	1,704	2	
13 Schiffe/Flugzeuge	222 ^a	3	- ^a	0	222 ^a	1	- ^a	0	- ^a	0	- ^a	0	966	3	76	0	1,062	1
14 See-/Flughafen	357	4	-	-	357	1	557	5	-	-	557	1	1,111	3	0	1,111	1	
15 Energieerzeugung	551	7	157 ^a	1	708 ^a	2	928	8	298	1	1,226	3	5,827	18	883	2	6,710	9
16 Kraftfahrzeuge	-	-	912	4	912	3	-	-	1,504	4	1,504	3	-	-	5,513	12	5,513	7
17 Bauindustrie	-	-	462	2	462	2	-	-	869	2	869	2	-	-	1,433	3	1,433	2
18 Wohnungsbau	-	-	5,272	25	5,272	18	-	-	6,542	19	6,542	14	-	-	6,154	13	6,154	8
19 Dienstle. einschl. Handel	-	-	815	4	815	3	-	-	1,459	4	1,459	3	-	-	1,501	3	1,501	2
20 öff. Verwaltung	348	4	-	-	348	1	325	3	-	-	325	1	531	2	-	531	1	
21 Wasser/Kanalisation	1,070	14	-	-	1,070	4	993	8	-	-	993	2	2,154	7	-	2,153	3	
22 städt. Erziehung	718	9	- ^a	0	718 ^a	2	960	8	- ^a	0	960	2	1,180	4	922	2	2,102	3
23 sonst.	661 ^a	8	166 ^a	1	827 ^a	3	894 ^a	7	197 ^a	1	1,091 ^a	2	3,364	11	915	2	4,279	5

8,280

100

20,693

100

28,973

100

11,839

100

35,109

100

47,048

100

31,743

100

47,178

100

78,921

100

b = einschl. der Brücke
über den Guayas und
der Straße parallel
zur Pipeline

a = unvollständig
erfaßt

Quellen: 1964/72 JNCE, unveröffentlichte Daten, geschätzt (sie stimmen nicht mit der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung überein).
1973/77 JNCE, 1972c, S. 16.

Tabelle A 6

Ecuador: Bruttoinvestitionen 1965 - 1977; in Mio S/. vOn 1972. Ohne Bestandsveränderungen.

	<u>Total</u>		<u>Öffentliche Investitionen</u>		total	<u>Private Investitionen</u>		
	a	b	b	b		ohne Investitionen	öl- Investitionen	nationale Investitionen
1965	3.637	11,1	1.410	39	2.227	b	b	b
1966	3.618	10,6	1.269	35	2.349	61	2.186	2.060
1967	4.503	12,4	1.565	35	2.938	65	2.253	1.728
1968	5.027	13,6	1.689	34	3.338	65	1.832	1.449
1969	6.038	15,2	2.033	34	4.005	66	3.059	2.693
1970	8.909	20,1	2.217	25	6.692	66	3.487	3.000
1971(p)	10.525	22,2	2.319	22	8.206	75	4.425	3.871
1972(p)	9.770	18,8	2.430	25	7.340	78	3.945	3.398
1973	13.077	22,8	4.369	33	8.708	75	4.117	3.573
1974	14.477	23,3	5.025	35	9.452	67	7.186	6.881
1975	16.355	23,3	6.030	37	10.325	65	7.397	6.890
1976	17.000	22,5	7.236	43	9.764	63	8.827	7.990
1977	18.013	22,0	9.084	50	8.929	57	8.699	7.329
						50	8.014	6.085

a = in Prozent des BIP^M

b = in Prozent der Gesamtinvestitionen

Quellen: Banco Central, Memoria 1972; JNPCE, 1972c, S. 56 und 60f.

Tabelle A 7

Ecuador: Sparvolumen 1965 - 1972; in %.

	<u>1965</u>		<u>1966</u>		<u>1967</u>		<u>1968</u>		<u>1969</u>		<u>1970</u>		<u>1971(P)</u>		<u>1972(P)</u>	
	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b
A Interne																
Bruttoersparnis	87	11	90	11	85	12	70	11	70	12	65	14	48	12	67	14
1. Abschreibung	38	5	38	5	31	4	28	4	23	4	16	3	17	4	22	4
B Interne																
Nettoersparnis	49	6	52	6	54	8	42	7	47	8	49	11	31	8	45	10
2. Öff. Sektor	24	3	26	3	36	5	23	4	24	4	23	5	17	4	22	5
3. Priv. Sektor	25	3	26	3	18	3	19	3	23	4	26	6	14	4	23	5
a bei Banken	2	0	4	0	5	1	7	1	2	0	25	1	4	1	3	1
b in anderer Form	23	3	22	3	13	2	12	2	21	4	21	5	10	3	20	4
C Externe																
Ersparnis	13	2	10	1	15	1	30	5	30	5	35	8	52	12	33	7

a = in Prozent der Bruttokapitalbildung

b = in Prozent des BIP^m

Quelle: Banco Central, Memoria 1972, Anhang S. 11.

Tabelle A 8

Ecuador: Industriestruktur 1955 - 1977; in %.

A Nettoproduktionswerte 1955 - 1970

	<u>1955</u>	<u>1963</u>	<u>1967</u>	<u>1970</u>
a	73	76	70	65
b	24	23	25	27
c	3	1	5	8

Quellen: Indicadores Económicos, Quito, 2(1970)4, S. 15;
INE, 1970, Tabelle 1.

B Bruttoproduktionswerte 1970 und 1977

	<u>1970</u>	<u>1977</u>
a	64	54
b	28	28
c	8	18

Quellen: INE, 1970, Tabelle 3; JNPCE, 1972c, S. 265.

- a = Traditionelle Industrie (Nahrungsmittel, Bekleidung
Holz, Möbel, Leder, Druck, sonstige)
b = Zwischenproduktindustrie (Papier, Gummi, Chemie, Erd-
ölderivate, Nichtmetall-Mineralien)
c = Metallmechanische Industrie (Stahl und Eisen, Metall-
produkte, Transportausrüstung, Maschinen).

C Bruttoproduktionswerte 1965 - 1977

	<u>1965</u>	<u>1971</u>	<u>1972</u>	<u>1977</u>
Konsumgüter	66	62	64	57
Vorprodukte	32	34	28	32
Kapitalgüter	2	4	8	11

Quellen: Banco Central, Boletín Nr. 543/545 (10./12.1972);
JNPCE/CENDES, 1972, S. 21.

Tabelle A 8

D Struktur der verarbeitenden Industrie 1970

	(1) Anzahl der Betriebe	(2) Beschäftigte	(3) Vorrückte national import.	(4) Produktions- wert (brutto)	(5) Wert- schöpfung	(6) (5) in % von (4)	(7) (6) einsehl. netto- mater Vorleistungen	
Industriesektoren								
Nahrungs- und Genusmittel	34,1	34,6	78,4	21,6	46,2	41,0	34,8	80,0
Textil, Leder Bekleidung	19,2	24,5	44,0	56,0	11,9	14,3	45,8	63,4
Holz und Holzprodukte	6,1	6,3	88,4	11,6	2,1	2,9	51,8	85,0
Druck und Papier	11,1	7,9	2,8	97,2	10,0	8,1	30,8	32,8
Chemie, Erdölver- arbeitung, Gummi	12,7	12,7	20,7	79,3	17,4	17,3	37,9	49,8
Nicht-metallische Mineralien	3,9	4,8	73,0	27,0	3,7	5,9	57,5	77,4
Eisen und Stahl	0,5	0,7	1,0	99,0	1,6	0,9	22,2	22,9
MetalVerarbeitende und Maschinenindustrie	10,5	7,9	12,9	87,1	6,3	7,2	43,1	49,1
Total	100,0	100,0	49,9	50,1	100,0	100,0	38,2	65,5

Berechnet nach: INE, 1970, S. 1ff.

Diese Statistik beruht auf Eigenangaben der Betriebe.
Die befragten Betriebe verfügen über mehr als 7 Beschäftigte
oder 180.000,- S/. Bruttoproduktionswert.

Tabelle A 9

Ecuador: Deflator 1951 - 1972, Basis 1972;
Preisindices für Konsumgüter 1951 - 1974, Basis 1965.

Jahr	Deflator	<u>Quito</u>		<u>Guayaquil</u>	
		Allg. Index	Lebens- mittel	Allg. Index	Lebens- mittel
1951	47,94	76,3	75,9		
1955	53,93	83,3	84,8		
1957	53,79	80,0	78,9	85,5	91,5
1960	55,21	82,6	79,2	85,4	86,7
1961	57,97	86,0	83,4	90,2	93,0
1962	59,25	88,5	85,6	91,1	91,6
1963	61,74	93,7	92,4	91,9	92,3
1964	63,77	96,9	97,0	95,2	94,5
1965	66,15	100,0	100,0	100,0	100,0
1966	69,52	104,1	108,5	103,3	102,5
1967	72,06	108,1	114,0	109,1	110,1
1968	75,07	112,7	118,7	111,3	114,1
1969	78,57	119,9	130,5	116,6	121,9
1970	83,77	126,0	134,8	123,1	125,8
1971	91,84(p)	136,6	143,6	135,2	136,0
1972	100,00(p)	147,4	159,5	145,3	149,0
1973		166,5	191,8	162,2	171,9
1973 ^a		152,5	167,0	153,7	159,4
1974 ^a		187,6	223,0	182,9	198,5

a = Februar des jeweiligen Jahres

Quellen: JNPCE, unveröffentlichte Daten;
INE, 1974 (die guayaquileñer Zahlen wurden auf Basis
1965 umgestellt).

Tabelle A 10

Ecuador: Geldvolumen, Bsp^M und Inflation 1960 - 1972; in Mio \$/.

	Geldvolumen		Variation des Geld-		Wachstum des BIP ^M
	absolut	Wachs- tum	Interne Quellen	Externe Quellen	total
					lfd. 1972er Preise Preise
1960	1.735,6				
1961	1.794,8	3,4	170,9	- 111,7	59,2
1962	2.000,5	11,5	- 4,6	210,3	6,6
1963	2.251,4	12,5	100,0	150,9	0,7
1964	2.523,9	12,1	190,2	82,3	5,1
1965	2.577,0	2,1	256,1	- 203,0	8,3
1966	2.912,0	13,0	137,2	197,8	7,0
1967	3.216,5	10,5	138,5	166,0	11,3
1968	3.793,3	17,9	785,4	208,6	53,1
1969	4.297,6	13,3	564,8	- 60,5	7,1
1970	5.325,1	23,9	425,4	602,1	8,8
1971	5.958,1	11,8	1.383,4	- 750,4	10,7
1971 ^a	5.591,0				6,0
1972	6.835,5	22,3	-1.111,9	2.356,4	576,8
				1.244,5	12,2
1960/65		8,3			504,3
1965/69		13,7			18,0
1966/72		16,1			17,6
1969/72		19,3			10,7
					20,4
					18,7
					11,3

a = November (nur Geldvolumen). Geldvolumen ohne öff. Einlagen (medio circulante).

Quellen: Banco Central, Memorias, versch. Ausgaben;
540/542 {7./9.1972}
Boletín 546/548 {1./3.1973}.

Tabelle A 11

Ecuador: Gesetzlich festgelegte Mindestlöhne 1973.

	<u>Höhe in S/. monatlich</u>	<u>in Kraft gesetzt</u>
Arzt	6.800	10.1966
Krankenschwester	1.800	1.1967
Rechtsanwalt	7.000	5.1970
Angestellte bei Rechtsanwälten	2.000	11.1966
Sozialarbeiter	2.000	4.1967
Arbeiter im Handwerk	600	1.1969, bestätigt 1972
Industriearbeiter	750	1.1971
Textilarbeiter	740-960	9.1971
Landarbeiter Sierra Costa, Oriente	450 600	10.1968 10.1968
Schwerlastfahrer	2.400	11.1969
Planierraupenfahrer	3.000	11.1969
Schiffskapitän	6.-8.000	10.1968
Schiffszahlmeister	4.500	10.1968
Pilot	10.-22.000	12.1971
Flugtechniker	3.-5.000	12.1971

Stand: Frühjahr 1973

Quelle: Sozialministerium

Tabelle A 12

A Förderung der OPEC - Länder 1973; in Tsd. t.

		%			%
Venezuela	175.866	11,7	Libyen	104.482	7,0
Ecuador	9.500	0,6	Nigeria	100.917	6,7
Saudi-Arabien	364.685	24,4	Algerien	51.000	3,4
Iran	293.800	19,6	Gabun	7.500	0,5
Kuwait	138.255	9,5	Indonesien	66.000	4,4
Iraq	95.000	6,3			
Abu Dhabi	62.525	4,2			
Qatar	27.495	1,8	OPEC	1.497.025	100,0

Die OPEC förderte 1973

53% der gesamten Weltförderung

64% der weltförderung ohne sozialistische Staaten.

Quelle: PE, 41(1974)3, S. 86.

B Förderung und Verbrauch von Erdöl in Lateinamerika
1975 und 1980; in Mio m³.

	Förde- -rung	Ver- brauch	+ / -	Förde- -rung	Ver- brauch	+ / -
Argentinien	30,0	34,0	- 4,0	40,0	44,5	- 4,5
Bolivien	3,6	0,9	+ 2,7	5,0	1,2	+ 3,8
Brasilien	16,0	40,0	- 24,0	25,0	55,0	- 30,0
Kolumbien	15,0	8,0	+ 7,0	20,0	10,0	+ 9,5
Chile	2,5	7,8	- 5,3	2,5	10,0	- 7,5
Ecuador	15,0	2,3	+ 12,7	25,0	3,2	+ 21,8
Mexico	36,0	37,0	- 1,0	45,0	48,0	- 3,0
Paraguay	-	0,4	- 0,4	-	0,6	- 0,6
Peru	5,0	8,0	- 3,0	7,0	10,5	- 3,5
Trinidad/Tobago	10,0	2,5	+ 7,5	12,0	3,7	+ 8,3
Uruguay	-	2,6	- 2,6	-	3,4	- 3,4
Venezuela	240,0	11,0	+229,0	270,0	14,0	+256,0
sonstige	0,2	16,0	- 15,8	0,2	20,0	- 19,8
gesamt	373,3	170,5	+202,8	451,7	224,6	+227,1
	=====	=====	=====	=====	=====	=====

Quelle: auf Grund einer ECLA-Schätzung; hier entnommen:
o.V., Die Zukunft Lateinamerikas, 1974, S.28.

Tabelle A 13

Compañía Texaco de Petróleo del Ecuador C.A.

J a h r e s a b s c h l u ß zum 31.12.1972
(vorläufig) in Mio S/.

1. Bilanz

Kasse	0,8	Kapital	2.640,0
Forderungen	13,1	Verbindlich-	
sonst. Ford.	25,4	keiten	110,9
Bestände - Öl	10,7	Überschuß	64,4
- Mat.	48,6		
Finanzinvest.	0,9		
Anlagevermögen			
Anschaffungswerte:			
- Anlagen u. Aus-			
rüstung	162,0		
- Explor.	678,2		
- Perfor.	423,0		
- Anl. Bau	434,9		
- pipeline	130,4		
Buchwerte	2.658,3		
Sonst. Aktiva	57,5		
	<u>2.815,3</u>		<u>2.815,3</u>

2. Gewinn- und Verlustrechnung

Umsatz	779,5	Überschuß Brutto	181,6
Kosten		Aufschlag wg.	
Royalties	103,1	Referenzpreis	48,9
Transport			<u>230,5</u>
(pipeline)	81,4	Gewinnbeteiligung	33,3
Exportsteuern		Jahresgewinn	197,2
	128,5	Einkommensteuer	83,9
Operations-			<u>113,3</u>
kosten	<u>41,4</u>	Abschlag wg.	
	308,6	Referenzpreis	48,9
sonst. Erträge	1,7		<u>48,9</u>
Aufwand		Überschuß Netto	64,4
Verwaltung	167,5		
Perforation	51,4		
Geologie/			
Geophysik	<u>72,1</u>		
	291,0		
Überschuß Brutto	181,6		

Quelle: Texaco.

Dieser Jahresabschluß umfaßt die Hälfte der Texaco-Gulf-Aktivitäten in Ecuador. (Die G+V-Rechnung enthält einige Unstimmigkeiten.)

Tabelle A 14

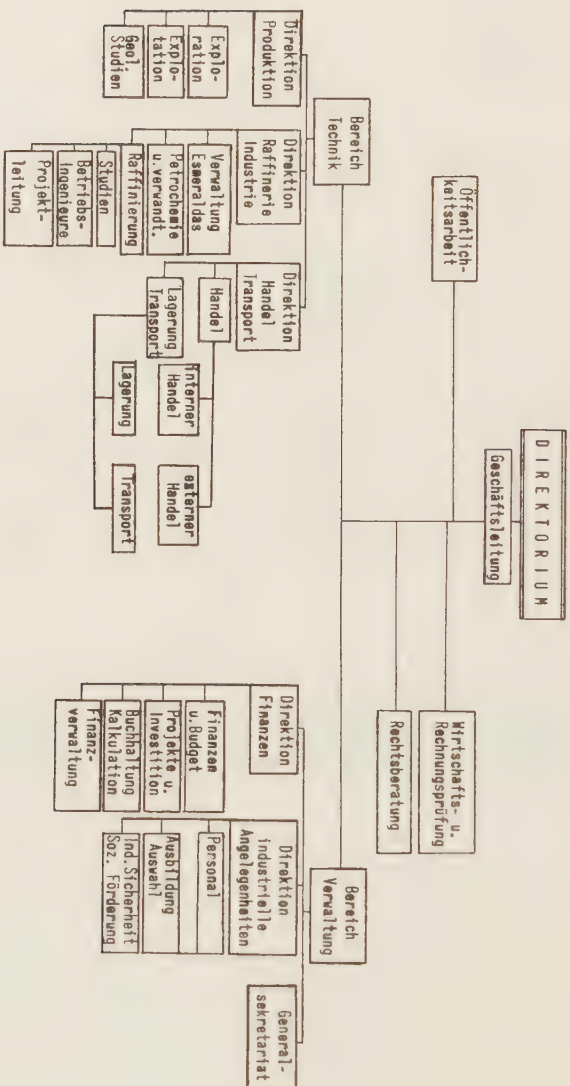
Ecuador: Beteiligung an den Präsidentschaftswahlen von 1968

	<u>Absolute Zahlen</u>	<u>Relative Zahlen</u>			
Älter als 18 Jahre	2.587.058	100%			
Analphabeten	827.858	32%			
Alphabeten	1.759.200	68%	100%		
Eingeschriebene	1.198.887	46%	68%	100%	
Wählende	928.981	36%	52%	77%	100%
Wähler des Wahlsiegers Velasco Ibarra	280.350	11%	16%	23%	30%
Ungültige Stimmen	75.507	3%	4%	6%	8%

Quelle: O.Hurtado, 1969, S. 237.

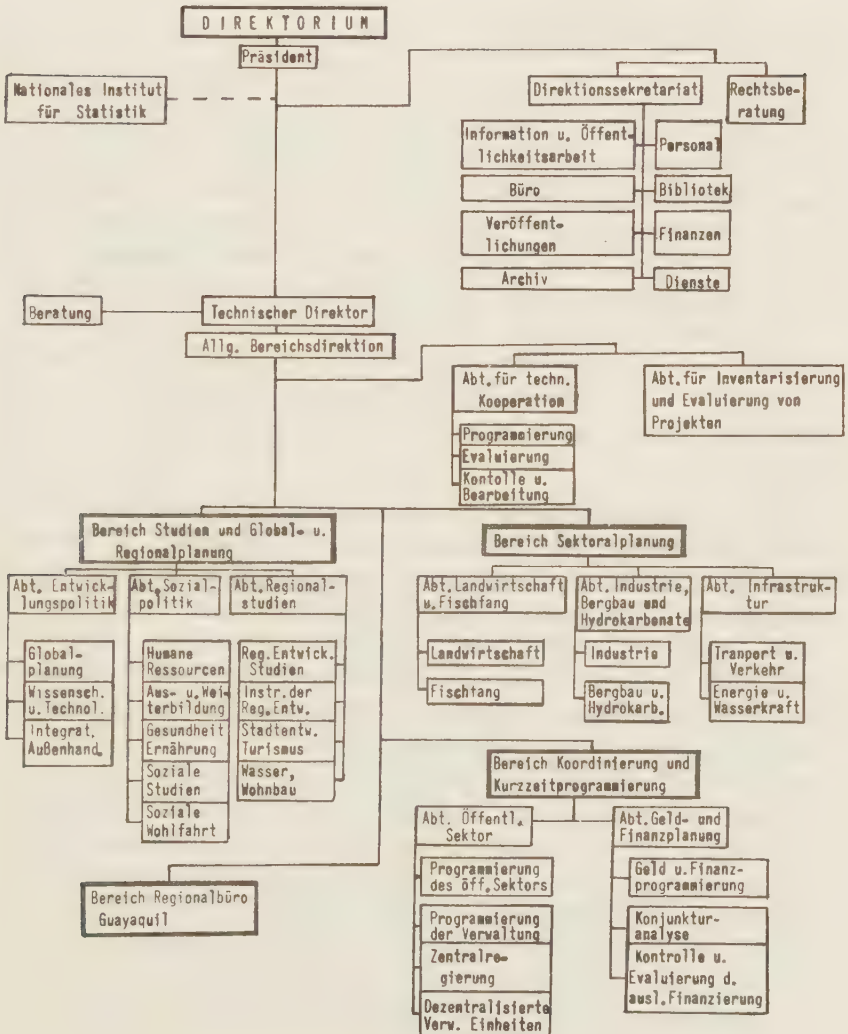
Wahlberechtigt waren alle Ecuatorianer über 18 Jahre, die des Lesens und Schreibens kundig sein mußten. Zusätzlich war eine Einschreibung in das Zivilregister notwendig.

Corporación Estatal Petrolera Ecuatoriana "C E P E"



Organigramm B 2

Junta Nacional de Planificación y Coordinación



Anhang C

Der Rentier-Multiplikator

Der hohe Anteil des Erdölsektors am Investitions- und Exportvolumen wie auch am Steueraufkommen Erdöl exportierender Entwicklungsländer lassen es für analytische und explikative Zwecke nützlich erscheinen, vom üblichen Exportmultiplikator-konzept abzuweichen. Der Exportmultiplikator behandelt in einer komparativ-statischen Analyse die Veränderungen des Gleichgewichtseinkommens bei Variationen der Exporte. Hier wird dagegen die Absicht verfolgt, einen Multiplikator abzuleiten, der die Wirkungen der Erdölindustrie und ihrer Entwicklung auf die Binnenwirtschaft ausreichend genau und dabei explizit die Besonderheiten dieser Industrie erfaßt.

Wir trennen dazu die Erdölexporte von den Exporten des Nicht-erdölbereichs und betrachten die Nachfrage nach Investitionsgütern, Diensten und laufenden Einsatzgütern, die von der Erdölindustrie ausgeht, explizit. Im Zeitverlauf ändern sich diese Größen relativ und absolut für ein Ölfeld bzw. eine Ölgesellschaft. Jede Variation dieser Größen hat nun nur insoweit im Inland multiplikative Effekte, als die entsprechenden Zahlungsströme nicht ins Ausland fließen. Zu den Besonderheiten der Erdölindustrie gehört nun aber, daß die Importquoten der verschiedenen Ausgabearten der Industrie relativ hoch sind, daß die Investitionen und Importe überwiegend autonom und nicht vom Inland induziert erfolgen, daß die Erdölsteuern bedeutsam sind, und daß schließlich die Investitions- und Produktionszeiträume zeitlich stark auseinanderfallen.

Es wird nun versucht, in einem einfachen Modell durch Disaggregation jene Größen in ihrer Wertschöpfung zu spezifizieren, die in direktem Zusammenhang mit der Erdölindustrie stehen. Wir nehmen an, daß das Kapital für diese Industrie vollständig aus dem Ausland stammt, daß das Erdöl ausschließlich exportiert, der Binnenmarkt also nicht beliefert wird, daß keine Lagerhaltung stattfindet, daß es keine indirekten Steuern und Subventionen gibt und daß der Staatshaushalt ausgeglichen ist.

Das Modell enthält neben den sonst üblichen flg. Symbole:

Y^n = Nettosozialprodukt	L = Löhne und Gehälter
NE = Nichterdölsektor	T = Ölsteuern
E = Erdölsektor	A = aus dem Ausland bezogen
DV = Dienste u. Vorleistungen	B = aus dem In(Binnen)land bezogen

$$(1) Y^n = C + I + X - M$$

$$(2) \quad = C + I + X_{NE} + X_E - M_{NE} - M_E$$

$$(3) \quad = C + I_{NE} + I_E^B + I_E^A + X_{NE} + X_E - M_{NE} - M_E$$

Das Nettosozialprodukt setzt sich - so disaggregiert - zusammen aus dem Konsum, den Investitionen, die der Nichterdölsektor vornimmt, und denjenigen, die der Erdölsektor vornimmt - die er im In- bzw. Ausland erwirbt -, den Exporten des Nichterdöl- sowie des Erdölsektors abzüglich der Importe des Nichterdöl- bzw. Erdölsektors. Durch einfache Umformulierung erhält man:

$$(4) Y^n = C + I_{NE} + X_{NE} - M_{NE} + I_E^B + I_E^A + X_E - M_E$$

M_E setze sich aus aus dem Ausland bezogenen Investitionsgütern, Diensten und laufenden Einsatzgütern zusammen:

$$(5) M_E = I_E^A + DV_E^A$$

$$(6) I_E^A - M_E = - DV_E^A$$

$$(7) Y^n = C + I_{NE} + X_{NE} - M_{NE} + I_E^B + X_E - DV_E^A$$

Die Erdölexporte seien mit den expatriierten Gewinnen aus diesem Sektor saldiert. Wir disaggregieren nun den Erdölexport

nach seiner Entstehung.¹

$$(8) X_E = DV_E^B + DV_E^A + L_E + T_E$$

$$(9) Y^N = C + I_{NE} + X_{NE} - M_{NE} + I_E^B + DV_E^B + L_E + T_E + DV_E^A - DV_E^A$$

Die binnenländische Wertschöpfung, die auf Grund des Bestehens der Erdölexportproduktion stattfindet, setzt sich zusammen aus DV_E^B , L_E und T_E .² Die binnenländische Wertschöpfung auf Grund der Erdölindustrie umfaßt daneben auch die im Inland nachgefragten Investitionsgüter I_E^B . Damit haben wir alle oben (S. 31) in Formel 2.2 bestimmten Größen spezifiziert; für sie können wir die Bezeichnung *NWW* verwenden.

Das Nettosozialprodukt einer Erdölexportwirtschaft kann nun als wie folgt zusammengesetzt definiert werden:

$$(10) Y^N = C + I_{NE} + X_{NE} - M_{NE} + NWW.$$

Wir unterstellen für den Nichterdölsektor neben autonomer Investition eine Investitionsfunktion einfachen Typs in der Form, daß Investitionen durch Einkommensänderungen der gleichen Periode induziert werden.

$$(11) I_{NE} = b \Delta Y \quad ; b = \text{marginale Investitionsquote}$$

Geht man von const. Grenzneigungen aus, so ergibt sich für Variationen des *NWW* sowie der Nichterdöllexporte folgende Multiplikatorrelation:

$$(12) \Delta Y = \frac{1}{s-b+m} \Delta X_{NE} + \frac{1}{s-b+m} \Delta NWW$$

Es ist jedoch realitätsnäher, bei verschiedenen Gruppen von Wirtschaftssubjekten in Erdölexportländern unterschiedliche

1 Vgl. hierzu etwa A. Stobbe, 1969, S. 127. Der im Inland verbleibende Gewinnanteil umfasse vollständig die direkten Steuern dieses Sektors (Royalties, Einkommen euer), die durch T_E symbolisiert sind.

2 DV_E^B kann explizit erscheinen, da ein wirtschaftsreich denkbar ist, der lediglich Dienste und laufende Einsatzgüter für die Erdölindustrie herstellt.

Grenzneigungen anzunehmen. Wir unterteilen daher die inländischen Wirtschaftssubjekte in drei theoretisch trennbare Gruppen, die jeweils hinsichtlich ihrer Einkommensentstehung überwiegend durch folgende Wirtschaftssektoren betroffen werden:

- Nichterdöl-Exportsektor (z.B. Pflanze, Plantageneigner, Exporteure, Zwischenhändler, Zulieferer dieses Sektors)
- Erdöl-Exportsektor (z.B. Staat, Ölarbeiter, Zulieferer dieses Sektors)
- Rest der Wirtschaft.

Wir nehmen an, jede Gruppe verfüge über const., jedoch unterschiedliche marginale Spar-, Import- und Investitionsneigungen. Für die erste Gruppe sind - dies dürfte für Entwicklungswirtschaften typisch sein - höhere Import- und geringere Investitionsneigungen kennzeichnend als für die beiden anderen. Die Grenzneigungen beziehen sich dann jeweils auf die durch die Einkommensverteilung determinierten Gruppeneinkommen.

$$\begin{aligned}
 C_1 &= c_1 Y_1; & C_2 &= c_2 Y_2; & C_3 &= c_3 Y_3 \\
 (13) \quad I_1 &= b_1 Y_1; & I_2 &= b_2 Y_2; & I_3 &= b_3 Y_3 \\
 M_1 &= m_1 Y_1; & M_2 &= m_2 Y_2; & M_3 &= m_3 Y_3
 \end{aligned}$$

Die Einkommensverteilung auf Grund einer Erhöhung der Nichterdölexporte bestimme sich wie $a_1:a_2:a_3$, diejenige auf Grund einer Erhöhung des NWW wie $a'_1:a'_2:a'_3$, wobei $0 \leq a_{1,2,3}$ bzw. $a'_{1,2,3} \leq 0$ und $a_1+a_2+a_3 = 1 = a'_1+a'_2+a'_3$.

Gleichung (10) wird entsprechend umgeformt.

$$(14) \quad Y^n = c_1 Y_1 + c_2 Y_2 + c_3 Y_3 + b_1 Y_1 + b_2 Y_2 + b_3 Y_3 - m_1 Y_1 - m_2 Y_2 - m_3 Y_3 + X_{NE} + NWW$$

$$(15) \quad = (c_1 + b_1 - m_1) Y_1 + (c_2 + b_2 - m_2) Y_2 + (c_3 + b_3 - m_3) Y_3 + X_{NE} + NWW$$

$$(16) \Delta Y^n = (c_1 + b_1 - m_1) \Delta Y_1 + (c_2 + b_2 - m_2) \Delta Y_2 + (c_3 + b_3 - m_3) \Delta Y_3 + \Delta X_{NE} + \Delta NWW$$

$$(17) \quad = (c_1 + b_1 - m_1) a_1 \Delta Y + (c_2 + b_2 - m_2) a_2 \Delta Y + (c_3 + b_3 - m_3) a_3 \Delta Y + \Delta X_{NE} \\ + (c_1 + b_1 - m_1) a_1' \Delta Y + (c_2 + b_2 - m_2) a_2' \Delta Y + (c_3 + b_3 - m_3) a_3' \Delta Y + \Delta NWW$$

Nach Umformung ergibt sich:

$$(18) \Delta Y^n = \frac{1}{1 - (c_1 + b_1 - m_1) a_1 - (c_2 + b_2 - m_2) a_2 - (c_3 + b_3 - m_3) a_3} \Delta X_{NE} \\ + \frac{1}{1 - (c_1 + b_1 - m_1) a_1' - (c_2 + b_2 - m_2) a_2' - (c_3 + b_3 - m_3) a_3'} \Delta NWW$$

Bei den angenommenen Grenzneigungen liegt der Multiplikator bei einer Variation des NWW über demjenigen bei einer Variation der Nichterdöllexporte.

Eine Verwendung des NWW als Multiplikant ist insofern aussagekräftiger als die von X_E , da es während der Perforationszeit etwa zu großen Variationen im Investitionsvolumen kommt, ohne daß mit dem Export begonnen wurde. Vor allem aber ist ein const. Erdöllexportwert denkbar, bei welchem - autonom beeinflusst - die ins Ausland fließenden Teile in der Höhe variieren, etwa bei Neufestsetzung der Steuersätze, der Löhne, bei Neufixierung qualitativer Importgenehmigungen, oder aber bei Förderkostenveränderungen.

Literaturverzeichnis

I. Bücher und Studien

- Adelman, M.A. The World Petroleum Market,
2. Aufl., Baltimore, London 1973
- Adler, John H. Absorptive Capacity - The Concept
and its Determinants, Washington D.C.
1965
- Adli, Abolfazl Außenhandel und Außenwirtschafts-
politik des Iran, Berlin 1960
- Allan, J.A. u.a. Libya: Agriculture and Economic
Development, London 1973
- Amuzegar, Jahangir u.
M.Ali Pekrat Iran. Economic Development under
Dualistic Conditions, Chicago,
London 1971
- Anderson, Charles W. Politics and Economic Change in
Latin America. The Governing of
Restless Nations, New York usw.
1967
- Araujo, Orlando Situación industrial de Venezuela,
Caracas 1969
- Venezuela - Die Gewalt als Voraus-
setzung der Freiheit, aus dem
Spanischen, Frankfurt/M. 1971
- Arosemena Gómez, Otto Infamia y verdad, Guayaquil 1973
- Bachmann, Hans The External Relations of Less-
Developed Countries, New York
usw. 1968
- Bangs, Robert B. Financing Economic Development.
Fiscal Policy for Emerging Countries,
Chicago, London 1968
- Baran, Paul A. Politische Ökonomie des wirtschaft-
lichen Wachstums, aus dem Ameri-
kanischen, 2. Aufl. Neuwied, Berlin
1971
- Bardhan, Pranab K. Economic Growth, Development, and
Foreign Trade, New York usw. 1970
- Baumberger, Heinz P. Möglichkeiten des inflationsfreien
Wirtschaftswachstum in Entwicklungs-
ländern, Diss., St. Gallen 1968
- Behrendt, Richard F. Soziale Strategie für Entwicklungs-
länder. Entwurf einer Entwicklungs-
ländersozilogie, 2. Aufl.,
Frankfurt/M. 1968
- Beier, Dietrich Die Theorie der peripheren Wirtschaft
nach Raúl Prebisch und ihre Stellung
in der allgemeinen Außenhandels-
theorie, Diss., Berlin 1965
- Bémont, Frédy L'Iran devant le Progrès, Paris 1964

- Benites, Leopoldo Ecuador, drama y paradoja, Mexico 1950
- Betancourt, Rómulo Venezuela. Política y petróleo, 3. Aufl., Caracas 1969
- Bharier, Julian Economic Development in Iran 1900 - 1970, London, usw. 1971
- Blanksten, Georg I. Ecuador. Constitutions and Caudillos, New York 1964 (a)
- Boeke, J.H. Economics and Economic Policy of Dual Sociétés. As Exemplified by Indonesia, Harlem 1953
- Borchardt, Knut Europas Wirtschaftsgeschichte - ein Modell für Entwicklungsländer? Stuttgart usw., 1967
- Bossano, Guillermo El indio. Problema olvidado, Quito 1967
- Bradley, Paul G. The Economics of Crude Petroleum Production, Amsterdam 1967
- Brito Figueroa, Federico Historia económica y social de Venezuela, 2. Bde., Caracas 1966
- Cabezas, Rodrigo El petróleo es nuestro, Quito 1972
- Problemas petroleras ecuatorianas, Quito 1968
- Campos, Roberto de Oliveira Reflections on Latin American Development, Austin, London 1967
- Cardoso, Fernando H. Cuestiones de sociología del desarrollo en América Latina, Santiago de Chile 1968
- Cardoso, F. u. Enzo Dependencia y desarrollo en América Latina, 2. Aufl., Mexico 1970
- Checa Cobo, Marco A. Régimen de la propiedad de la tierra en el Ecuador, Diss., Quito 1973
- Cooper, Richard N. Currency Devaluation in Developing Countries, Princeton, N.J. 1971
- Costales S., Piedad P. u. Alfredo Historia social del Ecuador Bd. I - III in: Llacta (Quito), 6 (1964) April, Bd. IV Quito 1971
- Cueva D., Augustin El proceso de dominación política en Ecuador, 2. Aufl., Quito 1973
- Díaz Alejandro, Carlos F. The Andean Common Market. Gestation and Outlook, New Haven 1970
- Donges, Jürgen B. Über das Inflationsproblem in Entwicklungsländern, (Diss. 1969), in: Annales Universitatis Saraviensis, 48 (1970)

- Dubly, Alain La capacitación técnica en el Ecuador, INEDES, Quito o.J.
- Dupuy, T.N. u. W. Blanchard The Almanac of World Military Power, 2. Aufl., New York 1972
- Edel, Matthew Food Supply and Inflation in Latin America, New York usw. 1969
- Egaña, Manuel R. u. a. Nacionalización petrolera en Venezuela, Caracas 1971
- Egner, Erich u. Kay Rump Entwicklung und Entwicklungspolitik in Ecuador, Göttingen 1965
- Eisenlohr, Edda Agrarreform in Ecuador im entwicklungspolitischen Kräftespiel, Diss., Dortmund 1969
- Erickson, E. Edwin u.a. Area Handbook for Ecuador, Washington D.C. 1966
- Falcon Urbano, M.A. Desarrollo e industrialización en Venezuela, Caracas 1969
- Fals Borda, Orlando Cooperatives and Rural Development in Latin America. An Analytic Report, UN, Genf 1971
- Fanon, Frantz Die Verdammten dieser Erde, aus dem Französischen, Reinbeck bei Hamburg 1969 (TB-Ausgabe)
- Farahmand, Sohrab Der Wirtschaftsaufbau des Iran, Basel, Tübingen 1965
- Farley, Rawle Planning for Development in Libya, New York usw. 1971
- Findlay, Ronald Trade and Specialization, Harmondsworth, Engl. 1970
- International Trade and Development Theory, New York, London 1973
- Föhrenbach, Jürgen Auswirkungen der Mindest lnpolitik auf den sozioökonomischen Dualismus in Entwicklungsländern, Diss., Freiburg/Br. 1971
- Frank, Andre Gunder Kapitalismus und Unterentwicklung in Lateinamerika, aus dem Amerikanischen, Frankfurt/M. 1969
- Lumpenborgesía: lumpendesarrollo, Mexico 1971
- Friedrich, Eberhard Ekuador, barrel of Pandora. Entwicklungsfaktor Erdöl. Materialien der Dokumentationsstelle der Friedrich-Ebert-Stiftung, Nr. 16, März 1964
- Furtado, Celso Economic Development of Latin America. A Survey from Colonial Times to the Cuban Revolution, Cambridge 1970 (a)

- Furtado, Celso Obstacles to Development in Latin America, aus dem Brasilianischen, Garden City, N.Y. 1970 (b)
- Teoría y política del desarrollo económico, aus dem Brasilianischen, 4. Aufl., Mexico 1972
- Gabriel, K. Georg The Gains to the Local Economy from the Foreign-owned Primary Export Industry. The Case of Oil in Venezuela, Diss., Harvard, Cambridge, Mass., 1967
- Gagzow, Burkhard Außenwirtschaftsorientierte Entwicklungspolitik kleiner Länder. Das Beispiel Ceylon, Stuttgart 1969
- Galarza Zavala, Jaime El festín del petróleo, 2. Aufl., Quito 1972
- El yugo feudal, 3. Aufl., Quito 1973
- Gibson, Charles R. Foreign Trade in the Economic Development of Small Nations: The Case of Ecuador, New York, London 1971
- Gladhart, Peter M. Capital Formation of the Ecuadorian Frontier. A Study of Human Investment and Modernization in the Riobambeños Cooperative, Cornell University, Ithaca, N.Y., 1972
- Goldberg, Boris Gewerkschaften in Lateinamerika, Hannover 1964
- González Suárez, Federico Historia General de la República del Ecuador, 3. Bde., Neuauflage, Quito 1969
- Graciarena, Jorge Poder y clases sociales en el desarrollo de América Latina, Buenos Aires 1972
- Griffin, Keith Underdevelopment in Spanish America, London 1969
- Haberler, Gottfried International Trade and Economic Development, Cairo 1959
- Hagen, Everett E. On the Theory of Social Change. How economic growth begins. Homewood 1962
- Hartmann, Hans-Joachim Lateinamerikas Exportfinanzierung im Wandel, Hamburg 1966
- Hayter, Teresa Aid as Imperialism, 2. Aufl., Harmondsworth, Engl., 1972
- Heaton, Louis E. The Agricultural Development of Venezuela, New York usw. 1969
- Herzberg, Joachim u. Santiago E. Antuña Estudio analítico sobre los servicios de la extensión rural. FAO, Rom 1973
- Hewins, Ralph A Golden Dream. The Miracle of Kuwait, London 1963

- Hicks, George L. u.
Geoffrey McNicoll Trade and Growth in the Philip-
pines. An Open Dual Economy,
Ithaca, London 1971
- Higgins, Benjamin Economic Development, London 1959
- Hirschman, Albert O. Die Strategie der wirtschaftlichen
Entwicklung, aus dem Amerikanischen,
Stuttgart 1967
- National Power and the Structure
of Foreign Trade, 2. Aufl.,
Berkeley, Los Angeles 1969
- Hofmann, Werner Grundelemente der Wirtschafts-
gesellschaft, Reinbeck b.
Hamburg 1969
- Hurtado, Oswaldo Dos mundos superpuestos.
Ensayo de diagnóstico de la
realidad ecuatoriana, Quito 1969
- ders.
u. Joachim Herudek Organización popular y desarrollo,
versión preliminar, INEDES,
Quito o.J.
- Innis, Harold A. The Cod Fisheries. The History
of an International Economy,
2. Aufl., Toronto 1954
- The Fur Trade in Canada,
3. Aufl., Toronto 1962
- Izurieta Merchán, Samuel E. Die wirtschaftliche Entwicklung
Ecuadors von 1900 bis zur Gegen-
wart, Diss., Hamburg 1939
- Jarrín Ampudia, Gustavo El ingreso del Ecuador a la OPEP,
Quito 1972
- Jaramillo A., Pío El indio ecuatoriano, 4. Aufl.,
1954
- Jijón, Angel La participación estudiantil
en el desarrollo ecuatoriano,
Universidad Central del Ecuador,
Quito 1972
- Johnson, John J. The Military and the Society in
Latin America, 3. Aufl.,
Stanford 1967
- Juan, Jorge u. Noticias Secretas de América,
Antonio de Ulloa Neuauflage, Buenos Aires 1953
- Kienitz, Friedrich Karl Türkei. Anschluß an die moderne
Wirtschaft unter Kemal Atatürk,
Hamburg 1959
- Kindleberger, Charles P. Foreign Trade and the National
Economy, New Haven, London, 1962
- Kochwasser, Friedrich H. Kuwait, Tübingen, Basel 1969

- König, Mechthild Das Handwerk in Ecuador,
Frankfurt/M. 1964
- Die Rolle der Mittelschichten
in der wirtschaftlichen Ent-
wicklung Ecuadors, Diss.,
Göttingen 1969
- König, Wolfgang Devisenkurspolitik in Latein-
amerika, Hamburg 1969
- Lambert, Jaques Latin America; Social Structure
and Political Institutions,
aus dem Französischen, 3. Aufl.
Berkeley, Los Angeles, London
1971
- Lauterbach, Albert Enterprise in Latin America.
Business Attitudes in a Developing
Economy, Ithaca, N.Y. 1966
- Leiserson, ETTY Agricultural Production and
Trade of Ecuador. U.S. Depart-
ment of Agriculture, Washington
D.C. 1968
- Levin, Jonathan V. The Export Economies.
Their Pattern of Development in
Historical Perspective, Cambridge,
Mass. 1960
- Levy Jr., Fred B. Economic Planning in Venezuela,
New York usw. 1968
- Lewis, W. Arthur Die Theorie des wirtschaftlichen
Wachstums, aus dem Englischen,
Tübingen, Zürich 1956
- The Principles of Economic
Planning, 3. Aufl. London 1969
- Levy, Walter J. The Search for Oil in Developing
Countries: A Problem of Scarce
Resources and its Implications
for State and Private Enterprise,
New York 1960
- Lieuwen, Edwin Venezuela, 2. Aufl., London usw.
1965 (a)
- Arms and Politics in Latin
America, 2. Aufl. New York usw.
1965 (b)
- Linke, Lilo Ecuador, Country of Contrasts,
London, New York 1954
- Linnemann, Hans Regiones económicas del Ecuador,
su integración y desarrollo,
JNPCE, Quito 1965
- Análisis y proyección de las
exportaciones del Ecuador,
JNPCE, Quito 1961

- List, Friedrich Das nationale System der politischen Ökonomie, hier entnommen seinen Gesammelten Schriften, 3. Teil, Stuttgart und Tübingen 1851
- Lloyd, Peter J. International Trade Problems of Small Nations, Durham, N.C., 1968
- Losano, Mario Libia 1970, Turin 1970
- Luckenbach, Helga Wirtschaftswachstum und internationaler Handel, Freiburg/ Br. 1970
- Machlup, Fritz International Trade and the National Income Multiplier, 2. Aufl., Philadelphia 1950
- Maier, Georg The Ecuadorian Presidential Election of June, 1968: An Analysis, Washington, D.C. 1969
- Maizels, Alfred Industrial Growth and World Trade, Cambridge, Engl. 1963
- Exports and Economic Growth of Developing Countries, Cambridge, Engl. 1968
- Malavé Mata, Héctor Dialéctica de la inflación, Caracas 1972
- Martz, John D. Ecuador: Conflicting Political Culture and the Quest for Progress, Boston 1972
- Masur, Gerhard Nationalism in Latin America, 2. Aufl., New York, London 1967
- McCusker J. u. E.A.Podesto Manpower and Educational Planing in the Socioeconomic Development of Ecuador, prepared for JNPCE, Stanford Research Institute, Menlo Park 1964
- Meier, Gerald M. The International Economics of Development, London, Tokyo 1968
- Mejía Alarcon, Pedro E. La industria del petróleo en Venezuela, Caracas 1972
- Menesi, Ahmed Die Bedeutung der Mineralölwirtschaft für die wirtschaftliche Entwicklung der ölfördernden Entwicklungsländer, Diss., Köln 1972
- Mercier, Claude Petrochemical Industry and the Possibilities of its Establishment in the Developing Countries, Paris 1966
- Michaelis, Alfred Erdöl in der Weltwirtschaft und Weltpolitik, Berlin 1974

- Mikdashi, Zuhayr M. A Financial Analysis of Middle Eastern Oil Concessions: 1901 - 65, New York usw. 1966
- The Community of Oil Exporting Countries, London 1972
- Mikesell, Raymond F. The Economics of Foreign Aid, Chicago 1968
- Mommer, Dorothea El estado venezolano y la industria petrolera, ILDIS, Santiago de Chile 1971
- Müller, Wilhelm Die wirtschaftlichen Entwicklungsprobleme Irans, Diss., Wien 1971
- Musgrave, Richard A. Finanztheorie, aus dem Amerikanischen, Tübingen 1966
- Myint, Hla The Economics of the Developing Countries, 3. Aufl., London 1965
- Myrdal, Gunnar Internationale Wirtschaft; Probleme und Aussichten, aus dem Englischen, Berlin 1958
- Ökonomische Theorie und unterentwickelte Regionen, aus dem Englischen, Stuttgart 1959
- Politisches Manifest über die Armut der Welt, aus dem Englischen (gekürzt), Frankfurt/M. 1972 (TB-Ausgabe)
- Naini, Ahmad, Axel Bormann, H.-L. Dornbusch Analyse der Themen und Ergebnisse der Dritten Welthandelskonferenz, Hamburg 1972
- Nazari, Hassan Der ökonomische und politische Kampf um das iranische Erdöl, Köln 1971
- Needler, Martin C. Anatomy of a Coup d'Etat, Ecuador 1963, Washington 1964
- Political Development in Latin America: Instability, Violence, and Evolutionary Change, New York 1968
- Nitsch, Manfred Entwicklungsfinanzierung in Lateinamerika, dargestellt am Beispiel Kolumbiens, Stuttgart 1970
- Norris, Robert E. José Maria Velasco Ibarra. A Charismatic Figure in Ecuadorian Politics, 1934 - 61, Diss., Albuquerque, N. M. 1969
- Nurkse, Ragnar Problems of Capital Formation in Underdeveloped Countries, (zuerst erschienen 1953) und Patterns of Trade and Development (zuerst erschienen 1961); gemeinsamer Neudruck, 2. Aufl. New York 1970

- Ocker, Alfred Wachstum und Außenhandel, Meisenheim a.G. 1969
- Odell, Peter R. Oil and World Power: A Geographical Interpretation, 2. Aufl. Harmondworth/Engl. 1972
- Otzen, Hans Probleme der Nahrungsmittelversorgung Südamerikas, Diss., Wiesbaden 1973
- Pearson, Lester B. u.a. Partners in Development. Report of the Commission on International Development, New York usw. 1969
- Penrose, Edith T. The Large International Firm in Developing Countries. The International Petroleum Industry, London 1968
- Pérez Pallarez, Rodrigo La legislación petrolera en el Ecuador, Diss., Quito 1969
- Pérez Alfonzo, Juan P. Petroleo y dependencia, Caracas 1971
- Petras, James Political and Social Structure in Latin America, New York, London 1970
- Phelan, John L. The Kingdom of Quito in the Seventeenth Century. Bureaucratic Politics in the Spanish Empire, Madison, Wis., usw. 1967
- Pinto, Anibal Distribuição de renda na América Latina e desenvolvimento, aus dem Spanischen, Rio de Janeiro 1973
- Plaza Lasso, Galo Problems of Democracy in Latin America, Chapel Hill, N.C., 1955
- Posner, Michael V. Fuel Policy, London 1973
- Quintero, Rodolfo Antropología del Petróleo, Mexico 1972
- Reyes, Oscar Efren Breve historia general del Ecuador, Bd. II u. III, 8. Aufl. Quito 1971
- Robalino Dávila, Luis El 9 de julio de 1925, Quito 1973
- Robalino G., César El desarrollo económico del Ecuador, JNPCE, Quito o.J.
- ders.
u. E. Santos A. Ensayos de desarrollo y análisis economica, JNPCE, Quito, o.J.
- Robinson, Joan Doktrinen der Wirtschaftswissenschaft, aus dem Englischen, 2. Aufl. München 1968
- Rockefeller, Nelson A. The Official Report of a United States Presidential Mission for the Western Hemisphere, Chicago 1969 (TB-Ausgabe)

- Roemer, Michael Fishing for Growth. Export-led Development in Peru, 1950 - 1967, Cambridge, Mass., 1970
- Rose, Klaus Theorie der Außenwirtschaft, 4. Aufl., München 1972
- Rostow, W.W. The Stages of Economic Growth, Cambridge, Engl. 1960
- Rouhani, Fuad A History of OPEC, New York usw. 1971
- Rubio Orbe, Gonzalo La población rural ecuatoriana, Quito 1966
- Rump, Kay Probleme der Monokultur, dargestellt am Beispiel der Bananenwirtschaft Ecuadors, Diss., Göttingen 1969
- Sáder Pérez, Rubén La empresa petrolera nacional y nuestro desarrollo independiente, Caracas 1968
- Problemas del crecimiento de una empresa petrolera del estado, Caracas 1969
- Hacia la nacionalización petrolera, Caracas 1972
- Salgado P., Germanico Ecuador y la integración económica de América Latina, Buenos Aires 1970
- Sandt, B. Kriterien der Entwicklungsplanung in Lateinamerika, Göttingen 1969
- Schuhler, Conrad Zur politischen Ökonomie der Armen Welt, München 1968
- Shoup, Carl S. u.a. The Fiscal System of Venezuela. A Report, Baltimore 1959
- Sick, Wolf-Dieter Wirtschaftsgeographie von Ecuador, Stuttgart 1963
- Sieber, Hans Die realen Austauschverhältnisse zwischen Entwicklungsländern und Industriestaaten, Tübingen, Zürich 1968
- Södersten, Bo A Study of Economic Growth and International Trade, Stockholm usw. 1964
- Solís, Leopoldo La realidad económica mexicana: retrovisión y perspectivas, 3. Aufl., Mexico D.F. 1973
- Stevens, Willy J. Capital Absorptive Capacity in Developing Countries, Diss., Löwen 1971
- Stobbe, Alfred Volkswirtschaftliches Rechnungswesen, 2. Aufl. Berlin usw. 1960

- Sunkel, Osvaldo
u. Pedro Paz El subdesarrollo latinoamericano
y la teoría del desarrollo,
3. Aufl. Mexico D.F. 1973
- Tama Paz, Cyrano Petróleo - drama ecuatoriano,
Guayaquil 1970
- Tannenbaum, Frank Lateinamerika. Kontinent zwischen
Castro und Kennedy, aus dem
Amerikanischen, Stuttgart 1963
- Tanzer, Michael The Political Economy of
International Oil and the
Underdeveloped Countries,
London 1969
- Temme, Mathilde Wirtschaft und Bevölkerung in
Südecuador, Diss., Wiesbaden 1972
- Tugendhat, Christopher Erdöl, Treibstoff der Weltwirt-
schaft - Sprengstoff der Welt-
politik, aus dem Englischen,
Reinbeck bei Hamburg 1972
(Tb-Ausgabe)
- Turner, F.L. u.a. The Artisan Community in Ecuador's
Modernizing Economy.
Menlo Park: Stanford Research
Institute 1963
- Urquidi, Víctor L. The Challenge of Development
in Latin America, aus dem
Spanischen, 3. Aufl. New York
usw. 1966
- Veloz, Ramón Economía y Finanzas de Venezuela
desde 1830 hasta 1944, Caracas 1945
- Wallich, Henry C. Monetary Problems of an Export
Economy. The Cuban Experience
1914 - 1947, Cambridge, Mass., 1950
- Waterston, Albert u.a. Development Planning. Lessons
of Experience, Baltimore 1965
- Watkins, Ralph Expanding Ecuador's Exports, New
York 1967
- Wehner, Friedrich Die lateinamerikanische Frei-
handelszone, Hamburg 1965
- Wilhelms, Christian Exportdifferenzierung als Instrument
der Entwicklungspolitik, darge-
stellt am Beispiel Lateinamerikas,
Diss., Hamburg 1970
- Willms, Manfred Die Stellung der Mineralölin-
dustrie im Industrialisierungs-
prozeß, Köln u. Opladen 1964
- Wilson, Jacques M.P. The Development of Education in
Ecuador, Coral Gables, Fla., 1970
- Wittelsberger, Helmut Die Beziehungen zwischen wirt-
schaftlichem Wachstum und Außen-
handel, Diss., Köln 1967

- Wright, Freeman J. The Upper Level Public Administrator
in Ecuador, Quito 1968
- Wygard, Eduard J. Bases para una política de formento
industrial en el Ecuador, JNPCE,
Quito 1963
- O.V. Kuwait Today. A Welfare State,
Nairobi 1963

II. Sammelwerke und Aufsätze

- Abu-Saud, M. Petroleum Economics and Develop-
ment in Libya, in: Petrole au
Moyen-Orient et en Afrique du
Nord, Hrsg. Faculté de Droit et
des Sciences Economiques de
Grenoble, Paris, Le Haye 1968,
S. 73 - 97
- Adelman, M.A. Politics, Economics, and
World Oil, in AER, 64 (1974)
P + P, S. 58 - 67
- The Supply Price of Natural Gas,
in: Journal of Industrial Economics,
Supplement, Oxford 1962
- The World Oil Outlook, in:
M. Clawson, Hrsg., 1964
S. 27 - 125
- Agarwala, A.N.
u. S.P. Singh, Hrsg. The Economics of Underdevelopment,
London usw. 1970
- Alava Ormaza, Milton Petróleo y gobierno, in: Nueva,
(1973) Sonderausgabe, S. 7 - 8
- Aleman, Roberto T. Die Theorie der peripherischen
Wirtschaft, in: WWA, 74 (1955) 1,
S. 7 - 46
- Allam, Saad Les obligations juridiques des
compagnies pétrolières con-
cessionnaires vis-à-vis des plans
de développement des pays arabes,
in: Le pétrole et le gaz arabes,
Beirut 1 (1970) 21, S. 26 - 33
- Alnasrawi, Abbas Collective Bargaining Power in
OPEC, in: Journal of World Trade
Law, 7 (1973) 2, S. 188 - 207
- Amato, Peter W. Elitism and Settlement in the Latin
American City, in: Journal of the
American Institute of Planners,
36 (1970) 2, S. 96 - 105
- Arias B., Manuel Probable efecto de la aplicación
de la Reforma Agraria Ecuatoriana
sobre la producción y el consumo,
in: Economía, Quito, 3 (1966) 51,
S. 65 - 119

- Arrighi, Giovanni Multinationale Konzerne, Arbeiteraristokratien und ökonomische Entwicklung in Schwarzafrika, aus dem Englischen, in D. Senghaas, Hrsg., 1974, S. 221 - 275. Zuerst veröffentlicht in: Essays on the Political Economy of Africa, New York 1973
- Atkins, Georg P. La Junta Militar ecuatoriana, 1963 - 1966, in: Aportes, Paris, (1972) 24, S. 6 - 21
- Aydal, Eliezer B. Wertsystem und wirtschaftliche Entwicklung in Japan und Thailand, aus dem Englischen, in: Gesellschaft in der industriellen Revolution, Hrsg. Rolf Braun u.a., Köln 1973, S. 37 - 53; zuerst veröffentlicht in: Journal of Social Issues, 19 (1963)
- Báez Tobar, René El modelo historico ecuatoriano, in Critica, Quito 2 (1972) 3, S. 35 - 48
- Bairoch, Paul The Agricultural Revolution Came First, in: Ceres-FAO Review, 2(1969) 1 S. 52 - 55
- Baldwin, Robert E. Patterns of Development in Newly Settled Regions, in: The Manchester School, 24 (1956) 2, S. 161 - 179
- Export Technology and Development from a Subsistence Level, in: The Economic Journal, 73 (1963) 1, S. 80 - 92
- ders. u.a. Trade, Growth, and the Balance of Payments, 2. Aufl. Chicago, Amsterdam 1966
- Baqai, Moinuddin The Multiplier Process in an Underdeveloped Economy, in: Selected Papers on Pakistan Economy, Karachi, 3 (1958), S. 64 - 93
- Baran, Paul A. On the Political Economy of Backwardness, in A.N. Agarwala u. S.P. Singh, Hrsg. 1970, S. 75 - 92; zuerst veröffentlicht in: The Manchester School, 20 (1952)
- Baraz, Pierre The Legal Status of Oil Concessions, in: Journal of World Trade Law, 5 (1971) 6, S. 609 - 630
- Barraclough, Solon L.
u. Arthur L. Domike Agrarian Structure in Seven Latin American Countries, in: Agrarian Problems and Peasant Movements in Latin America, Hrsg. R. Stavenhagen, Garden City, N.Y. 1970, S. 41 - 94; zuerst veröffentlicht in: Land Economics, 42 (1966) 4.

- Bartsch, William H. The Impact of the Oil Industry on the Economy of Iran, in: R.F. Mikesell, Hrsg., 1971, S. 237 - 263
- Bee de Dagum, Estella M. La teoría del multiplicador. Su aplicación a las economías no desarrolladas, en particular Argentina, in: Revista de Economía y Estadística, Córdoba, 7 (1963) 3/4, S. 269 - 386
- Bendix, Reinhard Die vergleichende Analyse historischer Wandlungen, in: Theorien des sozialen Wandels, Hrsg. W. Zapf, Köln, Berlin 1969, S. 177 - 187; zuerst veröffentlicht in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 17 (1965)
- Berill, K. International Trade and the Rate of Economic Growth, in: Economic History Review, 2nd. ser., 12 (1959/60) 3, S. 351 - 359
- Bermúdez, Antonio J. The Mexican National Petroleum Industry. A case study in nationalization, in: Hispanic American Report 1963, special issue
- Beyer, John C. High Growth, Unemployment and Planning in Venezuela, in: Economic Development and Cultural Change, 18 (1970) 2, S. 267 - 273
- Bhagwati, Jagdish N. u.a. Hrsg. Trade, Balance of payments and Growth, Amsterdam, London 1971
- Blankstein, Charles S. u. Clarence Zuvekas Jr. Agrarian Reform in Ecuador, AID, Quito 1971, verf.
- Blanksten, George I. Ecuador, the Politics of Instability, in: Political Systems of Latin America, Hrsg. Martin C. Needler, Princeton usw. 1964 (b), S. 269 - 288
- Bodenheimer, Susanne Dependency and Imperialism: The Roots of Latin American Underdevelopment, in: Politics and Society, 1 (1973) 3, S. 327 - 357
- Bottomley, Anthony Imperfect Competition in the Industrialization of Ecuador, in: Inter-American Economic Affairs, 19 (1965) 1, S. 83 - 94
- Agriculture, Demand and Economic Development, in: Economia Internazionale, Genova, 19 (1966) 4 (a), S. 681 - 690
- Planning in an Underutilization Economy: the Case of Ecuador, in: Social and Economic Studies, Jamaica, 15 (1966) 4, (b), S. 305 - 313

- Bottomly, Anthony Profits and Growth in Underdeveloped Rural Areas, in: WWA, 102 (1969) I, S. 214 - 228
- Brewster, Havelock Exports, Employment and Wages: Trinidad-Tobago and Mr. Seer's Model of the Open Economy, in: CSO Research Papers, Trinidad and Tobago, 5/1968, S. 1 - 21
- Britto, Ronald Some Recent Development in the Theory of Economic Growth: A Interpretation, in: Journal of Economic Literature, 9 (1973) 4, S. 1343 - 1366
- Bromley, R.J. Agricultural Colonization in the Upper Amazon Basin: The Impact of Oil Discoveries, in: Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie, 63 (1972) 4, S. 278 - 294
- Bronfenbrenner, Martin Verstaatlichung und wirtschaftliche Kontrolle, aus dem Amerikanischen, in: Theorie des sozialen Wandels, Hrsg. W. Zapf, Köln, Berlin 1969; zuerst veröffentlicht in: Economic Development and Culutural Change, 3 (1955)
- Bruce, C.J. The Open Petroleum Economy: A Comparison of Keynesian and Alternative Formulation, in: Social and Economic Studies, Jamaica, 21 (1972) 2, S. 125 - 152
- Bruton, Henry J. Growth Models and Underdeveloped Economics, in: The Journal of Political Economy, 63(1955)4, S. 322ff
- The Two Gap Approach to Aid and Development: Comment, in: AER, 59 (1969) 3, S. 439 - 446
- Buckley, Kenneth The Role of Staple Industries in Canada's Economic Development, in: The Journal of Economic History, 18 (1958) 4, S. 439 - 450
- Büchner, Georg u.a. Zur Theorie der sozioökonomischen Emanzipation von Entwicklungsgesellschaften, in: Das Argument, 7 (1965) 3, S. 25 - 48
- Bünger, Hans-Ulrich Zur politschen Rolle der latein-amerikanischen Gewerkschaften, in: Klaus Lindenberg, Hrsg. 1971, S. 126 - 141
- Buira, Ariel Development and Price Stability in Mexico, in: WWA, 101 (1968) II, S. 49 - 69

- Buitrón, Aníbal Naturaleza y función de las artesanías en las comunidades rurales, in: América Indígena, Mexico D.F., 23 (1963) 4, S. 279 - 290
- del Campo, Esteban Estructura social del Ecuador; in: Economía, Quito, 3 (1973) 57, S. 48 - 64
- Campos, Roberto de Oliveira Two Views on Inflation in Latin America, in: Latin American Issues, Hrsg. Albert O. Hirschman, 3. Aufl. New York 1962, S. 69 - 79
- Cardoso, Fernando H. Las élites empresariales en América Latina, in: Elites y desarrollo en América Latina, Hrsg. S.M. Lipset u. A.E. Solari, New York, 1967, S. 105 - 124
- Abhängigkeit und Entwicklung in Lateinamerika, aus dem Spanischen, in: D. Senghaas, Hrsg., 1974, S. 201 - 220; zuerst veröffentlicht in: Estado y Sociedad en América Latina, Buenos Aires 1972
- Brasilien: Die Widersprüche der assoziierten Entwicklung, in: Lateinamerika: Faschismus oder Revolution, Hrsg. H.R. Sonntag, Berlin 1974, S. 33 - 62
- ders.
u. José L. Reyna Industrialization, Occupational Structure, and Social Stratification in Latin America, in: Constructive Change in Latin America, Hrsg. C. Blasier, Pittsburg 1968, S. 19 - 55
- Caves, Richard R. "Vent for Surplus" Models of Trade and Growth, in: Robert E. Baldwin u.a., Hrsg., 1966, S. 95 - 115
- Export-led Growth and the New Economic History, in: J.N. Bhagwati u.a., Hrsg., 1971, S. 403 - 442
- Chambers, Edward J.
u. Donald F. Gordon Primary Products and Economic Growth. An Empirical Measurement, in: The Journal of Political Economy, 74 (1966) 4, S. 315 - 332
- Chenery, Hollis B. The Role of Industrialization in Development Programmes, in: AER, 45 (1955) P+P, S. 40 - 57
- Patterns of Industrial Growth, in AER, 50 (1960) 4, S. 624 - 654
- Land: The Effects of Resources on Economic Growth, in: Economic Development, with Special Reference to East Asias, Hrsg. Kenneth Berrill, London 1964, S. 19 - 49

- Chenery, Hollis B. The Two Gap Approach to Aid and Development: A Reply to Bruton, in: American Economic Review 59 (1969) 3, S. 446 - 449
- ders., Hrsg. Studies in Development Planning, Cambridge, Mass., 1971
- ders. Development Alternatives in an Open Economy: The Case of Israel, in: The Economic Journal, 72 (1962) 1, S. 79 - 103
- u. Michael Bruno Foreign Assistance and Economic Development, in: AER, 56 (1966) 4, S. 679 - 733
- ders. u. Tsunehiko Watanabe International Comparison of the Structure of Production, in: Econometrica, 26 (1958) 4, S. 487 - 521
- Clawson, Marion, Hrsg. Natural Resources and International Development, Baltimore 1964
- Clinton, Richard L. The Modernizing Military: The Case of Peru, in: Inter-American Economic Affairs 24 (1971) 4, S. 43 - 66
- Cohen, Alvin The Technology / Elite Approach to the Developmental Process - Peruvian Case Study, in: Economic Development and Cultural Change, 14 (1966) 3, S. 323 - 333
- Coloma Silva, E. Biografía de una empresa: Anglo-Ecuadorian Oilfields Limited, Pionera de la industria petrolera nacional, in: ANGLO, (1971) 13, S. 3 - 10
- Corden, W.M. The Effects of Trade on the Rate of Growth, in: J.N. Bhagwati u.a., Hrsg., 1971, S. 117 - 143
- Córdova, Armando Elemente einer Definition der wirtschaftlichen Unterentwicklung, aus dem Spanischen, in: ders. U. H. Silva M., 1971, S. 7 - 41
- Beschäftigungslage, Arbeitslosigkeit, Marginalität und Einkommensverteilung in Lateinamerika, aus dem Spanischen, in: ders. Strukturelle Heterogenität und wirtschaftliches Wachstum, Frankfurt/M. 1973, S. 7 - 54
- ders. Die wirtschaftliche Struktur der unterentwickelten Länder, aus dem Spanischen, in: dies., 1971, S. 63 - 119
- u. Héctor Silva M.

- Córdova, Armando
u. Héctor Silva M. Die wirtschaftliche Struktur Lateinamerikas. Drei Studien zur politischen Ökonomie der Unterentwicklung, 3. Aufl. Frankfurt/M. 1971
- Cueva D., Agustín Notas sobre la economía ecuatoriana en la época colonial, Universidad Central del Ecuador, o.J., mimeo.
- Destanne de Bernis, Gérard Le concept de capacité d'absorption en matière d'aide extérieure aux pays en voie de développement, in: Information sur les sciences sociales, 8 (1969) 4, S. 105 - 127
- Díaz, Antonio Cambios sociales en las clases dominantes del Ecuador, in: Revista Mexicana de Sociología, 25 (1963) 2, S. 721 - 736
- Notas sobre la clase media del Ecuador, in: Política (Caracas), (1961) 17, S. 63 - 78
- Dos Santos, Theotonio The Structure of Dependence, in: AER, 60 (1970) P+P, S. 231 - 236; (deutsch in: D. Senghaas, Hrsg., 1972, S. 243 - 257)
- La crisis de la teoría del desarrollo y las relaciones de dependencia en América Latina, in: Helio Jaguaribe u.a., 1973, S. 147 - 187
- Dürr, Ernst Methodische und politische Probleme der Berechnung des Entwicklungshilfebedarfs, in: Ordo, 18 (1967), S. 207 - 250
- Egner, Erich Wachstumswirkungen der Rohstoffländer auf die Regionalstruktur der westlichen Industrieländer, in: Der Einfluß der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und der überseeischen Industrialisierung auf die westdeutsche Industrie, Hrsg. Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover 1963, 107 - 128
- Emery, Robert F. The Relations of Exports and Economic Growth, in: Kyklos, 20 (1957), S. 470 - 486
- Emmerich, Herbert Administrative Roadblocks to Co-ordinated Development, in: Social Aspects of Economic Development in Latin America, Hrsg. Egbert de Vries u. José Mechina Echavarría, 2. Aufl., Paris 1967, S. 345 - 360

- Ereli, Eliezer The Andean Common Market, in: Houston Law Review, 8 (1971)3, S. 487 - 497
- Evan, Harry The Multinational Oil Company and the Nation State, in: Journal of World Trade Law, 4(1970)5, S.666-685
- Fei, John C. Agrarism, Dualism, and Economic Development, in: The Theory and Design of Economic Development, Hrsg. Irma Adelman u. Erik Thorbecke, Baltimore 1966, S.3 - 43
- Felix, David An Alternative View of the "Monetarist" - "Structuralist" Controversy, in: Latin American Issues, Hrsg. A.O. Hirschman, 3. Aufl. New York 1962, S. 81 - 93
- Fernau, Friedrich-Wilhelm Die Entkolonialisierung des Erdöls, in: Europa-Archiv, 27(1972)18, S.645-652
- Fiennes, D.E.M. The Role of Public Enterprise in the Provision of Capital and Initiative for Industrial Development in Developing Countries, in: Industrialization in Developing Countries, Hrsg. Ronald Robinson, Cambridge, Engl., 1965, S. 131 - 140
- Findlay, Ronald Some Theoretical Notes on the Trade-Growth Nexus, in: The Gap between Rich and Poor Nations, Hrsg. Gustav Ranis, London, Basingstoke 1972, S. 270 - 280
- Fleming, J. Marcus External Economy and the Doctrine of Balanced Growth; in: A.N. Agarwala u. S.P.Singh, Hrsg., 1970, S.272 - 294; zuerst erschienen in: The Economic Journal, 65(1955)
- Ford, J.L. General Observation on a Dynamic "Theory" of the Basis of Commodity Trade, in: Economia Internazionale, 16(1963)1, S. 21 - 33
- Fritsch, Bruno, Hrsg. Entwicklungsländer, Köln, Berlin 1968
- Furtado, Celso Externe Abhängigkeit und ökonomische Theorie, aus dem Englischen, in D. Senghaas, Hrsg., 1972, S. 316 - 334. Veröffentlicht 1971 in: L'homme et la société, und in: El Trimestre Económico
- El modelo brasileño, in: El Trimestre Económico, 40 (1973)3, S. 587 - 599
- Gabbert, Jack B. Ecuador, in: Political Forces in Latin America, Hrsg. B.G. Burnett und K.F.Johnson, Belmont, Cal., 1968, S. 267 - 287

- Gant II, Andrew H.
u. Guiseppe Dutto
Financial Performance of Government-owned Corporation in Less Developed Countries, in: IMF Staff Papers, 15 (1968) 1, S. 102 - 142
- García, Antonio
Los sindicatos en el esquema de revolución nacional. El sindicalismo en la experiencia boliviana de nacionalización y desarrollo, in: El trimestre económico, 33 (1966), S. 597 - 629
- Gerschenkron, Alexander
Economic Backwardness in Historical Perspective, Cambridge, Mass. 1966.
Daraus: Economic Backwardness in Historical Perspective, S. 5 - 30, zuerst veröffentlicht in: The Progress of Underdeveloped Countries, Hrsg. B. Hoselitz, Chicago 1952; und: Reflections on the Concept of "Prerequisites" of Modern Industrialization, S. 31 - 51; zuerst veröffentlicht in: L'Industria, Mailand, (1957) 2
- Gibson, Charles R.
Ecuadorian Import - Substitution and Industrial - Exporting Policies and Andean Economic Integration; Saint Louis University, Department of Economics, 1970; verf., unveröffentlicht
- ders.
u. Clarence Zuvekas, Jr.
The Demand for Imports in Small Developing Countries: The Case of Ecuador, US-AID, Quito, o.J. verf.
- Giersch, Herbert, Hrsg.
The International Division of Labour. Problems and Perspectives, Tübingen 1974
- Gill, K.S.
Keynesian Economics and Underdeveloped Countries, in: The Indian Economic Journal, 2 (1954) 2, S. 119 - 130
- González Casanova, Pablo
Mexico: The Dynamics of an Agrarian and "Semicapitalist" Revolution, in: J. Petras u. M. Zeilin, Hrsg., 1968, S. 467 - 485; zuerst erschienen in: Studies of Developing Countries, Warschau, 1 (1964)
- Grabendorff, Wolf, Hrsg.
Lateinamerika. Kontinent in der Krise, Hamburg 1973
- Groves, Roderick T.
Expropriation in Latin America: Some Observations, in: Inter-American Economic Affairs, 23 (1969) 3, S. 47 - 66

- Gumpel, Werner Etatismus oder Sozialismus?
Eine Untersuchung über Prinzipien
und Effizienz der Entwicklungs-
politik in der Türkei und in
Sowjet-Mittelasien, in: Probleme
des Industrialismus in Ost und
West, Hrsg. ders. und D. Keese,
Wien 1973, S. 45 - 76
- Guth, Wilfried, Hrsg. Stellung von Landwirtschaft und
Industrie im Wachstumsprozeß der
Entwicklungsländer, SVfSP N.F. 43,
Berlin 1965
- Harris, William G. The Impact of the Petroleum Export
Industry of the Pattern of Venezuelan
Economic Development, in: R.F. Mikesell,
Hrsg., 1971, S. 129 - 156
- Harvie, C.H. Export Multiplier and the Stability
of the Federation of Malay's Economy,
in: The Malayan Economic Review,
9(1964)1, S. 80 - 89
- Hasan, Parvez The Investment Multiplier in an
Underdeveloped Economy, in: Economic
Digest, Karachi, 3(1960)4, S.21 - 29
- Hassan, M.F. High Growth, Unemployment, and
Planning in Venezuela, in: Economic
Development and Cultural Change,
15(1966)2, S.452 - 468
- High Growth, Unemployment and
Planning in Venezuela: A Reply; in:
Economic Development and Cultural
Change, 18(1970)2, S. 274 - 277
- Heinemann, Hans-Joachim Entwicklungshilfe, technischer Fort-
schritt und Terms of Trade, in: Zeit-
schrift für Nationalökonomie, 23(1964),
S. 115 - 162
- Hirsch, Seev Hypotheses Regarding Trade Between
Developing and Industrial Countries,
in: H.Giersch, Hrsg., 1974, S.65-82
- Hirschman, Albert O. The Political Economy of Import-
substituting Industrialization in
Latin America; in: The Quarterly
Journal of Economics 82(1968)1,
S. 1 - 32
- A Bias for Hope. Essays on Develop-
ment and Latin America; daraus:
How to Divest in Latin America,
and Why, S. 225 ff; zuerst ver-
öffentlicht in: Princeton Essays
in International Finance, (1969)
76; und: Ideologies of Economic
Development in Latin America,
S. 270 ff; zuerst veröffentlicht
in: Latin American Issues, Hrsg.
ders., New York 1961

- Ho, Yhi-Min Development with Surplus Population - the Case of Taiwan: A Critique of the Classical Two Sector Model, à la Lewis, in Economic Development and Cultural Change, 20 (1972) 2, S. 210 - 234
- Hocevar, José Algunas consideraciones teóricas sobre un análisis intersectoral con especial referencia a la agricultura y al petróleo en Venezuela, in: Economía, Merida, Venezuela, 5 (1968) 6, S. 7 - 63
- Hochman, Elena u. H.R. Sonntag Theorie und Praxis in der Sozialwissenschaft in Lateinamerika, in A.Córdova u. H. Silva M., 1971 S. 210 - 130
- Hofmann, Werner Zum Gesellschaftsbild der Nationalökonomie von heute, in: ders., Universität, Ideologie, Gesellschaft. Beiträge zur Wissenschaftssoziologie, 2. Aufl., Frankfurt/M., 1968, S. 92 - 116; zuerst veröffentlicht in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, (1959)
- Hoffmann, Walter G. Wachstumsnotwendige Wandlungen in der Sozialstruktur der Entwicklungsländer, in: Kyklos 15 (1962), S. 80 - 94
- Hotelling, Harold The Economics of Exhaustible Resources, in: The Journal of Political Economy, 39 (1931) 2, S. 137 - 175
- Huelin, David A New Latin America, in: International Affairs, 46 (1970) Spezialausgabe, Nov., S. 56 - 71
- Hurtado, Oswaldo Petróleo y política, in: Nueva, (1973) Sonderausgabe, S. 5
- Ianni, Octavio Soziologie der Dependencia in Lateinamerika, aus dem Spanischen, in: W. Grabendorff, Hrsg., 1973, S. 379 - 399; zuerst veröffentlicht in: Revista Paraguaya de Sociología, 8 (1971) 21
- Jaguaribe, Hélio Political Strategies of National Development in Brazil, in: Latin American Radicalism. A Documentary Report on Left and Nationalist Movements, Hrsg. I.L. Horowitz u.a., New York 1969 (TB-Ausgabe), S. 390 - 439
- ders. u.a. La dependencia político-económica de América Latina, 4. Aufl., Mexico 1973

- Jaguaribe, Helio Dependencia y autonomia en América Latina, in: ders. u.a., 1973, S. 1 - 85
- Jochimsen, Reimut Balanciertes "internes" und nicht-balanciertes "externes" Wachstum als Pole sozialökonomischer Entwicklung, in: Entwicklung von unten- Probleme und Stufen des sozialökonomischen Wachstums auf der regionalen Ebene, Köln, Opladen 1966, S. 52 - 63
- Dualismus als Problem der wirtschaftlichen Entwicklung, in: B. Fritsch, Hrsg. 1968, S. 65 - 80; zuerst veröffentlicht in: WWA, 95 (1965)
- Johnson, D. Gale The Role of Agriculture in Economic Development, in: Marion Clawson, Hrsg., 1964, S. 3 - 26
- Johnson, Harry G. International Trade and Economic Growth. Studies in Pure Theory, London, 2. Aufl. 1961
- The Theory of Trade and Growth: A Diagrammatic Analysis; in: J.N. Bhagwati u.a., Hrsg., 1971, S. 144 - 167
- Jorgensen, D.W. Testing Alternative Theories of Development of a Dual Economy; in: I. Livingstone, Hrsg., 1971 S. 64 - 82; zuerst veröffentlicht in The Theory and Design of Economic Development, Hrsg. I. Adelman u. E. Thorbecke, Baltimore 1967
- Kafka, Alexander The Theoretical Interpretation of Latin American Economic Development, in: Economic Development for Latin America, Hrsg. H.S. Ellis u. H.C. Wallich, London 1961, S. 1 - 25
- Kahmann, Hannedore Monokultur, in: HdSW, Bd. 7, Stuttgart usw. 1961, S. 423 - 426
- Kaplan, Marcos Politische Aspekte der Planung in Lateinamerika, aus dem Spanischen, in: W. Grabendorff, Hrsg., 1973, S. 179 - 205; zuerst veröffentlicht in: Problemas del Desarrollo, 2 (1971) 6
- Kapp, William K. Wirtschaftliche Entwicklung, nationale Planung und öffentliche Verwaltung, aus dem Englischen, in: B. Fritsch, 1968, S. 197 - 223; zuerst veröffentlicht in: Kyklos 13 (1960)

- Kebschull, Dietrich
u. Christian Wilhelms Conditions for the Success of
Import Substitution and Export
Diversification as a Development
Strategy in Latin America,
in: H. Giersch, Hrsg., 1974,
S. 237 - 265
- Khatkhate, D.R. The Multiplier Process in
Developing Economies, in:
The Indian Economic Journal,
2 (1954) 2, S. 155 - 160
- Kindleberger, Charles P. Terms of Trade for Primary
Products, in: M. Clawson, Hrsg.,
1964, S. 339 - 365
- Foreign Trade and Economic Growth:
Lessons from Britain and France,
1850 - 1913, in: Economic History
Review, 2nd. ser., 14 (1961/62)
2, S. 289 - 305
- Kitamura, Hiroshi Trade and Capital Needs of Develop-
ing Countries and Foreign
Assistance, in: WWA, 97 (1966) II,
S. 303 - 324
- Kling, Merle Toward a Theory of Power and
Political Instability in Latin
America, in: J. Petras u. M.
Zeitlin, Hrsg., 1968, S. 76 - 93;
zuerst veröffentlicht in: Western
Political Quarterly, 9 (1956) 7
- Körner, Heiko Industrie und Landwirtschaft im
Prozeß der wirtschaftlichen Ent-
wicklung, in: Jahrbuch für Sozial-
wissenschaft, 17 (1966) 2, S. 158
- 167
- Kurihara, Kenneth K. International Capital Movements
and National Economic Growth,
in: Economia Internazionale,
19 (1966) 4, S. 598 - 611
- Landsberger, Henry A.
u. Cynthia N. Hewitt Ten Sources of Weakness and
Cleavage in Latin American Peasant
Movements, in: Agrarian Problems
and Peasant Movements in Latin
America, Hrsg. R. Stavenhagen,
Garden City, N.Y., 1970,
S. 559 - 583
- Laylin, John G. Renegotiation of Investment
Contracts - With an Idea Suggested
by Experience, in: Houston Law
Review, 8 (1971) 3, S. 479 - 486
- Lechner, Norbert Sozialwissenschaftliches Krisen-
management in Lateinamerika, in:
D. Danckwerts u.a., Die Sozial-
wissenschaften in der Strategie
der Entwicklungspolitik, Frankfurt/M.,
1970, S. 111 - 157

- Lewis, W. Arthur Economic Development with Unlimited Supplies of Labour, in: A.N. Agarwalau.S.P. Singh, 1970, S. 400 - 449; zuerst veröffentlicht in: The Manchester School, 22 (1954)
- Lindenberg, Klaus, Hrsg. Politik in Lateinamerika, Hannover 1971
- Zur politischen Funktion des Militärs in Lateinamerika, in: ders., Hrsg. 1971, S. 61 - 81
- Politische Parteien in Lateinamerika, in: W. Grabendorff, Hrsg., 1973, S. 131 - 178
- Livingstone, I., Hrsg. Economic Policy for Development, Harmondsworth, Engl. 1971
- Lloor Risco, Oscar Visión socio-económica del Ecuador, in: Desarrollo indoeamericano, 1 (1966) 2, S. 33 - 36
- Lorenz, Detlef Explanatory Hypotheses on Trade Flows between Industrial and Developing Countries, in: H. Giersch, Hrsg., 1974, S. 83 - 102
- Lorenz, Detlev Zur Typologie der Entwicklungsländer, in: Jahrbuch der Sozialwissenschaften, 12 (1961) 3, S. 354 - 380
- Lovasy, Gertrud Inflation and Exports in Primary Producing Countries, in: IMF Staff Papers, 9 (1962) 1, S. 37 - 69
- Mahdavy, Hossein The Patterns and Problems of Economic Development in Rentier States: the Case of Iran, in: Studies in the Economic History of the Middle East, Hrsg. M.A. Cook, London usw. 1970, S. 428 - 467
- Maier, Georg
u. Günther Remmling Social Classes in Ecuador: An Analysis in Social Stratification and Social Mobility under Conditions of Incipient Change, Faculty Seminar in Latin America, Southern Illinois University, Sept. 1968, verf., unveröffentlicht
- Malavé Mata, Héctor El sistema tributario venezolano y el sector petrolero, in: El Trimestre Económico, 31 (1964) 122, S. 258 - 284

- Mamalakis, Markos Contribution of Copper to Chilean Economic Development, 1920 - 67: Profile of a Foreign Owned Export Sector, in: R.F. Mikesell, Hrsg., 1971, S. 387 - 420
- Marzal, Manuel El indio y la tierra en el Ecuador, in: América Indígena, Mexico D.F., 23 (1963) 4, S. 7 - 30
- Matsumura, Seijirō "Participation Policy" of the Producing Countries in the International Oil Industry, in: The Developing Economies, Tokyo, 10 (1972) 1, S. 30 - 44
- McKie, James W. The Political Economy of World Petroleum, in AER, 64 (1974) P+P, S. 51 - 57
- McKinnon, Ronald I. Foreign Exchange Constraints in Economic Development and Efficient Aid Allocation, in: The Economic Journal, 74 (1964) 2, S. 388 - 409
- Meier, Gerald M., Hrsg. Leading Issues in Economic Development. Studies in International Poverty, 2. Aufl., o.O. 1970
- Mejiá Alarcón, Pedro E. Notas sobre refinación de petróleo en Venezuela, in: Economía y Ciencias Sociales, Caracas, 8 (1966) Extra., S. 80 - 107
- Mikdashi, Zuhayr M. Problems of a Common Production Policy Among OPEC Members, in: Middle East Economic Papers, Beirut, 12 (1969), S. 52 - 68
- Mikesell, Raymond F., Hrsg. Foreign Investment in the Petroleum and Mineral Industries, Baltimore, London 1971
- The Contribution of Petroleum and Mineral Resources to Economic Development, in: ders., Hrsg. 1971 (a), S. 3-28
- Conflict in Foreign Investor - Host Country Relations: A Preliminary Analysis, in: ders., Hrsg. 1971 (b), S. 29 - 55
- U.S. Private Investment in the Extractive Industries of the Developing Countries: Changing Patterns of Host Countries, Hrsg. Jsaiah A. Litvak und Christopher J. Maule, New York u.a. 1970, S. 355 - 381

- Milensky, Edward S. From Integration to Developmental Nationalism: The Andean Group 1965-1971; in: Inter-American Economic Affairs, 25(1971)3, S.77 - 91
- Montel, Jean Concession Versus Contract, in: Continuity and Change in World Oil Industry, Hrsg. Zuhayr M. Mikdashi u.a., Beirut 1970, S.103 -117
- Murphy, Ewell, E., Jr. Oil Operations in Latin America: The Scope for Private Enterprise, in: International Lawyer, 2(1968)3, S.455-475
- Myint, Hla Economic Theory and the Underdeveloped Countries, New York usw. 1971;
daraus:
Economic Theory and the Underdeveloped Countries, S.3-26; zuerst veröffentlicht in: The Journal of Political Economy, 73(1965)5; und:
An Interpretation of Economic Backwardness, S.49-91; zuerst veröffentlicht in: Oxford Economic Papers, N.S., 6(1954)2; und:
The 'Classical Theory' of International Trade and the Underdeveloped Countries; S.118-146; zuerst veröffentlicht in: The Economic Journal, 68(1958); und:
The Inward and the Outward-Looking Countries of Southeast Asia, S.271-290; zuerst veröffentlicht in: The Malayan Economic Review, 12(1967)1; und:
Dualism and the Internal Integration of Underdeveloped Economies, S.315-347; zuerst veröffentlicht in: Banca Nazionale del Lavoro Quarterly Review, (1970)93
- Myrdal, Gunnar The Need of a Critical View and a Reorientation of our Theoretical Approaches in Regard to the Problems of Underdevelopment Countries, in: Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik, Hrsg. Erik Boettcher, Tübingen 1964, S. 507 - 530
- Nath, S.K. The Theory of Balanced Growth, in: I. Livingstone, Hrsg., 1971, S. 290 - 310; zuerst veröffentlicht in: Oxford Economic Papers, 14(1962)
- Nett, Emily M. The Functional Elites of Quito, in: Journal of Inter-American Studies and World Affairs, 13(1971)1, S. 112 - 120

- Nitsch, Manfred Internationale Entwicklungshilfe für Lateinamerika, in: K. Lindenberg, Hrsg. 1971, S. 206 - 226
- Außenhandel und Entwicklung in Lateinamerika, in: R. Grabendorff, Hrsg., 1973, S. 271-298
- North, Douglass C. Location Theory and Regional Economic Growth, in: Journal of Political Economy, 63 (1955) 3, S. 243 - 258
- Agriculture in Regional Economic Growth, in: Agriculture in Economic Development, Hrsg. Carl Eicher und Lawrence Witt, New York usw. 1964, S. 69 - 78; zuerst erschienen im Journal of Farm Economics, 15 (1959)
- Nun, José A Latin American Phenomenon. The Middle-Class Military Coup, in: J. Petras u. M. Zeitlin, Hrsg., 1968, S. 145 - 185; zuerst veröffentlicht in: Trends in Social Science Research in Latin American Studies: A Conference Report, Berkeley, Institute of International Studies, März 1965
- Odell, Peter R. Oil and State in Latin America, in: International Affairs, 40 (1964) 4, S. 659 - 673
- The Oil Industry in Latin America, in: E.T. Penrose, 1968, S. 274-300
- Peltzer, Ernesto La "Sobrevaluación" del Bolívar y la integración económica latino-americana, o.O., o.J., zuerst veröffentlicht in: Revista de Economía Latino-americana, Caracas, (1965) 15
- El problema monetario venezolano y la integración económica latino-americana, o.O., o.J.; zuerst veröffentlicht in: Revista de Economía Latino-americana, Caracas, (1966) 21
- Peñaloza, Humberto La venezolanización progresiva de la industria petrolera, Publicaciones Mito Juan, Bd. 1, Caracas, Okt. 1969
- Penrose, E.T. Government Partnership in the Major Concessions of the Middle East: The Nature of the Problem, in: dies., The Growth of Firms, Middle East Oil and other Essays, London 1971, S. 217 - 227; zuerst veröffentlicht in: Middle East Economic Survey, 11 (1968) 44, Supplement

- Penrose, Edith T. The Multinational Oil Corporations in the Middle East and the "Oil Crises", in: Mondes en Développement, (1974)5, S. 77 - 100
- Petras, James
u. Maurice Zeitlin, Hrsg. Latin America - Reform or Revolution? Greenwich, Conn., 1968
- Pinto, Anibal Political Aspects of Economic Development in Latin America, in: Obstacles to Change in Latin America, Hrsg. Claudio Véliz, 3. Aufl., London usw. 1966, S. 9-64
- Raíces estructurales de la inflación en América Latina, in: El Trimestre Económico, Mex., 35 (1968) 137, S. 63 - 74
- ders. u.
Jan Křákal El sistema centro-periferico veinte años después, in: Revista de la Integración, Buenos Aires, (1972)10, S. 5 - 83
- de la Plaza, Salvador Foreign Exploitation of Oil and National Development, aus dem Spanischen, in: Latin American Radicalism, Hrsg. I.L. Horowitz u.a., New York 1969 (TB-Ausg.), S. 292 - 313; zuerst erschienen in: Revista Cultura Universitaria, Caracas (1966) 91
- Polanyi, George The Taxation of Profits from Middle East Oil Production: Some Implications for Oil Prices and Taxation Policy, in: The Economic Journal, 76 (1966), S. 768 - 785
- Poser, Klaus Der wirtschaftstheoretische Hintergrund der Planung in Lateinamerika, in: Planung IV, Planung international, Hrsg. Joseph H. Kaiser, Baden-Baden 1970, S. 347 - 375
- Prebisch, Raúl Commercial Policy in the Underdeveloped Countries, in: AER, 49(1959)P+P, S. 251 - 273
- Economic Development or Monetary Stability: The False Dilemma, in: Economic Bulletin for Latin America, 6(1961)1, S. 1 - 25
- The Economic Development of Latin America and its Principal Problems, in: Economic Bulletin for Latin America 7(1962)1, S. 1 - 22
- Puhle, Hans-Jürgen Nationalismus in Lateinamerika, in: W. Grabendorff, Hrsg., 1973, S.48-77

- Puhle, Hans-Jürgen Sehnsucht nach Revolution. Zur Typologie der Faktoren und Bedingungen des politischen Prozesses und des politischen Stils in Lateinamerika, in: K. Lindenberg, Hrsg., 1971, S. 13 - 32
- Rassmuss, Juan E. Oil Struggle in Western Latin America, in: World Petroleum, 30 (1959) 13, S. 47 ff
- Increase in Oil Development is in Prospect in Ecuador, in: World Oil, 162 (6. 1966) 7, S. 145 - 148
- Ringer, Karlernst Zur Begriffsbestimmungen der Entwicklungsländer, in: Entwicklungspolitik, Handbuch und Lexikon, Hrsg. H. Besters u. E.E. Boesch, Stuttgart usw. 1966, S. 1 - 28
- Robinson, E.A.G., Hrsg. Economic Consequences of the Size of Nation, London 1963
- Robinson, Ronald, Hrsg. Industrialization in Developing Countries, Cambridge 1965
- Rosenstein-Rodan, P.N. Problems of Industrialization of Eastern and South-Eastern Europe, in: A.N. Agarwal u. S.P. Singh, Hrsg., 1970, S. 245 - 255; zuerst veröffentlicht in: The Economic Journal, 53 (1943)
- International Aid for Underdeveloped Countries, in: Foreign Aid, Hrsg. J. Bhagwati und R.S. Eckaus, Harmondsworth, Eng., 1970, S. 81 - 108; zuerst veröffentlicht in: Review of Economics and Statistics, 43 (1961) 2.
- Rostow, W.W. Leading Sectors and the Take-off, in: The Economics of Take-off into Sustained Growth, Hrsg. ders., London 1963, S. 1 - 21
- Rothschild, Kurt W. Kleinstaat und Integration, in: WWA, 90 (1963) I, S. 239 - 275
- Rothwell, Kenneth J. Economic Policy and the National Accounts of Latin America, in: Development and Change, 4(1972/73) 2, S. 32 - 47
- Rutenberg, Hans Landwirtschaft und anfängliche Kapitalbildung, in: Zeitschrift für ausländische Landwirtschaft, Sonderheft Nr. 2, o.J.
- Salin, Edgar Friedrich List, Tübingen 1960

- Salz, Beate R. The Human Element in Industrialization. A Hypothetical Case Study of Ecuadorian Indians, in: American Anthropologist, 57 (1955) 6/2
- Santa Maria, Domingo Perspectives on Spanish American Legal Norms Governing Mining Concessions, "Chileanization", and the Consensus of Vina del Mar, in: Virginia Journal of International Law, 11 (1971) 2, S. 177 - 191
- Santos, Eduardo Petróleo y economía, in: Nueva, Quito, (1973) Sonderausgabe, S. 4
- Sayigh, Yusif A. Zur Theorie des nähestlichen Unternehmertums, aus dem Amerikanischen, in: Industrielle Revolution, Hrsg. Rudolf Braun u.a., Köln 1972, S. 108 - 116, zuerst erschienen in: Explorations in Entrepreneurial History, 1 (1957)
- Schiller, Karl Zur Wachstumsproblematik der Entwicklungsländer, in: Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik, Hrsg. Erik Boettcher, Tübingen 1964, S. 175 - 201
- Schiller, Otto Das genossenschaftliche Prinzip in der Landreform der Entwicklungsländer, in: Entwicklung von unten - Probleme und Stufen des sozialökonomischen Wachstums auf der regionalen Ebene, Köln, Opladen 1966, S. 105 - 110
- Scitovsky, Tibor Prospects for Latin American Industrialization within the Framework of Economic Integration: Bases for Analysis, in: The Process of Industrialization in Latin America, Round Table, Inter-American Development Bank, Guatemala, 1969, S. 34 - 48
- Scott, Norman Economic Planning as a Political Process in Developing Countries, in: International Organisation: World Politics, Hrsg. Robert W. Cox, London, 1969, S. 206 - 216
- Seers, Dudley An Approach to the Short-period Analysis of Primary-producing Countries, in: Oxford Economic Papers, N.S., 11 (1959) 1, S. 1-36
- The Mechanism of an Open Petroleum Economy, in: Social and Economic Studies, 13 (1964) 1, S. 233 - 242

- Senghaas, Dieter, Hrsg. Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analysen über abhängige Reproduktion, Frankfurt/M. 1972
- Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung, Frankfurt/M. 1974
- Sheahan, John Imports, Investment and Growth - Colombia, in: Development Policy - Theory and Practice, Hrsg. G.F. Papunek, Cambridge, Mass, 1968, S. 93 - 114
- Sideri, Saudro The Industrial Development Deadlock in Latin America: From Import Substitution to Export Promotion?, in: Development and Change, 3(1971/72)2, S. 1 - 17
- Silenzi de Stagni, Aldolfo Los contratos de explotación de petróleo, in: Revista jurídica argentina La Ley, 109(1963) 4, S. 1142 - 1172
- Silva Michelena, Héctor Beschäftigungsprobleme und sozio-ökonomische Struktur in einem Öl-Land, aus dem Spanischen, in: A. Córdova u. d. s., 1971, S. 42 - 62
- Singer, H.W. The Distribution of Gains between Investing and Borrowing Countries, in: AER, 40 (1950) P+P, S.473-485
- Smith, Peter S. Petrobrás: The Politicizing of a State Company, 1953 - 1964, in: Business History Review, 46(1972) 2, S. 182 - 201
- Solomon Ezra u. Jaime C.Laya Measurement of Company Profitability: Some Systematic Errors in the Accounting Rate of Return, in: Financial Research and Management Decisions, Hrsg. Alexander A. Robichek, New York, usw., 1967, S. 152 - 179
- Solow, Robert M. The Economics of Resources or the Resources of Economics, in: AER, 64 (1974) P+P, S. 1 - 14
- Stauffer, Thomas R. The Economics of Petroleum Taxation in the Eastern Hemisphere; Arbeitsunterlage des OPEC-Seminars "International Oil and the Energy Policies of the Producing and Consuming Countries", Wien 1969
- The Comparative Evaluation of Oil Concession Contracts and Joint Ventures; in: Tahqiqāt-e eqtesādi, 7(1970)19/20, (a), S. 58 - 71

- Stauffer, Thomas R. Price Formation in the Eastern Hemisphere: Concessionary versus Nonconcessionary Oil, in: Continuity and Change in the World Oil Industry, Hrsg. Z. M. Mikdashi u.a., Beirut 1970 (b), S. 173 - 204
- Estimated Economic Cost of U.S. Crude Oil Production, Arbeitsunterlage für die 47th Annual Fall Meeting der Society of Petroleum Engineers of AIME, San Antonio, Tex., Okt. 1972
- Stavenhagen, Rodolfo Seven Fallacies About Latin America, aus dem Spanischen, in: J. Petras u. M. Zeitlin, Hrsg. 1968, S. 13 - 31; zuerst (in reduzierterer Form) erschienen in: El Día, Mexico, Juni 1965
- Stolper, Wolfgang F. Multiplier if imports are for investments, in: Robert E. Baldwin u.a., Hrsg., 1966, S.126-139
- Planungsprobleme der wirtschaftlichen Entwicklung, in: Kyklos, 20(1967), S. 841 - 882
- Sunkel, Osvaldo Intégration capitaliste transnationale et desintegration nationale en Amérique Latine, in: Politique Etrangère, 35(1970) 6, S. 641 - 699; (deutsch in: D. Senghaas, Hrsg., 1972, S. 58 - 315)
- Tanzi, Victor Tax Incentives and Economic Development. The Ecuadorian Experiment, in: Finanzarchiv; 28(1969)2, S. 226 - 235
- Tavares, Maria Conceição The Growth and Decline of Import Substitution in Brazil, in: Economic Bulletin for Latin America, 9(1964)1, S. 1 - 59
- Tschopp, H.J. Oil Exploration in the Oriente of Ecuador 1938 - 1950, in: Bulletin of the American Association of Petroleum Geologists, 37(1953)10, S.2303 - 2347
- Vallejo, Carlos Das Genossenschaftswesen in Ekuador, in: Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen, 20 (1970)4, S. 382 - 388

- Vasconi, Tomás A. u. M.A.García de Almeida Die Entwicklung der in Lateinamerika vorherrschenden Ideologien, aus dem Spanischen, in: W. Grabendorff, Hrsg., 1973, S. 16 - 43; zuerst erschienen in: Sociedad y Desarrollo, 1(1972)1
- Velasco A. Fernando El modelo agroexportador ecuatoriano, in: Economía, Quito, 3(1973)57, S. 28 - 47
- Vernon, R. Foreign Enterprises and Developing Nations in the Raw Materials Industries, in: AER 60(1970) P+P, S. 122 - 126
- Vitale, Luis Latin America: Feudal or Capitalist, in: J. Petras u. M. Zeitlin, Hrsg., 1968, S.32-43
- Vollmar, Rainer Die Entwicklungsregion von Santo Domingo de los Colorados, Ecuador. Geographische Bedingungen, Wanderungsaspekte und sozioökonomische Grundlagen, in: Die Erde, 102 (1971)1, S. 208 - 226
- de Vries, Margaret G. Exchange Depreciation in Developing Countries; in: IMF Staff Papers, 15(1968), S. 560 - 578
- Wallich, Henry C. Underdeveloped Countries and the International Monetary Mechanism; in: Money, Trade, and Economic Growth, 3. Aufl. New York 1960, S. 15 - 32
- Watkins, Melville H. A Staple Theory of Economic Growth, in: The Canadian Journal of Economics and Political Science, 29(1963)2, S. 141 - 158
- Wilbrandt, Hans Grundfragen landwirtschaftlicher Entwicklung in der Übergangsperiode zur modernen Wirtschaft, in: Entwicklung von unten - Probleme und Stufen des sozialökonomischen Wachstums auf der regionalen Ebene, Köln, Oppladen 1966, S. 65 - 96
- Wionczek, Miguel S. El endeudamiento público externo y los cambios sectoriales en la inversión privada extranjera, in: Helio Jaguaribe u.a., 1973 S. 111 - 145

- Wohlmuth, Klaus Sambia - Modell einer gescheiterten Dekolonisation, in: Zur Soziologie der Dekolonisation in Afrika, Hrsg. G. Grohs u. B. Tibi, Frankfurt/M. 1973, S. 146 - 190
- Wood, Harold A. Spontaneous Agrucultural Colonization in Ecuador, in: Annals of the Association of American Geographers, 62(1972)4, S. 599-617
- Yamani, Ahmad Z. Participation versus Nationalization: A Better Means to Survive, in: Continuity and Change in the World Oil Industry, Hrsg. Zuhayr M. Mikdashi u.a., Beirut 1970, S.211 - 233
- Yang, Shu-Chin National Politics for Import Substitution and Export Promotion, in: Planning the External Sektor, UN, New York 1967, S. 136-159
- Zuvekas jr., Clarence Economic Policy and Economic Development in Ecuador, 1960 - 1970, US-AID, Quito 1972,(a), verf.
- Economic Planning in Ecuador: An Evaluation, in: Inter-American Economic Affairs, 25(1972) 4,(b), S. 39 - 69
- o.V. Economic Developments in Venezuela in the 1950's, in: Economic Bulletin for Latin America, 5(1960)1, S.21-61
- o.V. Ecuador; from Green to Black Gold, in: B.O.L.S.A.-Review, 3(1969)32, S. 491 - 497
- o.V. El enclave petrolero en el Ecuador, in: CartaEconómica, 4 (1972) Sonderbeilage, S. 12 - 16
- o.V. Neues Leben in der Erdölwirtschaft Ekuadors; in: PPS, 35(1968)2, S. 54 - 46
- o.V. New Discoveries Broaden Oil Outlook in Ecuador, inWorld Oil, 166 (4.1968) S. 106
- o.V. The New Export Cartel, in: Time (Europe),(1974) 29. April S. 60
- o.V. The Oil Boom in Colombia and Ecuador, in: Peruvian Times, 29(26.9.1969) 1501, S. 4 - 8
- o.V. Le Protocole de Rio de Janeiro de 1942: Un litige Péruano-Equatorien latent, in: Chronique de Politique Etrangère, Brüssel, 20(1967)2, S. 141 - 151

- o.V. Public Enterprises: Their Present significance and their Potential in Development, in: Economic Bulletin for Latin America, 16(1971)1, S. 1 - 70
- o.V. The World Food Crisis; in: Time (Europe), (1974) 11. November, S. 18 - 27
- o.V. Die Zukunft Lateinamerikas, in: FE, 41(1974)1, S. 27 - 29

III. Materialien aus Institutionen u. sonstige Unterlagen

- | | |
|---|---|
| Agrar- und Hydrotechnik GmbH, Essen | Wasserwirtschaftliche Planung (Rahmenplan) Manabí, 4 Bde., Essen 1971 |
| Anglo-Ecuadorian Oilfields Ltd., London | Reports and Accounts, versch. Jahre |
| Arias B., Manuel | Estructura agraria del Ecuador. Estadística comparativa de la situación en 1954 y 1968, JNPCE, Quito 1972 |
| Banco Central del Ecuador | Informe Anual, versch. Jahre |
| - | Memoria del Gerente General, versch. Jahre |
| - | Boletín, versch. Ausgaben |
| - | Información Estadística, versch. Ausgaben |
| Banco Central del Ecuador / JNPCE | Análisis de la coyuntura económica del Ecuador, Informe revisado, preliminar, Quito, März 1973, verf., unveröffentlicht |
| Banco Central de Venezuela | La economía venezolana en los últimos treinta años, Caracas 1971 |
| BID | Progreso económico y social en América Latina. Informe anual 1973 |
| Bulletin International des Douanes | 15(1972/73) 59, deutsche Ausgabe, Brüssel 1973 : Ecuador |
| CENDES | Comentarios sobre la industria petroquímica en el Ecuador, Quito 1970 |
| - | Informe de labores 1970 - 1971, Quito |

Ceron Cala, Gabriel F.	Código de Petr6leos, Bogota 1971
CIDA	Tenencia de la tierra y desarrollo socioecon6mico del sector agr6cola: Ecuador, Washington D.C. 1965
Consejo Nacional de la Energica	Bases y normas de los contratos de Servicio, o.O., 1966 (Venezuela)
FAO	Proyecciones para productos agr6colas, 1970 -1980, Bd I, Rom 1971
Gurfinkel, Mariano	The International Petroleum Industry: Structure, Prices and Costs. Arbeitsunterlage des 2. Congreso Venezolano de Petr6leo, Caracas, Nov. 1970
IBRD	Current Economic Position of Ecuador, Washington D.C. 1970
-	Current Economic Position and Prospects of Ecuador, 3 Bde., Washington, D.C. 1973
ICAP	Problemas de administraci6n p6blica en los pa6ses en desarrollo en la Am6rica Latina, San Jos6, Costa Rica, 1967
IERAC	Estadisticas de las adjudicaciones legalizadas en Reforma Agraria y Colonizaci6n, 1964 - 1972, Quito 1973 (?)
-	Proyecto piloto de colonizaci6n en el nor-oriente, Quito 1971
ILO	1972, Yearbook of Labour Statistics, Genf 1972
-	Towards Full Employment; A Programme for Columbia, Genf 1970
-	Employment and Income Policies for Iran, Genf 1973
IMF	Document SM/69/12 vom 27.1.1969, verf., vertraulich
-	International Financial Statistics, 26(1973)12
INE	Encuesta anual de comercio interno, 1970, Quito o.J.
-	Encuesta de Manufactura y Minerfa 1970, Quito 1972
-	S6ntesis Estadística, Quito 1973
-	Indice de precios al consumidor, Quito, Febr. 1974

INECEL	Boletín Nr. 6. Quito 1971
Informe de la Comisión Especial designada por la función ejecutiva para el estudio del problema petrolero del país (Dekret 1255 vom 10.7.1953), Quito 1954	
Instituto Geográfico "Augustín Codazzi"	Problemas de la colonización en el Putumayo, o.O., o.J. (Columbien), verf.
International Institute for Strategic Studies	The Military Balance 1973 - 1974, London 1974
JNPCE	Plan Inmediato de Desarrollo, Quito 1960/61
-	Plan General de Desarrollo Económico y Social del Ecuador, 1964 - 1973, 6 Bände, 1 Zusammenfassung, Quito 1963/64
-	Segundo Censo de Población y Primer Censo de Vivienda, Sept. 1962, Bd. I, Quito 1964
-	Lineamientos de una acción inmediata para el desarrollo de la región oriental, Quito 1967
-	Evaluación del programa de Reforma Agraria y Colonización, Quito 1969, verf.
-	El Desarrollo del Ecuador, 1970 - 1973, Quito 1970
-	La década del sesenta; algunos aspectos de la economía ecuatoriana, Quito 1972 (a)
-	Lineamientos fundamentales del Plan Integral de Transformación y Desarrollo, Quito 1972 (b)
-	Plan Integral de Transformación y Desarrollo, 1973 - 1977, Quito 1972 (c)
-	Modelo de Transformación y Desarrollo de la Economía Ecuatoriana, Quito 1972 (d), verf.
-	Situación y comportamiento del comercio internacional, Quito 1972 (f)
JNPCE / CENDES	Programa Industrial, (zu Plan 73/77), Quito 1972(?), verf., unveröffentlicht

- Junta del Acuerdo de Cartagena Bases generales para una estrategia subregional de desarrollo, 3 Bde., Lima 1972
- Needler, Martin C. The Causality of the Latin American Coup d'Etat: Some Numbers, Some Seculations; Vortrag auf dem American Political Science Association Meeting, September 1972 in Washington D.C., verf.
- NU / CEPAL El desarrollo económico del Ecuador, Mexico 1954
- Tendencias y estructuras de la economía de Ecuador en el último decenio, New York 1972, verf.
- Proyecciones económicas para los países latinoamericanos en el Segundo Decenio de las Naciones Unidas para el Desarrollo, Ecuador, New York 1971
- OEА América en Cifras, 1972, mehrere Bde., Washington D.C. 1972
- OECD Entwicklungshilfe; Politik und Leistungen der Mitglieder des Ausschusses für Entwicklungshilfe, Jahresprüfung 1971
- OPEC Taxation Economics in Crude Production; Vth Arab Petroleum Congress, (Cairo 1965), Genf 1965
- Panel of Nine, Alliance for Progress Evaluation of Ecuador's General Plan for Economic and Social Development, Washington 1964
- Pernaut, Manuel, S.J. Devaluación del Bolívar, Conferencia en la Bolsa de Comercio de Caracas, 5.4.1962, Publicación U.C.A.B., Caracas 1962
- Prebisch, Raúl Change and Development: Latin America's Great Task, Report to the Inter-American Development Bank, IDB, Washington 1970
- Ramos, Manuel M. La formación de costes en la producción de petróleo; Vortrag vor dem Simposio Mundial del Petróleo, Quito, Oktober 1972, verf., unveröffentlicht
- República del Ecuador
Ministerio de Finanzas Presupuesto General des Estado para el Bienio 1973/74, Reg.Of. Nr. 268 vom 20.3.73

Ministerio de Industria y Comercio	Estadística Petrolera 1925 - 1965
-	Resumen estadístico de artesanías y pequeñas industrias 1963-1968, Quito 1969
Ministerio de Recursos Naturales y Turismo	Estadística Petrolera, versch. Jahre
-	Boletín Mensual de Hidrocarburos, versch. Ausgaben
República de Venezuela	
Cordiplan	IV. Plan de la Nación, 1970 - 1974
Ministerio de Fomento	Censo Nacional de Población 1941, 1950 und 1961, Caracas 1947, 1957 und 1967
Ministerio de Hacienda	Memoria 1963
Ministerio de Minas e Hidrocarburos	Petróleo y otros datos estadísticos 1970, Caracas 1971
Ministerio de Trabajo	Anuario de estadísticas de trabajo 1971
Kingdom of Saudi Arabia	Ministry of Finance and National Economy, Statistical Yearbook, 1388 (1968)
Stanford Research Institute	Draft Report: The Role of Manpower in the Socioeconomic Development of Ecuador, 1963
Texaco Inc.	Annual Report 1971
UN	Permanent Sovereignty over Natural Resources. Report of the Secretary-General, New York 1970
-	Statistical Yearbook 1972, New York 1973
UN, Department of Economic Affairs	Structure and Growth of Selected African Economies, New York 1958
UN / ECLA	Social Change and Social Development in Latin America, Lima 1969
-	Income Distribution in Latin America, New York 1971
-	Latin America and the International Development Strategy: First Regional Appraisal, 2. Bde; UN, E/CN.12/947, Quito 1973
UN, Economic and Social Council	Evaluation of the Technical Cooperation Programs of the United Nations System of Organizations in Ecuador, New York 1968

UN, Economic and Social Council	Natural Resources Development and Policies, including Environmental Considerations. Changing patterns in the world energy situation, New York 1971
UNCTAD / GATT	Saudi Arabia. The Market for Selected Manufactured Products from Developing Countries, Genf 1969
UNDP, Ecuador	Background Paper, Quito 1972 (a)
-	Ecuador; Informe anual de asistencia para el desarrollo, 1972, Quito 1972 (b)
UNIDO	Petrochemical Industries in Developing Countries, UN, New York 1970
Universidad Central del Ecuador; Instituto de Estudios Administrativos	Manual del Gobierno, Quito 1965
Zuvekas, Clarence, Jr.	Ecuador: Selected Economic Data, with Commentary, revidierte Ausgabe, US-AID, Quito 1970, verf., unveröffentlicht

IV. Zeitungen und Zeitschriften

Carta Económica, Quito	Integración, Quito
El Comercio, Quito	Nueva, Quito
NZZ, Zürich	PPS bzw. PE, London
El Tiempo, Quito	Time (Europe)
	Vistazo, Guayaquil
The Economist, London	Zeta, Quito
Indicadores Económicos, Quito	El año ecuatoriano, Quito

V. Sonstige Quellen

Erdölgesetze	Bolivien: Ley General de Hidrocarburos, 1972
-	Columbien: Código de Petróleos, 1953
-	Ecuador: Ley de Hidrocarburos, 1971
-	Peru: Ley de Petróleo, 1952
-	Venezuela: Ley de Hidrocarburos, 1967

LEBENS LAUF

- 1944, 20.5. geboren in Kreuth/Obb., als 4. Sohn des Berufsdiplomaten Dr. Kurt-Fritz v. Graevenitz und seiner Ehefrau Oda, geb. v. Oheimb.
- 1950 - 1963 Schulbesuch in Kreuth/Obb., Honnef/Rh., Istanbul/Türkei und Salem/Baden. Frühjahr 1963 Abitur in Salem.
- 1963 Studium in Mexico D.F., Mexico (Spanisch, mexicanische Geschichte).
- 1963 - 1965 Militärdienst in Wolfhagen/Kassel, Kassel und Hammelburg/Bay.
- 1965 - 1967 Kaufmännische Lehre bei der Siemens AG in München, Berlin, Erlangen und Frankfurt/M.
- 1967 - 1971 Studium der Volkswirtschaftslehre an den Universitäten München, Freiburg/Br. und Freiburg/Schweiz. Examen zum Dezember 1971 in München.
- 1972 - 1974 Promotionsstudium in Volkswirtschaftslehre. Stipendiat auf Grund des Graduiertenförderungsgesetzes. 12 Monate Studienaufenthalt in Amerika, darin Ecuador (8 Monate), Venezuela, Mexico und USA.

